

BOSTON PUBLIC LIBRARY



3 9999 06307 950 1



BOSTON
PUBLIC
LIBRARY





Digitized by the Internet Archive
in 2014

TRIAL
OF
THE MAJOR WAR CRIMINALS
BEFORE
THE INTERNATIONAL
MILITARY TRIBUNAL

NUREMBERG
14 NOVEMBER 1945 — 1 OCTOBER 1946



PUBLISHED AT NUREMBERG, GERMANY

1948

This volume is published in accordance with the direction of the International Military Tribunal by the Secretariat of the Tribunal, under the jurisdiction of the Allied Control Authority for Germany.

D 804

G 42

I 55

Vol. 28

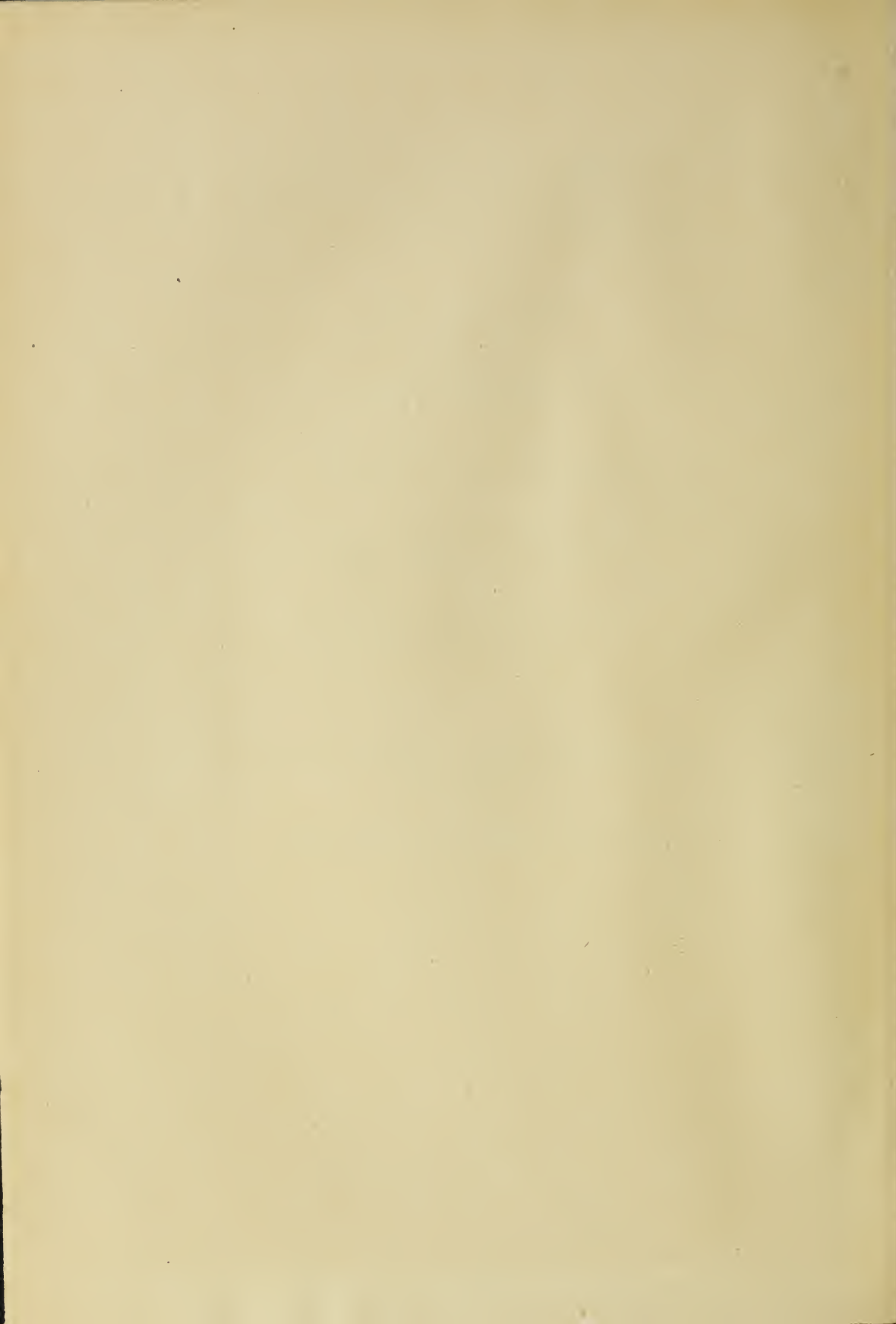
VOLUME XXVIII

OFFICIAL TEXT

ENGLISH EDITION

DOCUMENTS AND OTHER MATERIAL
IN EVIDENCE

Numbers 1742-PS to 1849-PS



EDITOR'S NOTE

The system of document presentation in this volume is the same as that in Volume XXVI. Explanation overleaf.

English, French, and German documents are reproduced in the original language as before; in the absence of a Soviet editorial staff, it is impossible to publish any documents in Russian. Documents originally in languages other than English, French, or German are published in one of these three languages.

Documents are printed in full, unless otherwise stated, and care has been taken to make their reproduction as faithful as possible; grammatical, orthographical, typing and other errors in the original have not been corrected.

S. PAUL A. JOOSTEN

Editor of the Record

KEY TO TYPES AND SYMBOLS

Explanatory Notes and Footnotes . . . Petit Bodoni

(See Specimen Document overleaf)

In the reproduced documents:

Print or typing Borgis Excelsior

Handwriting *Borgis Excelsior (italic)*

Rubber stamps **Petit Erbar (bold)**

Underlining (hand-drawn) will be indicated by the symbol :::: before and after the underlined passage; underlining (other than hand-drawn) by widely spaced lettering.

In general, the nature of the document (book-quotation, official letter) will show whether the original was printed or typed; in other cases the footnotes will indicate passages in print. Supplementary information will also be given in the footnotes.

ABBREVIATIONS

Ab	Abschrift	Orange	Orangestift
Abs	Absatz	Org	Original
Adr	Adressat	P	Paraphe
Ausf	Ausfertigung	Phot	Photokopie
BeglVm	Beglaubigungsvermerk	Pl	Plan
Blau	Blaustift	pr	Präg . . . (z. B. Prägstempel)
Blei	Bleistift	Purpur	Purpurstift
Bk	Briefkopf	r	rechts
dr	gedruckt	RVm	Randvermerk
Ds	Durchschlag	Rosa	Rosastift
E	Entwurf	Rot	Rotstift
Eing	Eingangsvermerk	S	Schriftstück
Graublau	Graublaustift	Si	Siegel
Graugrün	Graugrünstift	Sk	Skizze
Grün	Grünstift	Stp	Stempel
hs	handschriftlich	T	Text
Hz	Handzeichnung	Tb	Tusche
IMT	International Military Tribunal	teilw	teilweise
K.d.F.	Kanzlei des Führers	Ti	Tinte
Kl	Klammer	Tu	Tusche
Kop	Kopierstift	u	unten
l	links	U	Unterschrift
LegVm	Legalisationsvermerk	Üb	Überschrift
Lila	Lilastift	unl	unleserlich
Lk	Landkarte	Urk	Urkunde
ms	maschinenschriftlich	Vm	Vermerk
Mi	Mitte	Vert	Verteiler
n	neben	Verv	Vervielfältigung
o	oben	W	Wiedergabe
		Z	Zeile

FACSIMILE OF ORIGINAL DOCUMENT (862-PS)

Geheime Kommandosache

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren.

Nr. 22/40 g. *Kdo*

Prag, den 15. Oktober 1940.

C H E F S A C H E I

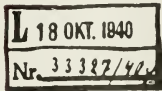
(Nur durch Offizier zu behandeln)

Betr.: Grundsätze der Politik
im Protektorat.

4 Ausfertigungen

1. Ausfertigung

-1- Anlage



Chefsache!
Nur durch Offizier!

Das Amt des Reichsprotectors hat am 9.10.
1.J. eine Dienstbesprechung abgehalten, in der
Staatssekretär SS-Gruppenführer K.H. F r a n k
dem Sinne nach etwa folgendes ausführte:

Seit Schaffung des Protektorats
Böhmen und Mähren haben sowohl Partei-
dienststellen, als auch Wirtschaftskreise,
sowie zentrale Behördendienststellen
Berlins Erwägungen über die Lösung des
tschechischen Problems angestellt.

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren

L. H. Lewicki
General der Infanterie *40*

SPECIMEN

THE DOCUMENT (REPRODUCED ON THE PRECEDING PAGE) AS IT
APPEARS IN PRINT.

DOCUMENT 862-PS

TOP-SECRET REPORT OF THE DEPUTY GENERAL OF THE ARMED
FORCES WITH THE REICH PROTECTOR OF BOHEMIA AND MORA-
VIA, LIEUTENANT GENERAL FRIDERICI, 15 OCTOBER 1940. ON THE
SUGGESTIONS FOR THE SOLUTION OF THE CZECH QUESTION
MADE BY KARL HERMANN FRANK AT AN OFFICIAL CONFERENCE
ON 9 OCTOBER 1940 AND HITLER'S DECISION ON THE MATTER:
COMPLETE GERMANIZATION OF THE CZECH NATION IS TO BE
CARRIED OUT (EXHIBIT USA-313)

BESCHREIBUNG:

U Kop, darunter r: P unl (Ti) | Bk dr | oberer Stp rot | unterer Stp blau | r
unter Datum: P unl, 21/10 (Blau) | Unterstreichungen im ms Chefsache-Vm
Rot | unter Bk hs-Vm: „g.Kdos.“ Kop | „1.“ vor „Ausfertigung“ Rot | auf
Blatthälfte | n T in Höhe von erstem Abs beginnend nacheinander Stp und
folgende Vm'e | Eingangs-Stp (grün): „L 18 OKT. 1940 Nr. 33327/40 gK 2“,
Akten-Nr. Ti | r oberhalb davon kleines Kreuz (Rot), darübergeschrieben: W
(Grün); darunter: IV (Rot); dicht r davon: a/x (Blau), darunter: d (Blau,
gestrichen); r oberhalb davon: I 19/10 (Blau) | l n Mi des T RVm: „Chef OKW
(unterstrichen) über Chef Wfst (unterstrichen) v.“, darunter: „W 18./10.“
(alles Grün); r n „OKW“: Zeichen unl (Grün), K 21/X (Purpur); l unter RVm:
J (Orange), d. (Blei)

Geheime Kommandosache

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren.

— Prag, den 15. Oktober.....1940.
Nr. 2 2 / 4 0 g.Kdos

::-:: CHEFSACHE!

(Nur durch Offizier zu behandeln) ::-::

Betr.: Grundsätze der Politik	4 Ausfertigungen
im Protektorat.	1. Ausfertigung

Chefsache!

Nur durch Offizier!

— 1 — Anlage

Das Amt des Reichsprotectors hat am 9. 10. l. J. eine Dienst-
besprechung abgehalten, in der Staatssekretär SS-Gruppenführer
K.H. Frank dem Sinne nach etwa folgendes ausführte:

Seit Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren haben
sowohl Parteidienststellen, als auch Wirtschaftskreise, sowie
zentrale Behördendienststellen Berlins Erwägungen über die
Lösung des tschechischen Problems angestellt.

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren

Friderici

General der Infanterie

DOCUMENT 1742-PS

GÖRING'S DIRECTIVES, 26 OCTOBER 1942, TO THE OKW, GENERAL STAFFS, HIMMLER, ROSENBERG, AND OTHER AUTHORITIES IMPLEMENTING THE INTENSIFIED CAMPAIGN AGAINST PARTISAN ACTIVITY ORDERED BY HITLER: RUTHLESS REMOVAL OF ALL CATTLE AND FOOD SUPPLIES FROM THE AREA IN QUESTION; FORCED SEIZURE OF ALL MEN AND WOMEN CAPABLE OF WORK FOR GERMAN LABOR DEPLOYMENT (EXHIBIT USA-789)

BESCHREIBUNG:

Verv außer Aktenzeichen (Erstschrift) l l n BeglVm Stp: „Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reichs Beauftragter für den Vierjahresplan Kanzlei“ (violett) l unter Datum Stp rot: „Ministerbüro Eingeg.01.NOV.1942 Nr.02629“ (Nummer Ti) l l darunter und zum Teil hineinragend, Stp violett: „Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete — 2.NOV.1942 Vorm. Nachm. (dieses Wort durchstrichen) Tgb.Nr.Anl.“ (Striche Kop) l r n diesem Stp: „RM. am 10/11 vorgelegt.Kp.“ (?) (Grün) l r n Vert Mi: „Abschriften an“ (Blei), „1) Ministerbüro“ (Kop), „3“ (Ziffer Kop, Grün nachgezogen) „II 1“ (Kop), „2) Min.-Dir. Riecke (Ausführungsbestimmungen)“ (Grün); im Vert l n „Ostmin.“ Haken (Rot) l Unterstreichungen im T und Seitenstrich zwischen * und * Grün

Der Reichsmarschall
des Großdeutschen Reiches

Berlin, den 26. Oktober 1942.
W 8, Leipziger Str.3

V. P. 18727/6/3.

Verteiler:

OKW W.F.St.,
OKW Wi Amt,
OKH Gen.St.d.H.,
OKH Gen.Qu.,
Chef d.Gen.St.d.Luftw.,
Reichsführer SS,
Ostmin.,
Reichsernährungsmin.,
Chef Wi Stab Ost,
Gen.Bev.f.d.Arb.Eins.,
Org.Todt,
Reichsarbeitsdienst,
Chefgr.Ernährung.

Bei der Durchführung der durch den Führer angeordneten verstärkten Bekämpfung der Bändertätigkeit und Säuberung, insonderheit des rückwärtigen Gebietes der Heeresgruppe Mitte,

bitte ich, daß nachstehende Gesichtspunkte :::: berücksichtigt werden bezw. die sich :::: daraus ergebenden Folgerungen zur Durchführung gelangen.

- 1.) Bei der Bekämpfung der Bandengruppen und der Durchkämpfung der von ihnen verseuchten Räume sind gleichzeitig sämtliche dort vorhandenen :::: Viehbestände :::: in gesicherte Gebiete :::: abzutreiben, :::: desgleichen die :::: Lebensmittelvorräte :::: so :::: wegzuschaffen :::: und zu sichern, daß sie den Banden nicht mehr zugänglich sind.
- 2.) :::: Sämtliche :::: männlichen und weiblichen :::: Arbeitskräfte, :::: die irgendwie für einen Arbeitseinsatz in Frage kommen, sind :::: zwangsmäßig zu erfassen :::: und dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zuzuführen zur Verwendung in den rückwärtigen gesicherten Gebieten oder in der Heimat. Die Unterbringung der Kinder ist in rückwärtigen Lagern gesondert zu regeln.

3.)

— Seite 2 —

- 3.) * Bei der Durchführung der unter Punkt 1.) und 2.) gegebenen Richtlinien ist keine Rücksicht darauf zu nehmen, ob dadurch die landwirtschaftliche Produktion oder sonstige Tätigkeit * in diesen Gebieten darunter leiden oder zum Erliegen kommen, da auch bisher diese bandenverseuchten Räume keinerlei Leistungen aufzuweisen hatten, sondern lediglich direkt oder indirekt den Banden nützlich waren.

Jch bitte alle in Frage kommenden Dienststellen, soweit notwendig im gegenseitigen Einvernehmen, das Erforderliche in ihrem Zuständigkeitsbereich zu veranlassen, damit im Sinne der von mir gegebenen Richtlinien verfahren wird.

Über die Gebietsabgrenzungen im einzelnen ist Einvernehmen mit den Chefgruppen Landwirtschaft der Wirtschaftsdienststellen herbeizuführen.

gez. Göring.

Beglaubigt:

Schwinge,

Ministerialregistrator.

DOCUMENT 1743-PS

TOP-SECRET DIRECTIVES BY GÖRING, JUNE 1941, FOR THE GUIDANCE OF ECONOMY IN THE EASTERN DISTRICTS ABOUT TO BE OCCUPIED (GREEN FOLDER); PART I: DUTIES AND ORGANIZATION (EXTRACT) (EXHIBIT USA-587)

BESCHREIBUNG:

alles dr 1 Heft im grünen Pappumschlag; Ausfertigungsnummer „33“ Stp (schwarz)

— Titelseite —

Der Reichsmarschall
des Großdeutschen Reiches

1000 Ausfertigungen

33

Geheime Kommandosache

Richtlinien
für die Führung der Wirtschaft
(Grüne Mappe)

Teil I
Aufgaben und Organisation
der Wirtschaft

Berlin, Juni 1941

— Seite 1 —

Wirtschafts - Führungsstab Ost

Geheime Kommandosache.

Vermerk: Bis zum x Tage sind diese Anweisungen als „Geheime Kommandosache (Reichssache)“, vom x Tage ab als offen „Nur für den Dienstgebrauch“ zu behandeln.

Richtlinien für die Führung der Wirtschaft
in den neubesetzten Ostgebieten

(Grüne Mappe)

Teil I
Aufgaben und Organisation der Wirtschaft

Berlin, Juni 1941
Gedruckt im Oberkommando der Wehrmacht

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorbemerkung	3
Die wirtschaftlichen Hauptaufgaben	3
Die Wirtschaftsorganisation	5
Wirtschaftsführungsstab Ost	5
Wirtschaftsstab Ost	5
Wirtschaftsinspektionen	7
Wirtschaftskommandos	7
Gruppe IV Wi bei den Feldkommandanturen	8
IV Wi (VO/Wi Rü Amt) bei den AOK's mit unterstellten Formationen (Techn. Batl. Erkundungstrupps für gewerb- liche Wirtschaft, Erkundungs- und Bergungstrupps für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Maschinen, Erkun- dungstrupps für Produktionsmittel, Bergungstrupps für Produktionsmittel)	8
Die Durchführung der wirtschaftlichen Einzelaufgaben	9
Ernährungswirtschaft	9
Mineralölwirtschaft	10
Vordringliche Industriebetriebe	10
Wirtschaftliche Transporte	12
(Einrichtungen für die Umlasung und Umfüllung, Dring- lichkeit der Wirtschaftstransporte, wirtschaftlicher Trans- portplan, Ladekolonnen, Fahrbereitschaften	12
Militärische Sicherungsaufgaben für die Wirtschaft	13
Die Versorgung der Truppe auf dem Lande	14
Verpflegung, Bekleidung, Unterkunftsbedarf und Ver- brauchsmittel	14
Treibstoffe und Bereifung	15
Lazarettbedarf, Materialien für Brücken- und Wegebau	15
Arbeitseinsatz, Heranziehung der einheimischen Bevölkerung	16
(Aufrechterhaltung der Landwirtschafts- und der wichtig- sten Industriebetriebe, Arbeitslose, Lohnzahlungen, Ge- meinschaftsverpflegung, Kriegsgefangene, Einsatz der Truppe)	16
Heranziehung der einheimischen Bevölkerung, Behandlung der leitenden Wirtschaftsschicht	16

Kriegsbeute, Leistungen gegen Bezahlung, Wehrmachtbeute,	
Prise	19
Eigentum der feindlichen Wehrmacht	19
Eigentum des Staates	19
Bezahlung	19
Empfangsbescheinigungen	19
Einlösung der Empfangsbescheinigungen	19
Wehrmachtbeute	20
Dienststellen zur Erfassung	20
Prisenstellen	21
Rüstungswirtschaftliche Aufgaben	21
Rohstoffe, Warenbewirtschaftung	23
Produktionslenkung	23
Verbrauchslenkung	23
Geld - und Kreditwesen	24
Allgemeines	24
Sicherung der Goldbestände und Devisen	24
Aufsicht über Staatsbanken und sonstige Geldinstitute	24
Reichskreditkassen und Reichskreditkassenscheine	24
Notgeld	25
Auswärtiger Waren- und Zahlungsverkehr	25
Preisregelung	26
Verbot der Preis- und Lohnerhöhung	26
Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse	26
Verteiler für Teil I der „Grünen Mappe“	27
Skizze des Befehlsweges	28

— Seite 3 —

Vorbemerkung.

Die „Grüne Mappe“, Teil I, dient der Truppenführung und den Wirtschaftsdienststellen zur Orientierung über die wirtschaftlichen Aufgaben in den neu zu besetzenden Ostgebieten. Sie enthält Weisungen für die Versorgung der Truppe aus dem Lande und gibt Richtlinien für die Truppe zur Unterstützung der Wirtschaft.

Die in der „Grünen Mappe“ enthaltenen Anordnungen und Richtlinien entsprechen den vom OKW und den Wehrmachtteilen gegebenen militärischen Befehlen.

Die wirtschaftlichen Hauptaufgaben.

Die nachstehenden Ausführungen sind zunächst als Orientierung für die Zeit der Operationen gedacht. Sie enthalten aber zugleich die Richtlinien, die für die Gesamtzeit der Besetzung als erste Grundlage dienen. Die im weiteren Verlauf der Besetzung notwendigen wirtschaftlichen Anordnungen werden erlassen werden, sobald die große politische Zielsetzung bekanntgegeben wird, die in Verbindung mit der notwendigen Verbesserung der deutschen Kriegswirtschaft festgelegt wird.

- I. Nach den vom Führer gegebenen Befehlen sind alle Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die sofortige und höchstmögliche Ausnutzung der besetzten Gebiete zugunsten Deutschlands herbeizuführen. Dagegen sind alle Maßnahmen zu unterlassen oder zurückzustellen, die dieses Ziel gefährden könnten.
- II. Die Ausnutzung der neu zu besetzenden Gebiete hat sich in erster Linie auf den Gebieten der Ernährungs- und der Mineralölwirtschaft zu vollziehen. Soviel wie möglich Lebensmittel und Mineralöl für Deutschland zu gewinnen, ist das wirtschaftliche Hauptziel der Aktion. Daneben müssen sonstige Rohstoffe aus den besetzten Gebieten der deutschen Kriegswirtschaft zugeführt werden, soweit das technisch durchführbar und im Hinblick auf die draußen aufrechtzuerhaltende Produktion möglich ist. Was Art und Umfang der in den besetzten Gebieten zu erhaltenden, wieder herzustellenden oder neu zu ordnenden gewerblichen Produktion anlangt, so ist auch das in allererster Linie nach den Erfordernissen zu bestimmen, die die Ausnutzung der Landwirtschaft und der Mineralölwirtschaft für die deutsche Kriegswirtschaft stellt.

Hiernach ergeben sich für die Wirtschaftsführung in den besetzten Gebieten klar zu umreißende Schwerpunkte. Das gilt sowohl hinsichtlich der Hauptziele als auch für die ihrer Durchführung dienenden Einzel- und Hilfsaufgaben. Daraus ergibt sich ferner, daß diejenigen Aufgaben, die sich mit der grundsätzlich gegebenen Zielrichtung nicht vereinbaren lassen bzw. die ihre Innehaltung erschweren könnten, außer Betracht

bleiben müssen, so wünschenswert ihre Bearbeitung im einzelnen erscheinen mag. Völlig abwegig wäre die Auffassung, daß es darauf ankomme, in den besetzten Gebieten einheitlich die Linie zu verfolgen, daß sie baldigst wieder in Ordnung gebracht und tunlichst wieder aufgebaut werden müßten. Die Behandlung der einzelnen Landstriche wird im Gegenteil durchaus verschiedenartig sein müssen. Nur diejenigen Gebiete werden wirtschaftlich gefördert und vordringlich in Ordnung gehalten werden müssen, in denen bedeutende Ernährungs- und Mineralölreserven für uns erschlossen werden können. In anderen Landesteilen, die sich nicht selbst ernähren können — also in großen Teilen Nord- und Mittelrußlands —, muß sich die Wirtschaftsführung auf die Ausnutzung der vorgefundenen Vorräte beschränken.

Welche Rüstungsbetriebe aufrechtzuerhalten oder wieder aufzubauen sein werden, bleibt späterer Entschliebung vorbehalten.

— Seite 4 —

III. Für die einzelnen Sachgebiete ergibt sich folgendes:

a) Ernährung und Landwirtschaft:

1. Die erste Aufgabe ist es, sobald wie möglich zu erreichen, daß die deutschen Truppen restlos aus dem besetzten Gebiet gepflegt werden, um so die Verpflegungslage Europas zu erleichtern und die Verkehrswege zu entlasten. Der Gesamtbedarf der Wehrmacht an Hafer ist aus dem mittleren Rußland, dem Hauptanbaugebiet für Hafer, zu decken, soweit er nicht aus anderen besetzten Gebieten beschafft werden kann. In Südrußland ist zu erstreben, statt Hafer auch Gerste und Mais zu verfüttern.

2. Das Schwergewicht bei der Erfassung von Nahrungsmitteln für die heimische Wirtschaft liegt bei Ölfrüchten und Getreide. Die in den Südgebieten anfallenden Ernteüberschüsse und Vorräte sind mit allen Mitteln zu sichern, der ordnungsmäßige Ablauf der Erntearbeiten ist zu beaufsichtigen, der Abfluß in die landwirtschaftlichen Zuschußgebiete Mittel- und Nordrußlands ist rücksichtslos zu unterbinden, soweit nicht Ausnahmen angeordnet werden oder durch die Verpflegung der Truppen geboten sind.

- b) Bei den industriellen Rohstoffen liegt das Schwergewicht auf dem Mineralöl. Unter den Vorhaben, die nicht der Ernährungswirtschaft dienen, haben die mit der Erzeugung und dem Abtransport von Mineralöl zusammenhängenden Aufgaben unter allen Umständen den Vorrang. Für die Durchführung der auf dem Mineralölgebiet, insbesondere in Kaukasien zu treffenden Maßnahmen, wird die Kontinentale Öl A.G. eingesetzt.

Eine besondere Aufgabe wird die Versorgung der Landwirtschaft mit Traktoren-Treibstoff bilden. Von ihr hängt die Ernte und die Herbstbestellung ab. Bis zu ihrer Beendigung haben die Transporte innerhalb des neuen Gebiets insoweit den Vorrang vor dem Abtransport nach Deutschland.

- c) Die Industrien, welche die Voraussetzung für das Funktionieren der im deutschen Interesse betriebenen landwirtschaftlichen Produktion in den Überschußgebieten, der Mineralölerzeugung und der Rohstoffförderung bilden, sind bevorzugt und rasch in Betrieb zu setzen.

Über die Ingangsetzung von Verbrauchsgüterindustrien zur Versorgung insbesondere der Südgebiete wird später zu entscheiden sein.

- d) Zur Bewältigung der im deutschen Interesse zu erfüllenden Transportleistungen ist besonderer Wert zu legen

1. auf den Straßenbau in den Südgebieten und auf den Durchgangsstrecken,

2. auf den Ausbau der Eisenbahnwege, insbesondere zur Schaffung zweigleisiger Strecken in den wichtigsten Verkehrsgebieten,

3. auf die Verbesserung von Kanälen und Umschlagseinrichtungen an den Binnenwasserstraßen, insbesondere im Nord—Südverkehr,

4. auf den Wiederaufbau von Hafenanlagen.

Hierfür werden die Wehrmachttransportdienststellen das Erforderliche veranlassen. Soweit militärische Anordnungen auf diesem Gebiete nicht ergehen, sind auch die Bauarbeiten im Rahmen dieser Richtlinien zu halten. Die Ausschreibung von Handdiensten darf die Ernte- und Bestellungsarbeiten nicht gefährden. Arbeiter sind aus den Städten oder der Industriearbeiterschaft zu entnehmen.

— Seite 5 —

Die Wirtschaftsorganisation.

A. Allgemeines.

Der Reichsmarschall hat zur einheitlichen Leitung der Wirtschaftsverwaltung im Operationsgebiet und in den später einzurichtenden politischen Verwaltungsgebieten den

„Wirtschaftsführungsstab Ost“

gebildet, der ihm unmittelbar untersteht und in seiner Vertretung von Staatssekretär Körner geleitet wird. Zur Vertretung der militärischen Beilage hat für die Vorbereitung und für die Dauer der militärischen Operationen der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamts, General der Infanterie Thomas, die Federführung, die er als Mitglied des Wirtschaftsführungsstabes Ost ausübt.

Die Weisungen des Reichsmarschalls erstrecken sich auf alle Gebiete der Wirtschaft, einschl. Ernährung und Landwirtschaft. Sie sind durch die nachgeordneten Wirtschaftsdienststellen (siehe B) durchzuführen.

Die Anordnungen des „Wirtschaftsführungsstabes Ost“ werden durch Chef WiRü Amt dem ins besetzte Gebiet vorgeschobenen

„Wirtschaftsstab Ost“

zur Durchführung übermittelt, der sich während der Operationen in unmittelbarer Nähe von OKH/Gen Qu befindet.

— Seite 6 —

B. Wirtschaftsorganisation im Operationsgebiet.

I. Die dem Wirtschaftsstab Ost nachgeordneten Wirtschaftsdienststellen sind, soweit sie im Operationsgebiet tätig sind, bei den Kommandostellen des Heeres eingesetzt und diesen militärisch unterstellt, und zwar:

a) Im rückwärtigen Heeresgebiet:

Je eine Wirtschaftsinspektion bei den Befehlshabern des rückwärtigen Heeresgebietes,

je ein oder mehrere Wirtschaftskommandos bei den Sicherungsdivisionen,

je eine Gruppe IV Wi bei den Feldkommandanturen.

b) Im Armeegebiet:

Je ein IV Wi (= V.O. Wi Rü Amt) bei den AOK's

je eine Gruppe IV Wi bei den in das Armeegebiet vorgezogenen, den AOK's unterstehenden Feldkommandanturen,

ferner nach Bedarf in das Armeegebiet vorgeschobene, den AOK's militärisch unterstellte Wirtschaftskommandos.

— Seite 9 —

.

- C. Wirtschaftsorganisation für die politischen Verwaltungsgebiete.
Regelung folgt später durch den Reichsmarschall.

Die Durchführung der wirtschaftlichen Einzelaufgaben.

1. Innerhalb der Ernährungswirtschaft steht im Vordergrund die Gewinnung von Getreide und ölhaltigen Pflanzenfrüchten. Alle Maßnahmen hierfür sind auf lange Sicht abzustellen (Bergung der Ernte, Sicherung der Lagerung, Vorsorge und Durchführung der Herbstbestellung, Bereitstellung der Arbeitskräfte und der Maschinen, des Saatgutes, der Düngemittel, Drosselung des Verbrauchs der einheimischen Bevölkerung. Von der Einrichtung einfachster Gemeinschaftsküchen ist weitestgehend Gebrauch zu machen.)

— Seite 14 —

. Die Versorgung der Truppe aus dem Lande.

Soweit die Truppe aus dem Lande versorgt werden muß, wird auf folgendes hingewiesen:

- I. Verpflegung, Bekleidung, Unterkunftsbedarf und Verbrauchsmittel.

1. Die im Gefechts- und rückwärtigen Armeegebiet vom AOK eingesetzten Erkundungs- und Bergungstrupps des IV Wi (für die Vorbereitung der systematischen Ausnutzung) haben nach näherer Anordnung des OQ mit den Erfassungsstäben des IVa (für den Sofortbedarf der Truppe) engstens zusammenzuarbeiten. IVa und IV Wi haben sich über die Erkundungsergebnisse ihrer Organe gegenseitig laufend zu unterrichten, damit Doppelerfassung vermieden und eine einheitliche Sicherung (Bewachung) gewährleistet wird. (Siehe Abschnitt „Militärische Sicherungsaufgaben“.)

2. Die im Gefechtsgebiet und rückwärtigen Armeegebiet vorgundenen Verpflegungsmittel, Unterkunfts-, Verbrauchsmittel und Bekleidungsgegenstände, stehen in erster Linie dem IVa für die Befriedigung des Sofortbedarfs der Truppe zur Verfügung. (Siehe jedoch Ziff. 3.)

3. Um die Möglichkeit eines späteren Abtransportes von Verpflegungsvorräten zu erleichtern, sind die für den Sofortverbrauch der Truppe benötigten Mengen möglichst nicht den Lägern zu entnehmen, die in allgemein guter Verkehrslage oder transportgünstig zu Deutschland liegen. (An den Hauptbahnen und Wasserstraßen, in den Häfen, besonders Ostseehäfen, in den Randstaaten, in der Nähe der deutschen Grenzen.)

— Seite 15 —

4. Über alle Verpflegungsmittel, Unterkunft-, Verbrauchsmittel und Bekleidungsbestände, die im Gefechtsgebiet und im rückwärtigen Armeegebiet nicht für den Sofortverbrauch der Truppe vom IVa und seinen Dienststellen übernommen sind, verfügt der IV Wi, der damit für die Betreuung und Übergabe an die nachfolgenden Wirtschaftsdienststellen verantwortlich ist.

5. Im rückwärtigen Heeresgebiet obliegt die Erkundung, Sicherung und Betreuung der Verpflegungsmittel, Unterkunfts-, Verbrauchsmittel und Bekleidungsbestände ausschließlich den Wirtschaftsdienststellen unter Übernahme der Vorarbeiten vom IV Wi. Die Zuweisung an die Truppen erfolgt durch die Wi- Stellen an die bodenständigen Verpflegungsdienststellen, die den Bedarf der Truppen aller Wehrmachtteile feststellen und bei den örtlichen zuständigen Wirtschaftsdienststellen anmelden. Diese regeln die Bedarfsdeckung.

II. Treibstoffe und Bereifung.

- a) Die Truppen greifen auf die von ihnen vorgefundenen Bestände zurück. Nur im Notfall sind in Anspruch zu nehmen:
 - a) Vorräte in den Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Bergwerksanlagen
 - b) Kraftstoffe und Schmieröle der landwirtschaftlichen und lebenswichtigen Industriebetriebe
 - c) Vorräte in den Motoren-Traktoren-Stationen.

— Seite 19 —

. Kriegsbeute, Leistungen gegen Bezahlung,
Wehrmachtbeute, Prise

I. Allgemeines.

1. Wenn auch nach der Haager Landkriegsordnung das gesamte bewegliche Eigentum des feindlichen Staates als

Kriegsbeute unentgeltlich weggenommen werden kann, so soll zunächst nur das bewegliche Eigentum der feindlichen Wehrmacht als Kriegsbeute behandelt werden. Sonstiges bewegliches Eigentum des Staates kann von der Truppe zwar im Rahmen des Bedarfs verwendet werden, es ist jedoch wie Privateigentum zu behandeln und bei der Inanspruchnahme oder Beitreibung zu bezahlen.

2. Die Bezahlung erfolgt bei Werten bis zu 1000 *RM* mit Reichskassenscheinen, bei den Beträgen über 1000 *RM* durch Ausstellung von Empfangsbescheinigungen.

Zur Ausstellung von Empfangsbescheinigungen ist jede Dienststelle im Range des Bataillons oder höher berechtigt, soweit sich nicht Ausnahmen aus der Gefechtslage ergeben oder vom OKH nicht weitergehende Anweisungen erfolgen.

3. Die Entnahme herrenloser Güter ist dem Gemeindeältesten zu bescheinigen oder der Feldkommandantur anzuzeigen.

4. Mit Einrichtung der Feldkommandanturen und der bodenständigen Wirtschaftsdienststellen übernehmen die letzteren in Verbindung mit den militärischen Dienststellen die Beschaffung und Bereitstellung des Truppenbedarfs aus der Wirtschaft. In dringenden Fällen kann auch dann noch die Truppe ihren Sofortbedarf selbständig decken. Soweit möglich, ist die örtlich zuständige Feldkommandantur hiervon zu benachrichtigen.

— Seite 23 —

. Rohstoffe, Warenbewirtschaftung.

Eine genau geregelte Produktions- und Warenlenkung unter Einschaltung besonderer Warenstellen kommt für die neu zu besetzenden Gebiete — abgesehen vielleicht von den Ostseestaaten — nicht in Betracht. Vielmehr wird durch Dienstanweisungen an alle für die Wirtschaftsverwaltung von der deutschen Seite eingesetzte Stellen eine entsprechende Lenkung der Produktion und des Verbrauchs sicherzustellen sein, deren Durchführung je nach den örtlich angetroffenen Organisationsmöglichkeiten verschieden sein wird.

— Seite 24 —

.

C. Alle für uns brauchbaren Rohstoffe, Halbzeug- und Fertigwaren, sind dem Handel zu entziehen. Dies veranlassen die IV Wi's und die Wirtschaftsdienststellen durch die jeweils gebotenen Maßnahmen, z. B. durch einfache Aufrufe und Befehle, durch Anordnungen der Beschlagnahme oder durch militärische Bewachung oder beides.

Geld- und Kreditwesen.

.....

2. Goldbestände und Devisen sind zu sichern. Weitere Maßnahmen trifft das Wirtschaftskommando nach Anweisung.

.....

5. Sobald als möglich werden Reichskreditkassen eingerichtet. Sie unterstehen persönlich und sachlich der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen in Berlin. Den Reichskreditkassen liegt die Regelung des Geld- und Kreditwesens ob. Sie erfüllen ihre Aufgaben mit Reichskreditkassenscheinen, die in Werten von 50, 20, 5, 2, 1 und 0,50 *RM* ausgegeben werden. Die Reichskreditkassenscheine sind neben der Landeswährung gesetzliches Zahlungsmittel. Das Währungsverhältnis der Reichsmark zur Landeswährung wird durch Verordnung der vollziehenden Gewalt geregelt.

Die Reichskreditkassenscheine dienen sowohl dazu, die Wirtschaft des besetzten Landes — soweit für uns wichtig und im Interesse der Ruhe und Ordnung geboten — in Gang zu halten, als auch die Geldbedürfnisse der deutschen Truppen zu befriedigen und auszugleichen. Das erstere wird erreicht durch

— Seite 25 —

Gewährung von Krediten an industrielle und andere Unternehmungen sowie an Geldinstitute oder auch an staatliche und bezirkliche Verwaltungsorgane, wenn die Kreditgewährung im deutschen Interesse liegt (vgl. Ziff. 3).

Auch die Geldinstitute der besetzten Gebiete sind anzuhalten, sich Konten bei den Reichskreditkassen einzurichten.

Die Truppe hat den Befehl erhalten, die Soldaten nach Überschreiten der Grenze nur mit Reichskreditkassenscheinen oder mit dem Gelde des fremden Landes zu lohnen und deutsches Reichsgeld lediglich in der kleinsten Stückelung von 10, 5, 2 und 1 *Rpf* zu verwenden, wenn das fremde Kleinstgeld nicht verfügbar ist.

Das in den Händen der Soldaten z. Zt. des Einmarsches noch befindliche Reichsgeld bis herunter zu 0,50 *RM* haben die Truppenkassen gegen Reichskreditkassenscheine bei der nächstgelegenen Reichskreditkasse einzutauschen.

6. Die Truppe hat Befehl, dafür zu sorgen, daß die Soldaten ihrerseits im besetzten Gebiet nur mit Reichskreditkassenscheinen

oder mit dem Geld des fremden Landes zu befohlenen Kursen zahlen. Eine Verordnung, daß im besetzten Gebiet neben dem Geld des fremden Landes auch die Reichsmark, und zwar in der Form der Reichskreditkassenscheine gesetzliche Zahlungsmittel sind und welches Wertverhältnis zwischen ihnen ist, wird rechtzeitig ergehen.

7. Die Pflege des Kurses der Reichskreditkassenscheine ist besonders wichtig. Ihre Bewertung in der Bevölkerung ist deshalb sehr sorgfältig zu beobachten. Sollten irgendwie Schwierigkeiten auftreten in der Weise, daß die Bevölkerung die Reichskreditkassenscheine überhaupt nicht oder nur zu anderen als den festgesetzten Kursen abnehmen will, so ist dem, wenn notwendig, durch Bestrafung entgegenzutreten. Die Wirtschaftsdienststellen haben über derartige Vorkommnisse zu berichten.

Zur Kurspflege gehört es auch, daß bei etwaiger Ausschreibung von Zwangsaufgaben und auch beim Verkauf von Waren an die Bevölkerung nicht nur Geld des fremden Landes verlangt wird, sondern zu dem von uns festgesetzten Kurse auch Reichskreditkassenscheine angenommen werden.

.

9. Die Reichskreditkassen haben in engster Verbindung mit den Wirtschaftsdienststellen zu arbeiten. Sie haben — unbeschadet der fachlichen Unterstellung unter die Hauptverwaltung der Reichskreditkassen — ihre Maßnahmen mit den Absichten des Wirtschaftsinspektors im Geld- und Kreditwesen in Einklang zu bringen.

. Auswärtiger Waren- und Zahlungsverkehr.

1. Allgemeines.

Bezüglich der Frage des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen den besetzten Gebieten und dritten Ländern ist davon auszugehen, daß alle Warenüberschüsse grundsätzlich für den deutschen Bedarf bestimmt sind. Soweit ein Abtransport nicht möglich ist, sollen die Waren zunächst gestapelt und gesichert und zum späteren Abtransport bereitgehalten werden. Daher ist ein Warenverkehr zwischen den besetzten Gebieten und dritten Ländern vorläufig grundsätzlich nicht möglich. Richtlinien für die spätere Durchführung eines im Interesse Deutschlands liegenden Warenverkehrs mit dritten Ländern werden erfolgen, sobald der nötige Überblick vorliegt.

..... Preisregelung.

Eine Verordnung oder Bekanntmachung einfachster Art wird die Erhöhung der Preise und sonstigen Entgelte (auch der Löhne) verbieten und unter Strafe stellen. Hierbei handelt es sich nur um eine vorläufige Lösung. Eine Preisänderung stark politisch bedingter Preise wird ins Auge zu fassen sein.

Für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind die nachfolgenden Preise festgelegt, die in den besetzten Gebieten nicht überschritten werden dürfen. Für Bekanntgabe haben die IV Wi's und die Wirtschaftsdienststellen zu sorgen. Die festgelegten Preise sind auch bei allen Ankäufen für die Truppenverpflegung einzuhalten.

1. Feldfrüchte, Preise für 1 dz:

Weizen	140 Rubel
Roggen	120 „
100%iges Roggenschrot . .	145 „
Gerste	110 „
Hafer	120 „
Mais	100 „
Erbsen	160 „
Hirse	100 „
Buchweizen	130 „
Kartoffeln	50 „
Heu	30 „
Stroh	15 „

2. Veredelungsprodukte, Preise für 1 dz:

80%iges Weizenmehl . .	200 Rubel
85%iges Roggenmehl . .	155 „
Zucker	400 „

3. Tiere (lebend):

Rinder je dz	500 Rubel
Schweine je dz	600 „
Kälber je Stück	250 „
Schafe je Stück	200 „

4. Tierprodukte:

Milch je Liter	1 Rubel	
Butter je kg	44 „	

DOCUMENT 1746-PS

TOP-SECRET MATTERS; CONFERENCE REPORTS AND ORDERS, 8 FEBRUARY TO 31 MARCH 1941, RELATING TO PROJECTED GERMAN OPERATIONS IN THE BALKANS IN THE SPRING OF 1941: AGREEMENT BETWEEN THE OKW (FIELD MARSHAL LIST) AND THE BULGARIAN GENERAL STAFF ON THE PART TO BE PLAYED BY BULGARIA; HITLER'S CONFERENCE WITH GÖRING, KEITEL, AND OTHERS: PLAN FOR THE RAPID DESTRUCTION OF YUGOSLAVIA; HITLER'S DIRECTIVE NO. 25 CONCERNING THE ATTACK ON YUGOSLAVIA; PROPOSAL BY THE WEHRMACHTFÜHRUNGSTAB CONCERNING THE PART TO BE PLAYED BY ITALY; OTHER FILE ITEMS WITHIN THE SAME FRAMEWORK (EXHIBIT GB-120)

BESCHREIBUNG:

siebenteilig

Erstes S: Phot 1 1 Rand o: Notiz für IV Chef L hat in dem I H vorlieg. Exemplar auf S. 5 u. 6 die bezeichneten Stellen für IV ausgezeichnet 9/2 Bo (hs) 1 r obere Ecke: zu 44 116/41 (hs, Ziffern unterstrichen) 1 darunter: L. v. 8. 2. 41 (hs) 1 Seite 5: 1 n letztem Satz des T zu 6): „L IV“ (hs) und darunter: „Ist erledigt vT“ (?) (hs) 1 Seite 6: Schluß des T unter 8): „L IV“ (?) (hs) und darunter: „Ist gegelt“ (?) (hs) 1 1 n T zu 9): „L IV“ (hs) und darunter: „s. o. vT“ (?) (hs) 1 zwischen * und * Randstrich

Geheime Kommandosache

Abschrift

Anlage 1 zu R. 137/41 Chefsache Op. Abt.

Chefsache!	4 Ausfertigungen (Abschriften)
Nur durch Offizier!	4. Ausfertigung

Protokoll

=====

der zwischen den Vertretern des kgl.bulg. Generalstabes und des deutschen Oberkommandos — Generalfeldmarschall List — besprochenen Fragen im Zusammenhang mit dem eventuellen Durchmarsch der deutschen Truppen durch Bulgarien und dem Einsatz der Letztgenannten gegen Griechenland und eventuell gegen die Türkei, wenn diese sich in den Krieg einmisch.

Die Vertreter der beiden Generalstäbe haben die Lage, die beim Durchmarsch der deutschen Truppen durch Bulgarien

eintreten kann, beurteilt und stimmen überein in folgenden Fragen:

- 1.) Bei den Operationen der deutschen Truppen gegen Griechenland oder die Türkei wird das bulgarische Heer nach Übereinstimmung der beiden Regierungen nicht offensiv gegen die beiden genannten Länder eingesetzt. Es wird verstärkt, um die neue Ordnung auf dem Balkan zu sichern.
- 2.) Bis zu der Ankunft der deutschen Truppen an der bulgarischen Süd- und Südostgrenze wird das bulgarische Heer sein Territorium (Gebiet) mit eigenen Truppen allein schützen, zunächst ungefähr in folgender Zusammensetzung: — an der bulgarisch-türkischen Grenze mit mindestens 6 bulgarischen Divisionen,

— Seite 2 —

— an der griechischen Grenze mit genügenden Kräften zum Grenzschutz,

— an der jugoslawischen Grenze mit verstärktem Grenzschutz.

Entsprechenden Schutz übernimmt das bulgarische Heer auch späterhin an den Fronten, an denen die deutschen Kräfte nicht offensiv werden.

Die Mobilmachung und der Aufmarsch dieser Kräfte können, in getarnter Form, gleich beginnen. Damit aber diese Massnahmen den gewünschten Erfolg haben, müssen die bulgarischen Lieferungen von Deutschland sofort erfüllt werden. (Beilage I).

Das deutsche Oberkommando wird alles Mögliche machen, damit seine Truppen in kürzester Zeit in ausreichender Anzahl an der bulgarisch-türkischen und bulgarisch-griechischen Grenze erscheinen.

Für diesen Zweck werden von Anfang an genügende deutsche Kräfte — besonders Panzer- und motorisierte Divisionen — in kürzester Zeit hinter die bulgarischen Grenzschutztruppen vorgeschoben. Dieses Vorschieben wird mit dem Aufmarsch der zwei schon in der Dobrudscha stehenden Panzer-Divisionen wie auch mit den in der Walachei sich befindenden Panzer- und motorisierten Divisionen beginnen. Die anderen für die Operationen vorgesehenen Kräfte, d.h. weitere Infanterie- und Panzer-Divisionen folgen, je nach Wetter-, Strassen- und Brückenlage, dahinter.

Die deutsche Luftwaffe wird in ausreichender Stärke vom Augenblick des Grenzübertritts oder bei offenkundiger Gefahr und auf Verlangen des bulgarischen Oberkommandos auch vor dem

Grenzübertritt auf rumänischem Boden bereitgestellt, um jeden der bulgarischen Verteidigung gefährlich werdenden Gegner wirksam angreifen zu können.

Sie wird spätestens beginnend mit dem ersten Vormarsch-tage ihre eigenen Verbände auf die Einsatzräume Plovdiv und Sofia verlegen. Die Bevorratung der Flugplätze muss sogleich getarnt beginnen.

Deutsche Flakartillerie wird bereitgehalten, um bei offe-nbarer Gefahr und auf Anforderung des bulgarischen Ober-kommandos in Bulgarien bereits vor dem Grenzübertritt der

— Seite 3 —

deutschen Truppen einzurücken. Die Entscheidung hierüber hängt von der politischen Genehmigung ab.

- 3.) Der bulgarische und der deutsche Generalstab werden alle Massnahmen treffen, um die Vorbereitung der Operationen zu tarnen und damit die günstigsten Bedingungen für die Aus-führung der gedachten deutschen Operationen zu sichern.

Die Vertreter der beiden Generalstäbe halten es für nützlich, ihren Regierungen mitzuteilen, dass es gut sein werde, bei der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes seitens Bulgariens die Notwendigkeit von Geheimhaltung und Überraschung zu berück-sichtigen, um den Erfolg der militärischen Operationen zu sichern.

- 4.) Um Bulgarien vor jedem möglichen Gegner vor und nach dem Beginn der Operationen zu sichern, wird das deutsche Ober-kommando folgende Massnahmen treffen:

a) Gegen die Türkei:

Von Anfang an werden ausreichende deutsche Kräfte, vor allem Panzer-Divisionen, gegen die türkische Grenze hinter die bulgarische Abwehrfront geworfen werden. Gleichzeitig stehen die deutschen Luftstreitkräfte zur Abwehr bereit.

Wenn bei der Durchführung der deutschen Operationen gegen Griechenland die Türkei Bulgarien angreift, wird das bulgarische Heer sich verteidigen, unterstützt durch genügende deutsche Kräfte. Das deutsche Oberkommando wird sofort alle nötigen Massnahmen treffen, um mit deut-schen Truppen die türkische Armee zu schlagen und zurück-zuwerfen, damit eine längere Abwehr von bulgarischen Truppen an der türkischen Front vermieden wird. Das Gleiche gilt auch für Griechenland, wenn die Griechen während der deutschen Operationen gegen die Türkei Bul-garien angreifen.

b) Gegen Griechenland:

Gegen die griechisch-bulgarische Grenze sollen sofort

— Seite 4 —

motorisierte Vorausabteilungen so schnell als möglich vorgetrieben werden, um dort als Rückhalt der bulgarischen Grenzsicherung zu stehen.

c.) Gegen Jugoslawien:

Sollte Jugoslawien angreifen, so würden zunächst die rechts rückwärts gestaffelten Kolonnen der deutschen Infanterie-Divisionen den Schutz nach Westen übernehmen, weitere deutsche Kräfte würden auch Jugoslawien von anderer Seite fassen. Angenommen wird hierbei, dass auch an der bulgarisch-jugoslawischen Grenze ein verstärkter bulgarischer Grenzschutz besteht.

d) Gegen Russland:

Ausreichende deutsche Kräfte stehen an der deutschen Ostgrenze für jede Verwendung bereit. Im übrigen sind in Rumänien neben dem rumänischen Heer die deutschen Lehrtruppen verfügbar.

e) Gegen Landungsversuche:

Die deutschen Truppen sind in der Lage, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe, jederzeit für die Abwehr einer etwaigen Landung an der Schwarz Meer Küste einzugreifen. Im übrigen wird das Oberkommando der Armee List seine Vorschläge bei der zuständigen deutschen Marinestelle machen, um den Schutz der beiden Häfen Varna und Burgas zu verstärken nach den schon bekannten Wünschen des bulgarischen Oberkommandos.

Die bulgarische Armee ihrerseits wird ebenfalls den Schutz der beiden Häfen durch Bereitstellung von Kräften sicherstellen.

- 5.) Um die Bombardierung und Zerstörung der Hauptstadt Sofia zu vermeiden, wird das deutsche Oberkommando Stäbe und Truppen nicht in Sofia stehen lassen. Durchmarsch grösserer Einheiten durch Sofia wird ebenfalls nicht gestattet.
- 6.) Die Versorgung der deutschen Truppen bei ihrem Durchmarsch durch Bulgarien und ihren Operationen gegen Griechenland

oder die Türkei wird aus eigenen deutschen Beständen erfüllt. Zur Entlastung der Bahn- und Transportwege sind jedoch vor allem auf dem Gebiet der Verpflegung Beihilfen von bulgarischer Seite nötig. Diese Beihilfen werden sich nur im Rahmen der sogenannten „Kontingente“ bewegen. Die Einzelheiten über die Einrichtung der notwendigen Lager, Einkäufe, Bezahlung der Arbeit, Miete usw. sowie auch die Export- und Importkontrolle werden von einer Sonderkommission geregelt.

- 7.) Die Heranziehung der bulgarischen Staatseinrichtungen (Eisenbahn, Post usw.) für Zwecke der deutschen Wehrmacht, soweit für die bulgarische Wirtschaft tragbar, wird notwendig sein. Die Einzelheiten hierüber werden durch die bereits in Sofia befindlichen Sonderkommissionen geregelt. Vorausgesetzt wird, dass vor allem das Eisenbahnnetz und das rollende Material für
 - * Bedürfnisse des deutschen Heeres bereitgestellt werden. Dafür ist es notwendig, dass die bulgarische Eisenbahn einen Zuschuss von rund 100 Lokomotiven, 1500 Güterwagen und 30 km Schienenmaterial bekommt, um alle Anforderungen des bulgarischen Heeres, der bulgarischen Wirtschaft und des deutschen Heeres zu befriedigen. Betrieb und Leitung der bulgarischen Staatseisenbahnen, Post und Telegraphie sollen in bulgarischen Händen bleiben. Der Transport für die Bedürfnisse des deutschen Heeres wird durch den bulgarischen Generalstab organisiert werden. Die Einzelheiten über die Eisenbahnen, Post- und Telegraphiebedienung, werden von einer Sonderkommission besprochen und geregelt.
- 8.) Die Schadenersatzfrage bei Beschädigung von bulgarischem Privat- und Staatseigentum, veranlasst durch die deutsche Wehrmacht bei ihren Bewegungen usw. in Bulgarien oder

veranlasst durch Massnahmen des Gegners wird durch diplomatische Unterhandlungen gegenseitig geregelt werden.

- 9.) Die gerichtlichen Verhältnisse und Fragen werden nach den Normen des internationalen Rechts von einer Sonderkommission geregelt.
- 10.) Die Tätigkeit des Abwehrdienstes der deutschen und bulgarischen Generalstäbe ist bereits durch eine Sonderkommission geregelt.

- 11.) Die Frage der Befehlsführung in Bulgarien konnte noch nicht abschliessend geregelt werden. Das deutsche Oberkommando wird alsbald erneut auf diese Frage zurückkommen.
- 12.) Das bulgarische Oberkommando wird Massnahmen treffen, um den Verlauf der deutschen Operationen gegen Sabotage usw. zu sichern.
- 13.) Die Fragen, die später auftreten können, werden durch weitere Besprechungen erledigt.
- 14.) Die in vorstehendem Protokoll niedergelegten Bedingungen, soweit sie politische Fragen betreffen, treten erst nach Billigung durch das deutsche Oberkommando der Wehrmacht in Kraft. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Operationen werden unabhängig hiervon mit allem Nachdruck betrieben.

Um auf bulgarischer Seite die letzten Vorbereitungen des Aufmarsches zur rechten Zeit durchführen zu können, ist es notwendig, dass der bulgarische Generalstab 10 Tage vor dem deutschen Grenzübertritt unterrichtet wird.

 Ende.

Zweites S: Ds l unter T: K (Blau) l am o Rand von Blatt 1 Papierstreifen mit Stecknadel angesteckt, darauf: „Besprechung“ (unterstrichen, Ti) l roter Stp: „Geheime Kommandosache“ l blauer Stp: „Chefsache Nur durch Offizier“ l „2. Ausf. L“ Rot unterstrichen l r unter Üb Stp grün: „OKW/WFSt Abt. L (IM1) 29. MRZ. 1941 Nr. 44391/41 g.Kdos. Chefs.“ (ab „44391/41“ Ti) l r n Stp von o nach u in 11 Stufen Sicht-Vm'e (alles hs): „B“ (Kop); „W“ (Grün) über kleines Kreuz (Rot) geschrieben: „TH“ (Rot), darüber und daneben: „G Gt“ (?) (Blei); „(TL“ (Rot), daneben: „Th“ (?) und „R“ (Blei); „M“ (Blau); „TK“ (Rot), darüber und daneben P unl (Blei); „IV“ (Rot); „vT“ (?) (Blau); „Qu 1“ (unterstrichen, Kop), davor kleines Kreuz (Kop); daneben: „W 3/4“ (Braun); „Qu 2“ (Kop); daneben: „Di (?) 3/4.“ (Blei); „Qu 3“ (Kop), daneben: „vK (?) 3/4“ (Kop); „Verv“ (Kop), daneben: P unl, 3/4. (Kop) l r untere Ecke: 1 (Blau) l Seitenstriche jeweils zwischen *1 und *2 Grün l Seite 4: unter Ziffer 3.) „Mis“ verbessert (Blei) in „Nis“; bei * „derjenigen“ verbessert (Blei) in „der“ l Seite 6: bei ** „südtalienenischen“ in „südtalienenische“ und bei + „mehrerer“ in „mündlicher“ verbessert (Kop)

WFSt

Berlin, den 27. 3. 41.

Geheime Kommandosache

Chefsache
 Nur durch Offizier

1.Ausf. WFSt
 :-: 2.Ausf. L :-: :
 3.Ausf. W Kr G

Besprechung über Lage Jugoslawien

Anwesend:

Führer
Reichsmarschall
Chef O K W
Chef W F St
Gen.Lt. Bodenschatz
Oberst Schmundt
Freg.Kpt.v.Puttkamer
Obstlt. Scherff
Major v.Below
Major Christian.

Später wurden hinzugezogen:

Ob.d.H.
Chef Gen St d H
Oberst Heusinger
Obstlt. Sieverth
Reichsaussenminister
Gesandter Hewel
Gen.Maj. v.Waldau
Oberst Schmidt
Gen.Maj. v.Rintelen.

Führer

— Seite 2 —

F ü h r e r

schildert Lage Jugoslawien nach Staatsstreich. Feststellung, dass Jugoslawien im Hinblick auf kommende Marita-Aktion und erst recht spätere Barbarossa-Unternehmung ein unsicherer Faktor war. Serben und Slowenen sind nie deutschfreundlich gewesen. Regierungen sitzen wegen Nationalitätenfrage und zu Staatsstreichen neigender Offiziers-Kamarilla nie fest im Sattel. Land besass in der Gegenwart nur einen starken Mann, Stojadinowitsch, den Prinzregent Paul zu seinem eigenen Nachteil stürzen liess.

Zeitpunkt für die Erkenntnis der wirklichen Lage im Lande und dessen Einstellung zu uns ist sowohl aus politischen wie aus militärischen Gründen gesehen für uns günstig. Wäre der Umsturz der Regierung während der Barbarossa-Aktion eingetreten, hätten die Folgen für uns wesentlich schwerwiegender sein müssen.

Führer ist entschlossen, ohne mögliche Loyalitätserklärungen der neuen Regierung abzuwarten, alle Vorbereitungen zu treffen, um Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen. Aussenpolitisch werden keine Anfragen oder Ultimaten gestellt werden. Zusicherungen der jug. Regierung, denen für die Zukunft doch nicht zu trauen ist, werden zur Kenntnis genommen. Angriff wird beginnen, sobald die hierfür geeigneten Mittel und Truppen bereitstehen.

Es kommt darauf an, dass so schnell wie möglich gehandelt wird. Es wird versucht werden, die angrenzenden Staaten in geeigneter Weise zu beteiligen. Eine militä-

rische

— Seite 3 —

rische Unterstützung gegen Jugoslawien selbst ist zu fordern von Italien, Ungarn und in gewisser Beziehung auch von Bulgarien. Rumänien kommt in der Hauptsache die Aufgabe der Deckung gegen Russland zu. Der ungarische und bulgarische Gesandte sind bereits verständigt. An den Duce wird noch im Laufe des Tages eine Botschaft gerichtet werden.

Politisch ist es besonders wichtig, dass der Schlag gegen Jugoslawien mit unerbittlicher Härte geführt wird und die militärische Zerschlagung in einem Blitzunternehmen durchgeführt wird. Hierdurch dürfte die Türkei in genügendem Masse abgeschreckt werden und der spätere Feldzug gegen Griechenland in günstigem Sinne beeinflusst werden. Es ist damit zu rechnen, dass bei unserem Angriff sich die Kroaten auf unsere Seite stellen werden. Eine entspr. politische Behandlung (spätere Autonomie) wird ihnen sichergestellt werden. Der Krieg gegen Jugoslawien dürfte in Italien, Ungarn und Bulgarien sehr populär sein, da für diese Staaten territoriale Erwerbungen in Aussicht zu stellen sind, für Italien die Adriaküste, Ungarn Banat, Bulgarien Mazedonien.

Dieser Plan setzt voraus, dass wir alle Vorbereitungen zeitlich beschleunigt treffen und so starke Kräfte ansetzen, dass der jug. Zusammenbruch in kürzester Frist erfolgt.

*1 In diesem Zusammenhang muss der Beginn der Barbarossa-Unternehmung bis zu 4 Wochen verschoben werden.

*2 Die militärischen Operationen sind wie folgt zu führen:

1.)

- 1.) Möglichst frühzeitiger Beginn der Operation Marita mit dem begrenzten Ziel Eroberung von griechisch Thrazien und des Beckens von Saloniki bis zum Gewinnen des Höhengeländes von Edessa; hierzu Ausholen über jug. Gebiet.
- 2.) Stoss aus Gegend südl. Sofia in Richtung auf Skoplje zur Entlastung der Flanke der ital. Front in Albanien.
- 3.) Stoss mit stärkeren Kräften aus dem Raum um Sofia in Richtung auf Nis, weiter auf Belgrad, im Zusammenwirken mit
- 4.) Einbruch stärkerer deutscher Kräftegruppe aus dem Raum um Graz und Klagenfurt in südöstl. Richtung mit dem Ziel der Zerschlagung der jug. Armee.

Zu 2) und 3) sind die Kräfte der* gegen die Türkei bereitgestellten Deckungsgruppe, überzählige Verbände der Südfront und die Armeereserven heranzuziehen. Die Deckung nach Osten hin müssen einerseits bulgarische Kräfte, verstärkt durch eine aus Rumänien heranzuziehende Pz.Div., andererseits rum. Kräfte, bei denen nur eine Pz.Div. zu belassen ist, übernehmen.

Zu 4) Kräfte können aus Barbarossa-Aufmarschstaffel genommen werden (hierbei steht Beschleunigung im Vordergrund). Kräfte müssen genügend stark bemessen sein.

Italienern kommt als Hauptaufgabe zu, Offensivhandlungen gegen Griechenland zunächst einzustellen, sich gegen jug. Grenze genügend abzudecken und mit der

Po-Armee

Po-Armee aus Jstrien heraus zum Schutz der rechten deutschen Flanke zu operieren.

- 5.) Der Luftwaffe kommt als Hauptaufgabe zu, so frühzeitig wie möglich beginnend die jug. Fliegerbodenorganisation zu zerschlagen und die Hauptstadt Belgrad in rollenden Angriffen zu zerstören, daneben den Vormarsch des Heeres zu unterstützen.

Hierzu ist Ausnutzung der ungarischen Bodenorganisation möglich.

O b. d. H.

Operationsentwurf des Führers deckt sich mit bereits angestellten eigenen Überlegungen. Zeitpunkt für Antreten Marita kann je nach Wetterlage für 1.4. beibehalten werden. Antreten der
 *1 übrigen Stossgruppen je nach Aufmarsch zwischen 3. und 10.4. möglich. Frage, ob südl. Angriffsgruppen, wenn schnelles Vorankommen, freies Handeln für Weiterführung der Operation Marita haben, bejaht der Führer grundsätzlich, fordert aber,
 *2 dass Operationen nicht aus der Hand laufen, sondern straff geführt werden.

Ob.d.H. wird Absichten bis 3.00 Uhr nachts schriftlich vorlegen.

O b. d. L.

meldet, dass Luftangriffe mit VIII.Fl.Korps aus Bulgarien heraus sofort beginnen können, dass Luftwaffe aber für stärkeren Fliegeraufmarsch 2 — 3 Tage Zeit benötigt.

Beabsichtigt

— Seite 6 —

Beabsichtigt ist Zuführung von stärkeren Kampf- und Sturzkampfverbänden in den Raum Wien, Graz und Ungarn. Ggf. eine Heranziehung von Kräften des X.Fl.Korps auf süditalienische** Absprunghäfen. Für Verstärkung des Flakschutzes von Wien und von Kärnten und der Steiermark wird Sorge getragen.

F ü h r e r

befiehlt sofortige Jnangriffnahme sämtlicher Vorbereitungen. Erwartet Absichten der Wehrmachtteile im Laufe des Abends des 27.3. General von Rintelen wird zur Abholung der Botschaft und mündlicher⁺ Weisungen des Führers für 27.3. nachts befohlen.

K

Drittes S: Ds | U Ti | roter Stp: „Geheime Kommandosache“ | blauer Stp: „Chefsache! Nur durch Offizier!“ | unter Datum: IV (Rot) | r davon: Qu 3 (Kop, unterstrichen Rot) | über „Qu 3“: „Di“ (?) (Blei) | unter „Qu 3“: Verw (Kop) | l unterhalb davon: P unl, 28/3. (Kop) | bei „13 Ausfertigungen“

Ziffer Ti | bei „11. Ausfertigung.“: 11 (Erstschrift) | r unterhalb „11. Ausfertigung.“: „vT“ (?) „29.3.“ (Kop) | r untere Ecke: 3 (Blau) | im Vert „L 7.—11. Ausf.“ unterstrichen (Rot); „W N V 13. Ausf.“ Ti | hs-Unterstreichungen Rot, kurze Seitenstriche jeweils bei * Blei

Geheime Kommandosache

Der Führer und Oberste Befehlshaber
der Wehrmacht

F.H.Qu., den 27.3.41.

OKW/WFSt/Abt.L (IOP) Nr. 44379/41 gk Chfs.

Chefsache!

Nur durch Offizier!

13 Ausfertigungen
11. Ausfertigung.

Weisung Nr. 25

- 1.) Der Militärputsch in Jugoslawien hat die politische Lage auf dem Balkan geändert. :::: Jugoslawien :::: muss auch dann, wenn es zunächst Loyalitätserklärungen abgibt, :::: als Feind betrachtet :::: und daher so rasch als möglich zerschlagen werden.
- 2.) Meine Absicht ist, durch eine konzentrische Operation :::: aus dem Raum Fiume — Graz :::: einerseits :::: und dem Raum um Sofia :::: andererseits :::: in allgemeiner Richtung Belgrad und südlich in Jugoslawien einzubrechen :::: und die jugoslawische Wehrmacht vernichtend zu schlagen, ausserdem den :::: äussersten Südtteil Jugoslawiens vom übrigen Land abzutrennen :::: und als Basis für die Fortführung der deutsch-italienischen Offensive gegen Griechenland in die Hand zu nehmen.

Die :::: baldige Öffnung des Donau-Verkehrs :::: und die :::: Besitznahme der Kupfergruben von Bor :::: sind aus wehrwirtschaftlichen Gründen wichtig.

Durch die Aussicht auf :::: Zurückgewinnung des Banats und von Mazedonien :::: wird versucht, :::: Ungarn und Bulgarien für die Teilnahme an den Operationen zu gewinnen. ::::

Die innerpolitische Spannung in Jugoslawien wird durch :::: politische Zusicherungen an die Kroaten :::: verschärft werden.

- 3.) Jm einzelnen befehle ich Folgendes :

- a) Sobald ausreichende Kräfte bereitstehen und die Wetterlage es zulässt, ist die jug.Fliegerbodenorganisation und Belgrad

durch fortgesetzte Tag- und Nachtangriffe durch die Luftwaffe zu zerstören.

b)

— Seite 2 —

- b) Möglichst gleichzeitig — keinesfalls früher — ist die Operation :::: Marita :::: zu beginnen, vorläufig mit dem beschränkten Ziel, :::: das Becken von Saloniki in Besitz zu nehmen, :::: und auf dem Höhengelände von Edessa Fuss zu fassen. Das :::: XVIII.A.K. kann hierzu über jugoslawisches Gebiet ausholen. ::::

Günstige Gelegenheiten, um den planmässigen Aufbau einer Front zwischen Olymp und dem Höhengelände von Edessa zu verhindern, sind auszunutzen.

- c) Zu den aus dem Raum um Sofia in nordwestlicher und aus dem Raum um Kynstendil — Gorna Djumaya in westlicher Richtung zu führenden Angriffen können alle in Bulgarien und Rumänien noch verfügbaren Kräfte herangezogen werden, mit der Massgabe, dass Kräfte in Stärke von etwa 1 Division neben Luftverteidigungskräften als Sicherung im rumänischen Ölgebiet verbleiben müssen.

Die Sicherung an der türkischen Grenze ist vorläufig den Bulgaren zu überlassen. Dahinter ist ein deutscher Verband, möglichst eine Panzer-Division, als Rückhalt neu bereitzustellen.

- d) Der aus allgemeiner Richtung Graz nach Südosten zielende Stoss ist zu führen, sobald die hierfür erforderlichen Kräfte versammelt sind. :::: Ob zur Öffnung der Grenze über ungarisches Gebiet ausgeholt werden soll, bleibt dem Heer überlassen. ::::

Die Grenzsicherung an der jugoslawischen Grenze ist sofort zu verstärken.

Ebenso wie an der bulgarischen Grenze können :::: wichtige Objekte schon vor dem allgemeinen Angriff gleichzeitig mit dem Luftangriff auf Belgrad in Besitz genommen werden. ::::

- e) Die Luftwaffe hat mit 2 Angriffsgruppen die Operationen der 12. Armee und die der neu zu bildenden Stossgruppe im Raum um Graz zu unterstützen und bildet hierzu Schwerpunkt entsprechend dem zeitlichen Ablauf der Operationen des Heeres. :::: Die ungarische Bodenorganisation kann zum Aufmarsch und zum Einsatz ausgenutzt werden. ::::

Es ist zu prüfen, ob das X. Fl.Korps von italienischem Boden aus zum Einsatz herangezogen werden soll. Jedoch muss der Geleitschutz der Transporte nach Afrika gesichert bleiben.

Die

— Seite 3 —

Die Vorbereitungen für die Wegnahme der Insel Lemnos sind weiter zu führen, jedoch behalte ich mir Befehl für die Durchführung vor.

Für ausreichenden Flakschutz von Graz, Klagenfurt, Villach und Leoben, daneben von Wien, ist Sorge zu tragen.

- 4.) :::: Die grundsätzlichen Vereinbarungen mit Italien werden zunächst vom O.K.W. getroffen werden. ::::

Vom Heer sind :::: Verbindungsstäbe zur ital. 2. Armee und zu den Ungarn vorzusehen. ::::

Die :::: Luftwaffe wird ermächtigt, schon jetzt :::: über die Abgrenzung der Operationsräume zur Luft gegenüber der :::: italienischen :::: und :::: ungarischen :::: Fliegertruppe mit den :::: Oberkommandos :::: der betreffenden Staaten :::: Vereinbarungen zu treffen. :::: Die :::: Bevorratung der ungarischen Bodenorganisation kann sofort beginnen. ::::

- 5.) Über die beabsichtigte Führung der Operationen und die damit zusammenhängenden Fragen ist mir von den Herrn Oberbefehlshabern über das O.K.W. zu berichten.

gez. Adolf Hitler.

F. d. R.

Borner

Hauptmann.

Verteiler:

Ob. d. H. (Op.Abt.)	1.Ausf.
Ob. d. M. (Skl.-nachrichtl.)	2.Ausf.
Ob. d. L. (Lw.Führ.Stab)	3.Ausf.
Dtsch.General b.H.Qu.d.	
ital.Wehrmacht	4.Ausf.
Chef d.dt.Wehrm.Miss.Rumänien	5.Ausf.
O K W:	
WFSt.	6.Ausf.
::: L	7. — 11.Ausf. ::::
Ausl/Abw	12.Ausf.
WNV	13.Ausf.

Viertes S: Ds außer Seite 2: Erstschrift l Bk dr außer Aktenzeichen l U Ti; r darüber P: Kr (Kop) l roter Stp: „Geheime Kommandosache“ l „Chefsache“ unterstrichen Blau l bei „9. Ausfertigung“ Ziffer Rot l darunter Stp grün: „OKW/WFSt Abt. L Kst -1. APR. 1941 Nr. 4441341gK“ (Nummer Ti) l unter dem Stp: —5— (Ti) l r darunter: W 2/4 (Braun) l r n Stp: W (Kop) geschrieben über kleines Kreuz (Rot); darunter: IV (Rot); r unterhalb davon: „vT“ (?) (Kop) l im Adr „Panzergruppe 1“ Ziffer (Kop) deckend über „I“; „L“ Rot unterstrichen l hs Verbesserungen, Unterstreichungen und jeweils bei * Fragezeichen am Rand Kop

Geheime Kommandosache

Oberkommando der Wehrmacht	Berlin W 35, den 28. März 1941.
Nr. 109/41 g.K.Chefs. WFSt/WPr (I)	Tirpitzufer 72-76
(Bitte in der Antwort vorstehendes	Fernsprecher:
Geschäftszeichen, das Datum und	Ortsverkehr 21 81 91
kurzen Inhalt anzugeben)	Fernverkehr 21 80 91.

11 Ausfertigungen
9. Ausfertigung.

:-: Chefsache :-:

An

A O K 2

A O K 12

Panzergruppe 1

Nachrichtl.:

OKH (mit je 1 Nebenabdruck für
Genst.d.H./Heerwesenabt. u.
Genst.d.H./Gen.Qu.)

R.d.L.u.Ob.d.L.

OKM

:-: L :-:

WNV

Richtlinien für die Behandlung von Fragen der Propaganda gegen Jugoslawien.

- 1.) Endgültige und vollständige Tendenzen für die gegen Jugoslawien zu führende Propaganda können zur Zeit noch nicht gegeben werden, da es durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, dass noch vor dem Beginn von Kampfhandlungen die nächsten Tage besonders wirksame Propagandatendenzen liefern.

Ergänzungen der im folgenden dargelegten Propagandalinie bleiben daher vorbehalten.

Grundsätzlich kann schon jetzt gesagt werden:

— Seite 2 —

- a.) Gegner Deutschlands ist :::: ausschliesslich die serbische Regierung, :::: die im Dienste Englands trotz der weitgehenden Zugeständnisse und trotz der umfassenden Garantien, die Deutschland dem jugoslawischen Staat gegeben hat, den Kampf gegen Deutschland entfesselt hat.
 - b.) :::: Da die Serben :::: gegenüber den nichtserbischen Volksgruppen Jugoslawiens, vor allem gegenüber den Kroaten und Mazedoniern, eine rücksichtslose Diktatur ausübten, ist :::: ihnen :::: gegenüber zum Ausdruck zu bringen, dass die deutsche Wehrmacht zu den Kroaten, Bosniern und Mazedoniern nicht als Feind ins Land kommt. Sie will sie vielmehr davor bewahren, von den serbischen Chauvinisten nutzlos auf dem Schlachtfeld für englische Interessen hingeschlachtet zu werden.
- Sollte jedoch unter dem Einfluss der englisch-serbischen Propaganda von den Nicht-Serben Widerstand geleistet werden, so ist die deutsche Wehrmacht gezwungen, ihn zu brechen, wo auch immer und von wem er geleistet wird.
- c.) Die deutsche Wehrmacht wäre gezwungen, mit voller Schärfe der Kriegsgesetze diejenigen zu treffen, die durch Spionage und Sabotage oder durch völkerrechtswidrigen Waffengebrauch der deutschen Wehrmacht Schaden zufügen wollen und damit unserem Feinde England Vorschub leisten.

2.) Die Kriegsberichterstattung

— Seite 3 —

- 2.) Die Kriegsberichterstattung aller Art ist für alle Propagandatruppen mit dem Beginn von Kampfhandlungen gegen Jugoslawien frei. Es ist von besonderer Bedeutung, dass vor allem die ersten Berichte über Kampfhandlungen mit grösster Beschleunigung beim OKW eintreffen.
- 3.) Die vom OKW bereits eingerichteten Propagandaverbindungsstellen Bukarest und Sofia bleiben bestehen. Eine weitere Propagandaverbindungsstelle wird sofort in Graz eingerichtet. Der Transport des Berichtsmaterials von den Propagandatruppen zur nächstgelegenen Propagandaverbindungsstelle ist

Aufgabe der Propagandatruppen, während für die Weiterbeförderung des Materials von den Propagandaverbindungsstellen nach Berlin vom OKW der Propagandaverbindungszug eingesetzt wird. Darüberhinaus sind nach Möglichkeit unmittelbare Kurierverbindungen der Armeen und der Luftwaffe zum Transport des Berichtmaterials mitauszunützen.

- 4.) Zur Durchgabe von Wortberichten, insbesondere von den Propagandaverbindungsstellen nach Berlin, ist weitgehend von allen verfügbaren Fernsprechleitungen Gebrauch zu machen. Fernmündlich durchgegebene Wortberichte sind trotzdem bei nächster Gelegenheit auch noch schriftlich nachzusenden, wobei die bereits erfolgte fernmündliche Durchgabe zu vermerken ist.

Als Abspielstellen für Rundfunkberichte stehen Wien und Graz zur Verfügung.

- 5.) Von Beginn der Kampfhandlungen an ist der Einsatz aller propagandistischen Mittel zur Erreichung eines bestimmten Kampf-

— Seite 4 —

zweckes nach Art und Umfang den Armeen und der Panzergruppe 1 überlassen.

Soweit Propagandatekte über rein taktischen, durch Ort und Lage bedingten Inhalt hinausgehen, haben sie sich in jedem Fall der in Ziffer 1 gegebenen Propagandalinie anzupassen.

- 6.) Der Abwurf von Flugblättern für jugoslawische Truppen und Bevölkerung durch die Luftwaffe wird gegebenenfalls vom OKW unmittelbar veranlasst.

- 7.) Es erscheint zweckmässig, dass die Armeen Maueranschläge an die Bevölkerung vorbereiten, die im wesentlichen den in Ziffer 1 genannten Propagandatendenzen entsprechen und den verschiedenen Siedlungsgebieten angepasst sind; darüberhinaus können sie in knappster Form die wichtigsten Anordnungen der Oberbefehlshaber an die Bevölkerung enthalten.

Diese Anschläge sind ausser in deutscher nur in serbischer, kroatischer, slowenischer bzw. mazedonischer Sprache auszuführen.

- 8.) Der Einsatz von Lautsprechern ist nicht nur je nach Lage als propagandistisches Kampfmittel gegen den Feind, sondern auch zur propagandistischen Beeinflussung der Bevölkerung besetzter Gebietsteile angebracht. Art und Umfang solcher Einsätze ist den Armeen und Panzergruppe 1 überlassen.

Die Lautsprechertexte sind der in Ziffer 1 genannten Propagandalinie anzupassen.

- 9.) Das OKW wird Merkblätter über den jugoslawischen Staat und Richtlinien für¹⁾ das Verhalten der deutschen Truppe in Jugoslawien an die Armeen u.s.w. senden.

Die Merkblätter sind bis zu den Divn. und ausserdem an die Prop.Truppen,

die Richtlinien

— Seite 5 —

Richtlinien bis zu den Kompanien einschliesslich auszugeben.

- 10.) Die Belieferung mit Heimatzeitungen, Mitteilungen für die Truppe usw. und der Nachschub an sonstigem Betreuungsmaterial jeder Art erfolgt über die Aussenstelle Wien der Abteilung Wehrmachtpropaganda.
- 11.) Soweit die Möglichkeit besteht, in besetzten Teilen Jugoslawiens die Presse zu überwachen, ist ihr Weitererscheinen unter deutscher Zensur zu gestatten. Das gilt vor allem für den kroatischen Teil des Landes. Hauptaufgabe der Zensur ist es, dafür zu sorgen, dass Berichterstattung und Kommentierung in keiner den deutschen Interessen schadenden Weise erfolgt. Der Presse ist einzuschärfen, dass ihre Hauptaufgabe darin zu sehen ist, die Bevölkerung in beruhigendem Sinne zu beeinflussen. Wo die Möglichkeit einer Ueberwachung der Presse fehlt, ist das Erscheinen von Zeitungen und Zeitschriften und der Betrieb jugoslawischer Nachrichtenbüros zu unterbinden.
- 12.) Von besonderer Bedeutung ist es, die jugoslawischen Rundfunksender unzerstört in die Hand zu bekommen. Sobald die lückenlose Zensur eines Senders sichergestellt ist, sind die Sendungen in beschränktem Umfang wieder aufzunehmen. Durch entsprechende Ansagen ist die Bevölkerung immer wieder vor Beteiligung am Kampfe zu warnen und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu ermahnen.

Zur Nachrichtenversorgung der Sender sind die DNB-Empfänger der Propagandatruppen einzusetzen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Keitel

¹⁾ statt „für“ (Ti) ursprünglich „über“ (gestrichen)

Fünftes S: Ds | Bk | o | dr | U P Grün | blauer Stp: „Chefsache Nur durch Offizier“ | r davon: Grl v.Rintelen am 28.3.41 4⁰⁰ Uhr übergeben (Blei) | darüber und unter Datum: Für L (Grün) | über r Teil der Üb Stp grün: „OKW/WFSt Abt. L (IM1) 28.MRZ.1941 Nr.44382/41 g.K.Chefs“ (ab „44382/41“ Ti) | r von Stp mehrere Sicht-Vm'e von o nach u in 5 Stufen: W (Grün) über kleines Kreuz (Rot) geschrieben, „I H“ (Rot), darüber: P unl (Blei); „Kth“ (Grün); P unl (Rot), „vT“ (?) „29. 3.“ (Blau); „W 31/3“ (Braun) | unter Üb mehrere Sicht-Vm'e, zugeordnet den Kop geschriebenen Amtsbezeichnungen „(IK, IL, IV)“: P unl (Ti), „Th“ (?) (Kop), „Gü“ (?) (Blei), „vK“ (?) (Blau), „Di“ (?) „29/3.“ (Blei) | r u Ecke: 7 (Blau) | bei * Umstellungshaken (Ti grün) zwischen „e“ und „c“ | Seitenstrich zwischen * und * Grün

Der Chef des Wehrmachtführungsstabes
im Oberkommando der Wehrmacht

Berlin, den 28.3.41.

Chefsache
Nur durch Offizier

Vorschlag

für die Übereinstimmung der deutschen und italienischen
Operationen gegen Jugoslawien.

- 1.) Für den Fall, dass die politische Entwicklung ein bewaffnetes Einschreiten gegen Jugoslawien erfordert, ist die deutsche Absicht, Jugoslawien sobald als möglich konzentrisch anzugreifen, seine Wehrmacht zu zerschlagen und sein Staatsgebiet aufzulösen.
- 2.) Hierzu werden gebildet:
 - a) Eine Stossgruppe südlich Sofia zum Vorgehen in Richtung Skoplje und südlich, um den Südteil Jugoslawiens als Basis für den gemeinsamen Angriff gegen Griechenland in Besitz zu nehmen und die Gefahr für den Rücken der italienischen Front in Albanien zu bannen.
 - b) Eine Stossgruppe, die um Graz und unter Umständen auch in Südwestungarn aufmarschiert, um dann in Richtung Belgrad und westlich in Jugoslawien einzubrechen.
 - c) Voraussichtlich eine ungarische Angriffsgruppe verstärkt durch deutsche Kräfte, die in allgemeiner Richtung auf die Donau beiderseits Belgrad angesetzt wird.
- 3.) Die Operation gegen Griechenland wird, wenn es die Wetterlage zulässt, am 2. oder 3.4. beginnen und dabei mit ihrem rechten Flügel über jugoslawisches Gebiet ausholen. Ihr Ziel wird zunächst auf die Gewinnung des Beckens von

Saloniki

Saloniki und des Höhengeländes von Edessa beschränkt werden.

- 4.) Für die Mitwirkung der italienischen Wehrmacht ergeben sich daher folgende Aufgaben:
 - a) Flankenschutz der deutschen Angriffsgruppe Graz durch Vorgehen gegen die Linie Split — Jajec* mit möglichst starken Kräften.
 - b) Übergang zur Abwehr an der griechisch - albanischen Front und Bereitstellung einer Angriffsgruppe, um den auf Skoplje und südlich angesetzten deutschen Kräften die Hand zu reichen.
 - c) Ausschaltung der jugoslawischen Seestreitkräfte.
 - d) Spätere Wiederaufnahme der Angriffe gegen die griechische Front in Albanien.

Für die innerpolitische Zersetzung des jugoslawischen Staatsgebietes ist es besonders erwünscht, den kroatischen Selbstständigkeitsbestrebungen in jeder Hinsicht entgegenzukommen und sie als Freunde der Achse zu behandeln. Zweckmässig wird daher auch von jeglichen Luftangriffen gegen kroatisches Gebiet, soweit es sich nicht um den Einsatz gegen dort kämpfende feindliche Truppen handelt, abzusehen sein.

- 5.) Mit folgendem zeitlichen Ablauf der deutschen Operationen kann gerechnet werden.

- * a) Angriff gegen Griechenland.2. — 3.4.
- b) Angriff aus dem Raum südlich Sofia am 3. oder 4.4.
- * c) Angriff aus dem Raum um Graz und östlich 12.4.

J

Sechstes S: Verv | U und | roter Stp: „Geheime Kommandosache“ | r davon: Res. (Blei) | bei „30. Ausfertigung“ Ziffer Ti | blauer Stp: „Chefsache! Nur durch Offizier!“ | r u Ecke: 5 (Blau) | l u Ecke: Z.d.A. 25 (Rot) | im Vert (Seite 9) Unterstreich. Rot; Handschriftliches im Raum des ms-T Blei, darunter Kop; nur „Ktb“ r unterhalb „L“ Blei; vor den Ziffern „5.“ bis „7.“ und „11.“ bis „23.“ je ein kleiner senkrechter Strich | *: Blei durchstrichen; **: Kop doppelt durchstrichen

Geheime Kommandosache

Oberkommando der Wehrmacht	F.H.Qu., den 29.3.1941
W. F. S t. / A b t. L (I V / Q u)	30 Ausfertigungen
Nr. 44388/41 g.Kdos.-Chefs.	30. Ausfertigung
B e z u g : OKW/WFSt/L (I Op.) Nr. 44379/41 g.K. Chefs.	
vom 27.3.1941.	

Chefsache!
Nur durch Offizier!

Besondere Anordnungen zur Weisung Nr. 25
(Unternehmen Fünfundzwanzig)

I.) Operationsgebiet und vollziehende Gewalt.

- 1.) In Kärnten und Steiermark werden mit sofortiger Wirkung die innerhalb der Wehrmacht für ein Operationsgebiet gültigen Befehlsm Befugnisse und Bestimmungen für die Versorgung in Kraft gesetzt.

Eine Erklärung dieser Gebiete zum Operationsgebiet des Heeres erfolgt nicht. Dagegen ist der Ob.d.H. auf Grund des Führererlasses vom 29. 3. 1941 berechtigt, diejenigen Massnahmen anzuordnen, die zur Durchführung seines militärischen Auftrages und zur Sicherung der Truppe notwendig sind. Diese Ermächtigung kann er auf die Oberbefehlshaber der Armeen übertragen. Derartige Anordnungen gehen allen anderen Obliegenheiten und den Weisungen ziviler Stellen vor.

- 2.) Die in den Bes. Anordnungen Nr. 1 zur Weisung Nr. 20 (OKW/WFSt/L IV Nr. 44019/41 g.K.-Chefs. vom 17.1.1941) für Rumänien und Bulgarien gegebenen Bestimmungen bleiben in vollem Umfange in Kraft. Für das ungarische Gebiet sind die für das bulgarische Gebiet gegebenen Bestimmungen sinngemäss anzuwenden.
- 3.) Das im Zuge der Operationen von deutschen Truppen zu besetzende jugoslawische Gebiet wird Operationsgebiet des Heeres. Der Ob.d.H. hat die Befugnis, in diesem Gebiet vollziehende Gewalt auszuüben und ist ermächtigt, diese auf die Oberbefehlshaber der Armeen zu übertragen.

— Seite 2 —

Die schnelle Erfassung und Sicherung der Rohstoffvorkommen in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten ist vordringlich. Weitere Richtlinien hierüber ergehen durch den Beauftragten für den Vierjahresplan an Ob.d.H.

II.) Verwaltungsbestimmungen für das Operationsgebiet des Heeres. (Jugoslawien)

1.) Geldwesen:

Die allgemeine Zahlungsregelung für die Wehrmacht in nichtdeutschen Gebieten (Erlass OKW 59 B 1 AWA/WV (X) Nr. 5800/41 vom 10.2.1941) gilt mit folgenden Abänderungen:

- a) Der Geldbedarf wird durch Reichskreditkassenscheine gedeckt;
- b) Soweit in dem Erlass die Einwechselung von Wehrsold vorgesehen ist, kann ein Monatswehrrsold eingetauscht werden;
- c) Wehrmachtkurs: 100 Dinar = 5,00 RM.

Für die aus ausserdeutschen Gebieten in Jugoslawien einmarschierende Truppe gilt die Zahlungsregelung für den Verkehr der Wehrmacht zwischen ausserdeutschen Ländern (Erlass OKW 59 B 1 AWA/WV (Xa) Nr. 5801/41 vom 11.2.41).

Auf das Verbot der Ausgabe von deutschen Geldzeichen ausser RKK-Scheinen in nichtdeutschen Gebieten wird besonders hingewiesen. Die Bereitstellung von RKK-Scheinen und die Einrichtung von Wechselstellen in Jugoslawien veranlasst das OKH.

2.) Besoldung:

In Jugoslawien erfolgt die Auszahlung des vollen Wehrrsoldes, der Front- und Fliegerzulage in RKK-Scheinen.

Nach dem Einmarsch in Jugoslawien können den Wehrmachtangehörigen in geeigneten Zeitabschnitten einbehaltene Gebühren in RKK-Scheinen ausgezahlt werden.

— Seite 3 —

3.) Requisitionen:

Grundsätzlich sind alle Käufe und Beschlagnahmen von Privateigentum bar zu bezahlen. Die Ausgabe von Empfangsbescheinigungen ist auf das unumgänglich notwendige Mass zu beschränken; Ausgabe in der Regel nur, wenn vorübergehend kein Bargeld zur Verfügung steht, wenn der rechtmässige Eigentümer nicht bekannt ist, oder wenn über die Höhe des Kaufpreises keine Einigung zu erzielen ist. In diesen Fällen dürfen nur ordnungsmässige Empfangsbescheinigungen ausgestellt werden.

4.) Quartierleistungen:

Quartierleistungen sind durch die deutsche Truppe nicht zu bezahlen, Quartierbescheinigungen nicht auszustellen. Etwaige Forderungssteller sind an die Gemeinden zu verweisen.

Inwieweit bei längerer Inanspruchnahme gewerblicher Betriebe (z.B. Hotels) Zuschüsse zur Aufrechterhaltung des Betriebes im notwendigsten Umfange gewährt werden müssen, entscheidet im Einzelfall die zuständige höhere Kommandobehörde. Verträge (z.B. Miet- oder Pachtverträge) sind jedoch nicht abzuschliessen.

III.) Verwaltungsbestimmungen für Ungarn.

1.) Geldwesen:

Die allgemeine Zahlungsregelung für die Wehrmacht in nichtdeutschen Gebieten (Erlass OKW 59 B 1 AWA/WV (X) Nr. 5800/41 vom 10.2.1941) gilt mit der Massgabe, dass Zahlungen nur in ungarischer Währung erfolgen dürfen. Über die Bereitstellung der ungarischen Zahlungsmittel ergeht Sonderbefehl.

Wehrmachtkurs: 100,-- RM = 164,20 Pengö.

Für die aus ausserdeutschen Gebieten in Ungarn einmarschierende Truppe gilt die Zahlungsregelung für den Verkehr der Wehrmacht zwischen ausserdeutschen Ländern (Erlass OKW 59 B 1 AWA/WV (Xa) Nr. 5801/41 vom 11.2.1941).

Etwa erforderlich werdende Wechselstellen sind vom OKH einzurichten.

— Seite 4 —

2.) Besoldung:

In Ungarn erfolgt die Auszahlung des zuständigen Wehrsoldes, der Front- und Fliegerzulage in Pengö nach dem festgesetzten Kurs.

3.) Requisitionen:

Requisitionen (Unterkunft, Verpflegungsdienstleistungen usw.) sind verboten. Dementsprechend hat die Ausstellung von Empfangs- oder Beitreibungsbescheinigungen aller Art — ausgenommen Quartierbescheinigungen in Ausnahmefällen — zu unterbleiben. Die Truppe ist auf strengste Beachtung dieser Anordnung besonders hinzuweisen.

Ebenso ist die Beschaffung von Geschäftszimmer- und Unterkunftsbedürfnissen sowie von Verbrauchsmitteln usw. durch die Truppe grundsätzlich verboten. Lediglich ausnahmsweise dürfen Beschaffungen durch die Truppe in Fällen zwingender dienstlicher Notwendigkeit im notwendigsten Umfange vorgenommen werden, dann aber nur im Einvernehmen mit den ungarischen Intendanturstellen oder den Gemeindebehörden oder anderen zuständigen staatlichen Stellen. In diesen Fällen hat grundsätzlich Barzahlung zu erfolgen. Stehen Bargeldbeträge nicht zur Verfügung, sind Empfangsbescheinigungen auszustellen: dies ist umgehend der vorgesetzten höheren Kommandobehörde zu melden.

4.) Quartierleistungen: s. Anlage 1.

5.) Schadensersatzansprüche:

Verursachte Schäden sind nach Möglichkeit unmittelbar im Vergleichswege wieder gutzumachen. Bei Streitigkeiten sind von der beteiligten Wehrmachtdienststelle sofort die erforderlichen und möglichen Feststellungen (Tatbestandsaufnahme, Zeugenvernehmungen, Begutachtung usw.) zu treffen. Der ungarische Staatsangehörige ist darauf hinzuweisen, dass die Angelegenheit durch Verhandlung mit seiner Regierung geregelt wird. Zwangsweise Durchsetzung angeblicher Ansprüche gegen Behörden und Einzelbehörden haben zu unterbleiben.

— Seite 5 —

6.) Für die in Ungarn bodenständig verbleibenden Verbände und Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe gelten ebenfalls die vorstehend aufgeführten Bestimmungen bis zum Abschluss der mit der ungarischen Regierung hierüber zu führenden Verhandlungen. Der Wortlaut des abzuschliessenden deutsch-ungarischen Abkommens wird baldmöglichst veröffentlicht werden.

IV.) Personen-, Waren- und Nachrichtenverkehr:

1.) Mit Beginn der Kriegshandlungen bzw. des Angriffs der Luftwaffe ist durchzuführen:

a) Eine Sperre für den Personen-, Waren- und Nachrichtenverkehr (einschl. Bahnverkehr) an der deutsch-jugoslawischen Grenze. Die Durchführung der Sperre veranlast OKH

mit Ausnahme der Fernkabel, die durch das OKW (WFSt/WNV) gesperrt werden.

Die Sperrung des deutschen Schiffsverkehrs auf der Donau auf jugoslawischem Gebiet ist bereits veranlasst.

- b) Unabhängig vom Absatz a) eine Sperre für den Nachrichtenverkehr von Deutschland nach allen ausländischen Staaten einschl. den besetzten Gebieten. Durchführung veranlasst OKW (A Ausl/Abw) in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt.
- 2.) OKW (A Ausl/Abw) veranlasst in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt die Vorbereitung einer gleichen Grenzsperrung wie zu 1 a) durch Italien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien an den Grenzen gegen Jugoslawien derart, dass sie auf ein Stichwort kurzfristig und schlagartig durchgeführt werden kann. Verhandlungen hierüber mit diesen Staaten sind freigegeben, den Zeitpunkt der Durchgabe des Stichwortes wird OKW (WFSt) anordnen.

Die Nachrichtensperre zu 1 b) wird auf Veranlassung von OKW (A Ausl/Abw) baldmöglichst gelockert. Es ist dabei

— Seite 6 —

von A Ausl/Abw sicherzustellen, dass bis auf weiteres diese Nachrichtensperre in der Zeit von 2000 — 0700 Uhr an besonders festzulegenden Tagen erneuert werden kann.

- 3.) Nach dem Einmarsch auf jugoslawisches Gebiet bleibt die Grenzsperrung an der deutsch-jugoslawischen Grenze für jeden nichtmilitärischen Personen-, Waren- und Nachrichtenverkehr bestehen.

Die Grenzsperrung erstreckt sich auch auf leitende Persönlichkeiten und Beauftragte der Obersten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei. OKW/WFSt wird die Obersten Reichsbehörden und Parteidienststellen dementsprechend zeitgerecht benachrichtigen. Über Ausnahmen von dieser Grenzsperrung entscheiden der Ob.d.H. und die von ihm beauftragten Dienststellen.

Anträge auf Einreisegenehmigungen sind ausschließlich an den Ob.d.H. zu leiten.

V.) Regelung der Gerichtsbarkeit auf ungarischem Gebiet (s. Anl. 2)

Für Bulgarien und Rumänien gelten die in den Besonderen Anordnungen Nr. 1 zur Weisung Nr. 20 (OKW/WFSt/Abt.L (IV/Qu) Nr. 44019/41 g.K.-Chefs. vom 17.1.1941) gegebenen Bestimmungen.

VI.) Kriegsgefangenenwesen.

Der Abschub der durch die deutschen Truppen im Operationsgebiet des A.O.K. 2 gemachten Gefangenen erfolgt durch OKH bis an die deutsch-jugoslawische bzw. deutsch-ungarische Grenze, wo sie durch das OKW (Abt. Kriegsgef.) übernommen werden. Aufnahmebereitschaft der durch OKW (Abt. Kriegsgef.) im Wehrkreis XVII einzurichtenden Stammlager ist bis zum Operationsbeginn sicherzustellen. OKH (Chef H Rüst u. BdE) stellt die Bereitstellung der erforderlichen Verpflegung im Wehrkreis XVII sicher.

— Seite 7 —

Die durch die deutschen Truppen im Operationsgebiet des A.O.K. 12 gemachten Gefangenen bleiben zunächst im Gewahrsam des A.O.K. 12. Über ihren weiteren Abschub trifft OKH mit OKW (Abt. Kriegsgef.) unmittelbare Vereinbarung.

VII.) Propaganda:

- 1.) Zur Erfüllung propagandistischer Aufgaben bleiben dem A.O.K. 2 Prop.Komp. 649, dem A.O.K. 12 Prop.Komp. 690 und dem Fliegerkorps VIII Lw.K.B.K. 8 unterstellt. Der Panzergruppe 1 wird Panzerprop.Komp. 691 zugeführt und unterstellt.
- 2.) Zur Erreichung eines bestimmten Kampfzweckes bleibt der Einsatz aller propagandistischen Mittel nach Art und Umfang den Armee- usw. Oberkommandos überlassen.
- 3.) OKW richtet Propagandaverbindungsstellen in Graz, Sofia und Bukarest ein.

Alle Propagandatruppen leiten das von ihnen erarbeitete Berichtsmaterial jeweils der nächstgelegenen Propagandaverbindungsstelle zu.

Um den Rücktransport des Berichtsmaterials auf jede Weise zu beschleunigen, treffen die Armee- usw. Oberkommandos Massnahmen, die die Mitbenutzung ihrer Kurier- und Verbindungsmittel (einschl. Kurierflugzeuge) ermöglichen.

- 4.) Merkblätter über den jugoslawischen Staat, die bis zu den Divisionen und ausserdem an die Propagandatruppen auszugeben sind, sowie Richtlinien für das Verhalten der deutschen Truppen in Jugoslawien, die bis zu den Kompanien zu verteilen sind, wird OKW unmittelbar an die Armee- usw. Oberkommandos übersenden.
- 5.) Der Nachschub jeder Art von Material zur geistigen Betreuung der Truppe vollzieht sich über die Aussenstelle der Abteilung Wehrmachtpropaganda in Wien.

— Seite 8 —

VIII.) Wehrwirtschaft:

Die notwendigen Verbindungsstäbe und technischen Einheiten zur baldigen Inangsetzung aller wehrwirtschaftlich wichtigen Anlagen (Bauxit- und Kupfergruben) und der Versorgungsbetriebe werden den Armeen durch OKW (Wi Rü Amt) zugeführt.

IX.) Richtlinien über Feldpostwesen ergehen durch OKH/AHA/In.8.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

gez. Keitel

F.d.R.

Unterschrift (unl)

Hauptmann d.G.

— Seite 9 —

Verteiler:

OKH — Op. Abt.	1.	1. Ausf.
OKH — Gen Qu	3. 2. —	4. „
OKH — Chef H Rüst u. BdE		5. „

OKH — H Haush.	6.	„
Ob.d.L. — Luftw.Führ.Stb.	7.	„
Ob.d.L. — Gen Qu	3 8. — 10.	„
Deutscher General beim Haupt- quartier der ital. Wehrmacht	11.	„
Chef der Deutschen Wehrmachtmission	12.	„
OKW — Chef WFSt	13.	„
Abt. Ausl.	14.	„
Abw. III	15.	„
Wi Rü Amt	16.	„
Chef AWA	17.	„
AWA/W Allg.	18.	„
W V	19.	„
W N V	20.	„
W Pr.	21.	„
W R	22.	„
W H	23.	„
:-: L :-:	:-: 24. — 30.	„ :-:
Chef L — Ktb.	24.*	
I H	25.*	
I K	26.*	
I L	27.*	
L II	29.*	
IV	28.** u. 30.	
Ktb*	28.*	

Siebentes S: Ds l U mit Rangangabe im Richtigkeits-Vm Kop l roter Stp: „Geheime Kommandosache“ l blauer Stp: „Chefsache! Nur durch Offizier!“ l r n „8 Ausfertigungen“: IV (Rot) l bei „6. Ausfertigung“ Ziffer Rot l unter „6. Ausfertigung“: „vT“ (?) „2. 4.“ (Blau) l r davon untereinander: Qu 1 W 1/4 (Braun, „Qu 1“ unterstrichen Braun); Qu 2 (Braun), Di (?) 1/4 (Blei); Verw. (Braun), P unl, 3/4 (Kop) l r n Adr: 1622 (Blei, Blei und Rot umrandet) l l untere Ecke: W 4/9/a (Blei) l r u Ecke: 10 (Blau) l Unterstreich im T unter „3.“ Braun

Geheime Kommandosache

Oberkommando der Wehrmacht

F.H.Qu., den 31.3.41

Nr. 44406/41 g. K. Chfs. WFSt/Abt. L (I Op.)

Chefsache!
Nur durch Offizier!

8 Ausfertigungen
6. Ausfertigung

Fernschreiben

- an 1.) Ob d. H Op.Abt.
 2.) Ob d L Luftw.Führ.Stab

Der Führer hat folgendes angeordnet:

- 1.) Der Anlauf der Balkan-Operation ist wie folgt vorzusehen:

5.4. Angriff „Marita“

Stoss auf Skoplje,

Angriff der Luftwaffe mit allen hierfür geeigneten Kräften auf die jugoslawische Bodenorganisation und auf Belgrad (Tageszeit bestimmt Ob d L).

8.4. Stoss auf Nis

- 12.4. Stoss aus Gegend Graz mit den bis dahin verfügbaren Kräften.

- 2.) Die zur schnellen Entlastung der italienischen Ostflanke in Albanien wichtige Stossgruppe auf Skoplje ist — auch zur Abdeckung ihrer Nordflanke — zu verstärken (SS. „A.H.“ deren spätere Verwendung bei Pz.Gruppe 1 in Frage kommen kann).

— Seite 2 —

- 3.) Zur Verstärkung der Stossgruppe auf Nis wird dem Heer vorübergehend die 22. Division unterstellt. Zuführung durch Ob.d.L. Einzelheiten vereinbaren die Oberkommandos.
- 4.) Die Massnahmen zum Schutz der Donau gegen Schiffsversenkungen, Treibminen usw. sind mit allen Mitteln zu verstärken. Die Kräfte der Verbündeten sind hierzu nach Bedarf heranzuziehen. Auf die Möglichkeit, zu Beginn der Operationen wichtige Objekte in die Hand zu nehmen, wird hingewiesen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

J. A.

gez. Warlimont

F. d. R.

Borner

Hptm

Verteiler:

Ob.d.H. (Op.Abt.))
 Ob.d.L. (LwFüSt.)) 1.Ausfert.als Fernschrb.
 O K W

Wfst. 2.Ausf.
 Abt. L 3 — 6.Ausf.
 WNV 7.Ausf.
 Ausl./Abw. 8.Ausf.

DOCUMENT 1751-PS

HIMMLER'S SECRET DIRECTIVES, 6 JANUARY 1943, FOR EXECUTIONS IN THE CASE OF CONCENTRATION CAMP PRISONERS, FOREIGN WORKERS, AND OTHERS; SECRET LETTER FROM THE SS ECONOMIC ADMINISTRATION HEAD OFFICE, 12 MAY 1944, TO SEVERAL CAMP COMMANDANTS, CONCERNING THE SELECTION OF PRISONERS AS SUBJECTS OF EXPERIMENTS (EXHIBIT USA-468)

BESCHREIBUNG:

dreiteilig: Deckblatt und zwei S | Phot

Erstes S: l n BeglVm Rund-Stp mit Hoheitszeichen: „Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD 116“

— Deckblatt —

Durchführungsbestimmungen
 für
 Exekutionen.

— Seite 1 —

Der Reichsführer-//
 und
 Chef der Deutschen Polizei

Berlin SW 11, den 6. Januar 1943

S I V D 2 — 450/42 g — 81 —

Geheim!

Durchführungsbestimmungen für Exekutionen.

I. Vorbehandlung.

- a) Alle Sonderbehandlungsfälle sind ebenso gründlich wie beschleunigt zu bearbeiten. Der Tatbestand ist in klarer, knapper Form darzustellen. Gründe, die einer Exekution entgegenstehen, sind anzugeben.
- b) Bei Fremdvölkischen sind die Sondererlasse zu beachten, nach denen zum Teil besondere Unterlagen beizufügen sind (Beurteilung über Eindeutschungsfähigkeit usw.).
- c) Sonderbehandlungsvorschläge für Deutsche und Angehörige stammesgleicher Rassen müssen Angaben über die Familienverhältnisse (Zahl der Kinder), den Beruf sowie das politische und kriminelle Vorleben enthalten. Ferner sind beizufügen:
 - 1. ein neueres Lichtbild,
 - 2. eine charakterliche Beurteilung,
 - 3. ein auf den neuesten Stand gebrachter Strafregisterauszug.

II. Befehlsdurchgabe.

- a) Die Anordnung der Exekution erfolgt mittels Schnellbriefes oder FS an die zuständige Staatspolizei-leit-stelle bzw. den Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD. Diese Dienststelle hat von der Anordnung zu verständigen:
 - 1. den Höheren // - und Polizeiführer,
 - 2. den Befehlshaber bzw. den Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD.

Die Anordnung wird gezeichnet vom Chef des Amtes IV des RSHA. oder von einem besonders Beauftragten.

- b) Falls die Exekution im KL durchgeführt wird, setzt sich die Staatspolizei-leit-stelle unverzüglich mit dem Lagerkommandanten in Verbindung und teilt den Zeitpunkt der Überstellung des Häftlings mit. Gleichzeitig leitet sie diesem eine beglaubigte Abschrift der Exekutionsanordnung zu.
- c) Bestätigte Standgerichtsurteile sind auf Antrag des Leiters der Dienststelle des Standgerichtes auch ohne Weisung des RSHA. zu vollziehen.

III. Durchführung der Exekutionen.

Die Exekutionen erfolgen bei deutschen Häftlingen in der Regel im KL., und zwar grundsätzlich im Lager, das dem Haftort des Delinquenten am nächsten liegt. Bei ausländischen Häftlingen werden sie aus Abschreckungsgründen auch in der Nähe des Tatortes vorgenommen.

A) Exekution im Lager.

a) Der Exekution haben beizuwohnen:

Der Lagerkommandant oder ein von ihm beauftragter
//Führer,
der Lagerarzt.

b) Die Erschiessungen erfolgen an einer besonders bestimmten Stelle des Lagers, und zwar im Abstand von etwa 2 Metern von dem Kugelfang. Der Delinquent ist zu befragen, ob er mit dem Gesicht oder dem Rücken gegen die Wand stehen will.

Die Erschiessung wird unter dem Befehl eines
//-Untersturmführers oder //O'Scharführers von mindestens 6 //Männern ausgeführt, die etwa 5 Schritte von dem Verurteilten entfernt aufzustellen sind.

c) Erhängungen sind durch einen Schutzhäftling durchzuführen. Sie haben so zu erfolgen, dass ein Versagen der mechanischen Einrichtungen ausgeschlossen ist. Der Schutzhäftling erhält für den Vollzug 3 Zigaretten.

d) Kurz vor der Exekution ist dem Delinquenten in Gegenwart der beteiligten //Männer vom Lagerkommandanten bzw. dessen beauftragten //Führer zu eröffnen, dass er exekutiert wird. Die Bekanntgabe hat etwa in folgender Form zu erfolgen:

„Der Delinquent hat das und das getan und damit wegen seines Verbrechens sein Leben verwirkt. Zum Schutze von Volk und Reich ist er vom Leben zum Tode zu befördern. Das Urteil werde vollstreckt.“

e) Dem Delinquenten sind vertretbare Wünsche möglichst zu erfüllen.

f) Lichtbilder oder Filme dürfen von der Durchführung der Exekution nicht aufgenommen werden. Ausnahmen bedürfen

meiner

meiner besonderen Genehmigung.

- g) Nach der Exekution bestätigt der Lagerarzt schriftlich den eingetretenen Tod (mit Zeitangabe). Dem Reichssicherheitshauptamt — Amt IV — ist sofort fernschriftlich, kurze Vollzugsmeldung zu erstatten. Eine Übermittlung des Exekutionsprotokolls oder der Todesbescheinigung ist in Zukunft nicht mehr erforderlich. Diese sind bei der exekutierenden Stelle aufzubewahren.
- h) Nach jeder Exekution sind die daran beteiligten //—Männer bzw. Beamten durch den Lagerkommandanten oder den von ihm beauftragten //—Führer über die Rechtmässigkeit der Exekution aufzuklären und in ihrer inneren Haltung so zu beeinflussen, dass sie keinen Schaden nehmen. Hierbei ist die Notwendigkeit der Ausmerzungen aller solcher Elemente im Interesse der Volksgemeinschaft besonders hervorzuheben.

Die Aufklärung ist intwirllich kameradschaftlicher Weise vorzunehmen. Sie kann von Zeit zu Zeit in Form eines kameradschaftlichen Beisammenseins erfolgen.

B. Exekution ausserhalb des Lagers.

- a) Der Exekution haben beizuwohnen:
Der Leiter der Staatspolizei-leit-stelle oder ein von ihm beauftragter //—Führer seiner Dienststelle,
ein Amts- oder //—Arzt.
- b) Die Exekutionen sind an einem geeigneten, von aussen nicht einzusehenden Orte (Steinbruch, Waldstück usw.) vorzunehmen. Innerhalb von Dörfern, Gehöften usw. werden sie nur in besonders bestimmten Ausnahmefällen vollzogen. Bei der Auswahl des Exekutionsplatzes sind nach Möglichkeit die Anregungen des zuständigen Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters sowie berechnigte Bedenken der Grundstückseigntümer zu berücksichtigen.

Bei

Bei der Durchführung der Exekution ist die Öffentlichkeit auszuschliessen, falls keine andere Weisung vorliegt.

Jedoch bestehen gegen die Teilnahme von Vertretern der unmittelbar beteiligten Dienststellen von Partei und Staat keine Bedenken. Die Zahl der teilnehmenden Personen ist möglichst niedrig zu halten. Zur Absperrung und Sicherung des Richtplatzes sowie zur Begleitung des Delinquenten sind Kräfte der Ordnungspolizei erforderlichenfalls anzufordern. Eine Begleitung durch //Führer hat zu unterbleiben.

Bei der Exekution von polnischen Zivilarbeitern und Arbeitskräften aus dem altsowjetischen Gebiet (Ostarbeiter) sind — sofern nicht im Einzelfall eine andere Anordnung ergeht oder sonstige wichtige Gründe vorliegen (z.B. dringende Erntearbeiten) — die in der Umgebung eingesetzten Arbeitskräfte der gleichen Volksgruppe nach erfolgter Hinrichtung am Galgen vorbeizuführen und auf die Folgen eines Verstosses gegen die gegebenen Vorschriften hinzuweisen.

- c) Die Erhängung ist durch Schutzhäftlinge, bei fremdvölkischen Arbeitern durch Angehörige möglichst der gleichen Volksgruppe, zu vollziehen. Die Schutzhäftlinge erhalten für den Vollzug je 3 Zigaretten.

d)bis f) Das unter 3 A d) bis f) Gesagte gilt sinngemäss.

- g) Nach der Exekution stellt der Amts- oder //Arzt eine Todesbescheinigung aus. Das zuständige Standesamt ist schriftlich über den Tod zu unterrichten. Jedoch ist die Todesursache nicht einzutragen.

Dem Reichssicherheitshauptamt — Amt IV — ist fernschriftlich Vollzugsmeldung zu erstatten.

Diese Meldung hat in kürzester Form zu enthalten:

1. Ort der Exekution,
2. Volkszugehörigkeit der vollziehenden Personen,
3. Aufnahme der Exekution durch die Bevölkerung.

- h) Das unter 3 A h) Gesagte gilt sinngemäss.

Die Aufklärung und Betreuung der beteiligten //Männer bzw. Beamten hat durch den Stapoleiter oder den von ihm

be-

beauftragten //Führer zu erfolgen.

IV. Weitere Massnahmen.

- a) Der verantwortliche Dienststellenleiter hat nach pflichtgemässen Ermessen zu entscheiden, ob die Leiche dem nächsten Krematorium zur Verbrennung zu überweisen oder der nächsten Universitätsklinik (Anatomie) zur Verfügung zu stellen ist. Falls die Überführung der Leiche in das nächste Krematorium oder die nächste Anatomie nur unter grossem Benzinverbrauch möglich ist, bestehen gegen die Beerdigung auf einem Judenfriedhof oder in der Selbstmörderecke eines grossen Friedhofes keine Bedenken.

Die entstehenden Kosten trägt die Geheime Staatspolizei.

- b) Die Verständigung der Angehörigen erfolgt grundsätzlich erst nach Durchführung der Exekution durch die örtlich und sachlich zuständige Staatspolizei-leit-stelle.

In den Fällen, bei denen es sich um kriminelle Verbrecher handelt, benachrichtigt die Staatspolizei-leit-stelle die sachlich zuständige Kriminalpolizei-leit-stelle, die ihrerseits die Verständigung der Angehörigen zu veranlassen hat.

Wohnen die Angehörigen des Exekutierten nicht im Reichsgebiet oder handelt es sich um in den eingegliederten Ostgebieten wohnende Polen, übernimmt das RSHA die evtl. erforderliche Verständigung.

Bei Ostarbeitern unterrichtet die zuständige Staatspolizei-leit-stelle das Arbeitsamt mit dem Hinweis, dass den Angehörigen die Todesursache nicht bekanntzugeben ist.

Der Inhalt der Verständigung deckt sich mit der gegebenenfalls herausgegebenen Pressenotiz.

c)

— Seite 6 —

- c) Ist der Exekutierte ein Deutscher, hat sich die Staatspolizei-bezw. Kriminalpolizei-leit-stelle erforderlichenfalls sofort mit den zuständigen Stellen der NSV., Frauenschaft usw. zum Zwecke der Betreuung der Hinterbliebenen in Verbindung zu setzen.

V. Presseveröffentlichungen.

Presseveröffentlichungen finden in der Regel nicht statt. In besonderen Fällen ist ein entsprechender Antrag zugleich mit dem Sonderbehandlungsvorschlag einzureichen.

VI. Geltungsbereich.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten für das gesamte Reichsgebiet und das Protektorat, sowie für das Elsass, Lothringen und Luxemburg. Von den übrigen Dienststellen sind die Bestimmungen nur insoweit anzuwenden, als es die besonderen örtlichen Verhältnisse zulassen. Der jeweils verantwortliche //Führer hat jedoch dafür zu sorgen, dass bei aller notwendigen Härte keinerlei Brutalitäten vorkommen.

gez. H. Himmler.

Beglaubigt:
Naumann
Kanzleiangestellte.

na.

//-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt

Amtsgruppenchef D

Oranienburg, den 12. Mai 1944 .

— Konzentrationslager —

D I/Az.: 14 h 2/Ma./S.—

Geheim Tgb.-Nr. 605/44

Betrifft: Abstellung von Häftlingen für Versuchszwecke.

An die

Geheim

Lagerkommandanten der
Konzentrationslager

Da.,Sah.,Bu.,Mau.,Flo.,Neu.,Au.I—III,Gr.-Ro.,Natz.,Stu.,Rav.,Herz.,
Aufenth.-Lager Bergen-Belsen,

Gruppenleiter D Riga, mit je einer Ausfertigung für die KL Riga,
Kauen und Vaivara,

//-Wirtschaftler Ost, Krakau

mit je einer Ausfertigung für die KL
Lublin, Warschau und Plaszow.

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß in jedem Falle vor Abstellung von Häftlingen für Versuchszwecke hier die Genehmigung zur Abstellung einzuholen ist.

Hierbei müssen Zahl, Haftart und bei arischen Häftlingen genaue Personalien, Aktenzeichen des Reichssicherheitshauptamtes und der Grund der Einweisung ins Konzentrationslager angegeben werden.

Ich verbiete hiermit ausdrücklich die Abstellung von Häftlingen zu Versuchen ohne Vorliegen der Genehmigung.

Glücks

//-Gruppenführer und
Generalleutnant der Waffen-//

DOCUMENT 1752-PS

SECRET REPORT BY HAGEMEYER, 15 JUNE 1944: ON HITLER'S ORDERS ROSENBERG HAS ARRANGED FOR AN "INTERNATIONAL ANTI-JEWISH" CONGRESS IN KRAKÓW ON 11 JULY 1944; ITALY AND OTHER COUNTRIES ARE SENDING REPRESENTATIVES; THE PROGRAM IS APPROVED BY REICH AUTHORITIES; IN ALL PREPARATIONS MADE AT HOME AND ABROAD THE WORD "ANTI-JEWISH" HAS FOR CAMOUFLAGE PURPOSES BEEN REPLACED BY "HISTORIC-SCIENTIFIC" (EXHIBIT GB-159)

BESCHREIBUNG:

Ds l o r: Geheim (unterstrichen, Rot)

:::: Geheim ::::

Durchgeführte Vorbereitungen für den Internationalen Kongreß

Reichsleiter Alfred Rosenberg erhielt vom Führer den Auftrag, einen antijüdischen Kongress durchzuführen. Der Termin für diesen Kongress wurde nach Absprache und entsprechenden Vorbereitungen für den 11.7. festgelegt.

Folgende Vorbereitungen für den Kongress sind

- 1.) im Inland
 - 2.) im Ausland
- unternommen worden.

Zu 1. Vorbereitungen im Inland

- a) Die Finanzierung des Kongresses hat Reichsschatzmeister Schwarz übernommen. Ferner hat, nachdem der Führer sich für Krakau als Kongreß-Stadt entschieden hatte, Reichsminister Generalgouverneur Frank alle Unkosten übernommen, die innerhalb seines Generalgouvernements entstehen.
- b) Tagungsort.
Alle Verhandlungen betreffs der Unterbringung, Verpflegung und Betreuung der Gäste, der Vortragsräume usw. sind einwandfrei mit den Dienststellen des Generalgouverneurs geklärt.
(Anstatt Krakau kann jederzeit ein luftsicherer Ort z.B. Zakopane gewählt werden)
- c) Das Vortragsprogramm ist mit den zuständigen Dienststellen
 - 1. Auswärtiges Amt,
 - 2. Propagandaministerium
 - 3. Reichssicherheitshauptamtabgesprochen worden und hat allseitige Billigung gefunden.

— Seite 2 —

Der Reichsaussenminister sowie Reichsminister Dr. Goebbels haben zu dem Programm ihre Zustimmung gegeben.

- d) Deutsche Redner und Vortragende sind angeschrieben worden, u.a. drei deutsche Reichsminister. Die Zusage dieser drei Herren erscheint gewährleistet. Es liegen bereits einzelne Vorträge vor.

Als letzte Vorbereitungen waren die des kulturellen Beiprogramms angelaufen. (Siehe Schreiben des Reichsleiters Rosenberg an Reichsleiter Bormann betr. Auftreten der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler)

Es ist sogar die im Anschluss an den Kongress vorgesehene Bildung internationaler Arbeitsgemeinschaften zur Erforschung und Bekämpfung des Judentums eingeleitet worden, wissenschaftliche Präsidenten der Arbeitsgemeinschaften sind vorgesehen. An einzelne Persönlichkeiten wurde bereits herangetreten. U.a. liegt die Zusage von Geheimrat Professor Dr. Eugen Fischer für die Präsidentschaft der europäischen Arbeitsgemeinschaft für „Rassenbiologische Fragen des Judentums“ vor.

e) Als Ehrenmitglieder sind angeschrieben:

Reichsaussenminister Joachim von Ribbentrop

Reichsinnenminister und Reichsführer // Heinrich Himmler

Reichsminister Dr. Goebbels

Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank

Zu 2. Vorbereitungen im Ausland

Das Auswärtige Amt hat es übernommen, mit Ausnahme einiger weniger besetzter Gebiete Europas, die Fühlung mit der europäischen Prominenz über seine Missionen aufzunehmen.

— Seite 3 —

Die deutschen Missionen haben eine Reihe von dienstlichen Anweisungen erhalten, wonach sie

- a) Vorschläge für Einladungen von Delegierten zu machen,
- b) Redner zu benennen,
- c) an Vertreter der Regierungen zwecks Teilnahme am Kongreß heranzutreten haben.

Im Verlauf der Ausführung dieser Anordnungen haben ihre Teilnahme bzw. Mitgliedschaft für den Kongreß-Ausschuß und für eine Mitgliedschaft des Ehrenausschusses zugesagt.

- | | |
|---|--|
| Italien: Minister für Volkskultur Mezzasoma | (Ehrenausschuß) |
| Staatsminister a.D. Preziosi | (Kongreßausschuß
u. Kongreß-Redner) |
| Frankreich: Unterrichtsminister Abel Bonnard | (Ehrenausschuß) |
| Staatssekretär Paul Marion | (Kongreßausschuß) |
| Ungarn: Innenminister von Jarosch | (Ehrenausschuß und
Kongressredner) |
| Holland: Leiter der NSB, Mussert | |
| (Von Reichsminister Rosenberg anlässlich seines Aufenthaltes in Holland persönlich aufgefordert). | |
| Arabien: Großmufti von Jerusalem | (Ehrenausschuß u.
Kongreßredner) |
| Irak: Ministerpräsident Gailani | (Ehrenausschuß) |
| Norwegen: Hier ist im Augenblick ein Vertreter des Reichsleiters Rosenberg eingetroffen, um Ministerpräsident Quisling eine persönliche Einladung zum Kongress zu vermitteln. | |

Mit zahlreichen anderen Ländern ist gleichfalls die Fühlung aufgenommen. Es stehen hier z.T. noch die Zusagen der prominenten Vertreter aus. Dagegen liegen Zusagen von Delegierten vor aus Schweden, Rumänien, Slowakei, illegale Delegierte aus der Schweiz, Spanien, Portugal. Ferner hat die Dienststelle des Obergruppenführers Berger es übernommen, namhafte Führer der germanischen Freiwilligen // zur Teilnahme

— Seite 4 —

am Kongress aufzufordern. Es sind hier u.a. Engländer und Amerikaner vorgesehen, die auch sprechen sollen.

Das besetzte Ostgebiet ist über das Ostministerium einbezogen. Es liegen eine Reihe von Zusagen namhafter Persönlichkeiten dieser Gebiete vor. Vorträge ausländischer Redner sind bereits eingetroffen, u.a. von Staatsminister a.D. Preziosi.

- 3.) Begründung der Wichtigkeit des Kongresses zu diesem Zeitpunkt. Die Auslandsmeldungen sowie die antideutsche Propaganda der Alliierten lässt einwandfrei erkennen, dass der ganze Krieg von der Gegenseite immer mehr zu einem Kreuzzug gegen uns entfacht wird, weil das deutsche Volk „das Volk der Juden“ zu vernichten gedenkt.

Sowjetunion: Wir verweisen auf die philosemitische Molotoff-Veranstaltung in Moskau

USA.: Wir verweisen auf den in Permanenz tagenden Juden-kongress. letzter neuer Anfang 6.5.1944

England: Wir verweisen auf die englische Nichtbeachtung des eigenen Weißbuches in der Frage Palästina.

Wir verweisen gleichzeitig auf die langsam wachsende anti-semitische Stimmung in den Gegnerländern. Es erscheint notwendig, dass die durch die Feindpropaganda erzeugte Stimmung, der Nationalsozialismus befinde sich allgemein im Rückzug, durch diesen großen antijüdischen Kongress widerlegt wird.

Die Invasionsarmee kämpft nicht gegen ein barbarisches Deutschland der Judenvernichtung, sondern für das Weltjudentum!

Welche augenblickliche Propaganda deutscherseits stellt dies gebührend heraus?

Eine Aufgabe des Planes, bzw. ein Hinausschieben dieses internationalen Kongresses auf unbestimmte Zeit würde, nachdem halb Europa für diesen

— Seite 5 —

Plan bereits gewonnen ist, die gegen uns geführte Propaganda unterstützen und stärken.

Es ist zu bedenken, dass keine deutsche Dienststelle, sondern ein internationales Gremium Träger dieses Kongresses ist und dazu einladet.

Die Vorbereitungen für den Kongress sind bisher unter grössten Tarnungsmöglichkeiten vonstatten gegangen. Eine Regelung, die allgemein getroffen wurde, spricht nur von einem internationalen historisch-wissenschaftlichen Kongress in einer Stadt im Osten des Reiches.

Berlin, den 15. Juni 1944

Hg./We.

gez. Hans Hagemeyer
Dienstleiter

DOCUMENT 1757-PS

TOP-SECRET REPORT BY THE COMMITTEE APPOINTED BY GÖRING TO INVESTIGATE THE "ARYANIZATION" OF JEWISH ENTERPRISES IN THE DISTRICT OF FRANCONIA BETWEEN 9 NOVEMBER 1938 AND 9 FEBRUARY 1939: DETAILED DESCRIPTION OF INDIVIDUAL CASES AND STATEMENTS ON THE ABUSES COMMITTED (EXHIBIT GB-175)

BESCHREIBUNG:

zwei Bände

Erster Band: blauer Leinen-Schnellhefter mit gelbem Rückenetikett: Band I (Ti) | enthält Titelblatt (Geheim-Stp rot, r daneben „12“ Ti), Inhaltsverzeichnis (5 Seiten) und T Seiten 1 — 136 (Paginierung ms nur bis Seite 54) | Verv | T jeweils zwischen *1 und *2 in Kl

— Titelseite —

Geheime Reichssache! A2 —

Bericht

der von dem Herrn Generalfeldmarschall Göring eingesetzten Prüfungskommission über die im Gau Franken in der Zeit vom 9.11.1938 — 9.2.1939 vorgenommenen Arisierungen und die im Zusammenhang hiermit festgestellten Mißstände.

Inhaltsverzeichnis.

Band I

Erster Teil (A)

Allgemeines.

	Seite
Umfang des Auftrages	1
Die für die Arisierung geltenden Vorschriften des Staates und der Partei	3

Zweiter Teil (B)

Arisierung von Grundstücken
und mit Grundstücken zusammenhängenden
Forderungen.

Organisation der Grundstücksarisierungen in Nürnberg und Fürth	13
Gegenstand der Grundstücksarisierungen in Nürnberg und Fürth	18
Beteiligung der Grundbuchbeamten	24
Die Vorgänge vom 3. und 4. 12. 1938	28
Die Entwicklung nach dem 4. 12. 1938	35
Die Berufungen auf angebliche Äusserungen des Führers . . .	55
Finanzielle Bedeutung der Grundstücksarisierungen in Nürnberg und Fürth	57
Die Grundstücksarisierungen im engeren Sinne	57

	Seite
Zahlenmässige Übersicht über die arisierten Grundstücke . . .	57
Unterschied zwischen Verkehrswert und Arisierungskaufpreis .	60
Forderungsabtretungen und Kaufpreisherabsetzungen	62
Veräusserungen von Grundstücken an Dritte	63
Bankkonten und Konten der Arisierungsstelle	64
Maklerprovisionen	65
Begünstigungen Dritter und Unregelmässigkeiten bei Grund- stücksarisierungen	70
Rechtslage nach den Arisierungen	77
Folgerungen aus der Sach- und Rechtslage	83
Vorschläge der Prüfungskommission hinsichtlich der Grund- stücksarisierungen	89

Dritter Teil (C)

Arisierung von Betrieben und Mobilien.

Gesetzmässiges Verfahren zur Entjudung von gewerblichen Betrieben	94
Handhabung des Arisierungsverfahrens im Gau Franken . . .	96
Die Arisierung der Industrie	101
Die Arisierung des Grosshandels	104
Die Arisierung des Einzelhandels	105

— Inhaltsverz., Seite 3 —

	Seite
Die Arisierung des Handwerks	105
Die Arisierung der Mobilien	106
Die Arisierung der Kraftfahrzeuge	271
Sperrkonten	107
Drei besonders markante Arisierungsfälle nach dem 9. 11. 1938 .	109
Spenden bei Entjudungen	119
Zusammenfassung	120
Arisierungsgewinne aus der Arisierung jüdischer Betriebe . .	125
1. Allgemeines	125
2. Üblicher Inhalt der Arisierungsverträge	127
3. Ermittlung des Arisierungsgewinns	129
4. Ist nachträgliche Erhebung eines Arisierungsgewinns empfehlenswert?	130

Band II

Vierter Teil (D)

Ungesetzlichkeiten und Mißstände
im Gau Franken.

Gauleiter Streicher	138
Gauleiter-Stellvertreter Holz	162
SA-Oberführer König	172

— Inhaltsverz., Seite 4 —

	Seite
Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer Strobl	173
Gauschatzmeister Höllerich	189

Stadtrat Sandreuter	200
Stadtrat Schneider	206
Kreiswirtschaftsberater Lang	209
SA-Brigadeführer Wurzbacher	217
Gauinspekteur Ritter	219
Volkswirt Dr. Hahn	222
Fachgruppenwalter der DAF Schätzler	234
Makler Wolf	238
Makler Nagel	240
SA-Standartenführer Hutzler	245
Gauamtsleiter Schöller	247
Verlagsdirektor Fink	250
Kaufmann Galster	255
Gaustellenleiter der DAF Leissing	262
Rechtsanwalt Dr. Oehl	267
Kaufmann Eberlein	269
Maria Obermeier	270
Gauamtsleiter Liebscher	276
SA-Obersturmbannführer Klein	281
SS-Sturmabführer Ruhl	282
Degenhart, Riess, Herrwerth, Werthinger, Bauer, Grotter, Heindl, Kreutzer, Nagel, Probst, Schormann, Reich, Mittels- dorf, Haas, Leikheim, Beil, Flier jun. u. sen., Roth, Lösel, Vogel, Schmidt, Streng, Schüssel, Appold, Seubert, Schlee, Harren, Gauwaltung Franken der DAF, Auslieferungslager des "VB" Nürnberg	283

— Inhaltsverz., Seite 5 —

	Seite
Verhalten der Behörden anlässlich der ungesetzlichen Ari- sierungen	288
1. Justiz	288
2. Oberstaatsanwalt Denzler	290
3. Regierungspräsident Dippold	291
4. Handelskammerpräsident Strobl	173

Fünfter Teil (E)

Zusammenfassung der Vorschläge
der Kommission:

1. in Bezug auf die Arisierung von Grundstücken 294
2. in Bezug auf die Arisierung von Betrieben und
Mobilien 297
3. in Bezug auf die im Bericht behandelten Personen 299.

Anhang: Namensverzeichnis.

— Seite 1 —

A. Allgemeines.

Umfang des Auftrags.

1.) Der Auftrag erstreckt sich darauf, eine Nachprüfung aller seit dem 9. November 1938 im Gau Franken erfolgten Arisierungen, Umschreibungen und Löschungen im Grundbuch sowie der von Juden erfolgten Schenkungen und notariellen Abtretungen vorzunehmen.

Soweit der Bericht (Teil B) sich auf die Arisierung von Grundstücken und damit zusammenhängenden Forderungen bezieht, sind Gegenstand des Berichts in erster Linie die Vorgänge in den Städten Nürnberg und Fürth, von denen die dort ansässigen Juden betroffen wurden. Die in Nürnberg oder Fürth wohnhaften jüdischen Eigentümer haben zum Teil auch Grundstücke in anderen Orten besessen, z.B. in Erlangen, die von der Aktion in Nürnberg und Fürth ebenfalls erfaßt worden sind. Ermittlungen über die Vorgänge in den anderen Orten des Gaues Franken sind eingeleitet, aber noch nicht völlig abgeschlossen. Um die Erstattung dieses Berichts nicht weiter hinauszuschieben, ist das endgültige Ergebnis dieser Ermittlungen nicht erst abgewartet worden. Ein ausreichender Überblick über Art und Umfang dieser Fälle ist aber schon auf Grund des vorliegenden Materials möglich. Außerhalb von Nürnberg und Fürth handelt es

sich

— Seite 2 —

sich um nicht sehr viele und zumeist weniger bedeutende Fälle. In Betracht kommen namentlich Ansbach, Erlangen,

Gunzenhausen, Lauf (Pegnitz), Neustadt a. d. Aisch, Scheinfeld und Weissenburg i. Bayr. Zur Aufrollung anderer grundsätzlichen Fragen als die Nürnberg-Fürther Fälle bieten die übrigen Fälle keinen Anlaß.

Die Nachprüfung in Nürnberg und Fürth hat am 10. Februar 1939 begonnen. Sie gestaltete sich äusserst schwierig und erforderte geraume Zeit, da sie sich auf hunderte von Rechtsgeschäften erstreckte und eine grosse Anzahl von Vernehmungen erforderlich wurde, über die Niederschriften oder Äusserungen vorliegen. Das Material mußte in großem Umfange mühsam beschafft werden, da die Organisation der Nürnberger Arisierungsstelle auch noch jetzt ganz unzulänglich ist. Eine Gewähr dafür, daß alle Fälle erfaßt worden sind, kann unter den gegebenen Verhältnissen nicht übernommen werden.

Unterstützt wurden die Arbeiten der Prüfungskommission durch Beauftragte des Reichsschatzmeisters, die die Finanzgebarung der Arisierungsstelle und des Gaus vom Stand-

punkte

— Seite 3 —

punkte der NSDAP. nachzuprüfen hatten, und durch die örtlichen Organe der Reichsfinanzverwaltung.

Die für die Arisierung geltenden
Vorschriften des Staates
und der Partei.

2.) Zum Verständnis der Vorgänge in Nürnberg-Fürth und im übrigen Gau Franken ist es angezeigt, einen Überblick über die für die Arisierung (Entjudung) massgeblichen Vorschriften des Staates und der Partei voranzustellen.

- a) Bereits in der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 (RGBl. I S. 414) ist angeordnet, daß die Anmeldung bei der höheren Verwaltungsbehörde abzugeben war (§ 4 der Verordnung).

In § 7 derselben Verordnung wurde der Beauftragte für den Vierjahresplan ermächtigt, die Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens im Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen.

- b) Nach der Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 (RGBl. I S. 415) bedarf die Veräusserung usw. eines gewerblichen, land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde, wenn an

dem

— Seite 4 —

dem Rechtsgeschäft ein Jude als Vertragsschließender beteiligt ist.

- c) Nach der Dritten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Juni 1938 (RGBl. I S. 627) werden die jüdischen Gewerbetriebe in ein Verzeichnis eingetragen, das von Behörden geführt wird (§ 7 der Verordnung). Die Eintragung in das Verzeichnis wird von der Behörde verfügt (§ 8 der Verordnung); die Entscheidung der Behörde kann auch von dem zuständigen Gauleiter der NSDAP. beantragt werden (§ 14 der Verordnung).
- d) Nach der Verordnung zur Durchführung der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 23. November 1938 (RGBl. I S. 1642) sind Einzelhandelsverkaufsstellen, Versandgeschäfte oder Bestellkontore von Juden grundsätzlich aufzulösen und abzuwickeln. Mit der Durchführung sind staatliche Behörden beauftragt.
- e) In der Zweiten Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 24. November 1938 (RGBl. I S. 1668) ist von dem Beauftragten für den Vierjahresplan der Reichswirtschaftsminister mit der Aufgabe betraut, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und den übrigen beteiligten Reichsministern die

Maßnahmen

— Seite 5 —

Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens im Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen.

- f) In der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 (RGBl. I S. 1709) und der Verordnung zur Durchführung dieser Verordnung vom 16. Januar 1939 (RGBl. I S. 37) sind nähere Vorschriften über die Entjudung von gewerblichen Betrieben, land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, von Grundeigentum und sonstigem Vermögen von Juden getroffen. Mit der Durchführung sind staatliche Behörden beauftragt. In dieser Verordnung ist u. a. auch bestimmt, dass die Genehmigung zur Veräußerung jüdischer Gewerbebetriebe, jüdischen Grundbesitzes oder sonstiger jüdischer Vermögensteile unter Auflagen erteilt werden kann und daß diese Auflagen auch in Geldleistungen des Erwerbers zugunsten des Reichs bestehen können (§ 15 der Verordnung). Neu ist in dieser Verordnung u. a. der Genehmigungszwang für Verfügungen über Grundstücke und grundstücksgleiche Rechte durch Juden. Die Verordnung ist am 5. Dezember 1938 verkündet worden und mit dem Tage der Verkündung in Kraft getreten (§ 24 der Verordnung).

g)

— Seite 6 —

- g) Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat mit Erlaß vom 10. Dezember 1938 im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers folgendes angeordnet:

I.

„ (1) Die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben ist Aufgabe des Staates und obliegt daher ausschließlich den hierzu ausdrücklich bestimmten Behörden und Stellen.

(2) Soweit bisher besondere Einrichtungen für diesen Zweck geschaffen worden sind, bedürfen sie der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers oder sie sind aufzuheben.

II.

Die Übernahme jüdischer Betriebe und sonstiger Vermögenswerte aus jüdischem Besitz hat nur auf streng gesetzlicher Grundlage gemäß den dafür erlassenen Vorschriften zu erfolgen. Geschäfte, die im

Widerspruch hierzu seit dem 1. November 1938 vorgenommen worden sind, werden rückgängig gemacht.

III.

Der Nutzen aus der Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben kommt allein dem Reiche zu. Personen und Stellen, die aus der Überleitung jüdischer Betriebe oder sonstiger Vermögenswerte aus jüdischem Besitz einen ungerechtfertigten Vorteil gezogen haben, können daher zu einer Aus-

gleichs-

— Seite 7 —

gleichsabgabe zugunsten des Reichs herangezogen werden.“

Dieser Erlaß ist nicht nur an die Reichsbehörden, sondern auch an die Leiter und Führer der Gliederungen der Partei und der angeschlossenen Verbände und die Gauleiter ergangen und ferner den Reichsleitern der NSDAP. nachrichtlich mitgeteilt worden. Der Stellvertreter des Führers — Stab — hat mit Erlaß vom 16. Dezember 1938 an die Reichsleiter, die Gauleiter, die Führer der Gliederungen und die Führer der angeschlossenen Verbände der NSDAP. eindringlich darauf hingewiesen, daß sämtliche Parteidienststellen den Erlaß des Beauftragten für den Vierjahresplan genauestens zu beachten haben und daß Zuwiderhandelnde sich ohne Rücksicht auf die Person den schärfsten Bestrafungen aussetzen.

- h) Auch in dem Ersten Durchführungserlaß des Reichswirtschaftsministers über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 6. Februar 1939 — III Jd. 1/2082/39 — (veröffentlicht im Ministerialblatt für Wirtschaft und im Reichsministerialblatt für die innere Verwaltung sowie in anderen Blättern) ist ausdrücklich darauf hingewiesen, dass in Übereinstimmung mit den bestimmten Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan die Durchfüh-

rung

— Seite 8 —

rung der gesamten Entjudung Sache der zuständigen Verwaltungsbehörden ist. Es

wird darin weiter bemerkt, daß die Beteiligung der Parteistellen im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch eine weitgehende gutachtliche Anhörung der Gauleiter der NSDAP. sichergestellt ist, daß die Entscheidung und Verantwortung jedoch ausschließlich bei den staatlichen Stellen liegt. Die Beteiligung der Parteistellen an dem Genehmigungsverfahren nach § 1 der Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan richtet sich nach dem Runderlaß vom 5. Juli 1938 — III Jd. 2818/38 — . (Hierzu Anordnung des Stellvertreters des Führers Nr. 89 vom 2. August 1938 an alle Gauleiter, siehe unten Buchstabe i.) Danach sind die Gauleiter der NSDAP. vor der Erteilung der Genehmigung zu hören. Entsprechendes gilt künftig vor der Erteilung einer Genehmigung nach § 8 der Verordnung vom 3. Dezember 1938 (Verfügung über Grundstücke und grundstücksgleiche Rechte durch Juden) und vor einer Zwangsanordnung zur Veräußerung u.a. von jüdischem Grundbesitz oder sonstigen jüdischen Vermögensteilen.

- i) Der Stellvertreter des Führers hat mit Anordnung Nr. 89 vom 2. August 1938 an alle Gauleiter betreffend Überführung jüdischer Betriebe u.a. angeordnet, daß für die Übernahme von Betrieben

durch

— Seite 9 —

durch Sachbearbeiter der Partei oder ihr angeschlossener Verbände, die mit Arisierungen beschäftigt sind, die besondere Genehmigung des Stellvertreters des Führers erforderlich ist, um Unzuträglichkeiten und Verdächtigungen zu vermeiden.

- *¹ k) Durch Anordnung des Reichsschatzmeisters vom 2. September 1938 Nr. 57/38 ist im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers sämtlichen Dienststellen der Partei einschließlich der Gliederungen und angeschlossenen Verbände untersagt worden, für die Beteiligung der Partei an wirtschaftlichen Aufgaben u.a. bei der Überführung jüdischer Betriebe an deutsche Volksgenossen, Verwaltungsgebühren, Spenden, Schenkungen, Stiftungen oder irgendwelche anders gearteten materiellen Zuwendungen anzunehmen oder gar die Erfüllung dieser Aufgabe

von der Hergabe von Spenden usw. abhängig zu machen. Die Anordnung ist an sämtliche Gauschatzmeister gerichtet und u.a. auch den Gauleitern zugegangen.*²

- 1) Am 6. Dezember 1938 sind die Gauleiter in einer Gauleiterbesprechung in Berlin, an der der Gauleiter von Franken teilgenommen hat, auch noch mündlich nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Durchführung der Entjudung Aufgabe der staatlichen Stellen ist. Das gleiche ist schließlich noch in der Sitzung bei dem Beauftragten für den

Vier-

— Seite 10 —

Vierjahresplan am 6. Februar 1939 geschehen, an der der stellvertretende Gauleiter des Gaues Franken, Holz, teilgenommen hat.

- m) Von Bedeutung für die Grundstücksarisierungen in Franken sind schließlich noch die gesetzlichen Vorschriften über die Vertretung der NSDAP.

Zur Vertretung der NSDAP. in vermögensrechtlichen Angelegenheiten ist grundsätzlich nur der Reichsschatzmeister zuständig (zu vgl. Erste Ausführungsbestimmung über die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 29. April 1935 — RGBl. I S. 583, § 1 Abs. 2, § 15 Abs. 2). Der Reichsschatzmeister ist über sämtliche Konten der NSDAP. Verfügungsberechtigt (§ 2 Abs. 3). Die Gauschatzmeister sind zwar innerhalb ihres ordentlichen Zuständigkeitsbereichs die Bevollmächtigten des Reichsschatzmeisters für die üblichen sich aus der Amtstätigkeit ergebenden Rechtsgeschäfte vermögensrechtlicher Natur; sie bedürfen aber der ausdrücklichen schriftlichen Zustimmung des Reichsschatzmeisters u.a. zu Verfügungen über Grundstücke oder Rechte an einem Grundstück, ferner zu Verträgen, die auf den Erwerb eines Grundstücks oder eines Rechts an einem Grundstück gerichtet sind und schließlich zu Rechtsgeschäften, die einen höheren Wert als 10 000 RM zum Gegenstand haben

(§

(§ 7 der Ersten Ausführungsbestimmung in der Fassung der Vierten Ausführungsbestimmung vom 31. August 1937 — RGBI. I S. 920 —). Für Rechtsgeschäfte, die entgegen diesen Vorschriften abgeschlossen werden, haftet die NSDAP. nicht (§ 16 a.a.O.). Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden als schwere Verstöße gegen die Interessen der Partei durch die zuständigen Parteigerichte geahndet (§ 22 a.a.O.).

- n) Aus der vorstehenden Darstellung ergibt sich, daß sich die Gauleitungen über die Zuständigkeit der Staatsbehörden zur Durchführung der Entjudung und den Umfang der Beteiligung von Parteidiensstellen dabei nicht im unklaren sein konnten. Daß staatliche Behörden die Träger des Verfahrens sind, ging schon aus der Verordnung vom 26. April 1938 hervor. Die Anordnungen der Partei mußten den Gauleitungen ebenfalls bekannt sein. Wenn der Gauleiter-Stellvertreter Holz in seiner Äußerung vom 25. März 1939 meint, daß durch die in der Nacht und am Morgen des 10. November 1938 vorgenommene große Aktion gegen die Juden alle Richtlinien und alle Gesetze auf dem Gebiete der Judenfrage illusorisch gemacht worden seien und daß nunmehr die Partei selbständig handeln müssen, so kann diese Schlußfolgerung keineswegs notwendig, ja nicht einmal als naheliegend angesehen werden, zumal bereits nach den Verordnungen

gen

gen vom 23. und 24. November 1938 erneut staatliche Behörden mit der Behandlung der Judenfrage betraut wurden und bald darauf die Verordnung vom 3. Dezember 1938 mit ausführlichen Vorschriften über die Entjudung erging. Zu welchen unmöglichen Folgerungen die im Gau Franken vertretene Auffassung geführt hat, geht aus einer Äußerung des Gauinspektors Ritter in seiner Vernehmung vom 24. März 1939 mit besonderer Deutlichkeit hervor. Er ist der Meinung, daß selbst eine Anordnung, wie die des Stellvertreters des Führers Nr. 89 vom 2. August 1938 durch die Ereignisse des 9. und 10. November 1938 als überholt, bestimmt aber als gelockert zu betrachten gewesen sei, obgleich diese Anordnung ausgesprochenenmassen den (unter allen

Umständen verständlichen) Zweck verfolgte, Unregelmässigkeiten zu vermeiden.*¹ Man kann nach dem Verlauf der Dinge weiter nur annehmen, dass man im Gau Franken auch die Anordnung des Reichsschatzmeisters vom 2. September 1938, Nr. 57/38 über das Verbot finanzieller Gegenleistungen für die Mitwirkung der Partei an Entjudungen und anderen wirtschaftlichen Aufgaben als überholt ansah und sich für befugt erachtete, dem Gau Franken im Zusammenhang mit den Arisierungen ansehnliche Geldbeträge zu verschaffen.*² Unter der Devise „Franken voran“ glaubte man im Gau Franken sich über gesetzliche Vorschriften hinwegsetzen zu können, die in den übrigen Teilen des Reiches die erforderliche Beachtung fanden.

— Seite 13 —

B. Arisierung von Grundstücken und mit Grundstücken zusammenhängen- den Forderungen.

Organisation der Grundstücks-
arisierungen in Nürnberg
und Fürth.

*¹ 1.) In Verfolg der Novemberdemonstrationen griff der stellvertretende Gauleiter Holz die Judenfrage auf. Seine bereits auf Seite 11) erwähnten Beweggründe mögen hier auf Grund seiner Äußerung vom 25. März 1939 ausführlich wiedergegeben werden:

„Der 9. und 10. November 1938.

In der Nacht vom 9. auf 10. November und am 10. November 1938 trugen sich in ganz Deutschland Ereignisse zu, die ich als das Signal für eine völlig andere Behandlung der Judenfrage in Deutschland ansah. Es wurden die Synagogen und jüdischen Schulen niedergebrannt und es wurde das jüdische Eigentum sowohl in den Geschäften als auch in den Privathäusern zerschlagen. Außerdem wurde durch die Polizei eine große Anzahl namhafter Juden in die Konzentrationslager verbracht. Wir besprachen uns gegen Mittag im Hause des Gauleiters über diese Vorgänge. Jeder von uns war der Auffassung, dass wir nun in der Judenfrage vor einer vollkommen neuen

Sachlage stünden. Durch die in der Nacht und am Morgen des 10. November vorgenommene große Aktion gegen die

Juden

— Seite 14 —

Juden waren alle Richtlinien und alle Gesetze auf diesem Gebiet illusorisch gemacht worden. Wir waren (und insbesondere war das meine Meinung) der Auffassung, daß nun in dieser Hinsicht selbständig zu handeln sei. Ich machte dem Gauleiter den Vorschlag, daß man in Anbetracht der bestehenden großen Wohnungsnot am besten die Juden in eine Art Internierungslager stecke. Dann würden die Wohnungen augenblicklich frei und es könne die Wohnungsnot zum Teil wenigstens behoben werden. Außerdem hätte man die Juden unter Kontrolle und unter Bewachung. Ich setzte noch hinzu, „unseren Kriegsgefangenen und Kriegsinternierten ist es ja auch nicht anders gegangen.“ Der Gauleiter bezeichnete diesen Vorschlag als zunächst nicht durchführbar. Daraufhin machte ich ihm einen zweiten Vorschlag: Ich erklärte ihm, daß ich es für undenkbar halte, daß die Juden noch jetzt, nachdem man ihnen ihr Eigentum zerschlagen habe, Häuser und Grundstücke besitzen könnten. Ich machte den Vorschlag, daß ihnen diese Häuser und Grundstücke entzogen werden müßten und erklärte mich bereit, daß ich eine derartige Aktion durchführen würde. Ich erklärte, durch diese Arisierung jüdischer Grundstücke und Häuser könnte man aus deren Erlös dem Gau einen großen Betrag zuführen. Ich nannte einige Millionen Mark. Ich erklärte, daß nach meiner Ansicht diese Ari-

sierung

— Seite 15 —

sierung ebenso legal durchgeführt werden könne wie die Arisierung der Geschäfte. Der Gauleiter erklärte hierauf etwa dem Sinn nach: „Wenn Sie glauben, dies durchführen zu können, dann tun Sie es. Der erlöste Betrag soll dann zum Bau einer Gauschule verwendet werden.“ Noch am selben Nachmittag begann ich die Arisierung jüdischer Grundstücke zu organisieren. Ich erklärte auch hier, ebenso

wie in meiner Denkschrift, daß ich diese Arisierung jüdischer Grundstücke für eine logische weitere Aktion der Vorgänge vom 9 und 10. November gehalten habe. Ich war der Auffassung, daß ich mit dieser Aktion der Partei, dadurch, daß ich ihr Geldmittel zuzuführen versuchte, einen Dienst erweise. Ich war weiterhin der Auffassung, daß die Übergabe der Grundstücke und Häuser aus jüdischen in deutsche Hände eine nationalsozialistische Handlungsweise sei.*² Man hat mir entgegengehalten, daß im August 1938 eine Anweisung, die Arisierung jüdischer Betriebe betreffend, hinausgegeben worden sei. Nach dieser Anweisung muß bei solchen Arisierungen die Genehmigung der Regierung eingeholt werden. Ich erkläre demgegenüber, daß ich mit der Arisierung jüdischer Betriebe nichts zu tun habe. Außerdem erkläre ich, daß durch die Vorgänge vom 9. und 10.

November

— Seite 16 —

November diese Richtlinien illusorisch gemacht worden waren. Wir sahen alle eine völlig neue Sachlage vor uns. Ich möchte sagen: eine Revolution, auf dem Gebiet der Judenfrage. Ich bin überzeugt, kein Nationalsozialist in ganz Deutschland hat in diesen Tagen anders als ich gedacht. Außerdem weise ich ausdrücklich darauf hin, daß erst am 25.2.39 in der Anordnung Nr. 43/39 Richtlinien auf diesem Gebiet von dem Parteigenossen, Reichsleiter Bormann, herausgegeben wurden. Das ist der schlagendste Beweis dafür, daß solche Richtlinien vorher nicht vorhanden waren. Es waren auch keine demgemässen Gesetze vorhanden.“

Zu dieser Äußerung mag nur kurz bemerkt werden, daß Holz nicht erst durch die Anordnung Nr. 43/39 des Reichsleiters Bormann von der Zuständigkeit der staatlichen Stellen unterrichtet worden ist.

*¹ Holz setzte Beauftragte für Nürnberg und Fürth ein, um die Arisierung jüdischen Grundvermögens durchzuführen,*² und zwar mit der Begründung, daß die Juden im Gau Franken versuchten, ihre Grundstücke zu tarnen, möglichst

hoch zu belasten, Judenknechten schenkungsweise zu übertragen, Hypotheken zu billigen Preisen abzugeben usw. —

Für Nürnberg wurde der Grundstücksmakler. Schätzler eingesetzt, für Fürth der

Stadtrat

— Seite 17 —

Beilage III
S. 117

Stadtrat Sandreuter. Schätzler wurde durch den Kaufmann und Gaufachgruppenleiter bei der DAF., Heinrich Wolf, Sandreuter von dem Grundstücksmakler Georg Nagel unterstützt. Als Sandreuter am 14. Dezember 1938 für das gesamte Gaugebiet als Treuhänder für die Arisierung des jüdischen Grundvermögens eingesetzt wurde, ging Nagel nach Nürnberg, um in der dort geschaffenen Zentrale (zuerst DAF, Essenweinstraße 1, dann ab 1. Februar 1939 Blumenstraße 9) dem Sandreuter zur Seite zu stehen (Angabe Nagels vom 10. Februar 1939). Holz wurde im übrigen durch die Mitglieder der Gauleitung, SA-Standartenführer Fritz Hutzler und Gauinspekteur //Obersturmbannführer Friedrich Ritter unterstützt. Hutzler war für die Wache und andere Dienstleistungen eingesetzt. Ritter sollte lediglich die einlaufenden Kontoauszüge und Berichte der Bayerischen Gemeindebank annehmen (Äusserung Holz vom 25. März 1939). In dem Büro in der Blumenstraße sind verschiedene Angestellte beschäftigt; zeitweilig sind auch Notariatsbeamte dort tätig gewesen. Die Organisation war und ist, wie bereits bemerkt, noch keineswegs durchge-

Beilage III
S. 20

führt.

— Seite 18 —

führt.

Gegenstand der Grundstücksarisierungen in Nürnberg und Fürth.

*1 2.) Die Arisierungen wurden vollzogen durch Veräusserungen von Grundstücken, Abtretung von Forderungen, insbesondere Hypothekenforderungen und Kaufpreisherabsetzungen.

Die den Juden zugebilligte Gegenleistung betrug grundsätzlich 10% des Einheitswertes oder Nennbetrages der Forderung. Zur Begründung dieser geringen Preise hat sich

Holz in der Berliner Sitzung vom 6. Februar 1939 darauf berufen, daß die Juden ihre Grundstücke zumeist in der Inflation für weniger als $\frac{1}{10}$ des Wertes erworben hätten. Diese Behauptung entspricht, wie die stichprobenweise Nachprüfung einer grossen Anzahl von Einzelfällen ergeben hat, nicht den Tatsachen.*² Soweit Inflationskäufe vorliegen, ist übrigens nicht bekannt, ob und in welcher Höhe nachträglich Aufwertungsbeträge an die jeweiligen Veräusserer gezahlt worden sind.

Die Grundstücksveräusserungen wurden gewöhnlich in zwei notariell beurkundeten Geschäften vollzogen: Kaufangebot und Vertragsübernahme. Der jüdische Eigentümer wurde

zunächst

— Seite 19 —

zunächst veranlaßt, zu notariellem Protokoll sein Grundstück dem von dem Beauftragten der Gauleitung Franken der NSDAP. noch zu benennenden Erwerber zu bestimmten Bedingungen zum Kauf binnen 2 Jahren anzubieten. Zugleich erteilte der jüdische Verkäufer dem Beauftragten der Gauleitung Franken der NSDAP. unwiderrufliche Vollmacht, für den Verkäufer die Auflassung zu erklären und alle sonst zur Durchführung des Vertrags erforderlichen Erklärungen abzugeben. Bei der Beurkundung der Annahme des Angebots trat dann, z. B. Nagel als Beauftragter der Gauleitung Franken und als Bevollmächtigter des Verkäufers, Holz als Erwerber auf, wobei Holz sich als Treuhänder der NSDAP. bezeichnete. Bei der Annahme des Kaufangebots trat aber mitunter auch Sandreuter als Vertreter von Holz in dessen Eigenschaft als Treuhänder der NSDAP. auf.

In einer Anzahl von Fällen (etwa 40) wurden jüdische Grundstücke an Dritte verkauft, sei es unmittelbar von den Juden an sie, sei es nachdem vorher Holz als Erwerber aufgetreten war.

Die Abtretung von Forderungen (gesicherten und ungesicherten) wurde ebenfalls gewöhnlich auf Holz vorgenommen. Zum Teil liegen auch nur Angebote von Abtretungen vor, die noch nicht

angenommen

angenommen sind, Nach Angabe des Notars Reinfurt (vom 15. Februar 1939) wurden über Hypothekenforderungen in der Regel Vertragsangebote gemacht, während andere Forderungen an Holz als Treuhänder der NSDAP. unmittelbar abgetreten wurden.

In einer Anzahl von Fällen wurden die jüdischen Grundstückseigentümer, wenn sie ihr Grundstück bereits vor der Novemberaktion veräußert und den Kaufpreis vereinnahmt oder Restkaufpreisforderungen erworben hatten, an Stelle der nicht mehr möglichen Erfassung der Grundstücke selbst zu Herabsetzungen des Kaufpreises zugunsten des Gaues veranlaßt (Kaufpreisherabsetzungen).

Beteiligung der Notare.

3.) Die notariellen Beurkundungen wurden in Fürth von den Notaren Dr. Keim und Mayer, in Nürnberg von den Notaren Reinfurt, Dr. Hussel und Keppel vorgenommen.

Nach dem Revisionsbericht des Beauftragten des Reichsschatzmeisters in Revisionsangelegenheiten für den Gau Franken der NSDAP. vom 25. Februar 1939 haben die Notare bis zu diesem Tage folgende Gebühren erhalten:

a)

— Seite 21 —

Beilagen
XIV
S. 23

a) Mayer	5 932.13 RM
b) Keim	13 575.70 „
c) Hussel	14 801.03 „
d) Keppel	35 988.70 „
e) Reinfurt	21 349.53 „
	91 647.09 RM.

Beilagen
XXII

Die Notare sind außer dem Notar Mayer, der wegen noch bis April andauernder Krankheit nicht erreichbar war, zur Äusserung veranlaßt worden.

Zuerst wurde Keim tätig, an den Sandreuter am 11. November 1938 abends herantrat. Er wurde in das Rathaus der Stadt Fürth bestellt und traf dort den Stadtrat Sandreuter, Gaufachgruppenwalter Nagel, Kreiswirtschaftsberater Stefan Winter und noch einige andere, ihm

nicht bekannte Persönlichkeiten an. Nagel und Sandreuter machten ihn mit dem Zweck der Unterredung bekannt. Keim begann noch in derselben Nacht mit den Beurkundungen, die sich bis etwa 5 Uhr morgens erstreckten und am 12. November 1938 um 9 Uhr vormittags fortgesetzt wurden. Er amtierte im Rathaus Fürth. Nagel und Sandreuter handelten anfänglich auf Grund mündlicher Vollmacht des stellvertretenden Gauleiters Holz. Später legten sie

schrift-

— Seite 22 —

schriftliche Vollmachten vor, die von Holz unterschrieben waren und das Gausiegel trugen.

Die Notare Reinfurt und Keppel in Nürnberg, die einige Tage nach dem 11. November 1938 zur Vornahme von Beurkundungen aufgefordert wurden, erhielten Abschrift eines Vertragsangebots, das Keim einige Tage vorher beurkundet hatte. Hiernach hatte der jüdische Grundeigentümer einem vom Beauftragten der Gauleitung Franken der NSDAP. zu benennenden Erwerber sein Grundstück für 10 % des Einheitswerts zum Kauf angeboten. Reinfurt und Keppel hatten gegen diese Beurkundungen Bedenken und trugen dies sofort dem Landgerichtspräsidenten Dr. Hösch in Nürnberg vor, unter dessen Dienstaufsicht sie stehen, erhielten aber nach ihrer Angabe den Bescheid, daß keine Veranlassung bestehe, die Beurkundung abzulehnen. Sie begannen am Nachmittag des gleichen Tages mit den Beurkundungen in den Diensträumen der DAF., Abt. Haus und Heim in Nürnberg, Essenweinstraße 1 (Arisierungsstelle). In der Arisierungsstelle waren die Makler Schätzler und Wolf tätig, später kamen noch Stadtrat Sandreuter und der Makler Nagel hinzu.

Hussel und vorher sein Notariats-

vertreter

— Seite 23 —

vertreter waren in Arisierungsangelegenheiten seit dem 17. November 1938 tätig, und zwar in den Räumen der Arbeitsfront. Die Verhandlungen mit den Juden führten Wolf und Schätzler.

Nach der Dienstordnung für Notare wäre Anlaß gewesen, daß die Notare mit den Beteiligten ihre Zweifel erörtert hätten, ob die Geschäfte mit den gesetzlichen Vorschriften im Einklang standen, ob sie etwa nichtig waren und ob sie dem

wahren Willen der Beteiligten entsprachen. Der Notar hätte alsdann, sofern er dabei die Überzeugung von der Nichtigkeit des Geschäfts erlangt hätte, die Beurkundung ablehnen müssen. Blieb er dagegen im Zweifel darüber, ob das Geschäft nichtig sei oder nicht, so hätte er die Belehrung sowie die Erklärung der Beteiligten dazu in der Niederschrift vermerken sollen (§ 35 der Dienstordnung für Notare; AV. des RJuM. vom 5. Juni 1937, Dt.Justiz, S.874). Es entsteht die Frage, ob im Hinblick auf die vorstehenden Vorschriften eine Schadenersatzpflicht der Notare anzunehmen ist, aus der praktisch in erster Linie und mindestens die Verpflichtung zur Erstattung der vereinnahmten Gebühren folgen würde (§ 21 der Reichsnotarordnung; Seybold-Hornig, Reichsnotarordnung 1937,

Anm.

— Seite 24 —

Anm. VIII,1 zu § 21; Reichsgericht vom 28. Juni 1933, Bd. 141 S. 285; Bd. 114 S.205). Auf § 254 BGB. werden sich die rechtskundigen Notare schwerlich berufen können. Nötigenfalls besteht die Möglichkeit, daß die Dienstaufsichtsbehörde, in erster Linie also der Landgerichtspräsident (§ 65 Reichsnotarordnung), eingreift (zu vgl. § 156 Abs. 5 der Rechtskostenordnung).

Beteiligung der Grundbuchbeamten.

Beilagen
XXII
S. 1 — 23

4.) Die Eintragungen im Grundbuch in Nürnberg und in Fürth wurden in der Hauptsache von Rechtspflegern vorgenommen. Von der Kommission sind mehrere der den Rechtspflegern vorgesetzte Richter gehört worden, nämlich Amtsgerichtsrat Leis (Fürth) und Amtsgerichtsrat Dr. Petschner sowie Oberamtsrichter Därr (Nürnberg).

Leis erhielt am 14. November 1938 von einem Beamten der Stadt Fürth die ersten beiden Urkunden über Arisierungserkäufe (Urk. Nr. 1514 und 1546/38 des Notars Keim). Im ersten Fall (Vertrag vom 10. November 1938) erwarb die Stadt Fürth von der israelitischen Kultusgemeinde Fürth deren gesamten Grundbesitz. Der Einheitswert betrug rund 57 000.—RM. Als Preis für die Überlassung der Grundstücke waren 100.—RM eingesetzt. In der zweiten Urkunde

vom

— Seite 25 —

vom 12. November 1938 erwarb die Stadt Fürth von einem jüdischen Privatmann, S a h l m a n n, ein Grundstück im Einheitswert von etwa 1800.— RM für 180.— RM. In beiden Fällen wurde unmittelbar an die Stadt Fürth verkauft. Auf Seiten des Erwerbers traten städtische Beamte als Vertreter der Stadt auf. Die Urkunden waren formal in Ordnung, trotzdem weigerte sich Leis, die beantragten Eintragungen vorzunehmen. Er war der Ansicht, daß er seiner vorgesetzten Dienststelle Bericht erstatten müsse. Er erklärte dies den städtischen Beamten in Beisein des Amtsgerichtsdirektors Greiner. Am 15. November 1938 ersuchte der Ratsassessor Dr. Zeitler in Fürth, als Vertreter für die Stadt in der ersten Urkunde, die Eintragung beim Amtsgerichtsrat Leis zu erwirken. Dieser war gerade im Begriff, seine Bedenken dem Vorstand des Amtsgerichts Fürth zu berichten. Im Anschluß hieran erhielt Leis einen weiteren Anruf des Stadtrats Sandreuter. Sandreuter brachte zum Ausdruck, daß er ihn nicht als Amtsrichter anspreche, sondern als Parteigenossen und daß er die Sache der Gauleitung gemeldet habe, damit sie ihren Weg gehe. Leis machte

Sand-

— Seite 26 —

Sandreuter seine Bedenken geltend und händigte ihm Abschrift seines dienstlichen Berichts zur Weiterleitung an die Gauleitung aus. Leis legte seinen Bericht am 15. November 1938 dem Amtsgerichtsdirektor Greiner vor zur Weitergabe an den Landgerichtspräsidenten Dr. Hösch. Kurz nachdem Greiner seine Dienststelle verlassen hatte, erschienen der Oberbürgermeister und Kreisleiter Jakob von Fürth und Stadtrat Sandreuter. Sie wurden in Abwesenheit des Amtsgerichtsdirektors von Justizinspektor Dörner empfangen. Oberbürgermeister Jakob soll dort zu Dörner geäußert haben, die Gauleitung werde Amtsgerichtsrat Leis Beine machen. Greiner brachte sodann vom Landgerichtspräsidenten den Bescheid zurück, daß dieser keine Bedenken gegen den Vollzug der Urkunden habe. Den gleichen Bescheid erhielt Leis kurz darauf vom Landgerichtspräsidenten persönlich. Schliesslich erging am 21. Dezember 1938 ein Erlaß des Landgerichtspräsidenten an den Amtsgerichtsdirektor in Fürth. Hieraus ist Punkt 2) hervorzuheben, der folgendermassen lautet:

„Der

— Seite 27 —

„Der Grundbuchrichter ordnet den Vollzug der Urkunden an oder er lehnt den Vollzug ab.“

Eine klare Stellungnahme des Landgerichtspräsidenten ist hierin nicht zu erblicken.

Aus der Äusserung des Amtsgerichtsrats P e t s c h n e r ist ein Schreiben der Gauleitung der NSDAP. an das Grundbuchamt Nürnberg vom 30. November 1938 mit folgendem Wortlaut bemerkenswert:

„Der Verkauf jüdischer Grundstücke an Nichtjuden wurde aus grundsätzlichen Erwägungen heraus von der Partei der NSDAP. in die Hand genommen.

Wir ersuchen Sie deshalb, die Eintragungen aller derartigen Verkäufe, die nicht unter der Kontrolle der Partei standen, zunächst zurückzustellen, bis wir diese Verkäufe zur Eintragung freigegeben haben.“

Das Grundbuchamt gab diesem der Rechtsgrundlage entbehrenden Ersuchen der Gauleitung statt, indem es mit den Notaren und den Parteien in Verbindung trat.

Der Oberamtsrichter D ä r r erklärt, das vorstehende Ersuchen sei an das Grundbuchamt bereits 1 Woche vor dem 30. November 1938 von der Arisierungsstelle fernmündlich gerichtet worden. Daraufhin sei den Notaren nahegelegt worden, zu den noch nicht vollzogenen Kaufver-

trägen

— Seite 28 —

trägen über jüdische Grundstücke eine Äusserung der Gauleitung einzuholen. Das sei auch zumeist geschehen; es seien aber auch Auflassungen ohne Freigabe der Gauleitung eingetragen worden.

Die Vorgänge vom
3. und 4. Dezember 1938.

5.) Einer besonderen und eingehenden Behandlung bedürfen die Vorgänge vom 3. und 4. Dezember 1938. Sie stehen im Zusammenhang mit der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938.

Am 3. Dezember 1938 wurden die Notare, zum Teil in die Diensträume der DAF., zum Teil in das Rathaus Fürth zusammengerufen und ersucht, die Annahme der noch

schwebenden Vertragsangebote (es handelte sich um eine grosse Anzahl) zu beurkunden. Zunächst dachte man daran, daß der Gau Franken die Vertragangebote annehmen solle. Hiergegen wurden aber Bedenken geäußert, weil der Gau keine eigene Rechtspersönlichkeit besitzt. Da der stellvertretende Gauleiter Holz, der die Vertragsannahmen erklären sollte, am 3. Dezember verhindert war, wurden die Beurkundungen für den nächsten Tag, Sonntag, dem 4. Dezember 1938, in Aussicht genommen.

Ebenfalls am 3. Dezember 1938 hatte man

auch

— Seite 29 —

den Amtsgerichtsrat Leis in später Abendstunde zu Sandreuter bestellt. Der Überbringer der Bestellung deutete an, es sei eine gesetzliche Regelung von Berlin zu erwarten, Gauinspekteur Ritter sei auch anwesend. In den Privaträumen des Gastwirts Langmann traf Leis den Stadtrat Sandreuter, den Gauinspekteur Ritter, den Gaufachschafswalter Nagel und den Gaufachgruppenleiter Wolf. Die Herren teilten dem Amtsgerichtsrat mit, man wolle die Annahme der vielen noch schwebenden Verkaufsangebote en bloc erklären lassen. Als Käufer solle der Gau Franken der NSDAP. genannt werden. Leis erwiderte darauf, das gehe wohl nicht, da der Gau keine Rechtspersönlichkeit besitze; man müsse dann den Gauleiter Streicher persönlich eintragen. Die Beauftragten des Gauers widersprachen dem aber, weil der Name des Gauleiters wegbleiben müsse. Die Besprechung war damit im wesentlichen beendet.

Am 4. Dezember 1938 (Sonntag) um die Mittagstunde wurden sodann Richter, Beamte und Angestellte der Amtsgerichte Nürnberg und Fürth zu einer Besprechung in die Räume der DAF. beordert. Die Besprechung leitete Holz. Zugegen

waren

— Seite 30 —

waren u.a. die Amtsgerichtsdirektoren Grüber (Nürnberg) und Greiner (Fürth), ferner der Oberamtsrichter Därr, Amtsgerichtsrat Dr. Leis, mehrere Notare sowie Sandreuter, Wolf und Nagel. Auch hier handelte es sich zunächst um die Frage, ob die Grundstücke auf den Gau Franken im Grundbuch umgeschrieben werden könnten, wie einige Notare meinten. Holz und Nagel führten bei der

Beilage XXII
S. 13

Besprechung das Wort. Sie betonten, es müsse schnell gehandelt werden. Von der Eintragung des Gau^s Franken wurde aus Rechtsgründen abgesehen, und es wurde beschlossen, den stellvertretenden Gauleiter Holz als treuhänderischen Erwerber einzutragen, damit auf diese Weise der Gau verfügen könne und der Reichsschatzmeister ausgeschaltet sei. Zur Begründung wurde nach Angabe des Amtsgerichtsrats Leis angeführt, der Gau Franken habe seine besonderen Verdienste in der Judenfrage und müsse deshalb auch besondere Rechte erhalten. Seine besonderen Aufgaben in städtebaulicher Beziehung sowie im Zusammenhang mit den Reichsparteitagen und die Tatsache, daß er leistungsschwach gegenüber anderen Gauen und von Juden besonders ausgeplündert sei, berechtigten den Gau auch zu einem besonderen Besitz. Holz verlangte, daß noch am Sonntag mit den Eintragungen im Grundbuch begonnen werden müsse.

Man

— Seite 31 —

Man war sich also über die für die Vertretung der NSDAP. bestehenden Vorschriften im klaren, wollte sie aber umgehen. Mit dieser Schlußfolgerung steht auch die Darstellung, die Holz in seiner Äusserung vom 25. März 1939 gibt, im grossen und ganzen nicht im Widerspruch. Er will am 3. Dezember von Nagel erfahren haben, daß durch ein kommendes Gesetz die ganze Arisierung abgestoppt werden solle. Er beschloss nach seiner Angabe, die Kaufangebote noch zum Abschluß zu bringen und die Grundstücke für die Partei mit einem Schlage anzukaufen. Auf den Einwand, daß für Grundstückskäufe der Reichsschatzmeister zuständig sei, will er erwidert haben: „Hier handelt es sich um eine gesonderte Aktion; wir werden uns hierfür später vom Reichsschatzmeister die Genehmigung einholen.“ Er betont, er habe die arisierten Grundstücke für die Partei sicherstellen wollen. Übrigens war er nach Angabe des Gauschatzmeisters Höllrich (Vernehmung vom 18. März 1939) von diesem anlässlich der Arisierungsmaßnahmen mehrfach darauf hingewiesen worden, daß für den Abschluß der Rechtsgeschäfte allein der Reichsschatzmeister zuständig sei. Holz soll allerdings auch dem Gauschatzmeister nur er-

Beilage III
S. 22

widert

— Seite 32 —

widert haben: „Was ich tue, werde ich zu verantworten wissen.“

In der Tat wurden sodann noch am 4. Dezember 1938 die ersten Eintragungen im Grundbuch auf Holz vollzogen. Zum mindesten wurden die Anträge noch in das Eingangsregister des Grundbuchamts eingetragen. Die Eintragungen selbst zogen sich allerdings noch mehrere Tage hin, mindestens bis zum 7. Dezember 1938.

Die vom 3. Dezember 1938 ab einsetzende auffallende Beschleunigung des Verfahrens beruhte also darauf, dass die Gauleitung von der bevorstehenden Verkündung der Verordnung vom 3. Dezember 1938 erfahren hatte, und zwar war es Sandreuter, der die Kenntnis hiervon gesprächsweise vom Staatsrat Schmeer am 3. Dezember 1938 erlangt hatte, wie er selbst unter Darlegung der näheren Umstände schließlich angegeben hat. Schmeer hatte ihm nämlich unter deutlichen Äusserungen seines Mißfallens über die Vorkommnisse in Nürnberg erklärt, es werde ein Gesetz kommen, wonach bei allen Grundstücksverkäufen die Genehmigung der Regierung erforderlich sei. Sandreuter hat dann, wie er selbst eingesteht, dem Nagel hiervon Mitteilung gemacht mit dem Ersuchen, Holz zu verständigen. Nagel selbst behauptet allerdings, er habe nur von dem Bevorstehen

eines

— Seite 33 —

eines Gesetzes über den jüdischen Grundbesitz, aber nicht von dem Erfordernis der Genehmigung etwas erfahren, weil er sich sonst nicht bereitgefunden haben würde, Vorbereitungen zu den Vertragsannahmen und damit zu einer bewussten Umgehung des Gesetzes zu treffen. Sandreuter ist aber bei seiner Darstellung verblieben. Nach seiner Angabe soll Holz auch bei der Besprechung mit den Grundbuchrichtern und Notaren von der Genehmigungspflicht in der kommenden Verordnung gesprochen haben (Vernehmung Sandreuters vom 22. Februar 1939). Wie Sandreuter bemerkt, ist auch der SA-Standartenführer Hutzler über das zu erwartende Gesetz unterrichtet worden (Vernehmung Sandreuters vom 23. Februar 1939). Dem Amtsgerichtsrat Leis hat nach dessen Angabe (Vernehmung vom 23. Februar 1939, S. 7. u. 8) übrigens Sandreuter des Näheren erklärt,

Beilage III
S. 68

Beilage III
S. 70

Beilage III
S. 74

Beil. XXII
S. 21, 22

Staatsrat Schmeer sei in Fürth gewesen und habe ihm, Sandreuter, gesagt, der Erlaß eines Gesetzes sei beabsichtigt, wonach in Zukunft der Verkauf jüdischen Besitzes der Genehmigung der Regierung bedürfe. Dabei soll Schmeer, wie Sandreuter erzählt habe, diesem den unmissverständ-

lichen

— Seite 34 —

lichen Rat gegeben haben, vorher noch im Gau Franken möglichst viel zu arisieren. Sandreuter bestreitet allerdings, eine solche Äusserung dem Amtsgerichtsrat Leis gegenüber getan zu haben, und er hat jedenfalls über den wahren Inhalt der Äusserung des Staatsrats Schmeer in der Vernehmung vor der Prüfungskommission das ausgeführt, was oben wiedergegeben worden ist (Vernehmung Sandreuters vom 24. Februar 1939).

Beilage III
S. 82 ff.

Keine Kenntnis von den Vorgängen des 3. und 4. Dezember 1938 will der Gauschatzmeister Höllerich gehabt haben. Er erklärt dazu in seiner Vernehmung vom 18. März 1939, daß er die Maßnahmen des 4. Dezember, wenn er sie rechtzeitig erfahren hätte, niemals gebilligt haben würde, weil ihm bekannt gewesen sei, daß die Rechtsgeschäfte für die Partei allein vom Reichsschatzmeister hätten abgeschlossen werden können. Wie er angibt, hätte er gegen die Maßnahmen des 4. Dezember Stellung genommen; er meint jedoch, daß er damit wohl kaum Erfolg gehabt haben würde, weil Holz davon überzeugt gewesen sei, daß er richtig handele.

Beilage II,
S. 22

Es ergibt sich also, daß die Darstellungen der Beteiligten über die Vorgänge des 3. und 4. Dezember 1938 nicht in allen Punkten übereinstimmen. Indessen ist, wie die Dinge sich

auch

— Seite 35 —

auch im einzelnen angespielt haben mögen, jedenfalls soviel klar, daß die auffallende Eile, mit der die Beurkundungen und Eintragungen ab 4. Dezember 1938 betrieben wurden, sich nur erklären lassen, wenn die Interessenten mit der Gefahr rechneten, daß ihnen durch gesetzliche Maßnahmen die Ausführung der Vertragsangebote und die Erlangung von geldlichen Vorteilen für den Bau unmöglich gemacht werden würden. Man war also auf alle Fälle dazu bereit, die Belange des Gaues gegenüber den Absichten des Reichsgesetzgebers durchzusetzen.



Editor's Note

In spite of the meticulous care given to this edition certain inexactitudes may slip in, some originating with the speakers themselves. In order to give a faithful rendering of the Record we are avoiding alterations, but corrective notes will be printed in the final volume.

The General Secretary's Office would be grateful if the reader would draw to his attention any errors or omissions, so that they may also be included in the list of corrections.

S. Paul A. Joosten
Deputy General Secretary
Editor of the Record

Address:

Editor of the Record
International Military Tribunal
APO 696 A, United States Army.

Die Entwicklung nach
dem 4. Dezember 1938.

8.) Aus der Übersicht über die seit dem 9. November 1938 arisierten Grundstücke ergibt sich, dass in zahlreichen Fällen noch Angebote in der Zeit ab 5. Dezember 1938 gemacht worden sind. In der Tat sind Beurkundungen sogar noch nach dem 6. Februar 1939 vorgenommen worden, und zwar mindestens bis zum 9. Februar 1939. Es sind auch Verkäufe von Grundstücken an Dritterwerber nach dem 5. Dezember 1938 vorgenommen worden. Mit Schreiben vom 12. Januar 1939 forderten Sandreuter und Nagel die Notare in Nürnberg und Fürth auf, mit der Arisierungsstelle der Gauleitung Franken eng zusammenzuarbeiten, um die Arisierung jüdischen Grundvermögens restlos durchzuführen. Dazu sei

es

— Seite 36 —

es Voraussetzung, daß alle Beurkundungen über jüdischen Grundbesitz oder Rechte an solchen erst dann vorgenommen würden, wenn bei der Arisierungsstelle vorher Rückfrage gehalten worden sei. Schließlich wurden die Notare von Sandreuter mit Schreiben vom 27. Januar 1939 darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Verkauf der im Zuge der Arisierung erfaßten Anwesen und Grundstücke nunmehr begonnen werde. Die Notare wurden zugleich um Einreichung von Listen, insbesondere über die sofort verkaufsreifen Grundstücke ersucht. Diese Vorgänge stehen im auffallenden Gegensatz zu den Erklärungen, die der stellvertretende Gauleiter Holz in der Sitzung vom 6. Februar 1939 beim Beauftragen für den Vierjahresplan in Berlin abgegeben hat,

Infolgedessen ist Holz zu einer eingehenden Äusserung über die Entwicklung nach dem 4. Dezember 1938 veranlasst worden.

Er hat dazu folgendes erklärt:

„7. Die Abstopfung des Ankaufes.

Nach der Veröffentlichung des Gesetzes vom 4. Dezember habe ich die Anweisung gegeben, den Verkauf abzustoppen und mit der Regierung in Verbindung zu treten. Ich habe damit Parteigenossen Sandreuter beauftragt. Ich

habe

Beilage VI.

Beilage III.
S. 23 ff.

dem Parteigenossen Sandreuter erklärt: „Lesen Sie das Gesetz durch, unsere ganze Arbeit für die Partei war umsonst. Das Reich wird den ganzen Erlös der Arisierung einziehen.“ Parteigenosse Sandreuter erklärte mir: „Wir brauchen noch nicht die Flinte ins Korn zu werfen, ich will mit dem Wirtschaftsministerium in Verbindung treten, daß wir wenigstens den Betrag für die Partei zur Verfügung gestellt bekommen, der aus den Arisierungen kommt, die bis zum 3. Dezember 1938 durchgeführt wurden.“ Ich erklärte: „Wenn Sie das fertigbringen, dann würde mich das ungeheuer freuen.“ Ich befahl aber trotzdem, den Verkauf abzustoppen und gab dem Parteigenossen Sandreuter Auftrag, sich sofort mit der Regierung in Verbindung zu setzen. Ich sagte ihm, er möge dafür sorgen, daß die Regierung die gesamte Arisierung in die Hände nimmt. Meines Wissens hat sich Parteigenosse Sandreuter dann sofort mit der Regierung telefonisch in Verbindung gesetzt und ist dann am 7. Dezember nach Ansbach gefahren. Die Regierung übernahm nicht die Arisierung der Grundstücke. Sie erklärte, sie habe keine Ausführungsbestimmungen. Ich ließ der Regierung den Vorschlag machen, sie möge wenigstens einen bevollmächtigten Beamten abstellen, damit dieser die Leitung des Arisierungsbüros übernehmen könne. Auch dies lehnte die Regierung ab. Parteigenosse Sandreuter fuhr noch einige Male nach Ansbach und rief immer wieder telefonisch an. Er erreichte nichts. Ich bat

dann

dann den Regierungspräsidenten, nach Nürnberg zu kommen. Er kam in Begleitung des Oberregierungsrates Döbel, der auch die Arisierung der Geschäfte übernommen hatte und noch eines Regierungsrates, dessen Name mir entfallen ist. Bei der Besprechung waren noch dabei: Parteigenosse Nagel und Parteigenosse Sandreuter. Bei dieser Besprechung wurde beschlossen, dass die beiden Herren Regierungsräte zusammen mit mir nach Berlin ins Wirtschaftsministerium fahren sollten, damit uns dort Richtlinien gegeben werden könnten, nach denen die Arisierung im Sinne des Gesetzes vom 4. Dezember 1938 durchgeführt werden könne.

Ich stelle also fest, dass ich mich dauernd und energisch bemüht habe, daß die Regierung gemäß dem Gesetz vom 4. Dezember 1938 die Arisierung der Grundstücke weiter betreibe. Der Hinweis der Regierung, daß noch keine Ausführungsbestimmungen da seien, kam mir bürokratisch und engherzig vor. Ich war der Auffassung, dass das Gesetz vom 4. Dezember klare und deutliche Anweisungen genug gegeben hatte.

In der Besprechung am 6. Dezember, in der ich mich vor dem Generalfeldmarschall Göring rechtfertigte, habe ich erklärt, daß wir nach Veröffentlichung des Gesetzes vom 4. Dezember 1938 den Verkauf abgestoppt hätten. Dies schrieb ich auch in meiner Denkschrift. Es wird mir vorgehalten, daß dies nicht der Wahrheit entspreche. Diesen Vorhalt muss ich zurückweisen. Ich habe keine Veranlassung, die

Unwahrheit

— Seite 39 —

Unwahrheit zu sagen. Ich habe die Anweisung gegeben, daß grundsätzlich der Verkauf abgestoppt werden solle. Ich habe einige Ausnahmen gemacht bei besonders gelagerten Fällen. Ich habe beispielsweise das Haus, das Parteigenosse Schöller gekauft hatte, im Auftrag des Gauleiters wieder zurückgenommen und es anderweitig verkauft. Ich habe auch einige Häuser an die NSV. zu dem Preis verkauft, den die Juden dafür bekamen. Daß derartige Käufe durchgeführt werden können, ist im Gesetz vom 4. Dezember niedergelegt und ich glaubte, diese Verkäufe verantworten zu können, weil damit Parteiinteressen gewahrt wurden. Wir haben ausdrücklich miteinander besprochen, daß ein weiterer regelrechter Verkauf nicht mehr durchgeführt werden soll. Es wurde festgestellt, daß von den Häusern, die ich für die Partei angekauft hatte, eine monatliche Mietseinnahme von insgesamt 30—40 000.— RM. der Partei zufließt. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen hatten wir keine Veranlassung, einen regelrechten Verkauf durchzuführen. Wäre dieser regelrecht weitergeführt worden, so hätten wir sicher in der Zeit das Zehnfache an Häusern verkaufen können, als tatsächlich verkauft wurde. Wenn dann tatsächlich später eine Mitteilung an die Notare hinausgegeben

wurde, daß nun der Verkauf weiterhin durchgeführt werden könne, so ist das auf die Tatsachen zurückzuführen die ich unter 8) anführen werde.

8.)

— Seite 40 —

8. Warum ich annehmen mußte, daß die von mir durchgeführte Arisierung richtig war und daß sie weiter betrieben würde.

Wir bemühten uns nun, nach dem Erlaß des Gesetzes vom 4. Dezember 1938 für den Gau wenigstens den Betrag zu retten, der aus den Arisierungen, die bis zum 3. Dezember 1938 durchgeführt wurden, eingegangen war: Dies waren etwa 2 Millionen Reichsmark. Parteigenosse Sandreuter erklärte sich bereit, ins Wirtschaftsministerium nach Berlin zu fahren und dort für den Gau zu sprechen. Parteigenosse Sandreuter fuhr zusammen mit Parteigenossen Ritter nach Berlin. Sie trafen Ministerialrat Schmeer nicht an, wurden aber zu Parteigenossen Alf Krüger verwiesen. Nach ihrer Rückkunft berichteten sie mir, sie hätten Parteigenossen Krüger gesprochen und dieser hätte erklärt:

- 1.) Er wolle sich dafür einsetzen, daß der Erlös, der bis zum 3. Dezember durchgeführten Arisierung dem Gau verbleibe.
- 2.) Der Erlös der weiteren Arisierung, die nach dem 4. Dezember erfolge, müsse selbstverständlich dem Reich zufließen.
- 3.) Die von den Juden abgegebenen Vollmachten sollen nicht zurückgenommen werden. Es soll den Juden gesagt werden: ihr seid doch nicht wahnsinnig gewesen, als ihr diese Vollmacht abgegeben habt.

Diese

— Seite 41 —

Diese mir mitgeteilte Auffassung war für mich von ausschlaggebender Bedeutung. Ich hatte die Überzeugung, daß dem Gau doch der Betrag von etwa 2 Millionen Reichsmark verbleiben würden und ich war der Auffassung, daß die Arisierungen in der Weise, wie wir sie durchführten, nun auch von der Regierung weiter betrieben würden. Daß diese Art der Arisierung also nicht als falsch angesehen würde. Später sprach dann Parteigenosse

Sandreuter in Berlin bei Ministerialrat Schmeer vor. Nach seinem Bericht erklärte ihm Ministerialrat Schmeer, daß er dafür sorgen wolle, daß dem Gau der genannte Betrag von etwa 2 Millionen Reichsmark verbleibe. Auch er erklärte, die Arisierung könne in der bisher erfolgten Weise weiter durchgeführt werden. Es müßten aber die eingelaufenen Beschwerden nachgeprüft werden. Parteigenosse Sandreuter berichtete, daß Schmeer zusammen mit Staatssekretär Körner diesen ihm gegebenen Bescheid besprochen habe. Ministerialrat Schmeer setzte noch hinzu, er werde hierüber an den Gauleiter persönlich ein Schreiben schicken. Dieses Schreiben traf kurz nach Weihnachten in Nürnberg ein. Ich habe es persönlich Herrn Regierungsrat Meisinger übergeben. Es beginnt damit: „In Anbetracht der im Gau Franken besonders gelagerten Verhältnisse.....“. Der nächste Satz heisst: „Ich behalte mir vor, dieje-

nigen

— Seite 42 —

nigen Beträge, die von Ihnen für gemeinnützige Zwecke bereits verausgabt worden sind, im Einzelfalle freizugeben.“ Parteigenosse Sandreuter erklärte mir, daß hierunter die zwei Millionen Reichsmark für die Gauschule gemeint seien. Dann ist von einer Pressenotiz die Rede, die der Regierungspräsident erlassen soll. Im vorletzten Absatz heißt es: „Alle heute noch anstehenden oder noch nicht gänzlich abgewickelten Rechtsgeschäfte bei der Veräußerung jüdischer Vermögenswerte müssen jedoch umgehend seitens der Gauleitung Franken an den zuständigen Regierungspräsidenten in Ansbach zu Erledigung überwiesen werden.“ Parteigenosse Sandreuter wandte sich auf dieses Schreiben hin wiederum an die Regierung, um sie zu veranlassen, einen Bevollmächtigten nach Nürnberg zur Abwicklung dieser Rechtsgeschäfte zu schicken. Sie lehnte wiederum ab. Kurz darauf erhielt die Regierung von Mittelfranken ein Schreiben aus dem Wirtschaftsministerium mit der im Schreiben vom 23. Dezember 1938 angekündigten Pressenotiz. Der Regierungspräsident, der auch Parteigenosse ist, war der Ansicht, daß unter der Veröffentlichung dieser Pressenotiz das Ansehen der Partei leiden würde. Ich war der gleichen Ansicht. Diese Angelegenheit wurde in der bereits unter

Ziffer 7) erwähnten Besprechung, die ich im Hitlerhaus mit den Herren der Regierung hatte, ebenfalls erwähnt. Auch dies war ein Grund, weshalb beschlossen wurde, daß ich zusammen mit den beiden Regierungsräten

von der Regierung

— Seite 43 —

Regierung Ansbach nach Berlin ins Wirtschaftsministerium fahren würde. Die Besprechung fand am 14. Januar 1939 bei Parteigenossen Alf Krüger statt. Ich bat Herrn Krüger

- 1.) er möge die Anordnung bezüglich der Pressenotiz rückgängig machen und begründete ihm dies. Die beiden Herren der Regierung stellten sich auf den gleichen Standpunkt.
- 2.) Er möge alle die Fälle, bei denen Beschwerden vorlägen, der Regierung übergeben, damit diese unter Zuziehung eines Gaubeauftragten die beanstandeten Fälle durchprüfe. (Dies wird im Schreiben vom 23. Dezember 1938 von Ministerialrat Schmeer verlangt.)
- 3.) Er möge den Herren der Regierung Richtlinien geben, damit diese endlich die Arisierung der jüdischen Grundstücke in die Hand nehmen könnten.

Parteigenosse Krüger erklärte:

- a) Der Gau Franken würde gegenüber den anderen Gauen eine Sonderbehandlung erfahren.
- b) Die Pressenotiz brauche, nachdem die Regierung ebenfalls der Meinung sei, daß das Ansehen der Partei durch ihre Veröffentlichung leiden würde, nicht veröffentlicht zu werden.
- c) Die Arisierung möge beschleunigt weiter betrieben werden und zwar

durch

— Seite 44 —

durch die Regierung, weil das Wirtschaftsministerium Geld brauche.

Ich bat nun Parteigenossen Krüger noch einmal, den Herren der Regierung Richtlinien zu geben und verabschiedete mich, weil ich dringend zu einer Sitzung der Reichs- und Gauleiter mußte. Parteigenosse Krüger blieb mit den beiden

Regierungsräten noch da und ich nahm an, daß nunmehr die Richtlinien gegeben worden wären, damit endlich die Regierung die Arisierung übernehmen könne. Ich kam nach Nürnberg zurück und war der Auffassung, daß nunmehr in den nächsten Tagen im Einvernehmen und unter Leitung der Regierung die Arisierung weiter durchgeführt werden könne. Dies veranlasste scheinbar auch Parteigenossen Sandreuter, das Schreiben vom 27. Januar an die Notare zu richten, in dem er mitteilt, dass nunmehr der Verkauf weiter durchgeführt würde. Es ist möglich, daß ich dem Parteigenossen Sandreuter Auftrag gegeben habe, dieses Schreiben herauszugeben. Ich kann mich jedoch nicht mehr daran erinnern.

Am 30. Januar 1939 hatte dann der Gauleiter eine Rücksprache mit Herrn Generalfeldmarschall Göring. Sie war der Anlaß, daß ich am 6. Februar zum Herrn Generalfeldmarschall gerufen wurde. In dieser Sitzung bestimmte der Herr Generalfeldmarschall:

1. Regierungsrat Meisinger solle in Nürnberg alle von mir vorge-

nommenen

— Seite 45 —

nommenen Arisierungsfälle durchprüfen.

2. Erweisen sich die Arisierungen als einwandfrei, so sollen sie in derselben Weise weitergeführt werden.
3. In diesem Falle soll dann der Gau Franken den bereits wiederholt erwähnten Betrag von etwa zwei Millionen Reichsmark für den Bau einer Gauschule zur Verfügung gestellt bekommen. Der Herr Generalfeldmarschall begründete dies damit, dass die zwei Millionen Reichsmark dann eine Art Vergütung oder Provision für den Gau für die weitere Durchführung der Arisierung sei.

Ich hatte dem Herrn Generalfeldmarschall vorher versichert, wenn die Arisierung in derselben Weise durchgeführt werden könne wie bisher, dann würde dem Reich etwa in einem halben Jahr ein Betrag von ungefähr 30 Millionen Reichsmark zufließen. Ministerialrat Schmeer machte anschliessend den Vorschlag, dass

die Arisierung, um Korruptionen zu vermeiden, doch von den Behörden vorgenommen werden sollte, worauf der Herr Generalfeldmarschall erwiderte, er sei der Auffassung, wenn eine Art Gesellschaft diese Arisierung durchführe, dann würde dies vielleicht doch praktischer sein. Korruptionen seien, nachdem alle Summen und Beträge usw. genauestens eingetragen werden müßten, dabei kaum zu befürchten. Nach dieser Sitzung war ich mehr denn je bestärkt, daß der von mir eingeschlagene Weg der Arisierung jüdischer

Grundstücke

— Seite 46 —

Grundstücke richtig sei. Außerdem war ich der Auffassung, daß diese Arisierung beschleunigt werden müsse, damit dem Reich Geld zur Verfügung gestellt werden könne. Ich berichtete auch in diesem Sinne meinem Gauleiter.“

— Seite 47 —

Nach den Unterlagen des Reichswirtschaftsministeriums, den Mitteilungen des Ministerialrats Alf Krüger vom 21. und 22. April 39 und des Oberregierungsrats Dr. Gotthardt vom 22. April 1939 vom Reichswirtschaftsministerium sowie dem Bericht des Regierungspräsidenten von Oberfranken und Mittelfranken vom 19. April 1939 nebst den angeschlossenen Äusserungen des Oberregierungsrats Dr. Doebel und der Regierungsräte I. Klasse Wolff und Seiffert ist die Darstellung in wesentlichen Punkten nicht zutreffend. (Das bezeichnete Material liegt in Abschrift bei.) Auch der Bericht des Regierungspräsidenten bedarf in einigen Punkten der Berichtigung. Es ist allerdings richtig, dass die Gauleitung Franken sich alsbald nach dem Erlass der Verordnung vom 3. Dezember 1938 mit der Regierung in Ansbach in Verbindung gesetzt hat. Verbindliche Erklärungen über die Weiterbehandlung der Arisierungen haben die Gauvertreter von der Regierung nicht erhalten. Das Reichswirtschaftsministerium hat von Anfang an und zwar bereits in dem Privatdienstschreiben des Staatsrats Schmeer an den Gauleiter des Gaues Franken persönlich

vom

(Beilage
XXIII.)

(Beilage
XXVI)

(Beilage
VII)

— Seite 48 —

vom 20. Dezember 1938 den Standpunkt vertreten, die von der Gauleitung Franken bei den Arisierungsgeschäften erzielten Gewinne müssten an das Reich abgeführt werden. Es sollte nur vorbehalten bleiben, diejenigen Beträge, die vom Gau für gemeinnützige Zwecke bereits verausgabt worden seien, im Einzelfalle freizugeben. Dabei war, wie der Aktenvermerk vom 20. Dezember 1938 ergibt, von der Annahme ausgegangen, dass ungefähr 10 % der bei den Arisierungsverkäufen eingenommenen Gelder verausgabt worden seien. In Wahrheit ist von einer solchen Verausgabung allerdings überhaupt nicht die Rede. Vielmehr war die Verwendung für Gauzwecke erst in Aussicht genommen. Es ist nicht erfindlich, wie S a n d r e u t e r hieraus entnommen haben kann, dass hiermit die zwei Millionen Reichsmark für die Gauschule gemeint seien. Ausserdem sollte nach dem Schreiben des Staatsrats S c h m e e r durch den Regierungspräsidenten in Ansbach im Benehmen mit einem Beauftragten des Gauleiters eine Nachprüfung der Arisierungen, insbesondere der Grundstücksarisierungen in Franken vorgenommen werden. Alle noch nicht gänzlich abgewickelten Rechtsgeschäfte bei der Veräusserung jüdischer Vermögenswerte sollten schliesslich von der Gauleitung dem Regierungspräsidenten in Ansbach zur Erledigung überwiesen werden.

— Seite 49 —

werden. In diesem Sinne sollte auch eine Pressenotiz ergehen. Das Schreiben gab dem Gau in keiner Weise ein Recht, die Arisierungen in der bisherigen Weise weiterdurchzuführen, zumal Staatsrat S c h m e e r dem S a n d r e u t e r bereits am 3. Dezember 1938 sein Missfallen über die Arisierungsvorgänge in Franken deutlich ausgesprochen hatte. Der Inhalt des Schreibens des Staatsrats S c h m e e r wurde sodann unter dem 9. Januar 1939 dem Regierungspräsidenten in Ansbach mitgeteilt und über die Nachprüfung der Geschäfte wurden nähere Richtlinien gegeben. Danach sollte über Veräusserungsgeschäfte erneut verhandelt werden mit dem Ziel zu erreichen, dass die Kaufpreise sich einigermaßen im Rahmen des Verkehrswerts halten. In geeigneten Fällen sollte eine Ausgleichsabgabe an das Reich abgeführt werden. Zur Vorbereitung war eine Pressenotiz in Aussicht genommen, die allerdings auf Vorstellungen des Gaues und der Regierung mit Schreiben des Reichswirtschaftsministeriums vom 26. Januar 1939 im Anschluss an den schriftlichen Bericht des

Regierungspräsidenten vom 16. Januar 1939 zurückgenommen wurde. Zugrunde lag die Besprechung in Berlin vom 14. Januar 1939.

Ministerial-

— Seite 50 —

(Beilage
XXIII)

Ministerialrat Krüger bestreitet mit Entschiedenheit, dabei erklärt zu haben, dass die Arisierungen beschleunigt weiter betrieben werden sollen, weil das Reichswirtschaftsministerium Geld brauche. Vielmehr hat Krüger immer wieder erklärt, nach dem Wunsche des Herrn Generalfeldmarschalls behalte das Reich sich die in Frage kommenden Entjudungsgewinne selbst vor. Krüger hat, wie er betont, niemals weder dem Gauleiter selbst, noch seinem Stellvertreter noch einer von beiden Persönlichkeiten beauftragten Person eine Ausnahmsberechtigung oder eine Bevorzugung auf dem Gebiet der Arisierung von Grundstücken direkt oder indirekt zugestanden. Er hat auch bei verschiedenen Verhandlungen mit Gaubeauftragten sowie mit Vertretern der Regierung Ansbach immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass das Vorgehen der Gauleitung Franken an sich keineswegs gebilligt werde, sondern als ungesetzlich betrachtet werden müsse und dass seitens der Gauleitung Franken Dinge eingeleitet worden seien, die fraglos bei Bekanntwerden in der Öffentlichkeit das Ansehen der Partei schwer schädigen müssten. Er hat auch bei der letzten Verhandlung mit Holz und den Vertretern der Regierung die Auflösung der auf ungesetzlichem Wege

ins

— Seite 51 —

(Beilage
XXIII).

ins Leben gerufenen Arisierungsstelle und die Übergabe aller Vorgänge an die Regierung in Ansbach verlangt. Dieselbe Forderung hat er noch bei einem Ende Januar 1939 erfolgten Besuch Sandreuters erhoben. Bezüglich des Kaufpreises hat Krüger in der Sitzung vom 14. Januar 1939 ausgeführt, dass dann, wenn der Jude Steuerrückstände, Schäden bei den einzelnen Häusern, Vernachlässigungen in der Fürsorge usw. verursacht habe, ihm dann unter Umständen nur 10 % unmittelbar auszuzahlen seien. Alle anderen Fälle aber müssten einer genauen Nachprüfung unterzogen werden, wobei dann wahrscheinlich fast immer eine Heraufsetzung des Kaufpreises in Frage kommen würde. Hiermit steht auch der Erlass des Reichswirtschaftsministers an den Regierungspräsidenten Ansbach vom 26. Januar 1939 im Einklang, in dem

(Beilage
XXVI).

die Berichtsausführungen genehmigt werden. Auch hieraus ist in Verbindung mit III des Berichts der Regierung nur zu entnehmen, dass im Einzelfall unter bestimmten Voraussetzungen der Jude mit Teilbeträgen des Kaufpreises abgefunden werden könne. (Höhe der Grundstücksbelastung, Zeitpunkt des Erwerbs des Grundstücks durch den Juden — Inflationskauf—, Zustand des

Grund-

— Seite 52 —

(Beil. XXVI)

Grundstücks und dergl.) Es ist also auch nicht richtig, wie der Oberregierungsrat Dr. Doebe l in seiner Äusserung bemerkt, dass dem Gau Franken zugestanden worden sei, eine Summe von etwa 1 Million Reichsmark für eigene Zwecke für sich zu behalten, wie Kr ü g e r auch noch ausdrücklich hervorhebt. Auch Oberregierungsrat Dr. Gotthardt hat keinen anderen Standpunkt eingenommen als die anderen Vertreter seiner Behörde. Er hat insbesondere dem Oberregierungsrat Dr. Doebe l bereits am 17. Dezember 1938 erklärt, eine Genehmigung der Verträge zu einem Preis von 10 v.H. des Einheitswerts komme auf keinen Fall in Frage. Dabei hat er noch auf den gerade herausgekommenen Geheimerlass des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 10. Dezember 1938 Bezug genommen. Der Regierungspräsident Dippold behauptet, Oberregierungsrat Dr. Doebe l habe ihm von der Besprechung bei Ministerialrat Kr ü g e r als Richtschnur für die Nachprüfung mitgebracht, es dürfe schliesslich keine begründete Beschwerde eines Juden aus dem Ausland an den Führer kommen. Auch dieser Behauptung tritt Ministerialrat Kr ü g e r entschieden entgegen, da er niemals die Auffassung vertreten habe, dass nur Nachprüfungen in den Fällen vorgenommen seien, in

(Beil. XXIII)

denen

— Seite 53 —

denen begründete Beschwerden von ausländischen Juden erhoben werden könnten. Er ist vielmehr, wie er bemerkt, bei seinen Erklärungen davon ausgegangen, dass zunächst die bereits vorliegenden Beschwerden von Juden ausländischer Staatsangehörigkeit zu bearbeiten seien und danach von Fall zu Fall die weiteren Vorgänge. Damit deckt es sich auch, wenn Oberregierungsrat Dr. Doebe l erklärt, ihm habe am 3. Februar 1939 der Oberregierungsrat Dr. Gotthardt fernmündlich erklärt, dass die Nachprüfung sich nicht nur auf

die Fälle zu erstrecken habe, in denen eine Beschwerde vorliege, sondern auf alle Grundstücksveräußerungen, in denen der Verkaufspreis nicht dem Verkehrswert entspreche; die Prüfung habe sofort zu erfolgen. Hierüber liegt auch ein Aktenvermerk des Oberregierungsrats Dr. Gotthardt im gleichen Sinne vor.

Die vorstehende Darstellung ergibt klar, dass die Arisierungsmassnahmen des Gaues Franken in den Erörterungen mit den massgeblichen Regierungsstellen keine Rechtfertigung finden.

Schliesslich ist auch die Darstellung, die Holz von der Sitzung vom 6. Februar 1939 in Berlin gibt, keineswegs zutreffend.

Herr

— Seite 54 —

Herr Generalfeldmarschall Göring hat in dieser Sitzung durchaus nicht bestimmt, dass die Arisierung in derselben Weise weitergeführt werden könnte, wenn sie sich als einwandfrei erwiese. Der Gedanke, dass die Arisierungen als solche einwandfrei seien, ist vielmehr abgelehnt worden. Es ist auch keine Zusage über die Zuwendung der 2 Millionen Reichsmark an den Gau gemacht. Vielmehr ist die Entscheidung darüber vorbehalten geblieben. Wie Holz zu der Auffassung gelangen konnte, dass der von ihm eingeschlagene Weg der Arisierung nach dem Ergebnis der Sitzung vom 6. Februar 1939 richtig sei, ist unverständlich.

— Seite 55 —

Berufungen auf angebliche
Äusserungen des Führers.

7.) Zur Rechtfertigung der Arisierungsmassnahmen im Gau Franken haben verschiedene an leitender Stelle Beteiligte es für zulässig gehalten, sich auf angebliche Äusserungen des Führers zu berufen. Es wird Bezug genommen auf den Bericht des Reichsministers der Finanzen an den Beauftragten für den Vierjahresplan vom 16. Februar 1939 — O 1460 A — 371 V — ; verantwortlich sind in diesen Fällen der stellvertretende Gauleiter Holz und der SA-Standartenführer Hutzler.

Beilage
XXII
S. 24

Ferner hat Nagel gelegentlich der Arisierungsarbeiten im Rathaus zu Fürth sich gegenüber dem Notar Dr. Keim auf die Zustimmung des Führers berufen. Diese soll bei der Anwesenheit des Führers in Nürnberg am 13. oder 14. November 1938 erteilt worden sein. Dabei sollen dem Führer auch Urkunden vorgelegen haben, aus denen der Hergang der Arisierungen ersichtlich gewesen sei. Nagel beruft sich insbesondere auf Mitteilungen Sandreuters, aber auch von anderer Stelle. Bei einer späteren Zusammenkunft zwischen Holz, Sandreuter und Nagel soll Holz nach Angabe Nagels selbst

das

— Seite 56 —

das Gespräch auf die Berichterstattung an den Führer gebracht haben. Dabei soll Holz wörtlich folgendes gesagt haben:

„Was ist denn das für ein Geschmarr, das so umgeht. Der Führer wüsste von unseren Grundstücksarisierungen, haltet doch Euer Maul.“

Aus dieser Äusserung von Holz will Nagel den Eindruck gewonnen haben, dass dem Führer tatsächlich Bericht erstattet worden sei; nur habe die Sache geheimgehalten werden sollen. Demgemäss will Nagel über die Angelegenheit späterhin geschwiegen haben. Nagel meint, ihm sei eine entsprechende Mitteilung auch von Schätzler zugegangen. Demgegenüber bestreitet Sandreuter, dem Nagel eine derartige Mitteilung gemacht zu haben. Er behauptet, er habe von einer solchen Berichterstattung überhaupt nichts gewusst. Ähnlich äussert sich Schätzler. Dieser hält es überhaupt für ausgeschlossen, dass man dem Führer Bericht erstattet habe, ohne die Gaubeauftragten von dem Ergebnis zu unterrichten (Vernehmungen Nagels, Sandreuters und Schätzlers vom 2. März 1939.).

Beilage III
S. 104, 162,
197

Finanzielle

— Seite 57 —

Finanzielle Bedeutung
der Grundstücksarisierungen
in Nürnberg und Fürth.

8.) Über die finanzielle Bedeutung der Arisierungen von Grundstücken und der mit Grundstücken zusammenhängenden Forderungen ist folgendes zu berichten:

Die Grundstücksarisierungen im engeren Sinne.

a) Innerhalb der Grundstücksarisierungen sind nach Zahl der Fälle und Höhe der Objekte am bedeutsamsten die Grundstücksveräußerungen. Alle von der Arisierung betroffenen Grundstücke sind von der Arisierungsstelle in Verwaltung genommen worden, sofern auch nur ein Verkaufsangebot vorliegt, ohne Rücksicht darauf, ob im Einzelfall das Angebot angenommen und ob darüber hinaus die Umschreibung im Grundbuch vollzogen worden ist. Für die bebauten Grundstücke wurden Verwalter bestellt. Die unbebauten Grundstücke sollten von der Arisierungsstelle selbst verwaltet werden.

Zahlenmässige Übersicht über die arisierten Grundstücke.

Die anliegende Aufstellung (zahlenmässige Übersicht über die seit dem 9. November 1938 arisierten Grundstücke) gibt eine zahlenmässige Über-

Beilage IX.

sicht

— Seite 58 —

sicht über die von der Prüfungskommission ermittelten 569 Grundstücke. Die Aufstellung bezieht sich A auf bebaute und B auf unbebaute Grundstücke. Bei beiden Gruppen wird aus Rechtsgründen unterschieden zwischen den Grundstücksveräußerungen, die im Grundbuch bis zum 4. Dezember 1938 umgeschrieben worden sind, und den sonstigen Grundstücksveräußerungen. Soweit die Umschreibungen bis zum 4. Dezember 1938 bewirkt worden sind, ist unter dem Gesichtspunkt der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938, in Kraft getreten am 5. Dezember 1938, behördliche Genehmigung nicht erforderlich. Es folgen sodann die Grundstücksveräußerungen, bei denen die Umschreibung im Grundbuch ab 5. Dezember 1938 vorgenommen worden ist. Die Eintragungen im Grundbuch sind, soweit ermittelt, stets auf Holz bewirkt worden, nicht auf den Gau Franken. Alle Fälle von Eintragungen ab 5. Dezember 1938 sind genehmigungspflichtig. Die Genehmigungen sind aber noch nicht erteilt. Die Grundbuchbeamten haben sich hier offenbar auf den Rechtsstandpunkt gestellt, die behördliche Genehmigung sei nicht erforderlich,

weil die Umschreibungsanträge bereits vor dem 5. Dezember 1938 beim Grundbuchamt eingegangen seien. Diese

Ansicht

— Seite 59 —

Ansicht steht im Widerspruch zu der Rechtsauffassung des Reichswirtschaftsministers, wie sie im Ersten Durchführungserlass vom 6. Februar 1939 — III Jd. 1/2082/39 — unter III 2 zum Ausdruck gelangt. Danach sind genehmigungspflichtig alle Grundstücksverfügungen, sofern die Rechtsänderung am 5. Dezember 1938 noch nicht im Grundbuch eingetragen war. Die weiteren Abschnitte c) und d) der Aufstellung betreffen Grundstücksangebote, die noch nicht zur Umschreibung im Grundbuch geführt haben. Dabei wird unterschieden zwischen Grundstücksangeboten bis zum 4. Dezember 1938 und ab 5. Dezember 1938.

Ob die in der Aufstellung erfassten 569 Fälle sämtliche Grundstücksarisierungen erschöpfen, ist zweifelhaft, zumal die noch im Aufbau begriffene Arisierungsstelle keine Gewähr für die Vollständigkeit der Unterlagen bietet. Immerhin wird die Zahl der fehlenden Fälle nicht beträchtlich sein.

In der Aufstellung sind für sämtliche Grundstücksgruppen zunächst die Einheitswerte angegeben, die von den Finanzämtern im allgemeinen auf den 1. Januar 1935 festgestellt worden sind. Die weiter in der Aufstellung enthaltenen Verkehrswerte (gemeinen Werte) sind auf Veranlassung der Prüfungskommission von den zuständigen Finanzämtern für jeden einzelnen Fall im

Beilage IX.

Wege

— Seite 60 —

Wege der Schätzung ermittelt worden. Die Finanzämter hatten den Auftrag, bei ihren Schätzungen vorsichtig zu verfahren, also keine überhöhten Werte anzusetzen. Verkehrswerte und Einheitswerte weichen bei den bebauten Grundstücken nicht bedeutend voneinander ab, wohl aber bei den unbebauten Grundstücken. Im ganzen genommen liegen die Verkehrswerte bei den bebauten Grundstücken um ründ 6,3 v.H. und bei den unbebauten Grundstücken um rund 24 v.H. über den Einheitswerten. Aus den nächsten Spalten der Aufstellung sind die Arisierungskaufpreise ersichtlich, die in den bar zu zahlenden Teil und in die vom Erwerber übernommenen Hypotheken (Grundschulden) zerfallen.

Unterschied zwischen Verkehrswert und Arisierungskaufpreis.

Der Unterschied zwischen den Verkehrswerten und den Arisierungskaufpreisen beträgt für die bebauten und die unbebauten Grundstücke insgesamt rund 21 Millionen RM. Dieser Unterschiedsbetrag ist aber nicht gleich dem Betrag, der sich bei der Weiterveräußerung der Grundstücke an Dritte als Reingewinn etwa noch erzielen liesse. Vielmehr bedarf die Zahl noch einer erheblichen Berichtigung. In den Verträgen

haben

— Seite 61 —

haben die jüdischen Verkäufer sich nämlich vielfach verpflichtet, Hypotheken und Grundschulden im Grundbuch löschen zu lassen, die auf den verkauften Grundstücken lasten und vom Erwerber nicht übernommen worden sind. Die Löschung ist bisher nur zu einem kleinen Teil durchgeführt worden. Die auf Grund der Unterlagen vorgenommenen Ermittlungen haben ergeben, dass Hypotheken und Grundschulden im Gesamtbetrage von rund 5 Millionen RM noch nicht gelöscht worden sind. Dass die Löschung noch herbeigeführt werden kann, ist nicht ohne weiteres anzunehmen, da die Gläubiger, wollte man nicht einen Druck auf sie oder die jüdischen Schuldner ausüben, die Löschung voraussichtlich nicht bewilligen werden. Der aus den Weiterveräußerungen zu erwartende Gewinn würde demnach nur etwa 16 Millionen RM betragen. Zu beachten ist weiter noch, dass das Reich infolge der Arisierungen mit erheblichen Steuerausfällen rechnen muss, insbesondere im Falle der Auswanderung von Juden mit Ausfällen an Reichsfluchtsteuer. Es erscheint auch nicht sicher, ob die in manchen Fällen eintretenden Ausfälle an der Judenvermögensabgabe hereingebracht werden können. Insgesamt wird es sich immerhin um einige Millionen Reichsmark an Steu-

erausfällen

— Seite 62 —

ausfällen handeln. Ob schliesslich der Verkehrswert bei der Weiterveräußerung von Grundstücken in allen Fällen zu erzielen ist, ist natürlich auch durchaus zweifelhaft, wenn, wie anzunehmen, die Weiterveräußerungen mit einiger Beschleunigung durchgeführt werden sollen.

Die bei der Weiterveräußerung der arisierten Grundstücke noch zu erwartenden Reingewinne würden sich somit auf höchstens etwa 12 bis 15 Millionen RM belaufen.

Forderungsabtretungen und Kaufpreisherabsetzungen.

b) Neben den eigentlichen Grundstücksveräußerungen sind die Übertragung der mit Grundstücken zusammenhängenden Forderungen sowie Kaufpreisherabsetzungen zu erwähnen.

Auf Grund der notariellen Urkunden ergibt sich folgendes Bild:

Ungesicherte Forderungen

an den Gau bzw. Holz

abgetreten	783 353,61 RM
------------	---------------

Gegenleistung	19 213,— „
---------------	------------

Hypothekenforderungen

an den Gau bzw. Holz

abgetreten	546 975,81 „
------------	--------------

Gegenleistung	51 678,85 „
---------------	-------------

Grundsschulden

— Seite 63 —

Grundsschulden

an Holz abgetreten	3 000,— RM
--------------------	------------

Gegenleistung	200,— „
---------------	---------

Kaufpreisherabsetzungen

zugunsten des Gauers (Holz)	1 913 258,— „
-----------------------------	---------------

Gegenleistung	155 050,88 „
---------------	--------------

Der Gesamtnennbetrag der erworbenen Werte

beträgt	3 246 587,42 RM
---------	-----------------

abzüglich der Gegenleistungen	226 142,73 „
-------------------------------	--------------

<u>Gewinn</u>	<u>3 020 444,69 RM</u>
---------------	------------------------

Auf diese Werte sind zum Teil bereits Zahlungen geleistet worden.

Veräußerungen von Grundstücken an Dritte.

c) Soweit festgestellt, sind in etwa 40 Fällen Grundstücke an Dritterwerber veräußert worden, Privatpersonen, die

NSV., die Stadt Fürth u.dgl. In diesen Fällen haben die Dritterwerber zumeist einigermassen normale Preise gezahlt oder noch zu zahlen (zu vgl. jedoch die unten unter Nr. 13 behandelten Fälle). Die Verkäufe sind gewöhnlich über Holz, in einigen Fällen aber auch unmittelbar zwischen den jüdischen Eigentümern und den Dritterwerbern abgeschlossen worden. Aus diesen Verkäufen sind 947 312,50 RM an die Gaustelle gezahlt worden; 291 520 RM schulden die Käu-

fer

— Seite 64 —

fer noch an die Gaustelle und 204 791 RM schuldet die Gaustelle noch den jüdischen Verkäufern. Ein erheblicher Unterschied zwischen den Forderungen und Schulden der Gaustelle besteht in diesem Zusammenhang nicht (rd. 87 000 RM Forderungsüberschuss der Gaustelle). Alle diese Fälle sind von der Prüfungskommission einzeln untersucht worden. Die bereits gezahlten Beträge erscheinen auf den Konten der Gaustelle. Zu erwarten ist also noch der Eingang von rd. 87 000.— RM.

Bankkonten und Konten der Arisierungsstelle.

(Beilage
XIV)

9.) Die Arisierungsstelle unterhält eine Anzahl von Bankkonten, die von den Beauftragten des Reichsschatzmeisters in Verbindung mit der Prüfungskommission eingehend nachgeprüft worden sind. Es handelt sich um insgesamt rund 2,3 Millionen RM. Der grösste Teil dieses Betrages stammt aus der Arisierung von Grundstücken. Weitere grössere Teilbeträge rühren aus der Arisierung gewerblicher Betriebe her. Offenbar wünscht der Gau ungefähr den Gesamtbetrag für seine eigenen Zwecke zu behalten. In den Beträgen sind vielfach sogenannte Spenden enthalten, deren Annahme gegen die Anordnung des Reichsschatzmeisters Nr. 57/38 vom 2. Sep-

tember

— Seite 65 —

tember 1938 verstösst. Im übrigen hat der Reichsschatzmeister in seinem Schreiben an die Prüfungskommission vom 16. Februar 1939 — K. VI Hä/H.2.39 — bemerkt, dass er als Generalbevollmächtigter des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei und ihrer Gliederungen die Annahme irgendeines finanziellen Nutzens aus der

Beilage XX

Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben für die Partei und ihre Gliederungen ablehne.

Die Geldgebarung der Arisierungsstelle war nicht in jeder Beziehung einwandfrei. So übernahm der noch jetzt bei der Arisierungsstelle tätige Pg. Kraft (Vertreter der Treuhandgesellschaft bei der Arisierungsstelle) von Nagel den Betrag von 280 850,07, den Nagel bis zum 6. Januar 1939 teils in bar, teils in Wertpapieren allmählich angesammelt hatte und bis zu diesem Tage in seiner Schublade aufbewahrte (Revisionsbericht des Beauftragten des Reichsschatzmeisters vom 28. Februar 1939).

Die Kosten der Arisierungsstelle sind nicht unbeträchtlich. Sie belaufen sich zurzeit noch auf monatlich mehr als 5 000,— RM.

Beilage XIV
S. 24

Maklerprovisionen.

10.) Aus der Arisierung haben verschiedene der mit der Durchführung von Partei

wegen

— Seite 66 —

wegen befassten leitenden Personen unangemessene Vorteile gezogen. Von der Erörterung der verhältnismässig geringfügigen Vorteile einzelner Angestellter der Arisierungsstellen und Hausverwalter soll hier abgesehen werden, obgleich auch hier Höhe und Verteilung der Vergütungen bei genauer Nachprüfung voraussichtlich nicht in allen Fällen frei von Beanstandungen bleiben würden. Die als Hausverwalter eingesetzten Personen beziehen bis zu über 700 RM monatlich fortlaufend aus Hausverwaltungen. Dabei ist die Aufteilung der Hausverwaltungen auf die beteiligten Makler sehr unterschiedlich. Auch Angestellte bei der Arisierungsstelle selbst beziehen noch aus ihnen übertragenen Hausverwaltungen besondere Vergütungen.

Dagegen bedürfen die sogenannten Maklerprovisionen näherer Behandlung. Für die Veräußerung von Grundstücken an Dritte wurden nämlich Maklerprovisionen gezahlt, zumeist zu den Händen von Schätzler, und zwar in Höhe von gewöhnlich 3 % des mit dem Dritten vereinbarten Kaufpreises. Es haben erhalten Nagel und Wolf je 10 000,— RM, Sandreuter und Hutzler je

8000

Beilage III
S. 173, 185.

8000 RM. Schätzler hat nach seiner Angabe (Vernehmung vom 12. Februar 1939) 9300 bis 9400 RM erhalten. Den an 10000 RM fehlenden Betrag wollte er aus späteren Verkäufen decken. Hutzler will 1000 RM an SA-Kameraden weitergegeben haben. Sandreuter und Hutzler sind städtische Beamte (Stadtrat und Oberinspektor) so dass die Annahme dieser Beträge auch für deren vorgesetzte Behörden von Interesse sein dürfte. Zur Annahme der Provisionen soll allerdings die Zustimmung des Gauleiters und des stellvertretenden Gauleiters vorgelegen haben. Dass es sich um eigentliche Maklertätigkeit im Sinne des Gesetzes nicht handelte, war der Gauleitung vermutlich nicht klar. Die Beteiligten standen zu ihrem Auftraggeber in einem öffentlich-rechtlichen Verhältnis, kraft dessen sie es übernommen hatten, an der Arisierung von Grundstücken mitzuarbeiten. Privatrechtlicher Art war ihre Tätigkeit danach überhaupt nicht. Abgesehen hiervon stellte sich ihre Tätigkeit auch inhaltlich nicht als Maklertätigkeit dar, weder die Tätigkeit der Makler Schätzler, Wolf und Nagel noch erst recht die Tätigkeit von Sandreuter und Hutz-

ler

ler. Die Maklertätigkeit setzt nämlich voraus, dass die Gelegenheit zum Abschluss eines Vertrags nachgewiesen oder dass ein Vertrag vermittelt wird. Hier aber handelte es sich regelmässig darum, dass die Käufer aus eigener Veranlassung an die Arisierungsstelle herantraten, mitunter auch auf Veranlassung anderer Makler, mit denen sie bereits wegen eines Hauserwerbs in Verbindung standen und die nun ausgeschaltet waren und nichts verdienten. Als solche anderen Makler sind zB. von den Grundstückserwerbern benannt die Makler Rupprecht, Schlerath, Dorn, Schuh, Weidinger usw. Erwähnt mag in diesem Zusammenhang der Fall der Veräusserung der Grundstücke Nibelungenstr. 28. Gunterstr. 5 und 7 werden. Die Maklerprovisionen, die an Schätzler gezahlt wurden, betrugen 7950 RM (3 v.H. von 265000 RM). Der Käufer Pickel erörterte mit Schätzler die Höhe der Maklergebühr, da nach seiner Auffassung eine reine Maklertätigkeit kaum ausgeübt worden sei. Schätzler soll ihm erwidert haben, dass er ja die Makler-

gebühr nicht erhalte, sondern dass die gesamten Maklergebühren auf alle in Nürnberg zugelassenen Makler verteilt würden,

und

— Seite 69 —

und zwar nach einem bestimmten Schlüssel. Die Verhandlungen mit Schätzler fanden am 6. Dezember 1938 statt. Mit der tatsächlichen Handhabung stimmt die Angabe Schätzlers gegenüber Pickel nicht überein. Schätzler setzte mit dem System der Provisionszahlungen für seine parteiamtliche Tätigkeit ein Verfahren fort, dass er bereits früher als Beauftragter für die Arisierung von jüdischen Ladengeschäften seit Ende 1937 beobachtet hatte. Schon damals verwickelte er in unzulässiger Weise parteiamtliche und private Maklertätigkeit, was u.a. auch das Missfallen des Handelskammerpräsidenten Strobl erregte, zu Beschwerden führte und zu Massnahmen gegen Schätzler Veranlassung gab. Übrigens waren die in verhältnismässig kurzer Zeit von Schätzler, Wolf und Nagel vereinnahmten sog. Maklerprovisionen im Hinblick auf ihre bisherigen Einkommensverhältnisse mindestens als ausserordentlich hoch zu bezeichnen.

Für die Zukunft soll allerdings eine Änderung der Verteilung der Maklerprovisionen beabsichtigt gewesen sein. Nach Angabe Nagels sollten Schätzler und Wolf

aus

— Seite 70 —

aus den noch zum Verkauf stehenden Grundstücken mit 1 % abgefunden werden, während die übrigen bei der Arisierung eingesetzten Makler, die zum Teil als Häuserverwalter tätig sind, an der Maklerprovision mit 3 % beteiligt werden sollten. Nimmt man an, dass bei den Grundstücksveräusserungen ein Bruttoverkaufspreis von insgesamt noch einigen 20 Millionen Reichsmark hätte erzielt werden können, so ergibt sich, dass auf die beteiligten Makler noch sehr erhebliche und durchaus angemessen hohe Beträge entfallen wären., d.h. für Wolf, Nagel und Schätzler zusammen mehr als 200 000 RM.

Begünstigungen Dritter
und Unregelmässigkeiten
bei den Grundstücksarisierungen.

11.) Bei der Nachprüfung der rund 40 an Dritterwerber veräusserten Grundstücke haben sich folgende Fälle von Begünstigungen bzw. Unregelmässigkeiten ereignet:

Stadt Fürth

a) Bereits oben unter Nr. 6) sind die Verkäufe von Grundstücken an die Stadt Fürth vom 10. und 12. November 1938 über zwei Grundstückskomplexe zu 100 und 180 RM bei Einheitswerten von rd. 57 000 RM und 1 800 RM erwähnt.

NSV.

b) Die NSV. e.V. Berlin hat sieben Grund-

stücke

— Seite 71 —

stücke zu Arisierungspreisen erworben, und zwar

1. Nürnberg, Frommannstr. 1, Wohnhaus
Einheitswert 82 700 RM,
Verkaufspreis 8 270 RM;
2. Fürth, Adolf Hitlerstr. 38, Wohnhaus
Einheitswert 35 500 RM
Verkaufspreis 3 500 RM;
3. Nürnberg, Fürtherstr. 2a, Wohnhaus
Einheitswert 135 000 RM
Verkaufspreis 13 500 RM;
4. Nürnberg, Frommannstr. 7, Wohnhaus
Einheitswert 150 000 RM
Verkaufspreis 15 000 RM;
5. Nürnberg, Hertastr. 8, Wohnhaus
Einheitswert 78 000 RM
Verkaufspreis 7 800 RM;
6. Nürnberg, Steinplattenweg 24, Wohnhaus
Einheitswert 80 400 RM
Verkaufspreis 16 000 RM;
7. Nürnberg, Pilotystr. 15, Wohnhaus
Einheitswert 51 300 RM
Verkaufswert 5 130 RM.

Diese Grundstücke sind sämtlich in Abteilung III des Grundbuchs unbelastet.

Die Kaufverträge mit der NSV. sind

sämtlich

— Seite 72 —

sämtlich am 8. und 9. Dezember 1938 beurkundet worden. Alle Grundstücke sind im Grundbuch auf die NSV. umgeschrieben worden mit Ausnahme des Grundstücks in Fürth. Die Regierungsgenehmigung fehlt.

Fall Schöller

c) Der Gauamtsleiter Fritz Schöller kaufte mit Vertrag vom 15. November 1938 das Haus Nürnberg, Grimmstrasse 3. Das Haus hat einen Einheitswert von 43 300 RM und einen Verkehrswert von 50 000 RM. Der Kaufpreis wurde auf 5 000 RM festgesetzt. Holz war nach seiner eigenen Angabe (Äusserung vom 27. März 1939) mit dem Kauf des Grundstücks einverstanden. Er begründete sein Einverständnis damit, dass Schöller ein alter verdienster Pg. sei und nach seinen Familienverhältnissen besondere Berücksichtigung verdiene.

Als Holz am 7. Dezember 1938 von einer Sitzung beim Generalfeldmarschall nach Nürnberg zurückkam, erklärte er Schöller, der Hauskauf müsse sofort rückgängig gemacht werden. Schöller hatte nach seiner Angabe dem Holz

erwidert

— Seite 73 —

erwidert, er habe sich bei der ganzen Geschichte nicht wohl gefühlt. Schöller begab sich daraufhin sofort zur Arisierungsstelle und teilte dort seinen Entschluss, von dem Kauf zurückzutreten, vermutlich Herrn Schätzler mit. Wolf hat dann noch abends am 7. Dezember 1938 den Apotheker Strauss, den er als Grundstücksinteressenten kannte, auf die Arisierungsstelle gebeten, weil er für ihn ein Haus habe, das sofort übertragen werden könne, Strauss kaufte sodann das Haus für 45 000 RM und verpflichtete sich darüber hinaus, an Schöller als den Vorerwerber die Kosten für den ersten Besitzwechsel in Höhe von 2 965,78 RM zu zahlen (nämlich 2500 RM Grunderwerbsteuer, 100 RM Grundbuchgebühren und 365,78 Notariatsgebühren). Abgesehen von der weiteren Grunderwerbsteuer in Höhe von 2 600 RM hat Strauss daher für das Haus rd. 50 000 RM bezahlt.

Wenn das Geschäft mit Schöller auch rückgängig gemacht worden ist, so handelt es sich doch hier um einen Fall, in dem offensichtlich eine unzulässige Begünstigung beabsichtigt war. Verantwortlich beteiligt sind nach den Unterlagen ausser Schöl-

ler

— Seite 74 —

ler Holz und Schätzler.

Fall König/
Galster

d) Am 17. November 1938 schloss der Kaufmann Pg. Georg Galster einen Kaufvertrag über das Haus Nürnberg, Nornenstr. 26 mit dem Juden Hessdörfer ab. Der Einheitswert des Grundstücks beträgt 42 600 RM, der Verkehrswert 52 000 und der Kaufpreis 5 400 RM. Galster wurde zu dem Kauf von dem Stabsleiter König veranlasst, der ihn zu Hutzler schickte. Dieser brachte ihn in Verbindung mit Schätzler. Der Kauf wurde bereits etwa 8 Tage später rückgängig gemacht, und das Grundstück wurde an den Arzt Dr. Kriegel in Nürnberg für 50 000 RM weiterverkauft. Verantwortlich für diesen ebenfalls unzulässigen offensichtlichen Versuch einer Begünstigung eines Dritten sind Galster und Schätzler (König ist verstorben).

Grundstück Bahnhofstr.21
in Nürnberg.

e) Auffällig ist der Verkauf des Grundstücks Bahnhofstr. 21 in Nürnberg mit einem Einheitswert von 69 500 RM und einem

Verkehrswert

— Seite 75 —

Verkehrswert von 120 000 RM. Es wurde durch Vertrag vom 6. Dezember 1938 an den Kaufmann Paul Quast in Nürnberg zum Preise von 65 000 RM, also ausserordentlich billig, verkauft. Quast führte Verhandlungen mit Wolf, den er schon länger kannte. Auf Veranlassung Wolfs hat er am Tage des Kaufabschlusses 50 RM als Spende für die Ortsgruppe Luitpoldhain der NSDAP. bezahlt.

Der Nachweis einer beabsichtigten Begünstigung ist allerdings nicht erbracht.

Grundstück Celtisstr.9
in Nürnberg.

f) Von Interesse sind schliesslich die Vorgänge beim Verkauf des Grundstücks Nürnberg, Celtisstr. 9 mit einem Einheitswert von 92 500 RM und einem Verkehrswert von 100 000 RM. Dieses Haus ist von dem Kaufmann Andreas Ackermann in Nürnberg im November 1938 für 75 000 RM gekauft worden. Anfang Dezember 1938 wurde der an dem

Hauskauf interessierte Schwiegersohn Ackermanns, namens Dr. Bock, von der Abteilung „Haus und Heim“ der DAF. aus von Wolf angerufen mit der Anfrage, wie

er

— Seite 76 —

er dazu komme, das Haus Celtisstr. 9 zu kaufen. Bock begab sich dorthin, und Wolf versuchte ihm nach langen Warten einzureden, dass er sich bei diesem Kaufe eines Vergehens gegen jüngste staatliche Bestimmungen schuldig gemacht habe. Bock legte dagegen Verwahrung ein. Wolf führte ihn sodann in ein Nachbarzimmer, in dem sich verschiedene Personen befanden, u.a. Schätzler und Nagel, der dem Bock als Rechtsanwalt vorgestellt wurde, was Nagel keineswegs ist. Auch versuchte man, Bock zu veranlassen, den angeblich rechtswidrig vereinbarten Hauskauf rückgängig zu machen. Gleichzeitig wurde ihm das Haus wieder angeboten. Bock erklärte, er habe das Anwesen ordnungsmässig gekauft. Dabei fielen harte Worte über den Notar Hoffmann, und als Bock sich immer noch weigerte, den Vertrag umzustossen, erklärten Schätzler und Nagel: „Das wäre gelacht; das wollen wir mal sehen, wer den längeren Arm hat, das Notariat oder wir.“ Schliesslich unterzeichnete Bock. Beim Hinausgehen rief ihm Wolf mit drohendem Zeigefinger nach: „Sie sind Pg. Dass mir da aber nichts kolportiert wird.“ Bock such-

te

— Seite 77 —

te nunmehr seinen Schwiegervater Ackermann ebenfalls zum Rücktritt zu veranlassen. Dieser lehnte das aber ab. Auch die- wiederholte schriftliche Vorladung mit Androhung polizeilicher Vorführung bei Nichterscheinen wies er mit dem Hinweis darauf zurück, dass die Vorgänge einwandfrei seien. Eine gleiche Vorladung erhielt Bock. Er lesitete ihr aber keine Folge, sondern unternahm eine Geschäftsreise. Schliesslich wurde der Jude Weiss vorgeladen und gezwungen, sein Anwesen zu 10 % des Einheitswertes zu verkaufen. Nach Angabe Dr. Bocks ist Holz als Eigentümer im Grundbuch eingetragen. Es besteht aber noch eine Vormerkung für Ackermann.

Verantwortlich für das unzulässige Verhalten der Arisierungsstelle sind Wolf, Schätzler und Nagel.

Rechtslage nach
den Arisierungen.

12.) Die durch die Arisierungen entstandene Rechtslage ist ausserordentlich verworren,

Zunächst muss bei den Geschäften durchweg davon ausgegangen werden, dass sowohl die Verpflichtungsgeschäfte wie auch die

— Seite 78 —

Umschreibungen im Grundbuch, ohne dass im einzelnen auf die Vorgänge eingegangen zu werden braucht, die der Abgabe der Erklärungen durch die Juden vorausgegangen sind, schon im Hinblick auf § 138 BGB. sittenwidrig und daher nichtig sind. Das folgt aus der auffallend geringen Höhe der Kaufpreise, die in Nürnberg und Fürth bei den bebauten Grundstücken durchschnittlich rund 31 v.H. des Einheitswertes und 29 v.H. des Verkehrswertes und bei den unbebauten Grundstücken rund 10 v.H. des Einheitswertes und rund 8 v.H. des Verkehrswertes betrugen. Natürlich liegen die einzelnen Fälle durchaus verschieden, und es kommen Preise vor, die im Einzelfall fast nichts und in anderen Fällen bis zu 50 und 60 v.H. des Verkehrswertes betrugen, ausnahmsweise vielleicht sogar noch mehr. Die Abweichung der vorstehenden Vomhundertsätze von den als Richtsatz angenommenen 10 v.H. des Einheitswertes erklärt sich aus den vielfach vom Käufer zusätzlich übernommenen Hypotheken und Grundschulden.

Die Kaufgeschäfte und auch die Eintragungen im Grundbuch leiden weiter in zahl-

reichen

— Seite 79 —

reichen Fällen auch noch an anderen materiellen Mängeln. Mitunter fehlte die Vollmacht auf den für den Veräusserer auftretenden Vertreter, und zwar auch noch bei der Eintragung im Grundbuch, in anderen Fällen verfügte ein Gesamthändler (Erbengemeinschaft) unzulässigerweise allein. Zuweilen fehlt die Genehmigung des Ehemannes bei Verkäufen von Ehefrauen, die Zustimmung der Nacherben bei Verkäufen der Vorerben, die Genehmigung des Testamentsvollstreckers und auch die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Formell fehlt regelmässig die Wohnsiedlungsgenehmigung (die in Nürnberg überall notwendig ist,

allerdings wohl meist keine erhebliche sachliche Bedeutung hat), mitunter die devisenrechtliche Genehmigung und in allen Fällen, in denen die Umschreibung im Grundbuch nach dem 4. Dezember 1938 bewirkt worden ist, die Genehmigung der Regierung. Zu beanstanden sind solche Fälle, in denen Grundstücke übertragen worden sind, obgleich Vorkaufsrechte für Dritte bestehen, die auch jetzt noch gelten, oder in denen Vormerkungen zugunsten Dritter zur Sicherung eines Anspruchs auf Übereignung bestehen geblieben sind. Wirtschaftlich gesehen war es vielfach unzweckmässig, wie es in manchen Fällen ge-

schehen

— Seite 80 —

schehen ist, Bruchteilseigentum an Grundstücken zu erwerben, zB. weil die anderen Bruchteilseigentümer Arier sind.

In manchen Fällen haben die Gerichte von Amts wegen Widersprüche eingetragen. Die Fortsetzung dieses Verfahrens ist aber einstweilen unterblieben, um der grundsätzlichen Entscheidung des Beauftragten für den Vierjahresplan nicht vorzugreifen.

Weiter zu erwähnen sind Fälle, bei denen an den Verkäufen auf der Verkäuferseite Arier, Mischlinge oder ausländische Juden (Engländer, Franzosen, Schweden, Schweizer, Bulgaren, Ungaren, Polen, Amerikaner usw.) beteiligt sind. Es ist auch vorgekommen, dass man sich über bereits zwischen den Juden und Dritten notariell abgeschlossene Kaufverträge hinweggesetzt und den Arisierungserwerb an Holz durchgeführt hat, wie in dem oben behandelten Fall Nürnberg, Celtisstrasse 9.

Die Veräusserer können sich nach der Rechtslage auf den Standpunkt stellen, dass sie ihr Eigentum trotz etwaiger Umschreibungen im Grundbuch noch nicht verloren haben und dass die noch schwebenden Vertragsangebote, gleichviel ob angenommen oder nicht, vom Standpunkt des bürgerlichen Rechts nichtig

sind

— Seite 81 —

sind. Das kann von ihnen noch nach Jahren geltend gemacht werden, wenn sie zB. auswandern und eine fremde Staatsangehörigkeit erwerben. Im übrigen sind diplomatische Vorstellungen schon jetzt erhoben worden. So hat das Amerikanische Generalkonsulat mit Schreiben vom 13. Februar 1939

an das Reichsjustizministerium Protest gegen das Vorgehen in Nürnberg und Fürth erhoben und die Nichtigkeit der Geschäfte geltend gemacht. Es hat weiter darauf hingewiesen, dass Amerikaner, um deren Verwandte oder Freunde in Deutschland es sich handelt, durch die Drohung zu rechtsgeschäftlichen Erklärungen veranlasst werden, dass anderenfalls ihren Verwandten oder Freunden persönliche Nachteile entstehen würden.

Schwieriger sind vom Rechtsstandpunkt die Verkäufe an Dritterwerber zu beurteilen, die zum Teil von den jüdischen Eigentümern unmittelbar, zum Teil von Holz erworben haben. Zumeist sind diese Erwerber in den schon früher behandelten rund 40 Fällen im Grundbuch als Eigentümer noch nicht eingetragen. Für die rechtliche Beurteilung kommt es hier auf die Lage des Einzel-

falles

— Seite 82 —

falles an. Jedoch kann soviel gesagt werden, dass auch hier der Erwerb in vielen Fällen nichtig ist, weil der Erwerber entweder selbst im Hinblick auf den geringfügigen Kaufpreis sittenwidrige Geschäfte abgeschlossen haben oder weil sie sich beim Erwerb von Holz nicht auf den Schutz des guten Glaubens nach § 892 BGB berufen können. Diese Erwägungen treffen namentlich auch in solchen Fällen zu, in denen die Dritterwerber, wie die NSV. oder die Stadt Fürth selbst zu den geringen Arisierungspreisen gekauft haben. In den Fällen, in denen die NSV gekauft hat, war übrigens stets Dr. jur. Woy von der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrtspflege Berlin, bei den Beurkundungen zugegen, der sich als Jurist auf Unkenntnis der Rechtslage schwerlich berufen kann. Die NSV. kann nach Ansicht der Prüfungskommission keine von der allgemeinen Rechtslage abweichende Behandlung beanspruchen, weil dies nach der Rechtslage nicht möglich ist und es im übrigen auch nicht vertretbar sein würde, das je nach der Person des Erwerbers ganz unterschiedliche Grundsätze bei der Arisierung angewendet werden. Die von der NSV, mündlich

und

— Seite 83 —

und schriftlich gestellten Anträge, ihr die Grundstücke zu den bisherigen Preisen zu überlassen, können von diesem Standpunkt aus nicht unterstützt werden. Selbstverständlich kann

es auch etwa dem Reich nicht zugemutet werden, die zur Auffüllung der niedrigen Arisierungskaufpreise auf normale Kaufpreise erforderlichen Beträge zuzuschiessen.

Auch Weiterveräusserungen, die etwa in Zukunft auf der Grundlage der nichtigen Arisierungsgeschäfte von Holz vorgenommen werden sollten, würden von dem Mangel unheilbarer Nichtigkeit bedroht sein. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass auch die Stadt Nürnberg die Rechtslage richtig erkennt, denn sie möchte zwar gern ein von der Arisierung betroffenes Grundstück der jüdischen Bankfirma Kohn in Nürnberg erwerben, aber nicht von Holz, da ihr der Erwerb des Eigentums auf diese Weise nicht möglich erscheint.

Folgerungen aus der
Sach- und Rechtslage.

13) Vom Rechtstandpunkt müssen die aus der Nichtigkeit der Geschäfte sich ergebenden Folgerungen gezogen werden. Eine Genehmigung

der

— Seite 84 —

der Geschäfte durch die Regierung kommt danach nicht in Betracht. Vielmehr müssten die entsprechenden Massnahmen veranlasst werden, um die Grundbuchlage mit der wahren Rechtslage in Übereinstimmung zu bringen. Dies würde sowohl für die Grundstücke zu gelten haben, die bereits auf Holz umgeschrieben worden sind, wie auch für die Grundstücke, die von dritten Personen erworben worden sind, soweit diese nicht zweifelsfrei Eigentum erworben haben sollten. Soweit Vertragsangebote noch schweben, müsste von der Annahme dieser Angebote abgesehen werden. Soweit Vertragsangebote angenommen (und die Umschreibung im Grundbuch noch nicht vollzogen ist) würden Rechte aus diesen Verträgen nicht in Anspruch zu nehmen sein. Alle an die Arisierungsstelle von den Erwerbern geleisteten Zahlungen müssten an die Berechtigten, d.h. zumeist an die noch nicht eingetragenen Erwerber, wieder herausgezahlt werden und in den übrigen Fällen, in denen die Erwerber die Grundstücke behalten oder auf Grund der noch zu treffenden Massnahmen wieder erhalten, müsste der mit den Erwerbern vereinbarte Kaufpreis den jüdischen Vorbesitzern zugute kommen.

Vom

Vom Standpunkt der Reichsfinanzverwaltung würde auf diese Weise allerdings notgedrungen auf alle finanziellen Vorteile verzichtet werden, die bei der Weiterverwertung der arisierten Grundstücke schon entstanden sind oder noch entstehen könnten, abgesehen von den auf gesetzlicher Grundlage etwa zu erhebenden Ausgleichszahlungen. Dieser Verzicht würde der Reichsfinanzverwaltung durch die Erwägung erleichtert werden, dass die den Juden zufließenden Mittel letzten Endes dem Reich mehr oder weniger zugute kommen, da sie nach den bestehenden und weiter zu erwartenden gesetzlichen Vorschriften dem Zugriff des Reichs zur Verfügung stehen oder im Interesse des Reichs verwendet werden, sei es für die Förderung der Auswanderung der Juden, sei es für den Unterhalt der im Inlande verbleibenden Juden.

Eine andere Frage ist die, ob es sich aus politischen Gründen empfiehlt, die nun einmal in Angriff genommenen Grundstücksarisierungen im Gau Franken auf ordnungsmässigem Wege durchzuführen, d.h. an die Stelle der nichtigen Geschäfte nunmehr gültige Geschäfte zu setzen. Wenn man mit

der

der Prüfungskommission die Frage bejaht, so könnte dies geschehen, indem auf Grund der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938, allerdings in Abweichung von dem allgemeinen Grundsatz, zwangsweise Entjudungen des Grundbesitzes noch zurückzustellen, für die jüdischen Eigentümer der von der Arisierungsaktion erfassten Grundstücke Treuhänder zum Zwecke der Verwaltung und demnächstigen Veräußerung bestellt würden (§§ 6 u. 2 der Verordnung). Die Massnahme müsste sich auf alle Fälle unzweifelhafter Nichtigkeit oder zweifelhafter Gültigkeit erstrecken. Es würde kein Unterschied zu machen sein dahin, ob bisher bereits Umschreibung im Grundbuch erfolgt ist oder nicht, ob ein Vertragsangebot angenommen ist oder nicht. Erfasst müssten vielmehr grundsätzlich alle von der Arisierungsaktion betroffenen Grundstücke, über die zumindest ein Verkaufsangebot des Juden vorliegt. Denn wirtschaftlich gesehen haben sich die jüdischen Eigentümer der Verfügung über ihren Grundbesitz bereits

durch die Angebote in Verbindung mit der unwiderruflichen Auflassungsvollmacht begeben.

Ausgenommen

— Seite 87 —

Ausgenommen werden müssten selbstverständlich arische Berechtigte und nicht jüdische Mischlinge, ferner im Rahmen des Erlasses des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 28. Dezember 1938 bei Misch-ehen Grundstücke der nichtarischen Ehefrau sowie bei beerbter Ehe auch des nichtarischen Ehemannes, es sei denn, dass die Kinder als Juden im Sinne des § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 gelten. Auch Grundstücke von ausländischen Juden würden auszuscheiden sein. Das gleiche würde schliesslich von Fällen zu gelten haben, in denen die erforderlichen Zustimmungen Dritter, zB. von Nacherben, Ehemänner u.dgl. nicht zu erreichen sind, insbesondere weil es sich dabei um Ausländer handelt. Auf Arisierung von Bruchteilseigentum wird u.U. zu verzichten sein, ebenso auf Arisierung von Gesamthand-eigentum, wenn zB. arische Mitberechtigte vorhanden sind, arische Miterben usw.

Die Abtretung von Hypotheken- und anderen Forderungen könnte schlechthin rückgängig gemacht werden, da hieraus politische Folgen nicht in der gleichen Weise wie bei der Rückgabe von Grundstücken zu besorgen sind.

Das

— Seite 88 —

Das gleiche würde für die Herabsetzung von Kaufpreisen zu gelten haben.

Die Notare müssten wege der von ihnen zu Unrecht vereinnahmten Gebühren in irgendeiner Form in Anspruch genommen werden, gegebenenfalls in der Weise, dass sie bei der Weiterveräußerung der Grundstücke im Rahmen der zu Unrecht vereinnahmten Gebühren unentgeltlich tätig werden.

Zu entscheiden ist schliesslich, welche Stelle mit der Durchführung der Massnahmen zu beauftragen ist. In Betracht kommt für die Leitung wohl nur eine staatliche Stelle, sei es die Regierung von Oberfranken und Mittelfranken, sei es der Oberfinanzpräsident in Nürnberg. Auf diese Stellen müssten die Geschäfte der Arisierungsstelle übergeleitet werden. Der stellvertretende Gauleiter Holz

müsste veranlasst werden, für die grundbuchmässige Behandlung der Fälle, in denen er im Grundbuch eingetragen ist, sowie für die sonst notwendig werdenden rechtsgeschäftlichen Erklärungen jeder Art der staatlichen Stelle die erforderlichen Vollmachten zu geben. Das gleiche würde, soweit erforderlich, auch für Sandreuter, Wolf und Nagel zu gelten haben. Wird die Leitung der Durchführungsmassnahmen einer staatlichen Behörde übertragen, so würde es der Gründung

einer

— Seite 89 —

einer besonderen Gesellschaft für die Abwicklung der Grundstücksarisierungen nicht bedürfen. Die behördlichen Stellen würden sicherlich auch billiger zu arbeiten in der Lage sein als irgendeine andere Stelle.

Vorschläge der Prüfungskommission.

14.) Die Prüfungskommission gelangt nach den vorstehenden Darlegungen zu den nachstehenden Vorschlägen:

1.) Die Grundstücksarisierungen mit Einschluss der Abtretung von Forderungen und Kaufpreisherabsetzungen werden als nichtig behandelt, soweit sich dies, wie es regelmässig für die Fälle in Nürnberg und Fürth zutrifft, aus der Rechtslage ergibt. Ausnahmen für die NSV, die Stadt Fürth, anderer Gemeinden oder öffentlich-rechtliche Körperschaften werden nicht zugelassen. Anders liegen insbesondere zahlreiche Fälle ausserhalb von Nürnberg-Fürth, weil hier vielfach zu normalen Preisen entjudet worden ist.

2.) Die Grundbuchlage wird mit der wirklichen Rechtslage in Übereinstimmung gebracht. Kosten werden niedergeschlagen. Soweit Holz eingetragen ist, wird er zur

Mitwirkung

— Seite 90 —

Mitwirkung veranlasst, insbesondere zur Erteilung der notwendigen Vollmachten an eine der Reichsregierung genehme Person.

3.) An den bereits vereinnahmten Beträgen wird der Gau Franken nicht beteiligt, ebenso wenig andere Parteistellen, Gemeinden oder dgl. (zu vgl. wegen der Partei und ihrer

Gliederungen Schreiben des Reichsschatzmeisters vom 16. Februar 1939 — K VI Hä/H. 2.39 — an die Prüfungskommission.). Vielmehr sind alle mit der Arisierung zusammenhängenden vorhandenen oder noch eingehenden Beträge der von der Reichsregierung bestimmten Stelle zur Verfügung zu stellen, gleichviel auf wessen Namen die Konten lauten.

4.) Die auf gekommenen und noch auf kommenden Beträge stehen den nach der Rechtslage Berechtigten zu, zB. den Erwerbern oder Veräußerern von Grundstücken. Hiernach nicht zu verwendende Beträge erhält das Reich.

5.) Auf Grund der Verordnung vom 3. Dezember

1938

— Seite 91 —

1938 werden Treuhänder zur Verwaltung und Veräußerung der von der Arisierungsaktion erfassten Grundstücke eingesetzt. Einbezogen werden alle Grundstücke, über die wenigstens ein, wenn auch noch nicht angenommenes Verkaufsangebot vorliegt, ebenso die bereits umgeschriebenen Grundstücke, sofern die bisherigen Rechtsgeschäfte mit Sicherheit oder doch möglicherweise nichtig sind. Von der Übernahme sämtlicher Grundstücke in das Eigentum des Reichs wird abgesehen. Vielmehr wird die Verwaltung solange durch Treuhänder geführt, bis die Grundstücke an Dritte veräußert werden können.

6.) Ausgeschieden, d.h. an die bisherigen Eigentümer zurückübertragen, werden Grundstücke,

a) von Nichtjuden,

b) von ausländischen Juden,

c) im Falle von Mischehen Grundstücke der nichtarischen Ehefrau, sowie, im Falle beerbter Ehe des nichtarischen Ehemannes es sei denn, dass die Kinder als Juden im Sinne des § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 gelten (Reichsgesetzblatt I S 1333).

d)

— Seite 92 —

d) in Fällen, in denen die erforderlichen Zustimmungen Dritter, z.B. von Nacherben, Ehemännern usw. nicht zu erreichen ist, insbesondere weil es sich um Ausländer handelt.

- 7.) Ausgeschieden werden können Bruchteilseigentums-
anteile von Juden.
- 8.) Abtretungen von Hypotheken und sonstigen Forderungen
und Rechten, sowie Kaufpreisherabsetzungen werden rück-
gängig gemacht.
- 9.) Mit der Leitung der hiernach notwendigen Massnahmen
wird eine staatliche Behörde, entweder die Regierung in
Ansbach oder der Oberfinanzpräsident Nürnberg, beauf-
tragt. Die Geschäfte der Arisierungsstelle werden von der
staatlichen Behörde übernommen.

Eine Beteiligung der Makler
Schätzler, Wolf und Nagel bei der Durchfüh-
rung der Massnahmen, insbesondere bei der Weiterver-
äusserung, kommt in keiner Form in Betracht.

- 10.) Die bei den Arisierungsmassnahmen beteiligten Notare
werden zur Erstattung der von ihnen zu Unrecht verein-
nahmten Gebühren in geeig-

neter

— Seite 93 —

neter Weise herangezogen. Dabei ist auch daran zu
denken, dass sie veranlasst werden, die im Zuge der
vorgeschlagenen Massnahmen notwendig werdenden Be-
urkundungen im Rahmen der von ihnen zu erstattenden
Gebühren kostenlos vorzunehmen.

- 11.) Die im Bereich der Reichsjustizverwaltung vom Stand-
punkt der Dienstaufsicht erforderlichen Massnahmen
werden dem Herrn Reichsminister der Justiz überlassen.

— Seite 94 —

C. Arisierung von Betrieben und Mobilien
im Gau Franken in der Zeit vom 9.11.1938
bis 8.2.1939.

I. Gesetzmäßiges Verfahren zur Entjudung von gewerblichen Betrieben.

Gemäß §§ 1,9 der Anordnung auf Grund der Verordnung
über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26.4. 1938
(RGBl. I, Seite 415) in Verbindung mit dem Erlaß des Reichs-
wirtschaftsministers vom 5.7.1938 (III Jd 2218/38) bedarf

ein Vertrag auf Übernahme eines jüdischen Großhandels- und Industrie-Betriebes zur Wirksamkeit der Genehmigung des Regierungspräsidenten, eines Einzelhandelsgeschäftes der Genehmigung der Kommunalbehörde. Der Vertragsabschluß selbst ist Sache des Juden. Die Übernahme eines gewerblichen Betriebes schließt im Regelfall den Übergang der Aktiven und Passiven ein. Die Übertragung nur einzelner Posten eines Unternehmens (z. B. des Warenlagers, des Inventars, des Fuhrparks, der Maschinen usw.) ist nicht genehmigungspflichtig. Es wird jedoch in jedem Falle geprüft, ob der Vertrag nicht nur aus dem Grunde in dieser Form geschlossen wird, um die für die Prüfung von Betrieben erforderliche Genehmigung zu umgehen.

Übernahmeverträge sind bei den jeweils zu-

ständigen

— Seite 95 —

ständigen Genehmigungsbehörden einzureichen. Diese haben nach dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 5.7.38 den für den Sitz der zu überführenden Firma zuständigen Gauleiter der NSDAP und die zuständige Industrie- und Handels- oder Handwerkskammer zu hören. Die Stellungnahme des Gauleiters erfolgt praktisch durch den Gauwirtschaftsberater. Das Schwergewicht des Verfahrens liegt bei der Genehmigungsbehörde. Diese wird bei ihrer Entscheidung durch die Gutachten des Gauwirtschaftsberaters und der Industrie- und Handelskammer unterstützt. Sinn dieser Bestimmung des Erlasses des Reichswirtschaftsministers vom 5.7.1938 war, der Entscheidung der Genehmigungsbehörde zwei von einander unabhängige Prüfungen zu Grunde zu legen. Die Gauleitungen der NSDAP sind durch Anordnung 89/38 des Stellvertreters des Führers vom 2.8.38 über das Arierungsverfahren eingehend belehrt worden. Einzelaktionen sind unter Hinweis auf eine von Herrn Generalfeldmarschall Göring beabsichtigte Bereinigung der Judenfrage nochmals ausdrücklich verboten worden. Um Unzuträglichkeiten und Verdächtigungen zu vermeiden, ist die Übernahme jüdischer Betriebe durch Sachbearbeiter der Partei oder ihr angeschlossener Verbände, die mit Arierungen beschäftigt sind, von der besonderen Genehmigung des Stellvertreters des Führers abhängig gemacht worden.

Die Annahme von Spenden oder Abgaben, auch aus Anlaß von Entjudungsfällen ist den Dienststellen der NSDAP durch Erlaß des Herrn Reichsschatzmeisters vom 2.9.1938 verboten.

II. Handhabung des Arisierungsverfahrens im Gau Franken.

Allgemein.

Von etwa 5700 im Handelsregister Nürnberg-Fürth eingetragenen Firmen waren am 31.12.35 rund 21 v.H. jüdisch. Der Prozentsatz betrug in Fürth sogar 30 v.H. Im Großhandel belief sich die Ziffer der jüdischen Betriebe in Nürnberg auf 28 1/2 v.H., in Fürth sogar auf 50 v.H. aller handelsgerichtlich eingetragenen Betriebe. Im Exporthandel mit Kurz- und Spielwaren und im Hopfengroßhandel lag mehr als 2/3 der Betriebe in jüdischer Hand.

Gemäß der besonders im Gau Franken herrschenden scharfen antijüdischen Einstellung war der Gauwirtschaftsberater an einer Überführung von jüdischen Betrieben auf arische Erwerber von jeher interessiert. Übernahmeverhandlungen wurden im Hause der Handelskammer, im Büro des Gauwirtschaftsberaters, das gleichzeitig das Büro des Handelskammerpräsidenten ist, geführt. Seit Jahren bekleidet nämlich der Gauwirtschaftsberater im Gau Franken zugleich das Amt des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Nürnberg. Der beim

Gau-

Gauwirtschaftsberater ehrenamtlich tätige Hauptarbeiter Dr. Beckh ist zugleich als stellvertretender Geschäftsführer bei der Industrie- und Handelskammer angestellt.

In einer Besprechung im Mai 1938 wurde zwischen der Regierung in Ansbach einerseits und dem Gauwirtschaftsberater und zugleich Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Nürnberg Strobl andererseits festgelegt, daß Anträge auf Genehmigung zur Übernahme von jüdischen Betrieben im Büro des Gauwirtschaftsberaters eingereicht werden. Gauwirtschaftsberater Strobl hat erklärt, daß der von ihm gemachte Vorschlag einem Wunsch der Gauleitung entspreche. Bedenken hiergegen wurden vonseiten

der Regierung nicht erhoben. Da dieser Weg mit der Anordnung vom 26.4. für vereinbar und im Interesse einer schnellen Entjudung für sehr praktisch gehalten wurde. Auch nach Bekanntwerden des Rd. Erl. des Reichswirtschaftsministers vom 5.7.1938 (III Jd. 2880/38) , der bei der Regierung in Ansbach erst am 14.8. einging, tauchten keine Bedenken auf. Die Sachbearbeiter der Industrie- und Handelskammer für Entjudungen (Hauptgeschäftsführer Dr. Hofmann für Großhandels und Industrie - Betriebe, Dr. Würsching für Einzelhandelsbetriebe)

wurden

— Seite 98 —

wurden vom Gauwirtschaftsberater angewiesen, Verträge dem Büro des Gauwirtschaftsberaters weiterzuleiten und Interessenten für jüdische Betriebe ebenfalls dorthin zu weisen.

Die Prüfung im Büro des Gauwirtschaftsberaters erstreckte sich besonders auf die Person des Erwerbers in politischer und fachlicher Beziehung und seine Kapitalkraft. Von der Beurteilung dieser Fragen wurde die Industrie- und Handelskammer ausgeschaltet. Meistens wurden die Übernahmeverträge bei Industrie- und Großhandelsbetrieben dem Sachbearbeiter der Kammer zur Überprüfung von Vertragsformalien übergeben. Eine Prüfung hierüber fand bereits vorher im Büro des Gauwirtschaftsberaters statt. In mehreren Fällen wurde dem Sachbearbeiter der Kammer die Person des Erwerbers nicht bekanntgegeben, wiederholt erhielt er die Verträge überhaupt nicht zu Gesicht mit dem Hinweis, daß es sich um eine Angelegenheit handle, die die Gauleitung selbst entschieden habe bzw. entscheiden werde. (Aluminium- und Folienwerke D. Morgenstern, Fürth-Forchheim, Tonwerk Eltersdorf, Deutsche Weberei-Fabrikate Ignatz - Mayer).

Etwa seit August 1938 legte der Gauwirtschaftsberater die von ihm befürworteten Ver-

träge

— Seite 99 —

träge auch noch dem Adjutanten des Gauleiters, Oberführer König, zur Einverständniserklärung auf dessen Weisung im Auftrag der Gauleitung vor. Der Grund hierfür lag nach Erklärung von Strobl darin, daß gemäß dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 5.7.1938 der Gauleiter gehört

(Beilage X)

werden muß. Damit sind in Franken, im Gegensatz zum Regelfall in anderen Gauen, 2 Parteistellen im Arisierungungsverfahren beteiligt worden, und zwar der Gauwirtschaftsberater und der Adjutant des Gauleiters.

War die Prüfung der Verträge beim Gauwirtschaftsberater erfolgt, so unterzeichnete dieser in seiner Eigenschaft als Präsident der Industrie- und Handelskammer gleichzeitig ein Schreiben mit folgendem Inhalt

„Die Industrie- und Handelskammer zu Nürnberg schließt sich der Stellungnahme des Gauwirtschaftsberaters der NSDAP, Gau Franken, vom an.“ Dieses Begleitschreiben wurde bei Entjudungen von Großhandels- und Industrie-Betrieben dem Sachbearbeiter der Kammer, Dr. Hofmann, zur Mitzeichnung zugeleitet. Die Mitzeichnung wurde gegeben, obwohl eine sachliche Prüfung gemäß dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 5.7.1938
bei

— Seite 100 —

bei der Handelskammer nicht erfolgt war. Dies findet seine Erklärung darin, daß Strobl sich durch seine Unterschrift als Handelskammerpräsident bereits festgelegt hatte, während bei ordnungsmässiger Behandlung der Referent nach Prüfung die erste Unterschrift zu leisten, dadurch die Verantwortung zu übernehmen und erst alsdann seinem Chef die Stellungnahme zur Schlußzeichnung vorzulegen hätte.

Bei Entjudungen von Einzelhandelsgeschäften wurden die Übernahmeverträge dem zuständigen Bearbeiter der Kammer vom Gauwirtschaftsberater überhaupt nicht vorgelegt. Nach Eingang der Antragsformulare vonseiten des Gewerbeamtes Nürnberg holte der Sachbearbeiter der Kammer, ohne den Vertrag selbst zu kennen, eine gutachtliche Stellungnahme der zuständigen Fachgruppen ein. Wurde vom Büro des Gauwirtschaftsberaters dem Sachbearbeiter der Kammer mitgeteilt, daß der betr. Übernahmevertrag befürwortet wird, so wurde meistens der Antrag von der Kammer ohne Einsicht in den Vertrag mit einer Begutachtung über die Bedürfnisfrage und die fachliche Eignung des Erwerbers zurückgeleitet. Verschiedentlich wies der Gauwirtschaftsberater den Sachbearbeiter

der

— Seite 101 —

der Kammer an, daß ein bestimmter Interessent ein Geschäft zu übernehmen habe, selbst wenn dieser die fachliche Voraussetzung nicht aufwies.

Seit dem 9.11.1938 trat auf Anweisung der Gauleitung eine Änderung in der Behandlung von Entjudungen ein. Für einzelne Wirtschaftszweige wurden Beauftragte eingesetzt.

- a) Für die Industrie-Betriebe der Kreisobmann der DAF. Emmert,
- b) Für Großhandelsbetriebe Gauamtsleiter Mathias Schröder,
- c) Für Einzelhandels-Geschäfte Dr. Ludwig Köhler.
- d) Für Handwerksbetriebe der ständige Vertreter des Gauhandwerkswalters, Mörtel.
- e) Der Verkauf von jüdischen Mobilien wurde dem Gauamtsleiter Schröder übertragen.

Die Arisierung der Industrie.

Zu a) : Dem Kreisobmann der DAF. Emmert wurde die Entjudung der Industrie auf seinen eigenen Wunsch von Gauleiter-Stellvertreter Holz übertragen. Jeder geeignet erscheinende Betriebsobmann eines jüdischen Industrie-Unternehmens erhielt ein Vollmachtsformular ausgehändigt mit der Weisung, von dem jüdischen Inhaber eine unwiderrufliche Vollmacht auf sich schriftlich ausstellen zu lassen. Emmert führte die Übernahmeverhandlungen

selbst.

— Seite 102 —

selbst. Auf Grund der unwiderruflichen Vollmacht traten als Vertreter der jüdischen Betriebsinhaber im Regelfall die Betriebsobmänner auf. Die Verträge wurden nach einem einheitlichen Schema aufgesetzt. Sie wurden dem Gauwirtschaftsberater und der Gauleitung vorgelegt. Die Festsetzung des Kaufpreises erfolgte auf Grund von Schätzungen, die Sachverständige vornahmen. Die Auswahl des Schätzers überließ Emmert den Parteien; nach seiner Erklärung wirkte hierbei der jüdische Betriebsinhaber mit. Meistens wurde der geschätzte Wert als Kaufpreis angesetzt. In einigen Fällen wurde er um 10% gekürzt. Nach Genehmigung des Vertrages durch die Regierung in Ansbach wurde der Kaufpreis meistens

auf ein Sperrkonto Nr.7111 („Arisierung Industrie“) bei der Bank der Deutschen Arbeit eingezahlt. Von diesem Konto wurden die Verpflichtungen der Verkäufer, insbesondere Steuer- und Lieferanten-Schulden getilgt. Je nach den Verhältnissen wurde den jüdischen Veräußerern ein monatlicher Betrag zur Bestreitung ihres persönlichen Unterhaltes freigegeben. Die Juden wurden darauf hingewiesen, daß eine Endabrechnung erst nach Bezahlung aller Verpflichtungen sowie auf Grund von zu erwartenden Bestimmungen erfolgen werde.

Außerdem

— Seite 103 —

(Beilage XII)

Außerdem wurden im Auftrage der DAF bei der Bank der Deutschen Arbeit auch Aktien, deren Eigentümer Juden waren, deponiert. Der Jude Marschütz ist Eigentümer von Aktien der Firma Hercules-Werke im Nominal-Betrage von insgesamt 26.000.-- RM. Das Gesamt-Kapital der A.-G. beträgt 620.000.-- RM. Die Firma ist nach den Verordnungen des Reichswirtschaftsministers als nicht-jüdisch anzusehen. Nach der im Gau Franken üblichen Einstellung wurde die Firma Hercules-Werke A.-G. jedoch als jüdischer Betrieb behandelt. Der Kreisobmann der DAF, Emmert ließ durch Kramer den Juden Marschütz auffordern, sein Aktienpaket sofort bei der Bank der Deutschen Arbeit zu hinterlegen. Die Einwendungen des Juden Marschütz wurden energisch zurückgewiesen. Unter Druck wurde das Aktienpaket am 19.11.1938 bei der Bank der Deutschen Arbeit deponiert. Es war vorgesehen, die Aktien durch die Bank der Deutschen Arbeit verkaufen zu lassen und den Erlös dem Sperrkonto „Arisierung Industrie“ zuzuschreiben.

In derselben Zeit, also gleich nach dem 9.11.1938, wurden die jüdischen Aktionäre der Firma Cromwell A.-G. aufgefordert, ihre Aktien ebenfalls bei der Bank der Deutschen Arbeit zu hinterlegen. Die Übernahmeverträge,

betreffend

— Seite 104 —

betreffend Entjudung der Cromwell A.-G., lagen mit einer befürwortenden Stellungnahme des Gauwirtschaftsberaters der Regierung in Ansbach bereits am 9.11.1938 vor. Die Arisierung ist inzwischen genehmigt und die Aktiengesellschaft in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden.

Arisierung des Großhandels.

Zu b): Gauamtsleiter Schröder führte die Übernahme von jüdischen Großhandelsbetrieben durch und vertrat außerdem den inzwischen erkrankten Hauptbearbeiter des Gauwirtschaftsberaters, Dr. Beckh. Er besaß keine besonderen Fachkenntnisse. Die Hauptarbeit wurde von Gauwirtschaftsberater Strobl und dessen Sekretärin, Fräulein Böheim, geleistet. Schröder wurde in seiner Arbeit von dem Gaufachgruppenwalter der DAF., Fritz Schäfer, unterstützt. Eine Kommission, bestehend aus Gauwirtschaftsberater Strobl, Gauamtsleiter Schröder, Gauinspekteur Haberkern, Rauh, dem Leiter der Wirtschaftskammer, Unterabteilung Groß-Ein-und Ausfuhrhandel und dessen Geschäftsführer Schönekaes, prüfte die vorliegenden Übernahmeverträge. Die Kaufpreis-

beträge

— Seite 105 —

beträge wurden in voller Höhe auf Anweisung von Gauwirtschaftsberater Strobl auf ein Sperrkonto Nr. 7116 „Arisierung Großhandel“ bei der Bank der Deutschen Arbeit bezahlt.

Arisierung des Einzelhandels.

Zu c): Die Entjudung des Einzelhandels lag praktisch in den Händen von Dr. Köhler, dem Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksuntergruppe Mittelfranken. In einer Kommission, der Gauinspekteur Haberkern, Fachabteilung für den Einzelhandel in der DAF, Feckl, Hauptbearbeiter Dr. Beckh und Dr. Köhler angehörten, wurden die Grundsätze für die Entjudung des Einzelhandels festgelegt. Insbesondere wurde beschlossen, welche Einzelhandelsgeschäfte in arische Hände überführt oder liquidiert werden sollten. Die Schätzungen der Warenlager wurden durch Sachverständige durchgeführt. Die Festsetzung des Übernahmepreises erfolgte an Hand der Schätzungen. Die Verträge wurden schematisch aufgestellt. Den Juden wurde der Übernahmepreis nicht bekannt gegeben.

Die Arisierung des Handwerks.

Zu d): Die Entjudung von Handwerks-Betrieben wurde auf Anweisung von dem Kreisobmann der

DAF.

DAF., Emmert von dem stellv. Leiter des Deutschen Handwerks in der Gauverwaltung der DAF., Mörtel, durchgeführt. Emmert gab in einer Besprechung am 10. November 1938 im Hotel „Der Deutsche Hof“ die Richtlinie heraus, dass die jüdischen Handwerker Vollmachten auf die Betriebsobmänner oder auf die in Betracht kommenden Fachgruppenwähler auszustellen hätten. Die weitere Bearbeitung wurde von den Gaufachgruppenwählern durchgeführt. Bei den Betrieben, bei denen infolge der Aktion am 9. und 10.11.1938 durch vollständige Demolierung eine Weiterführung nicht mehr in Betracht kam, wurden die Warenvorräte von Gaufachgruppenwählern in Räumen der DAF sichergestellt. Die Bestände wurden auf Weisung der DAF von Sachverständigen geschätzt und größtenteils veräußert. Die Übernahmeverträge wurden dem Kreisobmann Emmert vorgelegt. Die Erlöse wurden auf ein Sperrkonto bei der Bank der Deutschen Arbeit eingezahlt. (Konto 7308, Arisierung Handwerk).

Die Arisierung der Mobilien.

Zu e): Gauleiter-Stellvertreter Holz beauftragte Gauamtsleiter Schröder mit der Überprüfung von Verkäufen von Mobilien aus

jüdischem

(Beilage XIII)

jüdischem Besitz. In einem Rundschreiben der Industrie- und Handelskammer vom 21.11.1938, unterzeichnet von Präsidenten Strobl, an die Mitglieder der Kammer wurde bekannt gegeben, dass eine Genehmigung bei Ankäufen von Mobilien aus jüdischem Privatbesitz einzuholen ist. Um eine Übervorteilung der Käufer zu vermeiden, war eine Wertschätzung durch Sachverständige vorgesehen. Sie wurde jedoch meistens nicht durchgeführt. Die Verträge mit dem vereinbarten Übernahmepreis wurden Schröder zur Genehmigung vorgelegt. Nur in den Fällen, in denen der Kaufpreis gefühlsmässig zu hoch erschien, wurde er revidiert. Die Käufer wurden angewiesen, 25% des Kaufpreises, auch mal mehr oder weniger, auf ein Sperrkonto „Arisierung“ bei der Städt. Sparkasse einzuzahlen. Das Rundschreiben vom 21.11. war nur Interessenten aus Nürnberg bekannt. Die Folge war, daß auswärtige Käufer Mobilien oft ohne Genehmigung und ohne Zahlung einer Arisierungsabgabe übernahmen. Der festgesetzte Wert der erfaßten Gegenstände beträgt etwa 98.000.— RM.

Sperrkonten.

Es sind auf dem Gebiete der Betriebs- und Mobiliararisierungen folgende Sperrkonten

fest-

— Seite 108 —

Beilage XIV. festgestellt worden (Stand 19.4.39):

- a) Konto 7105, Garantie Conto Credit: Gottfried Letterer bei der Bank der Deutschen Arbeit (25.007.50 RM) verfügungsberechtigt die Gaubeauftragten für die Durchführung der Arisierung im Kreis Nürnberg-Stadt, Haberkern und Emmert.
- b) Sperrkonto Nr.7111 „Arisierung Industrie“ bei der Bank der Deutschen Arbeit 273.716.51 RM., verfügungsberechtigt Kreisobmann Emmert.
- c) Sperrkonto Nr. 7116 „Arisierung Großhandel“ bei der Bank der Deutschen Arbeit 194.312.46 RM, verfügungsberechtigt Gauinspekteur Haberkern und Gauamtsleiter Schröder.
- d) Sperrkonto Nr. 7303 „Arisierung Einzelhandel“ bei der Bank der Deutschen Arbeit 85.039.31 RM, verfügungsberechtigt Gauinspekteur Haberkern.
- e) Sperrkonto Nr. 7308 „Arisierung Handwerk“ bei der Bank der Deutschen Arbeit 1.648.24 RM., verfügungsberechtigt Kreisobmann Emmert.
- f) Sperrkonto Nr. 14770 „Arisierung“ bei der Städt. Sparkasse 24.354.98 RM, verfügungsberechtigt Gauwirtschaftsberater Strobl und Gauamtsleiter Schröder.
- g) Konto Nr. 1178 c bei der Städt. Sparkasse 176.360.-- RM., verfügungsberechtigt die Kreisleitung Nürnberg.
- h) weitere Beträge befinden sich auf dem Konsortialkonto 4090 Holz-Engelhardt bei der Bayerischen Gemeindebank, soweit nämlich im Rahmen einer Betriebsarisierung Grundstücke mitveräußert sind.

Wie sich diese Konten zusammensetzen, ist aus den anliegend gefertigten Aufstellun-

gen

— Seite 109 —

gen J, H und M zu ersehen. Aus diesen Aufstellungen ergeben sich die vereinbarten und gezahlten — zum Teil noch auf

Beilage XV

Beilage XVI

Beilage XVII

Arisierungskonten liegenden — Kaufpreise, die geleisteten Spenden sowie die Arisierungsgewinne. Die Liste J betrifft Arisierungen von Industrie, Großhandel und Einzelhandel. Die Liste H betrifft die Arisierungen im Handwerk. Die Liste M betrifft Einzelaufstellungen über Mobilienverkäufe und die vom Kaufpreis für den Gau einbehaltenen Beträge. Die Belege zu den Listenaufstellungen sind in Schnellheftern gesammelt und nach der Listennummer abgelegt. Bei den Belegen handelt es sich in der Hauptsache um Vernehmungen der Erwerber oder sonstiger Beteiligter sowie um Fotokopien der Unterkonten der einzelnen Arisierungskonten. Die Belege über die Errechnung der Arisierungsgewinne sind gesondert gesammelt. Sie bestehen in den Prüfungsfeststellungen des Oberfinanzpräsidenten Nürnberg.

III. 3 besonders markante Arisierungsfälle nach dem 9.11.1938.

Von den Arisierungen, die in der Zeit vom 9.11.1938 bis 8.2.1939 vom Gauwirtschaftsberater Strobl dem Regierungspräsidenten

zur

— Seite 110 —

zur Genehmigung vorgelegt worden sind, heben sich besonders 3 Fälle ab. Hierbei ist festzustellen, daß unter teilweiser formeller Befolgung des vorgeschriebenen Verfahrens Ziele verfolgt worden sind, die den angegangenen Behörden in ihrer Tragweite unbekannt gewesen sind.

Fall Transformatorenfabrik Magnus.

Für die Entjudung der Firma Transformatoren- und Apparatefabrik Magnus, Nürnberg, Galgenhofstraße interessierte sich Oberführer König, der Adjutant des Gauleiters. Da König wegen seiner exponierten Stellung als Bewerber persönlich nicht auftreten wollte, wurde der Ratsherr Max Schneider als „Strohmann“ vorgeschoben. Schneider und König waren intern dahin übereingekommen, daß ausser ihnen noch Kreiswirtschaftsberater Lang (Direktor der Auto-Union Nürnberg) und Brigadeführer Wurzbacher an dem Erwerb beteiligt werden.

Eine nur vorübergehende Abwesenheit des Juden Magnus, des Inhabers des Betriebes, wurde ausgenutzt, um einen

Abwesenheitspfleger einsetzen zu lassen. Der Kreisobmann der DAF., Emmert, richtete an das Amtsgericht

Nürnberg

— Seite 111 —

Nürnberg im Schreiben vom 17.11.1938 die Bitte über das Vermögen des Magnus einen gewissen Friedrich Eberlein als Abwesenheitspfleger einzusetzen, da nach Ermittlungen der DAF. und des Polizeipräsidiums Nürnberg Magnus flüchtig sei. Eberlein ist bei derselben Dienststelle beschäftigt wie Emmert. Diesen Antrag unterstützten die Rechtsanwälte Dr. Oehl und Wegler namens des Rats Herrn Max Schneider durch Schreiben vom 17.11.1938. Auf diesem Schreiben findet sich der Vermerk, daß Strobl als Präsident der Industrie- und Handelskammer und Gauwirtschaftsberater des Gaues Franken sich ihrem Antrage anschließt. Am Vormittag des 17.11.1938 bestellte das Vormundschaftsgericht Eberlein als Abwesenheitspfleger über das Vermögen des Juden Magnus. In einer Besprechung der Richter der Vormundschaftsabteilung Nürnberg, die einige Tage nach dem 9.11.1938 stattgefunden hatte, war festgelegt worden, daß die Abwesenheitspflegschaft angeordnet werden solle, wenn der Jude in einem Konzentrationslager in Schutzhaft oder flüchtig ist. Der Antrag auf Anordnung der Abwesenheitspflegschaft sollte von der DAF. Nürnberg gestellt werden. Man war sich darüber einig, daß bei

Prüfung

— Seite 112 —

Prüfung der Frage, ob Abwesenheitspflegschaft angeordnet werden solle, bei Juden großzügig verfahren werden solle. Am 17.11. wurde Eberlein vom Vormundschaftsgericht zum Abwesenheitspfleger bestellt. und zur gewissenhaften Amtsführung verpflichtet.

Am frühen Nachmittag des gleichen Tages wurde der Pfleger Eberlein zum Büro des Rechtsanwalts Oehl bestellt. Er wurde dort aufgefordert, den Betrieb Magnus an den Rats Herrn Schneider zu verkaufen. Das Ansinnen, eine Blanko-Unterschrift zu geben, damit die Vertragsbestimmungen später festgelegt werden könnten, lehnte Eberlein ab. Es wurde nunmehr ein Kaufvertrag geschlossen, gemäß dem die Transformatorenwerke zu einem Kaufpreise von 5.000.-- RM an Schneider übergehen sollten. Eberlein fragte wegen der Angemessenheit dieses Kaufpreises bei dem

Kreisobmann der DAF., Emmert, telefonisch nach. Ihm wurde angeblich die Richtigkeit der Höhe von Emmert bestätigt, was dieser jedoch bestreitet. Ohne den Betrieb auch nur gesehen zu haben und sich über den finanziellen Status des Unternehmens klar zu sein, unterschrieb Eberlein den Vertrag. Nachdem

Eberlein

— Seite 113 —

Eberlein die Fabrik am 17.11.1938 für 5.000.-- RM. verkauft hatte, besichtigte er sie zum ersten Male am 18.11.1938. Dort fiel ihm auf, daß allein Warenvorräte von etwa 20.000.-- RM vorhanden waren. Er hielt es trotzdem nicht für nötig, hiervon das Vormundschaftsgericht zu verständigen oder von dem Vertrag zurückzutreten, sondern ließ am 21.11. die Übernahme der Fabrik durch Schneider zu. Er gibt zu, bereits am 18.11. mit Regressansprüchen gerechnet zu haben.

Der am 17.11. geschlossene Vertrag wurde noch am gleichen Tage dem Gauwirtschaftsberater zugeleitet. Dieser befürwortete als Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer in dem üblichen Schreiben die Übernahme, obwohl er bei seiner Vernehmung ausdrücklich erklärt hat, daß es ihm am 17.11.1938 unmöglich gewesen war, die Verträge zu prüfen. Der Hauptgeschäftsführer Dr. Hofmann unterschrieb wie üblich ohne jede Kenntnis des Sachverhalts das Schreiben der Industrie- und Handelskammer mit.

Sämtliche Unterlagen wurden noch am Nachmittag des gleichen Tages von dem Ratsherrn Schneider der Regierung in Ansbach zur

Genehmigung

— Seite 114 —

Genehmigung vorgelegt. Der zuständige Dezernent war bereits vorher von Oberführer König telefonisch davon unterrichtet, daß der Vertrag umgehend genehmigt werden müsse. Die Genehmigung wurde noch am 17.11.38 verfügt und den Rechtsanwälten Oehl und Wegler und dem Pfleger Eberlein am 18.11.38 zugeleitet. Der Kaufpreis von 5.000.--RM lag bei dem Unternehmer Schneider seit 21.11.38, dem Tag der Übernahme, zur Abholung bereit.

Bei der erstmaligen Besichtigung des Werkes nach Vertragsabschluß bekam Schneider erhebliche Bedenken, ob er in der Lage sei, das Werk zu führen. Schneider ist gelernter Friseur, diente einige Jahre bei der Schutzpolizei; seit etwa 1927 ist er im Versicherungswesen tätig, jetzt arbeitet er für die Bayerische Witwen- und Waisenkasse. Er setzte sich dieserhalb mit Oberführer König in Verbindung, der sich mit einer Weiterveräusserung einverstanden erklärte. Am 29.11.38, also 12 Tage nach dem Erwerb verkaufte Schneider den Betrieb an den Ingenieur Metz, der Fachmann ist, zum Preise von 11.000.-- RM. Der Vertrag wurde im Büro der Rechtsanwälte Dr. Oehl und Dr.

Wegler

— Seite 115 —

Wegler geschlossen. Schneider verlangte ursprünglich einen Betrag von 30.000.-- RM. Auf Anregung von Rechtsanwalt Oehl wurde ein sogenannter Beratungsvertrag geschlossen. Hierdurch sollte der Unterschied zwischen dem Übernahmevertrag Eberlein/Schneider von 5.000.-- RM und dem Kaufpreis Schneider/Metz verschleiert werden. Der Beratungsvertrag wurde auf 3 Jahre geschlossen und sollte Schneider jährlich 5.000.--RM erbringen.

Tatsächlich war der Jude Magnus nicht flüchtig. Er war nur für einige Tage verreist, um freiwillig seinen Betrieb zu arisieren. Außerdem war sein Sohn (Mischling) als Bevollmächtigter in Nürnberg verblieben.

Gemäß der internen Vereinbarung übergab Schneider nach Abschluß des Vertrages mit Metz dem Kreiswirtschaftsberater Lang einen Scheck mit dem Betrage von 3.750.-- RM. Diese Summe sollte zwischen Lang, Wurzbacher und König aufgeteilt werden. Lang hatte Bedenken, den Scheck einzulösen und gab ihn nach Rücksprache mit König an Schneider zurück. Die Abwesenheitspflegschaft wurde am

19.

— Seite 116 —

19.12.38 aufgehoben, da dem Vormundschaftsgericht bekannt wurde, daß Magnus wieder in Nürnberg war.

Fall Dampfwattfabrik Stern.

Für die Firma Dampfwattfabrik M. Stern u. Co., Nürnberg, Hochstraße 6, interessierte sich ebenfalls der erst erwähnte Adjutant des Gauleiters, Oberführer König.

Für den jüdischen Inhaber trat als Bevollmächtigter auf Grund der unwiderruflichen Vollmacht vom 12.11.38 der Betriebsobmann Neubauer auf. Er schloß im Büro der Rechtsanwälte Oehl und Wegler am 17.11.38 einen Übernahmevertrag mit dem bekannten Ratsherrn Schneider. Als Kaufpreis wurde ein Betrag von 40.000.-- RM vereinbart. Der Verkäufer gewährte für soziale Aufwendungen im Verträge einen Nachlaß von 10.000.-- RM. Die Aussenstände haben allein 28.756.-- RM betragen, so daß tatsächlich der Kaufpreis für die übrigen Aktiven 1.244.-- RM betrug. Wie bei der Entjudung der Firma Transformatoren- und Apparatebaufabrik Magnus befürwortete der Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer Strobl die Verträge, ohne sie geprüft zu haben. Die Regierung in Ansbach ver-

fügte

— Seite 117 —

fügte ebenfalls am 17.11.38 die Genehmigung. Der Übernehmer Schneider hatte, wie im Falle Magnus, das Unternehmen vor Kaufabschluß überhaupt nicht gesehen. Es war ihm auch bei Vertragsabschluß nicht bekannt, wer das Inventar und das Warenlager geschätzt hatte. Schneider handelte, wie im Falle Magnus, als Strohmann für den Stabsleiter König; außer ihnen sollten Kreiswirtschaftsberater Lang und Brigadeführer Wurzbacher beteiligt werden. Am 3. Dezember 1938 verkaufte Schneider im Einvernehmen mit Oberführer König die Nürnberger Dampfwattfabrik an den Ingenieur Eberle in München. Eberle übernahm die Dampfwattfabrik zu denselben Bedingungen wie Schneider. Schneider verkaufte das Unternehmen an Eberle nur unter der Bedingung, daß gleichzeitig ein Beratungsvertrag auf 3 Jahre abgeschlossen wird, der eine jährliche Vergütung von 10.000.-- RM. an Schneider vorsieht. Dieser Vertrag wurde ebenfalls geschlossen. Schriftliche Vereinbarungen zwischen König, Wurzbacher, Lang und Schneider liegen nicht vor.

Die

Fall Lederwerke Cromwell A.-G.

Die Lederwerke Cromwell A.-G. in Nürnberg besitzen ein Aktienkapital von 1.000.000.-- RM. Gemäß Vertrag vom 3.11.38 übernahmen Dr. Pfähler und Paul Harnischmacher das Unternehmen zum Preise von 1,5 Millionen RM.

Der Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer, Strobl, befürwortete mit Schreiben vom 17. November 1938 den Vertrag. Am selben Tage erteilte die Regierung in Ansbach die Genehmigung. Der Übernahmepreis von 1,5 Millionen ist bei einem Gewinn von 852.000.-- RM. im Jahre 1937 ungerechtfertigt niedrig. Eine Prüfung seitens des Gauwirtschaftsberaters und der Regierung in Ansbach nach sachlichen Gesichtspunkten kann im Hinblick hierauf nicht vorgenommen worden sein. Die Zahlung eines Kaufpreisteils von 174.360.-- RM (ursprünglich sogar von 344.360.--RM) ist rechtswidrig von der Kreisleitung Nürnberg zu ihren Gunsten verlangt worden, der Betrag liegt noch jetzt bei der Städt. Sparkasse. Weitere 9.306.-- RM mußten auf Verlangen der DAF. auf das Konto „Arisierung Industrie“ Nr.7111 gezahlt werden. Darüber hinaus mußten die Erwerber eine

Spende

Spende in Höhe von 22.500.-- RM an den Gauwirtschaftsberater abführen.

IV. Spenden bei Entjudungen.

Durch den Gauwirtschaftsberater und Handelskammerpräsidenten Strobl, welcher die Arisierungsanträge zu prüfen hatte, wurden die Käufer der zu arisierenden Firmen angehalten, 1 1/2 — 3 % der Kaufsumme als Spenden der Gauleitung zur Verfügung zu stellen. Diese Spenden nahm er zum größten Teil ohne Quittung von den Käufern entgegen und gab sie jeweils auftragsgemäß dem Adjutanten des Gauleiters gegen eine weiße Quittung. König übergab wiederum diese Gelder dem Geschäftsführer des 8 Uhr-Blattes, der Fränkischen Tageszeitung und des Stürmer, Verlagsdirektor Max Fink, der sie seinerzeit auf ein Sonderkonto des Stürmer-Verlages bei der Bank der Deutschen Arbeit einlegte.

Am 2. September 1938 wurde der angesammelte Betrag von rund RM 70 850.-- dem Konto entnommen und beim Gau-schatzamt einbezahlt. Bemerkenswert ist hierzu, daß am

selben Tage ein Verbot des Reichsschatzmeisters zur Annahme von Spenden aus Arisierungen vonseiten der Partei erfolgte.

Nach dem 2. September 1938 wurden seitens

des

— Seite 120 —

des Gauschatzamtes die Spenden direkt entgegengenommen. Es waren dies insgesamt 208.291.--RM.

Außer dem Gau hat auch die Kreisleitung Nürnberg-Stadt 25.000.-- RM und der Oberbürgermeister der Stadt Fürth, Kreisleiter Jakob, 42.576.-- RM an Spenden entgegengenommen. Insgesamt sind Spenden in Höhe von 346.717.-- RM erfaßt worden. Die Spendenliste ist beigelegt. Einen Anspruch auf Vollständigkeit kann diese Liste jedoch nicht erheben.

Beilage
XVIII.

V. Zusammenfassung.

Bei dem im Gau Franken geübten Entjudungsverfahren lag das Schwergewicht beim Gauwirtschaftsberater. Die Verträge sind in Abweichung von dem Sinn des Erlasses des Reichswirtschaftsministers vom 5.7.38 direkt beim Gauwirtschaftsberater eingereicht worden. Die Auswahl des Erwerbers lag damit allein in der Hand des Gauwirtschaftsberaters. Die Regierung von Ansbach prüfte hauptsächlich nur Vertragsformalien. Ihre Tätigkeit war nur eine Formsache. Die Industrie- und Handelskammer war durch ihren eigenen Präsidenten in seiner Eigenschaft als Gauwirtschaftsberater bei der Entjudung praktisch

ausgeschaltet.

— Seite 121 —

ausgeschaltet. Die Stellungnahme des Gauwirtschaftsberaters war für den Sachbearbeiter der Industrie- und Handelskammer Nürnberg bindend, da der Gauwirtschaftsberater gleichzeitig Präsident der Kammer war. Strobl erklärte in seiner Eigenschaft als Gauwirtschaftsberater von ihm geprüfte Verträge für in Ordnung gehend. In seiner Eigenschaft als Präsident der Handelskammer schloß er sich dieser Stellungnahme an, obwohl eine Prüfung von der Kammer tatsächlich nicht durchgeführt worden war. Die Regierung von Ansbach entschied daher nicht, wie in den Erlassen des Reichswirtschaftsministers vorgesehen, auf Grund von 2 selbständigen Gutachten, sondern an Hand der Stellungnahme des Gauwirtschaftsberaters, der wiederum den Weisungen der Gauleitung blindlings

nachkam. War die Industrie- und Handelskammer vor dem 9. November 1938 wenigstens der Form nach beteiligt, so erfolgte nach diesem Zeitpunkt ihre völlige Ausschaltung. Im Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 18.11.38 III Jd. 8782/38, der die bis zum 31.12.38 durchzuführende Entjudung des Einzelhandels und des Handwerks behandelt, war ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß bei den gemeinsamen Besprechungen, die zwischen

den

— Seite 122 —

den beteiligten Stellen zum Zwecke einer schnellen Entjudung des Einzelhandels und des Handwerks abgehalten werden sollten, die Industrie- und Handelskammer zu beteiligen waren. Obwohl in dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 18.11.38 — III Jd. 8782/38 — ausdrücklich darauf hingewiesen worden ist, daß sich die Anordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12.11.38 vorläufig nicht auf Industrie und Großhandel bezieht, hat sich das Schnellverfahren in Franken auch auf die Industrie und den Großhandel erstreckt. Die am 21.11.38 von Strob l in seiner Eigenschaft als Handelskammerpräsident eingeführte Genehmigungspflicht bei Veräußerung von Mobilien erfolgte ebenfalls aus eigener Machtbefugnis ohne jede rechtliche Grundlage. Der nach außenhin angegebene Grund für die Einführung der Genehmigungspflicht, daß nämlich Verschleuderung jüdischen Vermögens verhindert werden und die Werte durch Sachverständige abgeschätzt werden sollten, ist nicht stichhaltig. Es sind nämlich tatsächlich Schätzungen nicht erfolgt. Die Tätigkeit des Schröder bestand einfach darin, 25 % des Kaufpreises

für

— Seite 123 —

für die Gauleitung sicherzustellen. Die ganzen Maßnahmen haben zu einem heillosen Durcheinander geführt. Die Einzahlung der Kaufpreisbeträge auf Sperrkonten entbehrte ebenfalls jeder gesetzlichen Grundlage. Den Beauftragten der Gauleitung stand kein Recht zu, über die Kaufpreisbeträge zu verfügen. Es handelt sich um eine Art ungesetzlicher Zwangsenteignung und Zwangsverwaltung des jüdischen Vermögens mit dem Ziele, möglichst große Vorteile für den Gau Franken herauszuwirtschaften. Dieses Verfahren hat zu einer maßlosen Verwirrung geführt; teils haben die Erwerber

jüdischer Betriebe es abgelehnt, den Kaufpreis auf Sperrkonten zu zahlen, teils ist es geschehen. In diesen Fällen haben dann die zur Verfügung über die Sperrkonten eingesetzten Parteigenossen aus den gesperrten Kaufpreisen Steuerforderungen und Lieferantenschulden bezahlt, wenn solche geltend gemacht wurden, teils auch den Juden kleinere Beträge für den notwendigen Lebensunterhalt bewilligt. Diese Art Zwangsverwaltung von Personen, die ausreichenden Einblick in die Schuldenverhältnisse des einzelnen Juden gar nicht haben konnten, hat zu einer unregelmäßigen Befriedigung von Gläubigern und

völligen

— Seite 124 —

völligen Unsicherheit der Rechtsverhältnisse geführt.

Die Einziehung von Spenden war nach einem Erlaß des Reichsschatzmeisters vom 2.9.1938 überhaupt verboten. Gauwirtschaftsberater Strobl nutzte seine Doppelstellung aus, um die in Erlassen des Reichswirtschaftsministers vorgesehene Mitarbeit der Industrie- und Handelskammer völlig auszuschalten. Er betrachtete sich als einen Mann, der von der Gauleitung in das Amt des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer eingesetzt worden war und nunmehr allen Weisungen der Gauleitung nachzukommen hatte, selbst wenn sie im Widerspruch zu Gesetzen und Verordnungen stehen. Sämtliche bei der Industrie- und Handelskammer verfügbaren Unterlagen allgemeiner Natur betr. Arierisierung, insbesondere die Erlasse des Reichswirtschaftsministers, sind Strobl zur Kenntnis gebracht worden. Unter der Parole „Franken voran“ sind sie als alter Aktenkram einfach beiseite geschoben worden. Sein Verhalten in den Entjudungsfällen Transformatoren- und Apparatebau-Fabrik Magnus und Dampfwattfabrik Stern läßt ihn zur Führung einer Industrie- und Handelskammer nicht geeignet erscheinen.

In

— Seite 125 —

In der Entjudungssache „Weisser Turm“ setzte sich Strobl über die Entscheidung des Wirtschaftsministers vom 2.9.38 hinweg und erklärte am 5.9. in Kenntnis des Erlasses des Wirtschaftsministers, dass das Unternehmen für die Gauleitung Franken und ihn noch jüdisch sei. Seine Abberufung wird daher dem Reichswirtschaftsminister dringend zu empfehlen sein.

VI. Arisierungsgewinn aus der Arisierung jüdischer Betriebe.

Allgemeines.

Die seit dem 8.11.38 in Franken genehmigten Arisierungen sind teilweise unter dem Gesichtspunkt der Entstehung eines Arisierungsgewinnes besonders geprüft worden.

Die Arisierung jüdischer Betriebe war im Gau Franken am 9.11.38 bereits zu einem gewissen Abschluß gekommen. Dies gilt insbesondere für die bedeutenderen jüdischen Unternehmen. Nach den getroffenen Feststellungen sind in der Zeit vom 9.11.38 bis zum 8.2.39 — dieser Tag wurde als Endtermin für die Prüfungen angenommen, da die Kommission am 9.2.39 in Nürnberg eintraf und ein ordnungsmässiges Verfahren von diesem Zeitpunkt an unterstellt wurde — von der Regierung in Ansbach im Gau Franken

72

— Seite 126 —

72 Arisierungen auf dem Gebiet der Industrie und des Großhandels genehmigt worden. Hiervon waren 68 Klein- und Mittelbetriebe und lediglich 4 größere Unternehmen. 3 Unternehmen, bei denen Anhaltspunkte für Korruption vorlagen, nämlich Transformatoren- und Apparatebau-Fabrik Magnus, Lederfabrik Cromwell A.-G. und Dampf watt e fabrik Stern, sind einer umfassenden Untersuchung unterworfen worden. 33 Betriebe sind durch Betriebsführer des Oberfinanzpräsidenten Nürnberg auf das Vorliegen eines Arisierungsgewinnes näher geprüft worden. Bei den 39 Industrie- und Großhandelsbetrieben ist von einer zeitraubenden Erhebung über den Arisierungsgewinn Abstand genommen worden, weil eine Nachprüfung wegen ihrer geringen Bedeutung in dieser Richtung keinen Erfolg versprach. Ebenso ist mit den am 9.11.38 im Gau Franken vorhandenen Einzelhandelsgeschäften verfahren worden. Eine allgemeine Überprüfung ergab, daß die meisten nur noch einen geringen Umsatz hatten. Ein großer Teil wurde nicht arisiert, sondern ging in Liquidation. Soweit Einzelhandelsgeschäfte arisiert worden sind, kann davon ausgegangen werden, dass ein besonderer Geschäftswert, der über das Warenlager und In-

ventar

— Seite 127 —

ventar hinausging, nicht mehr vorhanden war, da im Allgemeinen im Gau Franken nur noch Juden in den jüdischen Geschäften kaufen konnten und überdies während der

sonst üblichen guten Geschäftszeiten (Weihnachten und zum Reichsparteitag) durch besondere Boykottmaßnahmen jeglicher Umsatz von jüdischen Geschäften unterbunden wurde.

Üblicher Inhalt der Arisierungsverträge.

Die Arisierung erfolgte sowohl vor wie nach dem 9.11.38 in der Art, daß der Erwerber nach dem Kaufvertrag nur für das Warenlager und das Geschäftsgrundstück — soweit vorhanden — einen Kaufpreis zu zahlen hatte. Für Einrichtungen und Maschinen wurde teils nichts, teils nur ein Preis bezahlt, der in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert stand. In den meisten Fällen wurden Aussenstände und Schulden vom Erwerber nicht übernommen.

Der Gauwirtschaftsberater hat grundsätzlich den Standpunkt vertreten, daß Außenstände nicht übernommen werden sollten, schon um zu vermeiden, daß der arische Erwerber sich um die Einziehung der Aussenstände bemühen würde, die der Jude mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse nicht beizutreiben vermochte. Für

Patente

— Seite 128 —

Patente, Geheimverfahren, Rezepte, Kundenkarteien, Schutzmarken wurde nichts gezahlt. Das Unternehmen wurde damit regelrecht ausgeschlachtet. Der Kaufpreis für das Warenlager war im allgemeinen weit unter dessen Wert angesetzt.

Wenn auch nach den Arisierungsverträgen nur einzelne Aktivposten übernommen wurden, so liegt doch in fast allen durch die Prüfung festgestellten Fällen tatsächlich die Übernahme eines ganzen Betriebes vor. Der Erwerber hat den übernommenen Betrieb wirklich fortgeführt, da er die übernommenen Aktiven nicht in sein ihm schon gehöriges Geschäft übernommen hat. Er hat vielmehr regelmässig den Betrieb in den alten Geschäftsräumen und in der gleichen Weise fortgesetzt wie der frühere jüdische Unternehmer. Er benützt auch z. B. dessen Kundenkarteien, Verfahrensarten und Patente etc.. Auch mußten ihm meist die gesamten Bücher überlassen werden. In allen diesen Fällen mußte auch die nach der AO. vom 26.4.1938 erforderliche Arisierungsgenehmigung bei der Regierung eingeholt werden, die nur bei Arisierung von Betrieben, nicht aber bei bloßem Ankauf eines Warenlagers erforderlich ist.

Ermittlung

Ermittlung des Arisierungsgewinnes.

Zur Feststellung, in welcher Höhe ein Arisierungsgewinn entstanden ist, wurden die obengenannten 33 Betriebe durch Betriebsprüfer des Oberfinanzpräsidenten in folgender Richtung geprüft:

- 1.) Lag eine genehmigungspflichtige Betriebsarisierung oder ein genehmigungsfreier Kauf eines Warenlagers vor?
- 2.) Höhe des Verkehrswertes des Unternehmens in dem tatsächlich übernommenen Umfang?
- 3.) Höhe des Kaufpreises und dessen Belegung?
- 4.) Höhe des Arisierungsgewinnes?
- 5.) Finanzielle Leistungsfähigkeit des Erwerbers? Stundung der Abgaben?

Um den Verkehrswert feststellen zu können, wurde der Substanzwert der übernommenen Aktiven unter Absetzung etwa übernommener Passiven errechnet, sowie der Ertragswert auf Grund der nach dem Durchschnittsgewinn der letzten Jahre für die nächste Zeit zu erwartenden Erträge ermittelt. Das Mittel aus Substanz-Wert und Ertrags-Wert wurde als Verkehrs-Wert angenommen. Dieser Verkehrswert stellt den Preis dar, den ein arischer Erwerber einem arischen Verkäufer

dieses

dieses Betriebes hätte zahlen müssen. Durch Abzug des gezahlten Kaufpreises ergab sich der Arisierungsgewinn. Dieser beträgt bei den 33 geprüften Betrieben insgesamt 14.399.077.—RM, davon ergibt ein zumutbarer Prozentsatz (im Einzelfall zwischen 25 und 70 %) eine im günstigsten Fall zu erzielende Arisierungsabgabe in Höhe von rund 10 Millionen RM.

Beil. XIX.

Ist nachträgliche Erhebung eines Arisierungsgewinnes empfehlenswert?

Es ist zunächst die grundsätzliche Frage zu entscheiden, ob überhaupt den geprüften 33 Betrieben, deren Arisierung in der Zeit vom 9.11.38 bis 8.2.39 ohne Auflage der Zahlung

einer Arisierungsabgabe genehmigt worden ist, nachträglich eine solche Abgabe zugunsten des Reiches auferlegt werden soll. Hier werden sowohl rechtliche, als auch wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte zu berücksichtigen sein.

Die rechtliche Grundlage zu einer nachträglichen Erhebung kann der Erlaß des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 10.12.38 bilden, der unter III folgendes bestimmt:

„Der Nutzen aus der Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben kommt allein dem Reich zu. Personen

und

— Seite 131 —

Stellen, die aus der Überleitung jüdischer Betriebe oder sonstiger Vermögenswerte aus jüdischem Besitz einen ungerechtfertigten Vorteil gezogen haben, können daher zu einer Ausgleichsabgabe zugunsten des Reiches herangezogen werden.“

Die Anordnung des Herrn Generalfeldmarschalls findet ihre Rechtsgrundlage in der dem Beauftragten für den Vierjahresplan vom Führer erteilten Generalvollmacht.

Vom einzelwirtschaftlichen Standpunkt bestehen gegen die nachträgliche Erhebung einer Arisierungsabgabe dann keine Bedenken, wenn auf die tatsächliche finanzielle Leistungsfähigkeit der Erwerber Rücksicht genommen wird, ein Umstand, dem durch Herabsetzung der Arisierungsabgabe unter die 70 % Grenze und durch Gewährung von Ratenzahlung Rechnung getragen werden kann. Es wird nicht von der Hand zu weisen sein, daß einzelne Erwerber nur mit Rücksicht auf den geringen Kaufpreis überhaupt erworben haben, die also infolge beschränkter finanzieller Leistungsfähigkeit von dem Ankauf hätten Abstand nehmen müssen, wenn sie mit der Zahlung einer Arisierungsabgabe gerechnet hätten. Bei nachträglicher Erhebung der Arisierungsabgabe ergibt sich darüber hinaus für den Erwerber eine schlechtere Lage dadurch, daß er die Zahlung der Abgabe nicht durch Rücktritt von der Arisierung, die

ja

— Seite 132 —

ja schon vollzogen ist, vermeiden kann. Ein Erwerber, dem die Zahlung einer Arisierungsabgabe gleichzeitig mit dem Genehmigungsbescheid gemäß Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 6.2.39 (III Jd. 1/2082/39) zur Auflage

gemacht wird, kann dagegen die Zahlung der Abgabe ablehnen und so von der Arisierung zurücktreten. Bei nachträglicher Festsetzung der Abgabe erscheint es aber unvertretbar, dem Erwerber die gleiche Befugnis einzuräumen, weil gegebenenfalls ein Verzicht auf das bereits übernommene Unternehmen die ganze Arisierungsarbeit von neuem beginnen lassen würde. Kommt es daher zur nachträglichen Erhebung der Arisierungsabgabe auf Grund von Abs. III des Erlasses des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 10.12.38, so muß diese die Form einer Steuer annehmen, für die der Erwerber zwar Stundung beantragen kann, die er jedoch unter allen Umständen bezahlen muß.

Aus allgemeinwirtschaftlichen Gründen bestehen aber grundsätzliche Bedenken dagegen, eine nachträgliche Arisierungsabgabe nur den auf Grund der Prüfungsvollmacht nachgeprüften, seit dem 9.11.38 arisierten Betrieben aufzuerlegen. Zwar haben die Vorgänge nach dem 9.11.38 dazu geführt, daß die Arisierungskaufpreise

weiter

— Seite 133 —

ge drückt wurden. Aber auch bei den Arisierungen vor dem 9.11.38 wurden im allgemeinen nur Kaufpreise gezahlt, die unter dem tatsächlichen Wert der Unternehmen lagen. In fast allen Fällen sind im Höchstfall die Substanzwerte bezahlt worden. Der im allgemeinen viel höher liegende Ertragswert des Unternehmens ist bei der Bemessung des Kaufpreises fast niemals berücksichtigt worden und sollte auch bewusst dem Juden nicht zufließen. Es ist dies eine Richtlinie, nach der nicht nur im Gau Franken, sondern praktisch im ganzen Reich verfahren ist. Bei dieser Sachlage erscheint es nicht gerechtfertigt, nur die in der Zeit vom 9.11.38 im Gau Franken genehmigten Arisierungen nachträglich zur Arisierungsabgabe heranzuziehen, zumal es mehr oder minder von der zufälligen Dauer des Arisierungsverfahrens abhing, ob eine Genehmigung vor oder nach dem 9.11.38 erteilt worden ist.

Es erscheint deshalb eine nachträgliche Erhebung des Arisierungsgewinnes nur dann als gerechtfertigt, wenn sie einheitlich für das ganze Reich angeordnet wird, und zwar würde als Anfangstermin der 26.4.38, d.h. der Tag der Einführung der staatlichen Genehmigungspflicht für Arisierungen von Betrieben

zu

zu bestimmen sein. Um die Behörden von der nachträglichen Prüfung der zahlreichen kleinen Einzelhandelsarisierungen zu entlasten, bei denen mit Rücksicht darauf, daß sich die Boykottbewegung bei ihnen am stärksten ausgewirkt hat, mit wirklich bedeutsamen Arisierungsgewinnen ohnehin nicht zu rechnen ist, könnte die nachträgliche Erhebung der Arisierungsabgabe auf industrielle- und Großhandelsbetriebe, die von der Regierung zu genehmigen waren und daher auch aktenmäßig leicht erfaßt werden können, beschränkt werden.

Eine solche Maßnahme würde nicht nur die Unbilligkeit beseitigen, die darin liegt, daß der Arisierungsgewinn bei Arisierungen nach Inkrafttreten der VO. vom 3.12.38 (RGBl. I S. 1709) nur vereinzelt, erst auf Grund des Erlasses des Reichswirtschaftsministers vom 6.2.39 (III Jd. 1/2082/39) allgemein erfaßt wird, während bei der größeren Zahl der vorher durchgeführten Arisierungen keinerlei Ausgleich erfolgt, sie würde vielmehr auch steuerlich gerechtfertigt sein. Bei einem Verkauf des Unternehmens zu dem tatsächlich en Wert würden die erheblichen stillen Reserven offen gelegt und als Veräußerungsgewinn bei dem jüdischen Verkäufer mit dem Höchstsatz von 25 % zur Ein-

kommensteuer

kommensteuer herangezogen worden sein (§ 34 Einkommensteuergesetz). Eine steuerliche Erfassung des Arisierungsgewinnes tritt ohne besondere Erhebung der Arisierungsabgabe beim Erwerber nicht ein, da dieser das Anlagevermögen in seinen Bilanzen nur in Höhe der Anschaffungskosten einsetzen darf. (§ 6 EStG.). Lediglich die sich aus dem Warenlager ergebenden geringen Arisierungsgewinne werden nach Verkauf der Waren einkommensteuerlich erfaßt.

Bei dieser Sachlage scheint es empfehlenswert, dem Herrn Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsfinanzminister den Erlass einer Rechtsverordnung über¹⁾ die nachträgliche Erhebung des Arisierungsgewinnes für das ganze Reich vorzuschlagen. Im Einzelnen macht die Kommission auf dem Sektor der Betriebsarisierungen folgende Vorschläge:

- 1.) Die auf den Konten 7105,7111,7116, 7303, 7308 der Bank der Deutschen Arbeit und auf dem Konto 14 770 bei

¹⁾ „den Erlass einer Rechtsverordnung über“ zwischen den Zeilen in Erstschrift eingefügt

der Städt. Sparkasse in Nürnberg befindlichen Beträge sind mit den aus den Beilagen XV, XVI und XVII sich ergebenden Summen an die dort aufgeführten Juden zur Auszahlung zu bringen, da es sich um rechtswidrig einbehaltene Teile des den Juden zustehenden Kaufpreises handelt.

— Seite 136 —

- 2.) Wegen der an die Partei gezahlten Spenden wird mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP. zwecks Abführung an das Reich in Verbindung zu treten sein.
 - 3.) Dem Herrn Reichswirtschaftsminister wird nahegelegt, auf Grund der von der Kommission im Gau Franken errechneten Ergebnisse die nachträgliche Überprüfung aller ab 26.4.38 genehmigten Arisierungen, mit Ausnahme des Einzelhandels und des Handwerks, auf Erhebung einer Arisierungsabgabe zu Gunsten des Reiches im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen anzuordnen.
 - 4.) Die Abwicklung der Betriebs- und Mobiliararisierungen im Gau Franken ist einer noch zu bestimmenden Stelle zu übertragen.
-

Zweiter Band: gelber Leitz-Schnellhefter, darauf: „Streng vertraulich“, Rot, vierfach unterstrichen | darunter: II (Grün) | enthält lose Blätter mit den Seitenzahlen 137—299 und Anhang (Namenverzeichnis von 3 Seiten) | Ds, außer Wort „Namenverzeichnis“ auf Seite 1 des Anhangs (Erstschrift) | Unterstreichungen, Randstriche (jeweils zwischen *³ und *⁴) und Ausrufungszeichen (bei *) Blau oder Kop, Randzahlen Kop

— Seite 137 —

D Festgestellte Ungesetzlichkeiten bzw. Mißstände im Gau Franken.

Im Laufe der Ermittlungen über die im Gau Franken vorgenommenen Arisierungen wurde eine Reihe von Ungesetzlichkeiten und Korruptionsfällen, an denen selbst massgebende Personen des Gaues Franken beteiligt waren, festgestellt.

Da die Beteiligten alles daransetzten, Ungesetzlichkeiten zu tarnen, darüber :-:: hinaus der Gauleiter sogar einem Mitarbeiter das Ehrenwort abgenommen hat, die Kommission zu belügen, :-:: war zur Aufklärung des Sachverhaltes die Festnahme der in der Beilage Nr. IV aufgeführten Personen erforderlich.

(Beilage IV)

Die Aufklärung dieser Fälle war in erster Linie deshalb sehr zeitraubend, weil das vorgefundene Aktenmaterial sich in keiner Weise als verlässlich erwies. Selbst :::: bei notariellen Verträgen stellte es sich heraus, dass sie inhaltlich
 *³ unzutreffend waren. :::: Z.B. ist in einem notariellen Kaufvertrag zwischen der jüdischen Firma Kaiser und dem Erwerber Viktor Fissené im § 11 festgelegt, dass in diesem
 *⁴ Verträge sämt-

- / -

— Seite 138 —

*³ liche Abmachungen erschöpfend niedergelegt sind und mündliche Nebenabreden nicht getroffen wurden. Aus einem bei Rechtsanwalt Oehl gefundenen Schriftwechsel ergibt sich jedoch, dass Fissené eine :::: Sonderzahlung von 100.000 RM
 (Beilage II, V) *⁴ zur Verfügung des Gaues gegeben hat. ::::

1. Gauleiter Streicher.

Gauleiter Streicher hat nach den glaubwürdigen Angaben seines :::: persönlichen Finanzberaters, Verlagsdirektor Fink, :::: und des bisherigen Gauwirtschaftsberaters Strobl des öfteren geäußert, man wisse nicht, wie sich die Verhältnisse einmal gestalten würden, :::: es sei zweckmässig, sich nach einer guten Kapitalsanlage umzusehen. :::: Zu dieser Ansicht kam der Gauleiter einerseits
 (Beilage I S. 221, 222, 247) *³ durch das im August 1938 ausgesprochene Verbot des „Stürmers“, andererseits durch seine starke finanzielle Beanspruchung bezüglich seiner Besitzungen Nonnenhorn am
 *⁴ Bodensee und Pleikershof bei Fürth.

Erwerb der
Mars - Aktien.

In dem Bestreben, sich eine Kapitalsanlage zu verschaffen, interessierte sich der Gauleiter für verschiedene jüdische Betriebe, zunächst für die Fa. Lessing, später auch für den Erwerb der Maschinen-Fabrik Kaiser.

— Seite 139 —

Für die Fürther Folien - Fabrik Morgenstern interessierte er sich lediglich deshalb, weil er die Genehmigung zum Erwerb dieser jüdischen Firma davon abhängig machen wollte, dass der Erwerber gleichzeitig sein Gut Nonnenhorn am Bodensee mitkaufe.

Von dem Erwerb der Firma Lessing und der Maschinen-
 1.) fabrik Kaiser wurde nach verschiedentlichen Verhandlungen mit dem Finanzberater Fink Abstand genommen. Dafür

(Beilage I,
S. 223)

wurden für den Gauleiter in dessen Auftrage auf Veranlassung des verstorbenen SA-Oberführers König durch
 *³ Verlagsdirektor Fink die Minorität der Aktien der Mars-Werke Nürnberg im Nominalbetrage von 112.500.--RM erworben. Diese befanden sich im Besitze des jüdischen Bankhauses Kohn, dessen Inhaber sich seinerzeit in Schutzhaft befand. Von diesem Juden erwarb Verlagsdirektor Fink im Auftrage des Gauleiters das Paket Mars - Werk - Aktien um
 ::-: 5⁰/₁₀ ::-: des Nominalbetrages, nämlich um die Summe
 *⁴ von ::-: 5.600.--RM- ::-:

(Beilage I,
 S. 227 ff.
 189 ff.)

Von dem erfolgten Vollzug unterrichtete König in Gegenwart des Fink den Gauleiter eingehendst. Der Gauleiter hat sein vollstes Einverständnis gegeben und ausserdem den Befehl erteilt, das Aktienpaket aus dem Depot des Bankhauses Kohn auf das Depot des Fink

— Seite 140 —

bei der Dresdner Bank zu verbringen. Er hat ferner ::-: verfügt, dass sein Name in der ganzen Angelegenheit nicht erwähnt werden dürfe. ::-:

(Beilage I,
 S. 229)

Fink hat auf Befehl des Gauleiters 5.600.-- RM von
 *³ einem „Stürmer“ - Konto abgehoben und nachträglich ebenfalls im Auftrage des Gauleiters auch die restlichen Aktien der Mars-Werke, die sich im Besitze der Dresdner - Bank befanden, zum Kurse von 60% mit „Stürmer“ - Mitteln für
 *⁴ den ::-: Gauleiter ::-: erworben.

(Beilage I,
 S. 230,
 197 ff.)

Als Fink das Erscheinen einer Prüfungskommission bekannt geworden war, besprach er die Angelegenheit mit Gauleiter Streicher, der ihm erwiderte, er würde die Aktien behalten, denn diese hätten ja mit der Arisierung von Grundstücken nichts zu tun und wenn man den Kauf der Mars - Aktien beanstanden wollte, dann würde er einfach die Summe, die verlangt würde, an das Reich abführen.

(Beilage I,
 S. 231, 232)

*³ Als die Prüfungskommission bereits ihre Arbeit aufgenommen hatte, liess Gauleiter Streicher den Fink zu sich kommen und sagte ihm folgendes: „Die Polizei ist uns mit den Mars - Aktien draufgekommen. Wir sagen einfach, die Aktien sind nicht für mich, sondern für die Fränkische
 *⁴ Tageszeitung gekauft worden !!“.

(Beilage I,
 S. 232 , 233).

Ehrenwörtliche Verpflichtung
eines Mitarbeiters, vor der
Kommission des Generalfeld-
marschalls falsche Aussagen
zu machen.

- *3 Diese Sachdarstellung schärfte der Gauleiter dem Fink auf das eindringlichste ein und erklärte wörtlich: „Fink, ich verpflichte Sie hiermit, dass Sie das sagen, was ich Ihnen eben erklärt habe. Ich kann mich wohl darauf verlassen, dass Sie das so aussagen werden und immer bei dieser Aussage bleiben; geben Sie mir Ihr Wort darauf.“

(Beilage I,
S. 233)

(Beilage I,
S. 233, 234)

Fink musste dann durch Handschlag sein Ehrenwort geben, bei einer Vernehmung durch die Kommission diese unwahre Schilderung der Kommission mitzuteilen.

Nach seiner Vernehmung wurde Fink sofort zum Gauleiter gerufen, der ihm eingehend über seine Aussagen bei der Kommission befragte. Als Fink wahrheitswidrig ihm mitteilte, er sei bei der vom Gauleiter befohlenen Sachdarstellung geblieben, klopfte ihm Streicher auf die Schulter und sagte: „Fink, das haben Sie richtig gemacht. Bleiben Sie auf diesem Standpunkt stehen und weichen Sie nicht zurück,

— / —

bleiben Sie fest.“ Auch bei späteren Gelegenheiten sprach der Gauleiter, er dürfe nicht weich werden, auch wenn er eingesperrt würde. Er sei schon oft im Gefängnis gesessen, deswegen brauche man nicht gleich weich zu werden.

(Beilage I,
S. 237, 238)

Verschiedentlich äusserte der Gauleiter auch zu Fink wörtlich: „Wissen Sie, Fink, es wäre doch traurig, wenn mich jetzt einer ::-:: verraten ::-:: würde.“

- *3 Um die persönliche Bereicherung des Gauleiters durch den Erwerb der Mars - Aktien zu 5% zu verschleiern, wurde, nachdem die Kommission bereits die Sache aufgegriffen hatte,
*4 unter dem 14. Februar 1939 ein fingierter Brief an die Wirtschaftsgruppe für das Private Bankgewerbe geschrieben, in dem diese um Festsetzung des Kurswertes ersucht wurde. In Wirklichkeit jedoch war durch Vertrag vom 22. November

(Beilage I,
S. 57 ff.,
236, 237,
271).

1938 zwischen Fink und dem inhaftierten Inhaber, Martin Kohn, das Aktienpaket bereits in das Eigentum des Fink übergegangen.

Gauleiter Streicher hat also nach den Angaben seines persönlichen Finanzberaters durch den Erwerb der jüdischen Mars - Aktien aus den Arisierungen einen ungerechtfertigten Gewinn gezogen und zur Verschleierung der Angelegenheit den Verlagsdirektor Fink auf Ehren-

— Seite 143 —

wort verpflichtet, der Kommission falsche Angaben zu machen.

- *3 Unter dem 17. Februar 1939 erteilte Gauleiter Streicher dem Verlagsdirektor Fink den Auftrag, das Geschäft mit
- *4 den Mars - Aktien wieder rückgängig zu machen.

Spendenforderungen für die Partei
wurden auf „Stürmer“-Konto eingezahlt.

- Gauwirtschaftsberater Strobl erhielt von SA-Oberführer König den Auftrag, bei der 2.) Arisierung jüdischer Firmen die Käufer zur Hergabe einer freiwilligen Spende zu Gunsten der Partei zu veranlassen. Strobl hat über diese Spenden mit Gauleiter Streicher gesprochen und von ihm persönlich den Befehl erhalten, die eingehenden Spendenbeträge nicht an den Gauschatzmeister, sondern an den Adjutanten des Gauleiters, den verstorbenen SA-Oberführer König, abzuliefern.

(Beilage I,
S. 7)

König hat die Spendenbeträge durch den Verlagsdirektor Fink auf ein „Stürmer“-Konto einzahlen lassen. Gauleiter Streicher hat auch dem Fink den Befehl erteilt, die eingehenden Spenden auf ein „Stürmer“ - Konto zu legen.

Beilage I,
S. 240).

Wenn Gauleiter Streicher in

— Seite 144 —

einem Schreiben an den Reichsschatzmeister erklärt, es habe sich bei diesen Spenden um Beträge gehandelt, die ihm ausdrücklich zur freien Verfügung gestellt worden seien, so widerspricht dies den Angaben des Gauwirtschaftsberaters und Handelskammerpräsidenten Strobl. Nach dessen Aussagen handelt es sich hier um Gelder, die auf Veranlassung von König für die Partei eingezogen werden

(Beilage
XXI)

(Beilage I,
S. 7)

mussten, ohne dass über den Verwendungszweck der Spenden näheres bestimmt wurde. Am 2. September 1938 ist vom Gau-
leiter angeordnet worden, dass die eingegangenen freiwilligen
Spenden, die bereits auf „ Stürmer “-Konto lagen, als zweck-
gebundene Spenden an den Gauschatzmeister abzuliefern sind.
Diese Massnahme ist zweifellos darauf zurückzuführen, dass
an diesem Tage ein Erlass des Reichsschatzmeisters bezüglich
der freiwilligen Spenden erging. Nach Angabe des Strobl
hat man befürchtet, dass die bis dahin „ offenen “ Gelder vom
Reichsschatzmeister beschlagnahmt werden könnten. Für diese
Annahme des Strobl spricht die Tatsache, dass Fink an
diesem Tage den Auftrag erhielt, die auf „ Stürmer “ Konto
befindlichen Spenden- beträge sofort zum Gauwirtschafts-
berater

(Beilage I,
S. 12)

(Beilage I,
S. 8, 208,
und 209.)

— Seite 145 —

Strobl zu bringen, der sie dem Gauschatzmeister übergeben
sollte. Als Strobl die Annahme des Geldes verweigerte,
musste Fink das Geld auf dem schnellsten Wege an den
Gauschatzmeister abliefern.

*3

Wenn auch der Grund für diese Massnahme nicht einwand-
frei geklärt werden konnte, so steht doch fest, dass Gauleiter
Streicher am 2. September 1938 zwei Briefentwürfe in

(Beilage II,
S. 7, 20,
117.).

*4

der Spendensache diktiert hat, die der Gauwirtschaftsberater
unterschreiben sollte, deren Inhalt :::: falsch :::: war.

Absichtliche Übertretung des Erlasses
des Reichsschatzmeisters.

*1)

- :::: Trotz des ausdrücklichen Befehls des Reichsschatz-
3.) meisters, wonach Spenden im Zusammenhang mit den Arisie-
rungen strengstens verboten wurden, hat Gauleiter Strei-
cher angeordnet, dass bei Arisierungen auch weiterhin von
den Käufern Spenden erhoben werden sollten. ::::

Verkauf des Gutes Nonnenhorn.

- Zu dem beabsichtigten Koppelungsverkauf mit dem Folien-
4.) werk Morgenstern ist es nicht gekommen, da es den Be-
mühungen des Gauwirtschaftsberaters und Handelskammer-
präsidenten

1) bei * Kop-Vm: 1 1/2 — 3 0/0

— Seite 146 —

Strobl gelang, den ungarischen Konsul Pfaller zu bewegen, :::: das Gut des Gauleiters :::: am Bodensee um den :::: Preis von 240.000.--RM ohne es überhaupt je gesehen zu haben, :::: zu kaufen.

Bemerkenswert ist, dass Konsul Pfaller vom Gauleiter und ihm nahestehenden Personen ausserordentlich schlecht beurteilt wurde, aber nach dem Kauf des Anwesens vom Gauleiter ein Bild erhielt. Damit der Gauleiter nicht persönlich als Verkäufer in Erscheinung trat, wurde mit dem Verleger Willmy ein Scheinvertrag geschlossen, so dass dieser nach aussen hin als Verkäufer des Gutes auftrat.

(Beilage I,
S. 71 ff.
216).

Wenn auch die nachfolgenden Punkte nicht direkt mit den Arisierungen und somit mit dem Auftrag der Kommission in Verbindung stehen, so können sie doch nicht unerwähnt bleiben, nachdem sie im Laufe der Ermittlungen der Kommission bekannt wurden.

Einsammeln von Eheringen zur Herstellung eines Schmuckkästchens für die Schauspielerin Anni Seitz.

- Es steht fest, dass Gauleiter Streicher einer Anzahl 5.) von Männern seiner Umgebung die :::: Trauringe :::: abgenommen hat. Meist geschah dies mit dem Hinweis, dass man kein

— Seite 147 —

- Kerl sei, wenn man einen Trauring trage. So dem Verlags-
*3 direktor Fink, dem Gauorganisationsleiter Enzberger, der Frau des Regierungsrats :::: Kiessel :::: und dem Regierungspräsidenten :::: Dippold. :::: Die beiden letztgenannten erhielten auf eindringliches Bitten vom Gauleiter
*4 Streicher die Trauringe wieder zurück.

Wissentlich falsche Berichterstattung gegenüber dem Herrn Generalfeldmarschall.

Die Behauptung, dass Gauleiter Streicher zuerst dem Direktor Enzberger wegen eines Ehebruchs den Ring abgenommen habe, ist vom :::: Gauleiter Streicher bewusst falsch dem Herrn Generalfeldmarschall gemeldet worden. :::: Streicher hatte schon eine Reihe von

(Beilage I,
S. 268, 295).

Trauringen eingesammelt, bevor er Enzberger den Ring abnahm (siehe Aussage Fink).

Somit ist erwiesen, dass Gauleiter Streicher, der wegen dieser Angelegenheit vom Herrn Generalfeldmarschall bereits einal zur Rede gestellt wurde, dem Herrn Generalfeldmarschall gegenüber :::: wissentlich falsche Angaben :::: gemacht hat.

— Seite 148 —

- / -

- *3 Die abgenommenen Ringe wurden umgeschmolzen und der Abt. des Prof. Pöllmann auf der Kunstgewerbeschule zur Verarbeitung übergeben. Die Schauspielerin Anni Seitz erhielt das mit Verwendung der Eheringe hergestellte Schmuckkästchen zum Geschenk.
- *4

Schädigung des Vermögens der
Fränkischen Tageszeitung.

Nach den Angaben des Verlagsdirektors der Fränkischen
6.) Tageszeitung , Max Fink, steht folgendes fest :

Gauleiter Streicher verkehrt seit mehreren Jahren mit der Schauspielerin Anni Seitz. :::: Auf Anordnung des Gauleiters musste die Fränkische Tageszeitung der Seitz den Betrag von RM 200.-- überweisen. Verbucht wurde dieser Betrag als „ Unkosten für Mitarbeit “. :::: Der :::: Vater der Seitz :::: war früher in der Metallindustrie als Former tätig, später reist er mit einem Karren durch Bayern und handelte mit Seife. Dieser :::: Mann musste auf :::: Anordnung des :::: Gauleiters vor etwa 2 Jahren bei der Fränkischen Tageszeitung mit einem Monatsgehalt von RM 300.-- angestellt werden. Ausser- :::: dem bekommt er :::: einen monatlichen Spesenzuschuss von RM 120.-- ::::

(Beilage I,
S. 255, 259,
288).

— Seite 149 —

Von der Fränkischen Tageszeitung werden auch die Kosten für sein Privattelefon monatlich beglichen. Auf Anordnung des Gauleiters erhielt Herr Seitz Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben. Die Kosten hierfür musste ebenfalls die Fränkische Tageszeitung bezahlen. Ausserdem wurde auf Kosten der Fränkischen Tageszeitung für :::: Herrn

* Seitz :::: ein :::: Kraftwagen :::: beschafft.

(Beilage I,
S. 262, 263)

Für einen Kraftwagen des Lehrers Koch von Stillnau, der ein Verwandter des Gauleiters sein soll, musste die Fränkische Tageszeitung ebenfalls RM 960.-- bezahlen. Desgleichen erhielt der Bräutigam der Schauspielerin Fischbach auf Befehl des Gauleiters durch die Fränkische Tageszeitung zur Anschaffung eines DKW-Wagens die Summe von 1400.-- RM. Auch dieser Betrag wurde als für „Mitarbeit“ verausgabt, verbucht.

Beilage I,
S. 277, 278)

Vor etwa 1 1/2 bis 2 Jahren hat Gauleiter Streicher auf Kosten der Fränkischen Tageszeitung einen Kraftwagen im Werte von über 5.000.--RM kaufen lassen. Dieser Kraftwagen wird fast ausschliesslich von dem Sohne Lothar des Gauleiters, hin und wieder auch von Frau Streicher, benutzt.

Beilage I,
S. 264)

Der Sohn Lothar erhält auf Anordnung des

-/-

— Seite 150 —

Gauleiters monatlich RM 50.-- von der Fränkischen Tageszeitung Gehalt und ausserdem ein monatliches Taschengeld von der Fränkischen Tageszeitung in Höhe von 60 . — bis RM 70.-- Auch dem Sohne Elmar des Gauleiters muss die Fränkische Tageszeitung ein monatliches Taschengeld von RM 20.-- bezahlen, obschon Elmar Streicher nie für die Fränkische Tageszeitung gearbeitet hat.

(Beilage I,
S. 264, 265)

*3 Verlagsdirektor Fink musste sich auf Weisung des Gauleiters ein Landhaus bauen und darin für den Gauleiter ein besonderes Zimmer einrichten. In diesem Landhaus hält sich der Gauleiter öfters zusammen mit der Schauspielerin Anni Seitz auf. Von den Baukosten hat Fink ca. 10.000.-- bezahlt. Den Betrag von RM 12.000.-- erhielt er vom Gauleiter Streicher als Baukostenzuschuss. Dieser Betrag ging zu Lasten der Fränkischen Tageszeitung !

(Beilage I,
S. 265 ff.)

Für die Schauspielerin Betty Weidner musste auf Anordnung des Gauleiters die Fränkische Tageszeitung den Betrag von RM 242.--bezahlen.

(Beilage I,
S. 286).

Der Vater der Schauspielerin Aldor erhielt auf Anordnung des Gauleiters den Betrag von RM 200.-- von der Fränkischen Tageszeitung. Verbuht wurde dieser Betrag als Honorar und

-/-

(Beilage I,
S. 289)

Reisekosten „, obwohl Aldor nie im Dienst der Fränkischen Tageszeitung gearbeitet hat.

Beschäftigung eines Volljuden
als Mitarbeiter des „, Stürmer “.

(Beilage I,
S. 278, 279
u. Beilage
XXIV)

*³ Von 1934 :-: bis 1938 hat Gauleiter Streicher den
7.) Volljuden Jonas Wolk als Mitarbeiter des „, Stürmer “
beschäftigt. :-: Wolk schrieb unter dem Pseudonym „, Fritz
*⁴ Brandt “ für den „, Stürmer “. Ausserdem leistete Wolk
Kundschafterdienste für den Gauleiter im Ausland. Der
„, Stürmer “ hat an den Juden Wolk in der Zeit von :-: Fe-
bruar 1937 :-: bis :-: August 1938 RM 8,262,39 an Honorar
gezahlt. :-: Wolk ist sechsmal :-: vorbestraft, :-: dar-
unter mit :-: Ehrverlust. :-:

Beilage I,
S. 279)

Besonders bezeichnend ist die Tatsache, dass Streicher
den Juden Wolk von 1934 :-: bis 1937 :-: von der Frän-
kischen Tageszeitung :-: bezahlen liess. :-: Die Fränkische
Tageszeitung hat an Wolk :-: den Betrag von RM 9.623.65
bezahlt. :-:

Gut Pleikershof bei Nürnberg.

In der Nürnberger Bevölkerung herrscht über die masslose
8.) Verschwendung des Geldes beim Ausbau des Gutes Pleikers-
hof, das der Gauleiter zu einem Preise von 205.000.-- erworben
hat, lebhaftes Erbitterung. Nach den eingesehen Unterlagen ist
festgestellt, dass das Gut

(Beilage I,
S. 248)

Pleikershof den Gauleiter bisher rund :-: 1,3 Millionen :-:
* gekostet hat, :-: wovon 1 Million RM bereits bezahlt sind. :-:
Nach Fertigstellung des Gutes werden sich die :-: Herstel-
lungskosten auf etwa 2 Millionen RM belaufen. :-: Man
spricht in Nürnberg davon, dass auf diesem Gutshof ein
Schweinestall viel mehr koste, als ein Einfamilienhaus.

Sexual- pathologisches Verhalten
des Gauleiters.

Gauleiter :-: Streicher liebt es, Menschen mit der
9.) Reitpeitsche zu verprügeln, vorausgesetzt, dass er sich in

Begleitung mehrerer ihm helfender Personen befindet. Die Verprügelungen gehen meist mit sadistischer Roheit vor sich. :-::

Am bekanntesten ist der :-: Fall Steinruck, :-: den er zusammen mit dem Stellvertretenden Gauleiter Holz und SA-Oberführer König in der Gefängniszelle blutig schlug. Nach Rückkehr von :-: dieser Szene in den „Deutschen Hof“ äusserte er: „Jetzt bin ich erlöst, das :-: habe :-: ich wieder einmal gebraucht!“ :-: Auch später erklärte er öfters, dass er wieder einmal einen Fall Steinruck brauche, um sich zu „erlösen“.

-/-

— Seite 153 —

Im :-: August 1938 :-: verprügelte er auf dem Gauhaus zusammen mit dem Gauamtsleiter Schöllner und seinem Adjutanten König den :-: Schriftleiter Burker. :-::

Am 2. Dezember 1938 verlangte er im Zimmer des Leiters der Kriminalpolizeistelle Nürnberg-Fürth 3 jugendliche Verbrecher (15 bis 17 Jahre), die wegen räuberischen Überfalls festgenommen waren, zu sehen. Streicher, der sich in Begleitung seines Sohnes Lothar befand, liess sich die Jugendlichen einzeln vorführen und verhörte sie in der Weise, dass er sie nach ihrem Geschlechtsverkehr fragte und insbesondere durch deutliche und eingehende Befragung genauen Wert auf
 * die Feststellung legte, ob und seit wann sie onanierten. Einer
 *³ der Jugendlichen kannte dieses Wort nicht, worauf ihm Streicher diesen Vorgang anschaulich schilderte. Den letzten dieser 3 jungen Burschen verprügelte er mit seiner Reitpeitsche durch Schläge auf den Kopf und die übrigen Körperteile.

Im Januar 1939 :-: verprügelte er zusammen mit :-: seinem Chauffeur Fritz und zwei weiteren Personen in einem Zimmer :-: des Münchner Künstlerhauses den Berichterstatter einer Münchener Zeitung. :-: Der Chauffeur brüstete sich später in Erzählungen, dass er so zugeschlagen habe, dass das Blut

-/-

— Seite 154 —

„ an den Sesseln gehängt sei “.

*³ Im Laufe der letzten Jahre wurden von Streicher, König und anderen des öfteren auf ehem. Angehörige des
 * Freikorps Stegmann (Z.B. RA. Zilcher, RA. Funk u.a.)

Überfälle verübt, wobei die Überfallenen derartig körperlich misshandelt wurden, dass sie meist mehrere Wochen bettlägerig waren.

*4

Gauleiter Streicher pflegte in den letzten Monaten des öfteren in Gegenwart mehrerer junger Leute rühmend zu erwähnen, dass er als 54-jähriger Mann nachts Pollutionen habe. Erst vor einiger Zeit habe er morgens beim Aufwachen seinen Fahrer Fritz auf seinen starken Samen-erguss hingewiesen. Fritz musste die Flecken im Bettuch in Augenschein nehmen.

Er erzählt ferner, dass bei einer seiner Massagen im Parapak - Bad, die sein Fahrer Fritz an ihm vornahm, er sich mit einer dortigen Angestellten unterhalten habe. Durch die Massage und die Anregung des Gespräches sei ein Erektion des Gliedes erfolgt, sodass die Decke, die auf einem Teil seines Körpers lag, ins Rutschen geriet. Er habe lachend die Angestellte auf diesen Zustand hingewiesen.

-/-

— Seite 155 —

Bei Gauleiter Streicher war ein etwa 23-jähriges Dienstmädchen angestellt, das vorher bei einem Ehepaar in Stellung war, bei dem der Mann Jude, die Frau Arierin war. Als er eines Tages hinter einen Briefwechsel kam, den das Mädchen mit dem Ehepaar wegen einer Forderung noch hatte, verlangte er, dass das Mädchen sich auf ihre Unberührtheit untersuchen liesse. Das Mädchen willigte in die Untersuchung durch den Polizeiarzt ein.

Am 17. Dezember 1938 besuchte der Gauleiter in Begleitung mehrerer Personen das Konzentrationslager Dachau. Bei dieser Gelegenheit richtete er an die Gefangenen die Frage, ob sie überzeugt seien, dass ihre Frauen ihnen die Treue gehalten hätten. Als die Gefangenen dies bejahten, entgegnete der Gauleiter : „ Eure Frauen waren zu Hause und Ihr seid hier, da könnt Ihr doch nichts wissen. “ Er fragte dann weiter : „ Ihr seid jetzt so lange hier und von Euren Frauen weg, was habt Ihr denn da gemacht ? “

*4

Zum Selbstmord des SA- Oberführers König.

SA- Oberführer König hat sich am 5. Februar 1939 auf 10.) Befehl des Gauleiters erschossen, weil eine auf seine Anstiftung an der

-/-

— Seite 156 —

- *³ Schauspielerin Balster vorgenommene Abtreibung auf-
gekommen war. Gauleiter Streicher hat diesen Befehl
erteilt, obwohl ihm bekannt war, dass der Führer in der
Angelegenheit König-Balster bereits Entscheidungen
getroffen hatte. Der Befehl zum Selbstmord war umso unan-
gebrachter, als feststeht, dass Streicher von der
*⁴ Abtreibung längst Kenntnis hatte.

Dass Gauleiter Streicher von dieser Abtreibung ge-
wusst hat, wird durch folgende Tatsache gestützt:

1. SA-Oberführer König hat sich nachweisbar — veranlasst
durch eine Reihe anonymer Karten — Ende April 1937
dem Gauleiter Streicher anvertraut, dass Else
Balster von ihm geschwängert sei. Hierüber sprach er
zu Regierungsrat Dr. Kießel des Polizeipräsidiums
Nürnberg-Fürth und rühmte hierbei, dass sich Streicher
sehr grossmütig zu ihm gezeigt habe. Streicher kam
bei der Maifeier der Nürnberger Theater — am 1. Mai
1937 — auf die oben erwähnten anonymen Karten zu
sprechen und führte scharfe Angriffe gegen die anonymen
Schreiber.

- / -

— Seite 157 —

2. In der zweiten Hälfte des Monats Mai 1937 erzählte
Streicher bei einem Abendessen in seiner Wohnung
von einem Vortrag des Reichsführers-~~SS~~ Himmler über
Homosexualität und Abtreibung. Beim Abendessen waren
zugegen Polizeipräsident Dr. Martin, König, Else
Balster und noch einige Leute von Streichers Um-
gebung. Else Balster und König sassen am Tisch ziem-
lich weit unten. Streicher referierte über den Inhalt
der Ausführungen Himmlers bezüglich der Homo-
sexualität. Dann machte er eine Pause und sagte zu Polizei-
präsident Dr. Martin mit einem Blick auf König und
Balster:

„Dann machte Himmler noch einige Ausführungen,
welche ich aber aus besonderen Gründen hier nicht
erwähnen möchte.“

Er meinte hiermit die Ausführungen des Reichsführers-~~SS~~

*⁴ über Abtreibungen.

3. Ungefähr zu der gleichen Zeit sagte Streicher einmal in seiner Wohnung mit einem Seitenblick auf König zu Polizeipräsident Dr. Martin:

„Ich hätte es ja nicht so gemacht!“

Der Zusammenhang, in welchem diese Worte fielen, ist nicht mehr erinnerlich. Es war

- / -

— Seite 158 —

aber mit dieser Bemerkung klar und eindeutig auf den Abtreibungsvorgang angespielt.

4. In der ersten Hälfte des Monats Mai 1937 sass Streicher mit Leuten seiner Umgebung in der Wohnung im Cramer-Klett-Palais. Unter anderem waren Polizeipräsident Dr. Martin, König und Else Balster anwesend. König drehte am Radio, um eine neue Station zu finden. Dr. Martin sagte hierbei scherzhaft zu Streicher mit einem Blick auf König:

„König ist ein guter Dreher!“

Daraufhin sagte Streicher schmunzelnd zu Polizeipräsident Dr. Martin mit einem heimlichen Blick auf Balster:

„Sagen wir lieber ein guter Andreher!“

5. Über die Abtreibungsaffaire König-Balster wurde während der Jahre 1937 und 1938 immer wieder herumgetuschelt; sie tauchte auch in voller Deutlichkeit auf einem anonymen Flugblatt beim Reichsparteitag 1938 auf, welches dem Gauleiter Streicher vorgelegt worden ist. Es ist völlig ausgeschlossen, dass Streicher vor dieser Sachlage die Augen verschlossen hat. Er reagierte nicht mehr darauf, weil er den wahren Tatbestand wusste. Wenn er ihn nicht gewusst hätte, wäre er zweifellos seinem Temperament

- / -

— Seite 159 —

entsprechend ganz anders losgegangen.

6. Im Sommer 1938 wurde über den Arzt Dr. Simon — einem Sonderauftrag des Reichsführer-// entsprechend — Telefonüberwachung verhängt. Diese Telefonüberwachung muss irgendwie durchgesickert sein, denn sowohl König als auch Streicher machten darüber dem Regierungsrat Dr. Kießel und dem Polizeipräsidenten Dr. Martin versteckte Vorhalte, mit der Bezichtigung eines

merkwürdigen polizeilichen Vorgehens. Es wäre unerfindlich, wie Streicher gerade an dieser Telefonüberwachung des ihm sonst unbekannten Arztes Dr. Simon ein Interesse haben konnte, wenn er nicht gewusst hätte, dass Dr. Simon die Schwangerschaft der Balster beseitigt hat.

7. Als Dr. Simon Anfang Januar 1939 verhaftet wurde, machte Streicher ebenfalls dem Regierungsrat Dr. Kießel Vorhalte und bezeichnete es als sehr merkwürdig, dass die Polizei hier eine Verhaftung vorgenommen hätte. Warum also auch hier die Beunruhigung und der Angriff auf die Polizei?
8. Regierungsrat Dr. Kießel teilte dem

- / -

— Seite 160 —

Gauleiter am Samstag, den 4. Februar 1939 abends gegen 1/2 7 Uhr in seiner Wohnung mit, dass sich SA-Oberführer König auf Befehl des Führers am Sonntag, den 5. Februar 1939 vormittags 10 Uhr im Geheimen Staatspolizeiamt einzufinden habe. Daraufhin erklärte Gauleiter Streicher, der gar nicht wusste, was der eigentliche Zweck der Einvernahme sein sollte, dass nunmehr alles aus sei und es für König nur noch einen Weg gebe, nämlich die Wahl des Freitodes. Gauleiter Streicher begab sich daraufhin mit Regierungsrat Dr. Kießel in die Wohnung zu König, wo der Gauleiter erklärte:

„König, es ist so weit, Sie müssen jetzt alles gestehen!“

Aus seinem Verhalten und einer Reihe gemachter Bemerkungen ergab sich unzweideutig, dass er von Anfang an nur den Abtreibungsvorgang König-Balster im Auge hatte.

Es liegt der Verdacht nahe, dass Streicher den Befehl zum Selbstmord erteilt hat, um den Hauptzeugen für sein eigenes Verhalten zu beseitigen.

- *3 Nach Angabe des Gauschatzmeisters, seines Finanzberaters
 *4 und einer Reihe weiterer Personen, gilt Streicher als
 ausserordentlich

- / -

— Seite 161 —

- *3 brutal. Besonders bezeichnend sind die Angaben des Verlagsdirektors Fink, der erklärte, er sei überzeugt, dass der Gauleiter ihn selbst eines Tages umlegen lassen würde, sobald er erfahre, dass Fink der Prüfungskommission die Wahrheit
 *4 gesagt habe.

Besonders bezeichnend für die Art des Gauleiters ist folgende Äusserung, die er am 14. April 1939 zu Fink machte : „ Wissen Sie, Fink, ich würde mich jetzt gar nicht wundern, wenn eines Tages 3 oder 4 Kriminalbeamte kämen. Ich würde ohne weiteres mitgehen und würde den Beamten in aller Ruhe alle Fragen beantworten. Wenn ich aber zurückkäme, dann würde ich eine Pistole nehmen und würde alle lebenden Verräter der Reihe nach über den Haufen schiessen!“

(Beilage I
S. 291)

Nach Mitteilungen zuverlässiger Zeugen pflegt Gauleiter Streicher bei den verschiedensten Gelegenheiten darauf hinzuweisen, dass im Gau Franken nur er zu bestimmen habe. Z.B. sagte er in einer Versammlung im Colosseum in Nürnberg 1935, ihn könne niemand absetzen und in einer Versammlung im Herkules-Saal, in der er schilderte, wie er den Prof. Steinruck geschlagen hat, betonte er, dass er sich von niemanden schlagen lasse, auch nicht von einem Adolf Hitler.

— Seite 162 —

2. Gauleiter-Stellvertreter Holz.

Wie bereits unter Ziffer B ausgeführt, ist der Stellvertretende Gauleiter Holz für die heutige verworrene Rechtslage auf dem Gebiete des Grundstücksmarktes in Franken verantwortlich:

Die Durchführung
der Aktien.

Holz ging davon aus, dass durch die Ereignisse in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 die sämtlichen für die Arisierung erlassenen Gesetze ausser Kraft gesetzt worden 1.) seien. Es soll hier auf die Gründe, die Holz zu dieser Ansicht brachten, nicht näher eingegangen werden, denn wenn seine Angaben zutreffen, so musste er mit dem Erlass des Gesetzes vom 3. Dezember 1938 erkennen, dass seine Ansicht falsch war und dass die Reichsregierung ganz klare und eindeutige Richtlinien über die Arisierung jüdischen Vermögens erlassen hat.

(Beil. III
S 7)

Wenn Holz in seiner Niederschrift ausdrücklich darauf hinweist, dass erst am 25. Februar 1939 in der Anordnung Nr. 43 / 39 des Stellverteters des Führers auf diesem Gebiete

Richtlinien herausgegeben worden seien und dass dies der schlagendste Beweis dafür sei, dass solche Richtlinien vorher nicht vorhanden waren, so

- / -

— Seite 163 —

- so kann man diese Behauptung mit bestem Willen nicht verstehen, denn Holz geht in seiner Niederschrift ja selbst eingehend auf das Gesetz vom 3. Dezember 1938 ein. Es steht fest, dass Holz am 3. Dezember 1938 davon Kenntnis erhielt, dass ein Gesetz erlassen würde, wonach die Arisierung abgestoppt werden sollte. Holz erteilte daraufhin den Befehl, nunmehr alles daran zu setzen, um möglichst viel für den Gau Franken noch zu arisieren, um auf diese Weise das
- *3 Gesetz zu umgehen. Er liess deshalb mit Autos der Gauleitung am Sonntag, den 4., die Notare und Grundbuchrichter sowie die Amtsvorstände der Justizbehörden zusammenholen und erteilte ihnen den Befehl, so rasch wie möglich alle vorliegen-
 - *4 den Kaufangebote summarisch auf seinen Namen anzunehmen und im Grundbuch zur Eintragung bringen zu lassen. Auf den Einwand eines Grundbuchrichters, dass für diese Art von Rechtsgeschäften einzig und allein der Reichsschatzmeister zuständig sei, erklärte Holz, es müsse schnell gehandelt werden und er (Holz) gleichsam als Treuhänder der Partei
 - *3 im Grundbuch eingetragen werden, damit auf diese Weise der Gau verfügen könne und der Reichsschatzmeister ausgeschaltet sei. Zur Begründung wurde angeführt, dass der
 - *4 Gau Franken seine besonderen Verdienste in der Judenfrage habe und deshalb

(Beilage XXII
S 13, 17, 19, *
20).

— Seite 164 —

auch besondere Rechte erhalten müsse. Seine besonderen Aufgaben in städtebaulicher Beziehung, im Zusammenhang mit den Reichsparteitagen und die Tatsache, dass er leistungsschwach gegenüber anderen Gauen und von Juden besonders ausgeplündert sei, berechtige ihn auch zu einem besonderen Besitz.

- Wenn der Gauleiter-Stellvertreter Holz in seiner Niederschrift erklärt, er hätte das Empfinden, dass die Grundbuchrichter und Notare den Beweis liefern wollten, dass sie nationalsozialistisch handeln können und wollten, so muss demgegenüber festgestellt werden, dass nach den Äusserungen
- *3 der in Frage kommenden Beamten es sich bei der Vornahme
 - *4

(Beil. III
S. 13)

*3 dieser Rechtsgeschäfte nicht um freies richterliches Ermessen handelte, sondern lediglich um den Vollzug einer von der Gauleitung befohlenen politischen Anordnung.

*4 Bei den in Franken herrschenden Verhältnissen hätte sich jeder Beamte, der sich den Anordnungen der Gauleitung widersetzt hätte, die grössten :::: Unannehmlichkeiten :::: zugezogen.

Arisierungen nach
dem 3. Dezember 1938.

In seiner Denkschrift erklärt stellvertretender Gauleiter Holz, dass er nach Veröffentlichung des Gesetzes vom 3.12.1938

- / -

— Seite 165 —

die Anweisung gegeben habe, den Verkauf zu stoppen. Dies ist entweder nicht richtig, oder die von Holz eingesetzten Organe haben sich um seine Anweisungen nicht gekümmert. Denn nach dem 4. Dezember 1938 sind nicht weniger als 21 Anwesen weiterverkauft worden und insgesamt 330 Rechtsgeschäfte auf den Namen des stellvertretenden Gauleiters Holz vorgenommen worden.

Falsche Berichterstattung
an den Generalfeldmarschall.

*3 Somit steht fest, dass Holz in der Sitzung beim Generalfeldmarschall am 6. Februar 1939 auf dessen Frage, ob nach dem Erscheinen des Gesetzes vom 3. Dezember 1938 Ver-
*4 äusserungen von arisierten Häusern an Dritte vorgenommen worden sind, eine unzutreffende Erklärung abgegeben hat.

Wie die vom Gauleiter-Stellvertreter Holz eingesetzten Beauftragten auf das Gesetz vom 3. Dezember 1938 reagiert haben, beweist am deutlichsten ein Rundschreiben des Beauftragten der Gauleitung, Nagel, und des Treuhänders der NSDAP. Gau Franken, Sandreuther, an die Notariate Nürnberg I, IV, VI und Fürth I und II, das mit den Worten beginnt :

— Seite 166 —

(Beil. VI)

„Mit dem Verkauf der im Zuge der Arisierung von uns erfassten Anwesen und Grundstücke wird nunmehr begonnen.“

Dieses Rundschreiben datiert vom 27. Januar 1939, also 6 Wochen nach dem Erlass des Gesetzes vom 3. Dezember 1938.

Es ist typisch für die Einstellung des Gauleiter-Stellvertreters Holz, dass er nach dem Inkrafttreten des Gesetzes selbständig weiter handelte und dies damit begründete, dass er den Hinweis der Regierung, es seien noch keine Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 3. Dezember 1938 ergangen, für bürokratisch und engherzig gehalten habe. Es ist weiter bezeichnend, dass er in seinem Nachtrag vom 27. März 1939 ausführt, dass er für alle nach der Veröffentlichung des Gesetzes vom 3. Dezember 1938 vorgenommenen

*³ Rechtshandlungen selbstverständlich die Genehmigung der Regierung nachgeholt hätte. :::: Denn, auch das muss hier

** festgestellt werden, in Franken handelt erst der Gau und befiehlt dann den absolut willenslosen Behördenstellen, dass

*⁴ sie zu genehmigen haben. ::::

Die Behauptung in der Äusserung des Holz, dass er durch eine Unterredung mit

- / -

— Seite 167 —

(Beil. III
S. 27)

Ministerialrat Krüger des Reichswirtschaftsministeriums veranlasst worden sei, auch nach dem Erlass des Gesetzes vom 3. Dezember 1938 in der bisherigen Weise beschleunigt weiter zu arisieren, ist nach den Ausführungen des Ministerialrates Krüger und des Oberregierungsrats Gotthart vom 21. und 22. April 1939 unzutreffend.

(Beil. XXIII)

Schreiben des
Staatsrats Schmeer.

Das vom Gauleiter - Stellvertreter Holz in seiner Niederschrift erwähnte Schreiben des Staatsrats Schmeer, das ebenfalls zur Begründung für das ungesetzliche Vorgehen angeführt ist, sagt genau das Gegenteil von dem, was die Gauleitung Franken aus diesem Schreiben gelesen hat.

(Beil. VII
u. Beil. III,
S. 26)

Spenden für den Gau
beim Erwerb jüdischer
Grundstücke.

Auf Veranlassung :::: des Holz :::: wurden bei :::: dem Weiterverkauf arisierter Häuser, insgesamt 38, den Erwerbern nach dem beigefügten Muster Spenden für die

(Beil. VIII
u. XIV.)

Partei auferlegt. Diese Spenden wurden auf ein Sonderkonto, das Konsortialkonto Holz/Engelhardt bei der Bayerischen Gemeindebank eingezahlt. Dieses Konto weist einen Saldo von 1.578.000.-- RM auf :-:- (siehe Revisionsbericht

- / -

— Seite 168 —

des Beauftragten des Reichsschatzmeisters).

Solche Spenden sind sogar noch am 6. Dezember 1938 gefordert worden.

(Beil. III
S. 19 u. Beil.
I, S. 81 ff.)

Wenn Holz in seiner Äusserung erklärt, dass er mit den Arisierungen jüdischer Betriebe nichts zu tun hatte, so ist dies ebenfalls nicht zutreffend.

Bei der Arisierung der Brauerei Mailänder hat man dem Interessenten Schülein besondere Schwierigkeiten gemacht. Zuerst versuchte man, Schülein aus einem fast fertigen Vertrage herauszudrängen, um einen Günstling der Gauleitung zu protegieren. Als dieser Günstling nachher auf die Arisierung verzichtete, verlangte plötzlich ausser dem Oberbürgermeister Jakob von Fürth auch der stellvertretende Gauleiter Holz, dass Schülein, um die Arisierungsgenehmigung zu erhalten, der Stadt Fürth einen Saalbau für 4 bis 5000 Personen erstellte. Holz ist derjenige gewesen, der immer wieder die Erstellung dieses Saalbaues zur Bedingung machte, ohne deren Erfüllung die Arisierungsgenehmigung durch Strobl nicht erteilt werden durfte. Tatsächlich musste Schülein wegen Unerfüllbarkeit dieser Bedingung von einem Kauf der Brauerei absehen. Bezeich-

- / -

— Seite 169 —

nend ist nun, dass den endgültigen Käufern der Brauerei die Erfüllung der Bedingung des Holz und des Oberbürgermeisters Jakob dadurch ohne weiteres möglich wurde, dass die Käufer dem Juden Mailänder 440.000.-- RM weniger für die Brauerei bezahlt haben, als anfangs vereinbart war.

:-:- Es muss festgestellt werden, dass Holz sich in keiner Weise persönlich bereichert hat. :-:- Es muss aber auch festgestellt werden, dass er alles getan hat, um das Gesetz vom 3. Dezember 1938 zu umgehen, von der Absicht beherrscht, dass Gesetze dieser Art nicht nationalsozialistisch seien.

Im übrigen wird hier auf die Ausführungen unter Ziffer B.) verwiesen, in denen die Tätigkeit des stellv. Gauleiters Holz bei den Arisierungen der jüdischen Grundstücke eingehend geschildert ist.

Einstellung zur Arbeit der Kommission.

- 2 Auf Veranlassung von Holz musste jeder, der irgendwie von der Kommission vernommen wurde oder gar sich in Haft befand, der Gauleitung darüber Bericht erstatten. Es wurde insbesondere Wert auf die Behandlung im Gefängnis und auf die

- / -

— Seite 170 —

Vernehmung gelegt. Es ist bezeichnend, dass einer der Häftlinge nach seiner Entlassung bei einer späteren Vernehmung erklärte, er habe der Gauleitung über seine Behandlung Bericht erstattet und man habe es gar nicht gern vermerkt, dass er keinerlei Klagen über die Kommission vorzubringen habe.

Aus einer Unterredung mit Holz hat der Leiter der Kommission eindeutig entnehmen können, dass vorübergehend in Haft gewesene Personen sich bei der Gauleitung als absolut unschuldig hingestellt haben, obwohl sie genau wussten, dass sie sich mit vollem Recht in Haft befanden. Da von vornherein damit gerechnet wurde, dass die Gauleitung versuchen würde, die Tätigkeit der Kommission durch Beurteilungen über die Behandlung von Gefangenen zu diffamieren, wurde veranlasst, dass das Gefängnis täglich von einem Stabsoffizier hinsichtlich der Verpflegung und Unterbringung der Gefangenen, die mit den übrigen Häftlingen nicht zusammenkamen, kontrolliert wurde.

Die Einstellung des Gauleiter-Stellvertreters Holz zu Anordnungen von Zentralstellen ergibt sich treffend aus folgendem :

- *3 Der Syndikus Rossner wurde durch Beschluss des
*4 Gaugerichts Franken vom 31. August

- / -

— Seite 171 —

- *2 1936 aus der Partei ausgeschlossen und seine Berufung vom Obersten Parteigericht durch Beschluss vom 3. März 1938 abgelehnt. Trotz dieser Tatsachen schreibt Holz unter dem

21. November an den Abwehrbeauftragten beim General-
*4 kommando des 9. A.K., Hauptmann Kaden, folgendes :

„Betr. : Politische Beurteilung.

Anlagen : 2 —

Hiermit bestätigt die Gauleitung Franken

1. Dass der Syndikus Georg Rossner trotz seines Ausschlusses aus der Partei und der Verwerfung seiner Berufung als politisch einwandfrei anzusehen ist.
2. Dass die Angaben des Direktors Georg Rossner in seinem Schreiben vom 17. November 1938 an Herrn Hauptmann Kaden der Wahrheit entsprechen.
3. Dass seine Einsetzung beim Abawerk mit ausdrücklicher Zustimmung der Gauleitung Franken erfolgt ist.
4. Dass Herr Direktor Rossner vonseiten der Gauleitung Franken aufgefordert wurde, seine Angelegenheit dem Sonderbeauftragten für das deutsche Reichsgebiet, Hauptamtsleiter Pg. Öchsle, München, Braunes Haus, zur Wiederaufnahme übergeben soll.

Heil Hitler !

gez. Karl Holz, Gauleiter-Stellvertreter

— Seite 172 —

*3 Auf Grund dieser Tatsache ist heute Rossner wieder in einem Leistungsbetrieb mit einem monatlichen Gehalt von

*4 RM 2000.-- beschäftigt.

3. SA-Oberführer König.

Mit Rücksicht darauf, dass Oberführer König am 5. Februar 1939 auf Befehl des Gauleiters aus dem Leben geschieden ist, wurde von besonderen Erhebungen über König und die von ihm begangenen Ungesetzlichkeiten Abstand genommen.

Ganz allgemein sei gesagt, :-: dass König als der böse Geist in Franken galt, :-: der in einer unerhörten Weise die Gauleitung, die Behörden und die Bevölkerung tyrannisierte und es verstand, seinen Machteinfluss überall entsprechend geltend zu machen. Das Wort von König galt als das Wort des Gauleiters.

4. Gauwirtschaftsberater Strobl
Präsident der Industrie- und Handels-
kammer, Nürnberg.

-- Seite 173 --

Der Direktor der AEG. Strobl, bekleidete bis vor einigen Wochen im Gau Franken den Posten eines Gauwirtschaftsberaters. Gleichzeitig war er Präsident der Industrie- und Handelskammer.

Bei der Nachprüfung, inwieweit Strobl sich während seiner Tätigkeit Unkorrektheiten zu Schulden kommen liess, müssten eigentlich die Fälle voneinander getrennt werden, in welchen Strobl als Gauwirtschaftsberater tätig war, und welche er als Handelskammerpräsident bearbeitete. Eine solche Trennung ist aber nicht möglich, da die beiden von Strobl verwalteten Posten derart miteinander verknüpft waren, dass es kaum möglich ist, zu entscheiden, in welchen Fällen Strobl als Gauwirtschaftsberater und in welchen er als Handelskammerpräsident Entscheidungen traf. Bei den meisten Arisierungsvorgängen verhandelten die Beteiligten mit Strobl als dem Handelskammerpräsidenten. Dies geht auch aus dem Schriftverkehr hervor, der meistens an den Präsidenten der Handelskammer gerichtet

- / -

— Seite 174 —

ist. Strobl dagegen behauptete, die Anschriften seien falsch gewesen, denn er habe im allgemeinen Entscheidungen getroffen und Verhandlungen geführt in seiner Eigenschaft als Gauwirtschaftsberater. Bezeichnend ist hierbei auch die Tatsache, dass es wiederholt vorgekommen ist, dass bei Arisierungsanträgen die Stellungnahmen des Handelskammerpräsidenten und des Gauwirtschaftsberaters auf einem und demselben Bogen niedergeschrieben wurden. Man kommt also zu dem Schluss, dass Strobl die Unkorrektheiten, die er als Gauwirtschaftsberater beging, auch als Handelskammerpräsident begangen hat, zumal er selbst wiederholt geäußert hat, er habe als Präsident der Handelskammer nie anders handeln können als als Gauwirtschaftsberater — auch wenn er als Präsident der Handelskammer nicht dem Gauleiter, sonder dem Reichswirtschaftsministerium unterstanden habe.

Zu Gunsten von Strobl sei hervorgehoben, dass er im Gegensatz zu fast allen anderen Beschuldigten in allen Punkten bei seinen Vernehmungen sofort die Wahrheit sagte. Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, dass in vielen nachzuprüfenden Fällen schnell Klarheit geschaffen werden konnte.

Als Entschuldigung für seine Unkorrektheiten

- / -

— Seite 175 —

- *³ gibt Strobl an, dass er — wie alle anderen :::: Personen im Gau Franken — derartig unter dem Druck des Gauleiters Streicher und dessen Adjutanten König gestanden habe, dass er es nie hättenwagen können, irgendetwas gegen die Anordnungen der beiden Genannten zu unternehmen. Im
- *⁴ Einzelnen sei über Strobl folgendes berichtet: ::-:-:

(Beil. I
S. 3, 4, 18)

Im Auftrage des Oberführers König hat Strobl die Käufer jüdischer Unternehmungen, die zur Arisierung die besondere Genehmigung des Gauwirtschaftsberaters benötigten, veranlasst, zu Gunsten der Partei eine :::: freiwillige Spende ::-:- zu geben. Vorgeschlagen wurde von ihm meistens ein Betrag, der ungefähr 1 1/2 bis 2% der Kaufsumme ausmachte. Strobl betont, dass er den Käufern immer wieder erklärt habe, es handele sich um eine durchaus freiwillige Spende. Auf die Frage, ob diese Spenden tatsächlich so freiwillig gegeben worden seien, erklärte Strobl in einer Vernehmung, die Hergabe der Spenden sei zwar freiwillig erfolgt, doch hätte er nicht fragen wollen, wie es einem Käufer ergangen wäre im Gau Franken, wenn der Käufer sich tatsächlich geweigert hätte, eine freiwillige Spende zu

*⁴ tragen !.

(Beil. I,
S. 23, 24)

(Beil. VIII
Formblatt)

— Seite 176 —

Strobl behauptet weiter, die Erteilung der Arisierungs-genehmigung sei niemals von der Zahlung einer Spende abhängig gemacht worden. Es steht aber durch Bekundungen von Zeugen fest, dass diese Zeugen nicht immer den Eindruck hatten, dass die Spenden freiwillig gezahlt werden sollten. Strobl soll öfters die Worte gebraucht haben „ an Spenden sind dann zu zahlen “ .

Als Strobl eines Tages verreisen musste, hinterliess er seinem Vertreter Dr. Beckh die schriftliche Anweisung, bei der bevorstehenden Arisierung der Brauerei des Juden Mailänder 1 1/2 % Spende zu erheben. Der Wortlaut dieser Anweisung zeigt deutlich, dass die Zahlung einer Spende

Bedingung für die Erteilung der Arisierungsgenehmigung war. Strobl behauptet, er habe in seiner Notiz für Dr. Beckh zwar von „zahlen müssen“ gesprochen, doch sei dieses nicht so gemeint gewesen ! (?)

Der Zeuge Dr. Pfähler, der die Nürnberger Lederwerke arisiert hat, bekundete, dass zu ihm nicht von einer freiwilligen Spende, sondern von einer sogenannten Arisierungsabgabe gesprochen worden sei. Die Zahlung dieser Arisierungsabgabe sei ihm zur Bedingung

(Beil. III
S. 355)

- / -

— Seite 177 —

gemacht worden, wenn er überhaupt die Arisierungsgenehmigung erhalten wollte.

Strobl hat die Spendenbeträge, die bei ihm eingingen, nicht an den Gauschatzmeister, sondern auf Anordnung von Oberführer König und auch Gauleiter Streicher dem König abgeliefert. Quittungen hat Strobl in den meisten Fällen den Spendern nicht gegeben. Einen Grund hierfür kann er nicht angeben, doch glaubt er, dass solche Quittungen von ihm nicht verlangt worden seien. Sein Vertreter Dr. Beckh hat in einem Falle, in welchem vom Überbringer des Spendenbetrages eine Quittung gefordert wurde, die Hergabe einer solchen Quittung verweigert. Einen Grund kann Dr. Beckh hierfür nicht angeben.

Am 2. September 1938 überbrachte der Verlagsdirektor Fink die bis dahin von Strobl an König abgelieferten Spendenbeträge (70 850.--RM) dem Strobl mit der Weisung, er solle diese Gelder auf Anordnung von König sofort beim Gauschatzmeister einzahlen. Strobl hat sich aber geweigert, dieses zu tun. Noch am gleichen Tage wurde er aufgefordert, an den Gauschatzmeister einen Brief zu schreiben, in welchem er behauptete, anbei 70 850.-- RM zu

- / -

— Seite 178 —

übersenden, die für ein Gauschulungsheim und für den Gauskulturfonds bestimmt sein sollten. Strobl hat diesen Brief ann auch geschrieben, obschon er genau wusste, dass der Inhalt des Briefes nicht den Tatsachen entsprach. In diesem Punkte machen nun der Gauschatzmeister Höllerich und Strobl voneinander völlig abweichende Aussagen. Höllerich behauptet, der Entwurf zu dem fraglichen

(Beil. I,
S. 9)

Briefe stamme von Gauleiter Streicher selbst, und Strobl habe diesen inhaltlich falschen Brief bestimmt unterschrieben, weil der Gauleiter es befohlen hatte. Strobl dagegen behauptet, der fragliche Briefentwurf sei ihm von Höllerich übergeben worden, und seine Bedenken habe Höllerich mit der Behauptung zerstreut, der Reichsschatzmeister sei mit dieser Regelung völlig einverstanden. Feststeht jedenfalls, dass Strobl den fraglichen Brief, den angeblich Gauleiter Streicher entworfen hat, unterschrieb und zur Absendung brachte, obgleich ihm die Unrichtigkeit des Briefinhaltes genau bekannt war.

In einigen Fällen hat Strobl die Erteilung der Arierisierungsgenehmigung von der

— Seite 179 —

- *3 Überlassung von Aufsichtsratsposten abhängig gemacht. Strobl behauptet, dies nicht einer Bezahlung wegen getan zu haben, sondern nur auf Anordnung von Oberführer König. König habe diese Anordnung lediglich im Interesse der deutschen Wirtschaft getroffen, da die Gauleitung auf diese Weise Gelegenheit haben wollte, bestimmte Betriebe überwachen zu können. Mehrere Gauamtsleiter haben
- *4 solche Aufsichtsratsposten übernommen, Strobl bei drei Unternehmungen.

- Durch Gesetz vom April 1938 ist angeordnet, dass alle Arisierungsanträge dem zuständigen Gauleiter vorzulegen seien. Strobl hat von da ab die bisher von ihm allein bearbeiteten Anträge dem Adjutanten des Gauleiters, SA-Oberführer König, zur Genehmigung vorgelegt. Er entschuldigt sich damit, dass es in Franken üblich gewesen sei, dass der Adjutant fast alle Dinge im Auftrage und in Vertretung des Gauleiters erledigte. Jede Anordnung des Oberführers König sei mit einer Anordnung des Gauleiters gleichbedeutend gewesen. Strobl muss allerdings zugeben,
- *3 dass er den Gauleiter nicht ein einziges Mal gefragt habe,
 - *4 ob König denn tatsächlich im Auftrage des Gauleiters handle.

- / -

— Seite 180 —

Obschon durch das Gesetz vom 26. April 1938 bestimmt worden war, dass bei allen Arisierungen die Regierung federführend sei, hat Strobl es zugelassen, dass alle Arisierungsanträge bei ihm eingereicht wurden. Erst nachdem er als

Handelskammerpräsident und als Gauwirtschaftsberater zu den Anträgen Stellung genommen hatte, leitete er die Anträge an die Regierung weiter.

*3 Bei Arisierungen ist es häufig vorgekommen, dass Strobl ernsthafte Interessenten einfach ausschaltete, weil sich Oberführer König oder von ihm protegierte Personen plötzlich für dieses oder jenes Objekt interessierten. Dies ist z.B. der Fall gewesen, als König die Scherzartikelfabrik Quehl, Nürnberg, für sich arisierte. Auch hier wurde ein ernsthafter Interessent König zuliebe von Strobl einfach ausgeschaltet.

Der Kaufvertrag in Sachen Quehl stammt vom 17. November 1938. Er ist noch am gleichen Tage Herrn Strobl übergeben worden, wobei auf besondere Eile gedrängt wurde. Umgehend ersuchte Strobl den König um Erteilung der Genehmigung, (also zu dessen eigener *4 Arisierung !) und einige Stunden später

— Seite 181 —

wurde der Antrag der Regierung in Ansbach vorgelegt und dort genehmigt. Strobl hatte überhaupt keine Zeit, die Unterlagen zu prüfen. Er gibt zu seiner Entschuldigung an, er habe in dem Schreiben an König nicht — wie sonst üblich — geschrieben, dass er die Unterlagen geprüft habe, sondern nur, dass ihm die Unterlagen zur Prüfung vorgelegen hätten. Die Regierung hätte jedoch sehen müssen, dass eine Prüfung unmöglich erfolgt sein konnte. Ebenso verhält es sich mit der Arisierung der Firma Magnus, die mit der gleichen Eile betrieben wurde. Auch hier war König wieder am Erwerb der Firma selbst interessiert. Auch in diesem Falle hat Strobl in seinem Schreiben an König nur geschrieben, die Unterlagen hätten ihm zur Prüfung vorgelegen. Dieses musste er schreiben, da er tatsächlich überhaupt keine Zeit hatte, die Unterlagen zu prüfen. In diesem Falle steht es aber fest, dass Strobl noch am gleichen Tage der Regierung in Ansbach gegenüber schriftlich behauptet hat, er habe die Unterlagen und Kaufverträge geprüft und für in Ordnung befunden !

*3 Nur um König einen Gefallen zu tun bzw. um den Befehlen von König nachzukommen, hat Strobl hier also *4 der Regierung

- / -

— Seite 182 —

- *3 gegenüber behauptet, er habe alle Unterlagen genau geprüft, obschon ihm der Inhalt der Unterlagen überhaupt
 *4 nicht bekannt war.

- Im Sommer 1938 wollte der Bauunternehmer Meyer
 *3 eine jüdische Ziegelei in Eltersdorf kaufen. Der Kaufvertrag war bereits perfekt und ist Strobl zur Genehmigung vorgelegt worden. Strobl hat alles für in Ordnung befunden und sogar erklärt, dass der Kaufvertrag mustergültig sei. Inzwischen wollte aber Oberführer König seine schlecht gehende Ziegelei Forchheim loswerden. Gauleiter Streicher hat deswegen angeordnet, dass die gutgehende Ziegelei Eltersdorf nur an denjenigen verkauft werden dürfe, der gleichzeitig die Ziegelei des König kaufte. Auf Wunsch des Gauleiters hat sich Strobl nun dazu hergegeben, Meyer die Kaufgenehmigung für die Ziegelei Eltersdorf plötzlich nicht zu erteilen, nur weil Meyer nicht gleichzeitig die Ziegelei des König kaufen wollte. Erst als Meyer sich am Kauf der Ziegelei Forchheim mit 100.000.-- beteiligte und ein weiterer Käufer für Forchheim gefunden
 *4 war, erteilte Strobl dem Meyer .

- / -

— Seite 183 —

die Arisierungsgenehmigung für Eltersdorf.

Strobl hat König und den Gauschatzmeister Höllerich darauf aufmerksam gemacht, dass Meyer dem Juden Kirschbaum für die Ziegelei Eltersdorf mindestens 10 bis 15% zuviel bezahlen sollte. Der Kaufpreis für Eltersdorf ist dann um diesen Prozentsatz gedrückt worden, um Meyer mehr Anreiz für den Kauf der Ziegelei des König zu geben. Strobl behauptet allerdings, ihm habe die Absicht ferngelegen, durch eine Kaufpreisherabsetzung Meyer einen Anreiz zum Kauf von Forchheim zu geben. Er habe lediglich rein sachlich festgestellt, dass Meyer dem Juden ca. 15% mehr geben wollte, als dies bei Arisierungen üblich gewesen sei (?).

Bei der Arisierung der Brauerei des Juden Mailänder hat sich Strobl wiederum äusserst unkorrekt verhalten. Auf Wunsch des Gauleiter - Stellvertreters Holz und auf Wunsch von Oberführer König wurde bei dieser Arisierung ein Günstling der Gauleitung, Schickedanz,

(Beil. I.
 S. 88 ff.

bevorzugt, obgleich ein anderer Interessent, Direktor Schülein von der Grünerbräu A.G., sich schon viel länger um die Arisierung der

- i -

— Seite 184 —

Brauerei Mailänder bemühte. Auf Anordnung von König wies Strobl den Volkswirt Hahn, der den Verkauf vermitteln wollte, eines Tages an, sich nicht mehr für Direktor Schülein, sondern für Schickedanz zu interessieren. Strobl versuchte sogar mit allen Mitteln, Schülein zu bewegen, von seinen Verhandlungen mit dem Juden Mailänder zurückzutreten. Im Auftrage von König und Holz sollte Strobl als Gauwirtschaftsberater und als Handelskammerpräsident dem Schülein einfach die Arisierungsgenehmigung verweigern, und zwar mit der erfundenen Begründung, es bestehe die Gefahr einer Konzernbildung. Strobl gibt zu, dass die Art und Weise, wie Schülein aus seinem fast fertigen Verträge herausgedrängt werden sollte, durchaus unfair war.

Als dann der Interessent Schickedanz von einem Kauf der Brauerei Mailänder nichts mehr wissen wollte, hat man Schülein trotzdem weiterhin alle erdenklichen Schwierigkeiten gemacht. So verlangte Strobl plötzlich, und zwar auf Befehl des Gauleiter-Stellvertreters Holz und des Oberbürgermeisters von Fürth, Jakob, Schülein sollte für die Stadt Fürth einen Versammlungs-

- / -

— Seite 185 —

- *3 Saalbau für 4 bis 5000 Personen erstellen, um die Arisierungsgenehmigung zu erhalten. Wenn es sich hier auch um den ausdrücklichen Wunsch und die Bedingung von Holz und Jakob handelte, so hat sich Strobl doch dazu bereit
- *4 gefunden, diesen „Dreh“ mitzumachen. Als Direktor Schülein hiervon nichts wissen wollte und sich auf seinen schon fertigen Kaufvertrag berief, hat ihm Strobl, wie er selbst zugibt, erklärt, Schülein sollte nicht mit juristischen Argumenten kommen, da das Akzeptieren einer verbindlichen Offerte durch einen Juden überhaupt keine Rolle spiele.

Als Oberführer König und Verlagsdirektor Fink für den Gauleiter Streicher Aktien der Mars - Werke kaufen wollte, bat man Strobl, für die Minorität der Aktien, die sich im Besitz des Juden Kohn befanden, einen Kurs von

5% festzusetzen. Strobl hat sich geweigert, einen Kurs festzusetzen, doch erklärte er sich damit einverstanden, dass die Aktien aus dem Depot des Kohn herausgenommen und auf das Depot des Fink gebracht wurden. Alle weiteren Massnahmen überliess Strobl dem König und Fink,

Nachdem die Berliner Prüfungskommission

- / -

— Seite 186 —

ihre Ermittlungen in Nürnberg aufgenommen hatte, bekam man wegen des Aktienkaufes zum Kurs von 5% Gewissensbisse. Es sollte deswegen ein Brief an die Wirtschaftsgruppe für das Private Bankgewerbe geschrieben werden, in welchem man um eine Kursfestsetzung bitten wollte. Durch diesen Brief sollte der Eindruck erweckt werden, als habe man s.Zt. dem Juden Kohn die Aktien überhaupt nicht abgekauft, sondern als habe man die Aktien dem Juden nur weggenommen, um sie treuhänderisch zu verwalten. Den von dem Rechtsanwalt Oehl entworfenen Brief hat Strobl nach einer kleinen Abänderung tatsächlich geschrieben, obgleich er von der Unrichtigkeit des Briefinhaltes überzeugt war. Strobl gibt hierzu an, die ganze Sache sei ihm zwar nicht geheuer vorgekommen, doch habe er den Brief trotzdem geschrieben, da ihm bekannt gewesen sei, dass die Aktien seinerzeit für Gauleiter Streicher gekauft worden sind.

(Beil. I
S. 57 ff.

(Beil. I,
S. 60).

Das Kaufhaus „ Weisser Turm (KWT) ist auf Betreiben der Gauleitung Franken jahrelang boykottiert worden. Der Inhaber des KWT., Hartner, ist Arier, seine — inzwischen verstorbene — Ehefrau war Jüdin. Die Boykottmassnahmen wurden damit begründet, dass

— Seite 187 —

Hartner ein Judenknecht sei, und dass der Verdacht bestehe, dass das KWT. mit jüdischem Kapital arbeite. Die hauptsächlichen Gegner des Hartner waren der Gauleiter-Stellvertreter Holz und der :::: SA-Gruppenführer von Obernitz. :::: Hartner wurden die verschiedensten Auflagen gemacht, nach deren Erfüllung man sein Geschäft als arisches Unternehmen anerkennen wollte. U.A. setzte man Hartner einen gewissen Leissing als Geschäftsführer in das KWT.

Bei all diesen Massnahmen hat sich Strobl beteiligt. Die Weisungen des Reichswirtschaftsministeriums, dass das KWT.

(Beil. I.
S. 122
S. 124)

- als arisches Unternehmen anzuerkennen sei, waren der Gauleitung und auch Strobl völlig gleichgültig. Hartner gibt glaubhaft an, dass ihm von Strobl mehrfach mit dem Konzentrationslager gedroht worden sei, falls Hartner sich
- *3 nicht allen Wünschen der Gauleitung fügen sollte. Strobl erklärt, er habe sich an den Massnahmen gegen Hartner beteiligt, weil dies von der Gauleitung, besonders vom Gauleiter-Stellvertreter Holz so gewünscht worden sei, und
- *4 weil er selbst Hartner für einen üblen Judenknecht

- / -

— Seite 188 —

- angesehen habe. Es ist Strobl mehrfach erklärt worden, dass unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Gau Franken sein Verhalten als Gauwirtschaftsberater nicht gerade korrekt, aber einigermaßen verständlich sei, — dass man sein Verhalten als Präsident der Handelskammer aber nicht verstehen könne, da er ja jederzeit Gelegenheit gehabt hat, sich beschwerdeführend oder ratsuchend an den Reichswirtschaftsminister zu wenden. Strobl erklärte darauf, es sei ihm
- * nie zum Bewusstsein gekommen, dass er als Handelskammerpräsident eigentlich nur dem Reichswirtschaftsminister unterstellt gewesen sei.

- Zusammenfassend sei festgestellt, dass Strobl kein Fall nachgewiesen werden konnte, in welchem er sich durch seine Unkorrektheiten irgendwie bereichert hätte. Andererseits aber steht fest, dass Strobl :-: ein Mann ohne Rückgrat ist, :-: der in den Händen von Oberführer König und anderer Personen ein völlig willenloses Werkzeug war. Nach
- *3 all den Vorkommnissen im Gau Franken dürfte Strobl für die Zukunft weder für den Posten eines Gauwirtschafts noch
- *4 für den Poste eines Handelskammerpräsidenten der geeignete Mann sein.

- / -

— Seite 189 —

5. Gauschatzmeister Höllerich.

Freiwillige Spenden.

Im Mai 1938 hat Oberführer König den Gauwirtschaftsberater Strobl beauftragt, bei allen Arisierung von den Käufern jüdischer Unternehmungen „ freiwillige Spenden “ für die Partei zu erheben. Nach Angabe des Strobl hat König diesen Auftrag in Gegenwart des Höllerich

(Beil. II,
S. 116, 117)

erteilt. Höllerich dagegen bestreitet ganz entschieden, von diesen Spenden etwas gewusst zu haben. Er will hiervon erst im August 1938 Kenntnis erhalten haben. Damals erfuhr er aber, dass die Spendenbeträge eigenartigerweise nicht bei ihm als dem Gauschatzmeister, sondern bei Oberführer König eingezahlt worden waren. Es handelte sich um die Summe von 70.850.-- RM Auf den Vorhalt, warum er sich nicht beim Gauleiter hierüber beschwert habe, erklärt Höllerich, König habe ihm gesagt, dass die Spendenbeträge bei ihm mit Einwilligung des Gauleiters eingezahlt worden seien. Höllerich will es deswegen für zwecklos gehalten haben, sich beim Gauleiter zu beschweren.

Die von Strobl an König

- / -

— Seite 190 —

abgeführten Spendenbeträge haben bis zum 2. September 1938 auf einem Sonderkonto des „ Stürmer “ gelegen. Im Auftrage von König musste der Verlagsleiter Fink am 2. September 1938 die RM 70.850.-- RM von dem „ Stürmer “-Konto abheben und zum Gauwirtschaftsberater Strobl bringen. Dieser sollte das Geld noch am 2. September 1938 beim Gauschatzmeister einzahlen. Als Strobl sich weigerte, das Geld anzunehmen, erhielt Fink von König den Befehl, das Geld direkt beim Gauschatzmeister Höllerich einzubezahlen. Über den Empfang des Geldes hat Höllerich dem Fink eine Quittung ausgestellt.

Die weiteren Vorgänge des 2. September 1938 werden nun von den Beteiligten widerspruchsvoll geschildert. Strobl gibt an, er sei an dem bewussten Tage, nachdem er die Annahme des Geldes verweigert hatte, zu Höllerich gerufen worden, der ihm den Auftrag gab, sofort an den Gauschatzmeister einen Brief zu schreiben. Einen Entwurf dieses Briefes hat Höllerich dem Strobl übergeben. Der Inhalt dieses Briefentwurfes entsprach aber nicht den Tatsachen. Einzelheiten hierüber ergeben sich

- / -

— Seite 191 —

(Beilage I
S. 8 ff.)

aus den Aussagen des Strobl.

Strobl ist nun der Ansicht, dass durch diesen Brief der Reichsschatzmeister hintergangen werden sollte. Die bis dahin eingegangenen Spendenbeträge waren von den Spendern ganz allgemein für die Partei gegeben worden, sie galten also noch als sogenannte offene Gelder. Um dieses Geld dem Zugriff

des Reichsschatzmeisters zu entziehen (s. Erlass des Reichsschatzmeisters vom 2. September 1938), habe man die Spendenbeträge noch in letzter Minute zu „ zweckgebundenen Geldern “ machen wollen. Hinzu kommt, dass Strobl angibt, Höllerich habe schon am 1. September 1938 von dem zu erwartenden Erlass des Reichsschatzmeisters Kenntnis gehabt. Höllerich bestreitet dies.

Strobl gibt nun weiter an, Höllerich habe ihm am 2. September 1938 erklärt, er könne den fraglichen Briefentwurf, auch wenn er sachlich unrichtig sei, ohne weiteres unterschreiben, da der Reichsschatzmeister mit dieser Regelung einverstanden sei. Höllerich dagegen erklärt, er habe erst 3 Wochen später mit einem Beauftragten des Reichsschatzmeisters verhandelt, er könne also nicht schon am 2. September 1938 behauptet ha-

- / -

— Seite 192 —

ben, der Reichsschatzmeister sei mit der fraglichen Regelung einverstanden. Die Widersprüche zwischen den Aussagen des Strobl und des Höllerich waren nicht zu klären.

Höllerich hat nach langem Leugnen zugegeben, dass ihm der Inhalt des fraglichen Briefentwurfes, der übrigens von Gauleiter Streicher stammte, mindestens als recht eigenartig erschienen sei. In diesem Brief wurde nämlich behauptet, dass Strobl „ anbei 70.850 RM übersendet “, obschon auch Höllerich mindestens seit August 1938 bekannt war, dass Strobl dieses Geld überhaupt nicht mehr besass, sondern es an König abgeliefert hatte.

Höllerich musste auch zugeben, dass er unkorrekt gehandelt habe, als er Strobl am 2. September 1938 eine Quittung über den Empfang von 70.850.-- RM aushändigte, obschon er (Höllerich) das Geld in Wirklichkeit am gleichen Tage nicht von Strobl, sondern von Fink erhalten hatte, dem er den Empfang des Geldes kurz vorher ebenfalls quittiert hatte. Höllerich hat also am gleichen Tage zwei verschiedenen Personen den Empfang von 70.850.-- RM quittiert, obwohl er den Betrag nur einmal erhalten hatte. Höl-

- / -

— Seite 193 —

lerich entschuldigt sich damit, dass ja der fragliche, sachlich unrichtige Briefentwurf vom Gauleiter Streicher selbst stammte, so dass ihm nichts übrig geblieben sei, als auch Strobl — unrichtigerweise — den Empfang von RM 70.850.-- zu bescheinigen.

(Beil. II,
S. 118)

Es steht also fest, dass Höllerich sich in der Angelegenheit „freiwillige Spenden“ mindestens als Gauschatzmeister :::: äusserst unkorrekt :::: benommen hat. Es erscheint allerdings glaubhaft, dass Höllerich diese Unkorrektheiten nur beging, weil er den Anordnungen des Gauleiters Streicher nicht zu widersprechen wagte. Inwieweit Höllerich darüber unterrichtet war, dass — wie Strobl angibt — am 2. September 1938 ein „fauler Dreh“ gemacht wurde, um aus den bis dahin offenen Geldern zum Nachteile des Reichsschatzmeisters „zweckgebundene“ Gelder zu machen, steht nicht fest. Hier stehen, wie schon erwähnt, die Aussagen des Höllerich im krassen Widerspruch zu den Aussagen des Gauwirtschaftsberaters Strobl.

Ziegelei Forchheim.

- *3 Es steht fest, dass Gauschatzmeister Höllerich sich in der Angelegenheit „Ziegelei Forchheim“ :::: des Betruges :::: schuldig

- / -

— Seite 194 —

gemacht hat.

Die Ziegelei Forchheim hat SA-Oberführer König im Jahre 1937 für rund 150.000.--RM ersteigert. Die Ziegelei ging sehr schlecht, zumal die Maschinenanlage veraltet war, und König von einer Ziegelei überhaupt nichts verstand. Auf Anordnung des Gauleiters Streicher sollte König im Sommer 1938 diese Ziegelei wieder verkaufen. Mit den erforderlichen Verhandlungen beauftragte er den Gauschatzmeister Höllerich. Höllerich hat sich nun für die Verkaufsverhandlungen seine Stellung als Gauschatzmeister im weitesten Masse zunutze gemacht. Den Interessenten gegenüber betonte Höllerich immer wieder seine hohe Parteistellung, um dadurch von vornheren jeden Zweifel an der Richtigkeit seiner Angaben bezüglich der Ziegelei auszuschliessen. Wenn man den späteren Käufern der Ziegelei, Kegelmann und Meyer, auch den Vorwurf machen muss, dass sie beim Kauf der Ziegelei leichtfertig handelten, so muss man andererseits doch, wie schon erwähnt, bedenken, wie häufig Höllerich den Käufern gegenüber seine und des Königs hohe Parteistellungen betonte, so dass es den Käufern einfach als etwas völlig Unmögliches erschien,

- / -

— Seite 195 —

dass sie irgendwie übervorteilt würden. Hinzu kam noch, dass Höllerich den Interessenten ausdrücklich verboten hatte, bei irgendwelchen Personen, besonders bei Angehörigen des Werkes, Erkundigungen einzuziehen, weil sonst die Verhandlungen sofort abgebrochen würden. Dieses Verbot begründete Höllerich damit, dass die Gefolgschaft und auch andere Personen von dem geplanten Verkauf nichts erfahren sollten, da man sich sonst „vor Interessenten nicht mehr hätte retten können“. In Wirklichkeit wollte Höllerich aber lediglich verhindern, dass die Interessenten durch Gefolgschaftsmitglieder die Wahrheit über den schlechten Zustand der Ziegelei, über die grossen Schäden an den Maschinen u.s.w. erfuhren.

Seine Unkorrektheit beim Verkauf der Ziegelei entschuldigt Höllerich damit, dass er durch König dauernd unter Druck gehalten worden sei. Es ist zu glauben, dass König den Höllerich äusserst ungünstig beeinflusst hat und auernd unter Druck hielt. Höllerich musste die Ziegelei des König möglichst günstig und schnell verkaufen, wenn er nicht von König so schikaniert werden wollte, dass er vielleicht sogar seine Stellung als Gauschatzmeister aufgeben

- / -

— Seite 196 —

musste. Andererseits steht fest, dass Höllerich nicht nur Befehle des König ausgeführt hat, sondern dass er sich beim Verkauf der Ziegelei zu Unkorrektheiten hinreissen liess, die als glatter Betrug bezeichnet werden müssen.

Es seien im folgenden nur die hauptsächlichen Punkte herausgegriffen, in welchen sich nach dem Ergebnis der Ermittlungen und nach dem Geständnis des Gauschatzmeisters Höllerich dieser des Betruges schuldig gemacht hat :

Dem Höllerich war bekannt, dass nach Ansicht des zuständigen Dampfkesselüberwachungsvereins der Dampfkessel der Ziegelei trotz vorausgegangener Reparatur so schlecht war, dass er „mit Vorsicht zu geniessen war“ und einer dauernden Überwachung bedurfte. Trotzdem behauptete Höllerich den Käufern gegenüber, der Kessel sei in Ordnung.

Höllerich war genau bekannt, dass der Ton, der in Forchheim verarbeitet wurde, sehr kalkhaltig war. Hierüber besass er sogar ein ausführliches Gutachten der Landesgewerbeanstalt. Trotzdem behauptete Höllerich zu den

(Beil. II,
S. 57, 58, 64,
65, 66).

Beil. II
S. 60, 71, 75
119).

Interessenten, das Kalkvorkommen sei völlig unbedeutend und mache bei der Kundschaft überhaupt nichts aus.

— Seite 197 —

Ausserdem verschwieg Höllerich den Käufern noch verschiedene andere Nachteile der Ziegelei, was sich für die späteren Käufer äusserst nachteilig auswirkte. Die Käufer fühlen sich durch die Lügnerien des Höllerich um mindestens 80.000.—RM geschädigt.

Da das Gutachten der Landesgewerbeanstalt in einigen Punkten für die Ziegelei Forchheim sehr ungünstig lautete, hat Höllerich nur die letzten zwei Seiten, die sich mit dem Tonvorkommen beschäftigten, abschreiben lassen und an Interessenten versandt. Durch Fortlassung einiger wichtiger Worte wurde bei den Interessenten der Eindruck erweckt, es handele sich um ein in sich abgeschlossenes vollständiges Gutachten der Landesgewerbeanstalt. Ausserdem hat Höllerich zugegeben, dass er von einem Angestellten Abschriften des fraglichen 19 Seiten langen Gutachtens fertigen liess, nachdem er auch hier alle ungünstigen Stellen herausgestrichen hatte, so dass die Abschriften ein wesentlich günstigeres Bild von der Ziegelei geben mussten, als dies in dem Originalgutachten der Fall war.

Auch ein weiteres Gutachten ist in einigen Kleinigkeiten so abgeändert worden, dass es für die Ziegelei günstiger lautete.

- / -

— Seite 198 —

Alle Einzelheiten über diesen Betrug des Gauschatzmeisters Höllerich ergeben sich vor allem aus der Anzeige, welche die Käufer Kegelmann und Meyer bei der Prüfungskommission gegen Höllerich wegen Betruges erstattet haben.

Zur gleichen Zeit, zu welcher König seine Ziegelei verkaufen wollte, sollte eine Ziegelei in Eltersdorf arisiert werden. Der Interessent Meyer hatte den Kaufvertrag mit dem jüdischen Inhaber schon besprochen, Plötzlich wurde ihm aber die erforderliche Arisierungsgenehmigung durch den Gauwirtschaftsberater Strobl nicht erteilt, weil Gauleiter Streicher inzwischen angeordnet hatte, dass die Ziegelei Eltersdorf nur derjenige arisieren dürfe, der gleichzeitig auch König die Ziegelei Forchheim abkaufe. Im Auftrage von König hat sich der Gauschatzmeister Höllerich nun

dafür eingesetzt, dass Meyer an den Juden, dem die Ziegelei Eltersdorf gehörte, eine beträchtlich niedrige Summe als bereits vereinbart war zu zahlen hatte, damit er Geld für den Kauf der Ziegelei des Königs frei bekäme.

- / -

— Seite 199 —

*3 Auch in einem anderen Falle hat sich Höllerich zu etwas Ähnlichem hergegeben- Als in Fürth die jüdische Folienfabrik von Morgenstern arisiert werden sollte, setzte sich Höllerich im Auftrage von König dafür ein, dass der Käufer dem Juden 170.000 RM weniger zu zahlen hatte, als bereits vereinbart war. Hierdurch sollte erreicht werden, dass der Interessent Dr. Nikolaus eine grössere Summe freibekäme, damit er das Gut Nonnenhorn des Gauleiters Streicher kaufen konnte.

*4 Zusammenfassend wird bemerkt, dass die verschiedenen Unkorrektheiten, die sich Höllerich zu Schulden kommen liess, wohl daraus zu erklären sind, dass Höllerich, :::: wie fast alle Gauamtsleiter :::: in Franken, ein willensloses Werkzeug des Oberführers König war. Zu bedenken ist allerdings, dass Höllerich nicht davor zurückscheute, unter Berufung auf seine hohe Parteistellung, die Käufer der Ziegelei Forchheim auf das Übelste zu betrügen.

- / -

— Seite 200 —

*2)

6. Stadtrat Sandreuther.

Im Zuge der Judenaktion wurde Sandreuter von dem Gauleiter-Stellvertreter Holz mit der Durchführung der Arisierung der jüdischen Grundstücke und Betriebe pp. beauftragt.

*3 Während der Judenaktion im November und Dezember 1938 wurden von der Arisierungsstelle, deren Leiter Sandreuter war, ca. 569 jüdische Anwesen und Grundstücke arisiert und verkauft. Die Juden erhielten für ihre Grundstücke pp. durchweg 10% des Einheitswertes. Der Differenzbetrag wurde auf das Konsortialkonto 4090 — Holz / Engelhardt — bei der

*4 Bayerischen Gemeindebank überwiesen.

Am 3. Dezember 1938 fragte Sandreuter den Staatsrat Schmeer, der sich seinerzeit in Fürth aufhielt, was weiter aus den Arisierungen jüdischer Grundstücke werden sollte.

²⁾ bei * schrägliegendes Kreuz (Braun)

(Beilage III
S. 68)

Staatsrat Schmeer machte Sandreuter Vorhaltungen und erklärte : „ Ihr werdet schon sehen, was werden wird; die Schweinereien, die in Nürnberg vorgekommen sind, nämlich, dass sie die Parteigenossen durch Grundstückskäufe bereichert haben, müssen nun aufhören, es wird auch ein diesbezügliches Gesetz kommen, das bei allen Grundstücksverkäufen die Genehmigung der Regierung

- / -

— Seite 201 —

voraussetzt. “

Sandreuter kam diese Nachricht wohl sehr unangenehm und derart überrascht, dass er sich sofort telefonisch mit seinem Mitarbeiter, dem Makler Georg Nagel, in Verbindung setzte. Er setzte Nagel von der Mitteilung des Staatsrats Schmeer in Kenntnis und gab ihm den Auftrag, die Nachricht sofort dem Gauleiter-Stellvertreter Holz zu unterbreiten.

- *3 Im Einverständnis des Gauleiter - Stellvertreter- Holz wurden dann unmittelbar darauf die Notare und Grundbuchrichter zusammengetrommelt, um noch vor Inkrafttreten des fraglichen Gesetzes alle erfassten jüdischen Grundstücke
- *4 auf den Namen des Gauleiterstellvertreters Holz ins Grundbuch eintragen zu lassen. Der Makler Nagel war dann derjenige, der die Entwürfe zu diesem Vorhaben machte.

Bereits am 4. Dezember :::: 1938 — Sonntags — :::: bis zum 5. Dezember 1938 wurden mit Hochdruck die Eintragungen ins Grundbuch vorgenommen. Die vorhandenen Beamten und Angestellten des Grundbuchamtes wurden durch hinzugezogene Hilfskräfte verstärkt. Obgleich dem Sandreuter und bestimmt auch seinen Mitarbeitern — dies waren die Makler Nagel, Schätzler

- / -

— Seite 202 —

und Wolf — der Inhalt des kommenden Gesetzes bekannt war, wurden auch noch nach dem 5. Dezember 1938 jüdische Grundstücke verkauft.

Durch die Eintragung des Namens des Gauleiter- Stellvertreters Holz ins Grundbuch war eine direkte Umgehung des kommenden Gesetzes vorgesehen. Dem Gau Franken sollten möglichst hohe Beträge aus den Arisierungen jüdischer Grundstücke zufließen.

Im Dezember 1938 ist der HJ - Oberbanführer Roderer an den Stadtrat Sandreuter herangetreten mit der Angabe, dass sein Vater an dessen früheren Arbeitgeber, den Juden Bach, eine Forderung in Höhe von ca. RM 15.000.-- habe. Vom Gericht ist dem Vater des Roderer eine Entschädigung von 1500.-- RM zugesprochen worden, die er auch erhalten hat, sodass er an den Juden Bach keine Rechtsansprüche mehr hatte.

Anlässlich der Judenaktion hielt Roderer jun. die augenblickliche Lage sehr geeignet, um einen Teil des seinem Vater angeblich noch zustehenden Geldes zu erhalten. Da der Jude Bach ausgewandert war, wurde der Liquidator des Juden Bach — Haas — in Erwägung gezogen.

- / -

— Seite 203 —

Auch dieser befand sich im Ausland. In den Abendstunden wurde deshalb die Jüdin Sara Oppenheimer — Schwiegermutter des jüdischen Rechtsanwalts Schopflocher, der der Vertreter des Juden Bach gewesen ist und sich ebenfalls im Ausland befindet — durch 2 SA-Leute herbeigeholt. Mit der Jüdin Oppenheimer erschien unaufgefordert auch die Mutter des jüdischen Rechtsanwaltes Schopflocher, die das Sperrkonto ihres Sohnes verwaltet. Sandreuter war über dieses Zusammentreffen sehr erfreut. Auf Veranlassung von Sandreuter hat dann die Jüdin Schopflocher an Roderer eine „Entschädigung“ in Höhe von 10.000.--- bezahlt.

(Beil. III
S. 63 ff.)Beil. III,
S. 51

Stadtrat Sandreuter behauptet immer wieder, dass alle Massnahmen, die er im Zuge der Arisierung getroffen hat, lediglich im Interesse der Partei und nicht des persönlichen Vorteils willen von ihm getroffen wurden. Diese Behauptung *3 dürfte dadurch widerlegt sein, dass er — ebenso wie Standardenführer Hutzler — von den bei der Arisierung beteiligten Maklern ein :::: „Weihnachtsgeschenk“ :::: in Höhe :::: von RM 8.000.-- :::: angenommen hat. Dieses Geld stammte aus den bei der Arisierung von Grundstücken eingegangenen Maklergebühren. *4

- / -

— Seite 204 —

Weiter ist zu bemerken, dass Sandreuter im Oktober 1938 von dem Kaufmann Betzold in Fürth einen Betrag von RM 500.-- übersandt bekommen hat, der eine Anerkennung dafür sein sollte, dass Sandreuter dem Betzold bei

der Arisierung eines jüdischen Unternehmens „ so gute Dienste geleistet “ hatte.

Sandreuter hat die RM 500.-- tatsächlich angenommen. Er will von diesem Gelde RM 250.-- der SA-Standarte 24 in Fürth zur Beschaffung von Turngeräten gegeben haben. Den Rest von RM 250.-- wollte Sandreuter dem BdM für eine Studienreise nach England zur Verfügung stellen. Die Reise war bislang von der Reichsjugendführung noch nicht genehmigt worden. Wie bei der Festnahme des Sandreuter festgestellt wurde, hatte er diesen Betrag noch in seinem Tresor im Rathaus in Fürth aufbewahrt. Auf die dem Sandreuter gemachten Vorhaltungen, dass er als Beamter verpflichtet gewesen sei, derartige Gelder sofort bei der Behördenkasse einzuzahlen, erklärte Sandreuter, dass ihm von einer derartigen Handhabung solcher Gelder nichts bekannt sei. Ausyerdem habe er das Geld nicht als Beamter, sondern als Beauftragter des Gaues Franken entgegengenommen.

- / -

— Seite 205 —

Vor der Festnahme des Sandreuter, sowie auch während der Zeit, als er in Schutzhaft einsass, gingen vertrauliche Mitteilungen über ihn ein, die nachgeprüft wurden. Es hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, dass sich Sandreuter in den vertraulich mitgeteilten Fällen irgendwelche Verfehlungen zuschulden kommen liess.

Über die persönliche Einstellung des Sandreuter muss zum Ausdruck gebracht werden, dass er anfänglich keine wahrheitsgemässen Angaben gemacht hat. Z.B. behauptete Sandreuter, dass er am 4. Dezember 1938 von dem Inhalt des Gesetzes noch keine Ahnung gehabt hätte. Erst nach seiner Festnahme am 22. Februar 1939 gibt er an, dass ihm Staatsrat Schmeer kurz den Inhalt des Gesetzes vom 3. Dezember 1938 in Fürth mitgeteilt habe.

Beil. III
S. 49, 50

Weiterhin wurde die Feststellung gemacht, dass Sandreuter nach seiner Entlassung am 25. März 1939 gelegentlich einer Unterhaltung mit dem Stadtinspektor Landmann aus Fürth diesem seine Entrüstung über seine Festnahme zum Ausdruck gebracht und erklärt hat, dass der Leiter der Prüfungskommission, Regierungs- und Kriminalrat Meisinger, und auch der Polizeipräsident von Nürnberg „ fliegen “ würden. Diese

Beil. III
S. 114

- / -

— Seite 206 —

Äusserung des Sandreuter steht ganz im Widerspruch zu seinen Angaben, die er während seiner Festnahme den vernehmenden Beamten gegenüber dauernd gemachthat. Bei jeder Vernehmung erklärte Sandreuter immer wieder, dass er einsehe, dass seine Festnahme berechtigt sei und ihm eine sehr gute Behandlung seitens der Beamten zuteil würde.

Zu bemerken ist noch, dass dem Stadtrat Sandreuter genügend bekannt war, dass die Prüfungskommission im Auftrage des Herrn Generalfeldmarschalls Göring eingesetzt worden ist.

*2)

7. Stadtrat Schneider.

Etwa Mitte Juni des vorigen Jahres fragte der Wirtschaftsberater Dr. König, ob Schneider Interesse an der Übernahme einiger jüdischer Hopfenfirmen habe.

Im Verlaufe längerer Verhandlungen, die sich vom Juni bis zum November 1938 hinzogen, wurden die jüdischen Hopfenfirmen :

Moritz Rosenheim,
Siegmond Neuburger u. Co.,
Philipp Tuchmann,
Fritz Hirschmann,

- / -

— Seite 207 —

Erlanger u. Co.,
Hopf u. Söhne,
Gebr. Hesselberger,
S. Krackenberger u.d.Fa.
Fleischmann u. Weilheimer,

in Form einer Kommanditgesellschaft unter dem Namen „Riedl, Ludwig u. Co.“ arisiert. Der Organisationsdirektor Schneider ist an dieser Gesellschaft zu 51% mit einem Kapital von 37.500.-- beteiligt.

Als sich bei der Übernahme der Firma Fleischmann u. Weilheimer Schwierigkeiten bemerkbar machten, will Schneider den Eindruck gehabt haben, als versuche der Stabsleiter König, diese Arisierung zu hintertreiben. Er setzte sich daraufhin mit König in Verbindung um die Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Dabei hat König aber in Abrede gestellt, sich in irgendeiner Form gegen die

²⁾ bei * schrägliegendes Kreuz (Braun)

Arisierung dieses Unternehmens gestellt zu haben. Er versprach aber, sich dafür einzusetzen, dass die Handelskammer die erforderliche Genehmigung erteilen würde.

Nach Aussagen des Organisationsdirektors Schneider eröffnete ihm der Stabsleiter König bei dieser Gelegenheit, er beabsichtige :-: für sich, :-: den :-: SA-Brigadeführer Wurzbacher, :-:

- / -

— Seite 208 —

(Beil. II,
S. 181)

- den Direktor Lang von der Auto- Union einen Rückhalt für die Zukunft zu schaffen. Er wollte daher eine oder mehrere jüdische Firmen arisieren und er, Schneider, solle für
- *3 die geplante Interessengemeinschaft seinen Namen hergeben. König wollte nämlich vermeiden, wegen seiner politischen
- *4 Stellung nach aussen hin in Erscheinung zu treten.

Wenige Tage nach dem 10. November 1938 fand zwischen dem SA-Oberführer König, Direktor Schneider, SA-Brigadeführer Wurzbacher, Lang und Rechtsanwalt Dr. Oehl eine Besprechung im Hotel Viktoria statt.

Beil. II,
S. 181, 183)

- Bei dieser Gelegenheit erklärte König, dass er das
- *3 jüdische Unternehmen „ Transformatoren- und Apparatebau Magnus “ für sich erwerben wolle. Es wurde auch davon gesprochen, dass Ratsherr Schneider diese Firma als „ Strohmann “ für König zu kaufen hatte und dass das Unternehmen späterhin in Form einer Kommanditgesellschaft, an der :-: König, Wurzbacher, Lang :-: und Schneider zu je einem Viertel beteiligt sein sollten, über-
- *4 nommen würde.

— Seite 209 —

- Stadtrat Schneider kaufte dann für König, Lang
- *3 und Wurzbacher die jüdische Firma Magnus; ferner die Dampfwattfabrik Stern und verkaufte diese Firmen mit erheblichem Gewinn, wobei der Gewinn am Verkauf durch Wirtschaftsbeiratsverträge getarnt wurde. In einem Falle wurden jährlich 5 000.-- und in einem anderen jährlich 10 000.-- RM für wirtschaftliche Beratungen des Schneider, die mit König, Wurzbacher und Lang geteilt werden
- *4 sollten, vereinbart. Näheres hierüber ist in den Ausführungen unter C., III. S. 110 ff. des vorstehenden Berichts zu ersehen.

8. Kreiswirtschaftsberater Lang.

Im Januar 1938 wurde der Direktor der Auto - Union Nürnberg, Lang, auf Vorschlag des Oberführers König

und Handelskammerpräsidenten Strobl zum Kreiswirtschaftsberater ernannt. Wenn Lang auch behauptet, er habe in dieser parteiamtlichen Eigenschaft keinen Einfluss an der Arisierung jüdischen Besitzes gehabt, so steht nach dem Ermittlungsergebnis doch fest, dass er seine Verbindungen benutzt hat,

- / -

— Seite 210 —

um lenkend in den Gang derartiger Verhandlungen einzugreifen.

Kaufmann Ernst Büche besass bis zum Jahre 1938 eine Konfektionsfabrik in Aschaffenburg, die er verkaufte, um ein ähnliches Unternehmen in München zu erwerben.

Etwa Mitte September vorigen Jahres erhielt Büche von seinem Münchener Makler Tröge davon Kenntnis, dass die jüdische Firma Heymann in Nürnberg verkäuflich sei.

Bei einem seiner Besuche in Nürnberg kam er mit dem ihm seit langem bekannten Kreiswirtschaftsberater Lang zusammen. Lang setzte sich mit dem Vertreter der Handelskammerpräsidenten Strobl, Dr. Beckh, in Verbindung und bestätigte ihm die politische Zuverlässigkeit des Büche.

*3 Laut Vertrag wurde mit Wirkung vom 15. Oktober 1938 das Lager der Firma mit einem Nachlass von 140.000.-- verkauft. Der Verkaufspreis der Firma nach Abzug der genannten Summe betrug 650.000.--, die bei der Dresdner Bank von

*4 Büche eingezahlt wurden.

Erst einige Zeit nach der Übernahme des

- / -

— Seite 211 —

Geschäftes machte Büche die Feststellung, dass der Wert des Warenlagers erheblich geringer war, als die Juden angegeben hatten. Er teilte seine Feststellung dem Rechtsanwalt Dr. Oehl mit, der nun die Juden aufforderte, einen Betrag von RM 350.000 bei der Dresdner Bank zu hinterlegen. Diese haben dann daraufhin am 10. November 1938 bei der Dresdner Bank einen Betrag von 220.000.--RM zur Verfügung gestellt, über den endgültig nach Feststellung des wirklichen Wertes des Warenlagers entschieden werden sollte.

Am 6. Dezember 1938 trat der Jude Heimann das Grundstück Celtisstrasse Nr. 7, für das er 92.153,56 RM erhalten sollte, an den Gauleiter - Stellvertreter Holz als Treuhänder der NSDAP. ab. Diese Summe, die bereits in dem Kaufpreis von 650.000.-- enthalten war, sollte nunmehr

Büch e an den Gau abtreten. Wegen der endgültigen Übernahme dieses Anwesens, auf dem die Firma Hei mann gelegen ist, ergaben sich Schwierigkeiten mit dem Gauleiter-Stellvertreter Holz, für deren Beseitigung Büch e den Kreiswirtschaftsberater Lang bemüht hat. Lang vereinbarte eine Zusammenkunft zwischen Büch e und Holz, an der auch der Rechtsanwalt

- / -

— Seite 212 —

Dr. Oehl teilgenommen hat.

Als Büch e sich wegen der Genehmigung des Kaufvertrages mit dem Handelskammerpräsidenten Strobl in Verbindung setzte, wurde er gefragt, ob er schon daran gedacht hätte, eine Spende an den Gau abzuführen. Vorher hatte ihm Lang schon geraten, 15.000 RM als Spende zu bezahlen und ausserdem zwei Wagen zur Verfügung zu stellen. Diese Fahrzeuge, die einen ungefähren Wert von 11.000.-- RM bis 12.000.-- hatten, kaufte Büch e bei der Auto - Union in Nürnberg, deren Filialleiter Lang ist.

Die Verteilung der beiden Wagen nahm Lang selbst vor. Er wusste, :::: dass der Stabsleiter der SA- Gruppe Franken - SA- Brigadeführer Dechant- :::: einen Wagen, angeblich für den Dienstgebrauch benötigte- Lang hat ihm daraufhin eines der von Büch e gekauften Fahrzeuge zur Verfügung gestellt.

Der zweite Wagen, ein zweisitziger Wanderer, Kompressor, wurde von Lang an den ehem. Stabsleiter :::: König :::: abgegeben und von diesem benutzt. Erst einige Zeit später teilte König mit, dass er Wert darauf lege, dass der Wagen der Gauleitung zugeschrieben werde. Daraufhin hat Lang den Büch e

- / -

— Seite 213 —

er möge die Übereignung der Wagen als Spende der Gauleitung schriftlich mitteilen. Dieser hat dann dem Gau die Schenkung der beiden Fahrzeuge schriftlich bestätigt.

Hierzu gibt Büch e in seiner Vernehmung an, er habe nicht gewusst, für wen die Wagen bestimmt waren, es sei ihm von Lang nur gesagt worden, sie seien für den Gau bestimmt.

Nach Abschluss der Kaufverhandlungen überreichte Büch e dem Kreiswirtschaftsberater und Filialleiter der

(Beil. II
S. 211)

- *³ Auto - Union einen wertvollen Brillantring. Lang gab ihm den Ring zurück und bemerkte, ihm sei ein Geldbetrag lieber, umsomehr, weil er beabsichtige, sich an einer Firma zu beteiligen. Er will damals schon den ihm befreundeten Büche darauf hingewiesen haben, dass er das Geld nur darlehensweise von ihm haben wollte. Lang gibt aber zu, dass *⁴ Büche beabsichtigt hat, ihm den Betrag von 20.000.-- zu schenken. Da ihm die Annahme dieses Geldes, obwohl er mit Büche seit Jahren befreundet war, bedenklich erschien, liess er sich den Betrag an Dr. Oehl auszahlen, damit er angeblich einen neutralen Zeugen für den Empfang des Geldes hätte.

— Seite 214 —

Beil. II
S. 223

Dr. Oehl, der ohne weiteres der Annahme war, dass es sich bei diesem Betrag um eine Schenkung handelte, machte Lang darauf aufmerksam, dass er die Summe bei seiner Einkommensteuer veranlagen müsse und dass sie fernerhin der Schenkungssteuer unterliege. Um nun nicht in die nächst höhere Steuerstufe zu kommen, entschloss sich Lang, einen Teil des Geldes sofort auszahlen zu lassen, während der andere bis zum 2. Januar 1939 auf dem Mandatenkonto des Rechtsanwalts Dr. Oehl liegen blieb.

Aus dieser Tatsache geht schon einwandfrei hervor, dass Lang den Betrag als Schenkung angesehen und auch angenommen hat. Er bestreitet aber, den Betrag in seiner Eigenschaft als Kreiswirtschaftsberater erhalten zu haben, er will lediglich deshalb auf den Vorschlag Büches eingegangen sein, weil sie eine langjährige Freundschaft verband.

Auf Anregung von König wollte sich Lang zusammen mit Wurzbacher und Schneider an der Arisierung der Dampfwattfabrik Stern und der Firma Hans Magnus beteiligen. Es war ihm bekannt, dass König den Direktor Schneider angewiesen hatte, die Arisierungsverhandlungen einzuleiten und beide Firmen auf seinen

- / -

— Seite 215 —

Namen zu übernehmen. Er hatte davon Kenntnis, dass beabsichtigt war, nach der Übernahme der beiden Betriebe einen Gesellschaftsvertrag zu schliessen, der die Beteiligung von König, Schneider, Wurzbacher und Lang selbst zu je einem Viertel vorsah. Zum Abschluss eines schriftlichen Vertrages ist es jedoch in keinem Falle gekommen. Beide

Beil. II,
S. 218)

Firmen wurden weiterverkauft, teils weil sich herausstellte, dass der Betrieb heruntergekommen war, teils deswegen, weil keiner der am Kauf beteiligten Personen die entsprechenden Fachkenntnisse aufzuweisen hatte.

Als S c h n e i d e r die Firma M a g n u s im Einverständnis mit K ö n i g an Ingenieur M e t z verkauft hatte, blieb ihm
*3 ein Reingewinn von 5.000.-- Direktor S c h n e i d e r hielt sich an die mündlich getroffene Vereinbarung und übergab L a n g einen Scheck in Höhe von RM 3.750.-- Dieser Betrag sollte zwischen K ö n i g, W u r z b a c h e r und L a n g zu gleichen
*4 Teilen zur Aufteilung gelangen. L a n g hatte diesen Scheck etwa am 30. November 1938 erhalten. Er setzte sich sofort mit dem SA- Oberführer K ö n i g in Verbindung und sagte ihm, dass er Bedenken hätte, den Betrag anzunehmen. Daraufhin

- / -

— Seite 216 —

(Beil. II,
S. 218)

entschied sich K ö n i g auch seinerseits dafür, das Geld S c h n e i d e r zurückzugeben. L a n g hat nun noch am selben Tage S c h n e i d e r den Scheck in Höhe von RM 3.750.-- wieder ausgehändigt mit dem Bemerken, dass der Oberführer K ö n i g die Entgegennahme des Geldes ablehnt.

L a n g hatte auch durch S c h n e i d e r Kenntnis erhalten, dass dieser bei dem Weiterverkauf der Dampfwattfabrik und der Firma M a g n u s mit den neuen Inhabern Verträge abgeschlossen hatte, die ihm ein Einkommen von RM 5.000.-- bzw. 10.000.-- jährlich für eine Tätigkeit als Wirtschaftsbeirat einbringen sollten. L a n g gibt auch zu, dass diese Beträge zwischen S c h n e i d e r, K ö n i g, W u r z b a c h e r und ihm zugeichen Teilen zur Aufteilung kommen sollten. Wie und auf wessen Wunsch die Verträge zustande gekommen waren, ist L a n g angeblich nicht bekannt gewesen. Auch bei den Wirtschaftsbeiratsverträgen ist es zu einer schriftlichen Fixierung zwischen den vier daran zu beteiligenden Personen nicht gekommen.

Als sich die Übernahmen der Transformationen.fabrik und der Dampfwattfabrik Ende November 1938 zerschlagen hatten, machte der Stabsleiter K ö n i g

— Seite 217 —

den Vorschlag, sich an der Arisierung der Firma L e i t e r und U l l m a n n zu beteiligen. Im Verlaufe der Verhandlungen verbot der Gauleiter, dass K ö n i g sich weiter für die Firma interessiere.

Erst im Januar dieses Jahres fand dann wieder eine Besprechung zwischen Schneider und Lang statt. Schneider erklärte, dass das Risiko als Nichtfachleute für sie zu gross sei; er wolle sich daher nur noch mit 33 1/3 % als Kommanditist beteiligen.

9. SA- Brigadeführer Wurzbacher.

Im November vorigen Jahres hielt sich der SA - Brigadeführer Wurzbacher in Bad Ems auf. Kurz nach der Judenaktion rief SA-Oberführer König den Wurzbacher nach Nürnberg zurück.

In Nürnberg nahm Brigadeführer Wurzbacher an einer Besprechung im Hotel Viktoria teil, bei der König, Lang und Schneider zugegen waren. An diesem Abend erhielt Wurzbacher erstmalig davon Kenntnis, dass König beabsichtige, die Firma „ Transformatoren - und Apparatebau Magnus “ und „ Dampfzweifabrik M. Stern u. Co., “

- / -

— Seite 218 —

für sich zu kaufen. Man kam überein, dass Ratsherr Schneider den Kauf mit seinem Namen deckt, um dann später einen Zusatzvertrag zu schliessen, in dem die Beteiligung von König, Wurzbacher und Lang festzulegen ist.

In derselben Weise beabsichtigte Wurzbacher, sich auf Vorschlag Königs an der Arisierung der Firma „ Leiter und Ullmann “ zu beteiligen. Nach Aussagen des Direktors Schneider und Filialleiters Lang dürfte aber feststehen, dass Wurzbacher sich um diese Verhandlungen nicht bemüht hat. Wurzbacher schlug nach dem Tode Königs dem Schneider vor, sich von den weiteren Verhandlungen zurückzuziehen.

Soweit bei den Vertragsabschlüssen es überhaupt zu Zahlungen gekommen ist, wurden diese aus Mitteln des *³ Schneider bezahlt. Es hat sich nicht nachweisen lassen, dass :-: Wurzbacher :-: an den Geldgeschäften betei- *⁴ ligt war. Er hat auch keinerlei finanzielle Vorteile gehabt.

— Seite 219 —

10. Gauinspekteur Ritter.

Der Gauinspekteur des Gaues Franken der NSDAP., // -Obersturmabführer im SD des RF//, Ritter, erwarb

am 3. Dezember 1938 von der Jüdin L a n d e n b e r g e r einen Personenkraftwagen (Type Horch, Baujahr 1936, Listenpreis * 8,015.-- RM) ::-:: zum Preise von RM 100.-- Ritter, ::-:: der das Fahrzeug nie besichtigt hatte, liess es noch am gleichen Tage zur Nürnberger Vertretung der Auto-Union bringen, die den Wagen gegen ein neues Fahrzeug mit ::-:: 3,275.-- RM in Zahlung nahm. ::-::

Ritter hatte somit an einem Tage unter Abrechnung des von ihm bezahlten Kaufpreises einen mühelosen Gewinn von 3,175.-- RM erzielt. Er hatte sich mit diesem Geschäftsabschluss einverstanden erklärt, obwohl ihm in seiner Eigenschaft als Gauinspekteur die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 2. August 1938 — Nr. 89/38 — hätte bekannt sein müssen. Dieser Erlass macht die Übernahme jüdischen Eigentums durch Sachbearbeiter der NSDAP., die mit Arisierungen befasst sind, von der besonderen Genehmigung des Stellvertreters des Führers abhängig. Erst Ende Januar 1939 ist Ritter von seinem mit der Auto-Union Nürnberg abgeschlossenen Kaufvertrag zurückgetreten.

— Seite 220 —

In seiner Vernehmung vom 23. Februar 1939 durch die Prüfungskommission verzichtete Ritter auf das Fahrzeug und erklärte sich damit einverstanden, dass der Wagen nach Rückzahlung des Kaufpreises von RM 100.-- zu Gunsten des Reiches verkauft wird.

Zu diesem Sachverhalt gibt // - Obersturmbannführer Ritter folgendes an:

Am 1. bzw. 2. Dezember 1938 habe ihn der Gauleiter - Stellvertreter beauftragt, einen in der Burgschmiet - Garage stehenden Judenwagen abzuholen und zur Auto-Union bringen zu lassen. Dieses Fahrzeug sollte beim Ankauf eines neuen Wagens für die Dienststelle des Ritter in Zahlung gegeben werden. Der Gauleiter - Stellvertreter — so erklärt Ritter weiter— habe ihm mitgeteilt, er solle das neue Fahrzeug vorerst auf seinen Namen eintragen lassen, bis die Genehmigung des Reichsschatzmeisters eingetroffen sei. Erst als er etwa Ende Januar 1939 die Mitteilung erhielt, der Reichsschatzmeister habe seine Einwilligung versagt, habe er das Fahrzeug der Auto-Union zurückgegeben.

Im Februar dieses Jahres teilte der Gauwirtschaftsberater Strobl dem // - Obersturmbannführer Ritter mit, er wäre

- / -

(Beil. III
S. 359, 360)

— Seite 221 —

(Beil. III
S. 367, 368)

nunmehr Mitglied des Verwaltungsrates für das Kaufhaus „Weisser Turm“. Obwohl sich Ritter angeblich ablehnend verhalten haben will, erhielt er einige Zeit später dieselbe Mitteilung schriftlich.

Nach der Arisierung der jüdischen Margarinefabrik Gebr. Dessauer u. Co., sollte Ritter auf Vorschlag des Gauleiter-Stellvertreters Holz Aufsichtsratsmitglied werden. Eine Entscheidung darüber ist bisher noch nicht gefallen.

Ritter hat bereits im Jahre 1938 auf Anordnung des Gauleiter-Stellvertreters Holz einen derartigen Posten bei den Ardie-Werken bekommen.

Der Tattersaal Noris in Nürnberg gehört einem Halbjuden namens Tresper. Dass Tresper Halbjude ist, wurde in Nürnberg erst um die Weihnachtszeit des Jahres 1938 bekannt. Als ihm damals die Weiterführung seines Betriebes von der Gauleitung untersagt wurde, richtete Tresper ein Gesuch an den Gauleiter der NSDAP. in Franken. //Obersturmchefbannführer Ritter teilte daraufhin am 18. Januar 1939 dem Halbjuden Tresper mit, dass er seinen Betrieb weiterführen könne. Dieses Schreiben, so behauptet Ritter, habe er auf Anordnung des

— Seite 222 —

Gauleiters verfasst.

Ritter hat dann auch in der Folgezeit, obwohl er wusste, dass Tresper Halbjude war, seine Reitstunden im Tattersall Noris genommen. Der Halbjude Tresper stellte ihm sogar aus Dankbarkeit für seinen Einsatz beim Gauleiter das Dressurpferd „Diamant“ zur Verfügung. Ganz allgemein wurde von Tresper und auch von Ritter behauptet, er habe das Pferd käuflich erworben. Ritter gibt hierzu allerdings an, es sei ihm nie eingefallen, das Reitpferd käuflich zu erwerben, es sei vielmehr richtig, dass Tresper ihm das Pferd leihweise zur Verfügung gestellt habe.

11. Volkswirt Dr. Hahn.

Der Volkswirt Hahn ist am 15.2.1904 in Nürnberg geboren. Nach Besuch der Mittelschule und der Handelsschule in Nürnberg hat er nach seinen Angaben von 1926 bis Anfang 1928 an der Universität Grénoble/Südfrankreich studiert. Von Grénoble aus will er in Absentia den Dokortitel der

Western - Universität in Chikago (USA) erworben haben.
H a h n ist Inhaber des grünen Dauerausweises Nr. 369 des

- / -

— Seite 223 —

Amtes für den 9.11.1923 (Anwärter auf den Blutorden). Im Jahre 1933 war er Standartenadjutant bei der SA-Motorstandarte 78, dessen gesamter Stab nach Angabe H a h n s von 1934 bis 1937 wegen angeblicher Schuldenwirtschaft beurlaubt war. H a h n ist Parteimitglied seit 1937. z.Zt. ist er Presse-referent bei der SA-Standarte 83.

Anfang 1937 wurde H a h n als Volontär in das Treuhandbüro Ablig, Nürnberg, als beratender Volkswirt übernommen. Diese Tätigkeit hat er bis Anfang 1938 ausgeübt.

Beil. III
S. 216 ff.

- H a h n ist in den letzten Jahren dreimal wegen unbefugter
- *3 :::: Titelführung :::: mit :::: Geldstrafen bestraft, :::: weil er, ohne die erforderliche Genehmigung zu besitzen, den Dokortitel führte. H a h n erklärt, er habe vergessen, die erforderliche ministerielle Genehmigung einzuholen. Diese
 - * Erklärung ist unglaublich. Es ist H a h n zweifellos bekannt, dass eine Genehmigung zur Führung des in Absentia erworbenen Doktor - Titels einer amerikanischen Universität von der deutschen Regierung nicht erteilt wird. Bezeichnend ist, dass H a h n , trotz der drei Vorstrafen, sich nicht scheute, weiterhin als „Dr. Wilhelm Hahn“ aufzutreten und zu
 - *4 firmieren. Wie aus der Strafakte

— Seite 224 —

H a h n des Polizeipräsidioms Nürnberg-Fürth ersichtlich ist, lagen mehrfach Anzeigen wegen :::: Untreue :::: oder :::: Betruges :::: bzw. Unterschlagung gegen H a h n vor, die in einem Falle zu einer Verurteilung zu Geldstrafe führte. Anfang des Jahres 1938 übernahm H a h n selbständig die Bearbeitung von Arisierungsaufträgen, die von dem jüdischen Rechtsanwalt Thalmann, Nürnberg, erteilt waren. Nach der Angabe H a h n s handelte es sich bei diesen Aufträgen um folgende vier Firmen :

- 1.) Gebr. Goldschmidt, Metallwarenfabrik,
- 2.) J.S. Schatt, „
- 3.) Gebr. Lebrecht, Eisenwarengrosshandlung,
- 4.) Vau, Vereinigte Herd- und Ofenfabriken.

Die Arisierung der Firma Gebr. Goldschmidt ist noch nicht abgeschlossen, während die restlichen drei Firmen endgültig in arische Hände übergegangen sind.

Weiter hat H a h n folgende Arisierungen durchgeführt :

Mayer - Dinkel, Hopfenhandlung, Nürnberg,

Dr. Morgenstern, Folienfabrik, Fürth - Forchheim.

Die Arisierung folgender Betriebe wurde gemeinsam von S c h ä t z l e r und H a h n durchgeführt, wobei H a h n lediglich als Berater

- / -

— Seite 225 —

Volkswirt tätig geworden ist :

L.J. Lehmann, Nürnberg,

Renania -Ossak (Rhenania-Ossag),Nürnberg,

Fa. Zigeuner, Nürnberg,

Fa. Silbertau, Nürnberg,

Brauerei Mailänder, Berg-Bräu, G.m.b.H. Fürth.

H a h n fand bei der Durchführung der Arisierungsgeschäfte in vielen Fällen die Unterstützung des SA-Oberführers K ö n i g. Er verkehrte täglich bei dem Gastwirt Ewald Dietrich und dessen Ehefrau Marie Dietrich, die bis zum 1. April 1938 Pächter des Restaurants „Schmausenbuck“ und von da ab Pächter des Restaurants „Stadtpark“ waren. Bei Frau Dietrich lernte H a h n Frl. Maria O b e r m e i e r kennen, die gute Beziehungen zum SA-Oberführer K ö n i g hatte, die darin begründet waren, dass sie ihn ständig astrologisch beriet.

H a h n lebte bis Anfang 1938 in äusserst bescheidenen Verhältnissen und hatte bis zu diesem Zeitpunkt nur ein geringes unregelmässiges Einkommen, sodass er von Frau Dietrich mit geringen Beträgen unterstützt wurde. Ausserdem brauchte er für seinen Verzehr in dem Restaurant der Dietrich

- / -

— Seite 226 —

nicht bezahlen. Als er Anfang des Jahres 1938 Arisierungen durchzuführen versuchte, kamen Frau Dietrich und Frl. Obermeier auf den Gedanken, die Beziehungen der Obermeier zu K ö n i g für die Arisierungsgeschäfte H a h n s auszunützen, indem Frl. Obermeier den K ö n i g veranlasste, H a h n bei der Durchführung von Arisierungen durch seine Autorität als Gaustabsleiter zu unterstützen. Sie

verlangten dafür von H a h n eine Beteiligung an seinen Arisierungsprovisionen, die H a h n bereitwilligst zusagte, weil er nicht im geringsten im Zweifel war, dass er bei Nichterfüllung dieser Bedingung Gefahr laufen würde, gänzlich aus diesen Geschäften ausgeschaltet zu werden. Ihm war der Einfluss, den die Obermeier auf König hatte, bekannt.

*3 Frl. Obermeier und Frau Dietrich wurden von H a h n bei den Arisierungen

Morgenstern	mit RM 2950.--
Mailänder	mit „ 8500.--
Schatt	„ „ 2290.--
Vau	„ „ 3166.--

*4 beteiligt, sodass beide je RM 16.906.-- von H a h n erhielten.

— Seite 227 —

H a h n gab zunächst als Grund an, er habe Frau Dietrich und Frl. Obermeier aus dem Grunde beteiligt, weil Frl. Obermeier und Frau Dietrich ihn früher, als es ihm schlecht ging, unterstützt hätten.

Diese Erklärung H a h n s ist völlig unglaubwürdig, er hat auch lediglich von Frau Dietrich Unterstützung erhalten und nicht auch von Frl. Obermeier. Der Wert der Unterstützung wird im übrigen von H a h n mit höchstens RM 800.-- bis 1200.-- RM, von Frau Dietrich mit höchstens RM 900.-- bis 1400.-- angegeben. Er durfte also bei rund RM 1000.-- liegen. Die Tatsache, dass H a h n für eine Unterstützung von RM 1000.-- rund einen Betrag von rund RM 34.000.-- zurückzahlte, wollte er damit begründen, dass er als „edler Wohltäter“ zwei Leuten, die nichts oder nur wenig hatten, helfen wollte, wobei er darauf hinwies, dass ihn nur ein geringer Verlust betroffen hätte, da er bei einem um die RM 34.000.-- höheren Einkommen einen verhältnismässig weit höheren Steuerbetrag hätte abführen müssen. Von dieser unzutreffenden Darstellung ging H a h n erst dann ab, als ihm nachgewiesen werden konnte, dass er bei einem

- / -

— Seite 228 —

Autokauf für Frau Dietrich einen Betrag von RM 1100.-- unterschlagen hatte. Er gab dann später die zweifellos richtige Erklärung für die Beteiligung derbeiden genannten Frauen an seinen Provisionen, wonach er beide nur aus dem

Grunde beteiligte, weil Frl. Obermeier ihre guten Beziehungen zu SA.-Oberführer König benutzte, um die Geschäfte Hahn zu ermöglichen und vorwärts zu treiben. Diese Darstellung wird auch durch die Aussagen der Frau Dietrich und bis zu einem gewissen Grade auch durch die Aussagen des Frl. Obermeier bestätigt. Danach ist Frau Dietrich zunächst auf den Gedanken gekommen, die Beziehungen der Obermeier zu König für die Geschäfte Hahn nutzbar zu machen. Sie hat Frl. Obermeier und Hahn darauf aufmerksam gemacht, wodurch Hahn's Geschäfte dann recht erfolgreich wurden. Wie Frau Dietrich angibt, hat sie und Frl. Obermeier Hahn von vornherein darauf aufmerksam gemacht, dass Hahn sie an seinem Verdienst zu beteiligen hätte. Hahn, der den Einfluss der Obermeier auf König kannte, musste diesem Verlangen der beiden Frauen zustimmen, weil er wusste, dass die Ober-

- / -

— Seite 229 —

meier ihm anderenfalls durch König von den Geschäften völlig ausschliessen würde.

Hahn hatte bereits zur Arisierung der Mailänder-Brauerei, Berg-Bräu, G.m.b.H., Fürth, Verhandlungen geführt, die aber nicht zum Abschluss gelangten, weil die Gauleitung bzw. die Kreisleitung Fürth eine Bedingung stellte, die für den von Hahn vertretenen Bewerber nicht tragbar war. Es bestand daher die Gefahr, dass bei Übernahme dieses Betriebes durch einen anderen Erwerber unter Hinzuziehung eines anderen Maklers Hahn um die nach seiner Auffassung wohl verdiente Provision gebracht wurde. Auf Veranlassung von Obermeier bestimmte SA-Oberführer König den Fachgruppenwalter der DAF, Schätzler, der neue Interessenten für die Brauerei an der Hand hatte, Hahn an der zu erwartenden Provision aus der Arisierung Mailänder mit 50% zu beteiligen. Da der Wunsch Königs für Schätzler einem Befehl gleichkam, war Schätzler sofort mit der 50%igen Beteiligung Hahn's einverstanden. Er musste darüber eine schriftliche Bestätigung bei König abgeben. Diese Vereinbarung wurde am 16. Mai 1938 zwischen Schätzler und Hahn schriftlich niedergelegt.

— Seite 230 —

*3 Sie bezieht sich allerdings nur auf die Arisierung der Mailänder-Brauerei in Fürth. Hahn und Schätzler sagen

übereinstimmend aus, dass sie übereingekommen wären, die jedem von beiden in Zukunft anfallenden Arisierungsprovisionen untereinander halb zu halb zu teilen. Hahn behauptet allerdings, diese Vereinbarung hätte er mit Schätzler schon vor dem Eingreifen Königs zu seinen Gunsten in der Sache Mailänder getroffen, während Schätzler *4 angibt, er sei zunächst durch König veranlasst worden, Hahn in der Sache Mailänder einzuschalten. Mit Hahn sei er überhaupt erst zusammengekommen, nachdem er die Weisung hinsichtlich Beteiligung Hahns an der Sache Mailänder von König erhalten hätte. Beide erklären, die Vereinbarung sei lediglich mündlich getroffen. Sie erklären weiter über den Grund dieser Vereinbarung, sie hätten sie für sämtliche Arisierungen getroffen, weil Schätzler der Beteiligung Hahns an der Arisierung Mailänder mit grössstem Entgegenkommen sofort zugestimmt hätte.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass sowohl Hahn wie auch

- / -

— Seite 231 —

Schätzler bei ihren Vernehmungen zu diesem Punkte zweifellos den wahren Grund der Vereinbarung nicht angeben wollten.

Der wahre Grund für diese Vereinbarung war offenbar die Tatsache, dass beide glaubten, durch ihre Zusammenarbeit bei der Durchführung der Arisierungen besonders gute Geschäfte für die eigene Tasche machen zu können, weil Schätzler seine Dienststellung bei der DAF. für seine Maklergeschäfte missbrauchte, während Hahn über Frl. Obermeier und Frau Dietrich die guten Beziehungen zum Gauadjutanten König ausnutzte. Beide waren sich zweifellos darüber im klaren, dass die Zusammenarbeit für jeden von Vorteil wäre, während ein Nebeneinanderarbeiten zwangsläufig zu einem Gegeneinanderarbeiten führen musste.

Hahn bestreitet, ausser im Falle Mailänder — in dem er auf Weisung des Gauadjutanten König eingeschaltet worden war — Interessenten gegenüber jemals als von der Gauleitung für Arisierungen beauftragt aufgetreten zu sein. Diese Erklärung ist, wie aus der Vernehmung des Wirtschaftstreuhänders Held

- / -

— Seite 232 —

zur Arisierung der Fa.D. Morgenstern, Folienfabrik, Fürth - Forchheim, hervorgeht, unwahr, denn Hahn wurde von Schätzler dem Held „als der Blutordensträger Dr. Hahn, von der Gauleitung mit der Durchführung von Arisierungen beauftragt“ vorgestellt. Auch aus der im Falle Arisierung der Firma Vau, Vereinigte Ofen- und Herdfabriken, Nürnberg, von den arischen Erwerbern unter dem 16. Juli 1938 gefertigten Denkschrift geht hervor, dass Hahn durch sein Aiftreten bei den Interessenten den Eindruck erweckte, als handele er — wenn auch formell in eigenem Namen — im Einvernehmen mit der Gauleitung.

Bezeichnend ist ferner, dass Hahn bei der Arisierung der Mailänder - Brauerei dem Direktor der Grüner - Bräu A.G., Schüle in, gegenüber ausdrücklich erklärte, er könne vom Juden kein Geld nehmen, die anfallende Provision werde von ihm nach Weisung der Gauleitung auf einzelne Fonds verteilt. Schüle in musste danach annehmen, dass Hahn nicht etwa für die eigene Tasche arbeite, sondern für Zwecke der NSDAP.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Hahn und Schätzler den Namen der NSDAP. und der Gauleitung Franken in gewinn-

- / -

— Seite 233 —

süchtiger Absicht in gröblichster Weisse missbraucht haben.

- *3 Wie sich aus der beigelegten Aufstellung ergibt, sind bei der Durchführung der Arisierung jüdischer Betriebe Provisionen in einer Gesamthöhe von 203.822,78 RM angefallen. Von diesen hat Hahn RM 64.934,18 und Schätzler
- *4 RM 54.230,87 erhalten.

Besonders hervorgehoben zu werden, verdient die Tatsache, dass Hahn den Auftrag zur Arisierung der Firma Vau, Vereinigte Herd- und Ofenfabriken, Nürnberg, von dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Thalmann, Nürnberg, entgegennahm und diesem dafür von der Gesamtprovision von RM 50.000 einen Anteil von RM 15.000.-- ausbezahlte.

Wie bereits früher erwähnt, erhielten Frau Dietrich und Frä. Obermeier für ihre „Mitarbeit“ einen Anteil an den Arisierungsprovisionen der Fälle Schatt, Mailänder, Morgenstern und Vau in Gesamthöhe von je RM 16.906.--,

zusammen also RM 33,812.-- Diese „Mitarbeit“ stellt lediglich eine korrepte Ausnützung „guter Beziehungen“ dar.

- / -

— Seite 234 —

12. Fachgruppenwalter der DAF. Schätzler.

Unter dem 1. Dezember 1937 wurde Schätzler von der Gauleitung Franken der NSDAP. beauftragt, die Bereinigung der Altstadt — vorerst Königs- und Karolinenstrasse — von jüdischen Geschäften durchzuführen. Zu diesem Zweck erhielt er eine vom Gauleiter-Stellvertreter Holz vollzogene Bestätigung folgenden Wortlautes:

„NSDAP. Gauleitung Franken.
Gauleiter - Stellvertreter
HO/RA.

Nürnberg, den 1. Dezember 37

Bestätigung.

Der Ladenmakler Schätzler (Fachgruppe Haus- und Grundstückswesen der Deutschen Arbeitsfront, Nürnberg, Stromerstrasse Nr. 1, Fernsprechnummer 21086) ist mit der Bereinigung von jüdischen Geschäften in der Altstadt beauftragt. Seine Tätigkeit wird sich vorerst auf die Königs- und Karolinenstrasse erstrecken.

Bei Verkauf jüdischer Geschäfte oder Neuvermietung ehemaliger Geschäftsräume ist mit Parteigenossen Schätzler in Verbindung zu treten.

Siegel der NSDAP.
Gau Franken

gez. Karl Holz,
stellv. Gauleiter“.

— Seite 235 —

In Ausführung dieses Auftrages ergaben sich Differenzen, da Schätzler im Rahmen seiner parteiamtlichen Tätigkeit Privatgeschäfte als Makler betrieb. Es wurde ihm vorgeworfen, dass er Geschäfte, von denen er in seiner dienstlichen Eigenschaft als Makler Kenntnis hatte, gegen Provision zum Schaden anderer Makler an sich zog. Schätzler gibt selbst zu, in zwei Fällen seine dienstlichen Kenntnisse privat ausgenutzt zu haben, und zwar bei dem Verkauf des Hauses Theodorstrasse Nr. 1 und bei der Arisierung der Mailänder-Brauerei. Im letzteren Falle kam es zu ernsten schriftlichen

(Beil. III
S. 170, 186 ff.

- *³ Auseinandersetzungen mit dem Makler Geus in Bamberg, der sich von Schätzler um die Provision betrogen fühlte. Geus drohte auch mit einem Parteigerichtsverfahren. Schätzler verglich sich mit Geus und zahlte ihm von der im Fall Mailänder-Brauerei angefallenen Gesamtprovision
- *⁴ von rund RM 80.000.-- einen Betrag von rund RM 20.000.---

Das Verhalten Schätzlers hatte schon im Sommer 1938 zu einer Beschwerde der Firma Foto-Waage, Dresden, an die Kanzlei des Führers geführt. In diesem Falle wurde ein Parteigerichtsverfahren gegen Schätzler auf Anweisung des SA-Oberführers König -

- / -

— Seite 236 —

- *³ Adjutant des Gauleiters Franken, nicht durchgeführt.
- *⁴ Der Präsident der Industrie- und Handels-
- *³ kammer Nürnberg, Gauwirtschaftsberater Strobl, erklärt eindeutig, Schätzler habe seine Tätigkeit bei der DAF. mit seinen Privatinteressen als Makler in der brutalsten Weise vermischt. Wenn Schätzler irgendwelche Maklergeschäfte für seine eigene Tasche habe machen wollen, so habe er sich dabei immer den Anschein gegeben, als handele er nicht als privater Makler, sondern als Beauftragter des Gaues. Er habe seine Stellung der DAF. und seine Uniform dazu missbraucht, auf Interessenten bei seinen privaten Maklergeschäften einen unerlaubten Druck auszuüben.
- *⁴

Schätzler behauptet dagegen, es sei ihm bis kurz vor seinem Ausscheiden aus der DAF. nicht bekannt gewesen, dass er hauptamtlich angestellt gewesen sei. Diese Erklärung ist völlig unglaubwürdig, weil Schätzler selbst zugeben musste, dass er bei Übernahme in die DAF. unterschriftlich habe anerkennen müssen, dass er hauptamtlich angestellt sei. Sein Einwand, er müsse das Schriftstück vollzogen haben, ohne davon Kenntnis zu nehmen, muss als bewusst unwahr unterstellt werden. Im übrigen musste

— Seite 237 —

Schätzler aus den monatlichen Gehaltsabrechnungen ersehen, dass er Lohn bzw. Gehaltsempfänger war. Über die Begriffe „ hauptamtlich “ oder „ ehrenamtlich “ angestellt, Lohn bzw. Gehalt oder Dienstaufwandsentschädigung, konnten

bei ihm gar keine Zweifel bestehen, da er als Makler selbst eine Angestellte beschäftigte und daher mit diesen Fragen vertraut war.

Schätzler hat durch seine Machenschaften eine Reihe arischer Makler schwer geschädigt.

Seit dem 1.5.1933 ist Schätzler Mitglied der NSDAP. Im Oktober 1934 wurde er Leiter der Fachgruppe „ Haus- und Grundstückswesen “ in der NS-Hago. Bei Übernahme dieser Organisation in die DAF. wurde Schätzler Unterabteilungsleiter für Haus- und Grundstückswesen in der Fachgruppe „ Haus und Heim “ der DAF. Gauleitung Franken. Als Fachgruppenwarter war er bis Oktober 1938 bei der DAF. hauptamtlich angestellt. Sein monatliches Einkommen als hauptamtlicher Angestellter der DAF. betrug etwa RM. 320.--

— Seite 238 —

13. Makler Wolf.

Der Makler Wolf, der seit 1933 Mitglied der NSDAP. ist, ist in Nürnberg Gaufachschaftswarter bei der DAF. (ehrenamtlich).

(Beil. III
S. 202 ff.)

Nach der Judenaktion im November 1938 wurde Wolf vom Gauleiter-Stellvertreter Holz zusammen mit anderen
*3 Maklern mit der Arisierung jüdischen Grundbesitzes beauftragt. Wolf hatte ebenso wie die Makler Nagel und Schätzler den Auftrag, die jüdischen Grundstückseigentümer in Nürnberg zu veranlassen, ihre Grundstücke der Gauleitung Franken zu etwa 10% des Einheitswertes zum Kaufe anzubieten. Alle Juden, die sich weigerten, ein derartiges (notarielles) Kaufangebot abzugeben, übergab Wolf den bei der parteiamtlichen Arisierungsstelle tätigen SA-Männern „ zur weiteren Behandlung“ Wolf will nicht wissen, in welcher Form die Juden von den SA-Männern „ behandelt “ worden sind, er weiss jedoch recht gut, dass
*4 die Juden nach dieser Behandlung stets zur Abgabe des Kaufangebotes bereit waren.

Das Verhalten des Maklers Wolf wäre noch einigermaßen verständlich, wenn er tat-

— Seite 239 —

sächlich— wie er immer wieder betonte — nur ehrenamtlich und im Interesse der Partei gehandelt hätte. Tatsächlich aber

erhielt Wolf ebenso wie Nagel und Schätzler ansehnliche Maklergebühren für eine Tätigkeit, die man beim besten Willen nicht mit der normalen und arbeitsreichen Tätigkeit eines Maklers vergleichen kann. Für die von ihm durchgeführten Arisierungen hat Wolf nicht weniger als
 *3 RM 10.000.-- Maklergebühren erhalten. Die Annahme dieses Geldes ist umso verwerflicher, als Wolf ebenso wie Nagel und Schätzler in verschiedenen Fällen Arisierungen an
 *4 sich rissen und dafür Maklergebühren erhielten, in denen bereits andere Nürnberger Makler vor ihnen gearbeitet hatten. Diese Makler sind um ihre verdiente Maklergebühr betrogen worden.

An den Vorgängen des 3. und 4. Dezember 1938 (grundbuchamtliche Überschreibung aller jüdischer Grundstücke auf den Gauleiter-Stellvertreter Holz zwecks Umgehung des Gesetzes vom 3.12.1938) ist Wolf ebenfalls massgeblich beteiligt gewesen.

Wolf, der von der Prüfungskommission wegen Verdunkelungsgefahr vorübergehend in Schutzhaft genommen werden musste, versuchte

- / -

— Seite 240 —

anfangs trotz eindringlicher Ermahnungen, den Sachverhalt zu verschleiern. Erst nach langem Leugnen fand er sich bereit, wahrheitsgetreue Angaben zu machen.

14. Makler Nagel.

Der Makler Nagel ist seit 1.5.1933 Mitglied der NSDAP., ausserdem Blockleiter und Sozialreferent.

Von Gauleiter - Stellvertreter Holz erhielt Nagel im Zusammenhang mit der Judenaktion vom November 1938 zusammen mit Stadtrat Sandreuter den Auftrag, in Fürth den jüdischen Grundbesitz zu arisieren. Nach Beendigung seiner Tätigkeit in Fürth war Nagel in der parteiamtlichen Arisierungsstelle in Nürnberg als sogenannter Gaubeauftragter der NSDAP. tätig.

Bezeichnend ist, dass die Ernennung zum Gaubeauftragten für die Liquidierung jüdischen Grundbesitzes erst am 5. Dezember 1938, also nach dem Erlass des Gesetzes vom 3. Dezember 1938 durch den Adjutanten König erfolgte.

Schon zu Beginn seiner Tätigkeit setzte Nagel alles daran, den Dienstbetrieb der

- / -

— Seite 241 —

Arisierungsstelle zu beeinflussen und die geistige Führung an sich zu reissen. Die meisten Vorschläge über die Durchführung von Arisierungen stammen von Nagel. Nagel verstand es auch, seine Vorschläge und Pläne dem Gauleiter-Stellvertreter Holz und Stadtrat Sandreuter so zu unterbreiten, dass er der Arisierungsstelle immer unentbehrlicher wurde.

- *3 Nagel ist auch derjenige, dem die anfangs geplanten Arisierungsmassnahmen viel zu wenig radikal waren. Er war es, der dafür sorgte, dass den Juden die Abgabe von Kaufangeboten zu 10% des Einheitswertes erpresst wurde. Die Bedenken der mit Nagel zusammenarbeitenden
- *4 Makler Wolf und Schätzler, dass derartige Kaufangebote der Juden einer Zwangsenteignung und Erpressung sehr ähnelten, verstand Nagel mit dem Hinweis zu zerstreuen, dass es einfach unter allen Umständen erreicht werden müsste, dass die Juden derartige Kaufangebote abgäben. Wenn Nagel hierbei betont, dass er ausschliesslich im Interesse der Partei so gehandelt habe, so ist die Unrichtigkeit dieser Behauptung schon dadurch zu beweisen, dass Nagel es sehr gut verstanden hat, in seine eigene Tasche

- / -

— Seite 242 —

- zu arbeiten. Obschon er bei den Arisierungen keine ord-
- *3 nungsmässige Maklertätigkeit ausübte, bekam er doch ebenso wie Wolf und Schätzler nicht weniger als 10.000.--
- *4 RM an Maklergebühren ausgezahlt.

Am 3. Dezember 1938 hat Staatsrat Schmeer dem Stadtrat Sandreuter wegen der Arisierungen im Gau Franken Vorwürfe gemacht und dabei verlauten lassen, dass in Kürze ein Gesetz zu erwarten sei, nach welchem der Verkauf jüdischen Grundbesitzes der Genehmigung der Regierung bedürfe. Dem Gauleiter - Stellvertreter Holz und Stadtrat Sandreuter kam es nun vor allen Dingen darauf an, für den Gau Franken aus den Arisierungen noch möglichst viel herauszuholen. Der durch den Verkauf jüdischen Grundbesitzes erzielte Gewinn sollte nicht dem Reich, sondern dem Gau Franken zufließen. Dieses war auch Nagel bekannt, der sich am 3. Dezember 1938 im Auftrage von Sandreuter mit dem Gauleiter Stellvertreter Holz in Verbindung setzte. Am 4. Dezember 1938 mussten bekanntlich

alle bis dahin erfassten jüdischen Grundstücke grundbuchamtlich auf den Gauleiter - Stellvertreter Holz umgeschrieben werden. Es unterliegt keinem

- / -

-- Seite 243 --

Zweifel, dass der Gedanke, das Gesetz vom 3.12.38 auf diese Weise zu umgehen, von Nagel stammt, zumal sich Nagel selbst wiederholt als den fachmännischen Berater von Holz und Sandreuter bezeichnet hat. Tatsache ist ja auch, dass am 4. Dezember 1938 nach einleitenden Worten des Gauleiter - Stellvertreters Holz Nagel den Grundbuchrichtern die Einzelheiten auseinandersetzte, wie sich die Gauleitung Franken die ganze Aktion des 4. 12.38 (grundbuchamtliche Eintragung des Gauleiter - Stellvertreters Holz) gedacht habe.

Bezeichnend für Nagel ist die Tatsache, dass er sich anfangs immer damit brüstete, der fachliche Berater von Holz und Sandreuter gewesen zu sein, während er nachher jede Verantwortung für sein Verhalten damit von sich abzuwälzen versuchte, dass er immer wieder betonte, er habe lediglich Aufträge von Holz und Sandreuter ausgeführt.

Es ist schon erwähnt worden, dass Nagel für seine Tätigkeit ansehnliche Maklergebühren erhalten hat. Dabei ist es noch bezeichnend, dass er andere Nürnberger Makler, die in verschiedenen Arisierungen schon grössere Vorarbeiten geleistet

- / -

-- Seite 244 --

hatten, ausschaltete und sie an den erzielten Maklergebühren überhaupt nicht beteiligte.

- Nach der Judenaktion vom 9. November 1938 erwarb
- *3 Nagel einen aus jüdischem Besitz stammenden Personenkraftwagen. Er zahlte hierfür RM 100.-- an den Juden und gab der SA RM 100.-- Spende. Den Wagen hat Nagel nach einigen Tagen an seinen Bruder, der Garagenbesitzer ist,
 - *4 zum Selbstkostenpreis abgegeben. Über die Gründe dieser Weitergabe machte Nagel unklare Angaben. Es dürfte aber feststehen, dass Nagel den Wagen erwarb, um ein gutes Geschäft damit zu machen, denn Nagel besass schon einen Kraftwagen, als er den Judenwagen noch dazu kaufte! Möglicherweise wollte er auch nur seinem Bruder zu einem

guten Geschäft verhelfen. Erwähnt sei hierbei, dass der fragliche Wagen einen amtlichen Taxwert von 1.850.-- RM hatte.

Nagel hat den Ermittlungen der Prüfungskommission die grössten Schwierigkeiten bereitet. Seine Aussagen waren immer zurückhaltend, unklar und z.T. völlig falsch. Er versuchte, allen Fragen mit dummen Redensarten auszuweichen, oder er erklärte sich für „überfragt“,

- / -

— Seite 245 —

sobald er sich durch eine wahrheitsgetreue Antwort irgendwie hätte belasten müssen.

Seine Inschutzhaftnahme bis zur Klärung der Angelegenheit war zur Verhinderung von Verdunkelung unbedingt erforderlich.

15. SA - Standartenführer Hutzler

SA - Standartenführer Hutzler gehört der Kanzlei des Gauleiters Streicher als Referent an.

Beilage III
S. 436 ff.

Anlässlich der Judenaktion in Nürnberg war er der Verantwortliche für die Durchführung der Arisierung von Kraftfahrzeugen.

*3 Er hat ca. 40 Kraftwagen durch die Arisierungsstelle des Gaues Franken der NSDAP. erfassen und an Parteigenossen, von denen ein grösserer Teil der Gauleitung angehörte, zum Preise von RM 50.— bis 200.-- verkaufen lassen.

*4 Näheres über den Verkauf der jüdischen Kraftfahrzeuge s. Seite 271 ff. des Berichtes.

Dem Standartenführer Hutzler unterstand die bei der „ parteiamtlichen Arisierungsstelle “ verwendete SA- Wache, die die Juden

- / -

— Seite 246 —

*3 herbeizuholen und sie zur Unterschriftsleistung gefügig zu
*4 machen hatte,

Als bei der Arisierungsstelle der Verkauf der jüdischen Grundstücke einsetzte, erhielt Hutzler jeweils die eingegangenen Beträge, um sie an den Gauinspekteur Ritter weiterzugeben, der sie dann nach Eintragung in ein Kontobuch auf das Konsortialkonto Holz / Engelhardt bei der Bayerischen Gemeindebank einbezahlte.

- *3 Am Abend des 24.12.1938 überreichte der Makler Nagel dem Hutzler für seine Mitarbeit RM 8000.-- Dieser Betrag
- *4 stammte aus der Gesamtprovision, die die drei Makler bei der Arisierungsaktion eingenommen hatten. Auf Vorschlag des Nagel waren Schätzler und Wolf mit der Zahlung dieses Geldes an Hutzler einverstanden. Die Makler hatten angeblich auch von sich aus bei dem Gauleiter-Stellvertreter Holz um die Erlaubnis zur Zahlung dieser Summe an Hutzler nachgesucht.

Standartenführer Hutzler hat während der Arisierungsaktion, zu der er abgeordnet wurde, seine Bezüge von der Kanzlei des Gauleiters weiter erhalten.

- / -

— Seite 247 —

16. Gauamtsleiter Schöller.

Gelegentlich der Überprüfung der Arisierungen jüdischen Grundbesitzes wurde bekannt, dass der Gauamtsleiter Schöller das Grundstück des Juden Frank, das einen :::: Einheitswert von 50.000 darstellt, :::: für RM :::: 5.000.-- erworben habe. ::::

Diesem Vorgang liegt folgender Sachverhalt zugrunde :

- Als der Gauamtsleiter Schöller im November vorigen Jahres von der Tätigkeit der parteiamtlichen Arisierungsstelle
- *3 Kenntnis erhielt, liess er sich eine Aufstellung jüdischer Grundstücke überreichen, um sich ein Haus auszusuchen. Auf dieser Liste war u.a. auch das Haus Grimmstrasse Nr. 3 verzeichnet, das Schöller vom Sehen kannte. Er begab sich am 15. November 1938 zur Arisierungsstelle und schloss mit dem Grundstücksmakler Schätzler einen Kaufvertrag ab, den der Notar Dr. Reinfurt beurkundete. Schöller
- *4 erwarb das Grundstück also zu 10% seines Wertes.

Die Rechnung über diesen Betrag wollte die Arisierungsstelle erst einige Zeit später einziehen. Schöller hatte damals nur

- / -

— Seite 248 —

für die Beurkundung und die Umschreibung zu begleichen, die eine Summe von ungefähr RM 3.000.--- ausmachten. Diesen Betrag liess sich Schöller, der über keinerlei Bargeld verfügte, von der Coburger Sparkasse darlehnsweise auszahlen. Die Kasse erklärte sich gleichzeitig bereit, den Kaufpreis von 5.000.-- als Hypothek auf das Haus zu setzen.

Erst am 7. Dezember 1938, als die Stellungnahme des Generalfeldmarschalls bekannt wurde, machte sich Schöllner daran, den Erwerb des Hauses rückgängig zu machen. Er setzte sich wiederum mit der Arisierungsstelle in Verbindung, die ihm den Apotheker Strauss als neuen Käufer nannte. Beim Vertragsabschluss verpflichtete sich Strauss, alle Kosten, Urkundensteuern, die einmalige Grunderwerbssteuer und den Zuschlag, die Schöllner anlässlich des Kaufes entstanden waren, zu ersetzen. Diese Summe — es handelt sich um die bereits erwähnten RM 3.000.-- hat Schöllner am 8.12.1938 RM 2.965.78 — von dem Apotheker Strauss zurückerhalten. Der Kaufpreis von RM 5.000.-- war zu dieser Zeit von Schöllner noch nicht entrichtet worden, demzufolge hat er dafür auch von Strauss keine Entschädigung erhalten.

- / -

— Seite 249 —

Im Februar 1939 zog Gauamtsleiter Schöllner in die Wohnung einer Jüdin in der Schlegelstrasse Nr. 31. Dieses Haus ist im Grundbuch auf den Namen des Gauleiter - Stellvertreters Holz eingetragen und wird noch von der Arisierungsstelle verwaltet.

Auf Anregung des Gauamtsleiters Schöllner setzte sich der Stadtrat Sandreuter mit dem Fabrikdirektor Schickedanz in Verbindung, um diesen zu veranlassen, das Haus in der Schlegelgasse zu kaufen. Damit wollte Schöllner erreichen, dass ihm seine jetzige Wohnung gesichert bleibe.

Nach Aussagen des Bankdirektors Böhner, der den Fabrikdirektor Schickedanz in finanziellen Angelegenheiten berät, hat sich Schöllner bereit erklärt, für seine Wohnung eine angemessene Miete zu zahlen.

Mit Rücksicht auf die Neuregelung der Arisierungen und auf die Tätigkeit der Prüfungskommission ist es jedoch bisher noch zu keinem Verkauf des Grundstückes an den Fabrikdirektor Schickedanz gekommen. Das Anwesen befindet sich zur Zeit noch in Verwaltung der Arisierungsstelle.

Der Gauamtsleiter Schöllner hat sich also gelegentlich der Arisierungsaktion durch

- / -

den Kauf des Grundstücks in der Grimmstrasse Nr. 3 einen mühelosen Gewinn von RM 45.000.-- zu verschaffen gesucht. Er trat erst von seinem Kauf endgültig zurück, als ihm bekannt wurde, dass derartige Arisierungsgeschäfte überprüft werden.

17. Verlagsdirektor Fink.

Durch die Ermittlungen der Prüfungskommission war bekannt geworden, dass der Verlagsdirektor Fink die im Besitz des Juden Kohn befindliche Aktien - Minorität der Nürnberger Mars - Werke zu einem Kurs von 50% erworben hatte. Es handelte sich um Aktien im Nominalwert von RM 112.500.-- Es bestand der dringende Verdacht, dass Fink sich die Judenaktien vom 9.11.1938 zu Nutze gemacht und die Aktien seines persönlichen Vorteils wegen erworben hatte.

Bei seinen ersten Vernehmungen behauptete Fink, die Mars - Aktien im Auftrage des SA-Oberführers König erworben zu haben. Angeblich habe man versuchen wollen, diese Aktien

- / -

gewinnbringend weiter zu verkaufen, um mit dem erzielten Gewinn für die „ Fränkische Tageszeitung “ ein Haus kaufen zu können.

Von verschiedenen Zeugen war inzwischen die Vermutung geäußert worden, dass die Marsaktien in Wirklichkeit für den Gauleiter Streicher bestimmt gewesen seien. Auf eine diesbezügliche Frage erklärte Fink, er habe nie etwas davon gehört, dass die Aktien für Streicher bestimmt sein sollten.

Da die Aussagen des Fink durchaus unglaubwürdig und auch widerspruchsvoll waren, musste Fink zur Verhütung von Verdunkelungsgefahr in Schutzhaft genommen werden. Hinzu kam noch, dass der dringende Verdacht bestand, dass Fink über die eigenartigen Vorkommnisse des 2.9.1938 (Freiwillige Spenden) genau Bescheid wusste, da er es ja war, der an diesem Tage die RM 70.850.-- von einem „ Stürmer“-Konto abgehoben und beim Gauschatzmeister Höllerich eingezahlt hatte.

Beil. I.
S. 221

- *³ Nachdem F i n k einige Stunden in einer Gefängniszelle verbracht hatte, gab er zu, die Prüfungskommission bisher in den wichtigsten Punkten angelogen zu haben. F i n k erklärte wörtlich : „ Wenn ich in meiner ersten Vernehmung gelogen
- *⁴ habe, so habe ich dies nur auf aus-

- / -

— Seite 252 —

- *³ drücklichen Befehl des Gauleiters getan. Dieser hat mich dazu gezwungen. Ich habe ihm mein Wort gegeben, die Sache nicht so, wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen hat, zu schildern. Ich musste lügen, weil mein Chef es mir befohlen
- *⁴ hat!

(Beil. I,
S. 246, 247).

- F i n k erklärte weiter, er habe mit der Wahrheit so lange
- *³ zurückgehalten, weil er die Rache des Gauleiters gefürchtet habe. F i n k erklärte hierzu wörtlich: „ Ich bin fest davon überzeugt, dass mir der Gauleiter Streicher, sobald er etwas von meinen Aussagen erfahren sollte, eine Pistole in die Hand drückt mit dem Befehl, Selbstmord zu verüben, oder dass er mich von anderen Leuten hinterrücks erschiessen lässt. Ich traue ihm auch zu, dass er mich vielleicht einmal zu einem Spaziergang auffordert und mich an einer abgelegenen Stelle
- *⁴ über den Haufen schießt ! “

Im Laufe seiner Vernehmung gab F i n k dann glaubhaft zu, dass die Mars - Aktien weder für ihn selbst noch für die „ Fränkische Tageszeitung “, sondern vielmehr für den Gauleiter Streicher persönlich erworben worden seien. Nachdem der Gauleiter sich schon mit dem Gedanken getragen habe, die Firma Lessing bzw. die Motorenfabrik Keyser zu erwerben,

- / -

— Seite 253 —

habe K ö n i g den Gedanken gehabt, die im Besitz des Juden K o h n befindlichen Mars-Aktien für den Gauleiter zu erwerben. Nachdem die Verhandlungen und Vorbereitungen ein Stück vorwärtsgekommen waren, haben K ö n i g und F i n k den Gauleiter von dem Plan des Kaufes der Aktien unterrichtet. Der Gauleiter habe sich daraufhin sofort damit einverstanden erklärt, dass die Aktien für ihn zu einem Kurs von 5% von dem Juden K o h n gekauft werden. Der Gauleiter gab weiter den Auftrag, dass F i n k den Kauf auf seinen Namen tätigen soll und die Aktien mit Geldern des „ Stürmers “ bezahlen sollte.

Beil. I
S. 228, 229)

Diese Aussage des Fink deckte sich mit den Aussagen des Gauwirtschaftsberaters Strobl und des Rechtsanwalts Dr. oehl, die ebenfalls ausgesagt haben, dass König ihnen mitgeteilt habe, die Mars- Aktien seien in Wirklichkeit für Gauleiter Streicher persönlich bestimmt, da sich der Gauleiter „für alle Fälle“ eine Kapitalsanlage schaffen wollte.

Nach diesen Aussagen konnte Fink wieder aus der Schutzhaft entlassen werden. Fink ist dann noch wiederholt bei der Prüfungskommission erschienen und hat die verschieden-

- / -

— Seite 254 —

sten Einzelheiten über Gauleiter Streicher zu Protokoll gegeben.

Bezüglich der freiwilligen Spenden hat Fink glaubhaft angegeben, dass er, ohne zu wissen, um was für Geld es sich handelte, fortlaufend von König grössere Geldbeträge erhalten habe, die er auf ein Sonderkonto des „Stürmer“ einzahlen musste. Ende August 1938 musste Fink von den bis dahin eingezahlten RM 70.850.-- ---- RM 15.000.-- auf ein zweites Sonderkonto des „Stürmer“ umbuchen lassen. Der Zweck dieser von König befohlenen Massnahme ist Fink nicht bekannt gewesen. Am 2.9.1938 musste dann Fink den Gesamtbetrag von den beiden Sonderkonten abheben und beim Gauschatzmeister Höllerich einzahlen, nachdem sich der Gauwirtschaftsberater geweigert hatte, diese Gelder in Empfang zu nehmen.

Dem Verlagsdirektor Fink konnte nicht nachgewiesen werden, dass er sich bei irgendeiner Gelegenheit unrechtmässig bereichert hätte. Es ist ihm ohne weiteres zu glauben, dass er die Mars - Aktien nur deswegen auf seinen Namen kaufte und in sein Depot legte, weil er von dem Gauleiter Streicher hierzu den aus-

- / -

— Seite 255 —

drücklichen Befehl hatte. Es ist Fink auch ohne weiteres zu glauben, dass er nie wagen konnte, dem Gauleiter irgendwann einmal zu widersprechen, da er bei dem kleinsten Fehler vom Gauleiter stets mit Schimpfworten bedacht wurde. Auch die Redensarten „Ich schiesse Dich nieder wie einen Hund“ und „Ich schicke Dich in die Wüste“ hat Fink mehr als einmal vom Gauleiter zu hören bekommen.

Abschliessend :-: sei betont, dass die Gründe, :-: die :-: Fink :-: bewogen haben, bei der Prüfungskommission anfänglich unwahre Aussagen zu machen, :-: durchaus verständlich sind. :-: Später hat Fink aber durch ein umfangreiches Geständnis dazu beigetragen, dass so mancher Vorgang im Gau Franken geklärt werden konnte.

18. Kaufmann Galster.

Kaufmann Galster, der mit dem verstorbenen Stabsleiter Hans König eng befreundet war, übernahm im Verlaufe des Jahres 1938 bei der Arisierung jüdischer Geschäfte bzw. jüdischen Grundbesitzes den Abschluss einer Reihe

— Seite 256 —

- / -

von Scheinverträgen für König.

Arisierung der Firma Carl Quehl,
Scherzartikelexport, Nürnberg.

- I. Etwa Mitte des Jahres 1938 wandte sich der verstorbene Stabsleiter Hanns König an den Handelskammerpräsidenten Otto Strobl und erklärte ihm, er beabsichtige nach dem Verkauf von Forchheim sein Geld in irgend ein Geschäft möglichst risikolos anzulegen. Er begründete damals seine Absicht ein Geschäft zu erwerben damit, dass er nicht wisse, wie lange seine Tätigkeit bei der Gauleitung noch dauere.

Beilage I,
S. 34)

Durch Vermittlung des Leiters des Einzelhandels im Gau Franken erfuhr dann König den Namen der jüdischen Firma Quehl, die sich hauptsächlich mit dem Export von Scherz- und Zauberartikeln beschäftigt.

Anfang Oktober 1938 beauftragte er den Rechtsanwalt Dr. Oehl mit der Durchführung der entsprechenden Verhandlungen und der Vorbereitung der Verträge, Da König nicht wollte, dass er als Adjutant des Gauleiters Streicher als Käufer eines Judengeschäftes in Erscheinung trat, veranlasste er den Rechtsanwalt Dr. Oehl, die Verträge so aufzusetzen, dass der Kaufmann Galster Nürnberg, als Käufer des Unternehmens auftrat.

Galster stellte nunmehr am 12.

- / -

— Seite 257 —

Oktober 1938 dem Rechtsanwalt Dr. Oehl auf Veranlassung des Stabsleiters König eine Vollmacht folgendes Inhalts aus :

*3

Vollmacht!

Hiermit erteile ich Herrn Rechtsanwalt Dr. Oehl bis 29. Oktober 1938 Vollmacht, in meinem Namen in der Angelegenheit Quehl wegen des Kaufes der Firma Carl Quehl im Sinne des Herrn Hanns König zu handeln.

Nürnberg, den 12. Oktober 1938

*4

gez. Georg Galster.

Galster, der selbst ein Holz-Import- und Export - Geschäft betreibt, begab sich zu dieser Zeit auf Geschäftsreisen und überliess dem Rechtsanwalt Dr. Oehl den Abschluss des Vertrages mit dem Juden Apfel.

Der Rechtsanwalt Dr. Oehl trat nunmehr mit dem jüdischen Inhaber des Unternehmens in Verhandlungen ein, obwohl er wusste, dass dieser bereits mit einem gewissen Herrn Buchholz in Verkaufsverhandlungen stand. Dr. Oehl war sich darüber klar, dass der Jude, um seine Auswanderung zu ermöglichen, das Geschäft umgehend verkaufen musste; andererseits wusste auch Dr. Oehl, dass die Gauleitung Franken zu einem anderen Kaufvertrag als mit Herrn Galster (König) ihre Zustimmung

- / -

— Seite 258 —

nicht erteilt hätte.

Unter diesen Verhältnissen, die sicher auch den Juden Apfel bekannt gewesen sind, schloss Dr. Oehl am 17. Oktober 1938 den Kaufvertrag ab. In § 3 dieses Vertrages wurde *3 festgelegt, dass der Kaufpreis bei einer sofort aufzustellenden Inventur nach dem Nettofabrikationspreis der Lieferfirmen beim Einkauf errechnet werden sollte. Von dieser Summe sollte dann ein Abschlag von 25% „ für Rückstellung auf Waren und alle sonstigen bei der Geschäftsübernahme Herrn Galster entstehenden Unkosten und Risiken “ in Abzug *4 gebracht werden.

Nach Abschluss der Verkaufsverhandlungen zahlte Oberführer König 50.000.-- auf das Mandatenkonto des Rechtsanwaltes Dr. Oehl ein, ohne dass das Geld in den zeitweiligen

Besitz des Herrn Galster kam. Hiervon führte dann das Rechtsanwaltsbüro Dr. Oehl / Dr. Wegler den errechneten Kaufpreis von RM 37.000.-- an den Verkäufer ab, während der Rest von RM 13.000.-- auf ein Bankkonto zu Gunsten der nunmehr arischen Firma Quehl eingezahlt wurde.

Nach Inkrafttreten dieses Vertrages war der Kaufmann Galster tatsächlicher Eigentümer der Firma Carl Quehl, d.h. er trat in Wirklichkeit als „Strohmann“ für den SA-Oberführer

-/-

— Seite 259 —

König auf.

Erst am 10. November 1938 schlossen König und Galster bei dem Rechtsanwalt Dr. Oehl einen internen Vertrag, der dem Strohmansverhältnis ein Ende setzte. In dieser Urkunde wurde festgelegt, dass König eine Kapitaleinlage von RM 50.000-- bringt und als Kommandit beteiligt ist, während Galster als alleiniger persönlich haftender Gesellschafter keine finanziellen Einlagen in das Geschäft mitgebracht hat. Als Entgelt für seine Arbeitskraft sollte Galster 12 1/2% vom Reingewinn erhalten, während König für das von ihm eingebrachte Kapital 87 1/2 % des Reingewinnes bekommen sollte. Dafür sollte auch Galster an einem evtl. Verlust nicht beteiligt werden.

Eine Eintragung über das Kommanditverhältnis des König ist im Handelsregister bisher noch nicht erfolgt. Diese Eintragung sollte vielmehr auf Wunsch des ehemaligen Stabsleiters König noch hinausgeschoben werden, weil er befürchtete, dass jemand bei Einsicht in das Handelsregister feststellen könnte, er sei Kommanditist einer ehemals jüdischen Firma.

— Seite 260 —

Arisierung der Firma Simon Hechinger.

II. Zur Zeit der Judenaktion im November 1938 erfuhr der ehemalige Stabsleiter König, dass sich in Nürnberg noch ein kleineres Konkurrenzunternehmen der Firma Quehl in jüdischen Händen befand.

Der Stabsleiter König veranlasste den Kaufmann Galster, betreffs des Ankaufs dieses Unternehmens das Nötige zu veranlassen.

Am 18. November 1938 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen und der Regierung zur Genehmigung vorgelegt. Da die Genehmigung bisher noch nicht eingegangen ist, hat der Kaufmann Galster — wie vertraglich festgelegt — den Kaufpreis von RM 8.000.-- an den Verkäufer noch nicht abgeführt.

Kauf des Grundstückes Nornenstrasse 36

III. Als wenige Tage nach der Judenaktion des 9. und 10. November 1938 die Arierisierung des jüdischen Grundbesitzes im Gau Franken einsetzte, beauftragte Stabsleiter König den Kaufmann Galster, sich baldmöglichst bei dem SA- Standartenführer Hutzler in den Diensträumen der Deutschen Arbeitsfront einzufinden. König bedeutete ihm dabei, es handle sich um das Grundstück eines Juden, welches er (Galster) für ihn erwerben sollte.

- / -

— Seite 261 —

Als sich Galster daraufhin auftragsgemäss zu dem Standartenführer Hutzler begab, machte ihn dieser mit dem Makler Schätzler und dem Notar Dr. Keppel bekannt. Es wurde ihm ein bereits vorbereiteter Kaufvertrag vorgelegt und von ihm unterschrieben. Durch diese Unterschrift nahm Galster das Verkaufsangebot des Juden Hessdörfer an, in dem dieser das Grundstück Nornenstrasse Nr. 26 für einen Preis von RM 4.200.-- anbietet.

Der Kauf wurde jedoch schon acht Tage später von der Deutschen Arbeitsfront selbst rückgängig gemacht. Das Grundstück wurde zu einem Preis von RM 48.000.-- RM an den Arzt Dr. Kriegel in Nürnberg verkauft.

Kauf des Grundstückes Bauerngasse 30.

IV. Ende November 1938 erhielt der Kaufmann Galster davon Kenntnis, dass das Grundstück in der Bauerngasse Nr. 30, in dem sich u.a. auch die Firma „Carl Quehl“ befindet, verkauft werden sollte. Er wandte sich daraufhin an die Deutsche Arbeitsfront und erfuhr, dass das Haus RM 110.000.-- kosten sollte. Daraufhin schloss Galster einen Kaufvertrag mit der DAF. ab.

Als er später einen wesentlich höheren Preis für das Grundstück bezahlen sollte, und sich ausserdem

der verlangte Kaufpreis nicht durch die Aufnahme von Hypotheken decken liess, ist Galster im Einverständnis mit dem Stabsleiter König von dem bereits abgeschlossenen Vertrag zurückgetreten.

In seiner Vernehmung vom 22. Februar 1939 gibt Galster an, er habe die Kaufabschlüsse für den SA- Oberführer König vornehmen müssen, weil er eben in Nürnberg über die Macht verfügt hätte, seinen Willen durchzusetzen. Eine finanzielle Entschädigung — ausser der ihm vertraglich zugesicherten Summe für den Einsatz seiner Arbeitskraft in der Führung der Firma Carl Quehl — will Galster weder erhalten noch zugesichert bekommen haben.

(Beil. II,
S. 257)

19.) Hauptstellenleiter der DAF. Leissing.

Das „ Kaufhaus weisser Turm “, dessen Anteile sich in Händen des Kaufmanns Theodor Hartner befinden, war bis zum Reichsparteitag 1938 ein Hauptziel von Boykottmassnahmen durch die Partei.

Beilage III
S. 280 ff.

Hartner bemühte sich schon seit dem Jahre 1936 um die Anerkennung seines Betriebes als arisches Unternehmen. Bereits am 14.8.1936 stellte sich das Reichswirtschaftsministerium auf den Standpunkt, dass man das „Kaufhaus weisser Turm“ nicht als jüdischen Betrieb ansehen könne. Diese Erklärung wiederholte das Reichswirtschaftsministerium am 2.9.1938.

Obwohl der Kaufmann Hartner diese Stellungnahme des Reichswirtschaftsministeriums dem Gauwirtschaftsberater zur Kenntnis gebracht hatte, weigerte sich diese Stelle nach wie vor, sein Unternehmen als arisch anzuerkennen.

Bei seinen Bemühungen, seine Firma als arisch anerkannt zu sehen, beteiligte Hartner auch den Hauptstellenleiter der DAF. Leissing, Dabei erfuhr dieser, dass das Reichswirtschaftsministerium keine Bedenken hatte, das Unternehmen für arisch zu erklären. Andererseits wusste aber Leissing, welche Schwierigkeiten die Gauleitung Hartner bereitete.

Im Juni 1938 — gelegentlich einer Vorsprache bei der Handelskammer — erfuhr Hartner die Bedingungen der Gauleitung, nach deren Erfüllung sie seinen Betrieb endgültig

- / -

— Seite 264 —

anerkennen wollte. Danach wurden ihm folgende Punkte zur Auflage gemacht :

- 1.) Nachweis, dass sich sämtliche Geschäftsanteile tatsächlich in seinem Besitz befinden.
- 2.) Verkauf der Filiale Kaufhauses in Fürth.
- 3.) Berufung eines Aufsichtsrates über die Geschäftsführung.
- 4.) Berufung eines Parteigenossen in die Geschäftsführung selbst.
- 5.) Scheidung von seiner nichtarischen Ehefrau-

Leissing gibt nun in seiner Vernehmung vom 17 März 1938 an, dass er, nachdem Hartner ihm diese Bedingungen mitgeteilt hatte, versucht hat zu erreichen, dass man ihn als Geschäftsführer für das Kaufhaus „Weisser Turm“ bestimme.

Am Montag, den 5. September 1938, wurde Hartner in die Dienststelle des Handelskammerpräsidenten Strobl gerufen. Dort wurde ihm in Gegenwart des Kreiswirtschaftsberaters Lang, Dr. Beckh, Leissing und Dr. Kießel eröffnet, dass das Kaufhaus „Weisser Turm“ nach Erfüllung der ihm bereits mitgeteilten Auflagen durch die Gauleitung als arisch anerkannt würde. Dazu wurde ihm noch erklärt, dass Leissing mit sofortiger Wirkung als politischer Kommissar für das Kauf-

- / -

— Seite 265 —

haus eingesetzt werde und späterhin als Geschäftsführer von Hartner übernommen werden müsse. Hartner sah hierin die einzige Möglichkeit, endlich die Anerkennung seines Unternehmens auch seitens der Gauleitung zu erreichen. Aus diesem Grunde erklärte er sich mit den ihm gemachten Auflagen einverstanden.

Leissing bezog bei seinem Eintritt in das „Kaufhaus Weisser Turm“ als politischer Kommissar für die Monate September und Oktober sein Gehalt von der DAF. Darüber hinaus veranlasste er nun den Hartner, ihm auch als Kommissar ein monatliches Gehalt von ::-: RM 1.000.-- ::-: zuzubilligen. Erst im Dezember hat dann die DAF. ihre Zahlungen an Leissing eingestellt.

*3

*4

Nach Angaben des Hartner hat Leissing ihm schon während seiner kommissarischen Tätigkeit des öfteren erklärt, er habe als Kommissar den Auftrag erhalten, nach Gründen zu suchen, die seine Verbringung in ein Konzentrationslager rechtfertigen könnten. Diese Behauptung stellt Leissing in Abrede. Er behauptet, er habe davon zu Hartner erst gesprochen, als er bereits Geschäftsführer gewesen sei; er will aber dabei ausdrücklich

- / -

— Seite 266 —

bemerkt haben, dass eine solche Massnahme nur dann hätte angewandt werden können, wenn er eine Unregelmässigkeit festgestellt hätte.

Unter dem Druck der Auflage der Gauleitung versuchte nun Leissing, Hartner dazu zu bewegen, einen Vertrag als Geschäftsführer mit folgenden Forderungen mit ihm abzuschliessen :

1. Zehnjährige Vertragsdauer,
2. Bewilligung eines Monatsgehaltes von RM 1250.--,
3. Beteiligung mit 7 1/2 % am bilanzmässigen Reingewinn,
4. Im Todesfalle Sicherung einer Zahlung von 6 Monatsgehältern an die Ehefrau L.
5. Abschluss einer Unfallversicherung von RM 50 000.-- auf Leben und RM 100 000.-- auf Invalidität.

Hartner legte ihm einen neuen Vertragsentwurf vor, in dem folgende Punkte berücksichtigt waren :

1. Vertragsdauer von 5 Jahren,
2. Zubilligung eines Monatsgehaltes von RM 1,250.--
3. Beteiligung mit 4% am Reingewinn,
4. Im Todesfalle Sicherstellung der Ehefrau Leissing durch Zahlung von sechs Monatsgehältern.

Dieser Vertrag wurde dann am 1. Februar auf Betreiben des Handelskammerpräsidenten Strobl zwischen Hartner und Leissing abgeschlossen.

— Seite 267 —

Leissing hat unter fortwährendem Druck den Hartner bestimmt, ihm das hohe Monatsgehalt zu bewilligen, obwohl seine Fähigkeiten und seine Leistungen in keinem Verhältnis zu diesem Gehalt standen. Bezeichnend

für den Charakter des Leissing ist, dass er im Frühjahr 1938, als das Geschäft des Hartner von der Gauleitung noch als jüdisch bezeichnet wurde, sich von Hartner ein Darlehen in Höhe von RM 2.000.-- geben liess, für das er ihm einen Wechsel ausstellte, den er bis heute noch nicht eingelöst hat.

20. Rechtsanwalt Oehl.

Rechtsanwalt Dr. Oehl übernahm im Sommer 1938 auf Empfehlung des Oberstaatsanwaltes Denzler die anwaltschaftliche Vertretung des Stabsleiters und SA-Oberführers König in Nürnberg. Von diesem Zeitpunkt ab bediente sich Oberführer König unter Ausnutzung der im Gau Franken obwaltenden besonderen Verhältnisse des Rechtsanwaltes Dr. Oehl, den er von Zeit zu Zeit beauftragte, die Arisierung verschiedener

- / -

— Seite 263 —

Firmen für ihn zu betreiben.

Rechtsanwalt Dr. Oehl war von nun an bei allen Geschäften, an denen König oder der Gauleitung nahe-stehende Personen interessiert waren, als Berater beteiligt.

Insbesondere wird auf die Arisierungen der Firma Q u e h l, Transformatorenwerk M a g n u s und Dampf watt e f a b r i k S t e r n verwiesen.

Auch beim Erwerb der Mars- Aktien für den Gauleiter Hat Rechtsanwalt Oehl die in Frage kommenden Verträge und Schriftsätze verfertigt.

Desgleichen ist er der Verfasser des Briefes an die Wirtschaftsguppe für das Private Bankgewerbe, durch den der Aktienverkauf getarnt werden sollte.

Bezeichnend für die Einstellung des Rechtsanwaltes Oehl ist folgender Vorfall :

Am 7. Februar 1939 wurde der Arzt Dr. med. A p o s t o - l o p o u l o s wegen Beihilfe zur Abtreibung festgenommen. Dr. A p o s t o l, der nicht zu bewegen war, ein Geständnis abzulegen, wurde am 10. März 1939 zwecks Gegenüberstellung mit dem in Berlin einsitzenden Dr. med. S i m o n nach Berlin gebracht.

Beil. II
126 ff) 134,
138 S. vorsteh.
Ber. C. III)

) Beil. II
S. 141,
k 67 ff.)

Beilage II,
S. 170
(s. vorstehen-
der Bericht
D. 1)

Beil. II
S. 161 ff.

— Seite 269 —

Auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin teilte er dem ihm begleitenden Beamten mit, er habe bisher deshalb alles in Abrede gestellt, weil Rechtsanwalt Dr. Oehl, den er nach dem Tode Königs aufgesucht habe, ihm den Rat erteilte : „Apostel, sei stark, leugnen. Das Geständnis von Dr. Simon ist nicht allein massgebend, das kann er auch in Haftspychose abgelegt haben.“

21. Kaufmann Eberlein.

Kaufmann Eberlein ist seit mehreren Jahren in dem Büro des Kreisobmanns der Deutschen Arbeitsfront als Kreisabteilungsleiter tätig.

In dieser Eigenschaft hatte er auch verschiedentlich in Arisierungsangelegenheiten jüdischer Betreibe³⁾ Aufträge zu erledigen.

Die Tätigkeit des Eberlein ergibt sich aus C III, Seite 111 des vorstehenden Berichtes.

— Seite 270 —

22. Maria Obermeier.

Die angebliche Schriftstellerin Maria Obermeier, geb. 7.7.1900, befasst sich mit Astrologie und hat u.a. einer Reihe von massgebenden Personen in der Gauleitung Franken Horoskope gestellt, auch dem Oberführer König. Im Laufe der Zeit entspann sich ein Freundschaftsverhältnis zwischen König und der Obermeier, das die Obermeier insofern bei den Arisierungen für sich ausnützen zu wusste, als sie ihren Einfluss auf König entsprechend hervorhob und so erreichte, dass sie aus einigen Arisierungen den Betrag von RM 17.000.-- als Provisionsanteil erhielt.

Im übrigen wird hier auf Ziffer D des Berichtes, Seite 222 ff. betr. den Volkswirt Dr. Hahn verwiesen.

— Seite 271 —

Arisierung jüdischer
Kraftfahrzeuge.

Allgemeines.

Zur Zeit der Judenaktion waren in Nürnberg und Fürth noch annähernd 300 Kraftfahrzeuge in dem Besitz von

³⁾ Umstellungszeichen zwischen „e“ und „i“

Nichtariern bzw. jüdisch geleiteten Unternehmen oder Geschäften. Eine genaue Zahl lässt sich heute nicht mehr feststellen, da in dieser auch schon Kraftwagen enthalten sind, bei denen die Übernahmeverhandlungen bereits am 9.11.1938 im Gange waren. Ferner sind auch etliche Wagen von Juden mit in das Ausland genommen worden.

Der grösste Teil dieser Fahrzeuge wurde zu einem Preise verkauft, der annähernd dem tatsächlichen Sachwert entsprach. Einige Wagen, bei denen der Kaufpreis ursprünglich zwar in bedeutend niedriger als der Taxwert war, wechselten mehrfach den Besitzer, bis schliesslich der Verkaufserlös dem ungefähren Sachwert entsprach. Diese Feststellung ist dadurch getroffen worden, dass die einzelnen Fahrzeugbesitzer die Wagen (darunter auch einige Lastwagen und Motorräder) beim Kraftverkehrsamt in Nürnberg vorführen mussten, wo sie durch Beamte genannter Dienststelle getaxt und auf ihre Kaufverträge hin kontrolliert worden sind.

- / -

— Seite 272 —

Sechzig Kraftfahrzeuge (darunter 3 Motorräder und eine Zugmaschine mit Anhänger und Möbelwagen) wurden in Nürnberg durch die Arisierungsstelle des Gaues Franken der NSDAP. (verantwortlich: SA-Standartenführer Hutzler) und in Fürth durch Stadtrat S a n d r e u t e r Mitte November 1938 listenmässig erfasst und zum Preise von durchschnittlich 50.- bis RM 200.-- an Parteigenossen und Gliederungen der Bewegung abgegeben.

Bei der in Fürth durchgeführten Aktion hatte der Stadtrat S a n d r e u t e r angeordnet, dass die Kraftfahrzeuge nur an Gliederungen bzw. Formationen abzugeben seien; trotzdem wurde der grösste Teil von Parteigenossen für ihre privaten Bedürfnisse gekauft.

In der Praxis spielte sich der Vorgang wie folgt ab:

Die Juden erhielten eine Vorladung, sich am soundsovielsten bei der betreffenden Stelle einzufinden, wo man ihnen z.T. erklärte, dass Feststellungen über ihre Wagen zu treffen seien, und dass zu diesem Zweck ein Formular ausgefüllt werden müsse, das die Marke, polizeiliches Kennzeichen, gefahrene Kilometer, Baujahr und andere automobilfachliche Fragen enthielt. Dann unterschrieben die Juden in der Regel ein Kaufangebot, wonach sie ihren Wagen

an den von dem Beauftragten der NSDAP. genannten Käufer verkauften und fernerhin versicherten, dass das Fahrzeug voll und ganz bezahlt sei und ihr alleiniges unbeschränktes Eigentum darstelle. Das Kaufangebot enthielt weiterhin die Summe, die der Jude von dem bezahlten Betrag des neuen Erwerbers zu erhalten hatte. Die Vordrucke der Nürnberger Stelle unterschieden sich nicht wesentlich von denen der Fürther.

Die Käufer selbst mussten noch einen Verpflichtungsschein unterschreiben, wonach sie bereit waren, eine später noch festzusetzende Summe an die NSV. abzuführen, was aber nicht geschehen ist, da die Fahrzeuge bereits Ende Dezember 1938 auf Anordnung der Gauleitung an zwei von ihr bestimmte Autohändler zurückzugeben waren. Der den Juden nicht ausgehändigte Teil der Kaufbeträge wurde an eine Wirtschaftskasse abgeführt, aus welcher, im Gegensatz zu der in Fürth, in Nürnberg eine Sa-Wache verpflegt worden ist und ausserdem nach Rückgabe der Wagen auch Teilbeträge an Parteigenossen zurückgezahlt worden sind. Beide Kassen haben inzwischen die noch vorhandenen Restbeträge in Höhe von 3,922.03 RM an die Reichshauptkasse Berlin abgeführt. Die Buch- bzw. Kassenführung hierüber ist von dem Beauftragten des Reichsschatzmeisters

Beil. XIV,
S. 19 ff.

- / -

Schwarz einer Nachprüfung unterzogen worden.

Mit dem Verkauf der zurückgegebenen Kraftfahrzeuge (zu bemerken ist, dass einige der Neuerwerber die Kraftwagen trotz Aufforderung der Gauleitung behielten und erst auf Anweisung der Prüfungskommission an die Autohändler ablieferten) wurden die Firmen Semlinger und Krämer, sowie Leonhard Nagel beauftragt. Beide Firmen sind in Nürnberg ansässig. Während das erstgenannte Unternehmen bereits seit Jahren zum Kraftfahrzeughandel zugelassen ist, handelt es sich bei dem Unternehmen des Autohändlers Leonhard Nagel um ein neuetabliertes Geschäft, welches nur aus dem Grunde zugelassen und berücksichtigt worden sein dürfte, weil der Inhaber ein Bruder des Gaubeauftragten Georg Nagel ist.

Durch die verantwortlichen Leiter der Aktien (Gaubeauftragter Georg Nagel und SA-Standartenführer Hutzler)

war angeordnet, dass bei der Rückgabe der Kraftwagen nach Verkauf derselben 50% des Erlöses den beiden Autohändlern zufließen und die übrigen 50% an die Gaukasse abgeführt werden sollten.

Anfang Dezember 1938 wurden allein von den nachstehenden Angestellten der „Fränkischen Tageszeitung“ je 1 Kraftwagen mit Genehmigung der

- / -

— Seite 275 —

Gauleitung durch die Arisierungsstelle käuflich erworben :

1. Hauptschriftleiter und SA-Obersturmbannführer z.b.V. Heinz Liebscher, geb. am 6.8.08 zu Magdeburg, wohnhaft in Nürnberg, Motterstr.44 ein PKW. IIN 21160, Kaufpreis RM 130.--
Schätzungswert RM 1.250.--
2. Schriftleiter Rudolf Gröner, geb. 13.2.13 zu Nürnberg, wohnhaft Nürnberg S, Wiesenstr.116, ein PKW. IIN 24480, Kaufpreis RM 150.--
Schätzungswert RM 1.250.--
3. Schriftleiter Paul Kropp, geb. 6.7.1911 zu Hof, wohnhaft in Nürnberg, Fahrradstr. 25, ein PKW. IIN 24 483, Kaufpreis RM 200.--
Schätzungswert RM 2.125.--
4. Schriftleiter Hanns Gross, geb. 31.12.10 zu Bamberg, z.Zt. in der Gefangenenanstalt Nürnberg wegen Führerflucht einsitzend, ein PKW. IIN 24 479, Kaufpreis RM 100.-- Schätzungswert 775.--
5. Kfm. Angestellter Leonhard Seitz, geb. 29.6.94 zu Nürnberg, wohnhaft in Nürnberg, Brombergerstrasse Nr. 15, PKW IIN 20 176 Kaufpreis RM 100.-- Schätzungswert RM 1.925.--

Am 8. Dezember 1938 gingen diese Fahrzeuge auf Anordnung des Standartenführers Hutzler in das Eigentum der „Fränkischen Tageszeitung“ über, die hierüber der Verkehrspolizei in Nürnberg am gleichen Tage schriftlich Mitteilung machte. Anfang Februar 1939 wurden die Fahrzeuge auf Grund

- / -

— Seite 276 —

der bereits genannten Anordnung der Gauleitung an Autohändler abgegeben, die dann auf Anweisung der Prüfungskommission die Fahrzeuge zu Gunsten des Reiches verkauften.

Die 5 Kraftwagen erbrachten für das Reich einen Gesamterlös in Höhe von RM 6.028,75 RM. Wie verschiedene Parteigenossen berechnete auch die „Fränkische Tageszeitung“ unter den Rückkaufvergütungen aber Auslagen für Anschaffungen, von denen der Verlag bzw. die Angestellten bereits Nutzen gehabt hatten. So wurden z.B. beim Kraftwagen IIN 24 483 für die Umschreibungen beim Verkehrsamt neue Nummernschilder Taxifahrten zur Polizei, eine Standarte, Garagemieten, Versicherungen, beschaffte Poliermittel, und für die Wagenpflege RM 274.50 in Rechnung gestellt.

Im einzelnen handelt es sich um die nachstehend aufgeführten Fälle, von denen die Angelegenheit Liebscher sogar den Tatbestand der Untreue gem. § 266 RStGB. erfüllt:

23. Gauamtsleiter Liebscher.

Hauptschriftleiter Liebscher beauftragte Anfang Dezember 1938 (da er sich gerade

— Seite 277 —

zu einer Flugzeugführer-Ausbildung ausserhalb befand) den Schriftleiter Gröner, für ihn den Wanderer-Wagen IIN 21160 des Juden Dr. Lessing zu besorgen. Das Fahrzeug wurde am 3.12.1938 im Verkehrsamt auf Liebscher eingetragen und am 9.12.1938 — wie die übrigen 4 Fahrzeuge — auf die „Fränkische Tageszeitung“ umgeschrieben. Obwohl nun Liebscher nach seiner am 12. Dezember 1938 erfolgten Rückkehr nach Nürnberg davon Kenntnis erhielt, dass der Kraftwagen inzwischen in das Eigentum der „Fränkischen Tageszeitung“ übergegangen war, und seine Ehefrau noch vor der Umschreibung auf die „FTZ“ am 6. Dezember 1938 einen Schein unterschrieben hatte, wonach der PKW. nicht vor Ablauf von 2 Jahren verkauft werden durfte, hat Liebscher das Fahrzeug ohne Erlaubnis des Verlagsdirektors Fink am 19. Januar 1939 bei der Nürnberger Vertretung der Auto-Union für einen neuen Kraftwagen mit RM 1.250.-- in Zahlung gegeben. Liebscher hat somit an einem Tage RM 1.120.-- verdient, und das bei einem persönlichen Einkommen von über RM 1.300.— monatlich! Eine an dem zurückgegebenen Wagen notwendig gewesene Reparatur in Höhe von RM 176.-- war Liebscher nicht angerechnet worden, wurde von ihm jedoch am 22.III.39

— Seite 278 —

bezahlt, nachdem ihm das eigentümliche Geschäftsgebahren bereits polizeilicherseits vorgehalten worden war. Als nun am 2. Februar 1939 die Weisung kam, dass die „Fränkische Tageszeitung“ sämtliche Fahrzeuge an Autohändler abzugeben hatte, stellte es sich erst heraus, dass Liebscher den ihm anvertrauten Wagen nicht mehr besass. Liebscher will sich zwar sofort bereit erklärt haben, den Differenzbetrag zwischen Kaufpreis und Taxwert irgendwohin abzuführen, doch wird diese Auffassung von keinem der angegebenen Zeugen bestätigt. Erst nach seiner am 16. Februar 1939 erfolgten ersten polizeilichen Vernehmung hat Liebscher den Differenzbetrag an die Reichskasse abgeführt. Da Liebscher in den weiteren Vernehmungen Aussagen verschiedener Zeugen als unwahr bezeichnete, ja sogar versuchte, Zeugen — wie den Verlagsleiter Fink — dahingehend zu beeinflussen, vor der Polizei falsche Angaben zu machen, wurde er am 24. März 1939 wegen Untreue und weil Verdunkelungsgefahr bestand, festgenommen. Erst nach eindringlichem Vorhalt und nach Zeugen - Gegenüberstellung gab Liebscher zu, dass er von Gröner dahingehend informiert worden sei, dass die Fahrzeuge — darunter auch sein Wagen — den Besitzer

- / -

— Seite 279 —

gewechselt hatten, und er diesem Umstand in seiner ganzen Tragweite hätte erfassen müssen. Ferner stellte L. es auch als richtig hin, dass er keine Erlaubnis von dem Verlagsdirektor Fink eingeholt habe, den bewussten Wagen bei der Auto-Union in Zahlung zu geben. Nachdem die Sachlage soweit geklärt, und eine Zeugenbeeinflussung nicht mehr zu befürchten war, wurde Liebscher am 30. März 1939 nach eingehender Belehrung und Warnung aus der Haft entlassen. Ebenso wurde die Ehefrau Eva Liebscher gewarnt, weil sie unwahre Behauptungen über die Behandlung ihres Mannes im Gefängnis verbreitet hatte. Nach vertraulicher Mitteilung des Zeugen Fink ist Liebscher nach seiner Entlassung baim Gauleiter Streicher gewesen, der ihn über den Grund seiner Festnahme befragt habe. Liebscher will dem Gauleiter erzählt haben, dass seine Festnahme auf ein Missverständnis zurückzuführen gewesen sei, das zwischen ihm (Liebscher) und Fink vorgelegen

habe. Liebscher bat Fink dass er dem Gauleiter auf Befragen dasselbe erklären möchte.

— Seite 280 —

24. Gauinspekteur Ritter.

Der Gauinspekteur des Gaues Franken der NSDAP., // -Obersturmbannführer im SD und Ehrenzeichenträger, Pg. Ritter, geb. 12.6.1899 zu Fürth, wohnhaft in Nürnberg A, Maxplatz 44, kaufte durch Vermittlung der Arisierungsstelle von der Jüdin Frieda Landenberger in Nürnberg einen Horch -Wagen für RM 100.-- (Listenpreis 8 050.-- vom Jahre 1936), der ihm von der Auto-Union für einen neuen Wagen mit 3 275.-- aufgerechnet worden ist. Ritter hätte somit zunächst — obwohl er später von seinem Kaufvertrag zurückgetreten ist — an einem Tage RM 3 175.-- verdient. Ferner wäre auch ihm eine notwendige Reparatur nicht angerechnet worden, was darauf zurückzuführen ist, dass Ritter — genau wie Liebscher — mit dem Leiter der Nürnberger Filiale der Auto-Union, Kreiswirtschaftsberater Lang, eng befreundet ist. Ritter behauptet, dass ihn am 1. oder 2. Dezember 1938 der stellv. Gauleiter beauftragt habe, den Juden -Wagen in der Burgschmied -Garage in Nürnberg abzuholen und zur Auto-Union bringen zu lassen. Dieses Fahrzeug sollte beim Ankauf eines neuen Wagens für die Dienststelle des Ritter in Zahlung gegeben werden. Der stellv. Gauleiter soll dem Ritter mitgeteilt

- / -

— Seite 281 —

haben, dass er das Fahrzeug vorerst auf seinen Namen eintragen lassen sollte, bis die Genehmigung des Reichsschatzmeisters eingeholt sei. Erst als er etwa Januar 1939 die Mitteilung erhielt, dass der Reichsschatzmeister eine Einwilligung nicht erteile, habe er das neue Fahrzeug an die Auto-Union zurückgegeben. Der ehemalige Juden -Wagen wurde am 9.3.1939 für RM 2.650.-- zu Gunsten des Reiches verkauft. Bei seiner Festnahme hat sich Ritter derart weibisch und eines // -Führers unwürdig verhalten, dass schon dadurch das Ansehen der Schutzstaffel auf das empfindlichste geschädigt erscheint.

25. SA-Obersturmbannführer Klein.

SA-Obersturmbannführer Klein, geb. 7.4.1912 zu Würzburg, wohnhaft Erlangen, Nägelsbachstr. 52, hatte 3 ziemlich neue Wagen für RM 45.--, 150.-- und RM 200.-- käuflich erworben und zwei hiervon als Dienstwagen für die SA-Sturmbanne, bzw. Stürme III/24 und 24/24 eintragen lassen. Von zweien dieser Wagen bezahlte Klein inzwischen die Differenz zwischen

— Seite 282 —

Kaufpreis und Taxwert in Höhe von RM 1.255.-- und RM 1.000.--, während der dritte mit RM 1.454,10 Gewinn zu Gunsten des Reiches verkauft wurde.

26. // -Sturmbannführer Ruhl.

Der Kraftfahrzeuginspekteur des //-Oberabschnitts Main, //-Sturmbannführer Wilhelm Ruhl geb. 14.8.1897 in Kleinlinden / Giessen, wohnhaft Nürnberg, Rankestrasse Nr. 20, hat am 29.11.1938 durch die Arisierungsstelle einen Kraftwagen der jüdischen Firma A. Baer u. Co. Fürth i.B. zum Preise von RM 150.-- käuflich erworben. Es handelt sich hierbei um einen PKW. Marke Audi, Baujahr 1938, der einen Listenpreis von 6.915.-- und z.Zt. einen Schätzwert von RM 2.650.-- hat. Das Fahrzeug wurde für RM 2.750.-- zu Gunsten des Reiches verkauft, und die Auslagen an Ruhl in Höhe von RM 243.50 zurückgezahlt. Statt aber, wie versprochen, das Fahrzeug zu dem mit dem Verkauf beauftragten Autohändler zu schaffen, liess Ruhl es auf dem Hofe des Polizeipräsidiums in Nürnberg stehen und gab auf dem Verkehrsamt lediglich seine Papiere und den Zündschlüssel ab. Ausserdem hatte Ruhl die Absicht, sich

- / -

— Seite 283 —

an den Arisierungen der „Transformatoren-Fabrik Magnus“ und der „Cromwell-Lederwerke A.G. Nürnberg, zu beteiligen.

Die nachstehend aufgeführten Personen haben ebenfalls Kraftwagen aus jüdischem Besitz erworben und für die Wagen durchschnittlich nur 5 bis 10% des augenblicklichen Taxwertes bezahlt:

- 27.) // - Obersturmbannführer
Christoph D e g e n h a r t ,
Ehrenzeimenträger, Inspekteur der
Stammabteilungen im Bereich des
// - Oberabschnitts Main,
- 28.) // - Untersturmführer
Hans R i e s s ,
Nürnberg.
- 29.) // - Scharführer
Fritz H e r r w e r t h ,
Fahrer des Gauleiters Streicher.
- 30.) Max W e r t h i n g e r ,
Fahrer des stellv. Gauleiters Holz.
- 31.) Ernst B a u e r ,
Spediteur,
Fürth i.B.

. / .

— Seite 284 —

- 32.) NSKK.- Sturmführer
Konrad G r o t t e r ,
Fürth.
- 33.) SA- Sturmführer
Johann H e i n d l ,
Fürth i.B.
- 34.) SA- Obertruppführer
Ernst K r e u t z e r ,
Stabsfahrer in der SA- Standarte 24,
Fürth i.B.
- 35.) Gaubeauftragter
Georg N a g e l ,
Nürnberg.
- 36.) NSKK.- Oberstaffelführer
Dr. Hans P r o b s t ,
Nürnberg.
- 37.) SA- Obersturmbannführer
Alfred S c h o r m a n n ,
Führer der SA- Standarte 24,
Fürth.

- 38.) SA- Sturmhauptführer
Karl Reich,
Leiter der Arisierungsstelle,
Nürnberg.
- 39.) Otto Mittelsdorf,
Fahrer des Gauinspektors
Nürnberg.

- / -

— Seite 285 —

- 40.) Stefan Haas,
Restaurateur, Inhaber des Stammlokals
der Gauleitung Franken, Nürnberg.
- 41.) Gaureferent
Fritz Leikheim
Nürnberg.
- 42.) Erich Beil,
Angestellter im Amt für Propaganda,
Gauleitung Franken.
- 43.) Fritz Flier,
Kaufmann,
Nürnberg.
- 44.) E. Flier,
Fuhrunternehmer,
Nürnberg.
- 45.) Gauamtsleiter
Hans Roth,
Nürnberg.
- 46.) Stellv. Ortsgruppenleiter
Wilhelm Lösel,
Fürth.
- 47.) NSKK- Sturmhauptführer
Leonhard Vogel,
Fürth i.B.
- 48.) August Schmidt,
Mechaniker,
Fürth.

— Seite 286 —

- 49.) Wilhelm Streng,
Fürth.
- 50.) Grete Schüssel,
Nürnberg,
- 51.) Oskar Appold,
Fürth.
- 52.) M. Seubert,
Fürth.
- 53.) NSKK.-Oberstaffelführer
Johann Schlee,
Fürth.
- 54.) Ludwig Harren.
Gau- Fotograf,
Nürnberg.
- 55.) Gauverwaltung Franken der NSDAP.
Nürnberg.
- 56.) Auslieferungslager des
„ Völkischen Beobachters “,
Nürnberg.

Durch die Erfassung sämtlicher vormals in jüdischem Besitz gewesenen Kraftfahrzeuge und deren Überprüfung auf ihre Kaufpreise und Taxwerte sind durch Einzahlung der Differenzbeträge an die Reichshauptkasse Berlin, Verwahrkonto „ Aus-

- / -

— Seite 287 —

gleichszahlungen “, unter Berücksichtigung der bereits abgezogenen Unkosten wie Rückkäufe, etwaige Reparaturen, Taxbriefe, Provisionen u.s.w. insgesamt

6 3 . 9 3 8 . 9 2 R M

zu Gunsten des Reiches abgeführt worden.

Den mit dem Verkauf der Kraftfahrzeuge beauftragten Händlern (9 Personen haben ihre Wagen behalten und die Differenzbeträge direkt abgeführt, während durch die Händler 45 Fahrzeuge freihändig verkauft worden sind) wurden laut schriftlichen Gutachten der Industrie- und Handelskammer

zu Nürnberg sowie des Oberfinanzpräsidiums Nürnberg, 5% Provisionen zugebilligt, wovon die Betreffenden noch 2% Umsatzsteuer zu zahlen haben.

Einige der Kraftwagen werden heute von SA- und SS-Formationen gefahren, da dies inzwischen von den zuständigen Parteistellen genehmigt worden ist. Unter Berücksichtigung mehrerer verschrotteter oder nach auswärts verkaufter sowie von den Juden mit in das Ausland genommener Kraftfahrzeuge sind bei 5 Fahrzeugen die Standorte bisher nicht bekannt geworden.

— Seite 288 —

Verhalten der Behörden anlässlich
der ungesetzlichen Arisierungen.

Es sei vorweggenommen, dass der Zt.Zt. in Franken herrschende verworrene Rechtszustand, der durch vollkommen ungesetzliche Arisierungsmassnahmen entstanden ist, nie hätte eintreten können, wenn die beteiligten Behördenstellen, insbesondere die Justizstellen sowie die Notare, ferner der Regierungspräsident und die Handelskammer sich den von ihnen verlangten Gesetzwidrigkeiten in entsprechender Form entgegengestellt hätten.

Justiz.

a.) Bezüglich der Beteiligung der Notare und der Grundbuchrichter wird auf Seite 20 ff Ziffer 3 und 4 des vorstehenden Berichtes verwiesen. Hierbei ist festzustellen, dass der Grundbuchrichter, Amtsgerichtsrat Dr. Leiss, gegen die Eintragung der Kaufverträge bezüglich jüdischer Grundstücke, die lediglich ihrer äusseren Form nach Kaufverträge darstellten, ihrem inneren Wesen nach jedoch angesichts des festgesetzten Kaufpreises nichts anderes als Zwangsenteignung waren, ernste Bedenken äusserte und diese in Berichtsform sowohl seinem direkten Vorgesetzten, Amtsgerichtsdirektor Greiner, als auch dem Landgerichtspräsidenten Hösch wiederholt zur Kenntnis brachte und um eine Entscheidung bat. Die Vorgesetzten des Amtsgerichtsrats

Beil. XXII
S. 37

— Seite 289 —

Leiss haben sich um diese Entscheidung herumgedrückt, ohne eine klare Stellung hierzu einzunehmen.

Als ebenso unverantwortlich ist die Tätigkeit der Notare Keim, Reinfurt, Dr. Hussel und Keppel anzusehen. Da sie ihre Amtshandlungen in den Räumen der Arbeitsfront vornahmen, wussten sie genau, dass sämtliche Verträge von vornherein rechtsngültig waren, da die Juden ihr Kaufsangebot unter Zwang abgaben.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass die Notare, insbesondere Reinfurt und Keppel, zunächst gegen die Beurkundung derartiger Kaufverträge Bedenken hatten und diese ach dem Landgerichtspräsidenten Dr. Hösch in Nürnberg, dessen Dienstaufsicht sie unterstehen, vortrugen, jedoch von Dr. Hösch den Bescheid erhielten, es bestehe keine Veranlassung, die Beurkundungen abzulehnen.

Gegen die beteiligten Justizbeamten schwebt beim Reichsministerium der Justiz ein Disziplinarverfahren, das noch nicht zum Abschluss gekommen ist.

Durch die ungesetzliche Arbeit der Justizbeamten, die die Beurkundungen der mit den jüdischen Grundstücken zusammenhängenden Rechtsgeschäfte

- / -

— Seite 290 —

vornahmen, obwohl sie z.T. erhebliche Mängel formeller Art aufwiesen, z.B. mangelnde Vollmacht, Zustimmung des Vormundschaftsrichters, Steuer- und Devisengenehmigung, Wohnsiedlungsgenehmigung, können an das Reich noch erhebliche Schadenersatzansprüche gestellt werden. Es sei darauf hingewiesen, dass bei verschiedenen Behörden, wie dem Auswärtigen Amt, dem Wirtschaftsministerium, bei der Arierungsstelle selbst, Beschwerden von Ausländern vorliegen.

Oberstaatsanwalt Denzler.

Von den Justizbeamten spielt eine besondere Rolle der Oberstaatsanwalt Denzler beim Landgericht Nürnberg. Oberstaatsanwalt Denzler ist gleichzeitig Gaurechtsberater.

Er war der persönliche Rechtsberater des verstorbenen Oberführers König, den er sowohl bei Rechtsanwälten als auch bei Gericht vertrat. Auch gegen Oberstaatsanwalt Denzler schwebt z.Zt. ein Verfahren beim Reichsjustizministerium.

(Beil. XXVII

Wie sehr Oberstaatsanwalt Denzler mit der Gauleitung verwachsen ist, zeigt deutlich ein Gespräch am 28.2. zwischen dem Gauleiter und dem Regierungsrat Dr. Kiessel, bei dem auch

- / -

— Seite 291 —

das Disziplinarverfahren gegen Oberstaatsanwalt Denzler erwähnt wurde. Gauleiter Streicher äusserte hierbei, er brauche Denzler in seinem Kampf gegen den Justizminister !

Regierungspräsident Dippold.

b.) Der Gauwirtschaftsberater und Handelskammerpräsident hat in einer Vernehmung die Tätigkeit der Regierung bei Arisierungen treffend als „Formsache“ bezeichnet. Hier wird insbesondere auf die Ausführungen unter Ziffer C verwiesen. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, dass die Regierung bei den Arisierungen nichts anderes war, als das Vollzugsorgan der Gauleitung bzw. des Oberführers König. Dies dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass der Regierungspräsident Dippold auf Grund seiner Persönlichkeit nie in der Lage war, den Herren der Gauleitung in irgendeiner Weise zu widersprechen oder entgegenzutreten. So kann es nicht verwundern, dass der Regierungspräsident sich bei der Eröffnung der Autobahn Pfaffenhofen — München oder Nürnberg — Pfaffenhofen im Frühjahr 1938 bzw. November 1937, vom Gauleiter Streicher vor einer grösseren Anzahl Persönlichkeiten als „Arschloch“ titulieren liess. Man geht wohl nicht fehl, in der Annahme, dass der Grund für

Beil. I
S. 6u. 7.

— Seite 292 —

das nachgiebige Verhalten des Regierungspräsidenten gegenüber der Gauleitung darin zu suchen ist, dass der Regierungspräsident als Oberregierungsrat und Referent bei der Regierung von Mittelfranken der Sachbearbeiter war für den Beschluss vom 11.12.1923, durch den Gauleiter Streicher aus dem Staatsdienst entlassen wurde.

Bei der Mentalität des Gauleiters hätte Dippold von Glück sagen können, wenn er auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nur abgebaut worden wäre. Dies geschah aber nicht, sondern der Gauleiter

machte ihn zum Regierungspräsidenten und damit zu einem willfährigen und dankbaren Werkzeug.

c.) Bezüglich der Beteiligung der Handelskammer wird auf Ziffer C des Berichtes, Seite 94 ff verwiesen.

Es sei hier nur ganz allgemein bemerkt, dass¹⁾ die Handelskammer versagen musste, nachdem ihr Präsident gleichzeitig Gauwirtschaftsberater war, der als solcher den Anordnungen der Gauleitung sich fügen musste. Daher kam es, dass die Handelskammer verschiedene Arisierungsanträge überhaupt nicht geprüft, jedoch als angeblich geprüft an

- / -

— Seite 293 —

die Regierung weiterleitete.

Bemerkt wird noch, dass der Handelskammerpräsident durch das Reichswirtschaftsministerium von seinem Amt beurlaubt wurde.

— Seite 294 —

E.

Zusammenfassung der Vorschläge der Kommission.

a.) in Bezug auf die Arisierung von Grundstücken.

1. Die Grundstücksarisierungen mit Einschluss der Abtretung von Forderungen und Kaufpreisherabsetzungen werden als nichtig behandelt, soweit sich dies, wie es regelmässig für die Fälle in Nürnberg und Fürth zutrifft, aus der Rechtslage ergibt. Ausnahmen für die NSV, die Stadt Fürth, andere Gemeinden oder öffentlich - rechtliche Körperschaften werden nicht zugelassen. Anders liegen insbesondere zahlreiche Fälle ausserhalb von Nürnberg - Fürth, weil hier vielfach zu normalen Preisen entjudet worden ist.
2. Die Grundbuchlage wird mit der wirklichen Rechtslage in Überinstimmung gebracht. Kosten werden niedergeschlagen. Soweit Holz eingetragen ist, wird er zur Mitwirkung veranlasst, insbesondere zur Erteilung der notwendigen Vollmachten an eine der Reichsregierung genehme Person.

¹⁾ von „dass“ bis Satzende T in Kl'n (Grün)

3. An den bereits vereinnahmten Beträgen wird der Gau Franken nicht beteiligt, ebenso wenig

- / -

— Seite 295 —

andere Partdistellen, Gemeinden oder dgl. (zu vgl. wegen der Partei und ihrer Gliederungen Schreiben des Reichsschatzmeisters vom 16. Februar 1939 — K VI Hä./H. 2.39 — an die Prüfungskommission). Vielmehr sind alle mit der Arisierung zusammenhängenden vorhandenen oder noch eingehenden Beträge der von der Reichsregierung bestimmten Stelle zur Verfügung zu stellen, gleichviel auf wessen Namen die Konten lauten.

4. Die aufgekomenen und noch aufkommenden Beträge stehen den nach der Rechtslage Berechtigten, z.B. den Erwerbern oder Veräußern von Grundstücken. Hiernach ist nicht zu verwendende Beträge erhält das Reich.
5. Auf Grund der Verordnung vom 3. Dezember 1938 werden Treuhänder zur Verwaltung und Veräußerung der von der Arisierungsaktion erfassten Grundstücke eingesetzt. Einbezogen werden alle Grundstücke, über die wenigstens ein, wenn auch noch nicht angenommenes Verkaufsangebot vorliegt, ebenso die bereits umgeschriebenen Grundstücke, sofern die bisherigen Rechtsgeschäfte mit Sicherheit oder doch möglicherweise nichtig sind. Von der Übernahme sämtlicher

- / -

— Seite 296 —

Grundstücke in das Eigentum des Reichs wird abgesehen. Vielmehr wird die Verwaltung solange durch die Treuhänder geführt, bis die Grundstücke an Dritte veräußert werden können.

6. (Ausgeschlossen) Ausgeschieden, d.h. an die bisherigen Eigentümer zurückübertragen, werden Grundstücke,
- a.) von Nichtjuden,
 - b.) „ ausländischen Juden,
 - c.) im Falle von Mischehen Grundstücke der nichtarischen Ehefrau, sowie, im Falle beerbter Ehe, des nichtarischen Ehemannes es sei denn, dass die Kinder als Juden im Sinne des § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 gelten (Reichsgesetzblat. I. S. 1333).

d.) in Fällen, in denen die erforderlichen Zustimmungen Dritter, z.B. von Nacherben, Ehemännern, u.s.w. nicht zu erreichen ist, insbesondere weil es sich um Ausländer handelt.

7. Ausgeschieden werden können Bruchteilseigentumsanteile von Juden.
8. Abtretungen von Hypotheken und sonstigen Forderungen und Rechten, sowie Kaufpreisherabsetzungen werden rückgängig gemacht.
9. Mit der Leitung der hiernach notwendigen Massnahmen wird eine staatliche Behörde, entweder die Regierung in Ansbach oder der Oberfinanzpräsident Nürnberg, beauftragt. Die Geschäfte

- / -

— Seite 297 —

werden von der staatlichen Behörde übernommen.

Eine Beteiligung der Makler Schätzler, Wolf und Nagel bei der Durchführung der Massnahmen, insbesondere bei der Weiterveräußerung, kommt in keiner Form in Betracht.

10. Die bei den Arisierungsmassnahmen beteiligten Notare werden zur Erstattung der von ihnen zu Unrecht vereinnahmten Gebühren in geeigneter Weise herangezogen. Dabei ist auch daan zu denken, dass sie veranlasst werden, die im Zuge der vorgeschlagenen Massnahmen notwendig werdenden Beurkundungen im Rahmen der von ihnen zu erstattenden Gebühren kostenlos vorzunehmen.
 11. Die im Bereich der Reichsjustizverwaltung vom Standpunkt der Dienstaufsicht erforderlichen Massnahmen werden dem Herrn Reichsminister der Justiz überlassen.
- b.) in Bezug auf die Arisierung von Betrieben und Mobilien.
1. Die auf den Konten 7105, 7111, 7116, 7303, 7308 der Bank der Deutschen Arbeit und auf dem Konto 14 770 bei der Städt. Sparkasse in

- / -

— Seite 298 —

in Nürnberg befindlichen Beträge sind mit den aus den Beilagen XV, XVI, und XVII sich ergebenden Summen an die

dort aufgeführten Juden zur Auszahlung zu bringen, da es sich um rechtswidrig einbehaltene Teile des den Juden zustehenden Kaufpreises handelt.

2. Wegen der an die Partei gezahlten Spenden wird mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP. zwecks Abführung an das Reich in Verbindung zu treten sein.
3. Dem Herrn Reichswirtschaftsminister wird nahegelegt, auf Grund der von der Kommission im Gau Franken errechneten Ergebnisse die nachträgliche Überprüfung aller ab 26.4.1938 genehmigten Arisierungen, mit Ausnahme des Einzelhandels und des Handwerks, auf Erhebung einer Arisierungsabgabe zu Gunsten des Reiches im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen anzuordnen.
4. Die Abwicklung der Betriebs- und Mobiliararisierungen im Gau Franken ist einer noch zu bestimmenden Stelle zu übertragen.

- / -

— Seite 299 —

- c.) in Bezug auf die Ungesetzlichkeiten und sonstigen Misstände verantwortlicher Parteigenossen sieht die Kommission von Vorschlägen ab.

Ganz allgemein muss jedoch der Ansicht der Kommission dahin Ausdruck gegeben werden, dass eine durchgreifende Änderung der Verhältnisse in Franken nur dann gewährleistet erscheint, wenn auf personalpolitischem Gebiet liegende Entschliessungen gefasst werden, die sich nicht allein gegen die in nachgeordneter Stellung befindlichen Persönlichkeiten richten.

Die Prüfungskommission

gez. Meisinger

⚡ - Obersturmbannführer

gez. Unterschrift

Ministerialrat im Reichsfinanzministerium

gez. Unterschrift.

Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium.

Anhang
=====

Namensverzeichnis.

A.

Aldor S. 150

B.

Balster S. 156
Beckh S. 97, 176
Brandt S. 151
Büche S. 212 ff

C.

Cromwell - Lederwerke S. 118 ff

D.

Därr S. 24 ff
Denzler S. 290
Dietrich S. 225 ff
Dippold S. 52, 291 ff
Doebel S. 47, 52 ff

E.

Eberlein S. 110 ff, 269 ff
Emmert S. 101 ff
Enzberger S. 147

F.

Fink S. 119, 138 ff, 250 ff, 277

G.

Galster S. 74, 255 ff
Gotthardt S. 47, 167
Greiner S. 25, 288

H.

Hahn S. 222 ff
Hartner S. 187 ff, 266 ff

— Seite 2 —

Höllerich S. 31 ff, 189 ff, 251, 254
Holz S. 10, 11, 13 ff, 55 ff, 63 ff, 82 ff, 106, 162 ff, 294
Hussel S. 20 ff, 289
Hutzler S. 17, 55, 66, 245 ff, 271 ff

J.

Jakob S. 26, 120, 169

K.

Kegelmann S. 194 ff
 Keim S. 20 ff, 289
 Keppel S. 20 ff, 261, 289
 König S. 110 ff, 116 ff, 138 ff, 155 ff, 172 ff, 206 ff, 255 ff
 Kohn S. 142, 253
 Krüger S. 40, 47 ff, 167

L.

Lang S. 115, 206 ff, 208 ff, 217 ff, 264
 Leis S. 24 ff, 255
 Leissing S. 262 ff
 Liebscher S. 276 ff

M.

Magnus - Transformatorenfabrik S. 110 ff, 181, 268
 Mailänder S. 183
 Mars-Aktien S. 138 ff
 Meyer S. 182 ff, 194
 Morgenstern S. 199

N.

Nagel S. 17, 19, 21 ff, 55 ff, 65 ff, 92, 165, 240 ff, 274, 294

O.

Obermeier S. 226 ff, 270
 Oehl S. 110 ff, 116 ff, 206 ff, 253, 255 ff, 267 ff

— Seite 3 —

P.

Petschner S. 24 ff
 Pfähler S. 118 ff, 176

Q.

Quehl S. 180, 260

R.

Reinfurt S. 20 ff, 289
 Ritter S. 12, 17 ff, 219 ff, 280 ff
 Roderer S. 202
 Rossner S. 170 ff
 Ruhl S. 288

S.

Sandreuter S. 17, 19, 21 ff, 48 ff, 55 ff, 165, 200 ff, 271 ff
 Schätzler S. 17, 66 ff, 73 ff, 92 ff, 224, 234 ff, 294
 Schmeer S. 32 ff, 47 ff, 201

Schneider S. 110 ff, 116 ff, 206 ff, 217 ff
 Schöller S. 39, 72 ff, 247 ff
 Schüleln S. 183 ff, 237
 Seitz S. 148
 Stern-Dampfwattefabrik S. 116 ff
 Streicher S. 138, ff, 177, 186, 192, 253
 Strobl S. 97, ff, 116 ff, 118 ff, 121 ff, 143, 168, 173 ff, 192 ff, 210 ff,
 220, 236, 262 ff

W.

Wegler S. 110 ff
 Weidner S. 150
 Wolf S. 17, 22 ff, 73 ff, 92, 238 ff, 294
 Wolk S. 151
 Wurzbacher S. 110 ff, 116 ff, 206 ff, 217 ff

DOCUMENT 1759-PS

AFFIDAVIT OF RAYMOND H. GEIST, FORMER AMERICAN CONSUL
 IN BERLIN, 28 AUGUST 1945, DESCRIBING NAZI ACTIVITIES IN
 GERMANY DURING THE PERIOD 1933 TO 1939: MILITARY PREPA-
 RATIONS, CONCENTRATION CAMPS, PERSECUTION OF JEWS,
 COMMUNISTS, AND OTHERS; ACTS OF VIOLENCE AGAINST AMER-
 ICAN CITIZENS (EXHIBIT USA-420)

United Mexican States	} ss
Mexico, Federal District	
Embassy of the United	
States of America	

Mexico City, D. F.)
) ss.
 Mexico)

RAYMOND H. GEIST, being first duly sworn, deposes and says:

I came to Berlin in December, 1929, as Consul and continued
 in that capacity, exercising my official functions until the end of
 1939. In 1938 I was appointed First Secretary of the Embassy and
 continued in that office discharging at the same time my duties as
 consul. During the entire period of ten years my work was of such

character that I frequently came into contact with many officials of the German Government. After the Nazis came to power in 1933, these contacts increased owing to the much more frequent occasions on which it was necessary to intervene with German officials in order to protect the rights of American citizens and their properties. During this period I not only had many official contacts but also friends and acquaintances, both in Berlin and elsewhere in Germany. My work permitted and occasionally required travel in Germany. It was my custom to make bicycle trips, as well as excursions by automobile to various points particularly in the environs of Berlin, often to the extent of fifty miles. Although I do not have the first-hand information with regard to developments under the National Socialists for all of Germany that I have regarding the neighborhood of Berlin, I saw enough during my excursions, and was told enough by friends and acquaintances to know that the activities hereafter described

in

— Page 2 —

in and around Berlin were being substantially duplicated all over Germany.

There were indeed few military establishments in the neighborhood of Berlin in 1929 and until 1933 there were the Casernas at Potsdam and the military establishment at Döberitz. After the Nazis came to power, military establishments of all sorts grew up with enormous rapidity. Before the end of 1933, during my frequent excursions, I discovered outside of Berlin on nearly every road leaving from the City new large military establishments, including training fields, airports, barracks, proving grounds, anti-aircraft stations and the like. For these establishments most of the ground was broken during the year 1933; there were probably fifty within the immediate vicinity of Berlin. Most of these establishments were being openly prepared; nevertheless they were under guard. It was apparent with respect to others that an attempt was made to preserve secrecy. I recall in particular that the large anti-aircraft station near my house in the Gruenwald was built under secrecy, likewise a munitions dump burrowed in the hills of Wildpark near Potsdam was also built under secrecy. Being disguised as a German and speaking the language, I was able on my bicycle trips to penetrate certain of these establishments where at various times I saw military exercises, including the use of tanks, in various maneuvers. I recall from my travels beyond Berlin and the information and reports which I had from friends and acquaintances that the same feverish preparations were in

progress

progress throughout the length and breadth of Germany, in fact, all establishments which could serve a military purpose were converted to military uses.

I also saw the preparations being made for building up the new army. I visited the camps of the compulsory labor service, the *Arbeitsdienst*, which was well under way by the end of 1933, with camps established all over Germany. Though this was ostensibly a labor service, it was essentially military in character, as is well known. I saw the men working on reclamation projects and was informed that they worked two hours in the morning and two hours in the afternoon, the balance of the time being spent in military tactics and in instruction in Nazi ideology. So that when conscription went into effect in 1935, through the medium of these camps, it was possible for the Germans to put up a trained army of at least 3,500,000 men, which formed the nucleus of the future army of aggression.

Particularly through the years 1933 and 1934 the hordes of storm troopers (S. A.) were much in evidence practicing military exercises. They were being converted into a military organization. I frequently encountered the storm troopers deployed in fields and in forests engaged in military technical exercises. This was all the part of a general plan to prepare Germany's manpower for war.

I witnessed, too, scores of times, the training of the Hitler Youth, which included boys from 14 to 17, who, dressed in their

uniforms,

uniforms, were likewise generally in evidence wherever I chose to travel. I frequently saw them in the woods near Berlin, deployed in ravines, in fields, woods and hillsides staging mock attacks, employing the technique of actual maneuvers. Frequently they were under the direction of uniformed leaders and at times under officers of the Reichswehr. This type of training of the youth extended everywhere in Germany. Frequently my route of travel had to be changed in order not to find myself in the midst of some maneuvers which required the use of roads or paths along which I was riding. It was not considered wise to get too close to these operations, particularly if they were on an extensive scale.

The *Deutsche Jungvolk* (boys from the ages 6 to 14) was also the vehicle for military training. They were also in evidence throughout the country. I frequently met them marching. I saw them engaged in military exercises in the school yards during the

school recesses, particularly throwing hand grenades usually under expert adult leadership. Often I have seen these children in large numbers engaged in what were obviously military maneuvers, and under the direction of adult uniformed officers.

I had occasion, at times, to witness the organizations which were created for the girls that were part of the Hitler Youth and were also incorporated in the so called *Arbeitsdienst*, usually located somewhere near the camps for men. The resultant illegitimate children were a definite planned result of the program; they

were

— Page 5 —

were part of the manpower and the army for the next generation. The shame and the grief of parents over this program fostered and urged by the Nazis although it existed, was seldom openly expressed on account of dangers to which the parents might expose themselves.

So far as the youth were concerned, the entire program was carried on with lavish propaganda and enough benefits to the participants to make it extremely popular. The Nazis provided the youth with special trains, special trucks, special bathing beaches, food and other privileges. At the same time, the semi-hysteria which was maintained about the whole National Socialist program made it impossible for parents or anyone else to speak against it even if they had wished to do so. The German people were well acquainted with the going on in concentration camps and it was well known that the fate of anyone too actively opposed to any part of the Nazi program was liable to be one of great suffering. Indeed, before the Hitler régime was many months old almost every family in Germany had had first-hand accounts of the brutalities inflicted in the concentration camps from someone either in the relationship or in the circle of friends who had served a sentence there; consequently the fear of such camps was a very effective brake on any possible opposition.

In addition to what I saw during these many years with my own eyes regarding the preparation and the building of a huge armed force, I received reliable information from trustworthy

sources

— Page 6 —

sources as to its scope and strength. One of my close friends in Berlin was one George Graffenstein, who lived at 34 Altenauerstrasse, just across the street from me. He was a German, formerly

a member of Meile Printing Company of Chicago and a man strongly opposed to the Nazis. He had been an officer in the German army in the First World War; therefore he knew a large number of the officers of Reichswehr. Occasionally he gave in his house beer-evenings which a number of Reichswehr officers attended, including certain Generals. To these parties I was occasionally invited. One of these Generals was General Goettke, who was the head of the artillery on the General Staff and a very close friend of Graffenstein. In addition Graffenstein's nephew was on the General Staff and was at the same time the liaison between the Reichswehr and the S. A. Late in 1934, George Graffenstein told me that from the information which he had received from his friends, the armament program was already so complete, so far advanced, so gigantic and all-inclusive, that there was no doubt of Germany's winning the war on sheer weight of arms alone. That same information was given to me directly by certain of the high officers of the Reichswehr, whom I met at Graffenstein's house.

By the middle of 1934 it had become obvious that the rearmament program, though in its beginning, was being planned on a vast scale so that it could not possibly be considered as defensive armament but only as a weapon for offensive war. This was, however, not a conclusion of my own; but it was openly stated as such to me.

Graffenstein

— Page 7 —

Graffenstein told me in 1934, during the conversations to which I have already referred, that the purpose of the program was an aggressive war. He told me that he had been so informed by General Goettke in particular. This statement was borne out by other persons who were in the know in Germany at that time. I confirmed his statements by my own conversations with the Generals who gathered in his house. They intimated to me, not only that Germany was embarked upon an inevitable program toward war but even gave me indications of the general plan, namely, the drive to the East and the attack upon Russia, after Poland, Czechoslovakia, and Austria had been eliminated. This was as early as 1934 and I had many similar conversations along the same line at Graffenstein's house during the following years.

Similar information was constantly being confirmed from other sources at later dates. For instance, in December 1938, I had a conversation with General Franz Halder, who was then Chief of Staff, at the house of Dr. Etschelt, a prominent Berlin lawyer. Halder stated to me: "You must take into account the National

Socialist program in the East. If you, the Western powers, oppose our program in the East, we shall have to go to war with you". During this conversation he made it clear to me that the program of the Nazis for expansion in the East was unalterably fixed and decided upon. It included the attack on Poland, the annexation of Austria, territorial expansion in Yugoslavia, Czechoslovakia, Rumania, and Russia, particularly in the

Ukraine.

— Page 8 —

Ukraine. The latter provinces would have to be German. When I replied to Halder that I was positive the Western powers would never tolerate any such aggressive program and that inevitably it would not only mean war with England and France but with the United States as well, Halder replied: "That is a pity".

The same information as to the aggressive intention of the Nazis was given to me by a friend, Count von Bismarck, formerly Counselor of the German Embassy in London. He was violently anti-Nazi. In Germany, where I knew him, he held no official position, deriving his income from his estates in East Prussia; but he was a man with wide contacts in officialdom, particularly in the Foreign Office. He said that the Nazis were headed for war, for huge aggressive adventures, that conquest of the East was a major part of the vast plan and that conquest of the West would only follow, when complete victory in the East solidified Germany's strength and resources in those quarters. He made this statement to me in 1936 and we discussed it often in 1937 and 1938. He was extremely disturbed, not over the aggressive plans of the Nazis, but over their manner of converting Germany into a slave State, which he repudiated entirely. He considered that the course of the Nazis militarily could not be hindered and furthermore, no country was preparing to stop them.

I also had the same information from another reliable source. After Hitler came to power in 1933, General von Hammerstein withdrew from public life. He had been head of the Reichswehr under Chancellor Bruening. Although he was then retired, he knew and

associated

— Page 9 —

associated intimately with the Generals of the German Army, as he was among them *primus inter pares*. He told me of the German program for aggressive war during a long conversation which we had during a musical recital in 1938 at Dr. Paul Kempner's home. The army, he said, was at a highly mechanized

strength, extremely mobile and ready for anything. He was sure, in view of the preparations and the excellent character of the German equipment that the German Army was then an instrument of invincible striking power. He stated categorically that it was a superb instrument which had been formed to wage war and that it would not be much longer delayed. He did not know the plans and details but he confirmed the information that I had from all sources, that Germany intended to strike in the East and that the war in the West depended on whether or not the Western powers would endeavor to intervene when the German war machine started moving.

Of these aggressive designs I learned also from other sources. A personal friend, Dr. Hans Henniger, a veterinarian in Berlin, was an intimate friend of an officer by the name of Schlessicher (I believe that is the correct spelling), who was the responsible purveyor to the German Army, therefore a high member of the Quartermaster Corps. I do not remember his exact title. Dr. Henniger received from this man information constantly with regard to the preparations being made by the Germans in 1939.¹⁾ A month before March 15, 1939,¹⁾ I was informed of the plans for marching into Prague on that date and that large stocks of food

and

— Page 10 —

and other equipment were being accumulated near the border of Czechoslovakia. On March 15, 1939,¹⁾ the German Army rolled into Prague.

I also had a good deal of personal experience with and first-hand knowledge of the internal policies from 1935 to 1939. Indeed, from the very outset of the régime, I had intimate and continuous contact with various officers of the German Government in the course of my duties as an American official protecting American citizens or protesting against their mistreatment. The acts of violence against American citizens were numerous, particularly during the early years of 1933 and 1934. In addition, I was constantly receiving information as regards other Nazi tactics and the nature and number of victims from a variety of sources; the victims themselves on many occasions, both American and German, told me their experiences and appealed for help; relatives and friends of victims, both those who came back and those who did not; the foreign newspaper correspondents and, to a very considerable degree, I received information from the Gestapo itself.

¹⁾ "1938" corrected in ink to read "1939," and initialed "WB" on left margin and "RHG" on right margin.

For a period I dealt directly with Herr Heinrich Himmler, then subsequently with Herr Reinhard Heydrich and often with Dr. Werner Best.

My vigorous relations with the Gestapo began in March, 1933, in fact I knew the organization of the secret police and dealt with that organization before the Nazis came to power. It was

then

— Page 11 —

then the Politische Abteilung des Polizeipräsident, i.e., the political division of the Polizeipräsident, which was charged with supervisory and preventive functions with regard to political matters, then chiefly investigating the terror of Communists. It was located in Berlin at the Polizeipräsident. On March 6, 1933, it was moved from the Polizeipräsident to No. 8 Prinzalbrechtstrasse and became the famous Gestapo (Geheimstaatspolizei), its first chief was Rudolf Diels, who was succeeded by Heinrich Himmler, in May, 1934. I knew well not only Diels but also Himmler, his second in command, Reinhard Heydrich and his administrative officer, Dr. Werner Best. The organization at No. 8 was huge with over 1,000 persons employed there. Besides, as rapidly as administrative measures permitted, Gestapo headquarters were established throughout Germany, not only in the cities but in provincial places to such an extent that the smallest hamlet and village fell under direct Gestapo supervision. At the beginning of the Hitler régime, the only organization which had meeting places throughout the country was the S. A. (storm troopers). Until the Gestapo could be organized on a national scale the thousands of local S. A. meeting places became the "arrest points". There were at least fifty of these in Berlin. Communists, Jews, and other known enemies of the Nazi party were taken to these points and, if they were enemies of sufficient importance, they were immediately transferred to the Gestapo headquarters. During 1933 and 1934, when the Gestapo

became

— Page 12 —

became universally organized, the S. A. were gradually eliminated as arresting agents and the S. S. (Schutzstaffel) were incorporated as administrative and executive officials into the Gestapo. By the end of 1934, the S. A. had been fairly well eliminated and the S. S., the members of which wore elegant black suits and were therefore called Elite Guards, became almost identical as functionaries with the Gestapo.

Immediately in 1933, the concentration camps, as soon as they were established, were put under the immediate charge of the Gestapo and they remained exclusively a Gestapo institution. Only "political" prisoners were held in the concentration camps. Ordinary criminals remained the responsibility of the regular police authorities and the established courts. On being sentenced, they were confined in the regular prisons. These confinements were always the result of duly carried out legal procedure. Incarceration in concentration camps was carried out without any legal procedure, neither indictment nor trial. Prisoners were, occasionally, released from the concentration camps and turned over to the prosecuting attorney for prosecution before the legal courts of justice. A prisoner accused of high treason, for example, whose offense might carry a death sentence, would be released to the prosecuting attorney for trial in the people's court. All felonies were tried by the regular courts.

As I have stated, my frequent contacts with this entire Gestapo organization began with the first wave of terrorist acts

in

— Page 13 —

in the week of March 6-13, 1933. That wave was accompanied by universal mob violence. Since 1925, one of the cries of the Nazi party had been "Jude Verecke" (Death to the Jews) and when the Nazi party won the elections in March, 1933, on the morning of the sixth, the accumulated passion blew off in wholesale attacks on the Communists, Jews, and those who were suspected of being either. Mobs of S. A. men roamed the streets, beating up, looting, and even killing persons.

No American citizen, so far as I am aware, was killed, but a number of them were assaulted and injured and appealed to the Consulate General for aid and protection. For example, Nathaniel Wolff, an American citizen, who resided in Rochester, New York, made an affidavit which stated:

"This morning, March 6, at 5 o'clock, there came into my room five or six Nazis with drawn revolvers. They abused me, called me a dirty Russian Jew and started going through my belongings. They asked me what remarks I had made. I replied that I had made none that I knew of and that I am not interested in politics. One of them shouted "Do you call throwing bombs not being interested in politics?" Another asked at the same time, "Are you the Wollf who lived in the Pension Stephanie?" Having left the Stephanie on account of difficulties with the Portier regarding the price of the room and his behavior, I

whistled very softly, intimating that I understood the source of the denunciation. Thereupon one of the Nazis remarked: "Du Scheiss Jude, warum pfeiffst du?" and hit me in the jaw. They said that they would take me to the police station, whereupon I answered, "The quicker, the better, because my conscience is absolutely clear." One of them said, "Do you call throwing bombs having a clear conscience?" The intruders were not accompanied by an officer, nor did they carry "Hilfspolizei" armbands. They took me in an automobile to an address in the Knewebeck Strasse

beyond

— Page 14 —

beyond the Kant Strasse (I believe No. 67 or 76, Gartenhaus left, I think three or four flights up the stairs). I was conducted to a bare room in which the shutters were closed and the windows boarded, evidently to prevent sounds from getting out, where, after my possessions were taken away including my keys, I was left with two guards who spent the time abusing the Jews. At five minutes before seven, the group who had arrested me returned with two or three members including one who was apparently a leader, when I was again abused, that is, they gave me to understand that they imagined I was implicated in communistic activities. I remarked that I should like to send a telegram to my cousin, Alan Steyne at the Hamburg American Consulate, and asked if I had the right to do so, whereupon the leader replied: "As a foreigner you have no right, and especially not as a Jew." One of the men then proceeded to bind my hands and feet as closely and as painfully as possible. I still bear the marks of the bruises on my wrists. I was questioned about various English and French letters which had been found in my room and taken along with them and then I was left about half an hour alone because they evidently discussed my fate. After some time one of the group returned and advised me that every one had a right to his own political opinions as long as no attempt was made to mix into politics. He remarked that nothing was to be gained by brutality, undid the rope and freed my hands and feet and gave me a cup of coffee and said, "Probably the thing isn't so bad because women chatter a great deal" and that I was denounced by a girl. After a few minutes he elaborated the statement that the girl, Paula, of the Pension, had denounced me as having the intention of throwing bombs at the Nazi parade. I expressed my astonishment and told him the facts of the case. He appeared to laugh it off and asked me if I would be willing to sign a paper on the condition that they would release

me. I said "yes." They then said I would have to go to the police to have my signature attested to and one of the men who had come in, in the meanwhile, went out to draft the paper I was to sign. He returned with the paper which read: (1) "I am a Jew." (2) "I will leave tonight for Paris," (3) "I promise never again to set my foot on German soil." "I attest that no physical violence was done to me and that none of my property was stolen." This paper I signed. They told me to put on my coat and come to the police. Instead of taking me to the police station they took me to Charlottenburg towards the Gruenwald. When I asked to which police station they were taking me, they replied "You'll get there soon enough." When we were near the Heer Strasse they pretended that the automobile was broken down and informed

me

— Page 15 —

me that I would have to walk through the woods to get to the police station. We proceeded into the woods where three members drew their pistols and the other two brought straps out of their pockets and informed me that they were going to teach me a lesson and made as if they were about to tie me to a tree. They said that they intended to beat the life out of me and "You can walk back afterwards." I replied that I hoped I would be able to walk. This was probably about eight o'clock and we were entirely alone as nobody had followed us. I took off my coat myself and remarked "If one can't help oneself, one may as well make the best of it." One of them threw my coat to the ground and said "Get ready" and after making a threatening gesture, said "You can go home now." pointing to the wrong direction, whereupon they walked rapidly to the automobile and disappeared yelling after me, "Keep your mouth shut," I was also threatened that if they ever caught me in Germany again, they would know how to get me out of the way..."

Another American, Herman I. Roseman, made an affidavit which stated:

"Yesterday, March 10, 1933, in the afternoon at about 4:30, I came out of "KDW" with my fiancée, Fraeulein Else Schwarzlose, residing in Wilmersdorf, Kaiser-Allee 172, and proceeded to walk along Tauentzien Strasse. A man in S. A. uniform stepped on my toe purposely, obviously offended me and said "Pardon." I said "Bitte," and walked ahead. He followed me and kicked me saying: "Na und?" A policeman saw this and walked

ahead, paying no attention to attacks made on me. Then I took my passport out of my pocket, showed it to the second policeman, and said that I was an American citizen, but he walked ahead, obviously not able to afford me protection, or at least being unwilling. The S. A. man continued to attack me, struck me in the face, wounded me over the eye and continued to do me bodily harm. During this attack, all the time my walking along, we reached another policeman, and I applied to him, showing my passport and said: "I am an American and am entitled to protection." He shrugged his shoulder and said "What can I do?" By this time the S. A. man had obviously inflicted enough attack upon me and walked away.

Upon

— Page 16 —

Upon my appeal the policeman brought my fiancée and me to the station house at 13 Bayreuther Strasse. My fiancée and I reported to the officer in charge. He heard the story and said that he was sorry, but that there was nothing to do. My face was bleeding. The policeman said that he had had orders not to interfere in any affair in which an S. A. man took part. I then asked him what I could do to protect myself. He said that there was nothing to do but to wait until the situation was better. He added that the police were absolutely powerless, and were under the direction of the S. A., and that there were S. A. Sturm-Abteilung in the police itself. Thereupon I departed..."

Another American, Mrs. Jean Klauber, made an affidavit which stated:

"That on the night of Friday, March 10, 1933, she and her husband had retired for the night when they were awakened by by a prolonged ringing of their apartment bell. They heard pounding upon the street door and a demand for immediate entry, and a concurrent threat to break the door down. The street door was opened by the janitor's wife, and a party of four or five men entered and went at once to the apartment of the deponent where they again rang and pounded on the door. Mr. Klauber asked who was there, and was answered—"The police". He opened the door and a party of four or five men in brown uniforms, one wearing a dark overcoat and carrying a rifle, pushed in, jostling Mr. and Mrs. Klauber aside. One asked Mrs. Klauber where the telephone was and she indicated the room where it was to be found, and started to go there. Thereupon, she was knocked down by one of them. They went on to

the bedroom where Mr. and Mrs. Klauber followed them, and there they demanded their passports. Mr. Klauber went to the wardrobe to get his, and was stopped, being asked by the intruders whether he was carrying any weapons. Being clothed only in pajamas, his denial was accompanied by a gesture indicating his garb. He then turned to the wardrobe, opened it, and reached for one of his four suits hanging therein where he thought the passport was, and was immediately attacked from behind by all but one of the intruders, who beat him severely with police clubs, the one with the overcoat and rifle standing by. Remarks were shouted such as "Look. Four suits, while for fourteen years we have been starving." Mrs. Klauber tried to inquire the reason for their actions, and was answered—"Jews. We hate you. For fourteen years we have been waiting for this, and tonight we'll hang many of you."

When

— Page 17 —

When the intruders stopped beating Mr. Klauber he was unconscious, and they demanded the passports again of Mrs. Klauber. Mrs. Klauber found her American passport and her German passport (required by local authorities as the wife of a German citizen, and issued by the police at Munich after her arrival here), and the intruders took both in spite of Mrs. Klauber's protests that she was American. She then searched for her husband's passport, laid hold of his pocket-book, and in her excitement offered it to them. Though full of money they refused it, and again demanded the passport. Mrs. Klauber then found it and handed it over.

Then the intruders returned to the unconscious Mr. Klauber, saying "He hasn't had enough yet", and beat him further. Then they left, saying "We are not yet finished", and just as they departed, one of them said to Mrs. Klauber "Why did you marry a Jew? I hate them" and struck her on the jaw with his police club...."

I personally can verify that the police had been instructed not to interfere; that is that there was official sanction for these activities. Affidavits taken from numerous victims attest this fact. I had become acquainted with the two police officers stationed at the corner of Bellevuestrasse and Tiergartenstrasse near where the Consulate General was located; these officers told me that they and all the other police officers had received definite instructions not to interfere with the S.A., the S.S. or the Hitler Youth.

For the Germans who were taken into custody by the Gestapo, chiefly Communists at that time, there was, from my experience and from the information that I had from all sources, a regular pattern of brutality and terror. Upon arrest, the victims would be systematically subjected to indignities and brutalities such

as

— Page 18 —

as beatings, kicking, pushing downstairs, deprivation of food and all comforts, and threats of much worse. After the victims had been imprisoned—usually in cellars, since both the headquarters at No. 8 Albrechtstrasse and the S.A. meeting places usually had them—they would be beaten with various degrees of severity. If the Gestapo believed that the victim—particularly Communist leaders—had information as to other alleged accomplices they would give systematic beatings, usually when stripped and tied on a table. This would go on often for many days until they had extracted the information they wanted or killed the victim.

Based on all of the reports which I had from many sources, my judgment is that the victims were numbered in the hundreds of thousands all over Germany. Many of them were ultimately released. I can state with certainty that the contemporaneous accounts in foreign newspapers, such as the London Times and the American newspapers which I have seen, are accurate.

The second wave of terror was not so systematic nor so concentrated as to point of time. It was directed chiefly against the Jews, and was chiefly the result of the ruthless and occasionally violent enforcement of numerous decrees and orders, such as the Nürnberg Decrees. After the initial outbreak in March, 1933, and all through that year and the next, the Jews still in Germany had, in many cases, come to believe that things might become a little better and that they could live in

some

— Page 19 —

some sort of peaceable relationship with the Nazis, even though they were reduced to the status of second or third class citizens. In 1935, however, the pressure on them began to increase and they began to be excluded completely from certain civil activities. The terrorism was continued all the time to some degree; but the enforcement of the new decrees in 1935 was characterized by such brutality and ruthlessness that it warrants special attention. Inadvertent violators were dealt with, for example, with great severity.

The 1938 wave of terror was a very pronounced and definite one. Again the object was the Jews, particularly the wealthy ones. The ostensible occasion was the murder of the German diplomat, von Rieth, by a French Jew, but the violence was in no sense spontaneous. Dr. Best, the Administrative Officer of the Gestapo, told me that the terror had been decided upon and ordered by Hitler himself, and that he, Dr. Best, could, therefore, do nothing about it. Actually, that statement corroborated what everyone knew. Innumerable persons with whom I talked and who witnessed the violence told me that at all of the synagogues, which had been set on fire by the Nazis, the fire departments were always present, but never acted except to prevent the fires from spreading to neighboring non-Jewish properties. Nor did the police interfere with any of these acts of vandalism and incendiarism.

I personally

— Page 20 —

I personally did not see any of the violence nor the burning of the synagogues while the acts were being perpetrated, as the mobs throughout Germany commenced to work at midnight on November 8, 1938, and carried through their activities during the early morning hours of November 9. At that time I was on my way to the Wartburg Castle, and on the day of November 9 I saw the burned synagogues and the looted and smashed shops in Eisennach, and later in Berlin. I also know that at this time many of the wealthy Jews, who had previously escaped attack, were arrested, among whom were relatives of American citizens. Pursuant to requests from the United States, some of which were transmitted through the Department of State, I personally intervened with the Gestapo through Dr. Best, and secured the return of nearly twenty victims from the Saxonhausen Concentration Camp. Among these victims were Fritz Warburg and Eugene Garbaty. I think that many, perhaps most of these people, were released in the space of ten days or two weeks with the warning that if they remained in Germany they would have cause to regret it. In all cases the victims were subjected to rough treatment. Those who returned from the concentration camp and whom I saw in my office had their hair closely clipped, a common outward sign that they had been at Saxonhausen.

The Gestapo authorities with whom I spoke on my frequent, and often daily visits to the Gestapo headquarters did not hesitate to state that they regarded Communists in particular as

subversive

— Page 21 —

subversive and as an element dangerous to the State, and that it was necessary to wipe them out. Diehls, the first chief of the Gestapo, in particular, whom I saw nearly every day of the March wave of terror in 1933, made no attempt to conceal the systematic character of the roundups of what he called "subversive persons"; though he did attempt to justify it to me as necessary to the safety of the State. While denying that any violence against American citizens was contemplated, he admitted that it was being undertaken against Germans. Terroristic tactics, however, in all their various forms, were so completely and thoroughly the actuating policy, that it would have been wholly redundant to discuss it. They and I both understood that it was the mainspring of all Gestapo activity—indeed of all Nazi activity—and that it was beyond discussion.

On one occasion I received a clear and definite admission of the Nazi terroristic policy with respect to many of their victims. In 1938 I was making strenuous efforts to free a young man from a concentration camp. He had been arrested in March, 1933, for aiding certain of his comrades to escape Germany, and had been sentenced by regular courts to a sentence of 2 1/2 years. When he was released from the Brandenburg Prison at the end of that time, he was taken into custody by the Gestapo and sent to Dachau, the notorious concentration camp, and from there to Buchenwald. I had tried over a long period of time to secure his release by appeals personally to Himmler, Heydrich and Best, and

had

— Page 22 —

had failed. In 1938, however, I was told by Ministerialrat Krohne, in the Ministry of Justice, that if I could reach Gruppenfuehrer Eiche of the Totenkopfverbaende (Death's Head Regiments) I might be successful. Eiche was then the head of all German concentration camps. After having first been told officially by the Gestapo that no such person existed, I was finally able by a ruse to secure his telephone number whereupon, through the recommendation of Krohne, I was able to make an appointment with Eiche at the Saxonhausen Concentration Camp near Berlin. He told me that with respect to Communists and any other persons who were suspected of holding views contrary to the Nazi conception of the State, such persons were "Asociale", that is, impossible of social assimilation and, therefore, they must be physically eliminated from society, or destined to perpetual confinement. Thaelman, the

leader of the Communists in the Reichstag, was, as is well known, kept during the Hitler regime in perpetual confinement. His ultimate fate has never been revealed.

On another occasion I was given considerable information by a high official of the Gestapo as to the policy of the Nazis with respect to the Jews. I had had considerable contact with the head of the Jewish section of the Gestapo, known as the "Judischeabteilung des Gestapos", one Dr. Hasselbacher, in connection with making arrangements for official representatives of the American Joint Distribution Committee to visit certain Jewish centers throughout Germany, for which visits, of course, the permission of the Gestapo was necessary. These negotiations brought me

frequently

— Page 23 —

frequently in touch with Dr. Hasselbacher, whom I came to know very well. He told me that Germany will be made "Judenrein", that is, clean of Jews. He said that all the Jews who failed to leave Germany would be exterminated. That statement was made in 1938 before the extermination camps were established, but the statement of Hasselbacher clearly indicated the eventual emergence of extermination camps in accordance with the general Nazi plan; for certainly the Jews were unable to leave Germany, even if they had been permitted to do so by the Nazis, as no world-wide arrangement had been made to receive them in other countries.

I had a great deal of experience with the systematic measures which were taken to confiscate property of non-Nazis, particularly Jews. Force of circumstance and a settled governmental policy made this campaign a more gradual one. Drestic and sudden action would have lead to the alienation of a great deal of ready assets owned by the Jews and would have tended to destroy the economic value of Jewish-owned property. It would also have resulted in the physical destruction or hiding by Jews of things of value, as indeed did happen to a great extent. Consequently, the Nazis permitted many Jews, particularly those of wealth and position, to remain unmolested for many years, giving the Jews the faithless and false assurance that they were exempted from the general repressive program for various reasons. For example, I knew well the leading German cigarette manufacturer, Eugene Garbaty. Until

September,

— Page 24 —

September, 1938, he was in complete control of his fortune. During that month, however, he was compelled to sell his factory, worth

between seven million and ten million marks, for the sum of one million marks. In October, 1938, his country estate near Dresden, valued probably over two million marks, was simply confiscated with no payment at all. It was to be used, as the authorities stated, for a welfare center for German Youth. After his experience in the Pogrom of November 8, 1938, Garbaty applied for a passport and received one only after paying a bribe of 500,000 marks to the corrupt Count Heldorf, Chief of Police in Berlin, and enough other fines to equal the million marks that he had received for his factory. He left Germany with nothing, except that earlier, by bribing the customs officials with approximately 250,000 marks, he had been able to get valuable art treasures out of Germany. Garbaty is now a citizen of the United States and is living in Connecticut.

Another instance of the same nature occurred with respect to my landlord, Mr. Franz Rinkel, who told me the entire story of his persecutions at the hands of the Nazis. He had a fine house at No. 2 Bruckenallee in Berlin, in which I lived. Rinkel was one of the victims sent to Sachsenhausen and whom, after the space of a week, I was able to rescue. One Dr. Lilienthal, a fanatical Nazi lawyer practicing in Berlin, coveted Rinkel's house. The general system of expropriating the property of the Jews was illustrated in this particular case. My landlord was approached by Dr. Lilienthal and told the price the latter

desired

— Page 25 —

desired to pay, a mere fraction of the value of the estate. He was given a few days to make up his mind to sell at that price. He sold because he knew that if he did not, he would be accused of some trumped-up crime and taken away to the concentration camp. Dr. Lilienthal took possession of Rinkel's house. I know that on many occasions where it was thought necessary to increase the pressure, the prospective purchaser or his agent would be accompanied by a uniformed S.A. or S.S. man. I know because I lived in the immediate neighborhood and knew the individuals concerned, that Baron von Neurath, one time Foreign Minister of Germany, got his house from a Jew in this manner. Indeed, he was my next door neighbor in Dahlem. Von Neurath's house was worth approximately 250,000 dollars. I know too that Alfred Rosenburg, who lived in the same street with me, purloined a house from a Jew in similar fashion. There were, of course, innumerable instances in which Nazis used their positions in the Party to void debts and the like. An illustration of this were the cases of the persons who

came to the Consulate in Berlin and informed us of the circumstances. For example, Max Schussler, an American citizen, made an affidavit which states:

".... I own several apartment houses in Berlin, one situated at Ring Strasse 11, Berlin-Steglitz. On the property at Ring Strasse 11 resides a tenant by the name of Hans Zink, who owns and operates a restaurant in those premises. He has been in arrears in his rent for about a year. Since the first of February of this year, that is, since the new Government came into power, he has refused to pay his rent. I gave instructions to the Sheriff to have him put out.

Yesterday

— Page 26 —

Yesterday two uniformed men came to my office and spoke to my secretary and said that if I do not recall the order to the Sheriff to have Zink evicted, something will happen to me. I did not see these men. My secretary received them. She stated they wore black trousers and brown shirts. She referred them to my attorney, Felix Szkolny, Charlottenstrasse 17, Berlin S. W. 68. They went to the attorney, but he refused to give the order. They came to my office again and said to my secretary that if I did not give the order in writing and hand it over to a certain address within an hour's time, something would happen. I then called the police station at Alexandrinenstrasse 134, Revier No. 113, and a police officer came to my office and accompanied me to a taxi, when I went home.

About a week before, it may be noted, Zink had come to my office and insisted on my rescinding the order of eviction, and said, "I care nothing about law; we are now in power, remember that. Do anything you please, I am not going out of the office until you cancel the order". I called the police, and an officer came. Zink said, "I do not care what you say". After about ten minutes the officer put him out.

At two o'clock Tuesday morning, March 7, I was awakened and faced by two men with pistols, who had come into the house. They were allowed to enter by the janitress, as they claimed to be "Hilfspolizei", and also by my maid. These two men were accompanied by two others in civilian clothes, the former wearing the brown National Socialist uniforms. They said, "Here, dress yourselves, quick too". My wife asked them to turn about while she dressed, but they refused. She was compelled to remove her night gown at the point of a revolver and

stand naked before the intruders. When she protested they said, "Don't be theatrical". My wife then wanted to telephone, but they said, "No, sit down. Do not touch the telephone", while they kept their pistols pointed at us all the time. I sat down. One of them said, "Have you got a fountain pen? You sign that". I had to sign the order to the Sheriff cancelling the order of eviction, and had to sign another letter to the tenant Zink, stating that the order of eviction was called off. I hesitated to sign and they drew their revolvers on me, and my wife in terror fell to her knees, and then I signed. I asked if they had credentials, and they pointed to the "Hakenkreuz" on their sleeves and said that was their credentials. They then said, "If you recall that order tomorrow, you will be dead". After I signed, they left"

Actually,

— Page 27 —

Actually, all Nazis used their positions in the Party as a means of enriching themselves. I have already spoken of the bribe to the customs officials and the Foreign Office officials, which Mr. Garbaty was compelled to pay. Another instance of the venality of the Nazi officials was illustrated in the case of Mendelssohn Bartholdy, who owned a house near me and whom I knew well. He was told by Count Heldorf, Chief of Police in Berlin, through his stooge, one Herr Schmidt, that his passport would cost him 250,000 marks. Bartholdy told me the facts and asked me if he should pay. Knowing the Nazi practices and the danger which he ran as a Jew in Germany, I advised him to pay. He did, got his passport and visa, and left Germany. This happened in November, 1938.

I was informed by a personal friend, a Jewish banker in Berlin, Herr Kempner, whom I believed to be qualified to make an accurate estimate, that the total confiscations from Jews in Germany was between seven and eight billion marks.

I had less experience with the manner in which the Nazis operated in industrial firms. However, from the accounts of numerous American businessmen with manufacturing plants in Germany, accounts which agreed with the information which I had with respect to similar activities in German factories, I know that the Nazis used their Party position to obtain authority and power. Many American businessmen told me that they had serious troubles operating their factories because the Nazi officials in the establishment, usually recruited from the workmen,

attempted

attempted to take over the management themselves, and engaged consistently and ruthlessly in acts of persecution against non-Nazi workmen. Many German firms were actually dominated by fanatical Nazis, usually persons who had had no previous position of importance, such as janitors, timekeepers and the like. Their position in the Nazi hierarchy gave them importance in the enterprise out of all proportion to their standing and position.

Raymond H. Geist

Subscribed and sworn to
before me William L. Brewster,
Vice Consul of the United States
of America, duly commissioned
and qualified,
in Mexico, D. F., Mexico,
this 28th day of August 1945.

William L. Brewster
William L. Brewster
Vice Consul of the United
States of America

2)

Service No. 6684
Tariff No. 38
No fee prescribed.

2) Official seal: "American Consular Service, Mexico, D.F., Mexico,"

DOCUMENT 1760-PS

AFFIDAVIT, 28 AUGUST 1945, OF GEORGE S. MESSERSMITH, CONSUL GENERAL OF THE UNITED STATES IN BERLIN 1930 TO 1934 AND UNITED STATES MINISTER IN VIENNA 1934 TO 1937: DETAILED HISTORY OF NAZI PREPARATIONS FOR THE INCORPORATION OF AUSTRIA INTO THE GERMAN REICH (EXHIBIT USA-57)

MEXICO CITY, D. F.)	United Mexican States	} SS
)	SS. Mexico, Federal District	
MEXICO)	Embassy of the United States of America	
)		

GEORGE S. MESSERSMITH, being first duly sworn, deposes and says:

During the period 1930 to the late spring of 1934, I was Consul General of the United States of America in Berlin. During that period and particularly during the years 1933 and until my departure for Austria in the late spring of 1934, the nature of my work brought me into frequent contact with German Government officials. As background for this statement it is pertinent to state that this contact with German Government officials in the highest categories was necessary by me as Consul General, and some of my principal associates, because of the circumstances of the period.

In the period immediately preceding the coming into power of the National Socialists it was necessary for me and some of my principal associates in the Consulate General to have contact with high officials of the German Government because of the unsettled state of affairs in Germany due to the uncertain political situation; this involved difficulties for American firms of various kinds which made the intervention of the Consulate General in the line of its regular duty necessary. In addition to this contact with the officials of the Government, as a matter of further duty, I had contact with individuals in all parties in Germany in order to keep myself and therefore our Government currently informed with regard to developments in the political picture in Germany. During that period,

and

— Page 2 —

before the National Socialists came into power, I therefore had contact of an informal character with persons in the National Socialist Party for the purpose of securing information as to their

aims and objectives, but that contact was, before the access to power of that party, with secondary rather than with the first ranking members thereof.

Immediately after the access to power of the National Socialist Government in the beginning of 1933, all sorts of steps of an arbitrary character were taken by the new Government and by its various agencies and dependencies which affected the rights of American citizens and property and in the carrying through of my official duty as Consul General I had the primary responsibility for the protection of American citizens and property. In consequence of this responsibility I had to see frequently almost all of the high ranking members of the German Government with the exception of Hitler and a very large number of officials below the rank of Minister. The nature of my duties was such that a considerable portion of my days had to be spent in visits on such officials to discuss the protection of American interests and property. Some of these secondary officials I had known before the Party came to power, for information purposes.

It is difficult to explain adequately in a statement of this kind the circumstances under which these officials of the Nazi German Government frequently took occasion to talk to me most frankly about matters of general Nazi policy and to discuss frankly and freely the aims and purposes of the Nazi regime. Frequently our

conversations

— Page 3 —

conversations were long and difficult because of the matters which I had to present and on which I had to take the firmest stand. Not infrequently at the end of such official conversations they spoke freely and without any reserve with regard to the aims of the regime.

It is the more important to bring this out in this preliminary section of my statement because I did not at any time conceal from any of these Nazi officials my complete lack of sympathy with the course which they were pursuing nor did I hesitate to say to them what I considered was the danger of the course which they were pursuing not only for Germany but for Europe and the rest of the world. Their freedom of expression to me was all the more interesting in view of the fact that I never hesitated to assert in the strongest possible way the rights of the United States and of its citizens when they were violated. It requires a knowledge of the circumstances of the time, of the character and psychology of these high Nazi and secondary Nazi officials to be able to appreciate that

the fact that I was forthright in my views and did not hesitate to express them and particularly that we stood out so strongly for the rights of our country and our citizens that led them to respect me and my associates and to reveal to me more than they very probably revealed to other foreign representatives. Whatever the reasons may have been, however, the Nazi Government officials, almost without exception from the highest to the lowest with whom I had contact, were on most occasions amazingly frank in their conversation and without any concealment of their aims.

Among

— Page 4 —

Among the men whom I saw frequently, and upon the conversations with which I rely for many of the statements mentioned hereinafter were the following.

1. Hermann Goering. Goering immediately on the access to power of the Nazis became Minister of the Interior of Prussia and as such controlled the police and in many respects the internal matters of the rest of Germany. He was the head of the Gestapo, of the police and of the administrative machinery of Prussia. Shortly thereafter he became Air Minister and in a number of conversations made it perfectly clear that Germany was going to build up the strongest Air Force in the world through which it would have one of the strongest instruments in order to carry through its avowed policies. I found Goering one of the few men in the Nazi regime and in some respects the only one with whom a reasonable conversation could be conducted and who was open to a certain amount of conviction on certain points at least. He was a strong personality and full of hates and prejudices and with a determination, as he frequently expressed it, to wipe out the disgrace of the First World War.

2. General Milch. General Milch was not a Nazi before the Party came into power in 1933. He had been head of the Deutsche Luft Hansa, the principal German air company which had lines all over Germany and to various parts of Europe and even the Far East. He was an extraordinarily capable man and Goering brought him in as his principal assistant in the Air Ministry and raised him to the rank of General in order to carry through his determination to build up the German Air Force as rapidly as possible.

— Page 5 —

3. Hjalmar Schacht. Schacht was without question one of the most resourceful financiers not only in Germany but in Europe at

the time. Born in the United States, he spoke English perfectly. He professed great friendship and understanding of the United States. He was one of those who was responsible in the latter months of 1932, together with other financiers and with certain industrialists in paying off the debts of the Nazi Party and in bringing it into power. Schacht was an extremely ambitious man and believed that he would be President of Germany under the Nazis. He and his associates believed that by bringing the Nazis into power they would be able to control the regime after it came in and mold Germany to their own ends, which were in many respects not the ends of the Nazi regime. There is no doubt that it was through the financial genius and resourcefulness of Schacht that it was possible for the Nazi regime to maintain itself during the first years it was in power for without the financial operations of Schacht the rearmament program and other programs of the Nazis leading to economic and political domination of Europe would not have been possible.

4. Hans Frank. He was one of the most fanatic and pronounced and outspoken of the Nazis and one of the most radical from the outset. I make this statement on the basis of conversations with him.

5. Wilhelm Frick. He was one of the most pronounced and fanatic of the Nazis like Frank who made no concealment of the real aims of the Nazi regime from the very outset.

6. Count Schwerin von Krosigk. He was one of the men who was not Nazi before the advent of the Nazi Party to power but permitted

himself

— Page 6 —

himself to be associated with the regime for opportunistic reasons. It is likely that at the outset he did not share any of the Nazi economic or political objectives, but whether he did or not he became, because of his personal efficiency, one of their effective instruments.

7. Joseph Goebbels. Next to Hitler, Goebbels was the most fanatic, ruthless, and cynical of all the Nazi leaders, and his intelligence and resourcefulness were unquestionable. Goering and Goebbels together were the two principal lieutenants of Hitler in the beginnings of the regime and remained so. Of all of the Nazi leaders next to Hitler, none was more dangerous than Goebbels. He had a twisted mind and there was nothing which restrained him in any action in any field. I know this from conversations with him.

8. Richard Walther Darré. Darré was a man of second-rate mental capacity but a fanatic who was one of the principal leaders in the inner councils of the Nazi Party. While he did not originate policy, he was one of those because of his ruthlessness who was one of the perfect instruments to carry through policy.

9. Robert Ley. Ley was a fanatic of considerable intelligence whose principal task it was to operate in the field of labor. He was utterly ruthless as his acts, which are an historical record, show.

10. Hans Heinrich Lammers. He was one of the functionaries of previous German Governments who for opportunistic reasons became one of the effective instruments of the Nazi regime. He had a very thorough knowledge of the German bureaucratic machinery and was of tremendous help in the Nazi regime from the outset through lending it his intelligence and his knowledge.

— Page 7 —

11. Otto Meissner. Meissner was, like Lammers, a former functionary whose continuous record was that of an intriguer and opportunist. Sly, clever and in a measure intelligent, he was one of the earlier instruments used by the Nazis to carry through their aims and he was used by them because of his close association with former President von Hindenburg and the absolute confidence which Hindenburg had in him. Meissner was a sinister person who is one of the ones responsible for the Nazi Party coming into power and for furthering its aims when it was in.

12. Franz von Papen. Any statement with regard to von Papen would have to be incomplete. It is sufficient to say that his actuation was entirely opportunistic. He was not a Nazi when the Nazis came in. He remained in opposition to the Nazis for some period after they came in. He had been marked for liquidation in the June 1934 St. Bartholomew's Day purge. In spite of all this he became one of the most effective Nazi instruments, particularly in the diplomatic field, and was used in order to undermine the sovereignty and independence of other states. Von Papen was without conscience, and while he perhaps never sympathized with certain things which the Nazis did, he nevertheless worked for them and their objectives with the same zeal as any of the higher officials of the Party, including Hitler himself.

13. Walther Funk. He had been the editor of one of the leading financial journals in Berlin before the Nazis came in and had very little declared Nazis sympathy when they did come in. He was

immediately drawn into the new Nazi organization by Goebbels and later he became

an

— Page 8 —

ardent Nazi and one of their most effective instruments because of his undoubted capacities in various fields.

14. General Wilhelm Keitel. He was, when the Nazis came in, one of the leading Generals in the German Army who had no sympathies with the Nazi regime but who believed that it could be used in order to give the German Army new power and thus give Germany a new position in Europe, to which he believed she was entitled.

From what Keitel told me, I believe that at the beginning of the Nazi regime he had no sympathy for the Nazi objectives against the sovereignty of other European states. At that time he was interested only in using the Nazi regime to get power for the German Army and reestablish the position of Germany in Europe. When it began to appear that the Nazi objective was within reach, and that Germany could dominate Europe, he became a willing partner of the Nazis in all of their aims.

15. Admiral Eric von Raeder. Admiral von Raeder was one of the most important officers of the German Navy when the Nazis came in. The remarks above made with respect to General Keitel apply to Raeder. He was interested primarily in building up the German Navy and using the Nazis for that purpose. Like Keitel, he did not become imbued with the Nazi ideas of domination until long afterwards when they became drunk with the idea of complete domination which seemed within reach.

16. Admiral Karl Doenitz. Admiral Doenitz was always not well mentally balanced. He was not a Nazi when the Party came into power. He became, however, one of the earliest high officers of the Army and Navy to completely identify himself with the Nazi ideology and aims.

— Page 9 —

17. Dr. Bohle. He was a very intelligent and resourceful man, a fanatic Nazi who was used to direct the activities of the Nazis in various countries, particularly of a propaganda character. He was a complete Nazi.

18. Dr. Stuckert was a former functionary who was inclined towards the Nazi ideology when the Nazis came in and who became immediately on their access to power one of their leading instruments. As the Under Secretary of Education it was he who carried through the radical measures for the complete control of the church and schools and universities in the country.

19. Dr. Krupp von Bohlen. Not a Nazi and perhaps never completely identified with the Nazi ideology, he became one of their perfect instruments in carrying through the rearmament program in Germany. He did this because he thought it would make Germany dominant in the economic field. My conversations with Bohlen and my knowledge of him after I left Germany led me to believe that he was never in reality in sympathy with the greater part of the Nazi aspirations and certainly not with the social ideology.

20. Dr. Davidson. He was a former official of the Foreign Office and remained there after the Nazis came in. He was never in so far as I could tell in any way sympathetic with the political or social or economic objectives of the Nazis. He remained in the Foreign Office merely to eat and he was one of the best sources of information which I had.

In the late spring or early summer of 1934, I cannot recall the exact date, I left my post as Consul General at Berlin to go to

Vienna

— Page 10 —

Vienna where I remained until the late spring of 1937. During my stay in Austria, I had intimate official and personal contact with the highest officials of the Austrian Government as well as with many of the secondary and lower ranking officials. I had this intimate contact with these officials of the Austrian Government from the very outset due undoubtedly to the fact that when I came to Austria it was already well known that I was an outspoken opponent of all that the Nazi Government and leaders stood for. In consequence, even though I was the Minister of a country which was considered in Austria as having no immediate concern in Austria's foreign relations, I received much information from the many Austrian officials on developments in Austro-German relations and in their relations with other countries in Europe. Among those whom I saw frequently and from whom I obtained information were the following:

President Miklas
Chancellor Dollfuss
Chancellor Schuschnigg
Foreign Minister Berger-Waldenegg
Police President and Minister of
Security, Hofrat Skubl.

In addition, I should add that there were both in Berlin and in Vienna a corps of correspondents, many of whom were of outstanding ability and with whom I was in frequent contact.

Finally, I should say that during my stay in Austria I made fairly frequent trips to Berlin and on many of these saw and talked with the same persons whom I had known during my residence there as Consul-General. Thus I maintained my German sources of information as well as acquiring new Austrian ones.

I feel

— Page 11 —

I feel fully qualified, therefore, to speak with authority on the matters which follow in this statement. The specific conversations and events which I recite are, of course, specific facts which I set forth here as facts. As to many of them, I have refreshed my recollection as to details from contemporaneous reports and letters which I wrote during this period. The opinions which I offer are, I believe, fully warranted by the sum total of information which I received from all sources

From the very beginnings of the Nazi Government, I was told by both high and secondary Government officials in Germany that incorporation of Austria into Germany was a political and economic necessity and that this incorporation was going to be accomplished "by whatever means were necessary". Although I cannot assign definite times and places, I am sure that at various times and places every one of the German officials whom I have listed earlier in this statement told me this, with the exception of Schacht, von Krosigk and Krupp von Bohlen. I can assert that it was fully understood by everyone in Germany who had any knowledge whatever of what was going on that Hitler and the Nazi Government were irrevocably committed to this end and the only doubt which ever existed in conversations or statements to me was "how" and "when".

At the beginnings of the Nazi regime in 1933, Germany was, of course, far too weak to permit any open threats of force against any country, such as the threats which the Nazis made in 1938.

Instead it was the avowed and declared policy of the Nazi Government to accomplish the same results which they later accomplished through

— Page 12 —

through force through the methods which had proved so successful for them in Germany—obtain a foothold in the Cabinet, particularly in the Ministry of the Interior which controlled the police, and then quickly eliminate the opposition elements. During my stay in Austria I was told on any number of occasions by Chancellor Dollfuss, Chancellor Schuschnigg, President Miklas and other high officials of the Austrian Government that the German Government kept up constant and unceasing pressure upon the Austrian Government to agree to the inclusion of a number of Ministers with Nazi orientation. The English and French Ministers in Vienna with whom I was in constant and close contact confirmed this information through statements which they made to me of conversations which they had with high Austrian officials.

In order to compel the Austrian Government to accept their terms the Nazis resorted to almost every conceivable measure, including economic pressure, propaganda, and most important of all, terroristic acts. My information concerning these terroristic outrages came partly from official communiques of the Austrian Government, partly from responsible news sources, and to a very considerable extent from Skubl, the Police President and later Minister of Public Security, whom I saw frequently and knew well. The Austrian secret police under the direction of Skubl, it should be noted, was one of the most efficient in all of Europe.

The outrages were an almost constant occurrence, but there were three distinct periods during which they rose to a peak.

During

— Page 13 —

During the first two of these periods -- in mid-1933, and in early 1934--I was still in Berlin. However, during that period I was told by high Nazi officials in conversation with them that these waves of terror were being instigated and directed by them. I found no concealment in my conversations with high Nazi officials of the fact that they were responsible for these activities in Austria. These admissions were entirely consistent with the Nazi thesis that terror is necessary and must be used to impose the will of the Party not only in Germany but in other countries. I recall specifically that General Milch was one of those who spoke frankly that these

outrages in Austria were being directed by the Nazi Party and expressed his concern with respect thereto and his disagreement with this definite policy of the Party.

During the wave of terroristic acts in May and June 1934, I had already assumed my duties as American Minister in Vienna. The bomb outrages during this period were directed primarily at railways, tourist centers, and the Catholic Church, which latter, in the eyes of the Nazis, was one of the strongest organizations opposing them. I recall, however, that these outrages diminished markedly for a few days during the meeting of Hitler and Mussolini in Venice in mid-June 1934. At that time Mussolini was strongly supporting the Austrian Government and was strongly and deeply interested in maintaining Austrian independence and sovereignty and in keeping down Nazi influence and activity in Austria. At that time also Hitler could not afford an open break with Mussolini and undoubtedly agreed to the short cessation of these bomb outrages on the insistence of

Mussolini

— Page 14 —

Mussolini because he, Hitler, wished to achieve as favorable an atmosphere for the meeting between him and Mussolini as possible. The cessation of the bomb outrages during the Hitler-Mussolini conversations was considered by me and by the Austrian authorities and by all observers at that time as an open admission on the part of Hitler and the German Government that the outrages were systematically and completely instigated and controlled from Germany.

While I cannot recall at this time the details of the terroristic acts, they were fully reported in the Legation despatches of the period. These reports were based upon intimate and frequent contact with high Austrian officials and many of the details I received from the then head of the Austrian Police, Dr. Skubl. While there was no doubt whatever that these outrages had been conducted and directed by Germany, there was ample evidence as to the origin of the outrages from the fact that fragments of the bombs collected by the Austrian police showed that they were of German manufacture and had been introduced from Germany into Austria. While I do not recall having seen any of these bomb fragments myself, I recall specifically having been told by high Austrian authorities that they had seen them and that there was no doubt as to the origin of the bombs. A further proof that these outrages were directed from Germany, although in most cases the bombs were actually planted by Austrian Nazis, is found in the fact that the records of

the Vienna Police and Courts at the time will show that when some of these Nazis were arrested they declared proudly that they had committed these acts.

At various

— Page 15 —

At various times I or A. W. Kliefoth, Counselor of the Legation, reported on these outrages because of their significance. Quotations from some of these despatches are as follows:

"Trunks containing inflammable material were placed in the three leading railway stations of Vienna and timed to explode simultaneously on the evening of May 6. The damage was very slight. The police charged the Nazis with the Crime.

"An official communique, dated May 10, announced that on the previous evening a bomb was exploded near the Philadelphia Bridge in Vienna, wounding two persons. The same evening a bomb was exploded in one of the local beer gardens, at which a picnic of the Heimwehr was being held, slightly wounding a woman"

Official despatch from Vienna dated May 15, 1934.

"During the past week the continuation of the Nazi terrorist activities in bombing public places and railway lines, with the object of damaging the Austrian tourist trade, some of which are described below, was the source of serious concern to the authorities. This terrorism was carried out according to a well organized plan, undoubtedly conducted by Nazi agents in Germany. The explosives used by the Nazis during the past week, according to the Foreign Office, were all manufactured in Germany and smuggled into Austria."

"In a communique dated May 24, the authorities also admitted a number of other bomb outrages at Braunau, Bad Ischl and Dorf an der Pram. While the damage to both life and property was small—no lives were lost—the Government admitted its inability to cope with the situation with the existing measures of security. . . .

"The authorities further confirmed officially, on May 25, a bomb explosion on May 23 in the residence of the Archbishop of Salzburg, which caused considerable damage. At Morzg, near Salzburg, on May 23, a bomb explosion wrecked a flower-kiosk, causing damages amounting to 10,000 schillings. A nine year old child was severely injured in Anleiten, near Ried."

Official Despatch from Vienna dated May 29, 1934.

"The Nazi

"The Nazi terrorist outrages continued during the past week in spite of the Government's notification regarding the application throughout Austria of martial law for crimes of public violence. These crimes, now punishable by death, included malicious acts against public order, and damage to the railway, telegraph, telephone and wireless services of the State.

"The new development in the recent outrages was that many of the acts were directed against the property of the Roman Catholic Church, which in the eyes of the Nazis was the strongest organization opposing the Nazi regime.

"In addition to the attempted bombing of the Archbishop's palace in Salzburg, a few days previously, a bomb was exploded on May 20 in an annex to the Archbishop's palace in Feldkirch, which caused minor damages. The police charged Nazis with the outrages and arrested a number of suspects. During the night of May 27, a bomb explosion broke windows in the churches and vicarage of St. Paul in Carinthia.

"In Linz, on May 26, a bomb exploded before the entrance of one of the schools, breaking 44 windows. The school was empty at the time the outrage was committed. During the same night, an attempt was made to blow up the electric works at Braunau, causing a temporary suspension of the electric service.

"Other outrages, not reported by the press, included an attempt to blow up one of the bridges over the Danube in Vienna on May 30, a bomb explosion in one of the popular cafes, and numerous bombings of telephone and newspaper kiosks."

Official Despatch from Vienna dated June 4, 1934.

"The National Socialist terrorism in Austria, which started slowly and cautiously several weeks ago, culminated in a heavy and rather serious outbreak on June 8 to June 11, threatening not only the peace and security of the country, but the foreign tourist trade, an exceedingly important item in Austria's economic life. The attempts to wreck the railway lines near Vienna and in other parts of Austria, as well as terrorist outrages in the principal tourist centers, occupied the attention of the Government above all other matters. After a number of important cabinet sessions, new measures were adopted to counteract the terrorism, and the matter was also the subject of diplomatic conversations between Austria and Germany."

Official Despatch from Vienna dated June 13, 1934.

The outrages

— Page 17 —

"The outrages in Austria during the week ending June 23, while almost as numerous as in the week preceding, were less violent in character. The attacks were directed, as heretofore, against the quarters of anti-Nazi associations and persons, public utilities, but less against the railway communications. Additional stores of explosive materials were uncovered in Vienna and elsewhere."

.

"A recent terrorist explosion in the Vienna School of Agronomy caused damages amounting to about 40,000 schillings. As a result of the Nazi outrages, the school has been closed for one week.

In an attempted bomb attack on the post office in Bregenz, the capital of the Province of Vorarlberg, the police seized a supply of explosives bearing labels of "Sprengstoffwerke Kloster Lechfeld, G.m.b.H.", "Dynamit A.G. Hamburg, Alfred Nobel & Co.", and "Fabrik Wurzburg", explosive factories domiciled in Germany.

Official Despatch from Vienna dated June 25, 1934.

"During the week ending June 30 there were less terrorist outrages of major importance, but the number of small outrages, bomb explosions, attacks on electric, water, and railway establishments had not decreased. The principal attacks were directed against Catholic institutions, ex-National Socialists, and the city of Salzburg. The purpose in the latter case was to frighten foreign tourists away from the Summer Music Festivals at Salzburg.

"A bomb which exploded in the Roman Catholic vicarage in Kapfenberg, in the Province of Styria, on June 24, resulted in the death of the Chaplain, Reverend Franz Eibel. Several other persons were slightly injured. The death was one of terrorism, although there were several cases of attacks. Likewise there were attacks on other Church institutions in different parts of the country.

"A series of outrages were reported on June 28 from Salzburg and adjoining tourist centers. Bombs were exploded in the market place and elsewhere, and attempts were made to blow up the electric and railway communications. The outrages were particularly directed at Salzburg at this time in view of the forthcoming Summer Festivals, which ordinarily attract thousands of non-German tourists. Similar attacks were made the same day in the Provinces of Vorarlberg and Tyrol."

Official Despatch from Vienna dated July 3, 1934.

A series

"A series of lesser outrages were reported from all parts of Austria on Sunday, July 15. A large amount of explosives were stolen from a shop in Gloggnitz; the director of the institution was fined 600 schillings and sentenced to two weeks imprisonment for negligence in guarding the supplies. In Unterkirchen, on July 17, a bomb explosion damaged the local vicarge and the electric works. On July 18 a bomb explosion in Innsbruck injured one person, whereas in St. Kathrein a house was damaged. In Vienna on July 18 a public telephone was damaged, and set on fire. The perpetrator, a National Socialist, was immediately apprehended by the Police. At Edlach, a summer resort about 100 kilometers from Vienna, an attempt was made to bomb the railway. A similar attempt was made in a Tyrolian mountain railway station."

Official Despatch from Vienna dated July 26, 1934.

In addition to these outrages, the Nazis attempted to bring pressure upon Austria by means of the "Austrian Legion". This organization, a para-military force of several thousand men, was stationed near the Austrian border in Germany as a constant and direct threat of violent action against Austria. It was without any question sanctioned by the Nazi Government of Germany as it could otherwise not have existed, and it was armed by them. It was made up of Austrian Nazis who had fled from Austria after committing various crimes in Austria and by Austrians in Germany who were attracted by the idle life and pay given by the German authorities.

After

After the July Putsch, in August 1934, in Vienna I was told by the British Military Attaché in Vienna of a conversation which he had had with the German Military Attaché in Vienna, General Muff. It may be observed here that to my knowledge General Muff was a rather influential person in Germany and one who played a preponderant role in the German Legation in Vienna. General Muff told the British Military Attaché that he had just been in Germany and had spent three days with Hitler at Berchtesgaden, during which time he had had several conversations with Hitler. He said then—in August 1934—that the Austrian Legion had not yet been dissolved and that Hitler had talked at length with him about the Legion. General Muff did not deem it worth while to conceal to the British Military Attaché the fact that the Austrian Legion had been armed

and that the Nazis had armed it. I saw General Muff later myself and received the same impression as to these facts although he was not as frank and direct in his statements with me as he had been with the British Military Attaché.

The events of the Putsch of July 25, 1934, are too well known for me to repeat them in this statement. I need say here only that there can be no doubt that the Putsch was ordered and organized by the Nazi officials from Germany through their organization in Austria made up of German Nazis and Austrian Nazis. Dr. Rieth, the German Minister in Vienna, was fully familiar with all that was going to happen and that was being planned. The German Legation was located directly across the street from the British Legation and the Austrian secret police kept close watch on the persons who entered the German Legation. The British had their own secret

service

— Page 20 —

service in Vienna at the time and they also kept a discreet surveillance over people entering the German Legation. I was told by both British and Austrian officials that a number of the men who were later found guilty by the Austrian Courts of having been implicated in the Putsch had frequented the German Legation. In addition, I personally followed very closely the activities of Dr. Rieth and I never doubted on the basis of all my information that Dr. Rieth was in close touch and constant touch with the Nazi agents in Austria; these agents being both German and Austrian. Dr. Rieth could not have been unfamiliar with the Putsch and the details in connection therewith. I recall too very definitely from my conversations with the highest officials of the Austrian Government after the Putsch, their informing me that Dr. Rieth had been in touch with von Rintelen, who it had been planned by the Nazis was to succeed Chancellor Dollfuss had the Putsch been successful.

It may be that Dr. Rieth was himself not personally sympathetic with the plans for the Putsch but there is no question that he was fully familiar with all these plans and must have given his assent thereto and connived therein.

As this Putsch was so important and was a definite attempt to overthrow the Austrian Government and resulted in the murder of the Chancellor of Austria, I took occasion to verify at the time for myself various other items of evidence indicating that the Putsch was not only made with the knowledge of the German

Government

Government but engineered by it. I found and verified that almost a month before the Putsch, Goebbels told Signor Cerruti, the Italian Ambassador in Berlin, that there would be a Nazi Government in Vienna in a month. On the evening before the Putsch, a pamphlet appeared in the streets of Berlin from which it appeared that the Nazi Government had full knowledge of what was planned the next day in Vienna. An attempt was made by the German authorities in Berlin to suppress this pamphlet and this effort was partly successful but copies of it were available at the time and I recall an officer of our Embassy in Berlin, whose name I cannot specifically recall at this time, informing me that he had seen a copy thereof. Articles also appeared in some of the German papers of July 25, indicating that they had information as to the time that the Putsch was to take place. I will not go into detail as to the character of the evidence but there is no question from the historical record and the facts as known to me from direct knowledge at the time that the Putsch was engineered and directed by the German Government from Berlin and Munich.

For two years following the failure of the July 25 Putsch, the Nazis remained relatively quiet in Austria. Very few terroristic acts occurred during the remainder of 1934 and as I recall in 1935 and most of 1936; this inactivity was in accordance with directives from Berlin as direct evidence to that effect, which came to my knowledge at that time, proved. Early in January, the Austrian Foreign Minister, Berger-Waldenegg, furnished me a document which I considered accurate in all respects and which stated:

“The German Minister here, von Papen, on the occasion of his last visit to Berlin, was received three times

by

by Chancellor Hitler for fairly long conversations, and he also took this opportunity to call on Schacht and von Neurath. In these conversations the following instructions were given to him:

“During the next two years nothing can be undertaken which will give Germany external political difficulties. On this ground, everything must be avoided which could awaken the appearance of Germany interfering in the internal affairs of Austria. Chancellor Hitler will, therefore, also for this reason not endeavor to intervene in the present prevailing difficult crisis in the National Socialist Party in Austria, although he is convinced that order could be brought into the Party at once

through a word from him. This word, however, he will, for foreign political reasons, give all the less, as he is convinced that the, for him, desirable ends may be reached also in another way. Naturally, Chancellor Hitler declared to the German Minister here, this does not indicate any disinterestedness in the idea of Austria's independence. Also, before everything, Germany cannot for the present withdraw Party members in Austria, and must, therefore, in spite of the very real exchange difficulties, make every effort to bring help to the persecuted National Socialist sufferers in Austria. As a result, Minister of Commerce Schacht finally gave the authorization that from then on 200,000 marks a month were to be set aside for this end (support of National Socialists in Austria). The control and the supervision of this monthly sum was to be entrusted to Engineer Reinthaler, who, through the fact that he alone had control over the money, would have a definite influence on the Party followers. In this way it would be possible to end most quickly and most easily the prevailing difficulties and division in the Austrian National Socialist Party.

"The hope was also expressed to Herr von Papen that the recently authorized foundation of German 'Ortsgruppen' of the National Socialist Party in Austria (made up of German citizens in Austria) would be so arranged as not to give the appearance that Germany is planning to interfere in Austrian internal affairs.

"He was also informed that an effort would be made through the easing of the Ausländeresperre, particularly with reference to the more westerly Austrian Alps sections, so that to the German-Austrian Alpenverein (Alps Association) a particular role was to be given. The easing of the Ausländeresperre was naturally only to be accorded to those who obligated themselves to visit the more westerly Austrian Alps sections and to go to fixed towns and live in specified hotels or inns."

This policy

— Page 23 —

This policy of the Nazis was dictated solely by considerations of expediency. The basic aim of achieving Anschluss remained wholly unchanged. The brutal murder of Dollfuss, the Austrian Chancellor, and the unquestioned direct attack on Austrian sovereignty through the Putsch, directed by the German Government from Germany, had so shocked public opinion in Austria and in Europe that the Nazis could not afford for the time being to take open action.

That the policy of Anschluss remained wholly unchanged was confirmed to me by Franz von Papen when he arrived in Vienna as German Minister. It will be recalled that he accepted this assignment as German Minister even though he knew that he had been marked for execution in the St. Bartholomew's massacre on June 30, 1934. When, in accordance with protocol, he paid me a visit shortly after his arrival in Vienna, I determined that during this call there would be no reference to anything of importance and I limited the conversation strictly to platitudes which I was able to do as he was calling on me in my office. I deemed it expedient to delay my return call for several weeks in order to make it clear to von Papen that I had no sympathy with and on the other hand was familiar with the objectives of his mission in Austria. When I did call on von Papen in the German Legation, he greeted me with "Now you are in my Legation and I can control the conversation". In the baldest and most cynical manner he then proceeded to tell me that all of Southeastern Europe, to the borders of Turkey, was Germany's natural hinterland, and that he had been

charged

— Page 24 —

charged with the mission of facilitating German economic and political control over all this region for Germany. He blandly and directly said that getting control of Austria was to be the first step. He definitely stated that he was in Austria to undermine and weaken the Austrian Government and from Vienna to work towards the weakening of the Governments in the other states to the South and South East. He said that he intended to use his reputation as a good Catholic to gain influence with certain Austrians, such as Cardinal Innitzer, towards that end. He said that he was telling me this because the German Government was bound on this objective of getting this control of Southeastern Europe and there was nothing which could stop it and that our own policy and that of France and England was not realistic.

The circumstances were such, as I was calling on him in the German Legation, that I had to listen to what he had to say and of course I was prepared to hear what he had to say although I already knew what his instructions were. I was nevertheless shocked to have him speak so baldly to me and when he finished I got up and told him how shocked I was to hear the accredited representative of a supposedly friendly state to Austria admit that he was proposing to engage in activities to undermine and destroy that Government to which he was accredited. He merely smiled and said, of course this conversation was between us and that he would, of course, not be talking to others so clearly about his

objectives. I have gone into this detail with regard to this conversation as it is characteristic of the absolute frankness and directness with which high Nazi officials spoke of their objectives.

Nazi

— Page 25 —

Nazi activities, forced underground in this period, were by no means neglected. The Party was greatly weakened for a time as a result of the energetic measures taken against the Putsch and as a result of the public indignation. Reorganization work was soon begun. In October 1934 the Austrian Foreign Minister, Berger-Waldenegg, furnished me the following memorandum, which he told me had been supplied to the Austrian Government by a person who participated in the meeting under reference.

"A meeting of the chiefs of the Austrian National Socialist Party was held on the 29th and 30th of September, 1934, at Bad Aibling in Bavaria.

"The meeting occupied itself principally with the reorganization of the Austrian National Socialist Party and particularly with the measures to be taken to this end in the Tirol.

"Measures were decided upon as to the means to be used to create better contact between the party leadership and its members as well as with respect to new propaganda measures.

"One principal point on the agenda had reference to the preparatory measures to be taken for taking over the power in Austria. It was decided to give to all of the Party Headquarters in Austria instructions preparatory to new Terroristic acts. The necessary material, however, is nevertheless until new instructions are issued not to be transported from the German border into Austria, but shall be kept assembled at appropriate places on the German side of the entire Austro-German frontier.

"From a report received by the Party chiefs on the situation in Vienna and upper Styria, it is established that agreements have been concluded with the Communists and with the Socialists with respect to a uniform and common procedure.

"The agents of the Party Direction in Germany have received orders in every Austrian district to prepare lists of all those persons who are known to actively support the present Government and who are prepared closely to cooperate with it.

"When the

"When the next action against the Government takes place these persons are to be proceeded against just as brutally as against all those other persons, without distinction of party, who are known to be adversaries of National Socialism.

"In a report of the Party leaders for Austria the following principles have been emphasized:

"A. The taking over of the power in Austria remains the principal duty of the Austrian National Socialist Party. Austria has for the German Reich a much greater significance and value than the Saar. The Austrian problem is the problem. All combat methods are consecrated by the end which they are to serve.

"B. We must on every occasion which presents itself appear to be disposed to negotiate, but arm at the same time for the struggle. The new phase of the struggle will be particularly serious and there will be this time two centers of the terror, one along the German frontier and the other along the Yugoslav frontier."

The Austrian Legion was kept in readiness in Germany. Although it was taken back some miles further from the Austrian frontier, it remained undissolved in spite of the engagement which had been taken to dissolve it. The Austrian Government received positive information to this effect from time to time which it passed on to me and I had direct information to the same effect from reliable persons coming from Germany to Vienna who actually saw the Legion.

On the surface, however, German activities consisted principally of efforts to win the support of prominent and influential men through insidious efforts of all kinds, including the use of the German Diplomatic Mission in Vienna and its facilities and personnel. Von Papen as German Minister entertained frequently and on a lavish scale. He approached almost every member of the Austrian Cabinet, telling them, as several of them later informed me, that Germany was bound to prevail in the long run and that they should join the winning side if they wished

to enjoy

position of power and influence under German control. Of course, openly and outwardly he gave solemn assurance that Germany would respect Austrian independence and that all that she wished

to do was to get rid of elements in the Austrian Government like the Chancellor, Schuschnigg and Starhemberg as head of the Heimwehr and others, and replace them by a few "nationally-minded" Austrians, which of course meant Nazis. The whole basic effort of von Papen was to bring about Anschluss.

In early 1935, the Austrian Foreign Minister, Berger-Waldenegg, informed me that in the course of a conversation with von Papen, the latter had remarked "Yes, you have your French and English friends now and you can have your independence a little longer". The Foreign Minister, of course, told me this remark in German but the foregoing is an accurate translation. The Foreign Minister told me that he had replied to von Papen "I am glad to have from your own lips your own opinion which agrees with what your chief has just said in the Saar and which you have taken such pains to deny." Von Papen appeared to be terribly upset when he realized just what he had said and tried to cover his statements, but according to Berger-Waldenegg, kept constantly getting into deeper water.

Von Papen undoubtedly achieved some successes, particularly with men like Gleise-Horstenau and others who had long favored the "Grossdeutschtum" idea, but who nevertheless had been greatly disturbed by the fate of the Catholic Church. Without conscience or scruple, von Papen exploited his reputation and that of his wife as ardent and devout Catholics to overcome the fears of these Austrians in this respect.

Developments

— Page 28 —

Developments in the fall of 1935 and the spring of 1936 gave Germany an opportunity to take more positive steps in the direction of the Nazification of Austria. Italy, which had given Austria assurance of support of the most definite character against external German aggression, and on one occasion, by mobilizing her forces, had undoubtedly stopped German aggressive action which had been planned against Austria, embarked on her Abyssinian adventure. This and the reoccupation of the Rhineland in 1936 completely upset the balance in Europe. The French and the British Minister informed me that as early as August 1935, they had informed their Governments, on the basis of conversations with the Austrian Foreign Minister, that if there was to be any Danubian Pact, it would have to come into being rapidly for the Austrian Government would be forced to negotiate with Germany even though it would have no confidence that any such agreement arrived at would be respected.

The result of all these forces was the Austro-German accord of July 11, 1936, the public text is as follows:

"Convinced that they are thereby rendering a valuable contribution toward the peaceful development of Europe, and believing that they are thereby doing the best service to the various common interests of the two German States, the Government of the German Reich and the Government of the Austrian Federal State have decided to restore normal and friendly mutual relations.

"It is therefore declared:

"(1) In the sense of the statement made by the Fuhrer and Reich Chancellor on May 21, 1935 the German Government recognizes the full sovereignty of the Federal State of Austria:¹

— Page 29 —

"(2) Each of these two Governments shall regard the internal political conditions of the other country, including the question of Austrian National-Socialism, as a domestic concern of that country, upon which it will exert neither direct nor indirect influence:

"(3) The Austrian Federal State Government's general policy and its policy toward Germany in particular shall be constantly guided by the Principle that Austria recognizes herself to be a German State. The Rome Protocol of 1934, together with its

¹) On May 1935, in a speech in the Reichstag, Hitler had stated with respect to Austria (I quote from Documents on International Affairs,

Vol. I. 1935, published by the Royal Institute of National Affairs, (London, 1936) p. 171):

"Germany neither intends nor wishes to interfere in the internal affairs of Austria, to annex Austria, or to conclude an "Anschluss". The German people and the German Government have, however, the very comprehensible desire, arising out of a simple feeling of solidarity due to a common national descent--namely, that the right to self-determination should be guaranteed, not only for foreign nations but to the German people everywhere. I myself believe that no regime which does not rest on public consent and is not supported by the people can continue permanently."

additional clauses of 1936, and the relations of Austria to Italy and Hungary, as partners in the said protocols are not hereby affected.

"Recognizing that the relaxation of tension desired by both parties can be brought about only if in addition certain preliminary conditions are established by the Governments of both countries, the Reich Government and the Austrian Federal Government shall in a series of detailed measures create these required preliminary conditions."

Even more important than the terms of the agreement published in the official communique, was the contemporaneous informal understanding, the most important provisions of which were, that Austria would (1) appoint a number of individuals enjoying the Chancellor's confidence but friendly to Germany to positions in the Cabinet; (2) would devise means to give the "national opposition" a role in the political life of Austria and within the framework of the Patriotic Front, and (3) would amnesty all Nazis save those convicted of the most serious offenses. This amnesty was duly announced by the Austrian Government and thousands of Nazis were released, and the first penetration of the

— Page 30 —

Deutsche Nationaler into the Austrian Government was accomplished by the appointment of Dr. Guido Schmidt as Secretary of State for Foreign Affairs, and of Dr. Edmund Glaise-Horstenau as Minister without portfolio.

The significance of these arrangements can best be explained by quoting from an official despatch which I wrote in October 1934 when concern was being expressed with regard to conversations which Chancellor Schuschnigg was reported as having with the "moderate Nazis", Reinthaller and Riehl. I then reported as follows:

"It is obvious, however, that in view of certain well known facts, these conversations will be followed with interest. A major consideration which will not be disregarded is the fact that Chancellor Hitler himself has always been in favor of indirect rather than direct action in bringing Austria into the German picture. It is his belief that the way to be followed is to get representatives of the National Socialist Party into the penetration. It is an indication of political astuteness, for it is quite certain, in the opinion of many objective observers, that if once a militant, even though small, National Socialist minority gets representation in the Cabinet, it will be the forerunner of

absorption. To explain why this is so is rather difficult, as it requires a full appreciation of many factors at play in Germany and in Austria. Briefly, however, it may be epitomized in the terroristic policy which is one of the primary principles of National Socialism. Even before July 25, when the National Socialist Party was legally prohibited, it was very difficult to get proper police and judicial action against National Socialists who committed terroristic acts or who were plotting against the Government. This inaction came, not through sympathy with the movement or through lack of definite knowledge of overt acts, but through fear — through fear of reprisals when a National Socialist regime might come, and that if it did come, those who had proceeded, even though in the line of duty, against National Socialists, would be dealt with with the barbarity and intolerance with which National Socialism has treated its opponents in Germany. The determined attitude of the Government after July 25, strengthened the administration of justice and of the security forces, and this changed attitude came about as a result not only of the feeling within the country that National Socialism would not come now, but also as a result of the action of the powers in support of the independence of Austria.

Should

— Page 31 —

Should the conversations which the Government is having with the National Socialist groups reawaken this fear, or should there be any weakening of the attitude of the Government towards National Socialist be admitted even to indirect or subordinate participation in the Government, it would undoubtedly bring back this fear in an even more acute form and bring into what element of weakness.

"The fact that these conversations are taking place need, therefore, not be considered as being intrinsically a disturbing factor in the internal and external situation of Austria, but should these National Socialist elements in the Government, there is reason for the gravest concern, not only so far as the internal situation in Austria is concerned, but this might become the focal point of disturbance without the country..."

The sequel of the agreement was the only one which could have been expected in view of all the facts and previous recorded happenings. Active Nazi operations in Austria were resumed under the leadership of a certain Captain Leopold, who it was known definitely was in frequent touch with Hitler. The Nazi program

was now to form an organization through which the Nazi could carry on their operations openly and with legal sanction in Austria. There were formed in Austria several organizations which had a legal basis but which were simply a device by which the Nazis in Austria could organize, and later seek inclusion as a unit in the Patriotic Front. The most important of these was the Ostmarkischer Verein, the sponsor of which was the Minister of the Interior Glaise-Horstenau. Through the influence of Glaise-Horstenau and the pro-Nazi Neustadter-Sturmer, this organization was declared legal by

the Courts.

— Page 32 —

the courts. I made specific mention of the foregoing because it shows the degree to which the situation in Austria had disintegrated as a result of the underground and open Nazi activities directed from Germany.

Even more open recognition of the Nazis was demanded. In January 1937, Captain Leopold submitted a memorandum of Nazi demands, which, though not formally received, were known to and considered by the Austrian Cabinet. The Leopold memorandum is as follows:

For the Internal Pacification of Austria.

The common declaration of the Austrian Federal Government and the German Reich Government of July 11, 1936, was a state-act of far-reaching significance. We are convinced that in days to come history will praise the statesmanlike wisdom of an agreement concluded in time. This being a step of high diplomacy, the public would not be and was not informed of it previously. We Austrian National Socialists were at first surprised at the conclusion (of the agreement) and its contents. In full discipline we awaited the clarification of the internal political effect of the agreement, which was quite generally expected by the public pursuant to the announcement of the amnesty. Only when it appeared from public speeches of leading personages which were addressed to groups for whom an expectant disciplined attitude was more difficult than for us, that in internal political respects—with the exception of the issuance of an amnesty—no change in the fight was to be expected, did we decide to manifest our will, viz, if necessary to continue the fight. We wished to prove above all that we could conduct the struggle single-handed, that we had conducted it for a long time without foreign influence and help, and that we were

proud of this fact. There was no lack of suspicions which arose amongst the public or attempts to humiliate us in the anti-German press. After the first surprise an attack from all sides started. Under the leadership of the Czech and

Swiss Jewish

— Page 33 —

Swiss Jewish press the legend of the "Trojan Horse" was invented, which was to cast suspicion and doubt upon the intention of the declaration of July 11 and was calculated to create a reaction among the partisans of the Austrian Government.

Now some time has passed, and both sides can see clearly. By the agreement of July 11 the German Reich recognized the full sovereignty of Austria and repeated the declaration of the Leader and Chancellor that the German Reich will never forcibly annex Austria. The "Anschluss" of Austria to Germany, therefore, will never be sought by the latter, and it is exclusively a matter for the Austrian Federal State to decide on this question as well as on the form of its government and constitution. It was likewise declared that the question of the Austrian National Socialists was withdrawn from any influence of the German Reich. As the same applies to the entire internal political structure the pacification or the continuation of the struggle is an internal political matter regarding which the Federal Government must decide. Thus there can exist no doubt but that both parties have the possibility to iron the struggle out formally which was conducted for such a long time with heavy sacrifices. In favor of this possibility is the fact that the first consequence of this struggle, the effect on foreign policy and hence the permanent danger of conflict and damage to entire German interests, is eliminated forever.

If we declare ourselves ready for a pacification, this is done in view of the following considerations:

- 1) The state of affairs that a large, useful and enthusiastic section of the population persists in a political conviction which is opposed most rigorously by the state leaders as purely inimical to the state cannot, since after three years of self-sacrificing fight no change has been brought about, be maintained in the long run without people and state suffering serious damage. Even now it will not be easy to build a bridge over the abyss, and much discipline, readiness for sacrifice and renunciation will be necessary on both sides.

2) A further section of the people stands in the Marxist camp. The Government Front has not been able to attract this section or has attracted it only for the sake of appearance. It is at present entirely under the influence of Communism. The dangerous character of this condition has become so manifest during the past few weeks and days that it is useless to discuss it.

3) It is

— Page 34 —

3) It is indispensable to win over this scarcely disguised section of the people which, as before, is still marxist. A state which has to fulfill such large and difficult tasks cannot be ruled in the long run even against a strong minority. The positive elements of the Government Front did not succeed in winning the workmen. The true liberation from Marxist delusions is only possible for a movement based on new revolutionary ideas. National Socialism in the Reich has proved that formerly Marxist workmen, in a spiritual and political struggle of the largest dimensions, can be freed from the spell of Marxism hostile to state, society and religion and again made the most faithful members of people and state. Here, too, the most favorable time has passed. Better later than too late.

4) All these necessities become still more urgent in view of the uncertainty of the situation in Europe. Internal disintegration is bound to prevent or render difficult the large-scale militarization categorically demanded at present. The danger of a Communist revolt on the part of the illegal red organizations may also be judged differently despite all zeal and armament even with the most heavy arms. The outbreak of the red revolt in case of war is certain; it is even probable in case of a further European entanglement, even though our country may not be involved in it, or in case of Communist entanglements in France and the Balkans.

5) The entire people (even with the contrary ideas of the section addicted to Marxism) desires a complete renewal of the life of the people and the state, although with different goals. There exist conscious and unconscious common interests. First the direction must be determined and the unification of the people carried through; then only is the great renewal possible.

6) If internal pacification is necessary, perhaps no time is to be lost for many reasons, and it must be carried out as quickly as possible. On the other hand, the psychological time is favorable. After the removal of the fears on both sides it can be said:

The Government has a free hand. If it decides for pacification, it and its partisans have the certainty that they will not be suspected of acting under coercion or outward pressure. The term elapsed since the

agreement

— Page 35 —

agreement refutes such a suspicion.

The same applies as well to the Austrian National Socialists. For us the solemn declaration that Austria in its foreign policy declares itself a German state and establishes its relations with the German Reich accordingly means relief from serious concern. If, moreover, it is realized that every section (of thought) had the best intention for our people and our country, an intention based on its own world viewpoint, if it is realized that not only the other section made a mistake, then it should be possible to find a bridge.

7) Of course, there exist no compromises for world points of view which confront each other sharply. We do not wish to investigate here how far this is the case in Austria. As regards the view which denies incompatibility, reference may be made to Bishop Hudal. But between contrary world viewpoints a modus vivendi is possible as well. Should Austria, because the struggle here was most acute, perhaps be destined to provide the solution? That solution might read as follows: Declaration in favor of common racial stock as sole purpose of the political life of the state. Adherence to Christianity as basis for morality. However, it may read, a modus vivendi can be found with some good will.

8) Fully aware of the responsibility existing for both parties, and to avail ourselves for a possibility of conciliation perhaps existing once only in history, we must issue a warning against half or long drawn out solutions carried through in stages. The work of unification, and the renewal of the life of the people and state with all the great tasks connected therewith, cannot be carried through without a great enthusiasm, without a great impulse, and without joy over the final termination of a serious struggle. The real termination of the Austrian revolution Chancellor Schuschnigg called Austrian events since 1933. The creation of a better and durable new system requires a spiritual renewal of public life, which only honest enthusiasm and faithful confidence in the method to be adopted can bring.

It will be necessary in order not to weaken the general impulse which will be caused by the general joy over the conclusion of peace, to come before the public with a finished plan which is not to be discussed any further. Partial solutions would damage the valuable psychological result.

It will

— Page 36 —

It will likewise be necessary to impress on the minds of the people by a solemn act of state and in a propagandist manner the significance of the pacification. In this way it might be possible to carry away doubters, dissatisfied and irreconcilable people in both camps by a storm of enthusiasm which should not be checked, but rather kindled, and force large sections of former Social Democrats which have not entirely fallen under the influence of Communism to pay attention. A successful work of reconstruction will then bring success to the longed for political unity of the entire people.

9) Thus a solution is necessary which makes it also possible for us as the actual supports of the political formation of will of large and valuable sections of the people, to consent to it honestly and joyously. This consent can be based only on a free decision which is not made under constraint. It is, therefore, necessary on the occasion of the commencement of serious negotiations that the heavy burden of serious persecution which is weighing on us, of imprisonment of our fellow-combatants, of great reproach and of state hostility be removed. Only after the granting of moral fundamental equality of rights and after the cessation of intolerable discrimination is a free and honest understanding possible for which we can gladly make ourselves answerable with all our force.

10) The recognition of moral equality of rights, the termination of debasement to citizens of the second class cannot take place by a word, however honestly it may be meant, but only by a deed.

11) We consider the following indispensable:

Issuance of legislation for pacification and administrative measures pertaining thereto.

Measures for the internal political pacification of Austria.

I. Full amnesty.

1) Amnesty. a) Legal promulgation of a general full (not condition) amnesty, generally valid for all political punishable

offenses which were committed by National Socialists or Nationals before the date of promulgation.

b) Promulgation and complete execution of the administrative amnesty.

c) Amnesty

— Page 37 —

c) Amnesty as well for prisoners still imprisoned on the charge of base crimes, if the punishable offenses were committed for clearly political motives.

d) Cancellation of all fines, of judgments of restitution, and of charges for imprisonment and proceedings in court.

e) Amnesty for pupils and students, cancellation of the political clause on testimonials, inclusion of all terms spent abroad during expulsions from the university.

2) Amnesty in a broader sense:

a) General legal cancellation of all measures (including disciplinary decisions) through which federal employees, including army, provincial and municipal employees, suffered damage because of National Socialist or National activity or sympathy.

b) Particularly general cancellation or waiving of the legal consequences of sentences such as, cancellation of academic degrees, premature pensioning, dismissal, suspension of salary or pension, reduction of salaries, withdrawal of the right to exercise a profession, etc.

c) Repayment of fines paid, damages paid, charges paid for imprisonment and proceedings, restitution of confiscated objects in cases of urgent need, particularly if the persons concerned sustained a serious loss for their future existence.

d) Cancellation of all deprivation of citizenship for reasons of nationalistic activities or because of emigration.

II. Restoration of equal citizenship rights.

By a legal act the principle must be explicitly recognized that National Socialist conviction and activity have neither a character hostile to the State nor in the meaning of the above stipulations a character hostile to the Government. National Socialist conviction, membership in the National Socialist Party and National Socialist activity may not cause a lessening of citizenship rights or lead to discrimination. Hence absolutely equal treatment in cases of:

a) Appointment

— Page 38 —

a) Appointment to state and corporative bodies, posts and functions.

b) Entry into the army, militia, executive, labor services, etc.

c) License and right to fulfill a profession of any kind.

III. Authorization to carry through a large-scale work of relief for all victims of political quarrels and of the crisis; authorization for autonomous organizations to this end.

IV. Restoration of normal legal conditions.

1) Pursuant to the recognition of the principle that National Socialist conviction and activity have no character hostile to the State or Government, general cancellation of all contrary stipulations, hence:

2) Orders to all departments of justice to make no charges on the count of National Socialist activity according to the political Articles in the penal code, particularly par. 58-65 and 300 of the Penal Code, as well as the state protection law.

3) Reestablishment of the independence of judges, cancellation of all disciplinary decisions, decisions regarding transfer and all other administrative measures against judges.

4) Reestablishment of normal conditions in administrative penal proceedings.

a) National or National Socialist conviction is not to be punished.

b) No punishments are to be inflicted if only suspicion exists.

c) Restriction of the maximum limit in administrative penal proceedings on the charge of activity for the National Socialist Party.

d) cancellation

— Page 39 —

d) Cancellation of the cumulative principle. In case of several administrative transgressions, punishment is to be inflicted for all concurrent transgressions, observing the general maximum for punishment.

e) Removal of all restrictions of legal proceedings. Appeal must be possible.

f) Removal of double jurisdiction because of National Socialist activity. (No duplication of court administrative punishments).

g) Appeal to the Federal Court to be made possible. New appointment of judges to this court with a view to removing the one-sided composition.

h) No arrests because of National Socialist activity or conviction.

5) Reestablishment of conditions regarding the rights of personnel as they existed before March 1933, particularly:

a) The legal consequence of the loss of office after administrative punishment will be invalidated.

b) Dismissal from a post without disciplinary proceedings is no longer to take place.

c) In disciplinary proceedings as well, the principle that National Socialist activity is not to be considered hostile to the state or the Government or as otherwise objectionable is to be enforced.

V. Freedom for cultural and national-political activity.

1) Reestablishment of those conditions which existed before 1933.

a) The German School Association Südmark, the Gymnastic Association 1919, the Austro-German Alpine Association, the German Singing Association, and all other national cultural organizations will again receive their full freedom. The prohibitions and restrictions ordered with regard to a few branches will be removed.

b) All these

— Page 40 —

b) All these organization will be allowed to resume their personal and material relations with similar organizations of Germans and of Germans living abroad.

c) The Austrian press, the radio and institutions of national education will not be hindered in their objective reporting on events, institutions and achievements of the German Reich.

d) All restrictions regarding the import of books and periodicals from Germany and from Germans living abroad will be waived, unless these books refer to the past period of struggle.

e) The exchange of radio programs will be increased.

f) Adherence to the entire Germanism and promotion of the German character of Austria by cultural performances in this sense will be no longer prevented.

g) Full freedom of work for everyone devoting himself to the cultural and national unity and development of the two German states will be ensured.

VI. Measures for political equality of rights.

1) A final line must be drawn under the past period of struggle, cessation of discussions thereon, termination of political discrimination.

2) Rebuilding of the national press, foundation of a large daily paper in several issues, of a small paper, a weekly, an illustrated paper and of monthly periodicals, permission again for the provincial press, removal of press-censorship, removal of all difficulties and chicaneries.

3) Permission for propaganda among different organizations, particularly among the Marxist workmen.

4) Relinquishing the large social-political and military-political work of training a large and for the present voluntary "Arbeitsdienst", which is to be organized.

5) Establishment

— Page 41 —

5) Establishment of a national youth organization within the frame of existing organizations.

6) Elimination from official political office of irreconcilable elements and saboteurs of the policy of July 11 and of internal pacification.

7) Of course when these measures are started, the national opposition and particularly the illegal National Socialist Party, prohibited as well in the future, will change (its attitude). It will, however, support not only the proposed measures, but any other reconstructive activity of the Government as well, and will reserve to itself merely the right of objective, positive criticism and only unearth the oppositional work of subordinate quarters. The full discipline of the movement will stand for this, it will energetically suppress oppositional work and saboteurs, it will, though without legal recognition, especially stand on the ground of facts and of the Constitution of 1934. It will refrain from any kind of cultural struggle in view of the fact that Austria is a predominantly Catholic state.

8) The objection might be raised that the proposed contribution on the part of the Government is disproportionately large. The Government alone is in possession of all means of power; only it, therefore, is in a position to create justified preliminary conditions. The illegal National Socialist movement can only contribute through the spirit of the movement, tested in the serious struggles of many years, by its faith, its discipline and its confidence in leadership. This, however, in reality is more than mere legal and administrative measures, in the execution of which the actual power remains in the hands of the Government.

After the reestablishment of moral equality of rights, pacification, reconstruction and work of renewal is possible according to the following points of view:

1) An absolute requirement is the orientation of foreign policy, insofar as that has not yet taken place by the agreement of July 11.

Obligations should include an alliance in case the Reich were attacked by more than one great power binding Austria to the closest military cooperation, similar armament, regulation of chief command in case of alliance, and military training of the entire people.

2) Principles

— Page 42 —

2) Principles of internal policy: Solemn declaration in favor of common racial stock as the purpose of the political life of the state determined by Providence. Adherence to Christianity as basis of morality. This synthesis is possible, because even the Austrian Constitution solemnly calls Austria a German state, this now being practically confirmed, while on the other hand the National Socialists adhere in their program to positive Christianity.

3) The execution of the political will of the people is just as indispensable as the expression of this will through a plebiscite. Acceleration of the plebiscite is necessary so that reconstructive work can be begun. Attention must be directed to the question "For or against pacification."

4) The final decision regarding the form of State and Anschluss will be left to a free plebiscite.

5) Up to that time full equality of rights, freedom of propaganda, and the right reserved to hold spiritual discussions. Absolute renunciation, however, of discussions concerning the past period of struggle.

6) Renunciation of any defensive formation. Elimination of political influence in the militia. Development of the Labor Corps from men whom the National Socialist movement trusts, or equality of rights through the establishment of formations of which the nucleus will be formed by the illegal SA and SS.

7) Prohibition of the Jewish press, numerus clausus law regarding editors suppression of other agitation. Our own National Socialist press.

8) Practical anti-Semitism in principle, at first Numerus Clausus for officials and free professions, as well as universities and intermediate schools.

9) Most rigorous fight against Communism of all kinds, unmasking of the hidden cells.

10) Large-scale reconstruction policy according to the example of the German Reich and Italy.

11) If these programmatic principles are solemnly laid down publicly, announced in a suitable form and objectively adhered to, the question of state politics and organization is a question of second order. It

might be

— Page 43 —

might be possible for the program to be carried through even though National Socialists do not themselves participate in the power and remain prohibited. A permanent and real solution, however, can only consist in the establishment of a political organization to be built up autonomously, with full freedom of action and full right of propaganda. This can be developed within the scope of a common front. The reform of political life, however, must be symbolized by a new name for an extensive collective organization to take the place of the Patriotic Front, for instance "Deutsche Ostmarkfront" or "Oesterreichische Front". This is necessary because only a political organization internally and externally new will have the capacity to concentrate and honestly convince the entire people, a condition preliminary for the success of really large-scale reconstruction.

12) After having achieved these preliminary conditions, full co-responsibility and cooperation is possible through cabinet changes. The appointment of men in whom both sides have confidence must be made for the posts of Vice Chancellor, Minister of the Interior, Secretary of State for Foreign Affairs (Secretary of State Dr. Schmidt to be appointed Minister for Foreign Affairs) Minister of Justice, Minister of Commerce, and Minister of Social Welfare and Health.

13) The Proposals made are the minimum demands. If they are fulfilled one may hope for the successful accomplishment of the pacification, reconstruction and assured future of our home state Austria. If this is made possible by pacification, there exists the determined and enthusiastic will of the movement and its partisans to work for that end.

Later, a petition circulated by Leopold was submitted to the Austrian Government, demanding authorization to form a "nationalistic party", which was to be incorporated as a group in the Political Front. It was a Party which its sponsorship plainly marked as openly Nazi. Pressure for the acceptance of these demands was exercised by staging frequent demonstrations and circulating propaganda, all

of which

— Page 44 —

of which was financed in and from Germany. Even as soon after July 11 as July 29, 1936, when the Olympic Torch was carried through the streets of Vienna, there were violent Nazi disorders. From then on, and until Austrian sovereignty was destroyed, there were constant arrests and trials of persons accused of distributing illegal literature or staging illegal demonstrations, accompanied by numerous press comments of more or less violence.

The Austrian Government sought to counteract this pressure in some way by allowing activity in favor of a restoration of the Hapsburgs. On his visit to Vienna in Late February 1937, von Neurath took occasion to register Germany's emphatic opposition to any such move. I remember von Neurath's visit very clearly. I had known him well and was on friendly terms with him while I was stationed in Berlin. At that time and after the Nazi came into power, he had told both Ambassador Dodd and me that he had remained as Foreign Minister when the Nazi came into power, in order that he might exercise "a restraining influence" and render service to his country. This may have been the initial motive of von Neurath but he rapidly became one of the most complete and in some ways effective instruments of the Nazis. If he was not in accord with what they did, he was a perfect instrument in helping to carry it through.

Although I had

— Page 45 —

Although I had known him well in Berlin and had on occasions been in his house in small gatherings, when he came to Vienna in 1937, there were a number of ceremonies and receptions given by the Austrian Government to which the Diplomatic Corps was

invited. When he met me at these meetings he treated me with great coolness and even disdain, knowing my complete lack of sympathy with the program to which he had committed himself, and this manner of treating me with disdain and open disregard was probably his way of protecting himself and his own feelings of shame. Shortly after the visit of von Neurath, Chancellor Schuschnigg in my conversations with him told me that in his conversations with von Neurath, during the visit, von Neurath had been just as bad as if Habicht or Frauenfeld had been talking when they had discussed the German demands for the inclusion of Nazis in the Austrian Cabinet.

About the same time, Schuschnigg made some concessions to ease the pressure from the Nazis. In February, he appointed a so-called "Committee of Seven", consisting among others of Dr. Jury and a man named Tavs, to discuss "nationalistic ambitions" with him. In June, following the visit of Glaise-Horstenau and General Kraus and Leopold to Hitler in Berlin, and the increased Nazi activities following, Schuschnigg appointed Seyss-Inquart and Dr. Pembauer to devise a means whereby the "Nationalists" could be incorporated into the Patriotic Front.

Dr. Seyss-Inquart

— Page 46 —

Dr. Seyss-Inquart himself was a prominent Vienna Lawyer, who had long been an intimate personal friend of Chancellor Schuschnigg. The Chancellor himself told me on various occasions that Dr. Seyss-Inquart had frequently attempted to convince him that the admission of the Nazis into the Austrian Cabinet would be for the best interest of Austria, in that it would relieve the pressure on Austria by Germany, and that he (Seyss-Inquart) at all times professed a sincere desire to maintain the independence of Austria. I had little personal contact with Seyss-Inquart but I knew from various sources absolutely reliable that while Seyss-Inquart was making these protestations to the Chancellor with whom he had had this intimate friendship, and which the Chancellor repaid by his confidence, Seyss-Inquart was in fact completely insincere. He was known at the time, and I had knowledge of this, to be in frequent contact with many high officials of the German Government and that he had had contact with Hitler himself. My information on this point was obtained not only from sources in Austria but also

from acquaintances in Germany. There is only one thing which can be said in favor of Seyss-Inquart at the time and that is that he perhaps did believe the German protestations made to him that Austria's independence would be respected. It is difficult, however, to conceive that a man who was known to have the legal ability

and

— Page 47 —

and intelligence of Seyss-Inquart could have been completely taken in by these protestations. The probabilities are that at least from the outset he used his friendship with Chancellor Schuschnigg in order to help to destroy the independence of his country in order to make a place for himself.

I left Vienna on July 11, 1937, in order to assume the post of Assistant Secretary of State in Washington. I, therefore, left Vienna before the final tragedy occurred. The final outcome, however, was then already foreseeable. From the tenor of the Italian Minister's conversations with me it was clear that Italy would not or could not any longer defend Austria militarily against German aggression. It was also clear that Austria could not resist the German pressures alone. Although France had given very definite assurances as to her interest in maintaining Austria's independence and England had expressed her interest therein, the Austrian Government was less and less able to be assured of real support. When the Austrian government could no longer expect the full military support of Italy, it knew that its fate was sealed. Hitler was, therefore, free to work his will in Austria. The only question remaining was when he would do it and when he considered it opportune. The work of disintegration, set forth in this statement, had had its effect. Early in 1938, apparently satisfied that England and France would not move and knowing that Italy could not and would not oppose him, Hitler struck the final

blow

— Page 48 —

blow at Austria's independence, bringing to a climax what must be recorded in history as one of the most insidious, dastardly, unjustified and altogether effective series of measures to undermine and bring about the end of a sovereign state, during the course of which machinations and operations the Nazi Government

nevertheless consistently openly proclaimed its friendliness towards Austria and its intention of maintaining its respect for its sovereignty and independence.

G. S. Messersmith

Subscribed and sworn to before
me, William L. Brewster,
a Vice Consul of the United
States of America, duly com-
missioned and qualified,
in Mexico, D.F., Mexico, this
28th day of August, 1945.

William L. Brewster
William L. Brewster
Vice Consul of the United States
of America

¹⁾

Service No. 6687
Tariff No. 38
No fee prescribed.

DOCUMENT 1773-PS

DECREE, 15 NOVEMBER 1939, CONCERNING THE CONFISCATION OF PROPERTY OF THE FORMER POLISH STATE WITHIN THE GOVERNMENT GENERAL; DECREE, 16 DECEMBER 1939, CONCERNING THE CONFISCATION OF OBJECTS OF ART IN THE GOVERNMENT GENERAL, AND FIRST EXECUTIVE ORDER, 15 JANUARY 1940, IMPLEMENTING THIS DECREE; DECREE, 24 SEPTEMBER 1940, VESTING OWNERSHIP OF THE PROPERTY OF THE FORMER POLISH STATE IN THE GOVERNMENT GENERAL (EXHIBIT USA-376)

Aus:

Das Recht des Generalgouvernements; herausgegeben von Oberlandesgerichtsrat Dr. Albert Weh, Leiter des Amtes für Gesetzgebung in der Regierung des Generalgouvernements. Dritte Auflage, zweiter Band, Burgverlag Krakau, Verlag des Instituts für deutsche Ostarbeit, 1941

¹⁾ Official seal: "American Consular Service, Mexico, D.F., Mexico".

E 800.

Verordnung über die Beschlagnahme des Vermögens des früheren polnischen Staates innerhalb des Generalgouvernements.

Vom 15. November 1939¹⁾

Auf Grund des § 5 Abs. 1 des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über die Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete vom 12. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2077) verordne ich:

§ 1. (1) Das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen des früheren polnischen Staates nebst Zubehör einschließlich aller Forderungen, Beteiligungen, Rechte und sonstiger Interessen innerhalb des Generalgouvernements wird zum Zwecke der Sicherstellung gemeinnütziger Werte aller Art beschlagnahmt.

(2) Die Erfassung, Verwaltung und Verwertung des beschlagnahmten Vermögens obliegt der Abteilung „Treuhandstelle für das Generalgouvernement“ im Amt des Generalgouverneurs.

§ 2. Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Bestimmungen, insbesondere über die Pflicht zur Anmeldung des Vermögens des früheren polnischen Staates sowie die Behandlung von Rechten Dritter an dem Vermögen des früheren polnischen Staates und von Forderungen gegen dieses Vermögen, erläßt der Leiter der Abteilung Treuhandstelle für das Generalgouvernement im Einvernehmen mit dem Leiter der Abteilung Finanzen im Amt des Generalgouverneurs. Er ist befugt, die Durchführung seiner Anordnungen durch Strafvorschriften zu erzwingen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete

Frank

¹⁾ Verordnungsblatt GGP. S 37; in Kraft getreten am 20. November 1939 (§ 3).

E 845.

Verordnung über die Beschlagnahme von Kunstgegenständen im Generalgouvernement.

Vom 16. Dezember 1939¹⁾

Auf Grund des § 5 Abs. 1 des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über die Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete vom 12. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2077) verordne ich:

§ 1. Der gesamte öffentliche Kunstbesitz im Generalgouvernement wird zur Erfüllung gemeinnütziger öffentlicher Aufgaben beschlagnahmt, soweit er nicht schon durch die Verordnung über die Beschlagnahme des Vermögens des früheren polnischen Staates innerhalb des Generalgouvernements vom 15. November 1939 (Verordnungsblatt GGP. S. 37) erfaßt ist.

§ 2. Als öffentlicher Kunstbesitz gelten, abgesehen von den Kunstsammlungen und Kunstgegenständen, die Eigentum des ehemaligen polnischen Staates gewesen sind,

1. die privaten Kunstsammlungen, die durch den von mir eingesetzten Sonderbeauftragten für die Erfassung und Sicherung der Kunst- und Kulturschätze unter Denkmalschutz gestellt werden,
2. der gesamte kirchliche Kunstbesitz, mit Ausnahme der für die täglichen liturgischen Handlungen erforderlichen Gegenstände.

§ 3. (1) Zum Zwecke der Feststellung, ob öffentlicher Kunstbesitz im Sinne dieser Verordnung gegeben ist, ist jeder private und kirchliche Kunstbesitz mit genauen Angaben über Art, Beschaffenheit und Stückzahl anzumelden.

(2) Zur Anmeldung ist jeder verpflichtet, der solche Kunstgegenstände seit dem 15. März 1939 in Gewahrsam gehabt hat, in Gewahrsam hat oder über sie Verfügungsberechtigt ist.

(3) Jeder ist verpflichtet, auf Anfordern wahrheitsgemäß Auskunft zu erteilen und sachdienliche Angaben zu machen.

§ 4

¹⁾ Verordnungsblatt GGP. S. 209; in Kraft getreten am 16. Dezember 1939 (§ 7).

§ 4. Der von mir eingesetzte Sonderbeauftragte für die Erfassung und Sicherung der Kunst- und Kulturschätze entscheidet im Zweifelsfalle, welche Kunstsammlungen und Kunstgegenstände im einzelnen nach den Bestimmungen des § 2 dieser Verordnung als öffentlicher Kunstbesitz anzusehen sind. Er trifft auch die Entscheidung über etwa erforderliche Ausnahmen.

§ 5. (1) Mit Gefängnis wird bestraft,

1. wer es unternimmt, Kunstgegenstände zu verheimlichen, zu veräußern oder aus dem Generalgouvernement zu verbringen,
2. wer eine ihm nach dieser Verordnung obliegende Auskunft verweigert oder unrichtig oder unvollständig erteilt.

(2) Zur Aburteilung ist das Sondergericht zuständig.

§ 6. Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Sonderbeauftragte für die Erfassung und Sicherung der Kunst- und Kulturschätze.

§ 7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete
Frank

E 846.

Erste Durchführungsvorschrift
zur Verordnung vom 16. Dezember 1939 über
die Beschlagnahme von Kunstgegenständen
im Generalgouvernement.

Vom 15. Januar 1940¹⁾.

Zur Durchführung der Verordnung über die Beschlagnahme von Kunstgegenständen im Generalgouvernement²⁾ vom 16. Dezember 1939 (Verordnungsblatt GGP. S. 209) bestimme ich:

¹⁾ Verordnungsblatt GGP. II S. 61; in Kraft getreten am 7. Februar 1940 (A 120 § 10 Abs. 2).

²⁾ E 845.

§ 1. Die im § 3 Abs. 1 der Verordnung angeordnete Anmeldung ist bis zum 15. Februar 1940 der Dienststelle des Sonderbeauftragten für die Erfassung und Sicherung der Kunst- und Kulturschätze³⁾, Krakau, Bergakademie, zu erstatten.

§ 2. (1) Anzumelden sind Gegenstände von künstlerischer, kulturgeschichtlicher und geschichtlicher Bedeutung, die aus der Zeit vor 1850 stammen.

(2) Die Anmeldung erstreckt sich auf

- a) Werke der Malerei,
- b) Werke der Plastik,
- c) Erzeugnisse des Kunstgewerbes (z.B. antike Möbel, Porzellan, Glas, Gold- und Silbergegenstände, Gobelins, Teppiche, Stickereien, Spitzen, Paramente usw.),
- d) Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte usw.,
- e) seltene Handschriften, Musikhandschriften, Autogramme, Buchmalereien, Miniaturen, Drucke, Einbände usw.,
- f) Waffen, Rüstungen usw.,
- g) Münzen, Medaillen, Siegelstücke usw.

(3) Zu den im Abs. 2 angeführten Kunstgegenständen sind, wenn möglich, Angaben über den Meister, die Entstehungszeit, den Inhalt der Darstellung, die Maße und das Material (z. B. Holz, Leinwand, Bronze usw.) zu machen.

§ 3. Die im § 4 der Verordnung vorgesehene Entscheidung in Zweifelsfällen oder über etwa erforderliche Ausnahmen trifft der Sonderbeauftragte durch schriftlichen Bescheid. Der Bescheid ist endgültig.

§ 4. Mit der Durchführung der Verordnung werden wissenschaftliche Fachbeamte betraut.

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete

Im Auftrag

Dr. M ü h l m a n n

³⁾ E 845 § 4

E 810.

Verordnung über das Eigentum an dem Vermögen
des früheren polnischen Staates.

Vom 24. September 1940¹⁾

Auf Grund des § 5 Abs. 1 des Erlasses des Führers und Reichskanzlers vom 12. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2077) verordne ich:

§ 1. Das durch § 1 Abs. 1 der Verordnung über die Beschlagnahme des Vermögens des früheren polnischen Staates innerhalb des Generalgouvernements vom 15. November 1939 (Verordnungsbl. GGP. S. 37) beschlagnahmte Vermögen wird Eigentum des Generalgouvernements. Eine Rechtsnachfolge des Generalgouvernements wird hierdurch nicht begründet.

§ 2. (1) Rechte Dritter an den im § 1 genannten Vermögen erlöschen, soweit sie vor dem 20. November 1939 entstanden sind.

(2) Ob und inwieweit für hierdurch entstehende Rechtsverluste den Betroffenen, insbesondere ausländischen Berechtigten, eine Entschädigung gewährt werden kann, bleibt späterer Regelung vorbehalten.

§ 3. Die Erfassung und Verwaltung des im § 1 genannten Vermögens richtet sich bis auf weiteres nach der Verordnung über die Beschlagnahme des Vermögens des früheren polnischen Staates innerhalb des Generalgouvernements vom 15. November 1939 (Verordnungsbl. GGP. S. 37) und der hierzu erlassenen Ersten Durchführungsvorschrift vom 16. März 1940 (Verordnungsbl. GGP II S. 175).

§ 4. Verfügungen über das im § 1 genannte Vermögen trifft der Leiter der Abteilung Treuhandstelle für das Generalgouvernements im Einvernehmen mit dem Leiter der Abteilung Finanzen im Amt des Generalgouverneurs.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der Generalgouverneur

Frank

¹⁾ Verordnungsblatt GGP. I S. 313; in Kraft getreten am 9. Oktober 1940 (§ 5).

DOCUMENT 1774-PS

FROM "CONSTITUTIONAL LAW OF THE GREATER GERMAN REICH"
BY ERNST RUDOLF HUBER: COMPOSITION AND FUNCTION OF
THE SECRET CABINET COUNCIL (EXHIBIT GB-246)

Aus: Ernst Rudolf Huber, Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches
(Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg) Seite 225

.....

Zur Beratung des Führers in den grundsätzlichen Fragen der Außenpolitik ist durch Erlass vom 4. Februar 1938 (RGBl. I 112) ein Geheimer Kabinettsrat gebildet worden, der unter der Leitung des Reichsministers von Neurath steht und dem der Außenminister, der Luftfahrtminister, der Stellvertreter des Führers, der Propagandaminister, der Chef der Reichskanzlei, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht angehören. Der Geheime Kabinettsrat bildet einen engeren Mitarbeiterstab des Führers, der ausnahmslos aus Mitgliedern der Reichsregierung besteht; er stellt in diesem Sinne einen engeren Ausschuß der Reichsregierung für die Beratung außenpolitischer Fragen dar.

DOCUMENT 1775-PS

NOTE BY KEITEL, FEBRUARY 1938: OKW PROPOSES THAT MILITARY PREPARATIONS AGAINST AUSTRIA SHOULD BE SIMULATED THROUGH DISSEMINATION OF FALSE NEWS; REQUEST FOR HITLER'S DECISION ON THE MATTER (EXHIBIT USA-73)

BESCHREIBUNG:

Ds I unter U: „14. 2. 7'30 Hptm. Eberhardt teilt fernmündl. mit Führer alle Punkte genehmigt. Antwort erst gegen 2'0 dch Reichskanzlei gekommen. 9'00 fernmündl. an Admiral Canaris in München übermittelt.“ (Kop)

O. K. W. bittet¹⁾ um Entscheid des Fuehrers zu folgenden Vorschlaegen : Anordnungen ergehen sofort , nachdem der Fuehrer die einzelnen Ziffern und Buchstaben zur Durchfuehrung freigegeben hat .

¹⁾ Schluß-„t“ hs eingefügt

1.) Keine tatsaechlichen Bereitschaftsmassnahmen in Heer und Luftwaffe durchfuehren . Keine Truppenbewegungen und Verschiebungen .

2.) Falsche , aber glaubwuerdige Nachrichten lancieren , die auf militaerische Vorbereitungen gegen Oesterreich schliessen lassen :

- a.) durch V.-Maenner in Oesterreich ,
- b.) durch unser Zollpersonal an der Grenze ,
- c.) durcj Reiseagenten .

3.) Soche Nachrichten koennen sein :

- a.) Im Bereich des VII. A. K. soll Urlaubssperre verhaengt sein .
- b.) In Muenchen , Augsburg und Regensburg wird Eisenbahnleermaterial zusammengezogen .

c.) Der Militaerattache in Wien , Generalleutnant Muff , ist zu Besprechungen nach Berlin berufen worden . (trifft tatsaechlich zu .)

d.) Die Grenzpolizeistellen an der oesterreicjischen Grenze haben Verstaerkungspersonal eingezogen .

e.) Zollbeamte berichten von bevorstehenden Uebungen der Gebirgsbrigade in der Gegend von Freilassing , Reichenhall und Berchtesgaden .

4.) Lebahfter Taeuschungsfunkverkehr im Wehrkreis VII und zwischen Berlin Und Muenchen anordnen .

5.) Tatsaechliche Friedensuebungen .(Ausbildungsfluege und Winteruebung der Gebirgstruppen nahe der Grenze)verstaerken .

— Seite 2 —

6.) Admiral Canaris ab 14. II. frueh im Wehrkreiskommando VII bereit , um Massnahmen auf Befehl Chef O.K. W durchzfuehren.

7.) Antwort an General Keitel uber Reichkanzlei erbeten .

gez. Keitel.

DOCUMENT 1776-PS

MEMORANDUM BY JODL, 30 JUNE 1940, ON "THE CONTINUATION OF THE WAR AGAINST ENGLAND" (EXHIBIT GB-494)

BESCHREIBUNG:

Ds I U Purpur I im Raum r oberhalb Datum und Üb: U.R. (Blau); r darunter: L. (Blau); r daneben: W 3/7 (Grün); darunter: J (Blau)

Chef W F A

30. 6. 40.

Die Weiterführung des Krieges gegen England.

Wenn politische Mittel nicht zum Ziele führen, muss der Widerstandswille Englands mit Gewalt gebrochen werden

- a) durch den Kampf gegen das englische Mutterland,
- b) durch die Ausweitung des Krieges an der Peripherie.

Zu a: gibt es 3 Möglichkeiten:

1.) die „Belagerung“:

Sie umfasst den Kampf zur See und aus der Luft gegen jede Ein- und Ausfuhr,

den Kampf gegen die englische Luftwaffe und alle wehrwirtschaftlichen Kraftquellen des Landes.

2.) den Terror-Angriff gegen die englischen Bevölkerungszentren.

3.) die Landung mit dem Ziel England zu besetzen.

Der deutsche Endsieg auch über England ist nur mehr eine Frage der Zeit. Feindliche Angriffsoperationen grösseren Stiles sind nicht mehr möglich.

— Seite 2 —

Deutschland kann also ein Kampfverfahren wählen, das die eigenen Kräfte schonst und Risiken vermeidet.

Am Anfang muss der Kampf gegen die englische Luftwaffe stehen, um dadurch die Zerstörungen unserer wehrwirtschaftlichen Basis herabzumindern und schliesslich ganz zu unterbinden. Dazu muss die englische Luftwaffe innerhalb des Wirkungsbereiches unserer Zerstörer niedergekämpft, oder wenigstens zum Ausweichen in die mittellenglische Basis gezwungen werden. Sie dort niederzukämpfen, wird kaum gelingen.

Immerhin ist damit die Voraussetzung geschaffen, um den ganzen südinglischen Raum mit seinen Rüstungsindustrien zu zerstören und die Wirkungsmöglichkeiten der englischen Bomber gegen Westdeutschland erheblich herabzusetzen.

Gelingt es die um London und Birmingham zusammengeballten Produktionsstätten der Flugzeugindustrien auszuschalten, so kann die englische Luftwaffe nicht mehr erneuert werden. Damit ist England am Ende seiner militärischen Aktionsfähigkeit gegen Deutschland, da die Blockadewirkung durch die englische Flotte keinerlei kriegsentscheidende Bedeutung mehr für uns hat.

— Seite 3 —

Dieses erste und wichtigste Ziel der Kampfführung gegen England wird¹⁾ gleichzeitig ergänzt durch den Kampf gegen die englischen Vorratslager sowie die Ein- und Ausfuhr auf See und in den Häfen.

Verbunden mit Propaganda und zeitweiligen Terror-Angriffen — als Vergeltung erklärt — wird diese zunehmende Schwächung der englischen Ernährungsbasis den Widerstandswillen des Volkes lähmen und endlich brechen und damit seine Regierung zur Kapitulation zwingen.

Eine Landung in England kann erst ins Auge gefasst werden, wenn die Luftherrschaft durch die deutsche Luftwaffe erkämpft ist.

Eine Landung sollte daher nicht unternommen werden, um England militärisch niederzuwerfen, was praktisch durch Luftwaffe und Kriegsmarine erreicht werden kann, sondern nur zu dem Zweck einem wehrwirtschaftlich gelähmten und zur Luft kaum mehr aktionsfähigen England den Todesstoss zu geben, falls er noch erforderlich sein sollte.

— Seite 4 —

Vor Ende August, Anfang September wird diese Lage nicht eingetreten sein.

Mit der Gegenwirkung von etwa 20 englischen Divisionen muss gerechnet werden, so dass wenigstens 30 deutsche Divisionen übersetzt werden müssen.

Trotzdem muss die Landung in allen Einzelheiten als ultima ratio vorbereitet werden.

¹⁾ „wurde“ verbessert in: „wird“ (Blei)

Ein Operationsplan dafür und die daraus sich ergebenden Vorbereitungen werden gesondert vorgelegt.

Zu b:

Der Kampf gegen das englische Empire kann nur durch oder über Länder geführt werden, die am Zerfall des englischen Weltreiches interessiert sind und auf eine ergiebige Erbschaft hoffen. Das ist in erster Linie Italien, Spanien, Russland und Japan. Die Aktivierung dieser Staaten ist Sache der Politik. Die militärische Unterstützung Italiens und Spaniens im beschränkten Masse ist möglich (z.B. für die Verminung des Suez-Kanals oder für die Wegnahme Gibraltars).

— Seite 5 —

Ausserdem kann mit Hilfe der „Abwehr“ den arabischen Ländern Hilfe geleistet werden.

Am wirksamsten ist eine italienische Angriffsoperation gegen den Suez-Kanal der in Verbindung mit der Wegnahme Gibraltars das Mittelmeer abschliesst.

Falls Italien die Absicht haben sollte sich am Kampf gegen das englische Mutterland zu beteiligen, so kann es das durch den Einsatz von Unterseebooten von der französischen Küste aus, oder durch den Einsatz von Kampfverbänden im Rahmen der deutschen Luftwaffe. Formationen des italienischen Heeres sind rein militärisch gesehen, weder erforderlich noch nutzbringend. Es könnte sich dabei nur um eine politische Geste handeln.

— Seite 6 —

Eine zeitliche Prognose über die Dauer eines solchen Kampfes gegen England ist schwer zu stellen.

Da England nicht mehr um den Sieg sondern nur mehr um die Erhaltung seines Besitzes und seiner Stellung in der Welt kämpft und kämpfen kann, wird es aller Voraussicht nach zum Frieden geneigt sein, wenn es erfährt, dass es dieses Ziel relativ billig jetzt noch erreichen kann.

Seiner völligen Zertrümmerung wird es sich bis zum bitteren Ende widersetzen.

Jodl

DOCUMENT 1778-PS

"THE POISONOUS MUSHROOM." ANTI-SEMITIC STORIES PUBLISHED 1938 BY THE STÜRMER PUBLISHING HOUSE IN THE FORM OF A BOOK FOR CHILDREN (EXHIBIT USA-257)

— Seite 1 —

Der Giftpilz

Ein Stürmerbuch für Jung u. Alt

Erzählungen von Ernst Hiemer

Bilder von Fips¹⁾

Verlag Der Stürmer — Nürnberg

1938

— Seite 2 —

Der Giftpilz

Der kleine Franz ist mit seiner Mutter zum Pilzesuchen in den Wald gegangen. Franz, der sonst ein stiller Junge ist, ist heute wie umgewandelt. Lachend hüpfte er über Büsche und Gräben und jauchzte in tollem Übermut.

Beglückt schaut ihm die Mutter zu und freut sich über den Frohsinn ihres Kindes. Dann aber tadelt sie:

„Ja, was ist denn, Franz? Ich hab' meinen Korb schon ganz voll. Und du hast noch nicht einen einzigen Pilz gefunden! Du mußt eben fleißiger suchen und mehr auf den Boden schauen als in die Luft!“ So mahnt die Mutter.

Franz erschrickt.

„Du hast recht, Mutter. Ich hab' das Suchen ganz vergessen, so schön ist's hier im Wald. Aber jetzt werde ich dafür um so fleißiger sein!“

Nach einer halben Stunde kommt er jubelnd zur Mutter zurück.

„Hurra! Nun hab' ich auch so viel Pilze wie du, Mutter!“ ruft er. Und ein bißchen leiser fügt er hinzu: „Ich glaub' aber, da sind auch einige — giftige dabei!“

Die Mutter lächelt.

„Das kann ich mir denken! Aber das ist ja nicht schlimm. Wir werden eben die giftigen Pilze herausuchen und fortwerfen.“

Franz nimmt einen Pilz aus seinem Korb.

„Du, Mutter, dieser Pilz will mir gar nicht gefallen. Der ist sicher giftig!“

Die Mutter nickt.

¹⁾ Hier nur teilw W

Die Giftgilde



Ein Himmelsbuch für Jung u. Alt

Erzählungen von Ernst Himmert
Illustr. von Fips

Verlag Der Stürmer - Nürnberg

„Da hast du recht! Das ist ein Satanspilz. Er ist sehr giftig. Man kennt ihn gleich an seiner Farbe und seinem scheußlichen Geruch.“

Franz wirft den Giftpilz zu Boden und zertritt ihn. Dann nimmt er einen anderen Pilz aus seinem Korb. Er ist groß, hat einen langen, weißgrauen Stiel und einen breiten roten Hut mit vielen weißen Tupfen.

— Seite 3 —

„Du, Mutter, diesem Pilz trau' ich auch nicht. Der hat mir eine viel zu grelle Farbe. Der ist sicher auch giftig!“

„Das will ich glauben“, bestätigt die Mutter, „es ist ein Fliegenpilz. Weg mit ihm!“

Dann bringt Franz gleich zwei Pilze zum Vorschein.

„Aber diese beiden sind nicht giftig. Die kenne ich. Der eine ist ein Steinpilz und der andere ein Champignon. Die kann man essen. Sie schmecken sogar sehr gut.“

Die Mutter betrachtet die Pilze ganz genau.

„Stimmt! Die zwei nehmen wir mit heim.“

Und sie legt die Pilze in ihren Korb.

„Da hab' ich noch einen Champignon!“ ruft Franz und nimmt wieder einen Pilz heraus.

Die Mutter erschrickt.

„Um Gottes willen, Franz! Das ist kein Champignon! Das ist ein Knollenblätterpilz. Er ist der schlimmste Giftpilz, den es gibt. Und er ist doppelt gefährlich, weil man ihn sehr leicht verwechseln kann.“

Die Mutter greift nach dem Korb ihres Kindes und nimmt die Pilze einzeln heraus. „Das ist ein Pfifferling, der ist eßbar. Aber dieser da, ist ein Schwefelkopf. Der ist giftig. Weg damit! Und das ist eine Rotkappe. Die kann man essen. Aber der andere Pilz ist ein giftiger Reizker. Den dürfen wir nicht mit heimnehmen...“

So erklärt die Mutter ihrem Kinde die verschiedenen Pilze.

Dann aber nehmen die beiden ihre Körbe wieder zur Hand und machen sich langsam auf den Heimweg.

Unterwegs sagt die Mutter:

„Schau, Franz, genau so, wie es bei den Pilzen im Walde ist, so ist es bei den Menschen auf der Erde. Es gibt gute Pilze und es gibt gute Menschen. Es gibt giftige, also schlechte Pilze, und es gibt schlechte Menschen. Und vor diesen schlechten Menschen muß man sich ebenso in acht nehmen wie vor Giftpilzen. Verstehst du das?“

„Ja, Mutter, das verstehe ich“, sagt der Franz, „wenn man sich mit schlechten Menschen einläßt, so kann das ein Unglück geben, wie wenn man einen Giftpilz ißt. Man kann daran zugrunde gehen!“

„Und weißt du auch, wer nun diese schlechten Menschen, diese Giftpilze der Menschheit sind?“ fragt die Mutter weiter.

Franz wirft sich stolz in die Brust.

— Seite 5 —

„Jawohl, Mutter! Das weiß ich. Es sind die — Juden. Unser Lehrer hat das schon oft in der Schule gesagt.“

Lachend klopft die Mutter ihrem Franz auf die Schulter.

„Donnerwetter, du bist ja ein ganz gescheiter Junge! Aber nun paß einmal recht gut auf, damit du auch das verstehst, was ich dir jetzt sage. Ich wiederhole noch einmal: es gibt gute Pilze und es gibt schlechte Pilze. Es gibt gute Menschen und es gibt schlechte Menschen. Die schlechten Menschen sind die Juden. Aber es ist oft recht schwer, die schlechten Menschen von den guten zu unterscheiden.“

„Das glaub' ich“, sagt Franz, „das ist oft genau so schwer, wie die giftigen von den eßbaren Pilzen auseinanderzukennen.“

„Recht so!“ lobt die Mutter. Und dann spricht sie weiter. Ganz ernst ist sie geworden. „Die Juden sind schlechte Menschen. Sie sind wie Giftpilze. Und wie Giftpilze oft schwer von den guten Pilzen zu unterscheiden sind, so ist es oft sehr schwer, die Juden als Gauner und Verbrecher zu erkennen. Wie die Giftpilze in den verschiedensten Farben auftreten, so verstehen es auch die Juden, sich unkenntlich zu machen, indem sie die verschiedensten Gestalten annehmen.“

„Was für verschiedene Gestalten meinst du da?“ fragt der kleine Franz.

Die Mutter merkt, daß ihr Kind die Sache doch noch nicht ganz verstanden hat. Aber unverdrossen erklärt sie weiter.

„Also hör zu! Da gibt es zum Beispiel den Hausierjuden. Mit Stoffen und allem möglichen anderen Kram zieht er von Dorf zu Dorf. Er sagt, seine Ware wäre die beste und billigste. In Wirklichkeit ist sie die schlechteste und teuerste. Ihm darf man nicht trauen!“

„Grad wie einem Giftpilz! Dem darf man auch nicht trauen!“

„Und genau so ist es bei den Viehjuden, bei den Warenhausjuden, bei den Schächtjuden, bei den Judenärzten, bei den getauften Juden und so weiter. Wenn sie sich auch noch so verstellen, wenn sie auch noch so freundlich zu uns tun, und wenn sie tausendmal sagen, sie würden es gut mit uns meinen, so dürfen wir das nicht glauben. Sie

sind nun einmal Juden und bleiben Juden. Sie sind giftig für unser Volk!“

„Wie die Giftpilze!“ sagt Franz.

„Ja, mein Kind! Wie ein einziger Giftpilz eine ganze Familie töten kann, so kann ein einziger Jude ein ganzes Dorf, eine ganze Stadt, ja sogar ein ganzes Volk vernichten.“

Franz hat die Mutter verstanden.

— Seite 6 —

„Du, Mutter, wissen das alle Nichtjuden, daß der Jude so gefährlich ist wie der Giftpilz?“

Die Mutter schüttelt den Kopf.

„Leider nicht, mein Kind. Es gibt viele Millionen von Nichtjuden, die den Juden noch nicht kennengelernt haben. Und darum müssen wir die Menschen aufklären und müssen sie warnen vor dem Juden. Warnen vor dem Juden müssen wir aber auch schon unsere Jugend. Schon unsere Buben und Mädels müssen den Juden kennenlernen. Sie müssen erfahren, daß der Jude der gefährlichste Giftpilz ist, den es überhaupt gibt. Wie die Giftpilze überall aus dem Boden schießen, so ist der Jude in allen Ländern der Welt zu finden. Wie die Giftpilze oft das schrecklichste Unglück mit sich bringen, so ist der Jude die Ursache von Elend und Not, von Siechtum und Tod.“

*

Die deutsche Jugend muß den jüdischen Giftpilz kennenlernen. Sie muß wissen, welche Gefahr der Jude für das deutsche Volk und die ganze Welt bedeutet. Sie muß wissen, daß die Judenfrage eine Schicksalsfrage für uns alle ist.

Die nachstehenden Kurzgeschichten künden die Wahrheit über den jüdischen Giftpilz. Sie zeigen uns die verschiedenartigsten Gestalten, in denen der Jude auftritt. Sie zeigen uns die Verkommenheit und Niedertracht der jüdischen Rasse. Sie zeigen uns den Juden als das, was er in Wirklichkeit ist, als

Teufel in Menschengestalt.

— Seite 7 —

Woran man die Juden erkennt

In der 7. Knabenklasse des Lehrers Birkmann geht es heute recht lebhaft zu. Der Lehrer erzählt von den Juden. Und das interessiert die Jungen ganz besonders. Lehrer Birkmann hat auf die Tafel

Bilder von Juden gezeichnet. Die Buben sind begeistert. Selbst der faulste unter den Schülern, der „Schnarch-Emil“, ist ganz bei der Sache und schläft nicht, wie dies in anderen Unterrichtsstunden so häufig der Fall ist. Herr Birkmann ist aber auch ein feiner Lehrer. Alle Kinder haben ihn gern. Am meisten aber freuen sie sich, wenn der Lehrer vom Juden erzählt. Und das kann Herr Birkmann meisterhaft. Er hat in seinem Leben die Juden genau kennengelernt. Und er versteht es, das alles so spannend zu schildern, daß die Buben am liebsten jeden Tag „Judenstunde“ hätten. Lehrer Birkmann blickt auf die Uhr.

„Es ist gleich zwölf Uhr“, sagt er, „wir wollen nun zusammenfassen, was wir in dieser Stunde gelernt haben. Wovon haben wir gesprochen?“

Alle Kinder heben den Finger. Der Lehrer ruft den Karl Scholz auf, einen kleinen Knirps in der ersten Bank. „Wir haben darüber gesprochen, woran man den Juden erkennt.“

„Gut! Nun erzähle einmal darüber!“

Der kleine Karl greift nach dem Zeigestock, geht hinaus zur Tafel und deutet damit auf die Zeichnungen.

„Den Juden kennt man meistens an seiner Nase. Die Judennase ist an ihrer Spitze gebogen. Sie sieht aus wie ein Sechser. Daher nennt man sie ‚Judensechser‘. Gebogene Nasen haben auch viele Nichtjuden. Aber bei ihnen ist die Nase nicht unten, sondern schon weiter oben gebogen. So eine Nase heißt man Hakennase oder Adlernase. Sie hat mit der Judennase nichts zu tun.“

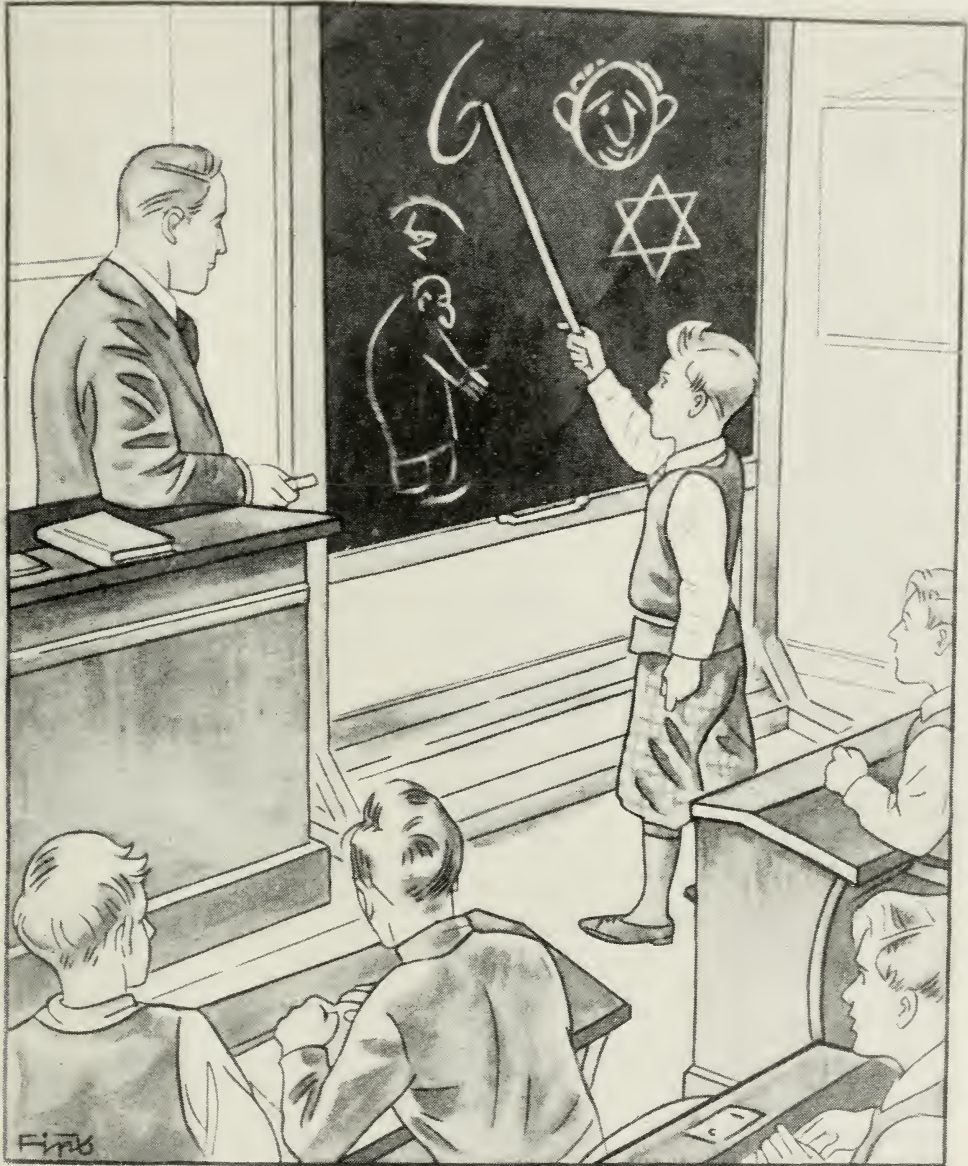
„Recht so!“ sagt der Lehrer. „Aber man kennt den Juden nicht nur an seiner Nase...“

Der Knabe erzählt weiter. „Man kennt den Juden auch an den Lippen. Seine Lippen sind meistens wulstig. Oft hängt die Unterlippe etwas herab. Dazu sagt man ‚Schlappern‘. Und an den Augen erkennt man den Juden auch. Seine Augenlider sind meistens dicker und fleischiger als die unseren. Der Blick des Juden ist lauernd und stehend.“

— Seite 9 —

Man sieht ihm schon an seinen Augen an, daß er ein falscher, verlogener Mensch ist.“

Der Lehrer ruft einen anderen Schüler auf. Er heißt Fritz Müller und ist der beste in der ganzen Klasse. Fritz geht zur Tafel hinaus und erklärt:



„Die Judennase ist an ihrer Spitze gebogen. Sie sieht aus wie ein Sechser.“

„Die Juden sind meistens klein bis mittelgroß. Sie haben kurze Beine. Auch ihre Arme sind häufig sehr kurz. Viele Juden haben auch krumme Beine und Plattfüße. Sie haben oft eine niedrige, schiefe Stirne. Man sagt dazu ‚fliehende‘ Stirne. Viele Verbrecher haben so eine Stirne. Auch die Juden sind Verbrecher. Ihre Haare sind meistens dunkel und oft gekräuselt wie beim Neger. Ihre Ohren sind sehr groß und sehen aus wie der Henkel einer Kaffeetasche.“

Der Lehrer wendet sich an die Schüler.

„Paßt mal auf, Kinder! Warum sagt denn der Fritz immer: ‚viele Juden haben krumme Beine‘ — ‚oft haben sie eine fliehende Stirne‘ — ‚meistens sind ihre Haare dunkel‘?“

Nun meldet sich der Heinrich Schmidt, ein großer, kräftiger Junge in der letzten Bankreihe, zu Worte.

„Nicht jeder Jude hat diese Kennzeichen. Mancher hat keinen richtigen Judensechser, dafür aber richtige Judenohren. Mancher hat keine Plattfüße, dafür aber richtige Judenaugen. Es kommt vor, daß mancher Jude auf den ersten Blick überhaupt nicht als Jude zu erkennen ist. Mitunter gibt es sogar Juden mit blonden Haaren. Wenn wir die Juden mit Sicherheit von den Nichtjuden auseinanderkennen wollen, dann müssen wir schon genau hinschauen. Aber wenn man gut aufpaßt, dann merkt man sofort, ob man es mit einem Juden zu tun hat.“

„Sehr gut!“ lobt der Lehrer. „Und nun erzählt mir noch von den anderen Kennzeichen, an denen man einen Juden von einem Nichtjuden unterscheiden kann. Richard, komm du mal heraus!“

Der Richard Krause, ein lachender, blonder Junge, geht zur Tafel. Und dann legt er los: „Man erkennt den Juden auch an seinen Bewegungen und Gebärden. Der Jude wiegt mit dem Kopf hin und her. Sein Gang ist schleppend und unsicher. Wenn der Jude spricht, dann fuchelt er mit den Händen herum. Man sagt dazu, er ‚mauschelt‘. Seine Stimme schnappt oft über. Der Jude redet fast immer etwas durch die Nase. Oft hat der Jude auch einen widerlichen, süßlichen Geruch. Wer eine feine Nase hat, kann den Juden sogar riechen.“

— Seite 10 —

Der Lehrer ist zufrieden.

„So ist es recht, Kinder! Ihr habt sehr gut aufgepaßt! Und wenn ihr auch im Leben draußen gut aufpaßt und die Augen offen haltet, dann werdet ihr nicht vom Juden getäuscht werden.“

Dann geht der Lehrer zum Pult und wendet die Tafel um. Auf der Rückseite ist ein Spruch geschrieben. Die Kinder lesen ihn laut vor:

Aus eines Juden Angesicht
Der böse Teufel zu uns spricht,
Der Teufel, der in jedem Land
Als üble Plage ist bekannt.

Wenn wir vom Juden frei sein sollen
Und wieder glücklich, froh sein wollen,
Dann muß die Jugend mit uns ringen,
Den Judenteufel zu bezwingen.

— Seite 11 —

So kamen die Juden zu uns

In einer kleinen, alten deutschen Stadt. Freundlich lacht die Sonne herunter auf die schmucken Häuser und die sauberen Gassen. Die Turmuhr des Rathauses schlägt eben die vierte Nachmittagsstunde. Die Schule ist aus. Die Büchertasche auf dem Rücken oder unterm Arm, so stürmen die Kinder heimwärts. Auch Fritz und Karl sind dabei. Sie haben ausgemacht, miteinander zum Baden zu gehen. Das Wasser ist zwar noch ein bißchen kalt. Aber das macht nichts. Deutsche Buben sind nicht zimperlich. Die können schon was ertragen.

Mitten in der Straße bleibt Fritz plötzlich stehen. Er blickt auf eine Gruppe von drei Männern.

„Karl, da schau mal hin! Um Gottes willen, wie sehen denn die Männer aus!“

„Ach, du meinst die drei Ostjuden da vorne? Die kenn' ich schon. Die sind seit gestern in unserer Stadt.“

Der kleine Fritz hat zwar schon viele Juden gesehen. Aber so schmutzige und so häßliche sind ihm noch nicht unter die Augen gekommen.

„Warum sagst du Ostjuden?“ fragt Fritz.

Karl weiß Bescheid. Er ist nicht umsonst ein Jahr älter als der Fritz und der beste Schüler der Klasse.

„Also paß auf, Fritz! Die Juden, die wir dort sehen, die kommen von Galizien oder Polen. Und weil nun die Heimat dieser Juden im Osten von Deutschland liegt, darum heißt man sie Ostjuden. Verstehst du das?“

Natürlich hatte Fritz das gleich begriffen. Aber er kann sich immer noch nicht fassen. „Schau nur diese Kerle an! Diese grauenhaften Judennasen! Diese verlausten Bärte! Diese schmutzigen, wegstehenden Ohren! Diese krummen Beine! Diese Plattfüße! Und diese verschmierten, fettigen Kleider! Schau nur, wie sie mit den Händen herumfuchteln! Wie sie mauscheln! Und die, die wollen auch Menschen sein?“ sagt Fritz.

„Und was für Menschen!“ erwidert Karl, „sie sind Verbrecher der schlimmsten Art. Sie lügen und betrügen, sie stehlen und hehlen, daß einem angst werden könnte vor so viel Gemeinheit. Zuerst handeln sie mit Lumpen, Knochen, Papier, alten Möbeln und sonstigem Gerümpel. Schließlich machen sie kleine Ladengeschäfte auf. Sie arbeiten mit

— Seite 13 —

Dieben und Räubern zusammen. Die gestohlenen Waren kommen zu den Juden und die verkaufen sie wieder. Dabei verdienen sie viel Geld.“

„Und wenn sie durch ihre Gaunereien reich geworden sind, was tun sie dann?“ fragt wieder der Fritz.

Karl antwortet:

„Wenn sie genug Geld haben, dann ziehen sie ihre schmutzigen Fetzen aus, schneiden ihre Bärte ab, lassen sich entlausen, kleiden sich mit modernen Anzügen und steigen herum, als ob sie Nichtjuden wären. In Deutschland reden sie die deutsche Sprache und tun, als ob sie Deutsche wären. In Frankreich reden sie französisch und behaupten, Franzosen zu sein. In Italien wollen sie Italiener sein, in Holland Holländer, in Amerika Amerikaner und so weiter. So treiben sie es in der ganzen Welt.“

Nun muß Fritz lachen.

„Aber hör mal, Karl, das hilft ihnen doch nichts. Ihre verbogenen Judennasen, ihre Judenohren, ihre krummen Judenbeine und ihre Judenplattfüße können sie nicht abschneiden lassen. Also kennt man sie doch gleich als Juden!“

Karl nickt.

„Natürlich kennt man sie, wenn man die Augen richtig aufmacht. Leider gibt es aber viele Leute, die fallen auf den Judenschwindel immer noch herein.“

„Aber ich nicht!“ ruft Fritz, „ich kenne die Juden! Und ich weiß auch einen feinen Spruch:

Vom Osten kamen sie einst her,
Verschmutzt, verlaust, den Beutel leer.
Doch schon nach wenig Jahren
Sie reich geworden waren.

Heut kleiden sie sich hochfein ein,
Sie wollen nicht mehr Juden sein.
Drum Augen auf und merkt euch gut:
Ein Jude bleibt ein Jude!“

— Seite 14 —

Was ist der Talmud?

Sally ist 13 Jahre alt. Er ist der Sohn des Viehjuden Blumenstock aus Langenbach. Es gibt dort keine Judenschule. Sally muß deshalb in die deutsche Schule gehen. Seine Mitschüler mögen ihn nicht. Sally ist frech und unverschämt. Immer wieder gibt es Streit. Und jedesmal ist der Sally daran schuld.

Heute hat Sally schulfrei bekommen. Er muß zum Rabbiner in die Stadt. Ein Rabbiner ist ein jüdischer Pfarrer. Und dieser Judenpfarrer will den Sally prüfen, ob er in der jüdischen Religionslehre fleißig gelernt hat. Sally ist in die Synagoge hineingegangen. Die Synagoge ist die Kirche der Juden. Dort erwartet ihn der Rabbiner. Er ist ein alter Jude mit einem langen Bart und einem richtigen Teufelsgesicht. Sally verneigt sich. Dann führt ihn der Rabbiner zum Leseputz. Hier ist ein großes, dickes Buch aufgeschlagen. Es ist der Talmud. Der Talmud ist das geheime Gesetzbuch der Juden.

Der Rabbiner beginnt mit der Prüfung.

„Sally, du gehst zu einem nichtjüdischen Lehrer in die Schule. Und du hörst jeden Tag, was die Nichtjuden sagen, was sie glauben und nach welchen Gesetzen sie leben...“

Sally unterbricht den Rabbiner.

„Jawohl, Herr Rabbiner, das hör' ich jeden Tag. Aber das geht mich nichts an. Ich bin ein Jude. Ich habe ganz andere Gesetze zu befolgen als die Nichtjuden. Unsere Gesetze sind im Talmud niedergeschrieben.“

Der Rabbiner nickt.

„Recht! Und nun will ich hören, ob du auch was kannst. Sag mir einmal einige Sprüche oder einige Sprichwörter, die du in der Schule der Nichtjuden gehört hast!“

Sally besinnt sich. Dann sagt er:

„Ein Sprichwort der Nichtjuden lautet: Arbeit schändet nicht.“

„Was wollen die Nichtjuden damit sagen?“

„Sie wollen damit sagen, daß es keine Schande ist, wenn man arbeiten muß.“

„Glauben das wir Juden auch?“

„Nein, das glauben wir nicht! In unserem Gesetzbuch Talmud steht geschrieben:

„Die Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich.“

— Seite 15 —

Und darum arbeiten wir Juden auch nicht, sondern treiben meistens Handel. Zum Arbeiten sind die Nichtjuden erschaffen. Im Talmud heißt es weiter:

„Die Rabbi lehren: Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten.“

Der Rabbiner lacht.

„Das hast du sehr gut gelernt. Ich weiß aber noch einen Talmud-spruch, den du dir merken muß.“

Dann schlägt er den Talmud auf. Sally muß vorlesen:

„Die Nichtjuden sind erschaffen, den Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, gäten, graben, mähen, binden, sieben, mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“

Der Rabbiner prüft weiter.

„Sag mir noch einige andere Lebensgrundsätze oder Sprichwörter der Nichtjuden!“

Sally antwortet:

„Die Nichtjuden sagen: ‚Üb immer Treu und Redlichkeit!‘ — ‚Ehrlich währt am längsten!‘“

„Was wollen die Nichtjuden damit sagen?“

„Sie wollen damit sagen, daß man im Leben immer ehrlich sein soll. Man soll nicht lügen und betrügen. So sagen die Nichtjuden.“

„Und was tun wir Juden?“

„Wir dürfen den Nichtjuden belügen und betrügen. Im Talmud heißt es:

„Es ist dem Juden erlaubt, den Nichtjuden zu betrügen.

Es sind alle Lügen gut.“

Und ferner steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen ist erlaubt.“

Wenn wir den Nichtjuden Geld leihen, so müssen wir Wuchersinsen dafür fordern. Denn im Talmud heißt es ausdrücklich:

„Es ist verboten, dem Nichtjuden Geld zu leihen, ohne Wuchersinsen dafür zu nehmen. Der Nichtjude darf von der Anleihe keinen Nutzen haben.“

Es ist dem Juden auch erlaubt, den Nichtjuden zu berauben. Im Talmud steht geschrieben:

— Seite 17 —

„Bezüglich des Raubes wird gelehrt: Nichtjuden dürfen sich untereinander nicht berauben. Der Nichtjude darf auch den Juden nicht berauben. Jedoch der Jude darf den Nichtjuden jederzeit berauben.“

Und weiter heißt es:

„Hat ein Jude von einem Nichtjuden etwas geraubt und der Nichtjude erfährt es und fordert das Geraubte zurück, dann soll der Jude einfach alles ableugnen. Das jüdische Gericht wird dann dem Juden recht geben.“

Ebenso ist es uns Juden erlaubt, das von Dieben gestohlene Gut zu kaufen, wenn es von Nichtjuden stammt. Wir Juden dürfen also Hehlerei betreiben, ohne daß wir uns vor unserem Gotte versündigen. Auch der Schmuggel und die Steuerhinterziehung sind uns Juden gestattet. Im Talmud steht geschrieben, daß wir die nicht-jüdischen Behörden um den Zoll und um die Steuern betrügen dürfen. Es heißt:

„Es ist erlaubt zu schmuggeln, denn es steht geschrieben: Du brauchst nicht zu bezahlen, was du schuldig bist.“

Auch der Diebstahl ist dem Juden gestattet. Aber wir dürfen nur den Nichtjuden bestehlen. Der Talmud sagt:

„Die Worte: Du sollst nicht stehlen beziehen sich nach der Schrift nur auf den Diebstahl am Juden. Das Bestehlen der Nichtjuden ist damit nicht gemeint.“

„Was heißt das?“ fragt wieder der Rabbiner.

„Das heißt, daß wir keinen Juden bestehlen und betrügen dürfen. Aber den Nichtjuden dürfen wir jederzeit betrügen. Das ist uns erlaubt.“

Der Rabbiner ist zufrieden.

„Ganz ausgezeichnet! Nun sag mir zum Schluß noch einige Gesetze aus dem Talmud!“

Sally freut sich, weil ihn der Rabbiner lobt. Er sagt: „Im Talmud steht geschrieben:

„Nur der Jude allein ist Mensch. Die nichtjüdischen Völker werden nicht Menschen genannt, sie werden als Vieh bezeichnet.“

Und weil wir den Nichtjuden nur als Vieh betrachten, sagen wir zu ihm ‚Goi‘. Es ist uns auch erlaubt, vor einem nichtjüdischen Gericht jederzeit einen falschen Eid zu schwören. Im Talmud steht geschrieben:

„Dem Juden ist gestattet, vor einem nichtjüdischen Gericht falsch zu schwören. Ein solcher Eid ist stets als ein erzwungener Eid an-

— Seite 18 —

zusehen. Selbst wenn der Jude beim Namen Gottes schwört, so ist er berechtigt, die Unwahrheit zu sagen und in seinem Herzen den geleisteten Schwur zu vernichten.“

Ein anderes Gesetz lautet:

„Es steht geschrieben: Du sollst nicht töten. Das heißt, man soll keinen Angehörigen des jüdischen Volkes töten. Die Gois (Nichtjuden) sind aber keine Juden, sie können darum getötet werden.“

Weiter heißt es im Buche Sirach:

„Erschrecke, Juda, alle Völker! Hebe deine Hand auf über die Nichtjuden! Errege den Grimm der Nichtjuden untereinander und schütte Zorn aus! Zerschmettere den Kopf der Fürsten, die den Juden feind sind!“

„Es genügt“, unterbricht ihn der Rabbiner. Er geht auf den Sally zu und schüttelt ihm lange die Hand. Dann sagt er:

„Du bist ein wackerer Talmudschüler. Und du wirst einmal ein echter Jude werden. Denke immer daran, was der Talmud von dir fordert. Die Lehren des Talmuds sind unser heiligstes Gesetz. Die Lehren und Gesetze des Talmuds sind wichtiger und strenger einzuhalten als die Gesetze des Alten Testaments. Die Lehren des Talmuds sind die Worte des lebendigen Judengottes. Wer die Gesetze des Talmuds übertritt, der verdient den Tod. Daran sollst

du immer denken, dein ganzes Leben lang. Wenn du immer fleißig die Talmudgesetze befolgst, dann wirst du dereinst zu unseren biblischen Vätern in den Judenhimmel kommen. Amen!“

*

Der Mord, der Diebstahl und das Lügen,
Der Raub, der Meineid, das Betrügen
Dem Judentum gestattet sind!
Das weiß ein jedes Judenkind.

Im Talmud steht es ja geschrieben,
Was Juden hassen, Juden lieben.
Und wie der Jude denkt und lebt,
Im Talmud ist es festgelegt.

— Seite 19 —

Warum sich Juden taufen lassen?

Anni und Grete sind zwei begeisterte BDM.-Mädels. Jeden Mittwoch und Freitag haben sie „Dienst“. Das sind für sie die schönsten Tage der ganzen Woche. Aber heute ist der Dienst ausgefallen. Die Führerin ist nämlich krank. Anni ärgert sich.

„Was wollen wir heute nachmittag tun?“ fragt sie die Grete.

„Ich weiß auch nicht!“ sagt die andere.

Und dann gehen die beiden, ohne mehr ein Wort zu sprechen, langsam in die Stadt hinein. Der ganze Tag ist ihnen verdorben.

Als sie an der Erlöserkirche vorbeikommen, bleibt Grete plötzlich stehen.

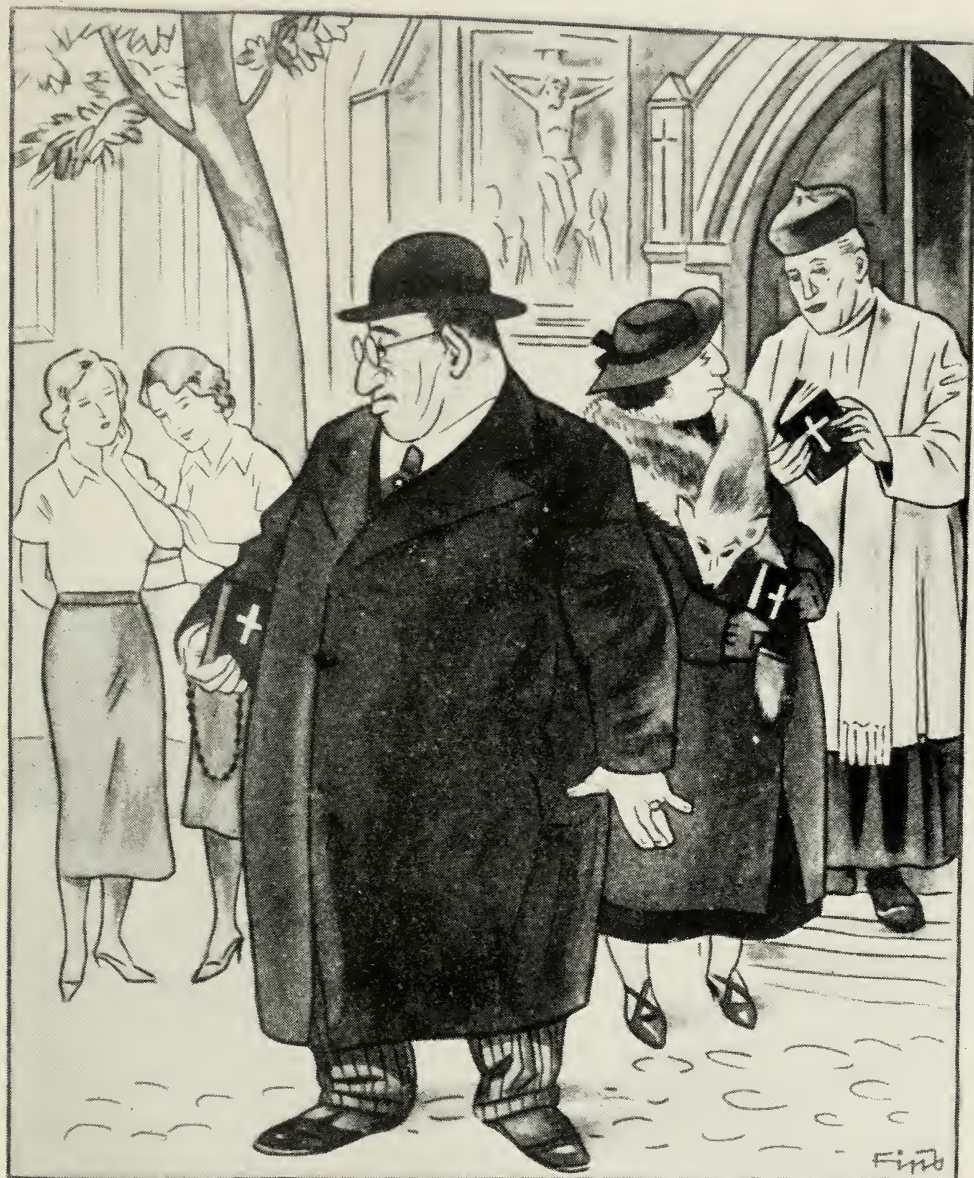
„Du, Anni, schau mal da hinüber! Da läuft doch der Kaufhausjude Veilchenblau mit seiner Rebekka. Was wollen denn die hier?“

Anni lächelt. „Das weiß ich, Grete! Die sollen heute getauft werden.“

„Ach, du lieber Gott!“ ruft Grete, „das sind schon sonderbare Täuflinge! Schau nur mal den Juden an! Krumme Beine, Plattfüße! Diese Nase, diesen Mund, diese Ohren, diese Haare! Und der will sich taufen lassen?“

„Die Jüdin sieht auch nicht besser aus“, ergänzt Anni, „sie watschelt daher wie eine Ente! Und ihr Gesicht, ich glaube, das hat sie dem Teufel gestohlen!“

Während sich die beiden Mädchen unterhalten, sind die Juden durch die hohe Türe in die Kirche eingetreten.



„Die Taufe hat aus ihm keinen Nichtjuden gemacht...“



„Du, jetzt weiß ich, was wir tun!“ ruft Anni, „wir warten hier! Wir wollen sehen, ob durch die Taufe aus dem Veilchenblau ein Nichtjude und aus seiner Rebekka eine Nichtjüdin wird!“

„Fein!“ ruft Grete, „wir werden also warten!“

Und die beiden stellen sich vor die Kirchentüre.

Die Uhr kündigt die dritte Nachmittagsstunde an. In diesem Augenblick geht die Kirchentüre auf. Veilchenblau und seine Gattin kommen heraus. Sie verabschieden sich von dem Pfarrer. Dann steigen sie langsam die Treppe hinunter.

„Merkst du was, daß aus den Juden Nichtjuden geworden sind?“ fragt Anni.

„Nicht das geringste!“ flüstert Grete, „sie haben noch die gleichen Nasen und Ohren, die gleichen Beine, die gleichen Lippen, die gleichen Negerhaare! Und sie watscheln noch genau so daher wie früher!“

— Seite 21 —

Veilchenblau scheint von dem Gespräch der Mädchen etwas gehört zu haben. Er bleibt plötzlich stehen, grinst die Kinder unverschämt an und — spuckt vor ihnen aus. Dann geht er mit seiner Rebekka langsam weiter.

Die Kinder blicken sich betroffen an.

„So eine Gemeinheit! Und der will nun kein Jude mehr sein!“ sagt Anni.

Und Grete ruft: „Die Taufe hat aus ihm keinen Nichtjuden gemacht. Und auch die Rebekka ist eine Jüdin geblieben.“ —

Dann begeben sich die beiden Mädchen auf den Heimweg. Aber ihre Gedanken sind immer noch bei der Judentaufe.

„Weißt du noch“, sagt Anni, „daß unsere Mädelschaftsführerin einmal gesagt hat: ‚Genau sowenig wie man durch die Taufe einen Neger zu einem Deutschen machen kann, kann man aus einem Juden einen Nichtjuden machen!‘“

Grete stampft zornig mit dem Fuß auf den Boden.

„Ich verstehe die Geistlichen nicht, die heute noch Juden taufen. Sie nehmen ja lauter Verbrechergesindel in die Kirchen auf!“

„Da hast du recht!“ sagt Grete, „die Juden bleiben trotz der Taufe die gleichen Gauner, die sie früher gewesen waren. Das hat schon Martinus Luther gesagt. Auch Päpste haben das gesagt. Und Julius Streicher auch!“

Anni ist stehengeblieben. Und dann spricht sie ernst und bedeutungsvoll:

„Ich glaube, es wird einmal eine Zeit kommen, da werden die Christen jenen Pfarrern fluchen, die einst Juden in die christlichen Kirchen aufgenommen haben. Denn die Juden wollen ja nur die christlichen Kirchen vernichten. Und sie werden sie vernichten, wenn unsere Geistlichen auch weiterhin Juden in die Kirchen aufnehmen. Sagt doch ein Spruch:

Kommt mal ein Jude hergelaufen
Und will, daß ihn die Pfarrer taufen,
Dann trau ihm nicht und halte ein,
Ein Jud' wird immer Jude sein!

Da hilft auch nicht das Taufgewässer,
Auch dadurch wird der Jud' nicht besser!
Er ist ein Teufel in der Zeit
Und bleibt's bis in die Ewigkeit!“

— Seite 22 —

Wie ein deutscher Bauer von Haus und Hof vertrieben wurde

Ein heißer Augusttag. Unbarmherzig brennt die Sonne vom Himmel herab. Kein Lüftchen regt sich. Die Hitze ist unerträglich. Selbst die Vöglein, die vorher noch so lustig gesungen haben, sind verstummt und suchen Schutz in den Baumwipfeln des kühlen Waldes. Nur für den Bauern gibt es kein Rasten und Ruhen. Es ist Erntezeit. Der Angerbauer mäht. Seine scharfgeschliffene Sense durchschneidet das von der Sonne gereifte Getreide, durchschneidet roten Mohn und blaue Kornblumen.

Hinten steht der Flurbauer mit seiner Frau. Und noch einer ist dabei. Es ist der Jude Rosenfeld. Er hat einen dicken Bauch. Seine Beine sind krumm. Und krumm ist auch seine dicke Nase. Ganz wild redet er auf den Bauern ein. Mit seinen Händen fuchtelte er immer in der Luft herum. Und dabei wird ihm so heiß, daß ihm der Schweiß nur so von der Stirne rinnt.

Der Angerbauer vorne kümmert sich nicht um die drei. Er arbeitet fleißig weiter. Da kommt sein elfjähriger Sohn Paul. Er bringt dem Vater einen Krug mit frischem Wasser. Auch Brot hat er dabei. Erstaunt blickt er auf den Juden. „Du, Vater, was will denn der Rosenfeld vom Nachbarn?“ So fragt der Junge.

Der Vater tut, als ob er die Frage gar nicht gehört hätte, und arbeitet weiter. Auf einmal aber fängt er zu erzählen an:

„Bub! Das ist ein furchtbares Unglück. Wie oft hab' ich den Flurbauern gewarnt! Wie oft hab' ich zu ihm gesagt: Heiner, mach mit Juden keine Geschäfte! Aber er hat nicht auf mich gehört. Er hat sich mit dem Juden Rosenfeld eingelassen. Er hat mit ihm Viehgeschäfte gemacht. Später hat er sich von ihm Geld leihen lassen. Er hat Wechsel unterschrieben. Und das war das Schlimmste, was er tun konnte. Der Jude hat gewuchert. Er hat den Flurbauern furchtbar betrogen. Und jetzt, jetzt will er auf einmal sein ganzes Geld wieder zurückhaben. Der Flurbauer aber kann nicht auf einmal bezahlen. Und nun läßt der Jude seinen Hof versteigern. Morgen schon kommt der Gerichtsvollzieher. Der Flurbauer, seine Frau und seine sieben Kinder werden von Haus und Hof getrieben!“

— Seite 23 —

So sagt der Angerbauer.

Der kleine Paul ist furchtbar erschrocken. Seine Augen funkeln vor Zorn.

„So ein gemeiner Jud!“ sagt er. Und dann schweigt er lange. Voll Abscheu blickt er auf den Juden. Am liebsten hätte er dem Kerl seinen Wasserkrug auf den Kopf geschlagen. Aber was wollte er, der kleine Junge! So konnte er dem Nachbarn auch nicht helfen.

„Du, Vater, wenn ich einmal groß bin, und wenn ich einmal einen Bauernhof habe, dann werde ich immer an den Flurbauern denken. Und ein Jud darf überhaupt nicht in mein Haus herein. Ich werde an die Türe schreiben: „Juden haben keinen Zutritt!“ Und wenn sich dennoch ein Jude hereintrauen würde, dann würde ich ihn gleich wieder hinauswerfen!“

Der Angerbauer nickt.

„Hast recht, Paul! Mit einem Juden darf man sich in gar nichts einlassen. Der Jude will uns immer nur betrügen. Der Jude will uns alles nehmen, was wir besitzen. Das muß sich jeder Bauer merken!“

„Ja“, sagt der kleine Paul, „und ich werde auch immer an den Spruch denken, den uns gestern der Lehrer in der Schule gesagt hat:

Der Bauer betet zu dem Herrn:
Oh, halte uns den Hagel fern,
Verschone uns vor Blitz und Flut,
Dann wird die Ernte wieder gut.

Doch schlimmer noch als diese Plagen
Ist der Jude, laß dir's sagen!
Laß dich warnen: Hüte dich
Vor dem Judenwüterich!“

So betrügen jüdische Händler

Feierabend! Blitzsauber gefegt ist die Bauernstube. Während draußen die Kinder noch fröhlich herumspringen, richtet die junge Bäuerin das Abendbrot. Da öffnet sich die Türe. Ein Mann tritt herein. Ein Jude ist's! Die Bäuerin kennt ihn. Es ist der Levy. Mit dem Vornamen heißt er Samuel. Als Hausierer zieht er von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus. Am liebsten hätte ihn die Bäuerin gleich wieder hinausgewiesen. Aber Levy ist ein echter Jude. Er ist so frech und so aufdringlich, daß eine Frau kaum mit ihm fertig werden kann.

„Grüß dich Gott, Hofbäuerin!“ sagt der Jude und stellt seinen Koffer auf den Tisch. Ehe die Bäuerin geantwortet hat, packt der Jude schon aus. Und dann fängt er an zu reden: „Nu, da bin ich wieder! Schönes Wetter haben wir heut! Und wie geht's dir, Hofbäuerin? Was machen die lieben Kinderchen? Sind ja prächtige Buben und Mädels! Hab' sie eben spielen gesehen! Da kann man ja gratulieren! — Aber nun zur Hauptsache, Hofbäuerin! Ich hab' dir heut wieder mitgebracht was Feines. Prima Ware! Spottbillig! Prima Wäsche, prima Strümpfe, prima Nähfaden, prima Seide! Alles, was das Herz begehrt, der Levy hat es zu verkaufen!“

Die Bäuerin wehrt ab. Sie hat schon einmal bei dem Levy gekauft und ist dabei schwer betrogen worden. Die „prima Ware“ war lauter Ramsch und Schund. Ein zweites Mal will sich die Bäuerin aber nicht wieder von dem Juden hereinlegen lassen. „Ich kauf' nichts mehr“, sagt sie zu dem Levy und wendet ihm den Rücken. Doch der Jude läßt nicht locker.

„Hofbäuerin, heut hab' ich für dich was ganz Besonders. Schau diesen Stoff an! Einfach wunderbar! Reinste Wolle! Das gibt ein Kleid für dich, Hofbäuerin, ein Kleid, du wirst drin aussehen wie eine Baronin, wie eine Fürstin, wie eine Königin! Und billig kann ich dir sagen! So billig kannst du nirgends kaufen! Auf mein Ehrenwort, ich zahle drauf! Jawohl, du darfst mir's glauben! Aber weil du's bist, Hofbäuerin, geb' ich die Ware so billig! Du sollst haben deine Freude an mir! Du sollst sehen, daß der Levy is ä anständiger Mann!“

Die Hofbäuerin kennt diesen Schmus. Sie weiß, daß alles, was der Jude sagt, erstunken und erlogen ist. Sie weiß, daß der Kleiderstoff, den der Jude verkaufen will, übler Schund ist. Sie weiß, daß der Jude nicht draufzahlt, sondern viel Geld dabei verdient. Und weil sie das alles weiß, darum fällt sie auf die Lügen des Levy nicht herein.



„Hofbäuerin, heut' hab' ich für dich was Besonderes. Schau diesen Stoff an! Da gibt's ein Kleid für dich Hofbäuerin, ein Kleid, du wirst darin aussehen wie eine Baronin, wie eine Fürstin, wie eine Königin...“



„Ich kauf' nichts von dir!“ sagt die Bäuerin und geht.

Der Jude packt seine Sachen zusammen. Fluchend verläßt er den Bauernhof.

Draußen schaut er zuerst nach links und dann nach rechts. Als er ganz allein ist, redet er laut vor sich hin:

„Die Hofbäuerin hat was gemerkt! Hat gemerkt, daß ich sie will bloß ausschmieren! Das ist schade! Mit der werd' ich wohl so schnell nicht mehr machen können ä guts Geschäft. Aber es sind, Gott sei Dank, noch andere Bauern und Bäuerinnen da. Da werd' ich eben gehen zu ihnen. Und ich werd' verdienen einen schönen Batzen Geld!“

Einige Minuten später steht Jud Levy in der Wohnstube eines anderen Bauern. Und wieder lügt er das Blaue vom Himmel herunter. Wieder preist er seine Ware an, als die „beste und billigste“, die es gibt. Wehe aber, wenn sich die Bäuerin von dem Schmus des Juden betören läßt. Es wird ihr ergehen, wie es damals der Hofbäuerin und vielen anderen ergangen ist, die sich mit Juden eingelassen haben. Und es muß ihr so ergehen! Sagt doch ein alter Spruch:

Der jüdische Hausierer
Ist ein Betrüger und Verführer.
Er lügt nach Strich und Faden,
Und du — du hast den Schaden.

Dies hat so mancher schon erfahren.
Willst du vor Schaden dich bewahren,
Dann laß den Juden nicht herein
Und kauf beim deutschen Kaufmann ein.

— Seite 28 —

Was Hans und Else mit einem fremden Manne erlebten

Hans und Else sind Geschwister. Man sieht's ihnen eigentlich gar nicht an. Hans hat braune Haare wie der Vater. Else aber ist hell-blond wie die Mutter. Auch sonst sind die beiden sehr verschieden. Else spielt gerne mit Puppen und ißt noch lieber süße Bonbons. Na, sie ist eben ein Mädell! Der Hans aber ist ein richtiger Bub. Er spielt Fußball mit Blechbüchsen auf der Straße. Noch lieber aber tut er reiten. Reiten auf einem richtigen Pferd! Erst neulich hat ihn der Kutscher vom Nachbarhaus auf seinen Schimmel gesetzt.

Oh, war das fein! Und damit der Hans ein richtiger Reiter ist, hat er sich aus einem Tannenzweig eine Reitpeitsche gemacht. Die Leute sagen zwar, es wäre eher ein Stock für einen Gänsehirtin als eine Reitpeitsche. Aber das macht nichts. Die Hauptsache ist, daß sie dem Hans gefällt.

Früher ist Hans oft mit seiner Schwester spazierengegangen. Seit ein paar Wochen aber tut er es nicht mehr. Sein Freund Michel hatte nämlich gesagt:

„Wenn du immer mit deiner Schwester herumläufst, dann bist du kein richtiger Bub, sondern ein Mädchenschmecker. Und mit einem Mädchenschmecker wollen wir nichts zu tun haben!“

Das hatte der Michel gesagt. Zuerst hatte der Hans eine furchtbare Wut auf den Michel. Dann aber sagte er sich:

„Der Michel hat eigentlich recht. Jawohl! Die Buben gehören zusammen. Und so ein Mädchen kann ja auch nicht Fußball spielen und auf einem echten Schimmel reiten. Na also!“

Eine ganze Woche hatte Hans seine Schwester nicht mehr angeschaut. Aber seit gestern sieht man ihn wieder öfter mit ihr zusammen. Und das hat seinen besonderen Grund. Else hatte nämlich auf einmal so viele — Bonbons. Und die schmeckten dem Hans auch, obwohl er ein Bub war.

„Wo hast du die Bonbons her?“ fragte er seine Schwester. Else tat ganz geheimnisvoll.

— Seite 29 —

„Die hab' ich von einem fremden Mann bekommen. Aber sag ja der Mutter nichts! Der Mann hat mir's streng verboten!“

Nun wurde Hans neugierig.

„Kann man da nicht auch mal welche kriegen?“

Else lachte. „Natürlich! Geh nur mit zur Ufergasse! Da läuft der fremde Mann immer herum!“

Hans klatschte in die Hände. „Gut, ich gehe mit!“

Und dann nahm er die Schwester bei der Hand und ging mit ihr fort.

Vor dem Hause des Kohlenhändlers Schulz stand ein dicker Mann. Er hatte einen dunklen Mantel an und einen Stock am Arm. Eine blaue Brille verbarg seine Augen. Hans hatte den Mann noch nie gesehen. Er wurde mißtrauisch und blieb stehen. Aber Else sagte:

„Du mußt schon mit mir hingehen, wenn du Bonbons haben willst.“ Und der Hans gab nach.



„Hier, Kleiner, hast du etwas ganz Süßes! Aber dafür müßt ihr beide mit mir gehen...“



Der Mann grinste über das ganze Gesicht, als die Kinder vor ihm standen. Dann griff er in die Tasche und zog eine Tüte Bonbons heraus. „Na da seid ihr ja, ihr lieben kleinen Kinder!“

Hans horchte auf. „Was der Mann für eine komische Sprache hat! Der redet ja durch die Nase! Durch seine große, krumme Nase! Der ist vielleicht gar ein Jud!“

Nun griff der Mann in die Tüte.

„Hier, Kleiner, hast du etwas ganz Feines, etwas ganz Süßes! Aber dafür müßt ihr beide mit mir gehen! Ich zeige euch etwas recht Schönes! Etwas Wunderbares!“

Hans zögerte. Da wollte Else nach dem Bonbon greifen. Hans hielt sie zurück. Er dachte: „Was will der Mann von uns? Warum sollen wir mit ihm gehen?“

Plötzlich überfiel den Buben eine furchtbare Angst.

„Du bist ein Jude!“ schrie er. Und dann packte er seine Schwester und rannte mit ihr, was er nur rennen konnte, davon. Vorne an der Straßenecke trafen sie einen Schutzmann. Schnell erzählte Hans sein Erlebnis. Der Wachtmeister setzte sich sofort auf sein Motorrad. Bald hatte er den fremden Mann eingeholt. Er fesselte ihn und nahm ihn mit ins Gefängnis.

Einen Tag später kam der Polizeirat in die Wohnung der Eltern der beiden Kinder. Lange sprach er mit Vater und Mutter. Dann rief er den Hans zu sich. Er sagte:

— Seite 30 —

„Lieber Hans! Du bist ein tüchtiger, braver Bub! Wenn du nicht gewesen wärest, dann hätten wir den Juden nicht erwischt, den wir schon so lange suchen. Dieser Jude hat nämlich schon viele Kinder mitgenommen. Wenn du mit deiner Schwester mitgegangen wärest, vielleicht wäret ihr heute alle beide unglücklich für euer ganzes Leben oder gar — tot!“ Hans verstand, was der Polizeirat sagen wollte. Und er war stolz auf das Lob. Wenn ein Polizeirat so etwas sagte, dann mußte es schon wahr sein. Als er wieder allein mit den Eltern war, da zog die Mutter lachend eine Tafel Schokolade aus ihrer Tasche.

„Hans, mein lieber Hans, die schenk' ich dir. Von der Mutter darfst du schon etwas annehmen!“

Hans machte einen Freudensprung und wollte nach der Schokolade greifen. Aber die Mutter wehrte ab.

„Nur Geduld, mein Junge! Zuerst will ich dir noch einen Spruch sagen, lieber Hans! Diesen Spruch muß du auswendig lernen! Und du mußt ihn dir merken dein ganzes Leben!“

„Wie heißt dieser Spruch?“ fragte Hans. Die Mutter sprach:

„Es geht ein Teufel durch das Land,
Der Jude ist's, uns wohl bekannt
Als Völkermörder, Rassenschänder,
Als Kinderschreck für alle Länder!

Er will die Jugend schon verderben,
Er will, daß alle Völker sterben.
Laß dich mit keinem Juden ein,
Dann wirst du froh und glücklich sein!“

— Seite 32 —

Wie es Inge bei einem Judenarzt erging

Inge ist krank. Schon seit mehreren Tagen hat sie leichtes Fieber und Kopfweh. Inge wollte nicht zum Arzt gehen.

„Ach, wegen so einer Kleinigkeit zum Doktor rennen?“ so sagte sie immer wieder, wenn die Mutter mahnte und warnte. Eines Tages aber wurde Mutter unwillig.

„Marsch! Du gehst jetzt hinüber zum Doktor Bernstein und läßt dich untersuchen!“ So befahl die Mutter.

„Warum denn zum Doktor Bernstein? Der ist doch ein Jude! Und zu einem Juden geht kein deutsches Mädchen“, antwortete Inge. Die Mutter lachte.

„Ach red' doch keinen Unsinn! Die Judenärzte sind schon recht. Aber ihr in euerem BDM. schwätzt lauter einfältiges Zeug daher! Was versteht ihr Mädchen schon davon!“

Inge protestierte.

„Mutter, du kannst viel sagen, aber den BDM. darfst du nicht beleidigen. Und eines mußt du dir merken: Wir BDM.-Mädels wissen in der Judenfrage besser Bescheid als so manche unserer Eltern. Unsere Mädelschaftsführerin hält fast jede Woche einen kurzen Vortrag über die Juden. Erst letzthin hat sie gesagt: „Ein Deutscher darf nicht zum Judenarzt gehen! Und ein deutsches Mädchen erst recht nicht! Denn die Juden wollen ja nur das deutsche

Volk verderben. So manches Mädchen, das beim Judenarzt Heilung suchte, fand dort Siechtum und die Schande.' Ja, Mutter, so hat unsere Mädelschaftsführerin gesagt. Und sie hat recht!"

Die Mutter wurde unruhig.

„Ach, ihr wollt immer gescheiter sein als die Alten. Das, was ihr sagt, ist ja gar nicht wahr. Schau, Inge, ich kenne den Doktor Bernstein sehr gut. Er ist ein gar tüchtiger Doktor!"

„Aber er ist ein Jude! Und die Juden sind unsere Todfeinde!" antwortete Inge.

Nun aber wurde die Mutter ernstlich böse.

„Jetzt reicht's aber, du vorlautes Kind! Du gehst jetzt sofort hinüber zum Doktor Bernstein! Und wenn du dich weigerst, dann sollst du mich einmal kennenlernen!"

So schrie die Mutter und drohte mit der Hand.

— Seite 33 —

Inge wollte nicht ungehorsam sein und ging. Ging hinüber zum Judenarzt Doktor Bernstein!

Inge sitzt im Vorzimmer des Judenarztes. Sie muß lange warten. Sie blättert in den Zeitschriften, die am Tische liegen. Aber sie ist viel zu unruhig, als daß sie nur einige Sätze lesen könnte. Immer wieder muß sie an das Gespräch mit der Mutter denken. Und immer wieder kommen ihr die Warnungen ihrer BDM.-Mädelschaftsführerin in den Sinn: „Ein Deutscher darf nicht zum Judenarzt gehen! Und ein deutsches Mädchen erst recht nicht! So manches Mädchen, das beim Judenarzt Heilung suchte, fand dort Siechtum und Schande!"

Als Inge das Wartezimmer betreten hatte, hatte sie ein sonderbares Erlebnis gehabt. Aus dem Sprechzimmer des Arztes klang ein Weinen. Sie hörte die Stimme eines Mädchens:

„Herr Doktor! Herr Doktor! Lassen sie mich in Ruhe!"

Dann hörte sie das Hohngelächter eines Mannes. Dann war es auf einmal ganz still. Atemlos hatte Inge zugehört.

„Was mag das alles zu bedeuten haben?“, fragte sie sich, und ihr Herz klopfte bis zum Halse hinauf. Und wieder dachte sie an die Warnungen ihrer BDM.-Führerin. —

Inge wartet nun schon eine Stunde lang. Wieder greift sie nach den Zeitschriften und versucht zu lesen. Da öffnet sich die Türe. Inge blickt auf. Der Jude erscheint. Ein Schrei dringt aus Inges Mund. Vor Schreck läßt sie die Zeitung fallen. Entsetzt springt sie

in die Höhe. Ihre Augen starren in das Gesicht des jüdischen Arztes. Und dieses Gesicht ist das Gesicht des Teufels. Mitten in diesem Teufelsgesichte sitzt eine riesige, verbogene Nase. Hinter den Brillengläsern funkeln zwei Verbrecheraugen. Und um die wulstigen Lippen spielt ein Grinsen. Ein Grinsen, das sagen will: „Nun hab' ich dich endlich, kleines deutsches Mädchen!“

Und dann geht der Jude auf sie zu. Seine fleischigen Finger greifen nach ihr. Nun aber hat sich Inge gefaßt. Noch ehe der Jude zupacken kann, schlägt sie mit ihrer Hand in das fette Gesicht des Judenarztes. Dann ein Sprung zur Türe. Atemlos rennt Inge die Treppe hinunter. Atemlos stürzt sie aus dem Judenhause.

Weinend kommt sie zu Hause an. Die Mutter erschrickt, als sie ihr Kind sieht.

„Um Gottes willen, Inge! Was ist passiert?“

Es dauert lange, ehe das Kind nur ein Wort sprechen kann. Dann aber erzählt Inge ihr Erlebnis beim Judenarzt. Entsetzt hört die Mutter zu. Und als Inge ihre Erzählung beendet hat, senkt die Mutter beschämt den Kopf.

— Seite 35 —

„Inge, ich hätte dich doch nicht zu einem Judenarzt schicken sollen. Als du fort warst, da machte ich mir schon Vorwürfe. Ich hatte keine Ruhe mehr. Am liebsten hätte ich dich gleich wieder zurückgerufen. Ich ahnte plötzlich, daß du doch recht hattest. Ich ahnte, daß dir etwas zustoßen würde. Aber nun ist alles doch noch gut gegangen. Gott sei Dank!“

So stöhnt die Mutter und hat Mühe, ihre Tränen zu verbergen.

Allmählich hat sich Inge beruhigt. Nun lächelt sie schon wieder. „Mutter, du hast mir schon so viel Gutes getan. Ich danke dir dafür. Aber eines mußt du mir jetzt versprechen: über den BDM. . .“

Die Mutter fällt ihrem Kinde ins Wort.

„Ich weiß schon, was du sagen willst, Inge. Ich verspreche es dir. So allmählich merke ich, daß man sogar von euch Kindern etwas lernen kann.“

Inge nickt.

„Du hast recht, Mutter. Wir BDM.-Mädels, wir wissen schon, was wir wollen, auch wenn ihr uns nicht immer so ganz versteht. Mutter, du hast mich früher so manchen Spruch gelehrt. Heute will ich dir einen Spruch sagen, den du dir merken mußt.“ Und langsam und bedeutungsvoll spricht Inge:



Hinter den Brillengläsern funteln zwei Verbrecheraugen und um die wulstigen Lippen spielt ein Grinsen.

Den Judenarzt im deutschen Land
 Hat uns der Teufel hergesandt.
 Und wie ein Teufel schändet er
 Die deutsche Frau, die deutsche Ehr'.

Das deutsche Volk wird nicht gesunden,
 Wenn es nicht bald den Weg gefunden
 Zu deutscher Heilkunst, deutschem Sinn,
 Zum deutschen Arzte fürderhin.“

— Seite 36 —

So behandelt der Jude sein Dienstmädchen

Der alte Müller Böhm und seine Frau sind in großer Aufregung und Sorge. Vor vier Wochen ist ihr einziges Kind, die 23jährige Rosa, von daheim fortgegangen. Sie wollte eine Stelle als Dienstmädchen suchen. Ein Vermittlungsbüro in Wien hatte geschrieben, es wären einige Stellen frei. Rosa solle nur nach Wien fahren. Sie käme zu einer sehr feinen Herrschaft und würde einen hohen Lohn erhalten. Daraufhin hatte Rosa ihre Sachen gepackt und war mit dem nächsten Schnellzug nach Wien abgereist. Seit dieser Zeit hatten die Eltern nichts mehr von ihrer Tochter gehört. Obwohl sie versprochen hatte, recht fleißig zu schreiben, war nicht einmal eine Karte von ihr gekommen.

„Es wird doch der Rosa nichts passiert sein!“ sagt Frau Böhm zu ihrem Mann.

Der alte Müller zuckt nur die Achseln und brummt etwas in seinen Bart hinein. In diesem Augenblick klopft es. Die Mutter Böhm eilt zur Türe. Der Briefbote ist es.

„Die Rosa hat geschrieben!“ jubelt die alte Frau und springt munter wie ein junges Mädchen auf ihren Mann zu. In der Hand hält sie einen Brief. Zitternd vor Aufregung greift sie nach einer Haarnadel und öffnet damit die Briefhülle.

„Vater, such schnell meine Brille! Ich muß sie wieder einmal verlegt haben!“

Der Müller lacht.

„Aber Mutter, du hast doch die Brille auf deiner Nase sitzen!“ Nun lacht auch die Müllerin. Schnell entfaltet sie den Brief und beginnt zu lesen.

Je länger die Mutter liest, desto ernster, desto blasser wird sie. Der alte Müller merkt das.

„Was ist denn los, Mutter? Zeig doch her, was Rosa geschrieben hat!“
Er nimmt ihr den Brief aus der Hand und liest ihn laut vor:

„Meine lieben, guten Eltern!

Ich hätte Euch schon lange schreiben können. Aber ich wollte Euch nicht beunruhigen. Ich wollte nicht, daß Ihr Angst um mich habt. Aber nun muß ich Euch doch alles sagen. Es geht nicht anders.

Als ich in Wien angekommen war, erwartete mich am Bahnhof ein Mann. Er zog seinen Hut und war sehr freundlich zu mir. Aber ich merkte gleich, daß er ein Jude war.

— Seite 37 —

Er führte mich in das Vermittlungsbüro. Dort mußte ich gleich Geld bezahlen. Dann ließ man mich drei Tage warten. Ich hungerte, damit ich wenigstens das Übernachten bezahlen konnte. Als ich dann wieder in das Büro kam, gab mir der Jude eine Fahrkarte nach — England. Dort wäre eine Stelle für mich frei, sagte er. Eine andere habe er leider nicht gefunden. Ich mußte wieder unterschreiben, daß ich dem Juden Geld schulde, und dann brachte er mich zum Zug. Zwei Tage und Nächte mußte ich reisen. Als ich durch das schöne Deutschland fuhr, vorbei an Regensburg, Nürnberg, Würzburg, Frankfurt, Mainz, Köln und Aachen, da war mir, als rief eine Stimme mir zu: „Geh nicht fort! Bleib in Deutschland!“

Von Ostende nach Dover fuhr ich mit dem Dampfer. Es herrschte Sturm, und viele Reisenden wurden seekrank. Ich bekam Heimweh, bevor ich englischen Boden betreten hatte.

In London mußte ich wieder in ein jüdisches Vermittlungsbüro. Und wieder mußte ich unterschreiben, daß ich dem Juden für seine Bemühungen einen hohen Betrag schulde. Erst dann kam ich zu meiner neuen Herrschaft. Wieder waren es Juden! Ich bekam nur ganz wenig Lohn. Aber arbeiten mußte ich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Zu essen gab man mir fast gar nichts. Die Jüdin behandelte mich wie ein Stück Vieh. Ich wurde andauernd beschimpft.

„Du blöde Goja! Du dummes Vieh! Du faules Aas!“ Solche Schimpfworte warf mir die Jüdin immer wieder an den Kopf, auch wenn ich noch so fleißig war und mich noch so plagte. Der alte Jude und seine zwei Söhne ließen mir erst recht keine Ruhe. Tag und Nacht stellten sie mir nach. Einmal wollten sie sogar meine verschlossene

Zimmertür aufsprengen. — Ja, liebe Eltern, das war eine furchtbare Zeit. Vierzehn Tage lang konnte ich das alles noch ertragen. Dann aber war ich am Ende meiner Kraft. In meiner Verzweiflung wollte ich mich mit Gas vergiften. Im letzten Augenblick rettete mich ein gütiges Geschick. Ich lernte zufällig die Frau eines deutschen Kaufmannes kennen, die mit ihrem Manne nach London gekommen war. Und diese lieben Menschen halfen mir. Sie zahlten das, was ich den Juden schuldig war. Sie befreiten mich aus der Sklaverei. Sie kauften mir sogar eine Rückfahrkarte.

Und übermorgen, meine lieben Eltern, übermorgen, da bin ich wieder bei Euch! Ich kann es gar nicht sagen, wie ich mich freue! Ich zähle die Stunden, ich zähle die Minuten und Sekunden, bis es endlich, endlich soweit ist.

Ja, meine lieben, guten Eltern, ich habe viel mitmachen müssen in diesen Tagen. Aber ich habe auch viel gelernt. Ich habe den Juden kennengelernt, so wie er ist. Der Jude

— Seite 39 —

ist ein Teufel. Ich werde diesen Teufel hassen, solange ich lebe. Und ich werde immer an den Spruch denken, den ich gestern gehört habe:

Die deutsche Frau, ob klein, ob groß,
Der Jude nennt sie ‚Goja‘ bloß.
Er haßt sie, und er schändet sie
Und plagt sie schlimmer als das Vieh.

Will sich ein Mädchen rein erhalten,
Dann darf es nicht bei Juden walten!
Will es im Lebenskampf bestehn,
Dann darf es nicht zum Juden gehn!

Aber nun, liebe Eltern, macht Euch keine Sorgen mehr um mich!
Und übermorgen, übermorgen, da bin ich wieder bei Euch!

Euere glückliche
Rosa.“

— Seite 40 —

Wie zwei Frauen von Judenrechtsanwälten betrogen wurden

Die Frau Eckert und die Frau Kraus wohnen im selben Haus. Frau Eckert hat einen Jungen und die Frau Kraus auch. Der kleine Eckert ist 10 Jahre alt und der kleine Kraus 9 Jahre. Aber beide heißen sie Willi. Also: Willi Eckert und Willi Kraus.

Die beiden Frauen sind schon seit sieben Jahren Nachbarinnen. In diesen sieben Jahren hat es noch nicht einen einzigen Streit gegeben. Sieben Jahre lang haben Frau Eckert und Frau Kraus friedlich nebeneinander gewohnt und immer zusammengehalten.

Aber heute früh ist etwas Schlimmes geschehen. Die langjährige Freundschaft der Frauen ist plötzlich in Trümmer gegangen. Und das kam so:

Die beiden Willis spielten Soldaten. Der Willi Eckert machte einen Sturmangriff auf die „Festung“, die der andere Willi verteidigte. Dabei kam der kleine Eckert in eine solche Begeisterung, daß er gar nicht merkte, wie er den anderen Willi mit seinem „Schwert“, einem dünnen Haselnußstock, auf den Kopf traf. Der andere Willi aber war auch nicht faul und schlug dem „Feind“ mit der Hand ins Gesicht, daß er Nasenbluten bekam. Zufällig hatten die beiden Frauen von ihren Wohnungen aus zugehört. Aufgeregt kamen sie in den Hof hinuntergerannt.

„Ihr Willi ist doch ein richtiger Lausbub!“ schrie die Frau Kraus.

„Und Ihr Willi ist noch viel gemeiner! Er schlägt meinen Jungen gleich so, daß er blutet!“ schrie die Frau Eckert.

Die beiden Buben hatten sich sogleich wieder versöhnt. Deutsche Jungen vertragen schon was. Die sind nicht wehleidig. Aber dafür stritten nun die beiden Mütter um so mehr. Und schließlich beleidigten sie sich gegenseitig. Die Frau Kraus beleidigte die Frau Eckert, und die Frau Eckert beleidigte die Frau Kraus.

„Sie sind ein aufgeblasenes Frauenzimmer!“ schrie die Frau Kraus. Und die Frau Eckert antwortete:

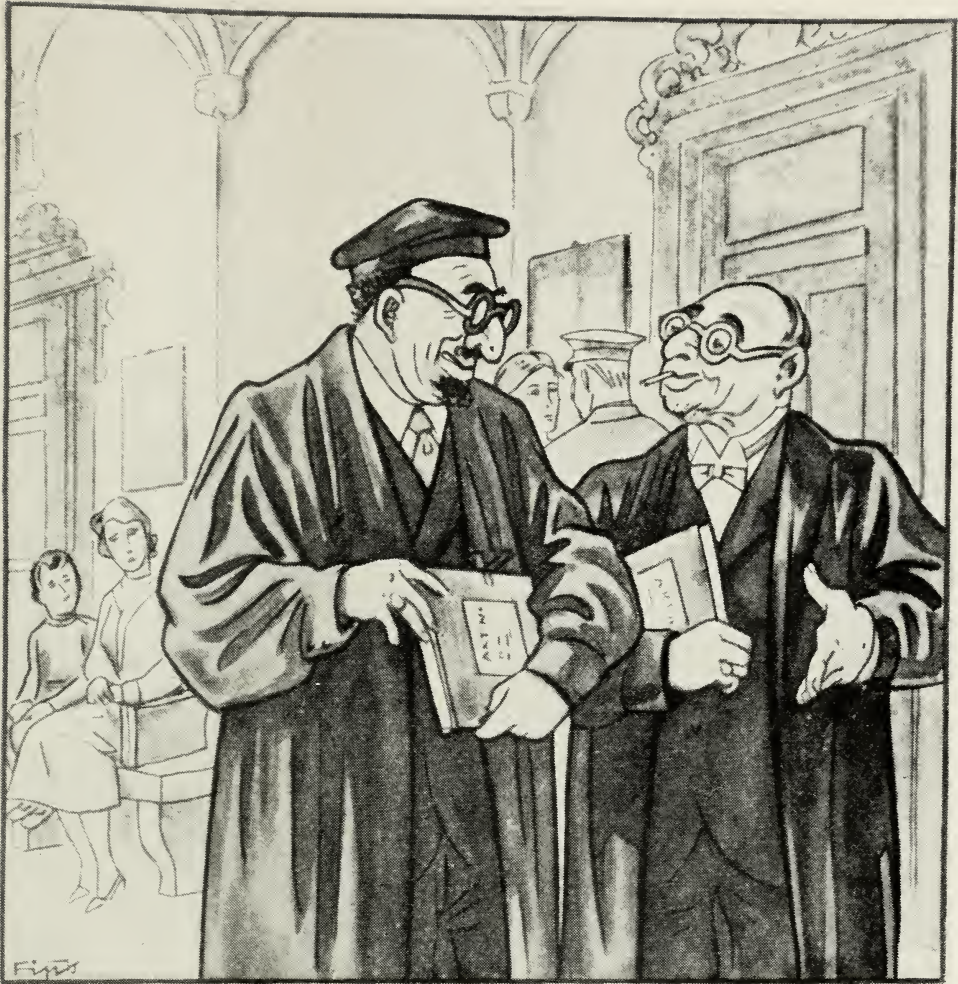
„Sie sind eine dumme Gans!“

Noch am gleichen Nachmittag ging Frau Kraus zum Rechtsanwalt, ihre Nachbarin wegen Beleidigung zu verklagen. Der Rechtsanwalt hieß Silberstein. Er war ein Jude.

— Seite 41 —

„Sie haben ganz recht!“ sagte der Jude. „Wir werden die Frau Eckert beim Gericht anzeigen. Sie wird bestimmt verurteilt werden! Verlassen Sie sich drauf!“ Und dann mußte Frau Kraus dem Rechtsanwalt 50 Mark Vorschuß geben.

„Sie kriegen das Geld schon wieder zurück“, sagte der Silberstein, „das muß nämlich die Frau Eckert bezahlen und noch viel mehr dazu, weil sie vom Gericht schuldig gesprochen werden wird.“



„Na, Herr Kollege Morgenthau, da haben wir beide wieder gemacht
ein gutes Geschäft.“

„Gepflichtig, Herr Kollege Silberstein! Nun haben wir die beiden Gojas gebracht um
ihr schönes Geld, und wir können es steden in unseren Sad.“



Um die gleiche Zeit ging Frau Eckert ebenfalls zum Rechtsanwalt, ihre Nachbarin wegen Beleidigung zu verklagen. Der Rechtsanwalt hieß Morgenthau. Er war ebenfalls ein Jude.

„Sie haben ganz recht!“ sagte der Jude, „wir werden die Frau Kraus beim Gericht anzeigen. Sie wird bestimmt verurteilt werden! Verlassen Sie sich drauf!“ Und dann mußte Frau Eckert dem Rechtsanwalt 50 Mark Vorschuß geben.

„Sie kriegen das Geld schon wieder zurück“, sagte der Morgenthau, „das muß nämlich die Frau Kraus bezahlen und noch viel mehr dazu, weil sie vom Gericht schuldig gesprochen werden wird!“

Sechs Wochen sind seit diesem Tag vergangen. Und fast jede Woche hatten die Frauen einen neuen Vorschuß an ihre jüdischen Rechtsanwälte zahlen müssen.

Endlich ist die Verhandlung vor Gericht festgesetzt. Die beiden Frauen sitzen vor dem Richterstuhl. Frau Kraus hat auch ihren Willi mitgebracht.

Zuerst spricht der Judenrechtsanwalt Silberstein. Er sagt:

„Die Frau Eckert ist schuldig! Sie muß Strafe bezahlen!“

Dann spricht der Judenrechtsanwalt Morgenthau. Er sagt:

„Die Frau Kraus ist schuldig. Sie muß Strafe bezahlen!“

Schließlich fällt das Gericht das Urteil. Es lautet:

„Beide Frauen sind schuldig! Beide müssen bezahlen!“

Frau Kraus ist erschrocken. Und die Frau Eckert auch. Die beiden Judenanwälte aber stehen im Gerichtssaal beisammen und lachen. Links der Silberstein und rechts der Morgenthau!

„Na, Herr Kollege Morgenthau, da haben wir beide wieder gemacht ein gutes Geschäft.“

So sagt der Silberstein und reibt sich dabei die Hände. Der Morgenthau antwortet:

„Großartig, Herr Kollege Silberstein! Nun haben wir die beiden Gojas gebracht um ihr schönes Geld, und wir können es stecken in unsern Sack!“

— Seite 43 —

Die Gerichtsverhandlung ist vorüber. Langsam geht Frau Eckert aus dem Gerichtshaus. Am Ausgang trifft sie zufällig die Frau Kraus. Die beiden Frauen blicken sich lange an. Und dann gehen sie aufeinander zu und reichen sich die Hände.

„Das hätten wir uns ersparen können“, meint Frau Kraus.

„Ja“, sagt Frau Eckert, „wir hätten nicht streiten sollen. Die Betrogenen sind nun wir beide. Und das Geld haben die Judenrechtsanwälte verdient.“

Die Frau Kraus hat Tränen in den Augen. Dennoch lächelt sie.

„Liebe Frau Eckert, wir wollen uns das, was wir erlebt haben, immer zur Warnung sein lassen. Wir wollen nicht mehr streiten. Vor allem aber wollen wir nie mehr zu Judenrechtsanwälten gehen. Sie bringen uns um unser ganzes Hab und Gut.“

Frau Eckert nickt.

„Ja, liebe Frau Kraus, wir wollen wieder gut zueinander sein. Und wir wollen unser ganzes Leben an den Spruch denken:

Es läßt den Judenrechtsanwalt
Das Rechtsempfinden völlig kalt.
Er geht nur deshalb vor Gericht,
Weil er sich dort viel Geld verspricht.

Ob nun die Braven und die Guten
Sich selbst zerfleischen und verbluten,
Das läßt den Juden völlig kalt.
Geh nie zum Judenrechtsanwalt!“

— Seite 44 —

So quälen die Juden die Tiere

Kurt und Otto waren miteinander in Streit gekommen.

„Du lügst!“ hatte Otto gesagt, „ich glaub’ es dir nicht, daß die Juden so furchtbare Tierquäler sind, wie du sagst. Ich glaube es nicht, daß die Juden die Tiere schlachten, ohne sie vorher zu betäuben. Ich glaube es nicht, daß die Juden einfach den Tieren den Hals durchschneiden und sie bei vollem Bewußtsein langsam verbluten lassen. Das kann nicht sein. Du lügst, Kurt!“

So hatte der Otto gesagt, und der Kurt bekam deshalb eine furchtbare Wut. Aber er ließ sich nichts merken. Er sagte nur:

„Gut, Otto, ich werde es dir beweisen, daß ich kein Lügner bin!“ —
Drei Wochen sind seit diesem Gespräch vergangen. Heute stehen die Jungen zum ersten Male wieder beisammen. „Otto, ich werde dir zeigen, daß die Juden die niederträchtigsten Menschen sind, die es auf der Erde gibt. Komm mit!“

Mit diesen Worten packt Kurt den Otto beim Arm und zieht ihn mit sich fort. Sie gehen kreuz und quer durch die Straßen der Stadt. Endlich sind sie am Judenschlachthof angekommen. Kurt flüstert: „Nun hör zu! Wir steigen über diese Mauer! Aber paß auf, daß uns niemand sieht!“

Die Jungen klettern über die Mauer. Vorsichtig schleichen sie die Wand entlang. Nun stehen sie vor dem Schlachthaus. Durch das verschmutzte, mit Spinnweben behangene Fenster blicken sie in den Schlachtraum.

Drinne stehen drei Juden. Sie haben blutige Schürzen um. Eben führen sie eine Kuh herein. Sie hat ein braunes Fell mit roten und weißen Flecken. Wenn die Kuh nicht gehen will, stoßen ihr die Juden ihre genagelten Stiefel in den Leib. Endlich steht das Tier in der Mitte des Raumes. Es wird mit Ketten und Stricken gefesselt und an eine Winde gebunden. Nun drehen sie an der Winde. Das Tier fällt zu Boden. Mit dem Kopf schlägt es auf dem Steinpflaster auf. „Muh-muh-muh!“ So brüllt es auf vor Schmerz. Und in seinen Augen ist furchtbare Todesangst zu lesen.

„Das ist ja grauenhaft!“ flüstert Kurt.

Otto hört nicht auf ihn. Er legt nur einen Finger an den Mund und sagt: „Pst!“

Dann blicken die beiden wieder in den Schlachtraum.

— Seite 46 —

Die Juden haben die Kuh auf den Rücken gedreht.

Da kommt ein anderer Jude herbei. Er sieht aus wie ein Teufel. In seinen Händen hat er ein langes, scharfes Messer. Er grinst. Man sieht ihm an, welche Freude es ihm macht, das arme Tier nun langsam morden zu können. Er packt die Kuh am Hals. Und dann schneidet er ihr den Hals durch.

Otto ist furchtbar erschrocken.

„Allmächtiger Gott!“ so ruft er aus. Und dann sieht er, wie das Blut aus der Wunde des Tieres spritzt. Er sieht, wie sich das Tier aufbäumt! Wie es aufspringt und dann wieder zusammenbricht! Wie es um sich schlägt! Er hört das Röcheln des Tieres! Und dann, dann greift der Jude in die klaffende Wunde und durchschneidet den Hals ein zweites Mal. Und wieder spritzt das Blut. Und wieder bäumt sich das Tier auf. Minutenlang dauert das. Wieder stürzt das Tier zu Boden. Langsam stirbt es. Die Juden aber stehen herum und — lachen dazu.

Länger kann Otto nicht mehr zusehen. Er schreit auf. Dann rennt er davon, klettert über die Mauer und bleibt atemlos auf der Straße stehen. Kurt kommt nach. Er erschrickt, als er in das blasse Gesicht seines Freundes blickt. Schweigend gehen dann die Knaben nach Hause. Vor der Wohnung Ottos bleiben sie stehen.

„Kurt, jetzt glaub' ich dir! Du hast mich nicht angelogen. Die Juden sind die gemeinsten Menschen, die es auf der Welt gibt.“

So sagt Otto. Und Kurt antwortet:

„Ja, die Juden sind ein Mördervolk. Mit der gleichen Roheit und mit dem gleichen Blutdurst, wie sie Tiere morden, so töten die Juden auch Menschen. Hast du schon etwas von Ritualmorden gehört? Da bringen die Juden sogar Knaben und Mädchen, Frauen und Männer um. Die Juden sind Mörder von Anfang an. Sie sind Teufel in Menschengestalt. Ein Spruch sagt:

Es liegt dem Juden in dem Blut
Der Zorn, der Neid, der Haß, die Wut
Auf jedes Volk der ganzen Welt,
Das nicht zum ‚ausgewählten‘ zählt.

Er schächtet Tiere, schächtet Menschen,
Es kennt sein Blutdurst keine Grenzen!
Es wird die Welt erst dann genesen,
Wenn wir vom Juden sie erlösen.“

— Seite 47 —

Was Christus von den Juden sagte

Die Mutter war mit ihren drei Kindern auf dem Felde gewesen. Sie hatte für die Ziegen, die daheim im Stalle auf Futter warteten, frisches Gras gemäht. Ihr Töchterchen Gertrud hatte auf ihren kleinen Bruder im Kinderwagen aufgepaßt, während Georg im nahen Wäldchen Beeren suchte. Nun sind sie fertig. Langsam gehen sie wieder nach Hause.

Georg wendet sich an die Mutter.

„Du, Mutter, du hast uns vorhin etwas vom Juden erzählt. Und du hast gesagt, daß es nicht nur heute viele Leute gibt, die die Juden hassen, sondern es hätte auch schon vor mehreren tausend Jahren Judengegner gegeben.“

„Ja, mein Kind“, sagt die Mutter, „Judengegner gibt es schon so lange, als es Juden gibt. Die Juden waren zu allen Zeiten Gauner und Verbrecher. Sie haben früher genau so gelogen, betrogen und gestohlen, wie sie es heute tun. Kein Wunder also, wenn die Juden immer Feinde gehabt haben. Und in Zukunft wird das auch nicht anders sein.“

„Das verstehe ich“, sagt die Gertrud, „aber eines will mir nicht in den Kopf, Mutter, das mußt du mir erklären. Ich hab' da in einem Buch gelesen, daß man früher die Juden oft arg verfolgt hat. Man hat sie fortgetrieben oder eingesperrt oder gar umgebracht. Das hätte man doch nicht tun sollen...“

Georg fällt seiner Schwester ins Wort.

„Natürlich mußte man das tun. Du weißt ja gar nicht, welche Verbrechen die Juden begangen haben. Sie haben oft ganze Dörfer und Städte ausgeraubt. Sie haben sogar unschuldige Kinder abgeschlachtet. Wer aber ein Mörder ist, der gehört selbst umgebracht!“

Die Mutter nickt.

„Der Georg hat ganz recht. Man hätte sogar noch strenger zu den Juden sein müssen, dann wäre uns viel Unglück erspart geblieben.“

Plötzlich hält die Mutter inne. Sie zeigt auf ein Kreuz, das rechts am Wege steht.

„Kinder, schaut einmal da hin! Der Mann, der am Kreuze hängt, war einer der größten Judengegner aller Zeiten. Er kannte die Juden in ihrer Verdorbenheit und Nieder-

— Seite 49 —

tracht. Mit der Peitsche trieb er einst die Juden hinaus, weil sie in der Kirche Geldgeschäfte gemacht hatten. Er nannte die Juden ‚Menschenmörder von Anfang an‘. Damit wollte er sagen, daß die Juden schon zu allen Zeiten Mörder gewesen sind. Er sagte weiter zu den Juden: ‚Euer Vater ist der Teufel!‘ Wißt ihr, Kinder, was das bedeutet? Das bedeutet, daß die Juden vom Teufel abstammen. Und weil sie vom Teufel abstammen, darum können sie auch nur wie Teufel leben. Und darum begehen sie Verbrechen über Verbrechen.“

Nachdenklich blicken die Kinder auf das Kreuz. Die Mutter spricht weiter.

„Weil dieser Mann die Juden kannte, und weil er der Welt die Wahrheit kündete, deshalb mußte er sterben. Deshalb ermordeten ihn die Juden. Deshalb kreuzigten sie ihn. Sie schlugen ihm Nägel durch Hände und Füße und ließen ihn langsam verbluten. In so grausamer Weise rächten sich die Juden an ihm. Und in grausamer

Weise haben sie auch später viele jener Männer umgebracht, die den Mut hatten, die Wahrheit über den Juden zu sagen. Und daran, Kinder, müßt ihr immer denken. Wenn ihr ein Kreuz seht, dann denkt an den grauenhaften Mord der Juden auf Golgatha. Denkt daran, daß die Juden Kinder des Teufels und Menschenmörder sind. Und denkt an den Spruch:

Solang auf Erden Juden leben,
Es Judengegner hat gegeben.
Sie warnten vor der Judenbrut
Und opferten sogar ihr Blut,

Auf daß die Welt den Teufel kenne
Und nicht in ihr Verderben renne,
Auf daß die Welt sich bald befrei'
Aus dieser Judensklaverei."

-- Seite 50 --

Der Gott der Juden ist das Geld

Liselotte sitzt mit der Mutter am Fenster. Draußen wird es schon dunkel. Die Abenddämmerung bricht herein. Die Mutter hat das Strickzeug weggelegt. Beide sprechen kein Wort. Nachdenklich blickt Liselotte zum Fenster hinaus.

„Woran denkst du?“ fragt die Mutter.

„Ich habe eben an Vater gedacht“, antwortet das Mädchen.

„Warum gerade an Vater?“ fragt erstaunt die Mutter. Liselotte streicht das blonde Haar aus ihrer Stirn. Und dann spricht sie:

„Mutter, ich denke oft daran, wie sich der Vater für uns Tag für Tag plagen muß. In aller Frühe schon geht er in die Fabrik. Erst am Abend kommt er wieder nach Hause. Und so geht das Jahr um Jahr. Es ist doch so schwer, Geld zu verdienen!“

Die Mutter seufzt.

„Ja, mein Kind, du hast recht. Aber heute ist das doch anders geworden. Früher, als Vater arbeitslos war, da war es schlimm. Drei Jahre lang hatte der Vater nichts zu tun. Drei Jahre lang verdiente er nichts. Drei Jahre lang bekamen wir nur eine kleine Unterstützung. Der Vater war am Verzweifeln. Er wollte doch so gerne arbeiten. Aber es gab keine Arbeit für ihn. Wir mußten hungern, nur damit wir für dich, Liselotte, Milch kaufen konnten. Und

Millionen anderer Männer waren ebenfalls arbeitslos. In den Arbeiterfamilien herrschte eine Not, die nicht zu beschreiben ist. Ja, Kind, das war eine grauenhafte Zeit. Und ich werde diese Zeit in meinem ganzen Leben nie vergessen. Heute aber hat uns Adolf Hitler wieder Arbeit und Brot gegeben. Heute ist es wieder eine Freude, 'arbeiten zu können. Arbeiten zu können für unser Volk, für unser Vaterland!“

Liselotte lacht.

„Du, Mutter, weißt du, was ich mir schon oft gewünscht habe? Ich möchte reich sein. Sehr reich! Und mit meinem Gelde, da möchte ich die Menschen glücklich machen. Da möchte ich den Armen helfen!“

— Seite 51 —

Freundlich klopft die Mutter ihrem Kinde auf die Schulter.

„Das ist schön von dir, Liselotte! Aber glaube mir, Kind, das Geld allein macht nicht glücklich. Ich kenne viele Leute, die trotz ihres Reichtums die ärmsten Menschen sind. Sie sind krank. Krank von dem Wohlleben, krank von dem guten und vielen Essen und Trinken, krank von dem — Faulsein. Sie können nicht mehr lachen, weil sie Angst haben! Angst davor, daß einer käme und ihnen den ganzen Reichtum wieder nähme. Angst davor, daß sie plötzlich wieder ganz arm sein müßten. Ja, mein Kind, ich beneide keinen Menschen um sein Geld. Und ich weiß auch, daß wir glücklicher sind als so viele Millionäre.“

Liselotte nickt. Und dann sagt sie:

„Sag mal, Mutter, wie kommt das eigentlich, daß gerade die Juden so reich geworden sind? Unser Lehrer hat uns in der Schule erzählt, daß es heute in der Welt Tausende von Juden gibt, die Millionäre sind. Und dabei arbeiten doch die Juden nichts. Arbeiten müssen nur wir Nichtjuden. Der Jude handelt bloß. Aber vom Handel mit Lumpen, Papier, Knochen, alten Kleidungsstücken und Möbeln, da kann man doch nicht Millionär werden!“

„Oh, warum nicht!“ sagt die Mutter, „gerade mit solchen Dingen haben die Juden schon oft große Vermögen erworben. Sie haben den notleidenden Nichtjuden um wenige Pfennige ihr ganzes Hab und Gut abgegaunert. Und dann haben sie die Sachen mit einem riesigen Gewinn wieder weiterverkauft. Es ist den Juden ganz gleichgültig, wenn die betrogenen Nichtjuden verhungern. Die Juden kennen kein Mitleid. Sie streben nur nach einem, nach Geld. Wie sie nun dieses Geld verdienen, das ist ihnen einerlei.“

Aufmerksam hat Liselotte zugehört. Und wieder fragt sie:
„Mutter, wie kommt denn das, daß die Juden so niederträchtig, so rücksichtslos und so unsagbar gemein sein können?“

Die Mutter antwortet:

„Kind, du mußt dir eines merken: Der Jude ist nicht ein Mensch wie wir. Der Jude ist ein Teufel. Und ein Teufel kennt keine Ehrlichkeit. Ein Teufel kennt nur die Gemeinheit, kennt nur das Verbrechen. — Liselotte, du hast schon oft in der Bibel gelesen.

— Seite 53 —

Und in der Bibel steht ein Spruch, den der Judengott einst zu den Juden gesagt hat. Er lautet:

„Ihr sollt die Völker der Erde fressen! Weißt du, was das heißt? Das heißt: Ihr Juden sollt alle Völker der Erde vernichten! Ihr sollt sie ausbeuten und aussaugen, bis sie endlich absterben. Das soll dieser Spruch bedeuten.“

Liselotte ist ganz ernst geworden. Sie kann das alles noch gar nicht fassen.

Und wieder spricht die Mutter:

„Ja, mein Kind, so ist der Jude! Der Gott der Juden ist das Geld! Und um Geld zu ergaunern, begeht er die größten Verbrechen. Er ruht nicht eher, bis er auf einem großen Geldsack sitzen kann. Er ruht nicht eher, bis er zum König des Geldes geworden ist. Und mit diesem Gelde will er uns zu Sklaven machen, will er uns vernichten. Mit diesem Gelde will er die Herrschaft über die ganze Welt gewinnen. Und das alles sagt ein Spruch mit wenig Worten:

Des Juden Sinn auf dieser Welt
Strebt nur nach einem: Geld, Geld, Geld!
Durch Lug und Trug und andre Sachen
Sich unermesslich reich zu machen.

Was kümmern ihn die Schmach, der Spott!
Das Geld, das ist und bleibt sein Gott!
Mit Geld hofft er uns zu bezwingen,
Die Weltherrschaft sich zu erringen.“

— Seite 54 —

Wie der Arbeiter Hartmann Nationalsozialist wurde

Die Hitlerjugend ist auf Wanderfahrt. Stolz trägt der Fahnenträger das Banner voran. Hintereinander marschieren die Hitlerjungen. „Links

— rechts — links — rechts!“ so geht das weiter und weiter. Und dann wird zwischenhinein ein flottes Lied gesungen.

Zwei Stunden sind die Hitlerjungen schon marschiert. Sie kommen in die Nähe der Reichsautobahn. Die Jungen blicken hinüber auf die Baustelle. Sie vergessen ganz das Singen. „Sie ist doch etwas Wundervolles, diese Autobahn“, sprechen sie untereinander, „ein gewaltiges Werk, das hier unser Führer schafft!“

Der Kameradschaftsführer hat die Unruhe seiner Leute bemerkt. Er tritt aus der Reihe und kommandiert: „Abteilung, halt

Und dann läßt er seine Kameraden wegtreten.

Die Hitlerjungen gehen hinüber zur Baustelle und setzen sich links und rechts der Straße nieder. Sie kommen mit den Arbeitern ins Gespräch. Einer von ihnen nimmt sich ihrer besonders freundlich an und bringt ihnen einige Feldkessel mit Wasser zum Trinken und dazu einen halben Laib Brot. Dann setzt auch er sich nieder und unterhält sich mit ihnen. Zuerst müssen die Jungen erzählen, woher sie kommen und wohin sie marschieren. Sie müssen erzählen, was sie bei der Hitlerjugend alles treiben und vieles andere mehr. Bald haben die Jungen herausbekommen, wie der Arbeiter heißt, mit dem sie sich so gut unterhalten. Sein Name ist Hartmann. Georg Hartmann!

„Herr Hartmann“, sagt der Kameradschaftsführer, „nun haben wir genug gesagt. Nun müssen Sie uns auch etwas erzählen.“ Der Arbeiter lacht und putzt seinen braunen Schnurrbart. Dann sagt er:

„Gut, Jungens! Ich will euch etwas erzählen aus einer Zeit, von der ihr nicht viel wißt. Ihr seid ja damals noch recht klein gewesen!“

„Ja, das interessiert uns ganz besonders!“ ruft der Hitlerjunge Richard dazwischen und beißt in sein Stück Bauernbrot.

Der Arbeiter erzählt:

— Seite 55 —

„Also, paßt auf, Jungens! Das ist nun schon viele, viele Jahre her. Ich war damals arbeitslos. Und ich war damals — das sage ich euch ganz offen und ehrlich —, ich war damals ein Kommunist. Ja! Ich war so ein richtiger ‚Roter‘. Ich glaubte damals, daß der Hitler der Feind der Arbeiter sei. Ich glaubte das alles, was in den roten Zeitungen stand. Ich wußte ja nicht, daß es nur die Juden waren, die uns Arbeiter verhetzten. Ich wußte nicht, daß die Juden es so haben wollten, daß sich das deutsche Volk zerfleischte. Ich wußte nicht, daß die Juden die Todfeinde eines jeden geordneten Staates sind!“

„Aber wir wissen das!“ ruft der kleine Richard wieder dazwischen, „wir hören das fast jeden Tag in der Hitlerjugend und in der Schule!“

Der Kameradschaftsführer wird böse.

„Richard, halt' deine Klappe und laß den Herrn Hartmann weiter-sprechen!“

Der Arbeiter lächelt. Und dann erzählt er weiter.

„Ja, Buben, so war das damals. Ich glaubte eben den Volksverhetzern. Ich hatte keine Ahnung davon, was diese Gauner mit uns wollten. Eines Tages aber, da trat bei mir eine große Wandlung ein. Und das kam so: Im Wirtshaus ‚Zum Elefanten‘ hatten die Kommunisten eine Versammlung einberufen. Ich war natürlich auch dabei. Zwei Redner sprachen zu uns. Ich schaute mir die Herren etwas genauer an und merkte, daß sie beide — Juden waren. Zum ersten Male wurde ich nachdenklich. Und als der eine Jude immer von Rußland sprach und immer sagte, daß es nur dort am schönsten sei, da wurde ich zornig. Ich rief dazwischen: ‚Warum reden Sie denn immer von Rußland? Wir sind doch deutsche Arbeiter! Jawohl! Wir sind Deutsche! Wir wollen etwas von Deutschland hören und nicht von Rußland!‘“

„Sehr gut!“ ruft Richard wieder dazwischen.

„Ruhe!“ befiehlt der Kameradschaftsführer und dreht dem Jungen ein paar böse Augen hin.

Herr Hartmann erzählt weiter.

„Was ich nun erlebt habe, das werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Hinter mir schrien einige verhetzte Arbeitskameraden und ballten die Faust. Der Jude aber, der eben gesprochen und den ich mit meinem Zuruf unterbrochen hatte, kam in eine furchtbare Wut. Er brüllte mich an, hieß mich einen ‚blöden Kerl‘, der von der Sache nichts verstehe, und sagte schließlich: ‚Wir pfeifen auf Deutschland! Deutschland

— Seite 57 —

soll ruhig verrecken! Die Hauptsache ist, daß wir leben und daß es uns recht gut geht! — Nun wußte ich genug. Wir Arbeiter sollten also zu Vaterlandsverrättern gemacht werden. Wir sollten mit den Juden zusammenarbeiten, damit Deutschland untergehe. Zum Vaterlandsverräter aber wollte ich nicht werden. Nein! Nie und nimmermehr! Ich drehte dem Juden, der immer weiterschrie, den Rücken und verließ, ohne ein Wort zu sagen, die Versammlung. Drei andere Kameraden folgten mir nach. Ich konnte während der darauffolgenden Nacht kein Auge schließen. Bis zum frühen Morgen lag ich

wach. Aber dann wußte ich, was ich zu tun hatte. Ich trat aus der Kommunistischen Partei aus. Später fand ich dann den Weg zu Adolf Hitler. Und ich sage es euch: Ich werde bei Hitler bleiben, solange ich lebe. Ich kenne heute den Juden. Ich werde immer an das Lied denken, das wir in der Werkschar singen:

Will sich ein Volk zur Macht entfalten,
So muß es fest zusammenhalten.
Denn Streik und Aufruhr, Kampf der Klassen
Ein Volk zugrunde gehen lassen.

Das hat die Welt schon oft erfahren
Seit vielen, vielen hundert Jahren.
Erst dann wird ew'ger Friede sein,
Wenn wir vom Juden uns befrei'n.“

— Seite 58 —

Gibt es anständige Juden?

Um den Stammtisch im Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ sitzen vier Männer: ein Arbeiter, ein Bauer, ein Zimmermann und ein Jude. Der Jude heißt Salomon. Er hat den anderen das Bier bezahlt. Und nun glaubt er, allein das Recht zum Reden zu haben. Unaufhörlich spricht er auf die andern ein. Und er redet nur vom Juden. Vom Juden, der so ehrlich, so tüchtig, so gescheit wäre, und der keinem etwas zuleide tun könne.

„Da sagt mer immer von uns Juden, wir täten beschummeln die anderen Leut'. Wir täten lügen und betrügen. Kein Wort ist wahr daran. Wir Juden sind die anständigsten Menschen, die es gibt.“

So sagt der Salomon.

Der Zimmermann aber schüttelt den Kopf. Und dann sagt er:

„Nein, mein lieber Salomon! Das kannst du mir nicht weismachen. Ich kenn' nämlich genug Juden, die die größten Gauner sind, die auf der Welt herumlaufen. Denk bloß an den Viehhändler Rosenfeld! Wie der die Bauern betrügt und wie er sie ausschmiert, das macht ihm so schnell keiner nach. Denk an den Kaufhausjuden Löwenberg! Dreimal hat er schon bankrott gemacht. Und die Reingefallenen waren jedesmal lauter Nichtjuden. Denk an den Pfandleiher Isidor, diesen erbärmlichen Halsabschneider! Wenn der das Unglück büßen müßte, das er schon angerichtet hat, dann käme er sein ganzes Leben nicht mehr aus dem Zuchthaus heraus!“

Der Jude wird unruhig. Er sucht nach Ausreden.

„Na ja, das sind eben Ausnahmen. Es lautet ja auch ein Sprichwort: Keine Regel ohne Ausnahme. Und so schlimm, wie du eben erzählt hast, Zimmermann, so schlimm haben's die drei auch nicht gemacht. Du übertreibst!“

Nun mischt sich auch der Bauer in die Unterhaltung.

„Der Zimmermann hat schon recht“, sagt der Bauer, „ich kenn' nämlich noch mehr solche Ausnahmen. Ich kenn' den Juden Schlesinger. Der kam wegen Diebstahls vor Gericht. Ich kenn' den Juden Oppenheim. Der hat einen Meineid geschworen. Ich kenn' den Juden Schmulewitz. Der hat Geld ins Ausland geschmuggelt. Ich kenn' den Juden Weil. Der sitzt wegen eines Mordes im Zuchthaus!“

— Seite 59 —

Salomon wird wütend. Er hatte doch das Bier bezahlt, und nun mußte er sich von den Leuten solche Dinge sagen lassen.

„Ihr redet daher dummes Zeug!“ schreit der Jude, „aber von den anständigen Juden, da sagt ihr nichts. Und es gibt doch so viele anständige Juden. Bin ich vielleicht nicht ä anständiger Jud'? Bin ich vielleicht nicht gewesen im Krieg Soldat an der Front? Hab' ich vielleicht nicht verteidigt mein Vaterland? Hab' ich nicht den Armen getan viel Gutes? Und hab' ich nicht bezahlt das Bier für euch, ihr frechen Kerle, ihr blöden Gois!“ —

Ganz still ist es geworden im Gastzimmer. Keiner sagt etwas. Da steht der Arbeiter von seinem Stuhle auf. Er hatte bisher nur wenig gesprochen. Aber nun legt er los. Er wirft dem Juden ein Geldstück zu.

„So, mein lieber Salomon, jetzt rechne ich mit dir ab. Hier hast du dein Geld wieder. Wir lassen uns von dir nichts bezahlen. Aber nun will ich dir einmal die Wahrheit sagen. Was hast du eben gesagt? Du wärest an der Front gewesen und hättest Deutschland verteidigt? Du Lügner, du erbärmlicher! Du hast niemals eine Kugel pfeifen hören. Du hast dich gedrückt! Du warst ‚unabkömmlich‘ und hast daheim Schiebergeschäfte gemacht. Und dann warst du bei den ‚Roten‘ und hast geschrien: ‚Nieder mit Deutschland! Es lebe die Weltrevolution!‘ Und du, du willst ein anständiger Jude sein? Nein, mein Lieber, anständige Juden, die gibt es überhaupt nicht. Ein Jud' ist der gleiche Gauner wie der andere. Und wenn du jetzt noch ein Wort sagst, dann...!“

Mehr braucht der Arbeiter nicht mehr zu sagen. Salomon greift nach seinem Hut und rennt wie der Teufel aus der Wirtsstube. Alle Leute lachen.

„Dem hast du's aber besorgt“, sagt die Wirtin zum Arbeiter, „schade, daß er schon fort ist. Ich hätte ihm sonst nämlich auch noch etwas gesagt. Ich hätte ihm einen Spruch gesagt. Und der Spruch lautet:

Man hört gar häufig noch die Mär,
Wie brav doch so ein Jude wär',
Er gäb den Armen gern sein Geld
Und sei ein Engel auf der Welt.

Ein Jude, wie ein Engel rein?
Das kann doch nur ein Märchen sein!
Wer hat dies Märchen ausgedacht?
Der Jude hat es selbst gemacht!“

— Seite 61 —

Ohne Lösung der Judenfrage
keine Erlösung der Menschheit

Die Pimpfe des Jungvolks sind stolz auf ihre schwarze Uniform. „Wir sind die richtigen Hitler-Männer!“ So sagen die Pimpfe. Wenn auch das mit den „Männern“ nicht ganz stimmt, in einem haben sie doch recht: die Pimpfe sind dem Führer treu auf Leben und Tod. Die Pimpfe sind manchmal auch ein bißchen vorlaut. Wenn sie zum Beispiel einen Hitlerjungen sehen, dann sagen sie: „Ach was, der ist ja schon viel zu alt!“ So sagen die Pimpfe. Aber das ist natürlich keineswegs böse gemeint. Nein! Im Gegenteil! Wenn es drauf ankommt, dann halten die Pimpfe und Hitlerjungen zusammen wie Stahl und Eisen. Ein Beispiel! Die Pimpfe Konrad und Anton sind die besten Freunde des Hitlerjungen Erich. Und das hat auch seinen Grund. Der Hitlerjunge Erich hat nämlich schon viel in seinem Leben gesehen. Schon zweimal war er beim Reichsparteitag in Nürnberg. Einmal war er auch in der Hauptstadt der Bewegung, in München. Und er kann so schön von seinen Erlebnissen erzählen! Die beiden Pimpfe hören ihm gerne zu und freuen sich jedesmal, wenn der Erich zu ihnen kommt.

Auch heute sind die drei wieder beisammen und gehen miteinander durch die Straßen der Stadt. Der Hitlerjunge Erich erzählt. Gespannt hören die Pimpfe zu.

„Paßt auf, Kameraden! Ich war voriges Jahr am 9. November in München. Und ich konnte den denkwürdigen Marsch der alten

Kämpfer zu Ehren der Gefallenen an der Feldherrnhalle miterleben. Es war ergreifend. Inmitten seiner Getreuen marschierte der Führer. Sein Gesicht war ganz ernst. Er dachte an seine Kameraden, die damals ihre Treue mit dem Blute besiegelt hatten. Neben dem Führer marschierte Generalfeldmarschall Hermann Göring, der damals an der Feldherrnhalle schwer verwundet worden war. Und weiter sah ich die Reichsminister Dr. Goebbels, Frick, Rust, sah die Reichsleiter Rosenberg, Amann, Schwarz, unseren Reichsjugendführer Schirach und viele andere alte Kämpfer. Vor dem Führer wurde die Blutfahne getragen, die damals am 9. November 1923 ihre Weihe erhalten hatte. Und vor der Blutfahne marschierte ein Mann, der 1923 auch ganz vorne mit dabei war: Julius Streicher.“

„Ja, den kennen wir alle!“ ruft der Pimpf Konrad, „der ist ein Feind der Juden. Und deswegen hassten ihn die Juden.“

— Seite 62 —

„Da hast du recht“, sagt der Hitlerjunge, „die Juden hassten und beschimpfen nur die, die sie am meisten fürchten. Und den Streicher fürchten sie.“

Der Pimpf Anton hatte bisher noch gar nichts gesagt. Plötzlich bleibt er stehen. Dann packt er seine beiden Freunde am Arm und zieht sie mit sich fort. Vor einer Anschlagssäule machen sie halt. Sie lesen ein großes Plakat. Es lautet:

Julius Streicher
spricht in der Volkshalle
über

„Die Juden sind unser Unglück!“

„Da gehen wir hin!“ jubelt Konrad, „ihn wollte ich ja schon so lange einmal sprechen hören.“

„Ich hab' ihn schon mal gehört in einer Versammlung vor zwei Jahren“, sagt Erich.

„Erzähl uns doch!“ bitten die beiden Pimpfe. Der Hitlerjunge erzählt:

„Die Versammlung war überfüllt. Viele Tausende von Menschen waren da. Zuerst sprach Streicher von seinen Erlebnissen in den Kampffahren und von den gewaltigen Leistungen des Hitler-Reiches. Dann kam er auf die Judenfrage zu sprechen. Was er erzählte, war so klar und einfach, daß sogar wir Buben ihn verstehen konnten. Immer wieder brachte er Beispiele aus dem Leben. Einmal sprach er ganz lustig und machte Witze, daß wir alle lachen mußten. Dann aber sprach er wieder tiefernt, und es war so still im Saal, daß



„Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel.“ Julius Streicher

man eine Nadel hätte fallen hören. Er sprach von den Juden und ihren schauerlichen Verbrechen. Er sprach von der großen Gefahr, die das Judentum für die ganze Welt bedeutet.

„Ohne Lösung der Judenfrage
keine Erlösung der Menschheit!“

So rief er uns zu. Wir alle verstanden ihn. Und als er am Schluß das Sieg-Heil auf den Führer ausbrachte, da jubelten wir ihm in riesiger Begeisterung zu. Zwei Stunden hat Streicher damals gesprochen. Uns aber war es, als wären es nur wenige Minuten gewesen.

Ja, meine lieben Freunde! An diese Kundgebung werde ich immer denken. Und ich werde auch nicht den Sprechchor vergessen, den wir am Schlusse der Versammlung gehört haben:

Von Deutschland aus, das Hitler schuf,
Geht in die ganze Welt der Ruf:
Befreit euch von des Juden Hand
Und rettet Volk und Vaterland!

Die Welt erwacht in Judas Ketten,
Sie weiß, nur Deutschland kann sie retten!
An deutschem Sinn und deutschem Wesen
Wird noch die ganze Welt genesen.“

DOCUMENT 1780-PS

JODL'S OFFICIAL DIARY (CHIEF L), COVERING PERIOD FROM
4 JANUARY 1937 TO 25 AUGUST 1939 (EXHIBIT USA-72)

BESCHREIBUNG:

grüner Papp-Umschlag, auf Vorderseite 1 o: „Dienstliches Tagebuch“ (Blei); r o:
Chef L (Blei) 1 blaulinierte Bogen eingelegt und geheftet 1 alles Ti 1 Unter-
streichungen Seite 31 Rot, Seite 45 Blei, Seite 46 Grün

Dienstliches Tagebuch

Chef L

Ereignisse 1937.

*im Dienstbereich des Chefs d. Abteilung Landesverteidigung.
(aus Zeitmangel nur unvollständig eingetragen)*

4. Jan. Abkommen England—Italien wird veröffentlicht.

Attaché Belgrad Faber du Faure teilt mit, daß russischer Grl Damerow in Belgrad eine weißrussische Legion (1500 Mann) für Franco angeboten hat. Chef W.A. entscheidet, daß dies Franco mitgeteilt werden soll damit er event. Werbebüro in Belgrad einrichtet.

Befehl an Wehrmachtteile über beschleunigte Absendung weiteren Materials, Gerätes u Munition an Fr. wird ausgegeben.

Flotte entsendet außer Karlsruhe noch die Cöln an spanische Nordküste.

5. Jan. Admiral Canaris geht nach Sp. um Ic / A.O Organisation aufzuziehen. Er bekommt schriftlich unsere Entschliefungen für weitere Unterstützung mit.

Ist beauftragt dem Grl Sperle das unbeschränkte Vertrauen des RKr.Minist zu seiner Tätigkeit u. Führung zu übermitteln.

— Seite 2 —

Korvetten Kpt. Schulze-Hinrichs meldet sich zum Dienst bei der L als Ersatz für Meyer-Döhner.

Ciano läßt durch Botschafter Hasselt mit teilen daß Besprechung in Rom (14. statt 10.1) rein milit. Art ist. Wir sollen das bei unserer Abordnung berücksichtigen.

Chef WA. will daß A.A. die verantwortliche Vertretung übernimmt u mir auf Wunsch ein Soldat beigegeben wird. Entsprechendes Schreiben geht an d Ausw. Amt.

6. Jan. Minister Frick beim R.Kriegsminist. hofft, daß Reichsreform jetzt Fortschritte macht.

Zunächst soll Hamburg eine Stadtprovinz wie Berlin werden, dann die kleinen, später die großen Enklaven u zuletzt die Länder beseitigt werden.

Reichsbeamtengesetz dazu nötig

Erbittet unsere Unterstützung Reichsreform (es sollen 17 Gaue u 2 Stadtprovinzen entstehen) fortwärts zu treiben.

Schlußbesprechung d. Wehrmachtstudie

— Seite 3 —

7. 1. Minister hat keine Bedenken daß Iren auf deutschem Dampfer bei geschickter Ausführung nach Spanien transportiert werden, trotz vorhergehendem entgegenengesetzt von Chef L abgefaßtem Schreiben an Ausw. Amt.

Chef Ausland beauftragt Gedanken festzulegen wie man milit. Armierung Spaniens wirksam gestalten kann u. dann die Nichtspanier entfernen um Ribbentrop zu ermöglichen auf Frage Edens einen positiven Vorschlag zu machen.

Oberst Marras (ital. Mil. Att.) bei mir vor allem um zu sagen daß sein Botschafter gerne vor seiner plötzlich notwendigen Abreise nach Rom den Feldmarschall hätte sprechen wollen.

Minister erklärt sein Einverständnis zu unserem Vorschlag zur ¹⁾ Führung im Kriege (Wehrmachtbefehlshaber) Soll in Schlußbesprechung (zur Wehrm.Studie 1936/37) ¹⁾

ebenso wie das Wehrmachtminist. im Kriege.

9. 1. Rintelen (deut. Mil. Att. in Rom) u. Chef Abwehr (Admiral Canaris) schicken Bericht über Unterredung mit Roatta der nunmehr Führung der Italiener in Spanien übernimmt. Miliz Div wird

— Seite 4 —

von ihm in Sevilla zusammengeschweift. Führer Unterführer u. Spezialisten für 2 neue spanische Brigaden werden von Ital. noch entsandt.

Wunsch wird zum Ausdruck gebracht, daß wir uns ebenso stark in Spanien engagieren.

(Miliz Div u. Ausbild. Personal wenigstens für 2 Brig.)

Abt. L. stellt für Gen. Oberst Göring der zur Besprechung am 14.1. in Rom entsandt wird zusammen was wir bisher in der Gesamtheit für Franco militärisch geleistet haben

A.Amt lehnt ab daß Iren mit :::: deutschem :::: Dampfer transportiert werden, es soll ein ausländischer gechartert werden.

¹⁾ Wort unleserlich

12. 1. Generaloberst Göring u. Obstlt Scheller Chef Ausl. fahren
13. 1. nach Rom zur Sitzung des Duce mit seinen milit
Befehlshabern.

(hat schriftl. Weisung über unsere weiteren Absichten u deren
Grenzen sowie Zusammenstellung über bis herige Leistungen
durch L mit

Führer versichert frz Botschafter daß D.

— Seite 5 —

nicht die Absicht habe sich auf spanischem oder nordafrik.
Boden festzusetzen

Daher 12.1. Telegramm mittags an Sperle Entsendung irgend-
welcher Einheiten von spanischem nach Nordafrik. Festland
auch in Zukunft unterlassen Blanka anhalten. Wolf, falls ohne
weitere Zufuhr nicht verwendbar, zurücknehmen

13. 1. Marine fragt an ob Bleierz als Ladung beschlagnahmten roten
Dampfers nach Deutschland gebracht werden kann Entschei-
dung Chef W A um 15⁰ I b über mittelt: ja aber in Verbindung
mit Franco u Hisma auf unser Guthaben anrechnen

Nach Mitteilung Jaennicke soll Franco seine Einwilligung zur
Verlegung d Staffel Wolf von Melilla nach Cadiz nicht ge-
geben haben.

Telgramm Sperle an B d. P vom 12.1. 21¹³ Uhr lautet „Gruppe
Wolf verbleibt Melilla Blanka Donnerstag Früh in Marsch
setzen“

Jaennicke fernmdl. mitgeteilt, daß von hier nichts geschieht.
Wenn Befehle d. RKrM. nicht ausgeführt werden Schuldige
zur Rechenschaft gezogen. Weder eine Wiederholung noch
Zurücknahme des Befehls kommt in Betracht. Chef WA. 15⁰
fernmündl. unterrichtet ist einverstanden

— Seite 6 —

Bis 12. 1. in Sp. 27 Verluste darunter

21 Tote darunter 7 Offz. (Luftwaffe)

unter den 27 Verlusten sind 2 (tödlicher Kraftw.Unfall) vom
Heer. Alle übrigen Luftwaffe

14. 1. Scheller ruft aus Rom Chef WA an Ergebnis der Besprechung mit Mussolini.

Keine personellen Abgaben mehr von uns Sie werden auch nicht mehr gefordert werden. Aber es soll eine letzte Anstrengung gemacht werden zu der auch wir materiell beitragen müssen. Weitere Sitzung darüber 15.1. Göring will dabei gleich sagen was wir geben können. Er bittet noch heute um Bescheid.

Chef WA. hält Besprechung um 11³⁰ mit Wilberg, Chef L. W. Stb. Heer Marine Luft u. bittet bis 14 Uhr um Meldung was die Wehrmachteile noch abgeben können.

Scheller wird telefonisch verständigt daß Lieferliste während der Nacht geschlossen nach Rom durchgegeben wird.

16. 1. Scheller ruft aus Rom Chef L an da 4 Punkt der Liste verstümmelt (21 ¹⁾ Inf. Munit.

— Seite 7 —

Liste wird durch Stb Wilbg. an Sander gegeben zur Meldung ob alle Posten u in dieser Höhe gewünscht.

18. 1. Sander bejaht, will nur die Flugzeuge nach Arten aufgeschlüsselt haben. Weisung an 3 Wehrmachteile Absendung vorzubereiten. Befehl folgt.

Schacht bietet dem Führer seinen Rücktritt als G.B an. Fragt an wann er seine Akten abgeben soll

25. 1. Franco stellt auf Grund der ital. deutschen Note die spätere Abschließung Spaniens versteht noch erhebliche Forderungen

Teilweise können sie von uns (keine Waffen, Sprengstoffe u Maschinen für Inf. Ptr.) erfüllt werden. Besprechung mit it. Mil. Att. eingeleitet.

Beantwortung der Forderung gemeinsam mit Italien.

27. 1. Besprechung der Wehrmachtstudie in Gegenwart des Führers. Erregung bei Ob d. L. wegen zahlenmäßig geringer Darstellung der Stärke d. Luftwaffe. Vorwürfe

¹⁾ Wort unleserlich

gegenüber Boenicke.

Rechtfertigung B.s durch Chef L.H.

Schwere Verstimmung bei Ob d. H. da seine persönliche Ansicht vor Entscheidung im Kriege Wehrmachtbefehlshaber einzusetzen nicht eingeholt wurde.

Rücktrittsgesuch. Durch Aussprache des Feldmarschall mit Ob d. H. beigelegt.

2. 2. Entwurf eines Schreibens an Ob d. H. ihn im Frieden vor Entscheidungen die wesentliche Belange des Heeres berühren zu hören an Chef W A.

(nicht abgegangen da nicht mehr erforderlich)

3. 2. Vortrag Adm. Raeder über Fragen der Seekriegführung in Gegenwart des Führers, Stellvertr. d. F. R. d. F. R. f Prop R.d. Äußeren

4. 2. Entscheidende Besprechung über die Knappheit an Rohstoffen durch Beauftragten f d. 4 Jahresplan.

Stahl u Eisen nur zu 50 % verfügbar daher Kontingentierung nötig.

nur Ausfuhr volle Zuweisung Wehrmacht u Bauten f 4 Jahresplan müssen rund um 40 % gekürzt werden.

Geldforderungen müssen daher auf

Rohstoffbedarf umgelegt werden

3 Wehrmachtteile u L. für R V. Sondermittel müssen eine Dringlichkeitsfolge aufstellen. Bis auf weiteres keine Bestellungen bei Industrie mehr, damit der Berg von Anforderungen zunächst abgearbeitet wird

Der Satz „Geld spielt keine Rolle“ hat sich wenn auch in anderem Sinne bewahrheitet. Die Hauptrolle spielen die Rohstoffe.

Schlechte Ernte und Verbrauch aller naturalen Reserven bes. an Brotgetreide fordert starken Devisen Einsatz für die Ernährung des Volkes.

5. 2. Chef W A. gibt den 3 Wehrmachtteilen die Entscheidung in der Rohstoffzuweisung bekannt

Neue Aufträge an die Betriebe werden gesperrt, damit die alten zunächst einmal geordnet und erfüllt werden können Wehrmachtteile u. Abt. L für R.Vert.Sonder mittel legen Eisen u Stahl-Bedarf in Dringlichkeitslisten fest.

26. 2. *Besprechung Chef W A. mit Reichsführer SS. über landwirtsch. Hilfe.*

Denkschrift Hierl der starke Ausblähung des Arbeitsdienstes vorschlägt wird abgelehnt.

Einstellungstermin wird für die Wehrmacht auf 1. Nov. festgelegt.

— Seite 10 —

Pläne d. R.F SS.

Grenzwachtkorps — 5000 Mann SST.V.

- 2/3 *Besprechung R.F SS mit Ob d. H.*

Ohne positives Ergebnis.

- 8./3. *Besprechung R Kr.M. mit Schwerin Krosik u. Reichsbankpräsident Schacht.*

1. *Forderung Schacht*

*Begrenzung d. Umlaufs an Mefo Wechseln
auf 12 Milliarden*

*z. Zt. 3.5 bei der Reichsbank
5.7 bei befreundeten Banken
9.2 Milliarden*

Wirtschaftl Hochkonjunktur ist nicht mehr zu steigern.

Die Wehrmacht hat bisher nicht mehr als 9,5 Milliarden ausgeben können Also wird sie es auch in Zukunft nicht können, zumal die Rohstofflage beengt u uns damit vor Geldausgaben bewahrt die die Gefahr einer Inflation heraufbeschwören könnte

Eine Monatsausgabe für die Wehrmacht von 800 Mill kann als Schlüssel gelten

Wir können also bekommen:

4,5 Milliarden Barmittel aus d Reichshaush.,

3 Milliarden neue Mefowechsel u
2,5 „ die noch aus Anleihen aufgebracht werden können

10 Milliarden.

Auf diese Summe muß also der Haushalt der Wehrmacht gedrosselt werden was voraussichtl. die Rohstoffknappheit sowieso mit sich bringt da nur 50 % der angeforderten Stahl u Eisen mengen zugeteilt werden.

15. — 19. 3. in Wien

Scheitern der ital. Offensive in Guadalajara. Panik der 3. Milizdivision

22./3 Sitzung bei Göring.

Anspruch der SS auf erhöhte Grenzsicherung durch SS. begründet mit dem Eindringen von Kommunisten, Saboteuren u Attentätern.

Verstärkung der Außenstellen der Gestapo um 4000 Mann wird zugestanden

Grenzschutzkorps abgelehnt.

24./3 Funk aus Spanien zurück.

Botschafter Faupel will seinen Oberst a D. v. Knauer als GeneralstabsOffz zu Franco haben. Minister lehnt ab

Gespanntes Verhältnis Sperle — Faupel in Spanien.

Prestigeverlust der Italiener

Einen Personenwechsel im Stabe des Gen. Franco vorzunehmen ist wertlos Es gibt dort keine Führung in unserem Sinne.

27/3 Handschreiben Francos an d. Führer wird durch spanischen Offz. überbracht Er bittet um weitere Unterstützung durch Deutschland.

30 000 Gewehre 98 Munition M.G. u. M.Werfer.

Feldmarschall v Bl. hält am Charfreitag 10^o Besprechung mit Fromm, Thomas Dörstling, Jaenicke, Rieve, Chef L. Fromm weist hin, daß Gewehre in der Höhe von mind 11 Div fehlen.

Bis 30. melden

a. welche Gewehre in Fabriken greifbar

b. „ Mengen u in welcher Zeit von Heer greifbar

c. wie Transportmöglichkeit

Vorschlag Thomas gegen Devisen durch Velschen versuchen mit Panamadampfern.

Luft soll melden ursprünglicher und jetziger Stand
der Legion Condor.

Stärke d. Versuchsgruppe

Dinstag 30. fliegt Minister z. Führer nach Berchtesgaden

— Seite 13 —

30./3 Abgabe von weiteren 30 000 Gewehren mit 4 Mill Patronen gegen Devisen bezahlung über Vetchew²⁾ angeordnet.

Glaube an 100% Sieg Francos anscheinend sowohl b. Führer als auch bei Mussolini nicht mehr vorhanden

It. wollen auf jeden Fall Scharte auswetzen dann aber sich dem Gedanken einer Evakuierung nicht völlig verschließen

Gefahr einer vorzeitigen Auseinandersetzung Italien, England bei 100% Sieg Francos ist groß u liegt nicht in unserem Interesse.

31./3 Vortrag b. Minister über Wehrmachtmanöver — Feldm. betont die Notwendigkeit Einfluß auf den Verlauf insoweit zu nehmen als täglich irgend eine bes. Wehrmachtfrage behandelt werden muß. Diese Übungen sind als „Wehrmachtmanöver“ (Heer etz²⁾) zu bezeichnen. In 2 Jahren soll ein 2 Frontenkrieg also 2 Manöver zur Darstellung gebracht werden.

Vortrag über Festungsprogramm Heer Verfügung über Einschränkung des Operat.gebietes u Änderung d. d Lv.²⁾ 16. wird unterschrieben.

— Seite 14 —

6. 4. Beabsichtigte ChefBesprechung über Kriegsverwalt.Gesetz (Forderungen d. G. B.) kommt nicht zustande, da Schacht abwesend u. überhaupt nicht erscheint bevor nicht sein Verhältnis z. Beauftragten f d 4 Jahresplan geregelt ist.

10. 4. Ob. d. L. sucht erneut nach einem Offz. als Gstbs Chef d. Luftwaffe, nennt darunter auch wieder meinen Namen.

²⁾ Wort fraglich

Feldmarschall stellt mir Entschluß völlig frei wird mich nicht hindern, so ungern er mich verliert. Ich lehne aus denselben Gründen wie im Sommer 36 (Brief an Genrl Stumpf) ab. Minist. erklärt, daß er keinen Offz in solch schwierige Verhältnisse (Verhältnis zu Genrl Milch) kommandieren wird.

- 13.4. Besprechung Ob d. W. mit den Oberbefehlshabern u deren Genstbs.Chefs.

Wehrmachtbefehlshaber

Wehrmachtnachrichtenchef werden bekanntgegeben

Einfluß des Ob d. W. auf Verlauf der Wehrmachtmanöver

14. Sitzung des RVert.Ausschusses

- 28—30.4. Teilnahme an Gstbs Reise Heer

Bad Kreuznach

Flug mit Lufschiff Hindenburg das 6.5 explodiert fällt aus
2stündige Aussprache mit Grl v Manstein über Spitzengliederung u. Wehrmachtführung

— Seite 15 —

- 4.u.5.5 mit Chef W A. im Manövergelände

- 8.5. Feldmarschall v. Blomberg fährt zur Krönung nach London

- 19.5. H. bei Chef W A. Trägt ihm seine Bedenken über die Entwicklung der SS vor

- 14.5. Vorschlag für weiteren Ausbau des W.A. von mir an Chef W A. abgegeben

(Siehe Anlage)³⁾

- 20.5. Bericht Oberst Janicke über Spanien ultimat. Forderungen der Italiener vor ihrem erneuten Einsatz an d. astur. Front lassen es notwendig erscheinen, eine Beurteilung der milit. Lage aufzustellen u. Vorschläge zus. mit Abt. Ausland über das weitere Verfahren zu machen.

- 29.5. 19⁰ von Marinelt.²⁾ daß „Deutschland“ schwere Treffer u Großfeuer

³⁾ „(Siehe Anlage)“ Blei

²⁾ Wort fraglich

30.5. 10³⁰ Besprechung bei Gen.Feldmarschall Orientierung d. Führers durch Ob.d.M. befohlen, keine Repressalien Deutschland nach Gibraltar Sonderbericht liegt bei.

8./6 Erste Besprechung über Wehrmachtbefehls haber mit den Abt. d. Wehrmachtamtes

— Seite 16 —

15.6. Hoher Staatsbesuch zu den Wehrmachtmanövern wird bekannt.

15./7 Vorschläge d.R.d.I. für Umgestaltung der Wehrkreise im Sinne der beabsichtigten Gaueinteilung

Aussprache Führer — Generalfeldm.

Wehrmachtbefehlshaber im Kriege nötig
Im Frieden noch zu überlegen.

20.—26./9 Wehrmachtmanöver
Besuch d Duce, ausl Delegationen
Ungarn, England, Italien

30.9. Schlußbesprechung im RKr.M.

4./10. Führer unterschreibt Ablösung Grl Sperle u. Ernennung d. Generals Volkmann als Beauftragten d. Ob. d W u Befehlshaber in Spanien

Generalfeldm. mit Grille²⁾ Reise nach Madeira u. Azoren

5./11. Führer entwickelt den Ob d. W. H. M. u L sowie Reichsaußenminister seine Gedanken über die zukünftige Entwicklung Absichten u Führung der Politik.

Wiedergabe der Gedanken weicht zwischen den des Chef W A (RKr.Min) u. Ob d L. (Weisung²⁾) an Chef des Gstb. d Luftw) etwas von einander ab. (Protokoll wurde nicht geführt.)

— Seite 17 —

Absicht L. Gedanken zu Papier bringen u. Wehrmachtteilen (Ob.L.) übermitteln ferner in Aufmarschanweisung einarbeiten.

²⁾ Wort fraglich

- 1.12. Chef Besprechung beim Führer. Dieser lehnt Gesetz über die Zivilkommissare ab. Er will keine Vizekönige u. sich die Reichsreform auf dem Verwaltungswege nicht vorwegnehmen lassen. Dem Entwurf der Durchführungsverordnung zum R.Vert.Gesetz steht er zustimmend gegenüber — will aber Hess noch hören.
- 13.12. Führer billigt Vortragsnotiz über milit. Ausführung der von ihm am 5.11. entwickelten Absichten, u. die Neufassung des Falles „Grün“
- Generalfeldm. trägt nach der Zusammenstellung der L den Stand des Kriegspotentials der Wehrmacht vor dessen größter Engpaß in der schlechten Munitionsbevorratung des Heeres 10—15 Kampftage = 6 Wochen Vorrat liegt.
- 15.12. Generalfeldm. in unerklärlicher Aufregung Grund ist nicht zu erfahren. Anscheinend eine persönliche Angelegenheit. Er zieht sich für 8 Tage an unbekannten Ort zurück. (Oberhof)
- 23.12. Beisetzung Ludendorffs. dies ater der Reichsbahn

— Seite 18 —

::-:: 1938. ::-::

- 12.1. Generalfeldmarschall heiratet völlig überraschend Frl Gruhn
- 19.1. R.Luftfahrtminist. wird umorganisiert Gstb mit Chef d. Grstbs wird Arbeitsstab des R d L u Ob d L. u in dessen Vertretung des Staatssekretärs.
- Generalinspekteur mit 10 Inspektionen u Chef d. Luftnachr mit 3 unterstellten Ämtern wird geschaffen
- LP u LC bleiben Ob d L unmittelbar unterstellt.
- Zwiespalt zwischen Staatssekretär u Chef d. Generalstabes soll damit beseitigt werden.
- 21.1. Am Schluß des nationalpolitischen Lehrgangs spricht der Führer 2 1/2 Stunden vor den Generalen über seine Auffassungen von Geschichte, Politik, Volk u dessen Einheit, Religion u Zukunft des deutschen Volkes.
- 26.1. 12 Uhr teilt mir General Keitel unter Abnahme des Ehrenwortes mit, daß der Generalfeldmarschall gestürzt ist. Er reist noch heute ab; Führer hat befohlen, daß erst nach dem 30. die Tatsache bekanntgegeben wird in einem Sinne den er selbst bestimmt.
- Gen. Oberst Göring war am 25.1. bei Genralfeldm.

— Seite 19 —

Gen. Keitel hat Aussprache mit ihm, anschließend mit Ob d. H. u Ob. d M. in dem Sinne, daß die einheitl. Führung der Wehrmacht gesichert sein u. bleiben muß.

Gen. Keitel spricht erschüttert u mit Tränen in den Augen über den Schlag den unser gemeinsames Werk erlitten hat. Ich sage ihm: mag der Mann auch fallen, sein Werk muß bleiben.

16^o Generalfeldm. hat sich beim Führer abgemeldet. Es ist dem Führer in seiner übermenschlichen Güte gelungen den Generalfeldm. wieder aufzurichten; er sagte ihm, wenn die Stunde Deutschlands schlägt dann werde ich Sie an meiner Seite sehen u alles Vergangene²⁾ soll ausgelöscht sein. Der Führer will Göring nicht zum RKr.Minister machen. Er will zunächst mit dem W.A. selbst weiterarbeiten. Trotzdem scheint der Gedanke an 3 selbst. Ministerien schon von verschiedenen Seiten propagiert worden zu sein. Lachend sagt der Führer, daß Hoßbach ihm diesen Vorschlag gemacht hat mit dem Zusatz daß das Heeresminist. die Führung haben müßte.

Die Lösung Ob d. H. als R RKr.M u Ob d. W scheint nicht in Frage zu kommen.

Führer sagt zu Generalfeldm. die Belastung für mich u für Sie war zu groß

— Seite 20 —

Ich konnte das nicht mehr aussitzen Wir mußten uns trennen. Die Söhne des Felm. bes. Axel haben sich tapfer und anständig benommen. ebenso die junge Braut. Sibille scheint ihrem Vater die schwersten Vorwürfe zu machen. Auch die verheiratete Tochter (Bürckner) steht nicht zu ihm.

General K. bewährt sich in dieser Lage als Mensch von höchsten Qualitäten.

Man hat das Gefühl in einer Schicksalstunde des deutschen Volkes zu stehen. Die Parallele zum engl. König u. seiner Frau bietet sich an.

Welch einen Einfluß kann eine Frau, ohne daß sie es ahnt auf die Geschicke eines Volkes u damit d. Welt ausüben.

²⁾ Wort fraglich

Der Führer will den Gen.Feldm. morgen 27.1. noch einmal sprechen. Er reist daher erst morgen Abend ab, (Ausland)

- 27.1. 13 Uhr wird General Keitel in Zivil zum Führer befohlen
Dieser schüttet ihm sein Herz aus über das Schwere was über ihn hereingebrochen ist. Er wird immer einsamer Zuerst glaubte er auch diesen Schlag gegen alle u gegen die Welt aussitzen zu müssen; am 26 früh nach Eingang weiterer Nachrichten u. der

— Seite 21 —

weiten Verbreitung, die jene Nachrichten über Frau v. Blomberg schon gefunden hatten, konnte er das nicht mehr.

Er sagt zu K. Ich verlasse mich auf Sie, Sie müssen bei mir aushalten.

Sie sind mein Vertrauter u. einziger Berater in den Fragen der Wehrmacht. Die einheitliche u geschlossene Führung der Wehrmacht ist mir heilig u. unantastbar, ich übernehme sie selbst mit Ihrer Hilfe.

Ich will einen neuen Adjutanten der mein Vertrauter u der Ihrige ist u. nicht der anderer Stellen.

Das Heer ist für Deutschland der ausschlaggebende Faktor, die andern Wehrmachtteile spielen nur eine helfende u ergänzende Rolle.

Darum beschäftigen sich meine Gedanken mit der Besetzung der Führerstellen des Heeres ganz besonders. Ich werde wohl auch einen Wechsel in der Führung des Heeres in absehbarer Zeit vornehmen müssen.

Es fallen verschiedene Namen, Graf von d. Schulenburg, Rundstedt (zu alt u verbraucht) Joachim v. Stülpnagel, (nicht loyal) Reichenau (nicht tief genug — zu sprunghaft.)

Über Organisation zu sprechen war noch nicht der Moment, die Personenfrage steht noch im Vordergrund.

— Seite 22 —

Zumal auch noch andere Persönlichkeiten u die Frage ob sie noch tragbar sind schwer auf dem Führer lasten.

Er sagt dabei: Am 30 Juni mußte sich die Partei vor der Wehrmacht schämen. Möge nie der Tag kommen wo sich die Wehrmacht vor der Partei schämen muß. Das darf nicht eintreten.

Gen K. sagt zu mir: Die Einheit der Wehrmacht ist gerettet. Da ich nicht mit allen⁴⁾ Entscheidungen den Führer belasten kann brauche ich stärkere Vollmachten. Ich muß mich auch mehr absetzen können von den täglichen Geschäften. Dazu wird es notwendig sein die vorgesehene Umorganisation des Wehrmachtamtes teilweise schon zum 1.4 oder sogar 1. 3. eintreten zu lassen. Dabei dürfen Sie mich nicht im Stiche lassen. Man kann Warlimont schon jetzt kommandieren u. Sie können die Führungsgruppe übernehmen

Der beste Mann für den Adjutanten des Führers wird Schmud sein

Einer Einweisung durch Hoßbach bedarf es nicht.

Wir müssen unsere grundlegenden Gedanken über Organisation u Führung in einer Denkschrift festlegen.

— Seite 23 —

— Es war ein tragischer u erschütternder Augenblick als mir Gen. K. um 16 Uhr diese Eröffnung macht. Aber alle Schatten werden überstrahlt durch die Gewißheit: das Werk des 1. Feldmarschalls des 3. Reiches, die Einheit der Wehrmacht u ihrer Führung lebt, u wenn uns ein gütiges Geschick weiter gnädig ist, so wird sie nicht mehr zerstört werden können.

28.1. Grl. K. vorm. beim Führer

Er will auch d Ob d. H. ersetzen Material über diesen liegt beim Reichsjustizminister. (Verdacht wegen Verfehlungen nach § 175 — seit 2 Jahren.)

Er wird vom Führer mit der Untersuchung beauftragt u behauptet schon seit 2 Jahren von diesen Dingen zu wissen.

General Beck bringt Chef W A seine Gedanken über die Wehrmachtorganisation zum Ausdruck; das Heer ist für Deutschland der ausschlaggebende Faktor, also muß es den Krieg führen.

Die Abt. L müßte zum Chef d. Gstbs. des Heers treten.

Chef W A muß dem Führer Persönlichkeiten als Ob d. H. namhaft machen.

Der Führer neigt zu Grl. v. Reichenau

⁴⁾ danach gestrichen: „Vollmacht“

Chef W A rät im Interesse der Wehrmacht dringend ab — der allgemeine Eindruck wäre der eines Systemwechsels u nicht nur eines Personenwechsels aus Konfliktgründen zwischen Ob d. W u Ob d. H.

In Frage kommen v Brauchitsch — v. Leeb

Befehl zur Ablösung Hoßbachs u. Ersatz durch Schmunt wird am 28. Abds. gegeben.

Chef d. Gstb. d. H. erklärt Grl Keitel, die Zustände mit der Frau d. Generalfeldm. pfeifen die Spatzen von den Dächern. Anrufe ihrer Freundinnen sollen an Generale gegangen sein, aus Lokalen in denen sie den Aufstieg ihrer „Kollegin“ gefeiert haben.

Man könne nicht dulden, daß der höchste Soldat eine Hure heirate, er müsse gezwungen werden sich von der Frau zu trennen oder er müsse ausgelöscht werden aus der Liste der Offiziere u als Inhaber eines Regiments.

Die kommandierenden Generale müßten diesen Standpunkt der Armee dem Führer übermitteln.

Ob. d. H. hat sich beurlaubt.

Chef: W.A. bittet Abds Grl v. Brauchitsch nach Berlin, um ihm verschiedene Fragen vorzulegen, ob er in der Lage ist

das Heer enger an den Staat u. sein Gedankengut heranzuführen, einen ebensolchen Chef d. Gen Stabs, wenn nötig zu nehmen u die jetzige Spitzenorganisation anzuerkennen.

Grl v B. ist zu 1 u 2 bereit, in der Anerkennung der Organisation bindet er sich nicht, da er die Dinge nicht übersieht.

Auch zu einem Wechsel in d Führung u Einstellung des P.A. ist er bereit.

Ich schlage Chef W A vor den Führer zu veranlassen, daß er sobald als möglich selbst die kden Generale bittet u. ihnen seine Auffassung u. Entscheidung übermittelt.

29. 1. Grl K erfährt, daß Admiral Raeder ohne Chef W. A. zu unterrichten Kpt. v Wangenheim zum Genfeldm. geschickt hat nach Rom um ihn aufzufordern sich von der Frau zu trennen, obwohl Wangenheim d. Chef W A untersteht.

11¹⁵. Grl K.zum Führer.

Rückkehr erst gegen 18⁰.

gegen 15³⁰ kommt Schmud. Er hat sich bei Grl Beck gemeldet u. bei Hoßbach. Letzterer hat abgelehnt ihm etwas zu sagen Grl K ruft von der Reichskanzlei an ich möchte Schmud einweisen.

— Seite 26 —

Das geschieht hinsichtlich aller sachlichen Vorgänge ohne Nennung der persönlichen Dinge.

Chef W A 18⁰ v Führer zurück. Er hat sich mit Brauchitsch auseinandergesetzt. Dieser zu allem bereit — auch die einheitl. Führung d. Wehrmacht hat d. Führer in unerhört eindrucksvoller Weise auseinandergesetzt. „Die Organisation muß bleiben, an ihr laß ich nicht rütteln, sie ist unsere größte Stärke — so wie nach mir Göring u nach ihm wieder ein anderer kommt u. jeder den gleichen Apparat vorfindet auf dem er spielen kann, so auch in der Wehrmacht. Sie muß fundiert²⁾ u ausgebaut werden, dann verträgt sie auch einmal einen 2 rangigen Mann.

Sonntag 30.1.

17⁰ zu Grl Keitel in die Wohnung befohlen.

Er hatte eine Aussprache mit Göring über Organisation d. Wehrmacht u. Personenfragen

Er hat nichts gegen Heeres u Marine Ministerien.

Erklärt aber auf Vorhalt, daß er auch Luftfahrtminist. nicht für nötig hält daß er der letzte Luftf.minister ist u nach ihm es nur mehr einen Ob. d L. geben wird.

— Seite 27 —

Auch Göring ist sehr für Brauchitsch u. nicht für Reichenau. Dieser ist in Berlin u. ruft K. ständig an, er möchte z. Führer K. bestellt Sohn Brauchitsch zu sich um ihn zu seiner Mutter zu schicken. (Soll in die von Br. beabsichtigte Scheidung willigen)

Er beauftragt mich die Gründe die gegen Bildung von Heeres u Marineminist. sprechen in einer kurzen Denkschrift niederzulegen.

²⁾ Wort fraglich

31. 1. *Führer hat sich mit Grl v. Brauchitsch u. v Rundstedt ausgesprochen*

Er hält an der straffen und zentralen Führung der Wehrmacht fest u läßt nicht an ihr rütteln.

Telegramm des Gen.Feldm. bestätigt Eintreffen v. Wangenheims

Er kündigt Brief an

GrI. K entschließt sich auf meinen Vorschlag die Abt Chefs um 16⁰ zu unterrichten, dahin „daß gegen die Frau des Genfeldm. Bedenken bestehen daß der Führer das Material hat u. ihm allein nicht dem Off.Korps die Beurteilung u die Entscheidung zufällt.“

Führer will die Scheinwerfer von der Wehrmacht ablenken, Europa in Atem halten u. durch Neubesetzung verschiedener Stellen nicht den Eindruck

— Seite 28 —

eines Schwächemoments sondern einer Kraftkonzentration erwecken.

Schußnig soll nicht Mut fassen sondern zittern.

- 1.2. *General K mit GrI v Br. waren bei Göring. Zur Diskussion stehen die Familienverhältnisse v Br. G. wird sie prüfen u dann u U. vor Br. treten wenn Ergebnis der Ermittlungen befriedigend.*

Sohn Br. kommt mit sehr vornehmem Brief seiner Mutter zurück

Feldmarschall hat Brief geschrieben, daß v Wangenheim bei ihm war u. versucht habe ihm eine Pistole in die Hand zu drücken. Er habe das abgelehnt,⁵⁾ da er sich offenbar auf einer anderen Ebene des Lebens u. der Auffassungen bewege als er. Der übrige Inhalt des Briefes ist mir nicht bekannt.

Der Versuch v. W wahr vielleicht gut gemeint zeigt aber eine ungeheure Überheblichkeit eines jungen Offz. der glaubt der Hüter der Ehre eines Offz.Korps sein zu müssen,; aus Gründen der Staatsraison mußte alles getan werden um einen Selbstmord zu verhindern, dem Führer ist das auch gelungen, der Adj. hätte alles zer-

— Seite 29 —

schlagen können.

⁵⁾ danach gestrichen: „doch“

- 16¹⁹ Oberst Jaenicke von mir über die Ausführungen des Chef W A. vom 31.1. unterrichtet zur Bekanntgabe an die Offz d. Sonderstab W.
- 21⁰ Chef W A bittet mich für morgen 2.2 um 8¹⁵ in seine Wohnung
- 2.2. 8³⁰ Chef W A. unterrichtet mich. Grl v Br. hätte in Aussprache mit Göring gesagt die weiter nötigen Personaländerungen müsse er sich erst überlegen das eile nicht. Damit ist seine Person als Ob d. H wieder in Frage gestellt, denn vor allem Personaländerungen im P A sind eine *conditio sine qua non*. Führer hat sie schon immer gewünscht. Bl. versprochen es Fritsch zu sagen aber nichts sei geschehen v. Br. daher wieder nach B. bestellt u um 9⁰ mit K. zusammen.
Entschließt sich v. Br. nicht dann nimmt der Führer doch Grl v. Reichenau.
- v. Wangenheim ist abgelöst. —
- 12⁰ Bodenschatz ruft an; sie müßten für die Luftwaffe auch eine Orientierung

— Seite 30 —

herausgeben. Göring glaubt Fall Fr. auch erwähnen zu müssen, da es das Heer getan. Ich sage es sei besser davon gar nichts zu sagen sondern nur Fall Bl.

Alle Leute, die glauben ihre Finger mit im Spiel haben zu müssen kommen nach Berlin. Auch K.Kpt v. Friedeburg soll hier sein

GrI Adam fragt beim Reiten, wie es mit der Staatskrise steht. Ich sage sie sei auf dem Höhepunkt. Mehr könne ich nicht sagen. Minister Frank habe ihn gefragt was sagen Sie zu Ihrem Feldmarschall. A. sagt es ist nicht unser Feldmarschall sondern Ihrer!!

Nur vereinzelt trifft man menschliche Würde u. d. Erkenntnis, daß die Wehrmacht zusammen stehen muß Jeder Riß, den sie ::-: in sich ::-: zeigt, bietet anderen Kräften willkommenen Anlaß um in das Gefüge einzubrechen.

Ich rate GrI K. doch mit allen Personal-Änderungen äußerst vorsichtig zu sein, damit nicht aus mehr politischen Gründen unübersehbarer Schaden angerichtet wird. Wir können es uns nicht leisten unsere besten oberen Führer, Armeen u H.Gruppen zu verlieren, da sie unersetzbar sind.

:-:: Nur das unbedingt nötige darf geändert werden. :-::

- 16³⁰ Bei Chef W A. Er hatte Personalbesprechung mit Brauchitsch, Göring wollte, daß sie in seiner Gegenwart vor sich gehen sollte

Das wird nachgeholt. v. Br. ist fast mit allen wesentlichen Änderungen einverstanden, den größten Teil hätte er schon von sich aus so gemacht.

Göring weist dringend darauf hin, daß wenn später über seine Familienverhältnisse gesprochen würde, er dann nicht sagen könne, ich muß zurücktreten, das muß dann durchgestanden werden

General K spricht Göring auf „Sie“ Erlaß an. G. muß zugeben, daß er auch bei ihm nicht durch ist. Dann sagt K muß man ihn aufheben, das wirkt psychologisch günstig. G. ist ganz einverstanden u will es Führer vorschlagen.

- 17⁰ Chef W A zum Führer befohlen anschließend — Besprechung mit Lammers

17¹⁵ wird erste V.N von Francois Poncet gebracht. Er ahnt daß etwas los ist. Schwierigkeiten mit der Wirtschaft

u mit Ley. Stellung²⁾ Blombergs erschüttert Soldaten wollen Fritsch als Nachfolger Andere Kräfte wollen Himmler — dagegen ist Göring. Im einzelnen tappt man völlig im dunkeln, aber daß Bankett der Wirtschaft u. Reichstag auf denen der Führer sprechen sollte abgesagt wurden, läßt auf Umwälzungen schließen.

Kor.Kpt Schulze-Hinrichs teilt mir mit, daß ihn Wangenheim in Vertretung von Henning mitgeteilt habe, daß er von seinem Posten als Adj. des Generalfeldm. abgelöst worden sei.

Vorzimmer Chef d Gstbs ruft an Grl Beck wollte dringend General Keitel sprechen schon den ganzen Tag, ob ich nicht wüßte, wo Grl K z. Zt ist

Ich gebe Auskunft, daß K in der Reichskanzlei u anschließend noch Besprechungen hat, er wird erst spät Abds in seine Wohnung kommen.

²⁾ Wort fraglich

Justizminist Gürtner hat dem Führer Erklärung abgegeben, daß das Material gegen v. Fr. so ist, daß er gegen jeden anderen Anklage erheben würde. Auch Admiral Raeder ist der Ansicht, daß es sich nicht

— Seite 33 —

mehr nur um eine Intrigue gegen den Ob d. H. handelt. Man sucht (Anruf Vietinghoff bei L.) nach Vortragsnotizen vom 5 — 7 Jan. 34, die beweisen sollen, daß Ob d.H. an diesen Tagen in Berlin war.

- 3.2. 800 bei Chef W.A. Er ist sehr niedergedrückt. Führer u Generaloberst Göring kommen immer mehr von Brauchitsch als Ob d. H ab u. neigen zu Reichenau

Grl K weiß nicht wie er das tagen soll. Er ist der festen Überzeugung, daß diese Ernennung zu einer 3: u der aller schwersten Erschütterung des Heeres führt. Auf General K wird das Odium lasten daß er diese Lösung gewollt oder zum mindesten nicht verhindert hat, u er wird schweigen müssen u. nicht sagen können wie sehr er dagegen gekämpft hat

Ich unterstütze diese Auffassung, es muß jedes Mittel versucht werden um dieses Unheil abzuwenden. Ein großer Teil der älteren Generale wird gehen, Grl Beck wird nicht bleiben, General Halder wird sich nicht herbeilassen den Generalstabschef von Reichenau zu machen; sie werden nicht zusammenarbeiten können Grl K. hat nochmals um eine Unterredung mit dem Führer gebeten

— Seite 34 —

- 11⁰ Grl. Thomas teilt mit, Verb. Offz. zum Wirtsch. Minist. bezw z. G B. Oberstlt Drews erschien bei ihm im Auftrag von Schacht. Dieser habe den Eindruck als ob von Seiten der SS alle Mittel angewendet würden um die Wehrmacht zu verdächtigen u sie jetzt im Zustand ihrer Schwäche an die Wand zu drücken. Er sehe auch in den Anschuldigungen gegen den Ob. d. H. wegen § 175 solche Methoden.

Thomas wußte von diesen Dingen bisher nichts. Auch das ist ein Beweis, daß alle Schweigsamkeit innerhalb der Wehrmacht nichts nützt. Das Gerede kommt von außen an die Wehrmacht heran.

- 13⁰ Grl Stumpf teilt mit (fernmndl.) daß sich Generalob. Göring entschlossen habe, die Reduzierung der Luftkreise auf 3 schon

für 1.4. jetzt zu befehlen, Ausführungsbestimmungen kämen später. Ich solle Chef W.A. orientieren.

Antwort. Diese Lösung berührt die Wehrmacht an sich nicht. Nur Befugnisse u. Grenzen müssen mit uns geregelt werden.

— Seite 35 —

14⁰ Chef W A. orientiert mich. Die Schlacht ist gewonnen; d Führer hat sich für Grl Brauchitsch als Ob d. H entschieden. Uns beiden⁶⁾ fällt ein Stein vom Herzen Nun kann man hoffen, daß wir den schweren Schlag der die Wehrmacht getroffen hat aussitzen.

Gegen Halder sind Bedenken wegen seiner stark katholischen Bindung geäußert worden. Es ist Grl K gelungen auch diese Bedenken durch die soldatischen u milit. Gründe zu beseitigen. Das Beste wäre wenn sich Grl Beck entschließen könnte zu bleiben.

Obstlt Wagner u Oberst Jaenicke versuchen umsonst von mir etwas zu erfahren

Ich lege Chef WA. noch einen neuen Entwurf für Reichsmi. Lammers vor der die neue Befehlsgliederung der Wehrmacht im Reichsgesetzblatt staatsrechtlich festlegen soll.

4.2. Von 10⁴⁵—13⁰ in d. Reichskanzlei. zur Festlegung des neuen Wortlautes des Erlasses des Führers.

General K ist einverstanden.

Ich bringe Abds noch Bedenken gegen die Zeichnung des Erlasses, der unter der Überschrift „Die Führung der Wehrmacht

— Seite 36 —

erscheint durch Reichsminister Lammers vor da es sich doch im eigentlichen um Fragen der Kdogewalt handelt. Durch Anruf Lammers um 18³⁰ werden diese Bedenken bei Grl K. zerstreut Lammers teilt noch mit, daß der Führer die Bezeichnung Chef d Generalstabes der Wehrmacht als zu gering erachtet Er hat die Bezeichnung Chef des Oberkdos d. Wehrmacht gewählt. Unter vielen Schwierigkeiten sind die Personalveränderungen im Heere durchgegangen. Die Wahl von Oberst Cranz als Chef d. P. A. konnte durch Grl K. beim Führer verhindert werden.

⁶⁾ „beiden“ für: „allen“ (gestrichen).

Um 23 u 24 Uhr veröffentlicht der Rundfunk alle Veränderungen im Staate im Sinne einer starken Kraftkonzentration.

- 5./2. Um 11⁰ unterrichte ich die Offz. meines Stabes über die Lage.
- 7.2. Vorläufige Organisation des OKW. wird befohlen
 Grl. v. Viebahn als Chef d. Führungsstabes (L.Ausl.²) WNV.)
 Chef Abw.Abt. übernimmt einstweilen Abw Abt. Inland u.
 Verw.²) Abt. Haushalt u. R. WZ. bleiben unmittelbar
 Grl Keitel unterstellt.

— Seite 37 —

10. 2. Grl Keitel u Adm. Canaris in Karinhall zur Besprechung über bevorstehende Verhandlung über Ob. d. H.
 Himmler soll bedrückt sein daß ihm von hohen Offz. der Wehrmacht die unerhörtesten Vorwürfe gemacht werden.
- 11.2. Abds u 12.2. Grl. K mit Grl v. Reichenau u Sperle in Obersalzberg.
 Schuschnigg mit G. Schmidt werden unter schwersten politischen u militärischen Druck gesetzt. Um 23 Uhr unterschreibt Sch. das Protokoll.
- 13.2. Nachm ruft Grl K. Admiral C u mich in die Wohnung um auf Befehl d. Führers den milit. Druck durch Vorspiegelung milit. Maßnahmen noch bis 15. aufrechtzuerhalten.
 Vorschläge für diese Täuschungsaktion werden aufgesetzt u telef an den Führer zur Genehmigung gegeben.
- 14.2. 2⁰⁰ trifft Zustimmung des Führers ein Canaris hat sich zur Abwehrstelle VII nach München begeben u leitet die einzelnen Maßnahmen ein. Die Wirkung ist rasch u kräftig. In Österreich entsteht der Eindruck ::-:: ernster ::-:: milit. Vorbereitungen in Deutschland.

— Seite 38 —

- 15.2. Abds wird amtliche Verlautbarung über positiven Ausgang der Besprechung am Obersalzberg ausgegeben
- 16.2. Umbildung der österr Regierung u. allgem. politische Amnestie.

²) Wort fraglich

- 18.2. Grl K. erfährt durch Major Schmund u Generalfeld. Göring von den neuen beabsichtigten Vorstößen d. O. B. der Marine u des Heers

Erstere versuchte die Hilfe Görings zu gewinnen (ohne Erfolg) um die Marine möglichst vom OKW. zu lösen u. ein Marine Minist. zu schaffen Er versucht zu verhindern daß Grl K vorher mit dem Führer über diese Absichten spricht.

O.K.H. betrachtet die Frage der Spitzengliederung noch nicht gelöst bevor der Führer nicht über die Denkschrift des Heeres entschieden hat. Göring steht auf Seite Keitels und ist sogar bereit R d. L u Ob d. L zu trennen.

Der Führer versichert K. daß er nie Entscheidungen über die Wehrmacht treffen wird ohne seinen Chef vorher gehört zu haben.

- 20.2. Führerrede im Reichstag macht stärksten Eindruck im In u Ausland

— Seite 39 —

- 21.2. Grlt. v Viebahn trifft ein. Er ist entsetzt über die Spannungen die er im Hause antrifft.

Die Wirkung der Ereignisse ist außerhalb der Wehrmacht teilweise schlimm.

Reichsjugendführer versucht die bisher durch Oberst Rommel eingeleitete enge Zusammenarbeit zwischen HJ u Wehrmacht wieder zu lösen

Hoßbach benimmt sich unerhört gegen Obstlt Kleikamp u Mjor Schmund.

- 22.2. Grl K. um 13⁰ beim Führer um ihn über die beabsichtigen Vorstöße zu informieren.

Er bespricht die Delegation von Rechten d. RKrMin. auf d.O.L. die Meinungsverschiedenheiten mit der Luftwaffe im Falle Rot. (Luftw will auf jedenfall zuerst Einsatz gegen Grün) die Kriegsspitzen-gliederung.

- 26.2. Canaris bringt vor in welch unwürdiger Weise die Vernehmung des Generaloberst v. Fritsch dch die SS vor sich gegangen ist. Grl v. Viebahn ist entsetzt. Wenn das in der Truppe bekannt wird gibt es Revolution.

— Seite 40 —

- 1.3. OKH. legt einen Antrag auf Regelung der Befugnisse des Ob. d H. vor, der einer völligen Kaltstellung des OKW gleichkommt.

Entgegen diesem Antrag erläßt der Führer am 2.2. einen Erlaß wonach Genraloberst v. Brauchitsch den Rang eines Ministers erhält. nicht aber die Befugnisse u. keine ministeriellen Befugnisse für das OK.H.

- 3.3. Die Frage Österreich wird kritisch. 100 Offz. sollen dorthin kdt. werden Der Führer will sie persönlich sprechen. Sie sollen nicht dafür sorgen,²⁾ daß die oster. Wehrmacht besser gegen uns kämpfen kann sondern, daß sie überhaupt nicht kämpft.

- 4.3. Die Dinge spitzen sich immer mehr zu.

Es handelt sich um 2 Fragen

- a. Fall Generalob. v Fritsch War er böswillig konstruiert? lag ein Mißverständnis vor (Personenverwechslung) Ein Frh v. Frisch ist ausfindig gemacht u. von den Kriegsger.räten des R.Kr.Gerichtes vernommen worden ohne die G.Staatspolizei hinzuzuziehen

Seite 41 —

Diese ist am Tage darnach vor der Wohnung des H von Frisch vorgefahren offenbar um ihn selbst zu vernehmen.

Gestapo vermutet wahrscheinlich daß Milit Gericht den Fall vertuschen will,

OKH vermutet, daß Gestapo die Aufklärung der Schuldlosigkeit verhindern will

- b. Spitzengliederung.

OKH beansprucht für sich die Einheit Heer Führung u Führung des Waffenkrieges.

Chef OKW. erhält die Organisation der kämpfenden Nation Bis Abds 20⁰ Gedankenaustausch mit Grl v. Viebahn u Admiral Canaris

- 5./3. Besprechung mit Grl v. Manstein im Zimmer des Grl v. Viebahn M. setzt seine Gedanken im Sinn der Vortragsnotiz des Chefs d Generalstabes des Heeres auseinander.

²⁾ Wort fraglich

Ich die, schon in der Denkschrift zu den Vortragsnotizen niedergelegten. Ergebnis: die zu erwartende Denkschrift Heer wird OKW u Luft u Marine zugestellt

Ebenso die des OKW den 3 Wehrmachtteilen. Sind alle 3 Wehrmachtteile mit dem Vorschlag Heer einverstanden ist der Fall entschieden Eine Einigung der 3 OB. wird auch

— Seite 42 —

der Führer zustimmen.

Ist das nicht der Fall muß der Führer entscheiden.

- 6.3. *Sonntag bei Grl Keitel in der Wohnung. Er muß wegen Venenentzündung liegen. Er unterrichtet mich über den befriedigenden Verlauf des Falles Fritsch. Der Doppelgänger ist nicht beiseite geschafft sondern im Krankenhaus. Die Hauptverhandlung ist auf 9.3. (inzwischen auf 10.3.) festgesetzt Sie muß die Unschuld des Ob d H klar herausstellen u. in die Hintergründe seiner Verdächtigung hineinleuchten.*

Grl K. bringt zum Ausdruck, daß er niemals einer Änderung der Zusammensetzung d OKW im Sinne der Wünsche des Heers zustimmen wird. Sie widerspricht der Auffassung u dem Befehl des Führers vom 4.2.38.

Er übergibt mir die Denkschrift des Heers vom 37. die Generalfeldm v Bl. seinerzeit verschlossen u. ohne Chef WA. Kenntnis zu geben im Panzerschrank eingeschlossen hat.

- 7.3. *Mittags mit Wiedemann bei Behrenstr 26 a. gegessen. Aussprache über Fall Fritsch, seine Gefahren u. seine Hintergründe.*

— Seite 43 —

Canaris übermittelt, daß ihn Wiedemann gern sprechen möchte.

- 8.3. *Ob. d. H. übersendet seine Denkschrift Organisation der Wehrmachtführung. Trennung zwischen Reichskriegssekretär- u Reichsgeneralstabschef zugleich Ob d. H. mit Abt. L. Abw u. W.H.V.*

Göring läßt K. sagen, das käme gar nicht in Frage, er solle in Ruhe seine Gegendenkschrift fertigstellen u. zuerst mit ihm (Göring) sprechen bevor er zum Führer geht.

- 10.3. Schuschnigg hat überraschend und ohne Beteiligung seiner Minister einen Volksentscheid für Sonntag 13.3. angeordnet, der ohne planmäßige Vorbereitung einen hohen Sieg der Legitimisten ergeben soll.

Führer ist entschlossen, das nicht zu dulden. Noch in der Nacht 9/10.3. Anruft er Göring, General v. Reichenau wird aus Kairo (Olymp Komitee) zurückgerufen. Grl v. Schobert bestellt.

ebenso Minister Claise Horstenau der bei Gauleiter Bürkel in der Pfalz ist

Dies teilt Grl Keitel mir ^{9⁴⁵} mit. Er fährt 10⁰⁰ in die Reichskanzlei. Ich ^{10¹⁵} auf Wunsch Grl v. Viebahn hinterher um ihm noch alten Entwurf mitzugeben — „Fall Otto vorbereiten“

— Seite 44 —

- 13⁰⁰ Grl K orientiert Chef FStb, Admiral Canaris. Ribbentrop wird in London festgehalten. Neurath übernimmt A.A.

Führer will öster Regierung Ultimatum übermitteln.

Ein pers. Brief geht an Mussolini unter Darlegung der Gründe, die den Führer zum Handeln zwingen.

- 18³⁰ ergeht Mob Befehl für AOK 8 (GrKdo 3) VII u XIII. AK. ohne Ersatzheer.

Luft stellt 300 Ju 52 für Abwurf Propaganda material bereit, außerdem

1 Jagdgr. 3 Kampfgeschwader, u 2 Komp als Luftlandetruppen mit Transportflugzeugen auf Friedensflugplätzen in Lagern bereitgestellt.

Dem Heer unterstellt 1 Kdr d Luftwaffe 2 F, 3 H Staffeln. Kurierstaffel 1 schw Flakabt, Rgt Grl Göring.

- 11.3. Weisung No 1 des Führers ergeht 11.3. 2⁰⁰Uhr ohne 13 Uhr mit Unterschrift.

Zum Heer treten Standartenweise die SS V.T. 40 000 Mann Polizei u Totdenkopferverband Ober Bayern als 2. Welle.

— Seite 45 —

- 17⁰⁰ Marine hat alle Schiffe nach der Heimat befohlen.

- 18⁰⁰ Schuschnigg zurückgetreten, Seys Inquart Bundeskanzler.

*SA u SS machen in Uniform Dienst
Eigene Bewegungen rollen*

::-:: Grenze wird zunächst nicht überschritten ::-::

*Luftwaffe sieht für morgen großen Propagandaflug vor
Die Polizeikräfte werden auf jeden Fall benötigt u. durch
die Truppen durchgezogen werden.*

18³⁵ *Abteil. L darüber orientiert*

Oberst Winkler u Oberführer Petri unterrichtet

*Die Luftwaffe hat Zweifel ob sie die Bewegungen, die noch
nicht begonnen sind noch antreten soll*

Entscheid: ja

20³⁰ *Orientierung durch Grlt v. Viebahn, daß sich die Lage wieder
geändert hat*

Der Einmarsch findet statt.

Der Führer will keine vollziehende Gewalt an AOK 8 geben.

*Weitere Ereignisse siehe gesonderte Bleistiftaufzeichnungen
Auch die Vorbereitungen für den Fall Memel.*

— Seite 46 —

*::-:: Führer äußert nach Einverleibung Österreichs, daß ihm die
Bereinigung der tschechischen Frage nicht eilt. Man muß erst
Österreich verdauen ::-::*

*Trotzdem sollen Vorbereitungen Fall Grün energisch weiter-
getrieben werden, sie müssen⁷⁾ auf Grund der veränderten
strategischen Lage durch Eingliederung Österreichs neu
bearbeitet werden.*

*Stand der Vorbereitungen (Siehe Vortragsnotiz L Ia vom
19. 4.) am 21. 4. dem Führer vorgetragen*

*(Das tsch. Problem noch nicht anzurühren) Die Absicht
des Führers wird durch den tschechischen Aufmarsch vom
21. 5 der ohne jede deutsche Bedrohung, u. ohne jeden auch
nur scheinbaren Anlaß vor sich geht, geändert.*

*Es führt in seinen Folgeerscheinungen durch das Stillhalten
Deutschlands zu einem Prestigeverlust des Führers, den er
nicht noch einmal hinzunehmen gewillt ist.*

Daher ergeht am 30.5. die neue Weisung für „Grün“

⁷⁾ „sie müssen“ (Kop) für: „er muß“ (gestrichen)

- 13./6^s) Der Führer entscheidet durch einen Erlass „Ausführungsbestimmungen für die Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten“ endgiltig die Spitzengliederung Die Aufgaben des OKW als Arbeitsstab des Führers werden damit eindeutig festgelegt

— Seite 47 —

- 22./5 Grundlegende Besprechung des Führers mit K. Henlein (Siehe Anlage)
- 23./5 Mjor Schmud übermittelt Gedanken d. Führers (Anlage) Weitere Besprechungen die allmählich die genauen Absichten des Führers herausstellen finden mit Chef OKW statt am
- 28.5)
 3.6 u)
 9.6.) Siehe Anlagen (Kriegstagebuch L.)

- 30./5 unterschreibt d. Führer die Weisung Grün, die seinen Entschluß, die Tschechei in Bälde zu zerschlagen endgiltig festlegt u. damit die milit. Vorbereitungen auf der ganzen Linie auslöst.

Die bisherigen Absichten des Heers müssen erheblich geändert werden im Sinne eines sofortigen starken Einbruchs in die Tschechei, schon am 1 x Tag gemeinsam mit dem Einflug der Luftwaffe.

Näheres ergibt sich aus der Aufmarschanweisung des Heers. Noch einmal flammt der ganze Gegensatz auf der sich ergibt aus der Erkenntnis des Führers wir :-:- müssen :-:- noch in diesem Jahre u der Auffassung des Heers wir können noch nicht, da sicherlich die Westmächte eingreifen u. wir ihnen noch nicht gewachsen sind.

— Seite 48 —

- 20.5. Mit Chef OKW. in Karinhall bei Generalfeldmarschall Vortrag über Fall Kettler — Muff (Canaris) u R.V.Ausschuß.
- 21.6—24.7. Urlaub.
10. 8. Die Armeechefs die Chefs der Luftwaffen gruppen, Obstl. Jeschonnek u ich werden nach dem Berghof befohlen.

^s) der Eintrag vom 13. 6. ist umklammert, vom Schreiber am Rand der Vm: „später eingliedern.“

Der Führer hält nach Tisch eine fast 3Stündige Ansprache in der er seine politischen Gedankengänge auseinander setzt. Die anschließenden Versuche den Führer auf die Mängel unserer Bereitschaft hinzuweisen die⁹⁾ einzelne Generale des Heers unternehmen sind leider ziemlich unglücklich insbes. die Bemerkung d Grl v Wietersheim die er noch dazu dem General Adams in den Mund legt, daß die West befestigungen ja höchstens 3 Wochen lang gehalten werden können Der Führer wird sehr ungehalten, u braust auf mit den Worten dann würde die ganze Armee nichts mehr taugen „ich sage ihnen Herr General die Stellung wird nicht 3 Wochen sondern 3 Jahre gehalten“

— Seite 49 —

Die Ursache dieser kleinmütigen Auffassung die leider im Generalstab des Heeres sehr weit verbreitet ist liegen in verschiedenem begründet.

Zunächst fühlt er sich in früheren Reminiszenzen befangen, auch für politische Entschlüsse verantwortlich, anstatt zu gehorchen u. seine milit. Aufgaben zu erfüllen. Letzteres tut er sicher mit althergebrachter Hingabe, aber die Kraft des Gemüts fehlt ihm weil er letzten Endes an das Genie des Führers nicht glaubt. Man vergleicht ihn wohl mit Karl XII. Und da die Wasser von oben nach unten fließen erwächst aus dieser Miesmacherei nicht nur unter Umständen ein ungeheurerlicher politischer Schaden, — denn den Gegensatz zwischen der Auffassung der Generale u der des Führers pfeifen die Spatzen von den Dächern — sondern auch eine Gefahr für die Stimmung der Truppe.

Ich habe aber keinen Zweifel, daß diese wie die Stimmung des Volkes der Führer in ungeahnter Weise zur rechten Zeit emporreißen wird

21 — 26.8. Besuch des ungarischen Reichsverwesers in Deutschland, begleitet von Ministerpräsident, Außenminister u Honvedminister v. ¹⁾

— Seite 50 —

Sie kommen mit der Idee, daß in einem großen Krieg in einigen Jahren mit Hilfe deutscher Truppen das alte Ungarn

⁹⁾ „die“ (Blei) für: „den“ (gestrichen)

¹⁾ Wort unleserlich

wiederhergestellt wird. Sie gehen mit der Erkenntnis, daß man weder Wünsche noch Forderungen an sie hat, daß aber Deutschland keine 2. Provokation der Tschechei mehr hinnehmen wird u. wenn es morgen sein sollte. Ob sie sich dann beteiligen wollen oder nicht liegt bei Ihnen. Deutschland wird aber nie eine Schiedsrichterrolle zwischen ihnen u. Polen übernehmen.

Die Ungarn sehen das ein; sie glauben aber eine im gegebenen Fall eine Wartezeit von wenigstens 48 Stunden zur Sondierung der Haltung Jugoslawiens nicht entbehren zu können

26.27.28 u. 29.8. Reise mit dem Sonderzug des Führers durch die Westbefestigungen von nördl. Aachen bis nach Istein. Der Eindruck sowohl von der Haltung der Bevölkerung als auch von der der Arbeiter ist gewaltig — das was in der kurzen Zeit geschaffen grandios. Schade daß wir nicht 4 Wochen früher beginnen konnten. D. Führer sagt zum Schluß: Ein Hundsfoß wer diese Stellung nicht hält u. zum General Adam: Ich bedauere nur daß ich der Führer u. Reichskanzler bin u. nicht Oberbefehlshaber der Westfront sein kann.

— Seite 51 —

6./9. Chef des Generalstabs General d. Art. Halder¹⁰⁾ hält Besprechung mit dem ungarischen Generalstabschef Fischer ab. Er wird vorher von mir über die politische Tendenz des Führers — insbesondere über das Verbot keinerlei Andeutung über den Zeitpunkt zu machen orientiert. Desgl. OQ I Grl v. Stülpnagel

Chef OKW. Grl. Keitel begibt sich zum Reichsparteitag nach Nürnberg.

Frankreich trifft erste Sicherungsmaßnahmen an seiner Ostgrenze. E. Wagen werden zurückgehalten

Konrad Henlein kündigt einen Sudetendeutschen Parteitag am 15. u. 16. Oktober an.

Der Führer hält seine große Kulturrede in Nürnberg

7./9. Besprechung mit Toussaint. Beurteilt tschechische Lage günstig, Gesamtlage ernst.

¹⁰⁾ vor „Halder“ gestrichen: „Keitel“

Selbst sehr entschlossen. Ist betroffen über die unlustige u wenig kämpferische Stimmung (mit rühmlichen Ausnahmen) unter Offzn.

- 8./9. General von Stülpnagel OQI bittet um schriftl Festlegung der Zusicherung, daß OKH 5 Tage vorher erfährt falls die Aktion unternommen werden soll. Ich sage das zu mit der Ergänzung daß erst 2 Tage vorher die Großwetterlage

— Seite 52 —

einigermaßen beurteilt werden¹¹⁾ u infolge dessen zu diesem Zeitpunkt (x-2 Tage) die Absicht sich ändern kann.

v. St. sagt daß er zum 1. Mal Bedenken hat ob nicht die frühere Grundlage der Aktion verlassen wird.

Sie war doch so, daß die Westmächte etwas entscheidendes nicht unternehmen. Allmählich scheint es als ob der Führer auch wenn er diese Auffassung nicht mehr hat an seinem Entschluß festhält.

Dazu kommt, daß Ungarn mindestens launig u Italien nach Bericht Canaris zurückhaltend ist.

Ich muß zugeben, daß auch ich nicht ohne Sorgen bin, wenn man nun den Umschwung in der Auffassung über das politisch u militärisch Mögliche nach den Weisungen v. 24.6. 5.11.37. 7.12.37. 30.5.38 u. den letzten Äußerungen vergleicht

Trotzdem muß man sich klar sein daß das Ausland jetzt alles in Bewegung setzt um uns unter Druck zu bringen. Diese Nervenprobe muß bestanden werden.

Da aber die wenigsten Menschen die Kraft haben diesem Druck zu widerstehen ist es das einzig richtige

— Seite 53 —

alle Nachrichten die uns besorgt machen sollen nur einem kleinsten Kreis von Offz. bekanntzugeben u nicht wie bisher durch die Vorzimmer laufen zu lassen.

18—21 Uhr Besprechung bei Chef OKW. mit Chef d. Grlstbs. d. Luftwaffe (anwesend Jeschonnek, Kammhuber, Sternburg u ich.

¹¹⁾ nach „werden“ gestrichen: „kann“

Es besteht Übereinstimmung über Ausgabe des x Befehls $x-1$ 4^o u. Voransagen an die Luftwaffe $x-1$ Tag 7 Uhr.

Geprüft muß noch werden die y Zeit. Verbände haben teilweise einen Anflug von 1 Stunde

Bedauerlich ist, daß die Luftwaffe anfängt den Glauben an den Erfolg der Div Student zu verlieren, nach einer anderen Stelle suchen will, den Schwerpunkt verwässert u das Vertrauen in die Führung schädigt

Ich vertrete die Auffassung daß man an den bisherigen Befehlen festhalten muß; bis zur Vereinigung des VIII AK u der Div Stud. muß man den ersten Ansatz der 2. Armee laufen lassen. Trifft man dann auf zu schweren Widerstand kann man rückw. Staffeln d 2. Armee abdrehen. Das ist auch Ansicht Chef OKW.

— Seite 54 —

Entscheidung soll erst fallen wenn Vortrag Ob d. H u Grl Halder am 9.9. beim Führer stattgefunden hat.

- 10.9. Grl Halder von Nürnberg zurück. Er überbringt, daß der Führer die Unterstellung des R.Arb.Dienstes ab 15.9. unter das OKW. unterschrieben habe.

Ferner wurde entschieden, daß 13 u 2 mot Div. zur Armee Reichenau kommen¹²⁾ u dafür 2 weitere Div auf¹³⁾ Rgtm an die Stelle der Div mot treten sollen.

- 11./9 Nachm. Besprechung mit Staatssekr. Hahnke d. R. für V. u Prop. über bevorstehende gemeinsame Aufgaben.

Als besonders wichtig wurden die gemeinsamen Vorbereitungen für die Widerlegung eigener u die Ausnützung fdl. Verletzungen des Völkerrechts erkannt.

12. Abds hält der Führer seine grandiose Abrechnung mit der Tschechei u den sie stützenden Mächten

Diese Art Politik zu treiben ist für Europa neu; wenn es ein Mittel gab einen europäischen Krieg zu verhindern so war es diese Rede u diese Entschlossenheit Ich hoffe, daß auch vielen im eigenen Volk u Offz Korps, die Schamröte ins Gesicht steigt über ihren Kleinmut u ihr Besserwissen

¹²⁾ nach „kommen“ gestrichen: „sollen“

¹³⁾ zwei Abkürzungen unl

13./9. Grl. Keitel hält auf Grund seiner trüben Erfahrungen in Nürnberg eine sehr erregte Ansprache an seine Amtsgruppen u. Abt. Chef. Man hat schon begonnen die Anklagen beim Führer wegen Miesmachens auch auf d. OKW. auszudehnen. Berichte der Abwehr — Gespräch Canaris-Pariani, und eine Denkschrift des Wehrwirtschaftsstabes über die Stärke u Unverletzbarkeit der engl. Rüst. Industrie geben dafür ungerechtfertigter Weise den Anlaß

GrI K ist auch erschüttert darüber, daß der Ob. d. H. an dessen Ernennung ja so stark mitgewirkt hat, eine solche Enttäuschung bedeutet u daß es ihm nicht gelungen ist die Auseinandersetzung vor dem Führer am 9.9. die bis 4 Uhr morgens dauerte u. zu einer Niederlage des Ob d. H. u des GrIs Halder führte zu verhindern. Der Führer blieb dabei, daß er die 2 u 13. mot Div. als Res. hinter der Armee Reichenau haben will.

da sie bei ihren bisherigen Armeen der 2 u. 12. sicher nicht zur Ausnutzung ihrer Beweglichkeit kommen werden.

Nach Mitteilung d. GrI Halder werden sie dort durch Div auf KrwTransport Rgter ersetzt.

GrI. Keitel betont, daß er keinen Offz im OKW dulden wird, der sich in Kritik, Bedenken u. Miesmachen ergeht. Er teilt mir unter vier Augen mit

daß dem Führer ein Protokoll offenbar dch die Luftwaffe (GrI Kitzinger) vorgelegt wurde über eine Besprechung des Chefs d. 1.Abt. GrI Hansen im Juli, in der er nichts weniger als zuversichtliche Äußerung über die Lage im Westen gemacht hat

D. Führer weiß ferner, daß der Ob d.H. seine kommand. Generale gebeten hat, ihn zu unterstützen um dem Führer die Augen zu öffnen über das Abenteuer in das zu stürzen er sich entschlossen hat. Er selber habe leider keinen Einfluß mehr auf den Führer.

So herrschte denn in Nürnberg eine kalte u frostige Atmosphäre u es ist tieftraurig daß der Führer das ganze Volk hinter sich hat nur nicht die führenden Generale des Heeres. Sie können m. E. nur mehr durch die Tat gutmachen, was sie durch mangelnde Seelenstärke, u durch Mangel an Gehorsam

gesündigt haben. Es ist dasselbe Problem wie 1914. Es gibt nur einen Ungehorsam in der Armee, den der Generale u er entspringt letzten Endes ihrer Überheblichkeit. Sie können nicht mehr glauben u nicht mehr gehorchen, weil sie das Genie des Führers nicht anerkennen in dem sie z. Teil sicher noch den Gefreiten des Weltkriegs sehen aber nicht den größten Staatsmann seit Bismarck.

— Seite 57 —

K. Henlein stellt Ultimatum an die Prager Regierung auf Zurückziehung der Staatspolizei, Kasernierung d. Truppen u Aufhebung d. Belagerungszustandes.

- 14./9. Mittags gibt Ausl. die Nachricht, daß in der Tschechei der allgemeine Mob. Befehl angeschlagen ist. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde wird berichtet daß ein V Man nur die Mob. Aufrufe in einer Amtsstube hat liegen sehen u daß sie um 12 Uhr angeschlagen werden sollen — das ist aber nicht geschehen wohl aber sind mit kurzfristigen Gestellungsbefehlen etwa 8 Jahrgänge einberufen worden. Da die Sud. deutschen in Massen über die Grenze gehen beantragen wir gegen 17³⁰ auf Vorschlag des OKH 2.Abt. die Einberufung des verst. G.A.D. an d. tschech Grenze im Wehrkreis VIII, IV XIII u XVII. Der Führer gibt aus München die Genehmigung.

Abds 21 Uhr wird im Rundfunk bekanntgegeben daß N. Chamberlain den Führer dringend um eine Unterredung gebeten hat u daß er am 15. dazu flugbereit ist. Der Führer gibt seine Zustimmung.

Chef. OKW wird hierzu bis 13 Uhr auf den Obersalzberg befohlen.

- 15.9. Früh Besprechung b Chef O.K.W. mit den Generalstabs chiefs Heer u Luftwaffe.

a über die Frage was könnte man tun

— Seite 58 —

wenn der Führer bei der raschen Entwicklung der Lage auf Beschleunigung des Termins drängt.

Ergebnis: es geht nicht. Der alte Plan Grün kann nur mehr gefahren werden, wenn alles wieder in seine Garnisonen rückt Die Vorbereitungen der Bahn dauern aber auch dann

10 Tage, wenn man nicht die Mobilmachung d. Reichsbahn anordnet. Der neue Fahrplan tritt erst ab 28. 9 in Kraft. Wir sind also an diesen Termin gebunden den der Führer mit Rücksicht auf die möglichst lange Fortsetzung der Arbeiten im Westen gewählt hat.

Auf Bitte d Gerl v Stülpnagel wird dieses Ergebnis nach Prüfung durch d. Gstb Chef des Heeres mit den Abt Chefs durch Fernschreiben auf d Berghof gegeben

Nach Abflug Grl Keitel Besprechung Chef L mit Grl Halder u Stumpf über die y Zeit, u wann sie spätestens befohlen werden muß. Man einigt sich auf 7 Uhr. Befehl hierzu muß 20 Uhr am x-1 Tag ergehen. Bei schlechtem Wetter will Luftwaffe versuchen durch eine getarnte Rundfunkmeldung die Luftwaffe ganz oder z. Teil abzustoppen.

Die ersten Verstärkungen werden ein gewiesen: Ob Reg Rat Greiner Kriegstagebuch Obstlt ¹⁾ u Hpt Brenold²⁾ Abds Anrufe u Fernschreiben vom Berghof: „Wann frühester Termin für

— Seite 59 —

x Zeit; nach Rücksprache mit 5 Abt (Wuthmann) muß Termin wie vorgesehen bleiben

Grl Halder lehnt auf Anfrage ab deswegen noch einmal auf d Berghof zu kommen.

Mjr Schmud äußert die Besprechung mit Chamberlain sei sehr günstig verlaufen.

16./9. Grl Keitel kommt 17^h vom Berghof zurück Er schildert anschaulich das Ergebnis der Besprechung zwischen Chamberlain u dem Führer. Die nächste Besprechung soll 20. oder 21 in Godesberg stattfinden.

Abds wird vom OKW mit Genehmigung des Führers der Befehl zur Aufstellung des V.G.A.D. an der tschechischen Grenze an O.K.H. u. Finanzminist. gegeben.

Ebenso ergeht Befehl zur getarnten Bereitstellung des Leermaterials der Bahn für den Aufmarsch, so daß er ab 28.9. gefahren werden kann.

¹⁾ Wort unleserlich

²⁾ Wort fraglich

Dadurch müssen voraussichtlich Transporte¹⁴⁾ für die Westbefestigungen von 8000 Wagen pro Tag auf 2000 gedrosselt werden.

- 17.9. Führer gibt Befehl entgegen der früheren Absicht die militärisch ausgebildeten Sudetendeutschen dem Erg.Heer zu überweisen — sie zu einem Sudetendeutschen Freikorps zusammenzuschließen. OKW (L) stellt Obstlt Köchlin (Ref für Jugendfragen), Konrad Henlein als Berater zu K. Henlein zur Verfügung.

— Seite 60 —

- 19./9. Es ergeht Befehl für die Betreuung der sudetendeutschen Freikorps durch das OKH.

Grl Halder weist auf die Notwendigkeit hin, das Arbeiterheer aus der Festungslinie rechtzeitig zu entfernen wenn der Teilaufmarsch West gefahren werden müßte.

Er hätte als y Zeit am liebsten 6³⁰ Uhr u. hält es für notwendig, daß zu Teilaktionen schon früher, also noch bei völliger Dunkelheit die Grenze überschritten werden darf.

Grl Halder u v. Stülpnagel werden von mir unterrichtet, daß wir unter keinen Umständen zulassen können daß stellvertr. Kdrnde Generale (Befehlshaber Schlesien) an Stelle von Armeebefehlshabern die vollziehende Gewalt bekommen. Das würde im Widerspruch zum R.Vert. Gesetz stehen.

Die zurückgerufene Emden hat die heimischen Gewässer erreicht.

- 20./9. England u. Frankreich haben in Prag ihre Forderungen überreicht Der Inhalt ist noch nicht bekannt

Die Unternehmungen des Freikorps fangen an einen Umfang anzunehmen, der für die späteren Absichten des Heeres bedenkliche Folgen zeitigen kann u. schon gezeitigt hat

— Seite 61 —

(Vorschieben stärkerer Teile d. tsch Heeres bis nahe der Grenze) Durch Rücksprache mit Obstl Köckling versuche ich die Unternehmungen in geregelte Bahnen zu leiten

¹⁴⁾ nach „Transporte“ gestrichen: „nach“

Gegen Abend greift auch der Führer ein u gestattet nur Unternehmungen bis zur Stärke von 12 Mann, nach Billigung dch die Gen.Kdos.

21./9 Die mob. Verstärkung der L rücken ein.

11³⁰ telef Mitteilung vom Adj. d Führers Hptm Engel; (sie wird von Hpt Eberhardt während der Besprechung mit den Chefs vorgelegt.)

„Der Führer hat vor 5 Minuten die Mitteilung bekommen, daß Prag bedingungslos angenommen habe.

12¹⁵ Mitteilung darüber an Grl Hansen Chef der Operat.Abt mit der Bitte bis 17 Uhr 2 Fragen zu beantworten

Was soll geschehen

a.) wenn der Führer vor dem 28

b. „ „ „ nach dem 28.9 in das deutsche Sprachgebiet einrücken will

12⁴⁵ Unterrichtung der Gruppenleiter u. Anweisung die Vorbereitungen für Grün zwar fortzusetzen aber sich alles zurechtzulegen was für einen friedensmäßigen Einmarsch in Frage kommt

— Seite 62 —

Auftrag an Ic u Ib Ob d M. u Chef d. Generalstabs d. Luftwaffe Grl Stumpf zu orientieren

14⁴⁵ fernmündl. Obstlt Kammhuber (2. Abt. Ob d L) Oberst Jupp (WNV) orientiert.

19⁰ übermittle ich Grl Keitel alle Grundlagen für Besprechung am 22. in Godesberg

a. Fragen für Grün die sofort entschieden werden müssen

b.) Zeittafel für diese Woche

c.) Milit. Forderungen wenn die Tschechen freiwillig räumen

d.) Meldung OKH. mit welchen Truppen sie vor u nach dem 28. einrücken können u in welcher Gliederung

e.) die Unterlagen für die Demarkationslinie gegen Polen

Auf Bitte Obstlt Köchling stellt OKH noch einen 5. Offz. für den neugebildeten Abschnitt Linz des Freikorps

21⁴⁵ Hpt Eberhardt teilt fernmündl. mit daß nach einer Abwehrmeldung die Prager Regierung zurückgetreten u d. Generalstabschef die Regierung übernommen habe. (Meldung erweist sich als falsch)¹⁵⁾

22³⁰ Anruf b. Grl Keitel u Hinweis, daß wenn jetzige Prager Machthaber zum Kampf entschlossen, der Führer die Räumung der Diplomaten Gebäude in Prag bes. um d. Hratschin verlangen soll.

— Seite 63 —

22./9. 10³⁵ Chef Ausl. Kpt Bürkner teilt mit daß nach einem abgehörten Ferngespräch zwischen Prag u dem hiesigen tschech. Gesandtschaftsrat soeben die deutsche Gesandtschaft in Prag gestürmt werde.

Ich veranlasse sofort die telefonische u funkentelegr. Verbindungsaufnahme mit Prag durch Oberst Juppe.

10⁵⁰ Bürkner teilt mit, Nachricht habe sich nicht bestätigt. A.A hat mit unserer¹⁶⁾ Gesandtschaft gesprochen.

10⁵⁵ Bekomme ich Verbindung mit Prag u mit Toussaint. Auf meine Frage wie es ihm geht sagt er, danke ausgezeichnet.

Ob.d.L. der von 1. Meldung verständigt war mit dem Hinweis sich zu überlegen, welche Maßnahmen zu ergreifen wären wenn der Führer eine sofortige Bombardierung Prags wünscht, wird durch Ic über die Falschmeldung, die vielleicht gerade den Zweck hatte uns zu einer milit. Handlung zu veranlassen, orientiert.

Ic übermittelt erneut die Wünsche der Luftwaffe, ob es nicht möglich wäre bei dem jetzt zu erwartenden

— Seite 64 —

geringen Widerstand der Tschechen den Angriffsbeginn auf die Mittagstunde zu legen u. die Grenzsperre nicht schlagartig einsetzen zu lassen.

Das Heer drängt jedoch immer mehr auf Dämmerung, da bei einzelnen Korps eine Bereitstellung am Tage unmöglich ist.

¹⁵⁾ letzter Satz ursprünglich l am Rand eingefügt

¹⁶⁾ nach „unserer“ gestrichen: „Botschaft“

14¹⁵ Grllt Stumpf teilt persönlich mit

- 1.) Anordnung der Flakbereitschaft ab sofort rings um die Tschechei u in Berlin, Einberufung d. Flugmeldedienstes. Luftverkehr muß dann unter 1000 m fliegen
- 2.) Wünsche, die schon bekannt über y Zeit (Mittag) u. nicht zu plötzliches Einsetzen der alarmierend wirkenden Sperren
- 3.) Abzeichen d. Standarte F.halle wie $\frac{1}{2}$ V.T. geregelt.

15⁵⁰ Obst Spapf 2 Abt. ruft an: nach Mitteilung von GenKdos soll Freikorps den Befehl des Führers haben in geräumte Sudetendeutsche Gebiete einzurücken u dazu mit deutschen Waffen aus gerüstet werden.

16⁰⁵ Nach Mitteil. Mjr. Schmund (Godesberg) hat K. Henlein gemeldet, daß Tschechen sudetendeutsche Gebiete räumen. Führer hat für ::-:: diesen Fall ::-:: Einrücken des Freikorps befohlen um einen Polizeischutz zu haben. Allgemeine Bewaffnung genehmigt.

— Seite 65 —

Da OKH bis Mittag keinen Entscheid hatte ob 28. oder 29. als frühester xTag in Frage kommt hat es sich auf den 28. eingerichtet.

Grl v Stülpnagel OQ I ist noch nach Godesberg zu Grl Keitel v Ob d. H. nachgeschickt worden.

18⁵⁰ Obstlt Köchling teilt mit d. Führer hat den Befehl an das Freikorps in d geräumten sudetendeutsche Gebiete einzurücken widerrufen; d Nachricht v. d. Räumung war falsch

19²⁰ Ia benachrichtigt mich über Anruf Grl v Stülpnagel im Auftrage Keitels mit Godesberg: Inhalt

- a Termin noch nicht zu übersehen (x Tag) Vorbereitungen planmäßig fortsetzen Falls „Grün“ stattfindet nicht vor 30.9. Wenn früher dann wahrscheinlich improvisiert.
- b. 4 Res. Div sollen planmäßig zu ihren Übungen nach d Westen gefahren werden
- c.) Arbeiten für Bückeberg fortsetzen auch Bauten der Pion. (Zusatz nur für L: die Veranstalt. B. findet nicht statt.)

- 19²⁵ Grl Keitel ruft v. Godesberg an: Befehl von allerhöchster Stelle es darf unter keinen Umständen in der heutigen Nacht der Wehrmacht oder sonstigen Stellen von Staat u Partei stattfinden. Ausgenommen ist der Verein

— Seite 66 —

- 19⁴⁵ Offz v Dienst Hpt Ritgen teilt mit daß nach einem Funkspruch an d. Rd.J. SA in Sachsen sich Waffen verschafft haben u mit tschechischen Truppen im Kampf stehen Ich ordne sofortige Weitergabe an Obstdt Zeitzler an. Schärfstes Einschreiten durch IV AK. fordern. Zuführung Limes am 21. noch 4800 Waggon.

Rückstau 14 800 Wagen

- 23.9. Canaris hält seine Organisation für intakt.

Die A.O.K. stehen dem Freikorps nicht sympatisch gegenüber, ebenso die SS, dagegen hat sich die SA seiner besonders angenommen

Die Demonstrationen in Prag nehmen zu. — Die kommunistische Welle ist amtlich bestätigt.

Das Aufflammen des tschechischen Widerstandswillens soll auf Äußerungen der frz. Militärmission zurückzuführen sein. Die nachgewiesene Verletzung tschechischen Hoheitsgebiets durch deutsche Truppen soll dabei eine Rolle spielen

Engl. Demarche beim A.A.!

Nach einer Chi Meldung sollen Russen den sowjetr.-frz Vertrag gekündigt haben.

Chef 5. Abt. will Belad. Sperre für Limes aufheben da nur mehr Rückstau von 11000 Wagen u. auch heute wieder 4500 Waggonen entladen wurden

— Seite 67 —

Da Überraschungen unwahrscheinlich, habe ich gegen die Maßnahme keine Bedenken.

Zwischen 21 u 22 Uhr von verschiedenen Seiten Nachricht: „Die Tschechei erklärt die Gesamtmobilmachung.“

- 24./9. 19¹⁰ Telefonisch v. Hptm Eberhardt (Godesberg) „Noch keine Klärung, militärisch bleibt alles wie bisher. Führer hat Zusammenziehung von Polizeikräften am Oberrhein befohlen.

19⁴⁰ Mitteilung v. Godesberg

Betreuung des Freikorps (ohne Waffen u. Munition) übernimmt die Partei.

Nachrichten u. Bahnverkehr an der deutsch tschechischen Grenze 100 % stillgelegt.

— Seite 68 —

- 24./9. 16 Uhr. Chef OKW. von Godesberg zurück Er schildert die Vorgänge in Godesberg übergibt das Memorandum u. den Brief Chamberlains an den Führer

Chef OKW begibt sich um 17³⁰ erneut zum Führer u. bringt um 18³⁰ die Entscheidung des Führers zur Aufstellung des V.G.A.D. getarnte Bereitstellung der Grenzwehr der Sicherheitsbesetzung u. der Sperrorganisation gegen Frankreich u. Luxemburg zur Aufstellung der Grenzwehr an der tschechischen Grenze

Die milit. Vorbereitungen für Bückeberg brauchen nicht mehr fortgesetzt zu werden.

Der Gedanke, die 5 akt. Div in ihrer Mobilmachung schon jetzt vorzuziehen wird fallengelassen, zum mindesten zurückgestellt

- 25./9. GrI v. Salmuth berichtet telefonisch über bevorstehende Aktion d. W in Schlesien, über Unstimmigkeiten über die Befehlsverhältnisse im Jauernicker Zipfel wo K.Org. Canaris die Macht ergriffen u. gleichzeitig Teile d. Freikorps eingebracht sind

Auf Anordnung des Führers sind 2 Totenkopfsturmbanne hinter dem Freikorps in den Ascher Zipfel eingerückt.

— Seite 69 —

- 26./9. Chamberlain läßt sagen, daß engl. Presse u. Rundfunkstimmen nicht die offizielle englische Auffassung wiedergeben das sei nur bei Mitteilungen, die seine Unterschrift trügen, der Fall

Das Auslaufen der engl. Flotte, wie am 24 gemeldet, hat sich nicht bestätigt.

Chef OKW hat bei Ob d. H den beabsichtigten Anmarsch der Vorausabteilungen zur tschechischen Grenze angehalten da

noch nicht nötig u. der Führer vor dem 30. keinesfalls einrückt. Befehl zum Heranrücken an d. tschechische Grenze braucht erst 27 gegeben werden

Feste Funkstellen Breslau Dresden Wien werden zur Störung event Propaganda sendungen der Tschechen dem R.M. für Volksaufkl u Prop am 26. Abds. zur Verfügung gestellt

Anfrage Ausl, ob auch jetzt noch Tschechen die Aus u Durchreise durch Deutschland gestattet werden soll.

Entsch. Chef OKW: ja

- 15¹⁵ Chef OKW orientiert Grl Stumpf über Ergebnis der Besprechung in Godesberg u die Auffassung des Führers x Tag keinesfalls vor dem 30.

— Seite 70 —

Wichtig, daß wir uns vor der Antwort Prags nicht durch falsche Meldungen zu milit. Aktionen verleiten lassen.

Frage Stumpf nach y Zeit ergibt daß auf Grund der Wetterlage kaum mit gleichzeitigem Eingreifen von Luft u Heer zu rechnen ist.

Heer braucht die Morgendämmerung Luft kann wegen häufiger Fröhnebel erst später starten.

Führer muß den OB. gegenüber entscheiden, wer die Vorhand haben soll. Auch nach Ansicht Stumpf muß der Angriff des Heeres vorausgehen;

Über Einsatz gegen Prag hat der Führer noch keine Entscheidung gefällt

- 20⁰ d. Führer hält im Sportpalast seine große Rede an d. Volk u die Welt.
- 27.9. Admiral Canaris weist beim Chef OKW eindringlich auf die Vorbereitungen Heyderichs (Chef Gestapo) zur Beseitigung der deutschen Komunisten im sudetendeutschen Gebiet hin, die mit unseren Mob Vorbereitungen (Geh Feldpolizei) nicht übereinstimmen.
- 12³⁰ Anweisung an Chef Ordnungspolizei Grl Dalugue alle Vorbereitungen der Ordnungspolizei im Einvernehmen mit uns zu treffen. Völliges Einvernehmen wurde erzielt.
- 13²⁰ Führer genehmigt Vorführen der 1 Angriffswelle derart, daß sie 30.9 in Bereitstellungsräumen eingetroffen sein kann

13³⁰ telefonisch an Grl Halder übermittelt

Die von der Volksdeutschen Mittelstelle übermittelte Karte stimmt nicht mit der an Chamberlain übergebenen überein.

18.⁰ Führer genehmigt die Mobilmachung der 5 akt. Westdivisionen (26. 34. 36. 33 u 35) sowie der 14 Landwehr Div OKH wird noch die am Oberrhein liegenden MG-Btlne u die Korps-truppen dazunehmen

Duce hat Führer wissen lassen, daß er Besprechung der Außenminister u der Soldaten über milit. Kooperation in Innsbruck wünscht.

Chef OKW beabsichtigt am 29. hierzu nach Innsbruck zu fliegen

Er wünscht bis 28. Mittag Zusammenstellung unserer Wünsche.

19³⁰ Führer wünscht Aktivierung der Tätigkeit des Freikorps.
(Mitteilung von Obstlt Köchling)

20³⁰ Mitteilung d. Abwehr bei Liebenstein (im Ascher Zipfel) soll ein Gefecht im Gange sein bei dem auch Art eingesetzt ist

Der Führer hat für den Abend einen

Propagandamarsch motorisierter Truppen durch das Regierungsviertel für 27. Abds angeordnet

28./9. Schwerster Tag.

Die Nachrichten über Bereitschaftsmaßnahmen Englands u Frankreichs, die einer Teilmobilmachung gleichkommen mehren sich

Ob d. H. beschwört Chef OKW unter Hinweis auf dessen Verantwortung alles beim Führer aufzubieten daß nicht über d. sudetendeutsche Gebiet hinausgegangen wird

Francois Poncet¹⁷⁾ u Henderson zwischen 11 u 13⁰ je 1 St. beim Führer

¹⁷⁾ „c“ (Blei) verbessert aus: „z“

Frz Botschafter macht neuen Vorschlag am 1.10 nur in ein kleines Gebiet einzurücken.

Stapf berichtet über eine Besprechung bei Göring, in der dieser äußert daß großer Krieg kaum mehr zu vermeiden. Er könne 7 Jahre dauern u wir werden ihn gewinnen.

Franko schreibt unfreundl Brief, daß Unterstützung durch Legion Condor zu gering. Feldm. Göring droht ihm mit Zurückziehung der Legion

— Seite 73 —

Mittags Besprechung mit Polen über d. polnische Demarkationslinie im A.A.

Anzeichen einer Flüchtlingsbewegung im Westen mehren sich.

17^o Spannung löst sich. Der Führer hat sich zu einer Besprechung in München mit Chamberlain, Duce u Daladier entschlossen

29.9. Das Abkommen von München wird unterzeichnet. Die Tschechoslowakei hat als Machtfaktor ausgespielt.

Zwischen 2. u 7.10. werden 4 festgelegte Zonen besetzt, bis zum 10.10 das übrige Gebiet vorwiegend deutschen Charakters.

Das Genie des Führers u. seine Entschlossenheit auch einen Weltkrieg nicht zu scheuen haben erneut u. ohne Gewaltanwendung den Sieg davon getragen

Es bleibt zu hoffen, daß die Ungläubigen schwachen u. Zweifelnden bekehrt sind u. bekehrt bleiben

— Seite 74 —

1939.

23.8. Auf Befehl des OKW. nach Berlin befohlen u. Stelle des Chefs W.F.A. übernommen.

11—13³⁰ Besprechungen bei Chef OKW.

Ausgabe des y Tages	26.8
„ der x Zeit	4 ³⁰ Uhr

24.8. Brief Chamberlains an den Führer „England sei bereit Danziger u Volkstumsfrage mit regeln zu helfen. Aber gewaltsame Lösung würde England zwingen mit allen Mitteln des

Empire Polen zu helfen. Führer weist gegenüber Henderson diese Drohung zurück mit dem Hinweis, daß England die polnische Frage gar nichts angehe.

England scheint 23.8. die stille Mobilmachung befohlen zu¹⁸⁾ haben

In Frankreich Spannungsstufe 1 u 2 erreicht 3 nicht vor 25. Z.Zt. etwa 650 deutsche Schiffe mit 3 Mil to unterwegs von denen ein großer Teil England¹⁹⁾ in die Hände fallen würde.

Polen stellen Fahrzeug u Fußgängerverkehr über die Dirschauer Brücke ein

— Seite 75 —

17⁵⁰ *Schmundt v. Obersalzberg zurück. Deutet an, daß der Führer nicht mehr ganz sicher ob England diesmal nicht Ernst macht; er will aber die Auseinandersetzung mit England nicht.*

25.8. *OQI GrI von Stülpnagel orientiert mich über die operativen Absichten*

Es ergeht die Warnung an die Handelsschiffart.

*Ob d. L verlegt noch 5 Kampfgruppen nach dem Osten
civilier Luftschutz in Ostdeutschland wird aufgerufen
Italien bringt Po-Armee auf Kriegsstärke*

11¹⁰. *Spannungsstufe 4 in Frankreich da u dort feststellbar*

Holland Vormobilmachung

Bulgarien u Rumänien Teilmobilmachung

Engl u Franzosen verlassen Deutschland.

Deutsche in Polen angewiesen Polen zu verlassen.

¹⁸⁾ eingefügt: „zu“ (Blei)

¹⁹⁾ „England“ für: „Polen“ (gestrichen)

DOCUMENT 1786-PS

ENTRY, 14 MARCH 1943, IN THE WAR DIARY OF THE "WEHRMACHT-FÜHRUNGSSTAB": THOSE PARTISAN SUPPORTERS AND SUSPECTS WHO ACCORDING TO EXISTING INSTRUCTIONS ARE NOT TO BE SHOT IMMEDIATELY, ARE TO BE TRANSFERRED TO CONCENTRATION CAMPS IN THE REICH (EXHIBIT USA-561)

BESCHREIBUNG:

Halbleinenband, roter Deckel mit schräg aufgeklebten gelben Streifen | auf
Buchrücken: WFSt Ktb 1943 I (Ti) | Ds außer Titelblatt | teilw W

Geheime Kommandosache — Chefsache

Aus: Oberkommando der Wehrmacht

Der Stellvertretende Chef
des Wehrmachtführungsstabes

Kriegstagebuch

vom 1. 1. — 31. 3. 1943

Geführt von:

Rittmeister Prof.Dr.Schramm

.....
14. 3. 43

Lagebericht WFSt mit Unterlagen.

Anl. 1 — 10/

Ostfront:

14. 3.
.....
.....

Die Behandlung der gefangenen Banditen Anl. 12 u. 13/
ist durch die Kampfangeweisung für die Banden- 14. 3.
bekämpfung im Osten vom 27.11.42 (vgl. 27.11./1)
und den Führerbefehl vom 16.12. (vgl. 16.12./1)
geregelt worden. Darauf hat der Reichsf. //
am 30.12. die Überführung der Bandenverdäch-
tigen und -helfer, die nicht zu exekutieren sind,
in Konzentrationslager des Reiches angeordnet.

Dieser den erlassenen Richtlinien entsprechende Befehl unterscheidet sich von einem bereits am 30.10.42 gegebenen Befehl des O.B. der 18.Armee, der die Erschießung aller Bandenangehörigen ohne Unterschied anordnet und durch die nachfolgenden Befehle vom 27.11. und 16.12. nur bei strengster Auslegung gedeckt ist.

— Seite 2 —

Der Reichsf. // hat deshalb am 21.1. dem WFS t ein Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD zugesandt, in dem gebeten wird, daß auch im Bereich der 18.Armee Bandenhelfer und -verdächtige gemäß den Richtlinien vom 30.12. behandelt werden. Der WFS t hat am 25.1. den Vorgang dem für die Bandenbekämpfung zuständigen Gen St d H abgegeben und dabei der Regelung durch den Reichsf. // zugestimmt. Diese Entscheidung wurde durch den Chef OKW bestätigt.

Da sich die Bestimmung der „Kampfanweisung“, Ziff.85, 86 und 104, die Arbeitseinsatz in Deutschland als Strafmaßnahme für Bandenhelfer und -verdächtige vorsieht, als nachteilig für die Werbung freiwilliger Arbeitskräfte erwiesen hat, hat der G. B. A. gebeten, von der Androhung des Arbeitseinsatzes als Strafmaßnahme abzusehen oder wenigstens Verdächtige den Arbeitsbehörden zwecks Überwachung als solche zu bezeichnen. Anl. 14 /
14. 3.

Der Gen Qu hat zusammen mit dem Wi-Stab Ost vorgeschlagen, die zu verschickenden Personen entweder den Gefangenenlagern oder der „Arbeitserziehung im eigenen Bezirk“ zuzuführen und Verschickung ins Reich nur bei Bewährung und in leichteren Fällen vorzunehmen. Nach Auffassung des WFS t trägt dieser Vorschlag der erforderlichen Härte nicht genügend Rechnung und führt zu einer Gleichstellung mit der zu Arbeiten herangezogenen „friedlichen Bevölkerung“; er empfiehlt daher die Überführung in Konzentrationslager des Reichs, die der Reichsführer // für seinen Bereich bereits eingeführt hat und im Falle der Ausdehnung auf den Bereich der Wehrmacht auch für diese durchzuführen

bereit ist. Das OKW befiehlt daher die Übergabe der nicht zu exekutierenden Bandenhelfer und -verdächtigen an Anl. 15 / 14. 3.

— Seite 3 —

den zuständigen Höh.// u. Pol. Führer und ordnet an, daß gegenüber der Bevölkerung der Unterschied zwischen „Strafarbeit“ und dem „Arbeits-einsatz im Reich“ klar herauszustellen ist.

.....

.....

DOCUMENT 1799-PS

FROM THE WAR DIARY OF THE "WEHRMACHTFÜHRUNGSSTAB":
REPORT BY HALDER, CHIEF OF STAFF OF THE ARMY, TO HITLER,
5 DECEMBER 1940, ON THE PLANNED OPERATION IN THE EAST
(EXHIBIT USA-131)

BESCHREIBUNG:

Aktenbündel in rotem Hefter, bestehend aus 42 Anlagen zum Kriegstagebuch des Wehrmachtsführungstabes. Hier nur Anlage 1 wiedergegeben. 1 Phot

Anlage 1

Vortrag beim Führer am 5.12.40

.....

Der Chef des Gen St d H hält sodann Vortrag über die geplante Ostoperation. Er verbreitet sich zunächst über die geographischen Grundlagen. Die wichtigsten Rüstungszentren lägen in der Ukraine, in Moskau und in Leningrad. Die Ukraine sei außerdem landwirtschaftliches Überschußgebiet. Der gesamte Operationsraum zerfalle durch die Pripjet-Sümpfe in eine nördliche und südliche Hälfte. In der letzteren sei das Straßennetz schlecht. Die besten Straßen und Bahnen befänden sich im Raume Warschau — Moskau. Die nördliche Hälfte des Operationsraumes biete daher günstigere Bedingungen für großräumige Bewegungen als die südliche.

Der Raum nördlich der Pripjet-Sümpfe schiene daher auch stärker mit Truppen belegt zu sein als der Südteil. Die russische Kräfteverteilung lasse darüber hinaus eine starke Massierung nach der russisch-deutschen Interessengrenze zu erkennen. Es sei anzunehmen, daß sich dicht ostwärts der ehemaligen russisch-polnischen Grenze die durch Feldbefestigungen geschützte Nachschubbasis der Russen befinde. Der Dnjepr und die Düna bildeten die östlichste Linie, an der der Russe sich stellen müsse. Wenn er weiter zurückginge, könne er seine Industriegebiete nicht mehr schützen. Die deutschen Absichten müßten infolgedessen dahin gehen, eine geschlossene Widerstandsbildung der Russen westlich dieser beiden Ströme durch Panzerkeile zu verhindern. Eine besonders starke Stoßgruppe solle aus dem Raume um Warschau auf Moskau vorstoßen. Von den vorgesehenen drei Heeresgruppen würden die nördliche auf Leningrad, die mittlere über Minsk auf Smolensk und die südliche mit dem Schwerpunkt auf Kiew anzusetzen sein, bei dieser letzteren eine Armee aus dem Raum um Lublin, eine zweite aus dem Raum um Lemberg und eine dritte von Rumänien aus vorgehen. Das Endziel der Gesamtoperation bilde die Wolga und die Gegend von Archangelsk. Insgesamt sollten 105 Inf. und 32 Pz. und mot.Div. angesetzt werden, wovon starke Teile (2 Armeen) anfangs in zweiter Linie folgen würden.

Der Führer erklärt sich mit den vorgetragenen operativen Absichten einverstanden und äußert hierzu noch folgendes: Das wichtigste Ziel sei, zu verhindern, daß der Russe in geschlossener Front zurück-

gehe

— Seite 2 —

gehe. Der Vormarsch müsse soweit nach Osten durchgeführt werden, daß die russische Luftwaffe das deutsche Reichsgebiet nicht mehr angreifen könne und für die deutsche Luftwaffe andererseits Raids zur Zerstörung der russischen Rüstungsgebiete möglich wären. Hierdurch müsse die Zerschlagung der russischen Wehrmacht erreicht und ihre Regeneration verhindert werden.

Schon der erste Ansatz der Kräfte habe so zu erfolgen, daß starke Teile des Feindes vernichtet werden könnten. Daher müßten die schnellen Truppen auf den inneren Flügeln der beiden nördlichen Heeresgruppen eingesetzt werden, wo auch der Schwerpunkt der Operation läge. Im Norden sei die Einkesselung der in den baltischen Ländern stehenden feindlichen Kräfte anzustreben. Hierzu müsse die auf Moskau anzusetzende Heeresgruppe so stark gemacht werden, daß sie mit erheblichen Teilen nach Norden einschwenken könne. Die südlich der Pripjet-Sümpfe vorgehende Heeresgruppe

solle erst später mit Teilen u.U. aus Rumänien antreten und die Einkesselung starker Feindkräfte in der Ukraine durch Umfassung von Norden her anstreben. Ob man nach Vernichtung der im Norden und im Süden eingekesselten russischen Massen auf Moskau oder in die Gegend ostwärts Moskau vorgehe, sei jetzt noch nicht zu entscheiden. Wesentlich sei, daß die Russen sich nicht rückwärts wieder setzten. Die für die Gesamtoperation vorgesehene Zahl von 130 — 140 Div. sei ausreichend.

(Quelle: L/K.T.B. WFS
 Band 6a
 1.8.40 — 26.3.41)

DOCUMENT 1807-PS

ENTRIES, 12 AND 16 JUNE 1942, IN JODL'S DIARY: ON HITLER'S ORDERS NO PUNISHMENT TO BE INFLICTED FOR CRIMES COMMITTED BY THE USTASHI IN EAST BOSNIA; HITLER ORDERS SURPRISE ATTACK ON BRAZILIAN SHIPS IF FOREIGN OFFICE HAS NO POLITICAL OBJECTIONS (EXHIBIT GB-227)

BESCHREIBUNG:

in rotem Schnellhefter; darauf untereinander: „Oberkommando der Wehrmacht, des Heeres“ (dr, „der Wehrmacht“ unterstrichen) | mit Aufschrift: Ktb. 1.4.—31.VI.42 3.Ausf. (Blei) | Ds | Unterstreichung und Randstriche jeweils zwischen *¹ und *² Blei | teilw W

12.6.1942¹⁾

.....

Deutsche Feldgendarmerie hat eine Ustascha-Komp. wegen Greueltaten an der Zivilbevölkerung in Ost-Bosnien entwaffnet und festgenommen. Der Führer hat diese auf Befehl des Kommandeurs der 708.Div. erfolgte Maßnahme nicht gebilligt, weil sie die Autorität der Ustascha untergrabe, auf der der ganze kroatische

¹⁾ von der Verteidigung unter Jodl 42 vorgelegt

Staat beruhe. Dies müsse sich für die Ruhe und Ordnung in Kroatien schädlicher auswirken, als die durch Greueltaten erregte Unruhe in der Bevölkerung.

.....

16.6./2²⁾

.....

Am 29.5. hat die Skl die Freigabe des Waffeneinsatzes gegen die brasilianischen See- und Luftstreitkräfte beantragt. Sie hält ein schlagartiges Zupacken gegen brasilianische Kriegs- und Handelsschiffe zum jetzigen Zeitpunkt, wo Abwehrmaßnahmen noch unvollständig und die Möglichkeit zur Überraschung gegeben sei, für zweckmäßig, da Brasilien praktisch gegen Deutschland Seekrieg führe. Botschafter Ritter vom A.A. erklärt, daß eine Verschärfung des Konfliktes mit Brasilien mit Rücksicht auf die Haltung Argentinens und Chiles unerwünscht ist und daß vor Kriegsmaßnahmen gegen Brasilien mit Japan und Italien Fühlung genommen werden müsse. Auf Vortrag des Chefs WFSt hat der F ü h r e r am 30.5. befohlen, daß die Skl durch eine Rück-
^{*1}frage in Rom feststellen solle, ob die bras.Meldungen von Kampf-
 handlungen gegen Achsen-U-Boote richtig seien. Die Nachprüfungen
^{*2}der Skl ergaben, daß

16.6./3

ital.U-Boote an der Nordostecke Brasiliens am 22. und 26. Mai von Flugzeugen angegriffen wurden, die zweifellos von einem bras.Flugplatz gestartet waren. Die Skl übermittelt außerdem den Wortlaut der amtlichen Bekanntmachung des bras. Luftwaffenministeriums über die Kampfhandlungen und schlägt vor, die in der Zeit vom 22.6.—4.7. aus westfranzösischen Häfen auslaufenden 10 U-Boote unter Ausnutzung des Tankers „U 460“ in der Zeit vom 3. bis zum 8.8. vor den Haupthäfen Brasiliens einzusetzen. Der Durchführungsbefehl muß den U-Booten spätestens bis zum 15.6. erteilt werden. Nachdem der Ob. d. M. dem F ü h r e r am 15.6. nachm. auf dem Berghof dieses vorgetragen hat, erklärte sich der Führer mit den Absichten der Skl einverstanden, befahl jedoch
^{*1}vor endgültiger Entscheidung :-:: eine nochmalige Überprüfung
 der politischen Lage durch das Ausw.Amt. :-::
^{*2}

.....

²⁾ bis „führe“ von der Anklagebehörde vorgelegt; das ganze Zitat von der Verteidigung unter Raeder 115 vorgelegt.

JODL'S DIARY FROM 1 FEBRUARY TO 26 MAY 1940: NOTES ON PLANS FOR THE INVASION OF (A) NORWAY AND DENMARK ("WESER EXERCISE") AND (B) HOLLAND, BELGIUM, AND FRANCE ("CASE YELLOW"); CONFERENCES ON THE PREPARATIONS NECESSARY THEREFOR (EXHIBIT GB-88)

397

4.) Sofortfall bedarf noch Regelung.

Es muß wegfallen

Einsatz K. gegen EE,
gegen Brücke C

Fieseler Storch vor H.Gr.A.

Heer wird womöglich schon bei Dunkelheit antreten.

7.Fl.Div. wird bereitgemacht, tritt aber nicht automatisch an.

5.) Frage nach allgemeiner Absicht? Zeit.

6.) Kann man nicht H allein anpacken, für die Luftkriegführung schon eine gewaltige Verbesserung.

7.) Luftwaffe will Handelsschiffe jeder Art in der 30meilen Zone für Angriffe freihaben und alles überall, was von Waffen Gebrauch macht; frz.Schiffe, Transportschiffe.

2.2.:

Führer wütend über Vorführung¹⁾ von Waffenamt, die 8 Tage gebraucht haben, um ihm dann nicht durch Einbau sondern theoretisch zu beweisen, daß 4,7 tsch Pak im Pzw 3 nicht verwendbar.

Führer entscheidet zu Fragen Jeschonnek vom 1.2.:

a) man muß so starke Kräfte gegen d.H. ansetzen, daß sie dort die Gewalt übernehmen können. Dazu kann man auch mitten im²⁾ Haag landen.

Uneingeschränkter Waffengebrauch gegen Flugplätze und Flak freigegeben.

Bezüglich Angriff auf alle Schiffe zwischen engl. Ostküste und der engl. Minensperre wie sie Luft wünscht,

soll AA. noch gehört werden.

Chef L, 17 Uhr, sagt dazu

Luftwaffe will keine Ausnahme.

u. Admiral Schuster

z.bedenken ital. u. jap.Schiffe, die bis vor kurzem noch nach Newcastle gefahren sind. Wichtig, daß wir zwar Abkommen

¹⁾ „o“ (hs) für „e“ (gestrichen)

²⁾ „m“ (hs) für „n“ (am Rand l mit Korrekturzeichen)

über U-Boot-Krieg unterschrieben haben, aber keines über Art des Luftkrieges.

Führer vorgetragen 3.2.

Spanier haben ein d.U-Boot versorgt und Handelsschiff von Bilbao nach Santander geleitet.

Motto der Presse: Spanien nicht undankbar.

Gottesdienstaufnahmen, liegen sie im Sinne des Führers?

AA. will, daß in 30-Meilenzone von der Luftwaffe nicht angegriffen werden

- a) japanische und italienische Schiffe,
- b) dänische Malteserkreuzschiffe,
- c) alle Fahrgastschiffe die nicht feuern.

3. 2.:

General Gerke: Eisenbahn nicht in der Lage große Aufgaben zu leisten. Keine Reaktion beim Feind auf unsere Transporte. Möglich, daß ihm auch die Ablösungen bekannt wurden. Zweckmäßig, Bewegung aufrecht zu erhalten. Vorschlag, wieder eine A-Bewegung zur Täuschung bearbeiten. Für 6 Div. steht Leermaterial, Organisationstransporte rollen. Kann Transportchef die jetzige Bereitschaft so lockern, daß er 4 Tage weniger Leermaterial zusammenfährt.

— Seite 4 —

Führer fragen.

1 Woche will es Chef Tr Westen freihaben (225 Züge). 70 Züge stehen den Armeen zur Verfügung.

Für 2.Staffel 315 Züge nötig. Am A-Tag wird Befehl dazu gegeben.

Dann noch 3., 4., 5.Staffel.

Gesamtzahl 660 Züge einschl. 80 für Pz u. 70 für Armeen (darunter 10 000 Wehrmachtswagen). Im ganzen 60 Züge weniger als bisher bereit.

Luftschutz.

Munitionszug hat keinen bes. Schutz. Setzt man MG-Wagen ein, dann macht man den Flieger aufmerksam, daß das ein wichtiger Zug ist. Am besten greift den Flieger die Welle vor dem Zug an. Munit.-Züge stehen oft wochenlang, Schutzpersonal verkommt.

Territorium von Munit-Zügen Verteilerbahnhöfe, Abstellgebiete, stark verteilt und geschützt.

Sammelbahnhöfe sind in Sammelgebiete erweitert.

Instandsetzungstruppen sind im gefährlichsten Gebiet zwischen Rhein und Linie Kassel — Hannover bereitgestellt.

Ruhrgebiet hat 15 Möglichkeiten auszuweichen.

Rumänen wollen Hilfe an Schienenmaterial (aus Polen).

In der Fertigung bis Ende 40 1340 Lokomotiven und 40000 Wagen, kann auch Anfang 41 werden. Bestand 23000 Maschinen, davon 8000 schw.Güterzugmaschinen für Wehrmachttransporte. Wird nur den Ausfall decken.

4.2.:

Gibt es Reaktivierung beim Kriegsgericht?

— Seite 5 —

Bodensch.:H.Gr.C darf am A-1 Tag keinen Zauber machen.

Führer genehmigt, daß die 225 Bereitschaftszüge bis zum 12.2. vom Transportchef anderweitig eingesetzt werden dürfen.

Vorschlag an den Führer über Weiterführung des Luftkrieges in der 30-Meilenzone. Führer billigt Vorschlag und spricht nachmittags mit Außenminister.

5.2.: Sonderstab „Weserübung“ tritt zusammen und wird vom Chef OKW begrüßt und eingewiesen.

Vertreter der Luftwaffe fehlt noch.

6.2.: Verbrauch an Vergaserkraftstoff nicht geringer. Bestände weiter um 30000 t abgesunken.

Täuschung auch von OKW,

Amt Reinicke u. Thomas d.h. Chef OKW,

W Pr d.h. Chef WFA.

Führer fährt abds. ab.

15.30 Uhr Besprechung mit General Jeschonnek, Oberst v. Waldau und Oberst Warlimont.

Luftwaffe bringt vor:

Bleibt die X-Zeit wie bisher? ja. Täuschungsaktion bei H.Gr.C am A-1 Tag nicht tragbar. (Kommt auch nicht in Frage.) Marine kein Interesse an Walcheren. Sieht keine Gefahr von engl. Seite. Neuer Gedanke, nur H u. Weserübung allein zu machen und Belgien seine Neutralität für Kriegsdauer zu garantieren.

Fall Eisberg nochmal mit Chef OKW besprochen.

-- Seite 6 --

8.2.: Chef des Transportwesens berichtet: Reichsbahn gibt jetzt zu, daß sie eine zusätzliche Belastung zur Zeit nicht verträgt. Sie ist nicht kriegsbereit. Obwohl sie kaum militärische Forderungen hat, kann sie z.Zt. die Wirtschaft nicht versorgen.

Es liegt jetzt nur an den Lokomotiven. Wagen stehen genug herum.

Verkehr 80% Eisenbahn,
18% Schifffahrt,
2% Kraftwagen.

Aus Schifffahrt muß das Doppelte herausgeholt werden.

Rundfunkempfänger können ohne bes. Schwierigkeiten in Sender verwandelt werden.

Paris wahrscheinlich nur von Gen. F³⁾ t. Rue de Louvre.

9.2.: Chef OKW 10 Uhr bei Feldm. Göring. Pressevertreter aus Protektorat können an den Westwall gebracht werden. (Führer am 10.2. genehmigt.)

10.2.: Die schwierige Lage im Transportwesen wird von mir schriftlich dem Chef OKW dargelegt.

13 Uhr Besprechung Führer mit General Halder. Vorher Besichtigung des 4,7 Tankjägers am Kampfw.I, Fahrgestell befriedigt.

Feldm. hat erklärt, daß er bei Nacht doch starten kann. Einflug gegen von See aus.

Im Weltkrieg haben wir 28 000 t abgeworfen.

Luft will also nicht vorverlegen, sondern lieber bei Nacht starten. Lüttich und EE soll nicht überfliegen

-- Seite 7 --

werden, um dort nicht zu alarmieren.

113 000 Lastwagen laufen in d. W.....

45 000 sind davon für Wehrmacht geeignet.

4 000 Lkw können wir erzeugen.

Führer sagt, es wäre Todt das ganze, auch sein eingespartes Eisen weggenommen worden (mit dem wollte er noch 3000 Stücke bauen).

³⁾ hinter „F“ Fehlzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „Fermont?“ (hs)

Zum 1.Mal dem Führer eindringlicher die Transport-, Kraftfahrzeug- und Betriebsstofflage vorgetragen.

Führer genehmigt, daß die 225 Züge für 1.Welle der OKH-Reserven dem Transportchef noch weiterhin freigegeben werden.

11.2.: Erste Nachricht aus Frankreich über unsere Truppenbewegungen und Verstärkungen im Westen, die schon am 1.2. beendet waren.

12.2.: Führer erkältet. Kein Vortrag.

13.2.: Die vom Heer angeforderte Übersicht über die Stärke der Armeen und Res. getrennt nach Btn. Btlen u. Kampfwagen, veranlaßt den Führer erneut die Schwerpunktfrage aufzurollen.

Er sagt:

Masse der Geschützkampfwagen ist verausgabt an nicht entscheidenden Stellen.

Pz.Div. bei 4.Armee können in gesperrtem und befestigtem Gebiet wenig ausrichten.

— Seite 8 —

Spätestens an der Maas liegen sie fest und müssen zurückgezogen werden. Bei der 16. oder 12.Armee fehlen sie dann. Man sollte sie Richtung Sedan zusammenführen. Dort erwartet der Feind unseren Hpt.Stoß nicht. Die Dokumente der gelandeten Flieger haben ihn (den Feind) noch mehr in der Auffassung bestärkt, daß es uns nur auf den Besitz der holl. und belgischen Kanalküste ankommt.

Große Zahl der Panzer bei 8.Pz.D. wohl nicht nötig, eine 3- oder 4gliederige mot.Division mit zugeteilten Panzern müßte genügen. (Es kann sein, daß das auf einen Wunsch der SSV.Div. zurückgeht.)

Ich übergebe dem Führer eine Zusammenstellung aus der man ersehen kann, in welchem hohem Maße eine Schwerpunktbildung südlich der Linie Lüttich — Namur möglich ist (mindestens die 5fache Stärke der nördlich dieser Linie angesetzten Kräfte). Ich mache darauf aufmerksam, daß der Stoß auf Sedan ein operativer Schleichweg ist, auf dem man durch den Kriegsgott erwischt werden kann. Tritt der Franzose aus der Südflanke an, so muß man nach Süden ein-drehen.

Führer hält es immer noch für möglich, daß der Feind überhaupt nicht antritt. Automatisch wird er es nicht tun. Nach einem halben Tag können die Nachrichten aus Holland und Belgien schon so bedrohlich sein, daß er beschließt, stehen zu bleiben.

Ich glaube das nicht.

17.30 Uhr Oberst v. Greifenberg u. Oberstlt. Heusinger bestellt, um diese Fragen zu besprechen.

— Seite 9 —

Führer spricht sich gegen das Tragen feldgrauer Uniformen durch Leute aus, die nicht beim Heere oder im Führerhauptquartier sind. Weist auf Schonung der Kraftwagen und Betriebsstoff hin. Größere Geschwindigkeit bringt doppelten Reifenverbrauch.

Chef OKW erkältet, bleibt nachm. zu Hause.

Durch Admiral Canaris erfahren, daß Staffel Rewel mit Masse von Bulgarien aus gegen den Kaukasus angesetzt werden soll. L. muß klären, von wem dieser abwegige Gedanke stammt.

Fragen an Chef Op.Abt.: Frage, ob genügend Flaggentuch vorhanden ? Stellungswechsel OKH.

Eigene Truppe wird bezeichnet

- a) vordere Linie weiß,
- b) in Linie der Komp.Gefechtsstände Hakenkreuzfahne,
- c) rückwärtige Teile gelbes Rechteck.

17.30 Uhr an Oberst Warlimont, v. Greifenberg und Oberstlt. Heusinger Gedanken des Führers übermittelt. Antwort erbeten, wie weiter vorgegangen werden soll.

14.2.: Anlage Ziegenberg nachrichtentechnisch nicht vor Juni fertig. Notanlage kann Mitte März in Ordnung sein, dann muß aber L in Nauheim sein oder im Zug.

Oberst Schmundt muß Personalverteilung an WNV geben.

Kupfer-Verschuß aus Wifo-Beständen jetzt an WNV, später an Wifo zurück.

pol.Aktion wegen der dauernden Zunahme der Grenzsperrn ? in Luxemburg.

Dr. Dorpmüller telegraphiert an Chef Transportwesen:

Lage der Reichsbahn erfordert alle nicht lebenswichtigen Transporte der Wehrmacht bis zum Eintritt wärmerer Witterung einzustellen.

15.2.: Führer billigt meinen Artikel über den finnisch-sowjetrussischen Konflikt. Soll im VB. erscheinen. Rückstau der Bahn um 200 Züge zugenommen.

Sicherheit, daß der W. nichts passiert. Anweisung an 18.Armee.

16.2.: linkes Flügelkorps der 16.Armee dem Führer bes. wichtig.

K 5 sollte zur 16.Armee und nicht zur 6.

Landung Haag

Fort Hendrik nehmen.

10 Div. 8.Welle (müssen 3 Bttrn. bekommen).

An Chef L. erl.

An der Front darf kein ausgefallener Wagentyp sein, solange in der Wirtschaft, Luftschutz noch heeresübliche Typen laufen.

Redner f. Truppen, Gefahr wenn Kdr. sich die Reden selbst bestellen.

Chef OKW

WNV	Ausbildung von 300—400 Mann Postleute an Verst. landen.	jetzt noch nicht.
-----	---	-------------------

von Chef L 6 neue d.Konsuln in Skandinavien eingesetzt.

C. hat Befehl zu großen Angriffs-
vorbereitungen.

Fest Übung Grafenwöhr

Bes. Sicherung durch Abwehr.

Presse mit einspannen.

Kleine Nachrichten in der Provinzpresse f.fdl. Nachr.Dienst.

Genehmigung erbitten in Myden zu landen mit eingel. Maschinen. Ausweichvorbereitungen bei C sollen in derselben Richtung arbeiten.

W. P. r. Repulse im Dock, entsetzliche Pleite dieser Meldung. Altmark in Bergen, engl. U-Boote avisiert. Burgedeyk U 48. Schulze erfolgloses (?) U-Boot.

Chef OKW Preesebesprechung b. A.A.

Ob.d.M. will nochmal die Frage mit Halifax erörtern, um dann den Führer anzusprechen. Jetzt nur Minenverwendung. Ob.d.M. wird dann beim Führer die Sprache wieder darauf bringen.

L Fragen, was mit Vortrag vor Gstbs. Offzn.

17.2.: Vorfall mit dem Tankschiff Altmark. 6 Tote, 4 Schwerverletzte.

Mittags 5 neuernannte kdr. Generale und General Rommel z.Tisch beim Führer (Geyr, Manstein, Schmidt, Reinhardt, Glumne). Klagen, daß Geschütze im Pz.IV nur nicht bis 2000 m haben.

Manstein trägt nach Tisch noch seine Gedanken vor über die Operationen d. H.Gr.A.

Er sagt, die Entscheidung fällt nicht westl.d.Maas, sie muß zwischen Sedan — Charleville überwunden werden.

Kommt der Feind über die Maas vor, kann man ihn schlagen und mit ihm zusammen über d. Maas. Also im Süden starke Panzer oder gar keine, was rückwärts ist, kommt nicht rechtzeitig vor.

— Seite 12 —

18.2.: Auf Grund meiner Besprechung mit Greifenberg am 13.2. trägt Ob.d.H. und General Halder dem Führer folgende Absicht vor:

- 1.) Trennungslinie zw. H.Gr.A u. B in Linie Lüttich—Namur verlegen.
- 2.) Stärkere Massierung von Panzerkräften vor 12.u.16.Arme unter Schwächung der H.Gr.B (1.u.5.Pz.) und der Heeresres. (9.Pz.).
- 3.) Absicht, mit einem kleinsten Arbeitsstab doch in der Nacht vor dem A-Tag an die Front zu gehen.

Führer billigt die 3 Absichten, besteht aber darauf, daß auch in der Verteilung der schw.Panzer III, III t u. IV den zu erwartenden Aufgaben Rechnung zu tragen ist. Also keine große Zahl derartiger Panzer, wie es jetzt der Fall ist bei 8.Pz. und bei 6.Pz.Div.

19.2.: Führer unangenehm berührt über Verhalten der Graf Spee-Leute auf Altmark. Kein Widerstand, keine engl.Verluste.

Führer drängt sehr auf Vorbereitung des Unternehmens Weserübung. Dampfer ausstatten. Verbände bereitstellen.

Will Arbeitsstab sprechen.

Ich schlage vor, einen der neuen kdrn.Generale mit seinem Stab als Führer vorzusehen, um die Vorarbeiten zu aktivieren. Führer ist einverstanden.

Ob.d.H. trägt über organisatorische Fragen vor.

20.2.: Besprechung und Überlegungen wie Fall Weserübung durchzuführen. Einlagerung des Gerätes schon vor Heer in die

— Seite 13 —

Schiffe. Bestimmung der Formationen abhängig von Geräteausstattung.

15 Uhr Besprechung darüber durch Chef OKW mit General Fromm. Absicht, 2 Divisionen mit tschechischen Geräten als 2.Welle zu nehmen.

21.2.: Führer spricht mit General v. Falkenhorst, er überträgt ihm die Vorbereitung der Weserübung. Freudige Annahme durch Falkenhorst. Weisung an die 3 Wehrmachtteile.

Vorschlag Fromm, nur Einheiten mit deutschem Material zu nehmen. Also 7.Fl.Div., 22.Div., 1 Rgt.der 1.Geb.Div., 2 Divisionen der 7.Welle, mot.Brigade (Schützenbrg.11 mit Kampfwagen 1).

Führer wünscht, daß westl. Anschluß der Spicherer Höhen vorgeschoben und mit Kampfständen ausgebaut wird. Oberst v. Greifenberg übermittelt.

22.2.: Führer äußert die Absicht, über Sonntag nach München zu fahren.

Er will nicht nach Ziegenberg bei Beginn der Operationen sondern nach Felsennest.

Oberst Juppe beauftragt,

- a) eine Skizze des Führungsnetzes zeichnen zu lassen,
- b) zu überlegen, wie Felsenest und Umgebung nachrichtentechnisch weiter ausgebaut werden kann.

Freg.Kpt. Junge unterrichtet über beabsichtigte Vortragspunkte d. Ob.d.M. Wichtig 3 Punkte:

Oberst v. Greifenberg verständigt.

- a) U-Boote ins Mittelmeer,
- b) estnische U-Boote,

— Seite 14 —

- c) Differenz Marine — Luftwaffe über zeitl. Beginn des Minenwerfens. Luft ab 1.5. mit 3000, Marine mit He 115 schon jetzt.

18.45 Uhr Chef OKW unterrichtet.

Mittags: Todt trägt Führer vor wegen Anschluß Schienenhöhen. Führer einverstanden, daß erweiterter Anschluß fristmäßig gebaut wird.

23.2.: Ob.d.M. meldet, daß heute Nacht 2 Zerstörer durch eigene Flieger versenkt wurden (Leberecht Maas und) Ob.d.M. betont, das sei die Folge einer nicht einheitl. Führung des Seekrieges, gleichgültig ob er unter, auf oder über dem Wasser geführt wird. Man bemühe sich, nicht aufzuregen; was soll erst sein, wenn schwere Verluste. Führer braust auf — mit Recht. Er sagt, wenn die ganze Flotte im Kampf mit dem Feind versinkt, so würde ich nichts sagen, aber wenn es durch mangelnde Verständigung geschieht, so ist das unerhört.

Betriebsstoffreserve f. Kfz.

24.2.: Klarstellen, ob Marine jetzt schon Minen werfen darf. Wer fragt bei Duce, ob eigene U-Boote ins Mittelmeer?

Engel berichtet über Erkundungsergebnisse Todt und Schmundt. Dieser ruft von München an. Führer hat Ausbau Felsenest befohlen für WFA und L. Zug Heinrich soll ostw. des Rheins bleiben.

OKH so stark als möglich in Försterei.

— Seite 15 —

Gstbsoffz. u. Nachr.Offz. sollen am 26.2. nach Felsenest fahren. Dort mit Todt erkunden.

14.30 Uhr mündlich an Chef Operat.Abt. u. Obstlt. Heusinger übermittelt, Chef OKW verständigt.

Stab Falkenhorst trifft in Berlin ein und nimmt Arbeit auf. XXI.A.K.

25.2.: Beunruhigende Nachrichten aus der Türkei.

Verbindungen anscheinend unterbrochen.

Chef OKW unterrichtet General Halder über Absicht des Führers, in Nähe Felsenest auch einen Arbeitsstab des Ob.d.H. zu haben.

26.2.: Führer wirft die Frage auf, ob es besser ist, Weserübung vor Gelb oder nach Gelb durchzuführen.

Auftrag an Chef L diese Frage zu prüfen.

Der Führer entscheidet, daß Marine mit Minenlegen aus der Luft warten soll bis Großeinsatz durch Luft möglich (an Chef L gegeben). Mit Chef L u. Chef Stab WNV besprochen, wie Ausbau und wie Unterkunft der L in der Nähe von Felsenest im Beginn. L nach Rodert oder Münstereifel oder Zug in der Nähe.

27.2.: 60 to Flugblätter sollen abgeworfen werden in der nächsten W Pr Zeit, Führer billigt Zeittafel, will aber Aufruf an die Wehrmacht nicht an dem A-Tag von hier ausgeben.

28.2.: Ich schlage Chef OKW und dann dem Führer vor: Fall Gelb und Weserübung müssen so vorbereitet werden, daß sie

— Seite 15 —

zeitlich und kräftemäßig voneinander unabhängig werden. Führer ist sehr einverstanden wenn es irgend möglich ist.

15 Uhr, Stab Falkenhorst trägt bisherige Vorarbeiten vor.

Dabei wird ihm von mir die neue Grundlage der Vorarbeit auseinandergesetzt.

Kräftevorschlag für

N	4 Fallsch.Komp. 22.JD. ohne JR 16
	2 Geb.Div. — 2 Div. 7.Welle
D	1 Gen.Kdo. pol.Div.
	1 Div. 3.Welle
	Landeschütz.Div.

fraglich, ob verst. 11.Schützenbrig. zur Gruppe D und dann zu N oder gleich zu N soll.

Vorschlag an Luftstreitkräften zu hoch.

29.2.: 15 Uhr, Vortrag Stab Falkenhorst mit Kranke, Buschenhagen. Knaus sehr befriedigend für den Führer. Dieser ist mit Vorschlägen einverstanden.

Führer wünscht noch repräsentative Gruppe in Kopenhagen und genaue Ausarbeitung, wie durch Stoßtruppunternehmen die einzelnen Küstenbtt. zu nehmen sind. Chef L angewiesen, sofort den Befehl an H, M und Luft auszufertigen und Chef WZ Befehl über Verstärkung des Stabes.

Auf meinen Vorschlag sofort Transportschiffe ausrüsten und mit ihnen Pferde aus Ostpreußen holen.

13 Uhr, Auftrag an Juppe: Felsennest beschleunigt, 11.3., nach kleiner Lösung (Arbeitsstab d. Ob.d.H. in Försterei) auszubauen und gleichzeitig große Lösung (OKH mit Op.Abt. und Teilen O.A.IV).

— Seite 17 —

Abds. noch Befehl über Kräftebedarf des Stabes und Anforderung an die Wehrmachtteile.

1.3.: Sturm beim Ob.d.H. über Abstellungen. Rücksprache mit Chef OKW.

Rücksprache von mir mit Jeschonnek, Verminderung der Anforderungen.

2.3.: Einigung mit Heer. Generalfeldm. tobt und wird unfreundlich gegen Chef OKW, geht 13 Uhr zum Führer. Nachm. ergeht neue Anforderung, die nach Rücksprache mit Heer und Luftwaffe etwas vermindert wird.

11 Uhr: Unterstaatssekr. Welles beim Führer.

Neuer Munitionsminister steht in Aussicht, da Führer mit Geräte- und Munit.-Fertigung unzufrieden ist.

Schreiben Chef OKW an Generalfeldmarschall.

3.3.: Führer spricht sich sehr scharf über die Notwendigkeit aus, rasch und stark in N aufzutreten. Keine Verzögerung durch Wehrmachtteile. Größte Beschleunigung ist erforderlich.

Ob.d.L. wendet sich gegen jede Unterstellung von Verbänden der Luftwaffe unter XXI.A.K.

Führer entschließt sich, Weserübung vor Gelb zu machen mit einigen Tagen Zwischenraum.

- 4.3.: Aussprache mit General Jeschonnek. Alle Kräfte der Luftwaffe treten unter X.Fl.K. Dieses erhält nach Anforderung Stab XXI.A.K. seine Befehle durch Ob.d.L.

— Seite 18 —

Führer befiehlt, daß Luftwaffe die Flak-Abt. für Weserübung Süd stellt.

3.Geb.Div. schon am 6.3. in Berlin.

10 Uhr: Chef L unterrichtet.

13 Uhr: Chef WNV beauftragt, Verbindungen von Falkenhorst zu uns sicherzustellen. Ersterer muß nach Lübek zum X.Fl.K.

15 Uhr: Chef WNV angewiesen, ... zug Komp. erst nach dem X-Tag aufstellen. Vorher Aushilfen und der Truppe einige Leute mitgeben.

17 Uhr: Gen.Bodenschatz beschwert sich über Ausschaltung Gfeldm. bei Weserübung. Kein Offz. der Luftwaffe sei vorher gefragt worden. Unterstellung untragbar.

Wut auf Generaloberst K.

Ich berichtige diesen Irrtum.

Chef OKW darauf hingewiesen, daß sich Gen.Ob. Rundstedt krank fühlen soll, will Ob.d.H. darauf ansprechen. Wenn es stimmt, müßte man rechtzeitig v.R. durch List ersetzen.

Himmler oder Canaris soll Leute abstellen, die sich im Haag auskennen.

Diese zu Wenninger und werden dort von Kierutz gegriffen.

Aufrufe: a) gefälschte,

b) solche, daß alles gut geht.

Student will gesonderte Aufrufe für Holland haben.

— Seite 19 —

5.3.: 15 Uhr: Große Besprechung über Weserübung mit 3 Oberbefehlshabern. Feldm. tobt sich aus, da bisher nicht befaßt. Reißt Aussprache an sich und will beweisen, daß alle bisherigen Vorarbeiten nichts taugen.

- Ergebnis: a) stärkere Kräfte nach Narvik, /
 b) Kriegsmarine soll Schiffe in den Häfen lassen (Hipper oder Lützow in Trondheim),
 c) Christiansand kann zuerst ausgespart werden,
 d) 6 Div. für Norwegen vorsehen,
 e) in Kopenhagen auch sofort Fuß fassen.

Anschließend tragen vor: General v. Kesselring, Student, Sp.... Richthofen, Hptm.Koch, Oblt.Witzig über Fall Festung und Aktionen mit Segelfliegern gegen Brücken Vroenhofen und Veldvezelt außerdem gegen Fort EE.

Es werden Vorwürfe gemacht, daß die Heeresgr.B behauptet haben soll, es werde 3—4 Tage dauern bis Kräfte des Heeres das Fort angreifen können.

6.3.:

7.3.: Falkenhorst beim Ob.d.L. Vorbereitungen haben nun feste Gestalt angenommen. Führer unterschreibt Weisung die alle Änderungen nach der Besprechung vom 5.3. enthält. Es darf jetzt nichts mehr geändert werden.

8.3.: Besondere Anordnungen für Weserübung wünscht Führer in anderer Form, getrennt nach milit. Anweisungen die der Truppe bekannt sein müssen und nach allgemeiner Unter- richtung über das, was von Bevollmächtigtem d. Reiches ver- anlaßt wird.

— Seite 20 —

Empörung des Führers, daß nach Mitteilung d.General- feldm. das Heer keinen Wert darauf lege, daß die Storch- Besetzungen vor linkem Flügel Armee Busch abgesetzt wird, da Divisionen erst nach mehreren Tagen dorthin kommen. Ich wende ein, daß man diese Trupps natürlich besser dort an- setzt, wo Panzer Div. rascher eintreffen.

9.3.: Größte Empörung des Führers als er hört, daß Prinz Oskar ein Rgt. führt. Schmundt wollte gerade vortragen, daß er eine Div. bekommen soll, was er noch unterdrücken konnte.

Buschenhagen trägt mir die Vorbereitungen für W. vor und übergibt die Zeittafel.

Führer erscheint nicht zu Tisch.

8.3. abds. mache ich Chef OKW nochmals eindringlich auf den Ernst der Betriebsstofflage aufmerksam. Es ist nichts Wirk-sames zur Besserung geschehen. Wirtschaft verbraucht regel-mäßig 80 000 to im Monat.

Dringend nötig, daß ein Generalbevollmächtigter für die Betriebsstoffbewirtschaftung eingesetzt wird (Gen. v. Schell).

10.3.: Führer hält seine wundervolle Rede im Zeughaus zum Hel-dengedenktag.

Die Nachricht über die Verhandlungen Finnland — Ruß-land sind politisch sehr erfreulich. Die frz.Presse tobt darüber, da sie es für notwendig hält, Deutschland vom schwedischen Erz abzuschneiden. Für uns ist die Lage militärisch störend, da sie, falls ein Friedensschluß bald zustande kommt, die Motivierung für die vorbereitete Aktion

— Seite 21 —

der Gruppe Falkenhorst schwierig wird.

11.3.: Führer hat Bedenken gegen das eiserne Kreuz in Gold (Farb-wirkung schwarz — gold), da es ein Verlassen der Tradition bedeutet. Lieber dann einen neuen Orden.

Dagegen ist er mit Eichenlaub zum Ritterkreuz einver-standen. Chef OKW legt Liste der in der Wehrmacht vor-handenen Panzer vor.

Führer will grundsätzliche Regelung, daß in der Wehr-macht und in der Beamtenschaft nur Leute angestellt werden, die nicht international versippt sind. Die Gefahr, daß sie in große Gewissenskonflikte kommen, ist zu groß.

Zeittafel dem Führer vorgetragen (für Weserübung). Ebenso die bes.Anordnungen, die der Führer mitnimmt.

12.3.: Führer sehr befriedigt über Besprechung Ribbentrops in Rom. Duce bleibt bei der Stange, will Führer nächste Woche per-sönlich am Brenner sprechen. Friedensschluß Finnland — Rußland nimmt England, aber auch uns die politische Grund-lage zur Festsetzung in N.

Vorbereitungen soweit fertig, daß 20.3. W-Tag sein könnte. Eislage zwingt aber zur Verschiebung um 1—2 Tage.

13.3.: Führer gibt Befehl zur „W“ noch nicht. Er ist noch auf der Suche nach einer Begründung.

14.3.: Engländer Überwachen Nordsee mit 15—16 U-Booten, Grund zweifelhaft, Sicherung eigener oder Verhinderung deutscher Aktion. Führer noch nicht entschlossen, wie Weserübung zu begründen. Falsche Nachricht in amerik.Presse.

— Seite 22 —

Ob.d.M. ist zweifelhaft, ob es jetzt noch wichtig ist, in N. das⁴⁾..... zu spielen. Fraglich, ob man nicht Gelb vor Weserübung machen soll. Gefahr, daß dann Engländer sofort in Narv. Fußfassen, da wir mit Neutralitätsverletzung begonnen.

Mittags Colin Roß b. Führer. Interessante Ausführungen über Japan — China und Rußland.

15.3.: Führer wünscht Unterlagen für Besprechung mit Duce am 18.3.:

- 1.) Karte der eigenen Kräfteverteilung im großen (207 Div.)
- 2.) Karten über fdl. u. neutrale Kräfteverteilung. Frankreich, England, Holland, Belgien, Schweiz, Norwegen, Dänemark, Schweden, Ungarn.
- 3.) Abschlußkarte finn. — russischer Konflikt.
- 4.) Stärke der eigenen Luftwaffe.

13.30 Uhr: Frühstück mit H.Gr.A und Ob.d.H. mit Genstchef.

15.00 Uhr: Vortrag des H.Gr.Befehlshabers und der Armeebefehlshaber einschl. Gruppe Kleist; sehr befriedigend.

16.3.: Sorge, daß aus abgehörten Funksprüchen zu entnehmen, die Engländer gegen Norwegen vorgehen würden. Da Engländer 7 U-Boote zurückgezogen haben, ist diese Auffassung nicht mehr wahrscheinlich.

H.Gr.B trägt über ihre Beurteilung der Lage und ihre Absichten vor.

⁴⁾ hinter „das“ Fehlzeichen und 1 am Rand dasselbe Zeichen und: „Preventive?“ (hs)

Vorbereitung im einzelnen sehr gut.

Mißstimmung über Abtrennung der 4.Armee. Wegfall der gegenseitigen Hilfe.

Mangelnde Reserven wenn 6.Armee doch zum Erfolg kommt. 6.Armee nimmt Schwerpunkt zum IV.A.K. und zieht dort auch 3 Pz.Div. im 2.Treffen nach. X. und IX.A.K. haben keinen Flakschutz.

Jeschonnek übermittelt, daß Armee Busch noch 25 Störche braucht.

17.3.: Führer fährt mittags ab zur Besprechung mit dem Duce auf dem Brenner.

Nachricht vom erfolgreichen Unternehmen der Luftwaffe gegen Scapa Flow. Führer bester Laune.

18.3.: Nichts wesentliches.

Chef L über Vortrag der Westbefehlshaber unterrichtet.

19.3.: Führer kommt freudestrahlend und hochbefriedigt von der Besprechung mit dem Duce zurück. Völlige Übereinstimmung. Duce entschlossen; nur langen Krieg kann er nicht führen. D. sehr beeindruckt und zustimmend zur Auffassung des Führers, daß die Entscheidung gegen Frankreich fällt. Was inzwischen an der Peripherie geschieht ohne Bedeutung. Duce zu Ciano z.Schluß „mein Entschluß ist gefaßt. Führer haben Sie gehört.“

Balkan soll und muß ruhig bleiben. Vollstes Verständnis für Zusammengehen des Führers mit Stalin.

Führer sehr gerührt über Begeisterung der Tiroler, Eng-landlied.

Chef OKW sehr niedergeschlagen wegen Einsetzung Todt. Ich versuche, ihn davon abzubringen, auf dem „Einvernehmen“ zu bestehen.

Aufgaben klar zu trennen, ist viel besser.

Die Forderungen der Wehrmacht werden vom Führer bestimmt und durch OKW an Dr. Todt übermittelt. Dieser hat Vollmachten zur Erfüllung dieser Forderungen.

20.3.: Engländer greifen in der Nacht Sylt und H.⁵⁾ an. Kein Erfolg.

Mittags unterschreibt der Führer die Order, die Todt als Minister für Waffen und Munition einsetzt.

Wedel erhält Weisung vom Chef OKW 40jähr.Dienstjubiläum des Ob.d.H. nur in bescheidenem Umfang zu bringen. Die Leistungen der einzelnen Persönlichkeiten werden erst in oder nach dem Kriege zu würdigen sein.

Abds. vernichtender Schlag gegen engl. Geleitzug, von dem 42 000 t großer Schiffe (10 — 12 000 t) versenkt wurden.

21.3.: Bedenken d.Grp.XXI über lange Zeit zwischen Antreten 5.30 Uhr und Abschluß der diplomatischen Aktion. Führer lehnt jedes frühere Verhandeln ab, da sonst Hilferufe an Engl. und Amerika ergehen. Wo Widerstand geleistet wird, muß er rücksichtslos gebrochen werden. Die polit. Beauftragten müssen die milit. Maßnahmen⁶⁾ auftragen und noch vergrößern.

— Seite 25 —

22.3.: Führer vorgetragen, wie wir bei den beabsichtigten Besprechungen mit dem ital. Gstb. vorgehen wollen. Zuerst durch Attaché in Rom Frage, wie sie glauben, uns entlasten zu können. Dann erst übergehen auf Möglichkeit einer Operation über den Oberrhein. Gstbs.Bespr. erst wenn unsere Karten aufgedeckt sind.

Amerik.Pressevertreter besichtigen den geringen Schaden auf Sylt.

24./25.3.: Führer am Obersalzberg.

Keine bes.Ereignisse.

Engländer beginnen in dänischen und norwegischen Hoheitsgewässern unsere Handelsschiffe zu belästigen oder gar zu beschießen.

26.3.: Führer zurück.

Besprechung über Termine d.Operationen. Führer hält daran fest: zuerst Weserübung dazu dunkle Nächte nötig. Also

⁵⁾ hinter „H“ Fehlzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „Hörnum“ (hs)

⁶⁾ hinter „Maßnahmen“ Fehlzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „dick?“ (hs)

etwa 8.—10.4. W-Tag. Gelb etwa 4—5 Tage später. Ob.d.M. trägt vor, drängt auf Beginn des Minenlegens mit Flugzeugen. da Ende April schon 1270 Minen vorhanden. Führer will noch überlegen.

27.3.: Eigenes U-Boot bei Lindesnais auf Grund geraten, ein U-Boot und Schiff 37 zu Hilfe. Sollen im Bedarfsfall um Aufenthalt in norwegischen Gewässern bitten.

14.30 Uhr Besprechung d.Führers mit Ob.d.H.u.H.Gr.C, 1.u. 7.Armee.

— Seite 26 —

Führer erläutert seine Absichten mit den eingreifenden Italienern. Operative Sicht Plateau von Langres.

Täuschungsaktionen für Gelb bei 1.Armee einverstanden. Angriffe beabsichtigt bei 95., 93., 75., 268., 215. u.246. Div. Diese wirken günstig, dagegen müssen Täuschungsvorhaben bei 7.Armee unterbleiben zugunsten der Vorbereitungen Braun (Ital.).

28.3.: Duce legt Wert auf Generalstabsbesprechungen, Graziani will im April General Roatta nach B. schicken. Norweger internieren U 21,anscheinend wegen ungeschickter Äußerungen des Kdtn., der nicht Maschinenschaden sondern falsche Navigation angab. Vielleicht liegt aber auch Übersetzungsfehler vor. Einzelne Seeoffz. scheinen bezgl. Weserübung laurig zu sein u. bedürfen einer Spritze. Auch die 3 Chiefs von Falkenhorst machen sich Gedanken, die nicht ihre Sache sind. Kranke sieht mehr Nachteile als Vorteile.

Führer kommt abends ins Kartenzimmer, um scharf auszusprechen, daß er sich nicht damit abfinden will, daß die Marine aus den norwegischen Häfen sofort wieder abhaut. Narvik, Trondheim und Oslo müssen von Seestreitkräften belegt bleiben. Schlechter Eindruck auf Erdtruppe.

29.3.: Besprechung mit Ob.d.M., 12 Uhr. Will Entscheidung über Einsatz der Luftminen.

Führer spricht allein mit ihm wegen des Belassens von Schiffen. Großadmiral lehnt Narvik ab, will aber prüfen, ob man nicht Trondheim sofort als Stützpunkt einrichten kann.

— Seite 27 —

Ob.d.M. macht darauf aufmerksam, daß man von ihm Betriebsstoff will, da das Heer Ende Mai zu Ende sein soll. Folge der falschen Wirtschaft mit Shell und anstatt wie es Marine gemacht hat, in Mexiko zu kaufen.

15 Uhr: Ob.d.L. beim Führer.

30.3.: U 21 noch nicht von den Norwegern freigegeben. Verhandl. im Gange.

Führer befaßt sich mit Gedanken über weitere Neuaufstellungen 10 — 12 Div. Wo sind Mörser eingesetzt?

L II beauftragt, eine personelle und materielle Übersicht vorzulegen aus der man ersehen kann, ob Neuaufstellungen möglich und wann.

31.3.: Nichts von Bedeutung.

1.4.: Deutsche Jäger schießen 7 fdl. ab.

13 Uhr: Falkenhorst trägt nochmals im großen Weserübung vor.

13.30 Uhr: Frühstück, dann Besprechung mit allen in 1. Linie beteiligten Kommandeuren.

Führer hat sehr guten Eindruck von Gründlichkeit der Vorbereitungen.

2.4.: 15.30 Uhr: Ob.d.L., Ob.d.M. und Gen.v.Falkenhorst beim Führer. Alle bestätigen Abschluß der Vorbereitungen. Führer befiehlt Durchführung der Weserübung 9.4.

— Seite 28 —

Vorstellungen des Ob.d.L., daß Schiffe d.Kriegsm. z.Teil sofort wieder auslaufen. Führer mißbilligt es ebenfalls, will aber nicht zu stark in reine Seekriegsangelegenheiten eingreifen.

Ob.d.L. ist mit Entwurf, nunmehr LM-Krieg zu beginnen, einverstanden.

Führer will, daß Lützow trotz späterer Aufgabe zum Transport von Truppen nach Trondheim eingesetzt wird.

Erkunden, ob man nicht durch Fischkutter Landungstruppen zur Wegnahme der Brückensicherung von Vordingborg absetzen kann.

- 3.4.: Bewegungen d.ersten 3 Dampfer der Ausfuhrstaffel um 2 Uhr begonnen.

Kpt.Junge teilt 16 Uhr mit, daß die 3 Dampfer zwar Anweisung haben, wie sie sich gegen Engländer, aber nicht wie sie sich gegen Norweger zu verhalten haben. Ich unterrichte sofort Leg.Rat Hewel, um Außenminister ins Bild zu setzen wie die Lage ist, wenn einer der Dampfer der Ausfuhrstaffel von Norwegern untersucht würde. Chef OKW informiert darüber auch um 18.15 Uhr den Führer.

18.30 Uhr R.Auß.Minist. durch Führer unterrichtet. Chef OKW zugezogen.

- 4.4.: Leichte Beunruhigung, da einige Nachrichten aus Norw. die größere Bereitschaft vermuten lassen. Schweden hat angefragt, was Vorbereitungen für Truppenvers Schiffungen in Stettin bedeuten (Schiffe unter Reichsdienstflagge).

Führer entwirft die Aufrufe. Piepenbrock, Chef Abwehr 1 mit gutem Ergebnis der Besprechung in Kopenhagen mit

— Seite 29 —

Quisling zurück.

Nachricht, daß 2 Küstenpanzer in Narvik liegen und 2 U-Boote erwartet werden.

- 5.4.: Weserübung läuft planmäßig. Einige Alarmmeldungen aus d. Quelle eines belg. V-Mannes erscheinen unglaubwürdig. Chef OKW unterrichtet 18.30 Uhr Gen.v.Rintelen.

- 6.4.: Ablauf Weserübung planmäßig. Die gestern angekündigte Hochdruckwetterlage über der nördl. Nordsee tritt nicht ein und begünstigt damit die Aktion der Kriegsmarine. Führer legt größten Wert, daß Familien aller Überläufer genau auf den Zahn gefühlt wird. Kr.Mar. nimmt langen engl. Funk-spruch auf, ohne ihn entziffern zu können.

15 Uhr: Gen.Gerke meldet planmäßigen Ablauf seiner Bewegungen.

16 Uhr: Besprechung im Zimmer Chef Ausl in Gegenwart Chef L u. Milit.Att. Rom mit Gen. Marras.

17 Uhr: Meldung, daß Lützow ausfällt und nur nach Oslo gehen kann, da Hilfsmaschinen ausgefallen. Führer billigt diesen Entschluß.

7.4.: Keine beunruhigenden Nachrichten. Hipper mit Zerstörern scheint Sonntag, 7.4., vorm. von engl. U-Boot gemeldet worden zu sein.

Prinz Axel von Dänemark hat Absicht, am Montag Generalfeldm. Göring aufzusuchen.

— Seite 30 —

8.4.: Tag höchster Spannungen. Engländer legen 3 M.Sperren in den norw. Hoheitsgewässern und verkünden sie.

Ausfuhrstaffel hängt wegen Lotsenmangel mit mehreren Schiffen weit ab.

Nur 1 Schiff Nähe von Narvik, alles andere scheinbar kaum über Bergen hinaus.

Schiff Rio de Janeiro wird torpediert, da auch Pferde und Mannschaften in Feldgrau oben und diese an Land gesetzt werden, wird die bevorstehende Aktion den Norwegern bekannt.

Gruppe Hipper gerät in Gefechtsberührung mit engl. Zerstörer und vernichtet ihn.

9.4.: Die Überraschung gelingt in Bergen, Trondheim, Narvik und aus der Luft in Stavanger. Nicht bei Christiansand und in Oslo.

Blücher geht unter nach heldenhaftem Kampf, Admiral Kdt. und Kdr 163 dav. bis zum letzten Moment auf Deck, schwimmen an Land.

Lützow muß Führung übernehmen und ausbooten.

Schwere Kämpfe um Küstenbefestigungen.

Befestig. Christiansand durch Flieger und Karlsruhe niedergekämpft.

10.4.: Flottenchef meldet 2⁷⁾..... ausgefallen, nur 25 Meilen.

Erster Einbruch britischer Zerstörer in Narvik. D.Königsberg durch fdl. Stuka zerstört. Bornholm besetzt.

— Seite 31 —

11.4.: Lützow auf Heimfahrt. Oslo Torpedotreffer.

Norwegische Kriegsschiffe werden in Dienst gestellt.

⁷⁾ hinter „2“ Fehlzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „Türme“ (hs)

Dänemark scheidet aus Befehlsbereich XXI.A.K. aus.
Bahnen Oslo — Bergen und Oslo — Drontheim zerstört.

- 12.4.: Noch 6 Zerstörer in Narvik einsatzbereit. Treckdampfer Jon Wellem in N.,sonst kein Dampfer der Ausfuhrstaffel. Masse der U-Boote vor die von uns besetzten Häfen beordert.

Hundalen an Erzbahn erreicht.

Starker fdl. Luftangriff auf Bergen.

- 13.4.: Geb.Bttr. mit Ju 52 auf See bei Narvik überführt. Zusammenziehung starker engl. Seestreitkräfte bei Harstadt zeichnen sich ab.

Große Beute in Oslo.

16.50 Uhr Seegefecht in Narvik.

Schlachtschiffe und Hipper in Heimathafen eingelaufen.

- 14.4.: Dietl wird nicht angegriffen, ist aber von Nordgruppe getrennt. Aufregung fürchterlich. Alle Einzelheiten sollen von hier befohlen werden.

Bei Angriff auf Bergen wird Dampfer Bärenfels versenkt.

Durch U-Boot weiter 3 Flakbttrn. der Luft auf Dampfer torpediert.

Führer will, daß Dietl sich nach Süden durchschlägt. Ich widerspreche diesem unmöglichen Gedanken.

— Seite 32 —

- 15.4.): Vorwürfe gegen die Kriegsmarine, vor allem wegen Nicht-
) aufnahme des Kampfes durch Schlachtschiffe und daß es ihr
16.4.): nicht gelingt, die Transporte zu beschleunigen.

(Unberechtigt — ich halte scharf dagegen.)

- 17.4.: Nacht 16./17. trifft Admiralstabsoffz. Narvik ein und bringt schriftl. Bericht Dietl mit Hilferuf von Stavanger, da dort engl. Seestreitkräfte feuern. Luft verständigt. Führer äußert sich wieder in temperamentvoller Art, daß Gr. Dietl nach Süden abmarschieren muß oder abgeholt wird.

Ich vertrete nochmals in schärfster Form, daß

- a) ein Abmarsch nach Süden unmöglich ist;
- b) auch ein Abtransport nur ganz geringe Teile befördern kann, zum Verlust zahlreicher Flugzeuge führt und der Gruppe Dietl das moralische Rückgrat bricht.

Sie wird noch lange Zeit an der schwed. Grenze kämpfen.
 Man soll eine Sache erst verloren geben, wenn sie verloren ist.
 12 Uhr: Feldmarschall mit Jeschonnek. Muß anders gruppieren.

Zieht Kampfverbände nach Ralburg und Transportgruppen
 nach Schleswig zurück.

15.30 Uhr: Großadmiral mit Asto Narvik, der mündl. berichtet
 über seine Erlebnisse in Narvik.

Der Kampf, welchen Auftrag Gruppe Narvik bekommen
 soll, lebt erneut auf. Jede ungünstige Meldung führt zu
 schlimmsten Befürchtungen. Chef L und L IH legt Beurteilung
 der Lage vor, der ich voll zustimme.

Diese und den Beweis, daß wir gar nicht genug Lang-
 streckenflugzeuge haben um Truppen aus Narvik abzuholen,

— Seite 33 —

lege ich d. Führer vor. Außerdem eine Weisung, die durch
 Kurier überbracht wird und in unserem Sinne gehalten ist.
 Kämpfen und Kräfte fesseln und nicht aufgeben.

Sogar ein Professor der Norwegen kennt, wird aus Inns-
 bruck geholt, um gehört zu werden, ob Geb.Truppen von
 Narvik nach Fariske⁸⁾ kommen können, was unmöglich ist
 nach meiner Bergerfahrung.

Abds. unterschreibt Führer den von mir vorbereiteten
 Befehl an Dietl, sich solange als möglich zu halten.

18.4.: Führer wieder beruhigt. Er weist Hpt.v.Sternburg ein in
 einer Form, die ganz unserer Auffassung entspricht. Es ist
 sogar möglich, den Befehl von gestern Abend noch schärfer
 im Sinne des Haltens und Kräftefesseln abzuändern.

Auch die Lage sieht sich besser an. Die starken Verluste
 der Engländer an Schiffen geben Ihnen zu denken.

Ruhiger Tag, der für die etwas angespannten Nerven
 wohltuend wirkt.

Sternburg fliegt ab mit ergänzenden mündlichen Wei-
 sungen.

16 Uhr: Gen.Jeschonnek ist der Auffassung, man solle doch
 nach Bardufoss Ich lehne das ab. Truppe kann sich
 nicht halten. Wichtig ist der vorhandenen
 Kräfte, allerwichtigstes die gründliche Zerstörung der Bahn.

⁸⁾ um „ri“ Korrekturzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „u“, dar-
 unter: „Fauske“ (hs)

- 2.) Er äußert Bedenken, ob die Landeaktion der 22.Div., die sich über Tage erstreckt angesichts der Vorbereitungen in Holland noch klar geht. Ich betone; daß

— Seite 34 —

wir allermindestens uns den Eingang in die Südfront der Festung H. öffnen und offenhalten müssen.

19.4.: Erneute Krise.

Politische Aktion ist gescheitert. Gesandter Brauer wird abberufen; da Norwegen im Kriege mit uns ist Aufgabe A.Amtes erledigt. Nach Auffassung des Führers muß Gewalt angewendet werden. Gauleiter Therboven soll eingesetzt werden.

Gen.Feldm. wirkt in derselben Richtung, er bemängelt, daß nicht energisch genug gegen Zivilbevölkerung aufgetreten wird, daß es möglich war Elekt.Werk zu besetzen, daß nicht genug Truppen durch die Marine herangeschafft werden. Luft kann nicht alles machen.

Chef OKW verläßt Saal, es droht erneut ein Führungschaos da in alle Einzelheiten hineindisponiert wird und jede geordnete Arbeit der zuständigen milit. Führung (Ob.d.M. und Gr.XXI) zunichte gemacht wird.

Abds. trifft Therboven ein; der Führer unterrichtet ihn nach Tisch allein.

Ob es gelingt, ihn auf die Tätigkeit eines Zivilkommissares zu beschränken wie es L vorschlägt, ist fraglich, man muß noch mit ihm persönlich sprechen.

20.4.: Führers Geburtstag. Chef OKW und die Oberbefehlshaber gratulieren. Jeder Sturm hat sich gelegt.

Die Überführungen nach Oslo und Narvik machen Fortschritte. Keine engl. Landungen.

— Seite 35 —

Führer hält Besprechung mit Generalfeldm., Himmler, Therboven, Reichsleiter Bormann.

Chef OKW hat vorher dem Führer alle möglichen Reibungspunkte zwischen einem selbständigen Regierungschef und dem Befehlshaber in Norwegen auseinandergesetzt. Dem

Führer ist offenbar durch Meldungen der Luftwaffe die Auffassung suggeriert worden, wie wenn die Norweger schon im großen Maße Kleinkrieg und Sabotage führen würden. Ich habe schon am 19. dieser Auffassung widersprochen. Wir dürfen die Norweger nicht zur passiven oder gar aktiven Resistenz führen, denn das ist ja gerade das Ziel der Engländer.

2 1. 4.: Meldungen über größere Landungen bei Andalsnes und Namsos verdichten sich.

Generaloberst führt am 20. 4. abds. einen langen Kampf, um eine Formulierung des Auftrags an Therboven zu erreichen, die den militärischen Notwendigkeiten Rechnung trägt.

Führer möchte großes Schiff mit Personal und Material nach Trondheim bringen.

Ob.d.M. hält das besonders jetzt für ausgeschlossen.

2 2. 4.: Führer ist zunehmend beunruhigt über die englischen Landungen und damit die Unmöglichkeit rasch die Landverbindung mit Trondheim herzustellen. Ich stelle ohne Erfolg demgegenüber die schwierige Lage der Engländer dar, die über keinen brauchbaren Hafen und keinen Flugplatz verfügen.

— Seite 36 —

Generalfeldm. beruhigt etwas im Hinblick auf gute Wetteraussichten für die Luftwaffe am heutigen Tag.

2 3. 4.: Die Erregung nimmt zu, da Fortschritte 163. u. 196. Div. nach Norden gering und neue Brückensprengungen gemeldet. Führer befiehlt, keine mot. Truppen (11. Schützenbrig.) mehr nach⁹⁾ , dafür sofort 2. Geb. Div. 3. soll wieder aufgefüllt werden. 4 Dampfer der Illerklasse dazu ein 5000 t-Dampfer, später 2 gr. Ostasiendampfer sollen im Geleit schwerer Streitkräfte nach Bergen gebracht werden, um dort die Truppen beweglich und kampffähig zu machen.

Kräfte die in Narvik sind sofort neu aufstellen, um 3. Geb.-Div. wieder kampffest zu machen.

Nach Norwegen soll keine schw. Art. für den Erdkampf. Die schw. Abt. d. 2. Geb. Div. bleibt im Westen, die der 3. G. u. 69. Div. steht Ob.d.H. zur Verfügung.

⁹⁾ hinter „nach“ Fehlzeichen und 1 am Rand dasselbe Zeichen und: „Stavanger“ (hs)

Führer spricht Ob.d.L.

- a) Verstärkung an Flak für Stavanger,
- b) Bomber für Erdkampf in Oslo,
- Jäger „ „ .

Abds. kommt Obstlt.v.Loßberg aus Oslo zurück. Da er in etwas belehrendem Ton die günstige Lage schildert, aber ohne Einzelheiten zu wissen. Er bringt engl.BtlnsBefehl mit.

24.4.: Lage erscheint viel günstiger, rasches Vordringen am rechten Flügel mit mot.Btl.n.Görling zu erwarten. Obstlt.Böhme bestätigt dieses Bild nach Rückkehr von der Front. Bringt gesammelte Befehle des gef.engl.Brigadekdos. mit. Damit ganz großer politischer Erfolg zu erwarten.

— Seite 37 —

11.30 Uhr Generalfeldm. trägt vor, besonders über Lage in Trondheim.

Oberstlt.Böhme vom Gefechtsfeld zurück, berichtet günstig, rasche Fortschritte. Führer nimmt¹⁰⁾ das Anhalten der 11.Schützenbrig., ich lehne ab, sie jetzt wieder zu schicken.

23.00 Uhr Schmunt zurück, noch günstigere Nachrichten.

Böhme bringt englische Befehle für die ganze Aktion der Besetzung Norwegens durch die Engländer. Klage über mangelnde Befehlsklarheit bei der Luftwaffe.

25.4.: Optimistische Stimmung hält an. Führer sehr erfreut über die Meldungen Schmundts und die genaue Orientierung. Äussert sich abfällig gegenüber Bodenschatz über Loßberg, dessen etwas großspuriger Vortrag, ohne dass er Einzelheiten wusste, Missfallen erregt hat. Vorbereitung der Aktion auf Grund der bei gefangenen Engländern gefundenen Befehle.

Anweisung an Kraatz W Pr und Amt Abwehr/Ausland.

Vortrag Sternburg über seine Aufgabe in Narvik.

Befehl von mir an Chef L, eine scharfe Weisung zu erlassen, dass niemand an Gr. Narvik Befehle erteilt als OKW. Alle Leute dort sind allein Gen. Dietl unterstellt.

Belg. Regierung zurückgetreten.

¹⁰⁾ „nimmt“ mit Korrekturzeichen durchstrichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „reut“ (hs)

26.4.: Vorschlag an den Führer, Schiffstransport nach Bergen mit Schlachtschiffen zu unterlassen und diese beweglichen Teile der 69.Div. nach Oslo zuzuführen.

— Seite 38 —

Ital. Botschafter Atolico wird abberufen, da er keine klare pro deutsche Haltung einnimmt.

15 Uhr trägt Ob.d.M. vor.

Führer lässt Forderung auf Truppentransport nach Bergen unter Begleitung schwerer Heereskräfte¹¹⁾ fallen. Ob.d.M. trägt vor, dass alles Erdenkliche für Sicherung des geschehen, Westwall wird verlängert, ... Sp verdichtet.

Major Soltmann berichtet über Vernehmung der Engländer und bringt weitere wichtige Papiere, darunter die geh. Rangliste. Mittags treffen die ersten Gefangenen in Berlin ein. Sie werden in der Alexander-Kaserne vernommen und bestätigen die Echtheit der Befehle. Alles Material wird dem A.A. übergeben.

Bis 3 30 Uhr morgens in der Reichskanzlei, wo Führer mit Aussenminister die Regierungserklärung formuliert, die am 27. veröffentlicht wird.

27.4.: Führer äussert Absicht, zwischen 1. und 7. Mai mit „Gelb“ zu beginnen. Ichweise darauf hin, dass 3 Tage vorher Luft und Transportchef eine Vorwarnung bekommen muss.

Mot.Kol. Fischer bleibt 100 M.¹²⁾ sdL. Drontheim vor zahlreich zerstörten Brücken hängen.

14.30 Uhr gibt Ribbentrop Reg.Erklärung ab.

Gr. XXI schreit nach Pionieren und geländegängigen Kraftfahrzeugen. Sie muss sich mit eigenen Pionieren behelfen. Es sind immerhin 19 Pio.Kp. Befehl alle Pioniere vorzuziehen.

— Seite 39 —

28.4.: Vormarschbewegung Richtung Drontheim stockt. Trotzdem weichen Engländer in ihren milit. Meldungen sehr zurück.

¹¹⁾ „Heeres“ durchstrichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „Seekräfte“ (hs)

¹²⁾ hinter „M.“ Fragezeichen (hs) und l am Rand: „? km ?“ (hs)

29.4.: Führer entscheidet:

Luftwaffe kann Dienstag und Mittwoch noch 2 Gruppen (neu) in Norw. einsetzen, muss aber Sonntag für Gelb bereit sein.

¹³⁾ * Ob.d.M. schwerste Flach..... zur Sicherung d. einsetzen.

Emden noch in O. belassen. 2 Ostasiendampfer für Oslo-Transport einsetzen.

Falkenhorst will sein mot. und Geb.Batl. mit Pi.zug und Btl.n. auf Luftweg nach Drontheim zugeführt haben. Ob.d.H. muss erst gezwungen werden, fehlendes Rgt. für 3. G.D. so rasch aufzustellen, dass es unmittelbar im Anschluss an 2.Geb.Div. gefahren werden kann.

Führer ist in der Besorgnis um Trondheim noch nicht ganz davon abzubringen, schwere Artl. und auch die 1.Geb.Div. für Norwegen bereitzustellen.

30.4.: Um 13.35 Uhr kann ich dem Führer melden, dass die Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim hergestellt ist. Führer ist ausser sich vor Freude. Ich muss mittags neben ihm sitzen.

Die Sondermeldung geht sofort heraus. Es bleibt jetzt zu entscheiden, soll noch die 1.Geb.Div. bereitgehalten werden (nein) und schwere Artl. (nein). 18.30 Uhr kommt Meldung, dass auch Dombaas erreicht und der Feind im Zurückgehen. Auch Opdal an der Bahn Drontheim — Dombaas wurde besetzt. Führer erlässt Tagesbefehl an die Soldaten in Norwegen.

— Seite 40 —

1.5.: Weitere große Erfolge in Norwegen zu Lande und in der Luft.

Führer befiehlt, daß ab Sonnabend, 4.5., alles bereitstehen muß, um auf Befehl am nächsten Tag für Gelb anzutreten.

2.5.: Siegesmeldung aus Norwegen. Verfolgung Richtung Andalsnes. Engländer flüchten auf die Schiffe. Norweger geben Kampf auf. Befehlshaber Mören — Romsdal Gen. Haug bietet Kapitulation an.

Feldm. mit Kesselring, Jeschonnek, Student, Sponek tragen nochmals Fall Festung vor. Er wird durchgeführt. Landung auf Autobahn möglich.

¹³⁾ an Stelle * Fragezeichen (hs)

Schwierig starke Tiefenstaffelung der Brückenstellung bei Moerdyk und nördl.

Luftwaffe soll 3. mittags Befehl bekommen. Einweisen oder nicht einweisen, d.h. Fallsch.- und Luftlandetruppe heranziehen oder nicht.

- 3.5.: Führer entscheidet nach Wetterwertung X-Tag nicht vor Montag, 6.5.

Luftwaffe durch Stichwort „Nicht einweisen“ verständigt.

Feldm. erhebt Einspruch gegen Entwurf der zusammenfassenden Schilderung der Operationen in Norwegen, bei denen OKW erwähnt ist und in der der Name Pellengahr aber nicht Milch erscheint.

Führer lehnt Wunsch der Luftwaffe ab, eine Horchstelle im Kaukasus einzurichten.

— Seite 41 —

Vorbereitetes Weißbuch über nicht neutrales Handeln Hollands und Belgiens scheint AA. nicht ganz zu genügen. M.E. ist das Material reichlich genug.

An Gruppe XXI ergeht neue Weisung, zumal sich verschiedene Ausl.Nachrichten dahin aussprechen, daß auch Namsos geräumt werden soll.

Dr. Todt übermittelt genaue Angaben.

- 4.5.: Meldungen über Räumung von Namsos durch d. Engländer. Große Erfolge d. Luftwaffe gegen engl. Flotte. Schlachtschiff, schw. Kreuzer und Zerstörer dazu 12000 t-Transp. versenkt. Führer will zusammenfassenden Bericht über d. Feldzug in Norwegen selbst machen. Er äußert sich enttäuscht darüber, daß andere Leute als er selbst sich in diese Berichterstattung einmischen. D.OKW sei sein Stab. Führer bestimmt als X-Tag Dienstag, 7.5.

*Gr.Dietl wird in Narvik in den Flanken bedrängt. Ich fürchte, er bleibt zu lange vorne stehen.

- 5.5.: Gen.Feldm. meldet die Sichtung eines engl.1500t-U-Minenbootes an schwed.Küste. Er macht einen Vorstoß, alle See- und Luftstreitkräfte dem Ob.d.L. zu unterstellen.

Führer hat Begründung für Fall Gelb fertiggestellt. Als A-Tag wird Mittwoch, der 8.5. bestimmt.

6.5.: Ergehen die Ausführungsbefehle für den 8.5. für A-Tag und für die Durchgabe der Stichworte Augsburg und Danzig.

-- Seite 42 --

7.5.: Führerzug sollte 16.38 Uhr in Finkenkrug abgehen.

Wetter bleibt aber unsicher, daher wird bisheriger Befehl aufgehoben. Nächste Entscheidung 8.5. bis 12 Uhr.

11 Uhr: Gen.Feldm. mit Bodenschatz und Jeschonnek beim Führer.

15 Uhr: Großadmiral Raeder.

Minenschaden d.Gneisenau nur ganz unbedeutend. Ein Zerstörer darf von Trondheim zurückgezogen werden, da ein 2. noch fahrbereit.

Führer sehr erregt über neue Verschiebung, da Gefahr des Verrats zumal in braunen Blättern. Gespräch des belgischen Gesandten beim Vatikan nach Brüssel, auf den Verrat einer deutschen Persönlichkeit, die am 29.4. von Berlin nach Rom abgereist ist, schließen läßt.

Führer betont erneut die größte Dauerleistung des Erdkämpfers.

8.5.: Alarmierende Nachrichten aus Holland, Urlaubssperre, Evakuierungen, Sperren, restl. Mob.-Maßnahmen; nach Abwehrmeldungen sollen Engländer um Erlaubnis zum Einrücken gebeten haben, die Holländer aber abgelehnt haben. Nach Meldungen richten sich Maßnahmen der Holländer teils gegen die Küste, teils gegen uns. Klares Bild ist nicht zu gewinnen, ob Holl. nicht mit Engländern unter einer Decke stecken oder ob sie wirklich ihre Neutralität gegen den ersten Angreifer verteidigen wollen. Wetterwertung ergibt langsame Besserung der Gesamtlage, aber noch mit Nebelbildung in nächsten Tagen zu rechnen.

Führer will nicht mehr warten. Feldm. will Aufschub wenigstens bis 10.

-- Seite 43 --

Chef OKW drängt auf baldige Aktion.

Führer ist sehr erregt, gibt dann gegen sein Gefühl, wie er sagt, die Genehmigung zur Verschiebung auf 10.5. Aber keinen Tag mehr länger.

Abreise d. Gesandten Kiewitz, der 12.57 Uhr fahren soll, wird im letzten Moment angehalten. Soll erst 9.5. fahren.

Ich vereinbare abds. mit ihm noch die verschiedenen Telegramme.

9.5.: Führer beschließt, endgültig am 10.5. anzutreten.

Abfahrt mit Führerzug 17 Uhr von Finkenkrug.

Um 21 Uhr nach Meldung Jeschonnek, daß Wetterlage für 10. günstig wird, Stichwort Danzig gegeben. Dasselbe an Chef L.

10.5.: Früh Eintreffen in Euskirchen noch bei Dunkelheit. 5.30 Uhr im Felsennest.

11.—13.5.: Die Operationen nehmen einen über Erwarten günstigen Verlauf. Holländer wehrt sich verzweifelt. Brücken von Maastrich und alle nördlich davon fliegen in die Luft. Nur die Eisenbahnbrücke von Gemrep fällt unversehrt in unsere Hand. Fort E.Emael wird genommen, und die Brücken in Mordeyk s.d. Dortrecht sowie die wichtigen über den Albert-Kanal westl. Maastrich werden durch Fallschirmtruppen und Segelflieger in die Hand genommen und gehalten. Luftlandeunternehmen der Div. Sponek trifft auf schwerste Abwehr und wird arg zerzaust. Die einzelnen Gruppen halten

— Seite 44 —

sich aber. Am R. wird die Verbindung der 9.Pz.Div. mit ihnen hergestellt. In die Zitadelle v. Lüttich eingebrochen

14.5.: Ergeht Weisung Nr.11, die die Zusammenfassung aller Pz.- und mot.Verbände vor 4.Armee befiehlt.

Holland kapituliert.

16.5.: Führer drängt sehr auf Abgabe aller Pz.- und mot.Verbände von H.Gr.B an A und auf schnellstes Nachführen starker Reserven hinter 4. und 12.Armee. OKH gibt Befehle, diese Verbände bei B herauszuziehen und über¹⁴⁾ dem XV. AK. als¹⁵⁾ Pz.Gruppe Hoepfner zuzuführen. Als Anzeichen nach Meldung Reichenau vorliegen, daß Feind die Dylestellung oder mindestens deren Südteil aufgibt, erhält

¹⁴⁾ hinter „über“ Fehlzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „Hug?“ (hs)

¹⁵⁾ hinter „als“ Fehlzeichen und l am Rand dasselbe Zeichen und: „neue“ (hs)

OKH Freiheit, die Vereinigung der Pz.Gruppe Hoepfner auch vorwärts Namur durchzuführen, das der Feind aufzugeben scheint.

Engel meldet nach Besuch bei 4.Armee, daß diese nach schwerer Panzerschlacht die frz.-belgische Grenze bei Beaumont erreicht hat.

16 — 18.30 Uhr: Feldm. Göring beim Führer, Aussprache mit Jeschonnek über nächste Aufgaben der Luftwaffe und Absichten bzgl. Narvik unter Ausnutzung des neuen Flugplatzes bei

17.5.:

18.5.: Tag starker Spannung. OKH hat der Absicht, mit größter Beschleunigung eine Südflanke aufzubauen, nicht entsprochen. Inf.Divisionen sind im Marsch nach Westen geblieben anstatt

— Seite 45 —

nach Südwesten einzudrehen. Dadurch liegen noch 10.Pz.D. und 2.u.29.mot. im Flankenschutz fest.

Ob.d.H. und Gen. Halder werden sofort bestellt und ihnen in schärfster Weise befohlen, sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen (siehe Aktennotiz).

Chef OKW fliegt sofort zu Rundstedt nach Bastogne.

Ich gebe noch einen Nachtragsbefehl zur Weisung, der auch die 1.G.Div. und die rückw. Staffeln der 4.Armee nach Süden und Südwesten zum Angriff abdreht.

- 19.5.): Der Durchbruch zeichnet sich immer mehr ab. H.Gruppe B,) bes. der Chef, sind zwar sehr ungehalten, daß ihnen das Pan-
20.5.): zerkorps genommen wurde, aber es war richtig. Am 20. haben wir schon alle Pz.- und mot.Divisionen mit Ausnahme der 9.Pz. im Durchbruchkeil. Während wir am 19. noch fürchteten, daß die Masse des frz.-engl. Heeres nach Süden entkommen ist, wird am 20. immer klarer, daß sich noch über 20 Div. nördl. der Somme befinden.

Jetzt kommt es darauf an, das Loch bei Abbeville zuzumachen und das Korps Kleist erreicht es am 28.abds. 20.vorm. bei Vortrag Ob.d.H. gibt der Führer die neue Richtlinie für die Fortführung der Operation gegen d. frz.Heer.

1.Akt: Vernichtung des Feindes nördl. der Somme und Gewinnung der Küste.

2.Akt: Vorstoß zwischen Oise u. Meer bis zur Seine.

3.Akt: Hauptangriff beiderseits Reims in südwestlicher Richtung, in der rechten Flanke ostw. Paris von schw. Kräften begleitet.

— Seite 46 —

*16) 4.Akt: Aus ::-:: Nebengründen ::-:: mit schwächeren Kräften durchstoßen der Maginotlinie zwischen St.Avoid¹⁷⁾ und Saargemünd in Richtung auf Nancy — Luneville.

Gen.v.Stülpnagel wird angewiesen, die frühere Absicht, mit 20 it. Div. über den Oberrhein gegen das Plateau von Langres anzugreifen, nicht mehr zu verfolgen. Besser die Italiener greifen die frz. Alpenfront an und fesseln frz. Kräfte am Oberrhein. Das können sie schon jetzt ohne den Kampf begonnen zu haben, vorbereiten.

Führer ist außer sich vor Freude. Spricht in Worten höchster Anerkennung vom deutschen Heer und seiner Führung. Befaßt sich mit dem Friedensvertrag der nur lauten soll, Rückgabe des seit 400 Jahren dem deutschen Volk geraubten Gebietes und sonstiger Werte.

Erste Verhandlungen im Wald von Compiègne wie 1918.

Engländer können jeder Zeit Sonderfrieden haben nach Rückgabe der Kolonien.

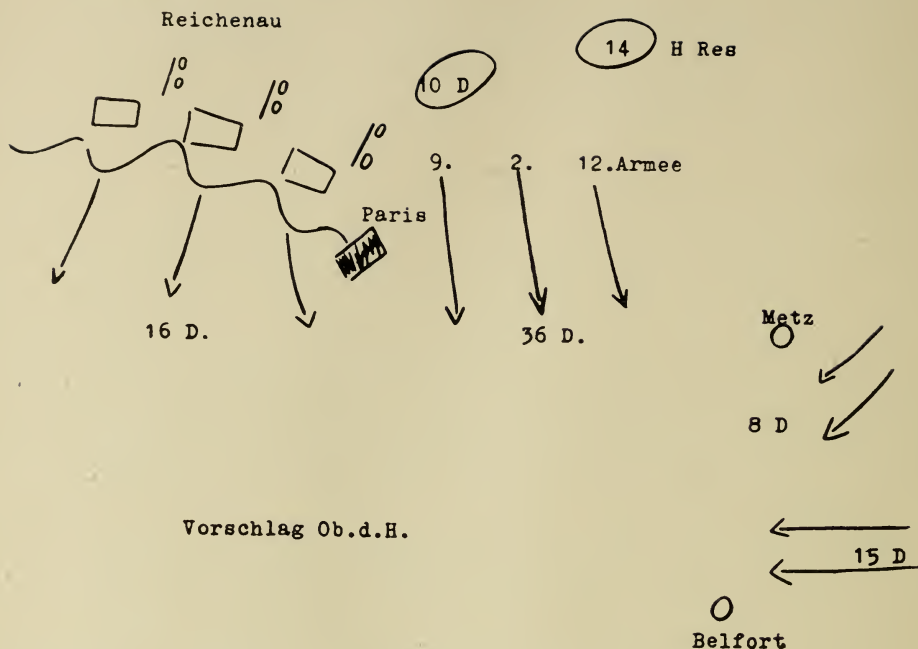
Über die bewegten Worte des Führers bei der fernmündl. Mitteilung des Ob.d.H. über die Einnahme von Abbéville befindet sich eine besondere Aufzeichnung des Chefs OKW bei den Akten.

21.5.: Ob.d.H. mit Halder trägt 9.45 Uhr über Lage und spätere Absicht vor. In Abänderung dessen, was der Führer am 20. als seine Absicht von sich gegeben hat, will Ob.d.H. mit den gesamten Panzer- und mot.Verbänden unter Reichenau westlich Paris vorbei¹⁸⁾ operieren und außerdem noch mit 18 Divisionen über den Oberrhein angreifen. Führer erklärt sich zunächst einverstanden.

¹⁶⁾ an Stelle * Fragezeichen (hs)

¹⁷⁾ „A“ hs verbessert aus „R“

¹⁸⁾ „b“ hs verbessert aus „h“



Nachm. erklärt der Führer Chef OKW und mir, er habe es sich anders überlegt. Alle Pz.- und mot.Div. westl. Paris anzusetzen, hält er für falsch, besser den Hauptstoß auch mit der Masse der Panzer ostw. an Paris vorbei. (Am Abend von mir an Greifenberg übermittelt.)

Vortrag Ob.d.M. beim Führer um 12 Uhr. Nach. Generalfeldmarschall und Jeschonnek.

Führer ist abds. etwas unruhig, daß Inf.Div. nicht genügend vorwärtsgetrieben werden. Unter Umständen werden sie festgehalten, um bei VI. u. VII.A.K. Stellungsverbesserungen zu erreichen. Wenn möglich, muß man Transportgruppen einsetzen.

Führer bleibt bis 1½ 2 Uhr im Kartenraum.

22.5.: Chef OKW entschließt sich daraufhin, am 22. früh z.H.Gr.A nach Charleville zu fliegen. Bringt ein sehr viel günstigeres Bild mit als die Lagenkarte zeigt. Es stellt sich heraus, daß das AOK 4 Gen. Kluge den Befehl zum Einsatz des I.A.K. südl.

der Sambre gegeben hat, damit sie nicht vor die Front sondern in den Rücken der frz.Grenzbefestigungen kommt.

Führer genehmigt 13 Uhr eine Weisung, die ich vorlege, über Menschenschonung bei 10.Armee, durch Absetzen von der Maginotlinie, Einstellen unnötiger Angriffe, Nachschieben aller Divisionen und bewegl. Heerestruppen hinter 4.Armee.

Scharfer Druck d. H.Gr.B nach Westen. Führer genehmigt ferner den Einsatz eines bereitgestellten Fallschirmbtlns und 2 Komp.Geb.Jäger die kurzfristig ausgebildet sind, in Narvik.

OKH gibt 17 Uhr sehr günstiges Bild der Lage und wollte um 12 Uhr am linken Flügel westl. Arras wieder nach Norden antreten.

Jeschonnek meldet allerdings 19 Uhr, daß frz.Panzer bis 3 km vor Arras kamen und erst dort durch Stuka, Jäger und Flakartl. zum Halten gebracht wurden.

24.5.: Führer fliegt mit mir und Schmudt z. H.Gr.A nach Charleville. Ist sehr erfreut über die Maßnahmen der H.Gr., die sich ganz mit seinen Gedanken decken. Er erfährt zu seiner Überraschung, daß OKH ohne dem Führer u.d.OKW Kenntnis zu geben, die 4.Armee und eine Reihe rückwärts folgender Divisionen der H.Gr.B unterstellt. Führer ist sehr unwillig und hält diese Regelung nicht nur militärisch

— Seite 49 —

sondern auch psychologisch für falsch. Ob.d.H. wird bestellt und Verlegung der Trennungslinie rückgängig gemacht. Neue Vertrauenskrise, zumal Generalfeldm. vorher noch mitteilt, daß ein Befehl des OKH die H.Gr.B in keiner Weise antreibt, sondern ihr sogar die Aufforderung gibt, entbehrliche Reserven zur Verfügung zu stellen.

Es ergeht daher am Abend neuer Befehl

a) nicht über Linie Sandez — St.Omer — Graveline nach Osten vorzugehen. Außerdem ist jede Änderung in den Unterstellungsverhältnissen der Armeen von der Genehmigung d. Führers abhängig.

Führer unterschreibt Weisung Nr.13 über Weiterführung der Operationen.

Er verbietet, daß Gen.v. :-: Melsch¹⁹⁾ :-: im Ausw.Amt vor Auslandsjournalisten Ausführungen über die Kriegslage macht, wenn nötig, soll das W Pr tun.

¹⁹⁾ „Melsch“ unterstrichen und r am Rand: „Metzsch?“ (hs)

Sehr günstige Meldung d. Ob.d.L. und Ob.d.H. über die Lage.

Es wird offensichtlich, daß der eingeschlossene Feind zu keiner geschlossenen Aktion mehr fähig ist.

Lage im Osten wird durch russischen Aufmarsch gegen Bessarabien bedrohlich.

- 25.5.: Vorm. kommt Ob.d.H. und will Genehmigung, daß Panzer und mot.Divisionen vom Höhengelände Vimi — St.Omer — Graveline in das Niedrungsgelände nach Westen vorstoßen. Führer ist dagegen, überläßt Entscheidung d. Heeresgruppe A. Diese lehnt es vorerst ab, da Panzer sich erholen sollen, um für Aufgaben im Süden bereit zu sein.

— Seite 50 —

Mittags meldet Kdr. der 22.Div. (Luftlandediv.) Graf Sponek über seine Erlebnisse zwischen Haag und Rotterdam. Er hatte schwere Verluste aber unerhörtes geleistet.

Luftwaffe meldet große Erfolge bei Narvik.

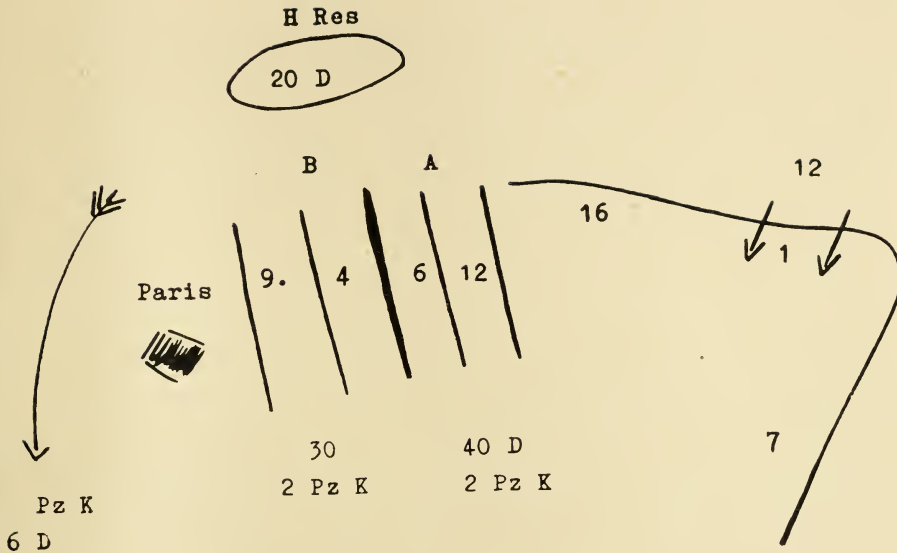
Der grenzenlose Erweiterungsplan der SS stimmt allgemein bedenklich. Lutze wendet sich im Schreiben an Generaloberst gegen die Benennung der Waffen-SS in OKW-Berichten. Dies ging aber in dem Aufruf an die Soldaten d. holl. Kriegsschauplatzes vom Führer aus.

Gen. Dietl in Narvik hat Geb.Jäg.Komp. durch Fallschirmabsprung nach nur 10tägiger Ausbildung ohne Verlust bekommen.

- 26.5.: Vorm. Führer läßt sich Ob.d.H. kommen und genehmigt nunmehr, da 18. und 6.Armee nur langsam vorwärtskommen und auch der Widerstand im Süden vor II.A.K. sehr zäh, daß Panzergruppen und Inf.Div. von Westen her in Richtung Tournai, Cassel und Dünkirchen vorstoßen, zumal der Feind auch seinerseits nicht gegen die Höhenstellung anläuft, sondern sich in Verteid.-Stellungen festkrallt und sie organisiert. Im Anschluß daran trägt Ob.d.H. seine Absichten für die weitere Führung der Operationen vor (siehe Skizze). Von den zum 1.Akt nordwestl.Paris angesetzten 12 Div. sollen dann 6 zur H.Gr.B (9.u.4.Armee) treten. 1.Akt etwa ab 31.5. möglich. 2.Akt 6—8 Tage später (Hauptangriff A+B), 3.Akt bei C ist ab 15.6. bereit auf Befehl.

Die Frage Paris ist nicht nur militärisch sondern auch politisch zu betrachten.

— Seite 51 —



Wird Paris aufgegeben oder zeigen sich revolutionäre Erscheinungen, muß Paris sofort besetzt werden. Wird Paris gehalten, wird man sich vorerst stark davon absetzen.

DOCUMENT 1814-PS

FROM THE ORGANIZATION BOOK OF THE NSDAP 1940: BRIEF DESCRIPTION OF THE ORGANIZATION OF THE NSDAP AND AFFILIATED FORMATIONS (EXHIBIT USA-328)

Aus: Organisationsbuch der NSDAP. 1940 Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. / Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München / Seite 86 — 88

Die Organisation der NSDAP und ihrer angeschlossenen Verbände

„Die Partei ist vom Führer geschaffen worden aus der Erkenntnis heraus, daß, wenn unser Volk leben und einer neuen Blütezeit entgegengehen soll, es geführt werden muß nach einer Weltanschauung, die unserer Art entspricht. Sie muß als Träger Menschen haben, die sich über den Durchschnitt erheben, d. h. Menschen, die durch Selbstzucht und Disziplin, Leistung und größere Einsicht die anderen übertreffen. Die Partei wird infolgedessen immer eine Minderheit sein müssen, der Orden der nationalsozialistischen Weltanschauung, der das Führertum unseres Volkes umfaßt.

Es gibt in der Partei daher nur Kämpfer, bereit, alles für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf sich zu nehmen und alles einzusetzen. Männer und Frauen, denen Dienst am Volke erste und heiligste Pflicht ist.“

Die NSDAP. als Führerorden des deutschen Volkes beherrscht das gesamte öffentliche Leben, seien es, vom organisatorischen Standpunkt aus betrachtet, die angeschlossenen Verbände oder Organisationen der Staatsverwaltung usw.

Es wird auf die Dauer unmöglich sein, irgendwo Führer auf verantwortungsreichen Posten zu belassen, wenn sie von der Partei nicht anerkannt sind.

Darüber hinaus wird von der Partei für die Zukunft die Voraussetzung für eine systematische Führerauslese betrieben.

Die Neugestaltung nationalsozialistischer Organisationsformung selbst zeigt sich in der Beachtung der folgenden Grundsätze:

- im Führerprinzip,
- in der Unter- und Einordnung in die Gesamtorganisationsform,
- in der regionalen Einheit und
- in der Ausdruckgebung des praktischen Gemeinschaftsgedankens.

I. Führerprinzip

Das Führerprinzip bedingt einen pyramidenförmigen Aufbau der Organisation im einzelnen wie in der Gesamtheit.

An der Spitze steht der Führer.

Er ernennt die notwendigen Leiter für die einzelnen Arbeitsgebiete der Reichsführung, des Parteiapparates und der Staatsverwaltung.

Damit ist das Aufgabengebiet der Partei klar gegeben.

Sie ist Führerorden. Weiterhin ist sie verantwortlich für die geistige — weltanschauliche — nationalsozialistische Ausrichtung des deutschen Volkes. Allein aus Gründen dieser Art erwächst überhaupt die Berechtigung, Menschen um ihrer selbst willen zu organisieren.

Daraus ergibt sich außer der Erfassung von Menschen in den Gliederungen der Partei, der SA., SS, des NSKK., der HJ., NS-Frauenschaft, des

— Seite 87 —

NSD.-Studentenbundes, des NSD.-Dozentenbundes die Berechtigung der Unterstellung der menschenbetreuenden Organisationen unter die Partei.

Hier zeigt sich nun schon in stärkster Form die nationalsozialistische Führungsgestaltung:

Jede einzelne Organisation findet ihre Betreuung durch ein Amt der NSDAP.

Jede Führung der einzelnen Organisationen wird durch die Partei gestellt.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. ist gleichzeitig der Leiter der DAF. Die NSBO. ist der Organisationsträger der DAF.

Der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt hat in Personalunion die Leitung der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes inne.

Das gleiche gilt

vom Reichsrechtsamt zum NS.-Rechtswahrerbund,

vom Hauptamt für Volksgesundheit zum NSD.-Ärztebund,

vom Hauptamt für Erzieher zum NS.-Lehrerbund,

vom Hauptamt für Beamte zum Reichsbund der Deutschen Beamten,

vom Hauptamt für Kriegsoffer zur NS.-Kriegsopferversorgung,

vom Hauptamt für Technik zum NS.-Bund Deutscher Technik.

Das Rassenpolitische Amt betreut den Reichsbund der Kinderreichen,

die NS.-Frauenschaft das Deutsche Frauenwerk.

Weiterhin steht das Reichsamt für Agrarpolitik der NSDAP. in engster Verbindung mit dem staatlich verankerten Reichsnährstand. Auch hier ist mittelbare Betreuung und Personalunion der Führung gewährleistet.

Alle angeschlossenen Verbände, ebenso wie die Ämter der Partei, haben ihre Untermuerung in gleicher Art wie in der Reichsleitung in den weiteren Hoheitsgebieten, in den Gauen und über diese hinaus in den Kreisen und weiterhin bei Zweckmäßigkeit in den Ortsgruppen der NSDAP. Bei der NS.-Frauensschaft, der DAF. und der NSV trifft dies außerdem noch für Zellen und Blocks zu. In Ortswaltungen bzw. Kreisabschnitten oder Kreiskameradschaften, die gebietlich mit den Ortsgruppen der Partei übereinstimmen, werden die Mitglieder der angeschlossenen Verbände erfaßt.

II. Führerprinzip. Unter- und Einordnung in die Gesamt-Organisationsform

Der Führungsaufbau wäre jedoch aufgespalten, wenn alle Gliederungen bzw. angeschlossenen Verbände in ihrem jeweiligen Aufbau von der kleinsten Einheit bis zur Reichsführung völlig unabhängig wären und nur in der Spitze dem Führer direkt unterständen.

Es wäre unter Berücksichtigung der vier Hoheitsgebiete (Reich, Gau usw.) gleichbedeutend mit einem vierstöckigen Haus, bei dem alle Pfeiler und Mauern bis unter das Dach gehen, ohne untereinander Stützbalken und Verbindungen in den einzelnen Stockwerken zu besitzen.

Es wäre weiterhin mit dem nationalsozialistischen Führergedanken, der volles Verantwortungsgefühl voraussetzt, unvereinbar, anzunehmen, daß

— Seite 88 —

über die fachliche und sachliche Verantwortung hinaus der Leiter einer Gliederung bzw. eines angeschlossenen Verbandes in der Lage wäre, von der Reichsführung aus die politische und weltanschauliche Einstellung aller Unterführer bis zur kleinsten Einheit hinunter zu garantieren.

Die völlige Sonderstellung jeder Organisation würde weiterhin bedingen, daß jede einzelne der Organisationen einen eigenen Organisations-, Personal- und Schulungsapparat aufziehen müßte. Dies wiederum würde bei noch so gutem Willen aller in der Reichsführung der Partei verantwortlichen Reichsleiter, Hauptamts- und Amtsleiter dazu führen, daß in jedem Falle im Laufe der Zeit Unterschiede voneinander entstehen würden, die zu einem späteren Zeitpunkt den Zustand völlig verschiedener Systeme in regionaler, vertikaler, personeller Beziehung usw. innerhalb des nationalsozialistischen Regimes mit sich bringen müßten.

Aus diesem Grunde sind die Gliederungen (NSD.-Studentenbund, NS.-Frauensschaft, NSD.-Dozentenbund) und die angeschlossenen Verbände und ihre Leiter, während sie fachlich von unten aufbauend von der nächsthöheren Dienststelle ihrer Organisation ausgerichtet werden, in den Hoheitsgebieten der Partei disziplinar, d. h. in organisatorischer, weltanschaulicher, politischer, aufsichtsführender und personeller Beziehung dem zuständigen Hoheitsträger der NSDAP. unterstellt.

Dadurch ist eine feste Verankerung aller Organisationen in das Parteigegefüge gegeben und in allen Hoheitsgebieten eine feste und dem nationalsozialistischen Führerprinzip entsprechende Verbindung mit den Hoheitsträgern der NSDAP. geschaffen.

DOCUMENT 1815-PS

GESTAPO FILE ITEMS, 1941, ON THE SURVEILLANCE EXERCISED OVER CHURCHES AND CLERGY ("POLITICO-ECCLESIASTICAL OPPONENTS") (EXHIBIT USA-510)

BESCHREIBUNG:

Akten aus fünfunddreißig Teilen: dreiunddreißig S, ein Umschlag mit einem Stück der Broschüre: „Geheim! Gegenwärtiger Stand der Organisation der katholischen Kirche, Juli 1941, gedruckt im Reichssicherheitshauptamt“ („Geheim“ unterstrichen) und einem Umschlag mit Phot eines Briefes des Msgr. Gustav Meinertz, Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit, an den Superintendenten Burgenberg und Phot der Besuchskarte von Meinertz (diese nicht wiedergegeben)

Erstes S: Verv l l n BegVm Rund-Stp mit Hoheitszeichen: „Geheime Staatspolizei Geheimes Staatspolizeiamt“ l unter „Berlin“ im Datum: erl R (Braun); r davon nur teilw und undeutlich lesbarer Eing.-Stp rot: „Staatspolizeistelle Aachen Eing. 15. Mai 1941“ (2 unl Wörter) „Bearbeiter“; durch den Stp von l u nach r o parallel zwei Striche Braun und Rot; in den Stp geschrieben: 2380/41 (Ti), B (Blau), S (Blau), VI (Kop), Ha 22/V (Ti); r unterhalb des Stp P unl (Kop) l l u Ecke: Aachen (Kop) l unter T: L II Aachen, den 20. 5. 41. 1) II B zur Kenntnis u. Entnahme der Abschrift. Hinsichtlich Abgabe der Vorgänge und der künftigen Zusammenarbeit mit dem SD wird in den nächsten Tagen eine Besprechung stattfinden. 2) Wv. bei mir — sofort — S 20. 5. (alles Blau) l l unterhalb dieses Vm: „II B Kg Ha“ (unl Zahl) „/V.“ (Kop) l Seite 1 r o Ecke Blattzahl: 1 (Blau), Seite 3 ebenso: 2 (Blau)

Reichssicherheitshauptamt

I V B 1 — neu — 481/41

Berlin, den 12. Mai 1941

An alle

Staatspolizei - leit - stellen

Nachrichtlich den SD-Leit-Abschnitten,
den Inspektoren der Sicherheitspolizei
und des SD

Betrifft: Bearbeitung der politischen Kirchen.

Bezug: Ohne.

Anlage: 1.

Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes hat angeordnet, dass mit sofortiger Wirkung die sicherheitsdienstliche und sicherheitspolizeiliche Bearbeitung der politischen Kirchen, die bisher auf die SD-Abschnitte und Staatspolizeistellen verteilt war, vollständig auf die Staatspolizeistellen übergeht (siehe Geschäftsverteilungsplan des Reichssicherheitshauptamtes vom 1. 3. 1941). Neben der Gegnerbekämpfung übernehmen damit die Staatspolizeistellen auch den gesamten Gegnernachrichtendienst auf diesem Gebiet.

Damit die Staatspolizeistellen in der Lage sind, diese Arbeit aufzunehmen, hat der Chef der Sicherheitspolizei und des SD angeordnet, dass die bisherigen Kirchenbearbeiter bei den SD-Abschnitten in gleicher Dienststellung zu den Staatspolizeistellen vorläufig kommandiert werden und dort die Leitung der nachrichtendienstlichen Arbeit auf diesem Gebiet übernehmen.

— Seite 2 —

Auf Anordnung des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes und nach Vereinbarung mit den Leitern der Ämter III, II und I werden somit die in anliegender Liste aufgeführten Kirchensachbearbeiter bei den SD-Abschnitten an die dort bezeichneten Staatspolizeistellen kommandiert. Weitere Anweisung zur Kommandierung bzw. Versetzung ergeht vom Amt I. Die Staatspolizeistellen, an die keine SD-Bearbeiter abgegeben werden können, haben sofort geeignete Bearbeiter für die nachrichtendienstliche Arbeit einzusetzen.

Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes hat weiterhin angeordnet, dass gleichzeitig das bisher bei den SD-Abschnitten angesammelte nachrichtendienstliche Aktenmaterial über die kirchenpolitischen Gegner an die Staatspolizeistellen zu überführen ist. Bei den SD-Abschnitten verbleibt jedoch das Material über die konfessionellen Einflüsse auf den Lebensgebieten. In Zweifelsfällen ist den Staatspolizeistellen Gelegenheit zu geben, von den Berichten Abschriften oder Fotokopien zu fertigen.

Da gerade auf diesem Gebiet keinerlei Lücken in der Gegnerbeobachtung in Erscheinung treten dürfen, ersuche ich, diese Umorganisation sofort durchzuführen.

Am 1. VI 1941 haben mir alle Staatspolizeistellenleiter Vollzugsmeldung über die sachliche Umorganisation zu erstatten und gleichzeitig eine Personalaufstellung hierher zu geben, welche Bearbeiter nach

— Seite 3 —

dieser Umorganisation bei den Staatspolizeistellen Exekutive und welche Bearbeiter Nachrichtendienst bearbeiten.

Ende Juni beabsichtige ich dann, alle diese Bearbeiter zu einer Arbeitstagung nach Berlin einzuberufen, bei der den Sachbearbeitern die wichtigsten Richtlinien für ihre Arbeit gegeben werden.

In Vertretung:

gez. M ü l l e r

Beglaubigt:

Müller.

Kanzleiangestellte

Zweites S: U P unl (Braun) | „30.“ im Datum Kop | „Assistent“ für: „sekr“ (durchstrichen Ti) | T in eckigen Kl'n (Ti), geschweifte Kl über „Hammes“, „Tonn“ und „Scheiderich“ für „Exekutive“ (Ti), ebenso über „Heinze“ für „Nachrichtendienst“ (Ti) | unter Datum Stp violett: „An: 30. 5. 41 geschr.: Gottfried vergl.: (P unl) ab: 29. 5. 41“ (P unl, Blei; „30. 5. 41“ und „Gottfried“ Ti, „29. 5. 41“ Stp rot) | an Stelle *: erl. (Kop) | an Stelle **: Schg. (Ti) | an Stelle ***: Kg. Ha 30/V. (Ti) | r u Ecke unter „Go.“: S 29. 5. (Ti) | r o Ecke Blattzahl „5“ (Blau)

Aachen, den 30. Mai 1941.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen

— II B — 2380 / 41

1.) — R II — eintragen.*

2.) An das

Reichssicherheitshauptamt —IV B 1 —

in Berlin SW 11

Betrifft: Bearbeitung der politischen Kirchen.

Bezug: Erl. v. 12.5.41 — IV B 1 — neu — 481/41 —.

Anlagen: Keine.

Die sachliche Umorganisation ist durch Übernahme des in Betracht kommenden Aktenmaterials durchgeführt. Die personelle Organisation hinsichtlich Bearbeitung des Sachgebietes ist hier wie folgt geregelt:

Krim.Komm. Hammes (Dienststellenleiter)	}	Exekutive
Krim.Obersekr. Tonn		
Krim.Oberassistent Scheiderich	}	Nachrichtendienst.
Krim.Sekr. Heinze		

Mit der nachrichtendienstlichen Arbeit sind außerdem der Abteilungsleiter, Krim.-Rat Schwitzgebel und der Dienststellenleiter Krim.-Komm. Hammes unmittelbar befaßt.

3.) — R II — austragen.**

4.) — II B — zur Kenntnis.***

5.) ZdA. bei — L II —: Nachrichtendienst.

Go.

Drittes S: Vervolln BeglVm Rund-Stp violett: „Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD. 112“ l r n Adr Stp orange: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen Eing. am 21. Aug. 1941 Anl.... Abtlg. VI Bearb. H Gesch.Z. ... O—Z.- ... B Nr.“ („VI“ und „H“ Kop) l l n Stp: Ha (Kop) l Strich (Rot) schräg von l u nach r o durch Stp; nach Ansatz dieses Striches über T r am Rande: K R Schwitzgebel u K K z Pr. Hammes (Rot) l im Adr l n „Staatspolizeistelle“ Haken (rot) l bei *: T (Rot) und Randstrich (Rot) l l n letzter Z Fragezeichen und bei letzter Z unter „21“ die Zahl „22“ (Kop) l l u Ecke: Aachen (Blei) l r o Ecke Blattzahl: 6 (Blau)

Reichssicherheitshauptamt

IV B

Berlin, den 14. August 1941

An alle

Staatspolizei-leit - stellen

Nachrichtlich

den Inspektoren der Sicherheitspolizei
und des SD

B e t r i f f t : Arbeitstagung der Kirchenbearbeiter bei den
Staatspolizei-leit - stellen.

B e z u g : Ohne.

Am 22. und 23. September 1941 findet im Hörsaal des Ge-
heimen Staatspolizeiamtes, Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstr. 8
eine Arbeitstagung der Kirchenbearbeiter der Staatspolizei - leit -
stellen statt. Anreisetag ist der 21. 9. 1941 Dienstanzug: Braun-
hemd und Stiefelhose.

Ich überlasse es den Leitern der Staatspolizei - leit - stellen,
ob sie jeweils den für die gesamte Kirchenbearbeitung zuständi-
gen Beamten oder die beiden für Exekutive und Nachrichten-
dienst aufgestellten Beamten bzw. SD-Angehörigen zu dieser
Tagung entsenden wollen. Die Tagungsteilnehmer sind auf alle
* Fälle zum 10. 9. 1941 hierher zu melden, damit für sie Quartier
besorgt werden kann. Quartierscheine sind am 21. nach Ankunft
in Berlin im Geheimen Staatspolizeiamt beim Dauerdienst,
Zimmer 1, in Empfang zu nehmen. Kontrollkarten werden am
Eingang des Hörsals bei Beginn der Tagung am 21. um 9 Uhr
abgegeben.

gez. H e y d r i c h

Beglaubigt:

Müller

Kanzleiangestellte

V r e r t e s S: U P Rot I „8.“ im Datum Kop I unter Datum Stp rot: „FS
Nr. 11264 Tag -8. Sep. 1941 Zeit 12.30 durch (P unl)“ („11264“ schwarzer
Stp, Uhrzeit und P Ti) I r n U, überdeckend „Cl.“: Ha (Kop) I r o Ecke Blatt-
zahl: 7 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen
— II B —

Aachen, den 8. September 1941

1.) Schreibe durch FS.:
An das

Reichssicherheitshauptamt
— IV B —
in Berlin

Betrifft: Arbeitstagung der Kirchen-Sachbearbeiter bei
den Staatspolizei(leit)stellen.

Vorgang: Dort. Erlass — IV B — vom 14. August 1941.

Für die Arbeitstagung der Kirchen-Sachbearbeiter am 22. u.
23. September im Hörsaal des Gestapa meldet die Dienststelle
als Teilnehmer Kriminalrat Schwitzgebel und Kriminal-
kommissar z.Pr. Hammes. Eintreffen 21. September. Um Quar-
tiergestellung wird gebeten.

— Stapo Aachen — II B —

I. V. gez. Dirks

2.) Zum Vorgang 13⁰⁶ — Kirchenpolitischer Nachrichtendienst —.

I. V.

D.

Fünftes S: U P'en Rot l an Stelle *: Kg. Ha 17/9. (Ti) l unter Datum Stp
rot: „FS Nr. 11452 Tag 16. Sep. 1941 Zeit 1550 durch (P unl)“, („11452“ Stp
schwarz, Uhrzeit und P Ti) l r o Ecke Blattzahl: 8 (Blau)

Stapo Aachen

Aachen, den 16. September 1941

— II B —

1.) Schreibe durch FS.

An das RSHA — IV B —

in Berlin.

Betrifft: Arbeitstagung der Kirchen-Sachbearbeiter bei
den Staatspolizei(leit)stellen.

Vorgang: ¹⁾ Erlass — IV B — vom 14. August 1941 —

In Abänderung meines FS.-Berichts vom 8.9.41 werden als
Teilnehmer für die Arbeitstagung der Kirchen-Sachbearbeiter am
22. und 23.9.41 Krim.Komm.z.Pr. Hammes und Krim.Sekr.
Heinze gemeldet.

Stapo Aachen — II B —

i.V. gez. Dirks.

2.) Zum Vorgang 13⁰⁶ — Kirchenpolitischer Nachrichtendienst.

W

D.

Or.

¹⁾ vor „Erlass“ urspr.: „Dort“ (gestrichen rot)

Sechstes S: Fernschreibformular dr l im Feld „Aufgenommen:“ Datum rot, Uhrzeit Ti, Eingangsnummer schwarz, unter „durch“ P unl (Ti) l im Feld „Eingangsstempel:“ roter Stp: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen Eing. am 18. Sept. 1941 Anl. ... Abtg. II B Bearb. Gesch.Z. O—Z. B-Nr. ...“, („II B“ Kop, durch Stp r schräger Strich Rot); r n Stp: S (Blau) l Unterstreich Blau l r o Ecke Blattzahl: 9 (Blau)

Geheime Staatspolizei — Staatspolizeistelle A a c h e n.

Aufgenommen:				Raum für Eingangsstempel.	Befördert:			
Tag	Monat	Jahr	Zeit		Tag	Monat	Jahr	Zeit
18. Sep.	1941		15 ⁵⁰					
von		durch			an		durch	
=GE=				DRINGEND - SOFORT VORLEGEN. - — Fernschreiben —	Verzögerungsvermerk			
Eingangs-Nr. 11509.....								

Heftrand

+ DR. BERLIN NUE 149 159 18.9.41 1515

::-:: AN ALLE STAPO(LEIT)STELLEN - ::-:: NACHRICHT-
LICH DEN INSP. DER SIPO U. D. SD. --

BETR: ARBEITSTAGUNG DER KIRCHENBEARBEITER. --
BEZUG: ERLASS VOM 14.8.41 --

ICH WEISE NOCHMALS DARAUF HIN, DASS DIE TAGUNG
DER KIRCHENBEARBEITER AM 22.9.41 UM 9 UHR IM
HOERSAAL DES DIENSTGEBAEUES PRINZ ALBRECHT-
STR. 8 BEGINNT.

ANREISETAG IST DER 21.9.41. FUER ALLE TEILNEHMER,
SOWEIT NICHT AUSDRUECKLICH GEMELDET WORDEN
IST, DASS SIE QUARTIERE HABEN, SIND UNTERKUENTFE
BESTELLT WORDEN, DIE WAEHREND DER TAGUNG
UNBEDINGT BENUTZT WERDEN MUESSEN, DA DIE
TEILNEHMER IM ANDERN FALLE DOPPELTE QUARTIER-
KOSTEN ZU TRAGEN HABEN. IN ABAENDERUNG MEI-
NES IM BEZUG ANGEFUEHRTEN ERLASSES GEBE ICH
BEKANNT, DASS DIE QUARTIERSCHEINE, SOWIE AUCH
DIE TEILNEHMER AUSWEISE AM 21.9.41 AB 15 UHR IM
ZIMMER 1

PRINZ-ALBRECHTSTR.8 AUSGEGEBEN WERDEN. --

ZUSATZ FUER STL. BERLIN UND STAPO POTSDAM:

DIE AUSWEISE FUER DIE TAGUNG KOENNEN AM 22.9.41
UM 8 UHR 30 VOR DEM HOERSAAL PRINZ-ALBRECHT-
STR. 8 IN EMPFANG GENOMMEN WERDEN. ==

RSHA. ROEM. 4 B - I. A. GEZ. HARTL. +

Sie b e n t e s S: Uⁿ e n T i l Verbesserung im T und Unterstreichung und Seiten-
striche jeweils von *¹ bis *² Blau l erste Seite r o Blattzahl: 10 (Blau), dritte
Seite ebenso: 11

Aachen, den 8. Oktober 1941.

Vermerk über die Arbeitstagung der Kirchen-
bearbeiter bei den Staatspolizei(leit)stellen.

Am 22. und 23. 9. 1941 fand im Hörsaal des Reichssicherheits-
hauptamtes in Berlin eine Arbeitstagung der Kirchenbearbeiter bei
den Staatspolizei(leit)stellen statt, an der 141 Sachbearbeiter teil-
nahmen.

Im Rahmen der Tagung wurden folgende Vorträge gehalten:

I. am 22. September 1941:

1. Die letzte Entwicklung der kirchenpolitischen Lage und unsere
gegenwärtigen Hauptaufgaben
// -Sturmbannführer Hartl.
2. Sicherheitspolizeiliche Massnahmen zur Bekämpfung der
politischen Kirchen und Sekten.
Regierungsrat Roth und Regierungsassessor Hahnen-
bruch.
3. Nachrichtendienstliche Aufgaben im Kampf gegen den politi-
schen Katholizismus im Reich.
// -Obersturmführer Kunze.
4. Die vatikanische Weltpolitik und unsere nachrichtendienst-
lichen Aufgaben.
// -Untersturmführer Jakobs.

II. am 23. September 1941:

5. Die gegenwärtige kirchliche Lage des deutschen Protestan-
tismus.
// -Obersturmführer Stiller.

6. Probleme der Sektenbearbeitung und Sektenbekämpfung.
//Hauptscharführer Ehrhardt.
7. Der Weltprotestantismus sowie die Oxfordbewegung und die daraus sich ergebenden nachrichtendienstlichen Aufgaben.
//Obersturmführer Stiller.
8. Die Problematik der Ostkirchen und die nachrichtendienstlichen Folgerungen.
//Untersturmführer Wandesleben.

9.

— Seite 2 —

9. Die gegenwärtigen nachrichtendienstlichen Probleme der Freimaurerei.
//Hauptsturmführer Kolrep.
10. Zusammenfassende Richtlinien für die Behandlung der kirchenpolitischen Gegner.
//Sturmbannführer Hartl.

In Abwesenheit des //Obergruppenführers Heydrich wurde die Tagung durch //Brigadeführer Müller eröffnet, der nach kurzer Begrüssung und einigen einleitenden Worten dem ersten Referenten zu seinem Vortrag das Wort erteilte.

Von den gehaltenen Vorträgen sind die wesentlichsten, und zwar die unter I Ziffer 2 und 3 aufgeführten, ausgearbeitet und nachgeheftet.

Zweck und Ziel der Tagung war, die Sachbearbeiter möglichst eingehend mit der Materie vertraut zu machen und Anregungen für die wirksame Durchführung der nachrichtendienstlichen Tätigkeit zu geben.

Die Aussprachen erbrachten nichts Wesentliches.

Abschließend gab //Sturmbannführer Hartl — ebenfalls als Vertreter des abwesenden //Obergruppenführers Heydrich — in gedrängter Kürze zusammenfassende Richtlinien über die Behandlung der kirchenpolitischen Angelegenheiten. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Punkten:

1. Vermeidung aller grösseren Aktionen und Massnahmen gegen die Kirche und ihre Einrichtungen.
2. Einstellung der Massnahmen gegen Klöster, auch der getarnten Massnahmen dieser Art.

3. In Einzelfällen ist nach wie vor einzuschreiten, jedoch ist in jedem Falle dem RSHA. zu berichten. In besonders schwierigen Fällen wird die Entscheidung des Führers eingeholt.
4. Es ist in der Hauptsache dafür zu sorgen, dass die Kirche keine Positionen zurückerobert. Wir müssen uns darauf beschränken, bisher eroberte Positionen zu halten.

5.

— Seite 3 —

- *1 5. Das Hauptgewicht ist auf die kirchenpolitische Nachrichtentätigkeit zu legen. Jegliches Material, das irgendwie von
- *2 Bedeutung ist, oder Bedeutung erlangen könnte, ist sorgfältig zu sammeln. Von erfassten Dokumenten und dergl. sind auf
- *1 Weisung des Führers ::-:: jeweils Fotokopien zu fertigen, da gefertigte Abschriften in solchen Fällen zur Einleitung entscheidender Massnahmen keinesfalls genügen. ::-::
- *2 Das Nachrichtennetz ist mit grösster Sorgfalt zu pflegen und durch Gewinnung neuer V-Personen auszuweiten. Insbesondere wird Wert gelegt auf Verbindungen kirchlicher Kreise zu Staatsstellen.

Der Referent schloss mit folgenden Worten:

„Jeder von Ihnen muss mit dem Herzen und mit einem wahren Fanatismus an die Arbeit gehen. Wenn bei dieser Arbeit auch mal hier und da Fehler unterlaufen, so darf dies keinesfalls entmutigen; denn Fehler werden überall gemacht. Hauptsache ist, dass immer wieder durch Entschlossenheit, Wille und wirksame Initiative dem Gegner entgegengetreten wird.“

Heinze

Hammes.

Kriminal-Sekretär

Krim. Kommissar z. Pr.

Achtes S: U'en Kop | Seitenstriche jeweils von *1 bis *2 und Unterstreichungen Blau; ebenso Vm'e | vom T: „nein! mit Rücksicht auf stets zu beachtende politische Überlegungen bei uns bearbeiten! S 8.10.“ (bei *); „auch nicht immer! Entscheidung von Fall zu Fall! S“ (bei **); „also auch keine Anträge jedoch vorbereiten! S“ (bei +); „Auch bei sonstigen Aktionen beachten! S“ (bei ++); „Auszug für I S“ (bei +++) | an Stelle *** Fragezeichen (Ti) | unter T: L II u V vorgelegt. Weitere Auswertung der Tagung folgt. Ha 28/9. (Ti) | l unter-

halb davon: KK Hammes erb. R. S. 29. 9. (Blau) l r n diesem Vm: erl. 29/9. (Ti) und unter diesem Vm: erl. S (Kop) l r o Ecke der Seiten Blattzahlen: 12, 13, 14, 15 (Blau)

Aachen, den 26. September 1941

Im Rahmen der Arbeitstagung der Kirchenbearbeiter sprach Reg.Rat Roth über die

„sicherheitspolizeilichen Massnahmen zur Bekämpfung der politischen Kirchen und Sekten.“

Unter Herausstellung der Ziele und Kampfmethoden der politischen Kirchen werden die Exekutivmassnahmen besprochen, die der Geheimen Staatspolizei unter Berücksichtigung des Konkordats¹⁾ zur Verfügung stehen.

- a) Strafrechtliche Vergehen und Verbrechen von Angehörigen der politischen Kirche sind zur Bearbeitung der Kriminalpolizei zu übergeben. Sache der Staatspolizei ist die nachrichtendienstliche Auswertung und die Materialsammlung für die Endabrechnung. ***
- b) Es hat sich erwiesen, dass politische²⁾ Vergehen (Heimtücke) unzweckmässig³⁾ in ordentliche⁴⁾ Verfahren gegeben werden. Bei der noch immer herrschenden politischen Instinktilosigkeit der Gerichtsbehörden ist durchweg mit der Einstellung dieser Verfahren zu rechnen. Es ist daher in Zukunft der sogenannte hetzende Pfarrer mit staatspolizeilichen Massnahmen zu bearbeiten und gegebenenfalls nach Entscheidung des RSHA. Überführung in ein Konzentrationslager zu veranlassen.
- c) *¹ Zur Einleitung von ordentlichen Verfahren eignen sich ** Verstösse und Vergehen gegen das Sammlungsgesetz, Flaggen- *² erlass usw.
- d) Die in Frage kommenden Exekutivmassnahmen sind unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Person des Beschuldigten je nach Schwere des Falles

1.

¹⁾ verbessert aus: „Concordats“

²⁾ verbessert (Blau) aus: „politischer“

³⁾ verbessert (Kop) aus: „unzweckemässig“

⁴⁾ verbessert (Kop) aus: „ordentlichen“

1. Warnung
2. Sicherungsgeld
3. Redeverbot
4. Aufenthaltsverbot
5. Betätigungsverbot
6. Kurzfristige Festnahme
7. Schutzhaft

Die Voraussetzung für die Anwendung der einzelnen Massnahmen sind bekannt. Folgende Punkte sind dabei noch zu beachten:

Aufenthaltsverbot wird unter der Geistlichkeit sehr gefürchtet. Es ist ein Fall bekannt, bei dem ein Generalvikar um Aufhebung des Verbotes beim RSHA. nachgesucht hat und bei dieser Gelegenheit gebeten hatte, den Geistlichen lieber kurzfristig festzunehmen. Das Aufenthaltsverbot ist immer dann anzuwenden, wenn das Verbleiben des Geistlichen in seinem alten Bezirk geeignet ist, Zwiespalt und Unruhe unter der Bevölkerung auszulösen. Z.B. auch nach Rückkehr aus der Schutzhaft, um zu verhindern, dass der Zurückgekehrte als Märtyrer gefeiert wird. Es ist dabei zu beachten, dass die Massnahme allerdings nur bedingt zweckmässig ist (Belastung einer anderen Stapostelle).

Redeverbot ist hauptsächlich auf sogenannte Wanderprediger anzuwenden, bei Sesshaften nur dann, wenn sie ausserhalb ihrer rein seelsorgerischen Tätigkeit häufig abträglich sprechen.

Betätigungsverbot bis jetzt noch kaum angewandt, aber möglich.

Schutzhaft. Wie schon angeführt, der „hetzende Pfarrer“ ist grundsätzlich gemäss Erlass des RSHA. vom 24.8.36 in langfristige Schutzhaft zu nehmen. Die technische Durchführung liegt in Händen des Referats IV C 2, während IV B 1

sich

sich die Stellungnahme vorbehält.

Aktionen gegen Vereine sind im Reichsmassstab z.Zt. nicht durchführbar. Örtliche Massnahmen können dagegen, wenn sich der Verein staatsfeindlich betätigt, bzw. als überflüssig oder

unerwünscht erscheint, ergriffen werden. Kleinere Vermögenswerte können zur Liquidation⁵⁾ freigegeben werden. Auch besteht die Möglichkeit, Vermögenswerte an die NSV. überweisen zu lassen. Bei staatsfeindlicher Betätigung kommt nur die Einziehung des Vermögens infrage. Anträge zur Volks- und Staatsfeindlichkeitserklärung mit dem Ziele der Vermögensentziehung sind grundsätzlich an RSHA. zu richten, das federführend arbeitet und die erforderlichen Verhandlungen mit dem MdI. führt.

Klöster.

- + *¹ Es sind vorläufig keine Staatsfeindlichkeitserklärungen zu erwarten. Bei der Sicherstellung ist zu beachten, dass als gesetzliche Grundlage für die Verfügung das Gesetz vom 10.2.36 genügt. Nicht erforderlich ist die Heranziehung des Gesetzes vom 28.2.33, wie überhaupt dieses Gesetz nur dann heranzuziehen ist, wenn staatspolizeiliche Massnahmen unter strafrechtlichen Schutz gestellt werden sollen⁶⁾ (Betätigungsverbot § 4).

Klosteraktionen.

- Es sind etwa hundert Klöster im Reichsgebiet sichergestellt. Verschiedene Zwischenfälle, die auf falsches taktisches Vorgehen von Stapobeamten zurückzuführen sind, haben zu unliebsamen Beschwerden geführt. :::: Werden Fragen durch Insassen des Klosters an die eingesetzten Beamten gerichtet, so haben die Beamten grundsätzlich auf den Aktionsleiter zu verweisen. ::::

- Kirchen sind immer mit zu erfassen, aber wenn möglich nicht zu schliessen. Solange die Einziehung nicht ausgesprochen ist, ist alles zu unterlassen, was in die Eigentumsverhältnisse eingreift oder diese einer Änderung unterzieht. Grundsatz während der Zeit der Sicherstellung ist die Führung der Geschäfte

+++

im

— Seite 4 —

im Rahmen einer geordneten Verwaltung.

Weiter wurden noch folgende Punkte angeschnitten.

Kirchliche Handlungen dürfen nur in kircheneigenen Gebäuden veranstaltet werden.

⁵⁾ „d“ (Blau) für „t“

⁶⁾ „en“ angefügt (Blau)

Exerzitien, Freizeitenveranstaltungen usw. können heute aus kriegswirtschaftlichen Gründen verboten werden, während früher immer nur eine weltliche Betätigung *als*⁷⁾ Voraussetzung *dafür*⁸⁾ gegeben sein musste.

Jugendlager, Freizeitlager sind grundsätzlich zu verbieten.

Kirchenveranstaltungen am Abend können mit Rücksicht auf die Verdunkelungsvorschriften unterbunden werden.

Prozessionen, Wallfahrten nach Auswärts sind mit Rücksicht auf die überspannte Verkehrslage zu untersagen. Auch für örtliche Veranstaltungen der gleichen Art können verkehrstechnische Momente aber auch Luftgefahr als Grundlage für ein Verbot dienen. (Ein Referent verbot mit Rücksicht auf die Abnutzung des Schuhzeugs eine Prozession).

Versendung von konfessionellen Schriften an die Wehrmacht und Einschränkung des konfessionellen Schrifttums keine neuen Richtlinien.

Sichtvermerke sind immer dann zu versagen, wenn die Antragsteller nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie sich rückhaltslos für das Deutschtum im Ausland einsetzen. Es sind allerdings Ausnahmen möglich. Grundsätzlich jedoch gilt das Bestreben, dass kein ausländischer Geistlicher in das Reichsgebiet ein- und kein deutscher Geistlicher in das Ausland ausreist, vor allen Dingen nicht in die Aufbaugebiete.

Inzwischen hat sich das Kirchenministerium der Auffassung des RSHA. angeschlossen, nach der unbedingt eine Trennung der polnischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen anzuordnen ist.⁹⁾

* 1 Das RSHA. bittet Fragen grundsätzlicher Art zur Entscheidung vorzulegen, auf der andern Seite aber das Amt nicht mit unnötigen Rückfragen zu belasten. Vor allen Dingen sind immer Vor-
* 2 schläge über die Behandlung

der

— Seite 5 —

der angeschnittenen Probleme zu machen und nicht nur um Weisung oder Entscheidung zu bitten.

* 1 Das Nahziel:

* 2 Die Kirche darf keinen Schritt des inzwischen verlorenen Bodens wiedergewinnen.

7) „als“ (Ti) für „eine“ (gestrichen)

8) „dafür“ Ti-Einfügung

9) hier angefügt: „(Bei Gottesdiensten)“ (Kop)

* 1

Das Fernziel:

Zerschlagung der konfessionellen Kirchen durch Vorlage des gesamten nachrichtenmässig zu sammelnden Materials zur gegebenen Zeit mit dem Ziele, der Kirche die hochverräterische Betätigung während des deutschen Lebenskampfes vorzuhalten.

Hammes
Krim.Komm. z.Pr.

Heinze,
Kr-Sekr.

Neuntes S: U „Hammes“ mit Amtsbezeichnung Kop, U „Heinze“ Ti | Seitenstriche jeweils von *1 bis *2 und Unterstreichungen Rot | im viertletzten Abs des T Seitenstriche von *3 bis *4 und Unterstreichungen Blau; ebenso Vm | am Rand: „beschleunigte Berichterstattung von mir wiederholt als oberstes Gebot eines gut funkt. ND bezeichnet unbedingt beachten!“ (die letzten beiden Wörter unterstrichen) | unter T: „KK Hammes u. KS Heinze erb. gemeins. Rspr.“ (4 stenographische Zeichen) „S 9.10.“ (Blau) | auf der Rückseite: II B. Aachen, d. 8.10.1941 1) L II u V vorgelegt. 2) zum Vorgang — 13 06 — Kirchenpol. Nachrichtendienst. Ha. (Ti); Strich durch „L II“ und unter „1306“ und Vm „1) Kg. 2) II B erb. R. S 9.10.“ (alles Blau); Rotstrich von l u nach r o durch Vm von „Ha“ | Seite 1, 3, 5 und 7 r o numeriert mit 16, 17, 18, 19 (Blau)

Aachen, den 26. September 1941.

Vermerk:

Im Rahmen der Arbeitstagung der Kirchenbearbeiter sprach am 22.9.41 im gr. Hörsaal des Reichssicherheitshauptamtes //Obersturmführer Kunze über das Thema

„Nachrichtendienstliche Aufgaben im Kampf gegen den politischen Katholizismus im Reich“.

Zu Beginn seiner Ausführungen betonte der Redner, dass eine wirksame nachrichtendienstliche Tätigkeit auf kirchenpolitischem Gebiet nur möglich sei unter folgenden Voraussetzungen und zwar:

- 1) Völlige Kenntnis der Gegnermaterie und
- 2) eine völlige innere Festigung des Bearbeiters sowie Loslösung von allen konfessionellen Bindungen.

Hauptaufgabe des politischen Katholizismus¹⁾ sei die Durchdringung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens mit römischem Gedankengut. Zur Durchführung dieses Zieles greife der politische Katholizismus zu den verschiedensten Mitteln. Einmal versuche er, die Gläubigen zu Bekenntnistagen, Exerzitien, Glaubensstunden, Heimabenden usw. heranzuziehen und auszurichten. Dabei mache er Laien bewusst oder unbewusst zu seinen Werkzeugen.

So müsse beispielsweise die gesamte katholische Pfarrjugend als eine staatsverneinende Organisation angesehen werden; wenn auch nicht juristisch so doch vom staatspolizeilichen Gesichtspunkt aus, denn der Ausbau der katholischen Pfarrjugend sei eine der Hauptanweisungen der diesjährigen Fuldaer Bischofskonferenz.

Weiter

— Seite 2 —

Weiter versucht der politische Katholizismus durch die Seelsorge, die in erster Linie durch Hausbesuche ausgeübt wird, entscheidenden Einfluss auf Eltern und Familie zu gewinnen. Hierbei sei man besonders bemüht, geeignet erscheinende Frauen und Mädchen soweit heranzubilden, dass sie den Kindern Religionsunterricht erteilen können.

Besondere Beachtung verdiene auch der kath. Siedlungsdienst, der sich zur Hauptaufgabe gestellt habe, auf Siedler aller Art in konfessioneller Hinsicht Einfluss zu gewinnen und auszuüben.

Auch dem Heliand-Bund, der 10—12jährige Jungen unter dem Vorwand der Abhaltung von Seelsorgstunden zusammenfasse, sei besondere Aufmerksamkeit zu widmen, zumal er seit der Fuldaer Bischofskonferenz erhöhte Aktivität zeige. Das gleiche gelte für den Neu-Deutschland-Jüngerenbund, der, wie es die Aktion gegen die Reichszentrale des Bundes in Düsseldorf bewiesen habe, nach den gleichen Richtlinien getarnt weiter arbeite.

Leider seien heute noch in allen Staatsstellen und bei sonstigen Behörden sowie auch in der Wirtschaft Gewährspersonen der kath. Aktion eifrig tätig — hoffentlich nicht auch unter uns —. Auch die herangebildeten Laien sind nach kath. Kirchenrecht verpflichtet, gegen die Kirche Gesagtes oder Gehörtes zu sammeln und ihrem Pfarrer mitzuteilen. Hierdurch hätte der Klerus eine nicht zu unterschätzende Nachrichtenquelle.

¹⁾ „th“ (Blau) für „ht“

Weitere Nachrichtenquellen des politischen Katholizismus bilden die Dekanats- und Pastorkonferenzen, die jährlich einmal dem Bischof Bericht über die Gesamtlage zu erstatten haben. Eine besondere Stellung innerhalb des Nachrichtendienstes der Gegenseite kommt den Orden und zwar in erster Linie den der Jesuiten und der Dominikaner zu, die als Sturmbataillone des Papsttums anzusehen sind und sich

— Seite 3 —

sich im wesentlichen durch drei Faktoren auszeichnen,

- 1.) Hervorragende Schulung, Ausbildungszeit etwa 20 - 22 Jahre, Spezialisierung Einzelner,
- 2.) Ausbau von Beziehungen zu den höchsten Stellen in Staat und Wirtschaft und zu führenden einflussreichen Frauen,
- 3.) äusserst getarnte Arbeit.

Die praktische Durchführung der nachrichtendienstlichen Tätigkeit der Orden äussert sich in regelmässige Berichterstattung an die Provinziale, die ihrerseits an die Ordensgenerale weiterberichten, von wo aus die Gesamtberichterstattung nach Rom erfolgt, und zwar erfolgt die Berichterstattung halbjährlich und in Jahresberichten, während alle drei Jahre nochmals zusammenfassend ein Gesamtlagebericht nach Rom einzureichen ist. Die Durchsuchung von Ordensniederlassungen in Holland haben hierfür den Beweis erbracht.

Dass diese Berichte sich ausschliesslich mit dem politischen Geschehen befassen — wenigstens in der Hauptsache — beweisen vorgefundene Berichte dieser Art aus belgischen Klöstern, gerichtet an den Jesuitengeneral Ledochowski in Rom, die genaue Angaben über den Zustand Belgiens nach dem Einmarsch der deutschen Truppen enthielten.

Eine weitere wichtige Gruppe von Nachrichtenträgern des politischen Katholizismus bilden einflussreiche Persönlichkeiten aus Staat und Wirtschaft, die selbst oft im Auftrage deutscher Behörden nach Italien reisen und bei diesen Gelegenheiten in Rom vorsprechen.

Besondere Bedeutung kommt weiterhin dem Internationalen Nachrichtenbüro zu, das von der kath. Kirche aufgezogen und auf Weisung des Vatikans aufgebaut und ausgebaut wurde. Zweck des Internationalen Nachrichtenbüros ist, die Presse der einzelnen

Länder

Länder zu kontrollieren und massgebend zu beeinflussen. Die Hauptverantwortlichen sind Dr. Huben als Laie und der berüchtigte Pater Muckermann als Beauftragter Roms. Seit 1933 ist die nachrichtendienstliche Arbeit dieses Büros auf das gesamte wirtschaftliche und kulturelle Lebens ausgeweitet worden. Heute umfasst das Büro über 800 Agenten der verschiedensten Stände und Berufszweige.

In erster Linie befasst sich das Büro mit dem politischen Geschehen und den militärischen Massnahmen in der ganzen Welt. Seine Berichte treffen, wie zweifelsfrei feststeht, fast hundertprozentig zu. Ein Beweis für die qualitativ hochstehende nachrichtendienstliche Tätigkeit des Büros und seiner Verbindungen. Seit Jahren leitet das Büro diese Berichte sämtlichen Gesandtschaften, Botschaften und sonstigen interessierten Stellen — ausser den deutschen und italienischen Botschaften — sowie sämtlichen Bischöfen zu, vor allem den englischen. Das Büro unterhält auch heute noch in allen Ländern Zweigstellen, die früher das Zentralnachrichtsbüro in Holland belieferten.

An techn. Hilfsmitteln stehen dem Gegnernachrichtendienst zur Verfügung

- 1.) Mundpropaganda,
- 2.) erhöhter Schriftverkehr der Ordensangehörigen, Nonnen und Kleriker untereinander sowie Schriftverkehr mit Verwandten, Freunden und Bekannten, die ihrerseits wieder für geeignete Weiterverbreitung Sorge tragen,
- 3.) Motor, Funk und Sonderkuriere sowie Geheimkuriere der Nuntiatur, deren Gepäck ungeöffnet und ungehindert die Grenzen der jeweiligen Länder passieren kann.

Über

Über den Aufbau und die Intensivierung des eigenen kirchenpolitischen Nachrichtendienstes gab der Redner folgende Richtlinien:

Die Gewährspersonen sind in drei Kategorien zu gliedern und zwar

- 1.) V-Personen der Gegnerkreise, die aus Idealismus mitarbeiten,
- 2.) V-Leute, die ausschliesslich gegen Bezahlung arbeiten,
- 3.) Überzeugte Nationalsozialisten innerhalb der Gegnerkreise, die diese Haltung nach aussen hin dokumentieren.

Die unter 1.) Genannten sind als die Besten anzusehen, denn sie haben vor allem den Vorteil, nicht erkannt zu werden.

Bei den unter 2.) Genannten ist Vorsicht geboten, da hier die Möglichkeit der doppelseitigen Arbeit nicht von der Hand zu weisen ist.

Die unter 3.) Genannten sind ziemlich wertlos, da sie meist bekannt sind, somit beobachtet werden und deshalb nicht viel bringen können.

Im wesentlichen kommt es darauf an nicht einen einzelnen V-Mann zu besitzen, sondern ein Netz von Vertrauenspersonen zu schaffen, damit bei Ausfall des einen oder anderen die Verbindungen nicht ganz abreißen. Dem einmal geschaffenen Netz ist durch kameradschaftliche Betreuung die grösste Pflege und Sorgfalt zu widmen. Durch ständig sich wiederholende Treffs sind die Beziehungen sorgsam zu unterhalten, zu intensivieren und auszubauen. Der Verkehr selbst bleibt dem Sachbearbeiter überlassen, dem genaue Richtlinien für den Verkehr und die Arbeit nicht gegeben werden können, sondern der eben durch eigene Initiative den Erfolg sicherzustellen hat. ::-:: Auch ist es völlig untunlich, den V-Mann heute mit dem, morgen mit dem und später wieder mit weiteren Vorgesetzten bekannt zu machen, ::-::

da

— Seite 6 —

* 1 ::-:: da hierdurch einmal der V-Mann bezüglich der Geheimhaltung seiner Tätigkeit berechnete Sorge hat ::-:: und zum anderen er den Sachbearbeiter nur für einen kleinen Pimpf hält, wodurch wiederum
* 2 die Gesamtarbeit leiden würde.

Dem einzurichtenden N-Referat sind lediglich die Personalien der V-Leute mitzuteilen, während der Verkehr und die sachliche Betreuung der V-Leute dem Sachbearbeiter selbst zu überlassen ist.²⁾ Bei Auftreten³⁾ sachlicher Schwierigkeiten *bestünden keine Bedenken, dass*⁴⁾ der jeweilige Sachbearbeiter nach Berlin⁵⁾ komme⁶⁾ und dem Referenten persönlich Bericht⁷⁾ erstatte.⁸⁾

²⁾ Abs-Zeichen eingefügt (Kop)

³⁾ hinter „Auftreten“ gestrichen: „personeller oder“

⁴⁾ eingefügt (Kop) für: „in Bezug hierauf habe“ (gestrichen)

⁵⁾ hinter „Berlin“ gestrichen (Kop): „zu“

⁶⁾ verbessert aus: „kommen“ (Kop)

⁷⁾ hinter „Bericht“ gestrichen (Kop): „zu“

⁸⁾ verbessert (Kop) aus „erstatten“

Hauptaufgabe ist es, unter Kenntnis der Organisation des Gegners — die im Erlass vom 4.8.41 scharf umrissen ist — die Kampfweise, Taktik⁹⁾ und Arbeitsmethode des Gegners zu erforschen und hierüber der Zentralbehörde zu berichten. Ebenfalls können bezüglich der Gewinnung neuer V-Leute keine scharf umrissenen Richtlinien gegeben werden. Auch dies ist der Initiative des Einzelnen zu überlassen. Zweckmässig ist die Führung einer Kartei führender Geistlicher und sonstiger Personen, die Aufschluss gibt über das Privatleben der betreffenden, insbesondere eine Charakteristik über Trunksucht und sonstige Schwächen, die als Angriffsflächen dienen können.

Das Reichssicherheitshauptamt legt besonderen Wert auf Mitteilungen über das Privatleben von Bischöfen, Generalvikaren und führenden Geistlichen. Desgleichen sind geeignete V-Personen in die Dekanats- und Pressekonferenzen einzubauen und vor allem in die Ordinariate selbst.

Weiter interessieren die bestimmten Arbeitsgebiete einzelner höherer Geistlicher, z.B. Kapitularvikar X. ist Exerzitienleiter usw.

Auf

— Seite 7 —

* 3 ::-:: Auf die Verwertung der Berichte innerhalb des Reichssicherheitshauptamtes eingehend bemängelte der Referent die häufig zu spät erfolgende Berichterstattung. ::-:: So sei es vorgekommen, dass Berichte, die auf besondere Vorkommnisse hinwiesen, erst nach erfolgter Veranstaltung eingingen und somit fast wertlos waren.

* 4 Weiter interessieren vor allem die Kurierwege des Klerus, Dekanats- und Pastoralkonferenzen, Finanzierung der Kirche und die getarnten Arten der Jugendseelsorge. Insbesondere müsse eine Änderung der Taktik des Gegners rechtzeitig erkannt und darüber berichtet werden.

Zum Schluss seiner Ausführungen wies der Referent nochmals unter besonderer Betonung darauf hin, dass die von ihm gegebenen Richtlinien natürlich nur von allgemeiner Gültigkeit sein könnten. Die praktische Handhabung in der Anbahnung und dem Ausbau nachrichtendienstlicher Verbindungen müsse jedoch unter allen Umständen einer, dem jeweiligen örtlichen und ausschliesslich durch den zuständigen Sachbearbeiter zu beurteilenden Verhältnissen angepassten Regelung überlassen bleiben.

⁹⁾ „k“ (Blau) für „s“

Der Referent schloss seine Ausführungen mit der Mahnung, der Tätigkeit des kirchenpolitischen¹⁰⁾ Nachrichtendienstes erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, da allein hierdurch die Kampfweise des Gegners richtig erkannt und geeignete Massnahmen getroffen werden könnten.

Hammes
KKz Pr

Heinze
Krim.Sekretär

Zehntes S: U Ti | l n U: II B S 10.10. (Blau) | r o Ecke Blattzahl: 20 (Blau)

V.

Aachen, den 9. Oktober 1941.

1. Der Inspekteur forderte auf der Stapoleiterbesprechung vom 8.10.1941, dass Beamte, die zu Arbeitstagungen, insbesondere zum RSHA. entsandt würden, Niederschriften fertigten. Abschriften dieser Niederschriften sollen ihm eingereicht werden.

Auf diese Weise gewinne er einen Überblick, könne über die einheitliche Auffassung bei den Hörern urteilen und könne etwaige Lücken in den Niederschriften ausgleichen.

Über die letzte Tagung auf kirchenpolitischem Gebiet seien ihm von einigen Staatspolizeistellen bereits Durchschläge der Niederschriften vorgelegt worden, andere fehlten noch. Das müsse umgehend nachgeholt werden.

Eine diesbezügliche Aufforderung ist bisher nicht ergangen.

2. An L. II.

Dirus

Ma.

Elftes S: U Blau, darunter liegendes Kreuz (Blau) | Verbesserungen im T Blau außer der letzten (Kop) | l o unter Aktenzeichen: erl. Go. (Ti) | r unter U: He 13/X. (Ti), darunter: Ma 13/10 (Kop) | r über Adr Stp violett: „An: 13.10.41 geschr.: Gottfried vergl.: ... ab: 13.10.41 H“ (erstes Datum und „Gottfried“ Ti, zweites Datum Stp rot, P Kop) | r o Ecke Blattzahl: 21 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen

Aachen, den 13 Oktober 1941

— II B 1 — 2380/41 —.

¹⁰⁾ „ir“ (Blau) für „ri“

- 1.) Kanzlei fertige je *gesondert* Abschriften von Bl. 12 bis 19 anl. Vorgangs gemäß mündlicher Weisung.
- 2.) Schreiben:

An den

Inspekteur der Sicherheitspolizei
und des SD

in

Düsseldorf

Betrifft : Arbeitstagung der¹⁾ Sachbearbeiter²⁾ für Kirchenpol. Angelegenheiten bei den Staatspolizei (leit) stellen im Reichssicherheitshauptamt am 22. und 23. September 1941.

Bezug : Mündliche Anweisung.

Anlagen : — 2³⁾ —

Beiliegend werden gemäß der in der letzten Stapoleiterbesprechung erteilten Anweisung *Zweitausfertigungen*⁴⁾ der Niederschriften über die Arbeitstagung für kirchenpolitische Sachbearbeiter im Reichssicherheitshauptamt am 22. und 23. September 1941 vorgelegt.

- 3.) — II B — zum Vorgang: kirchenpolitischer Nachrichtendienst. 13^{06. 5)}

I. V.

Schwitzgebel

Zwölftes S: Fernschreibformular dr | im Feld „Aufgenommen“: „1045“ und r unter „durch“ P und Ti | im Feld „Eingangsstempel“ Stp rot: „Staatspolizeistelle Aachen Eing. 24. Mai 1941 247/41g Dienststelle VI B Anlagen Heinze Bearbeiter“ („247/41g“ Ti, „VI B“ und „Heinze“ Kop) | von l u nach r o zwei Parallelstriche durch den Stp (Braun und Rot) | r untere Ecke des Stp: „S

¹⁾ hinter „der“ gestrichen: „Kirchen-“ (Blau)

²⁾ „S“ groß über „S“ geschrieben (hs)

³⁾ „2“ groß über „1“ geschrieben (hs)

⁴⁾ „Zweitausfertigungen“ (hs) verbessert aus: „2 Ausfertigungen“

⁵⁾ „13“ groß geschrieben (hs) über: „30“

und großes Kreuz (Blau) | „Geheim“ rot unterstrichen | l n Stp: Ha (Kop) | oberer Rand über „Aachen“: L II (Blau) | zwei Randstriche bei * Blau | unter T: „diese Berichte werden selbstverständl. stets auch dem RSHA übersandt; entspr. Bericht an Inspekteur. S“ (Blau); l daneben 4 Randstriche Kop | r o Ecke Blattzahl: 22 (Blau)

Geheime Staatspolizei — Staatspolizeistelle A a c h e n .

Aufgenommen:				Raum für Eingangsstempel.	Befördert:			
Tag	Monat	Jahr	Zeit		Tag	Monat	Jahr	Zeit
1045								
=FRD= durch					an durch			
					Verzögerungsvermerk			
Eingangs-Nr. 6292.....				:::-: G E H E I M :::-: == =				

+ INSP. DDORF 2235 25.5.41 1043 =

:::-: AN DIE STAPOSTELLE AACHEN. :::-: == =

= BETR.: DORTIGE BERICHTE

A) ANGEBLICHE TOETUNG VON MINDERWERTIGEN VOM 16.5.41 - ROEM. 2 B 1 BR, NR. 224/41 KLEIN G -

B) SITZUNG DES PFARRKAPITELS DES DEKANATES AACHEN - NORD/OST VOM 17.5.41 - ROEM. 2 B 1 BR.NR. 230/41 KLEIN G -,

C) PATRES IN DER ORDENTLICHEN SEELSORGE VOM 17.5.41 - ROEM 2 B 1 BR.NR. 231/41 KLEIN G. == =

ICH ERSUCHE UM FS-MITTEILUNG, OB DIE OBEN-BEZEICHNETEN BERICHTE AUCH AN DAS RSHA GERICHTET WORDEN SIND.

WENN JA, BITTE ICH DIESES IN ZUKUNFT AUF DEM BERICHT NACH HIER ZU VERMEKREN. == =

DER INSP.D.SIPO. .D. SD - ROEM. 4 C 3 - 42.44 - GEZ.

BIERKAMP, SS-STF. OB.REG.U. KRIMINALRAT. +

* Heftrand

Dreizehntes S: U Blau l „Geheim“ Rot unterstrichen und doppelt schräg durchstrichen (Kop) l über „Betrifft“ Stp rot: „FS Nr. 6384 Tag 27. Mai 1941 Zeit 1115 durch (P unl)“ („6384“ Stp schwarz, Uhrzeit und P Ti) l an Stelle *: „Hi“ (?) „27. 5. 41“ (Ti) l an Stelle **: 1306 (Kop; „6“ Blau, geschrieben über „2“ (?) Kop) l r unterhalb U: He 25/V (Ti), darunter: Ha 26/V (Kop) l über Datum: 1306 (Kop, dabei „6“ verbessernd über „2“ geschrieben) l r o Ecke Blattzahl: 23 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen

— II B — 247/41 g —

Aachen, den 26. Mai 1941

1. FS. An den

:-: Geheim :-:

Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD

— IV C 3 —

in Düsseldorf

Betrifft: Vertraulich erfaßte Berichte.

Vorgang: Dort. FS. Nr. 2235 vom 25.5.41 — Geheim —

IV C 3 — 42.44.

Sämtliche Berichte wurden stets dem RSHA und außer der dortigen Stelle auch dem hiesigen SD-Abschnitt übersandt.

Stapo Aachen — II B — 247/41 g —

gez. Schwitzgebel

2. R. II — austragen *

2. L II z.d.dort. Akten. **

I. A.

Schwitzgebel

Vh.

Vierzehntes S: U im BeglVm Ti l Bk dr l hs-Unterstreichungen im T Rot l Geheim-Stp rot l darunter Stp rot: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen Eing. am 23. Aug. 1941 Anl. ... Abtg. II Bearb. ... Gesch. Z. ... O—Z. ... B-Nr. 557/41g.“ („II“ Kop, „557/41g“ Ti) l l n diesem Stp: „L II nach Rückkehr u.U. vorzulegen. B“ (diese P (Kop) im Stp. überdeckend „Bearb.“) l unter dem Stp: „bR. (P unl)“ (Kop) l zwischen Datum und Geheim-Stp: „S 16. 9. erb. R. (Was ist veranlaßt?)“ (Blau) l an Stelle *: T (Rot) l r o Ecke Blattzahl: 24 (Blau)

Der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD

IV A 4 — 40.121

Düsseldorf, den 21. August 1941

Graf-Recke-Straße 55/57

Fernruf: Sa. 661 51

An die

Leiter der Staatspolizei(leit)stellen

Geheim!

Düsseldorf, Münster, ::-:: Aachen ::-::,

Bielefeld, Dortmund, Köln, Osnabrück.

=====

B e t r.: Systematischer Ausbau des Nachrichtendienstes auf kirchenpolitischem Gebiet.

V o r g.: Ohne.

Aus gegebener Veranlassung ersuche ich, den Gegner-Nachrichtendienst auf kirchenpolitischem Gebiet unverzüglich auszubauen und zu intensivieren. Es genügt nicht, daß einige mehr oder weniger zufällig gewonnene V-Personen aus dem gerade ihnen zugänglichen beschränkten Aufgaben- und Personenkreis Nachrichten einbringen. Es ist vielmehr — insbesondere im Hinblick auf die sich zur Zeit anbahnende Entwicklung — erforderlich, durch ein weitverzweigtes, systematisch ausgebautes Nachrichtennetz jederzeit ein umfassendes Bild von der Lage und Entwicklung gerade auf kirchenpolitischem Gebiet zu gewinnen und somit die Sicherheitspolizei dauernd aktionsfähig zu erhalten. Zu diesem Zweck müssen alle Möglichkeiten eines Ausbaues des Nachrichtendienstes in Kirchenangelegenheiten systematisch durchgeprüft und ausgeschöpft werden.

Ich ersuche daher, zunächst alle Personen, die in den dortigen maßgeblichen kirchlichen Stellen (Bischöfen, Generalvikariaten usw.) tätig sind oder mit ihnen in unmittelbarer ständiger Verbindung stehen, zu ermitteln und in einer besonderen Kartei festzulegen. Auf den Karteikarten ist neben den Personalien und der Art der Beschäftigung eine kurze Charakteristik der betreffenden Person in persönlicher und politischer Hinsicht zu vermerken. Etwaige

— Seite 2 —

Schwächen, Leidenschaften, Lebensgewohnheiten oder dergleichen (Trunksucht, sexuelle Neigungen, Schulden usw.) sind besonders hervorzuheben. Es kommen sowohl die in den kirchlichen Dienststellen wie die in den Privatwohnungen der höheren Geistlichkeit beschäftigten Personen für diese Feststellungen und Beobachtungen in Frage.

An Hand des auf diese Weise gewonnenen und laufend zu ergänzenden Überblickes über den interessierenden Personenkreis ist sodann zu prüfen, welche von diesen Personen unmittelbar oder mittelbar als Nachrichtenträger für Zwecke der Sicherheitspolizei gewonnen und eingesetzt werden können.

Sobald auf diese Weise Nachrichtenverbindungen gewonnen sind, erfolgt die weitere nachrichtendienstliche Bearbeitung nach den im Erlaß des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 4.8.1941 — IV B.Nr. 1016/41 g.Rs. — aufgestellten Arbeitsgrundsätzen für die N-Referate (Karteiführung, Personalakten usw.). Die systematische Ausweitung des Gegner-Nachrichtendienstes und die Aktivierung der V-Personen im Sinne des Erlasses ist gerade auf kirchenpolitischem Gebiet mit besonderer Sorgfalt in die Hand zu nehmen, da diesem Nachrichtendienst allergrößte Bedeutung zukommt und in Zukunft in noch weiterem Maße zukommen wird.

Von der Durchführung der angeordneten Maßnahmen werde ich mich persönlich gelegentlich überzeugen. Die Personenkartei für alle in den höheren kirchlichen Stellen tätigen Personen (nicht nur der V- und W-Personen) ist bis zum :::: 1.10.1941 :::: aufzustellen.

gez. Bierkamp

//-Standartenführer und Oberregierungs-
und -kriminalrat

Beglaubigt:
Wimmershoff
Angestellte

Fünfzehntes S: Verv außer Vm r n rotem Geheim-Stp und Kop durchstrichene Seitenzahl —19— l hs-Unterstreichungen und Seitenstriche von *¹ bis *² Ti l an Stelle * Stp grün: „28.10.41.“, darunter Strich (Grün) l an Stelle **: „B“, darunter „S“ (Blau), über diesen Vm geschrieben: „KS Heinze b R Ab“ (?) „Ha 3/XI Ha“ (Ti) l l unter Geheim-Stp: KOA Schwi Ab verfügen! Ha (Ti, „Ab verfügen“ unterstrichen) l r o Ecke der Seiten Blattzahlen: 26, 27, 28 (Blau) l auf Rückseite des dritten Blattes: „II B Aachen, den 28.Nov.1941 IIB — z. d. Sachakten: 3006 — Massnahmen gegen Geistliche—Bestimmungen—1306 — Kirchenpol ND — Ha“ („28“ und „1306 — Kirchenpol. ND — Ha“ Ti; r n „Ha“ am Blattrand: Tr. 23/11 (Datum Kop); darunter: (unl Name) 27.11. (Ti); „3006 — Massnahmen gegen Geistliche“ Ti durchstrichen)

14.)Zusammenarbeit von Staatspolizei und SD auf kirchenpolitischem Gebiet.

* Die Bearbeitung der Bestrebungen der katholischen Kirche als **
Gegner des heutigen Staates obliegt sowohl nachrichtlich als auch
exekutiv der Staatspolizei (Gegnerbekämpfung). Die Bearbeitung

der Bestrebungen der Kirche und deren Auswirkungen hinsichtlich des Lebensgebietes „Religiöses Leben“ ist dagegen Aufgabe des SD.

Daraus ergibt sich, dass gerade auf dem Arbeitsgebiet „Katholische Kirche“ in Zukunft eine enge Zusammenarbeit erforderlich ist. Die Staatspolizeistellen haben die SD-Abschnitte über allgemein beachtliche Feststellungen, die sie bei der Gegnerbekämpfung treffen, zu unterrichten, damit die SD-Abschnitte diese Feststellungen auch lebensgebietsmässig auswerten können. Die SD-Abschnitte haben Beobachtungen, die für die Bekämpfung der Kirche als Gegner des Staates beachtlich oder sonstwie verwertbar sind, den Staatspolizeistellen mitzuteilen. :::: Gegnerbekämpfung :::: und :::: Lebensgebietsarbeit :::: müssen Hand in Hand gehen.

Geheim

— 19 —

Auszug aus der Niederschrift Nr. 16
über die Arbeitstagung beim
Inspekteur in Düsseldorf am
23.9.1941.

— Seite 2 —

Die SD-Abschnitte müssen V-Männer, die ausschliesslich oder vorwiegend in der Gegnerbekämpfung eingesetzt werden können, den Staatspolizeistellen grundsätzlich abgeben. Wegen des berechtigten Interesses, dass die SD-Abschnitte aber noch weiterhin wegen
*¹ ihrer Lebensgebietsarbeit an diesen V-Männern haben, ist es nach Vereinbarung zulässig, wenn die SD-Abschnitte den einen oder anderen V-Mann auf diesem Arbeitsgebiet noch weiter führen. Es ist jedoch erforderlich, dass möglichst bald der zuständige Beamte der Staatspolizeistelle zugezogen und allmählich an der Führung
*² des V-Mannes beteiligt wird.

Hinsichtlich der Leitung des Kirchenreferates bei den Staatspolizeistellen hat der Inspekteur eine grundsätzliche Entscheidung des Reichssicherheitshauptamtes erbeten und dabei zum Ausdruck gebracht, dass es s.E. nicht unbedingt notwendig sei, hiermit grundsätzlich den Exekutivbeamten zu betrauen. Das Reichssicherheitshauptamt hat eine entsprechende Entscheidung gefällt, indem es :::: den Staatspolizei-Leitern in jedem Einzelfalle überlässt, wer mit der Gesamtleitung des Kirchenreferats beauftragt werden soll. :::: Der Staatspolizei-Leiter hat es somit in der Hand, jeweils dem Tüchtigeren von beiden, wie er es nach den bisherigen Leistungen zu entscheiden vermag, die Leitung des Referates zu übertragen. (Erlass des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 18.9.1941 — IV B —).

Die hiernach zu treffende Entscheidung ist dem Inspekteur baldigst mitzuteilen.

Sechzehntes S: Verv außer den ersten vier Z'en über „IV.“ 1 Stp rot 1 hs Unterstreichungen und Seitenstrich zwischen * und * Rot 1 r n „IV.“: 130/42g (Ti) 1 r daneben und am Rand r darunter: II B (KS Heinze nach Rückkehr (2 unl Wörter) u. Rspr) KOA Sch... (?) erb.R. S 4.2 erl. S (Blau) 1 r o Ecke: Abt. II (Kop) und Blattzahl: 29 (Blau) 1 Seite —12— r o Ecke Blattzahl: 30 (Blau) 1 auf der Rückseite Vm'e: „Aachen, den 25. 2. 1942, Vermerk: Der Sachverhalt ist nachrichtenmässig ausgewertet, Heinze Krim.-Sekretär.//Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen — II B 130/42 (g) — Aachen, den 25. Februar 1942. 1.) R — II — austragen. erl. Leß. 25.2. 2.) — II B — zu den Sachakten: 1306 kirchenpolitischer Nachrichtendienst. I. A. Heinze“ („Vermerk“ und „II B 130/42 (g)“ ms unterstrichen; „Heinze“ und „erl. Leß. 25.2.“ Ti, Verbesserungen „1307“ in „1306“ und „Nachrichtendienst“ statt „nachrichtendienst“ Ti)

Geheim

Ausschnitt

aus der Niederschrift Nr. 18 über die Arbeitstagung mit den Leitern der Stapo(leit)- und Kripo(leit)stellen am 13.1.42 in Düsseldorf

IV.

11.) Politisierende Kirche:

Zur Erfassung der kirchenpolitischen Bestrebungen ist der Ausbau eines tadellos funktionierenden und umfassenden Nachrichtennetzes wichtigste Voraussetzung. Den Dienststellen der Staatspolizei und des SD muß es gelingen, über alle wichtigen Ereignisse in ihrem Dienstbereich frühzeitig unterrichtet zu werden. Es ist für uns z.B. beschämend, daß wir erst nach 2 Monaten die Niederschrift der Paderborner Bischofskonferenz erhalten konnten. Der Aufbau des Nachrichtendienstes ist in erster Linie Sache der vom SD zur Stapo abgeordneten SD-Männer und der N-Referenten. Der Inspekteur wird im Rahmen seiner inspizierenden Dienststellenbesuche die Arbeit der N-Referenten besonders überprüfen.

- * Es :-:: empfiehlt sich, in Kirchensachen eine scharfe Trennung zwischen der Exekutivarbeit und der Nachrichtenarbeit herbeizuführen. :-:: Die vom SD zur Stapo abgeordneten
- * SD-Führer und die Stapobeamten, die auf dem Kirchengbiet nachrichtlich arbeiten, sind von allen exekutiven Belastungen freizustellen, damit sie ausreichend Zeit haben, ihre Sonderaufgabe zu erfüllen.

Gesamtmaßnahmen gegen die Kirche sind zur Zeit in der Regel nicht tunlich. Dagegen ist gegen das zersetzende Wesen einzelner Geistlicher, Laienhelfer usw. mit allen Mitteln und ohne Rücksicht einzuschreiten. Es ist Schutzhaft zu veranlassen oder ein ausreichend hohes Sicherungsgeld festzulegen.

— 12 —

— Seite 2 —

Es wird gemeldet, daß der Bischof von Münster neuerdings versucht, durch Betonung eines nationalen Tones der Kirche den Anschein zu geben, daß sie das Reich in seinen kriegswichtigen Aufgaben nicht beeinträchtigen will. Auch von Erzbischof Dr. J ä g e r wird ähnliches gemeldet. Möglicherweise hat die vom Führer in seiner letzten Rede erteilte Warnung zu einer entsprechenden Vereinbarung unter den Bischöfen geführt, nach der die bisher verfolgte scharfe staatsfeindliche Linie den gegebenen Verhältnissen anzupassen und zu mildern ist; vielleicht soll aber auch nur der Bischof Clemens August sich ein Alibi verschaffen, während nunmehr die anderen Bischöfe zu Angriffen vorgehen. Hierüber sind Ermittlungen anzustellen; deren Ergebnis ist dem Inspekteur zu berichten.

Sie b z e h n t e s S: Verv | U im BeglVm unl | l n BeglVm Rund-Stp: „Geheime Staatspolizei Geheimes Staatspolizeiamt“ | Geheim-Stp rot | Verbesserung im T Kop | Seitenstriche | n jedem der mit Ziffer 1. bis 11. bezeichneten Absätze und Unterstreichungen Blau | den unteren Rand des Geheim-Stp überschneidend und unter ihm Stp orange: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen Eing. 25. Nov. 1941 Anl. 1 Abtg II Bearb.: ... Gesch.Z. O-Z... B-Nr... 7606/41“ (Anlagenzahl und „II“ Kop, „7606/41“ Ti) | schräg über diesen Stp und darunter: B erl. R. nach eingehendem Studium S. 25.11. (Blau); | n „S“: erl. S (Blau) | l n T zu „9.“ kleines Kreuz (Rot) | r o Ecke der Seiten Blattzahlen: 31, 31a, 32, 33 (Blau)

Reichssicherheitshauptamt

IV B 1 — 2744/41 g

Berlin, den 22. Okt. 1941

Geheim!

An alle

Staatspolizei(leit)stellen

n a c h r i c h t l i c h :

a) An die

Führer aller SD-(Leit)Abschnitte

- b) An alle
Inspekture der Sicherheitspolizei und des SD
- c) An den
Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
im Generalgouvernement
K r a k a u
- d) An die
Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD

K r a k a u
L u b l i n
R a d o m
W a r s c h a u

Betrifft: Gegenwärtiger Stand der Organisation der Katholischen Kirche.

Bezug: ohne

Anlagen: 1 Bericht

Anliegend übersende ich einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Organisation der Katholischen Kirche. Dieser Bericht soll als Grundlage

- a) für die Schulung der zuständigen Sachbearbeiter,
- b) für die nachrichtendienstliche Tätigkeit dienen.

— Seite 2 —

Bezüglich der nachrichtendienstlichen Tätigkeit müssen folgende Hinweise beachtet werden:

1. Soweit sich feststellen läßt, daß Bischöfe zu ihrer Berichterstattung nach Rom und umgekehrt sich des Kurierweges über den päpstlichen Nuntius bedienen, ist darüber nach hier zu berichten.
2. Es ist darauf zu achten, welcher Geistlichen, Ordensleute und Laien sich die Bischöfe bedienen, um ihre Berichterstattung von und nach Rom durchzuführen. Wenn möglich, soll versucht werden, sich durch VM. in diese Berichterstattung einzuschalten.
3. Die alle fünf Jahre von den Bischöfen und Ordensprovinzialen nach Rom zu erstattenden Berichte sind nach Möglichkeit zu erfassen, vor allem, wenn sich im Zusammenhang mit staatspolizeilichen Aktionen die Gelegenheit dazu bietet.

4. Wo sich Spannungen zwischen den Bischöfen, den Bischöfen und dem Nunitus, oder zwischen den Bischöfen und den ihnen untergeordneten Instanzen zeigen, sind dieselben in geschickter Weise nachrichtendienstlich auszunützen.
5. Da in Großdeutschland zurzeit 13 Erz- und Bischofssitze vakant sind, muß versucht werden, die Listen der Bischofskandidaten zu beschaffen.
6. Soweit nicht bekannt, ist festzustellen, welche Arbeitsgebiete die einzelnen Bischöfe im Rahmen der Fuldaer Bischofskonferenz haben. Die staatspolizei(leit)stellen, in deren Bereich sich ein Bischof befindet, der mit einem solchen Spezialgebiet beauftragt ist, (der Bischof von Berlin mit der Pressearbeit, der Bischof von Mainz mit der Jugendseelsorge, der Erzbischof von Freiburg mit der Caritasarbeit, der Bischof von Passau mit der Ostkirchenarbeit, usw.) haben besondere reichswichtige nachrichtendienstliche Aufgaben.

— Seite 3 —

7. Die Besprechungsergebnisse der Diözesansynoden sind, wenn möglich, zu erfassen und umgehend an IV B 1 des RSHA zu leiten.
8. Für die örtliche nachrichtendienstliche Tätigkeit werden folgende Richtlinien gegeben:
 - a) Dem Sachbearbeiter jeder Staatspolizei(leit)stelle, in deren Bereich sich ein Erz- bzw. Bischofssitz befindet, müssen die Arbeitsgebiete der einzelnen Referenten des zuständigen Ordinariats genau bekannt sein.
 - b) Innerhalb der bischöflichen Ordinariate ist die Bischöfliche Kanzlei von besonderer Wichtigkeit. Daneben kommen vor allem bei Aktionen, dem Diözesanarchiv und dem Bischöflichen Geheimarchiv besondere Bedeutung zu.
 - c) Für die Außenstellen sind besonders die Dekane von Wichtigkeit, die kirchlicherseits als „Auge und Ohr“ des Bischofs bezeichnet werden. Falls die Möglichkeit dazu besteht, sind die Jahresberichte, die diese an den Bischof erstatten müssen, zu erfassen und örtlich auszuwerten.
 - d) Um eine möglichst lückenlose nachrichtendienstliche Arbeit zu gewährleisten, muß innerhalb der niedrigen Geistlichkeit ein umfangreiches Nachrichtennetz ausgebaut werden.

9. Es ist festzustellen, welche aus Großdeutschland stammenden Ordensangehörigen und Geistlichen außer den im Bericht genannten in maßgeblichen Stellen am Vatikan tätig sind; gegebenenfalls ist sofort nach hier zu berichten.
10. Die Sachbearbeiter der einzelnen Staatspolizei(leit)stellen haben die für ihren Bereich zuständigen päpstlichen Protonotare, Kämmerer, Prälaten und Kapläne aus den im Bericht enthaltenen Listen herauszuziehen und ihnen in ihrer nachrichtendienstlichen Tätigkeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Insbesondere ist zu beachten, ob und

— Seite 4 —

inwieweit sich diese als Überbringer von Nachrichten von und zum Vatikan betätigen.

11. Über die für die päpstlichen Institute bestimmten Theologiestudenten und die aus diesen Instituten nach Deutschland zurückkehrenden Geistlichen ist jeweils nach hier zu berichten. ::-:: Falls die Möglichkeit besteht, in eines dieser Institute unter Tarnung einen geeigneten Theologiestudenten für nachrichtendienstliche Arbeit einzubauen, ist umgehend nach hier Mitteilung zu machen. ::-::

gez. Heydrich

Beglaubigt:
Unterschrift (unl)
Kanzleiangestellte

Achtzehntes S: U T i l r o Ecke Blattzahl: 35 (Blau)

Aachen, den 20. November 1941.

Vermerk:

- 1.) Die in vorstehendem Erlass aufgezeichneten Richtlinien werden bei der Durchführung des kirchenpolitischen Nachrichtendienstes genauestens beachtet.

Sämtliche, für den hiesigen kirchenpolitischen Nachrichtendienst tätigen V-Personen sind und werden weiterhin laufend in geeigneter Weise unter Zugrundelegung der im Erlass gegebenen Hinweise intensiviert.

Mit dem Eingang der ersten Meldungen ist in aller Kürze zu rechnen.

- 2.) Gemäss Rücksprache mit L II verbleibt der Vorgang vorerst beim Sachbearbeiter.

Heinze

Kriminal - Sekretär.

Neunzehntes S: U im BeglVm unl l l n BeglVm Rund-Stp: „Geheime Staatspolizei Geheimes Staatspolizeiamt“ l Geheim-Stp rot l über diesen Stp gesetzt Stp orange: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen Eing. am -9.FEB.42 Anl. 1 Abtg. II Gesch.Z. ... O-Z. ... B-Nr. 150/42 g“ (Anlagenzahl und „II“ Kop. „150/42g“ Ti) l in und unter dem Stp: „B S“ und ein Kreuzzeichen (Blau) l r o Ecke Blattzahl: 36 (Blau)

Reichssicherheitshauptamt

IV B 1 - 2744/41 g

Berlin, den 26. Jan. 1942

Geheim

- a) An alle
Staatspolizei(leit)stellen
- b) An die
Führer aller SD-(Leit)Abschnitte
- c) An alle
Inspekture der Sicherheitspolizei und des SD
- d) An den
Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
im Generalgouvernement
K r a k a u
- e) An die
Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD
K r a k a u
L u b l i n
R a d o m
W a r s c h a u

Betrifft: Gegenwärtiger Stand der Organisation der katholischen Kirche.

Bezug: Hies. Schreiben — Az. wie oben — vom 22. 10. 1941
Anlagen: 1

Zum hiesigen Bericht vom 22. 10. 1941 über den gegenwärtigen Stand der Organisation der katholischen Kirche übersende ich beiliegend einen Nachtrag zu den Verzeichnissen der Päpstlichen Kämmerer und der Päpstlichen Ehrenprälaten bis Ende 1941.

gez. Heydrich

Beglaubigt:
Unterschrift (unl)
Kanzleiangestellte

Zwanzigstes S: Verv | Unterstreichungen Rot | r o Ecke der Seiten die
Blattzahlen: 37, 38 (Blau)

Nachtrag zu dem Bericht
„Gegenwärtiger Stand der Organisation
der katholischen Kirche“
bis zum Jahresende 1941

Überzählige Geheimkämmerer

Bartosik,	Peter,	Olmütz
Blum,	Alfred,	Rottenburg
Boukal, Johannes	Nepomuk,	Prag
Büttner,	Albert,	Osnabrück
Finke,	Gustav,	Prag
Hacker,	Rudolf,	Prag
::-:: Hervig,	Hermann,	Aachen ::-::
Heuken,	Lambert,	Münster
Hoch,	Thaddäus,	Rottenburg
Hoffmann,	Josef,	Prag
Lechleitner,	Cassian,	Innsbruck
Lenz,	Franziskus,	Prag
Lillie,	Wilhelm,	Münster
Minar,	Johannes,	Olmütz
::-:: Pages, Hermann	Josef,	Aachen ::-::
Rosin,	Carl,	Prag
Ruetten,	Felix,	Münster

Schmaeing,	Franziskus,	Münster
Sestak,	Josef,	Olmütz
Setina,	Vincenz,	Königgrätz
Spohn,	Rudolf,	Rottenburg
Stegmann,	Georg,	Prag
Vobejda,	Anton,	Königgrätz
Holzener,	Josef	München-Freising

— Seite 2 —

Geheimkämmerer mit Mantel und Schwert

Elverfeld, Baron Carl Maria, Berlin
 Podstatzky-Lichtenstein, Graf Louis, Brünn
 von Stieglitz, Baron Franziskus, Berlin

Ehrenkämmerer mit violettem Talar

Horinger,	Josef,	Augsburg
Nar, Johannes	Nepomuk,	Augsburg
Schneller,	Maximilian,	Augsburg
Zalcik,	Louis,	Olmütz

Päpstliche Protonotare (Ehrenprotonotare)

Konrad, Franziskus	Xaver	Passau
Leimbach, Carl	Alexander,	Fulda
Regwer,	Josef,	Breslau

Päpstliche Hausprälaten

:-: Boschem,	Wilhelm,	Aachen :-:
Brachvogel,	Eugen,	Ermland
Cuno,	Ludwig,	Breslau
:-: Koschel,	Jakob,	Aachen :-:
Marquardt,	Louis,	Ermland
Unterberger,	Blasius,	Seckau
Wohlgemuth,	Anton,	Fulda

Einundzwanzigstes S: U Ti | Verbesserung im letzten Abs des T Blau | Unterstreichen Blei | Fragezeichen (Blei) hinter: „Cupper, Heinrich“ und vor: „Neu“, „Pieper“, „Boschem“ und jeweils dabei Vm: nicht bekannt (Blei) | hinter „Busch“, „Brester“, „Kaaf“, „Schwalge“, „Stollenwerk“ hs-Vm: verstorben (unterstrichen, Blei) | Vorname von „Herkenne“ durchstrichen und ersetzt durch „Heinrich“ (Blei) | hinter „Hervig“ Vm: Herweg nicht Hervig

Krefeld (Blei, letztes Wort unterstrichen) | hinter „Schwamborn“ und „Schwarzmann“: Krefeld (Blei, unterstrichen) | hinter „Gabriel“: Paderborn (Blei, unterstrichen) | hinter „Kremer“: Fiersen (Blei, unterstrichen) | hinter „Fritzen“: Viersen (Blei, unterstrichen) | hinter „Jaegers“: Godesberg (Blei, unterstrichen) | hinter „Schmalohr“: M.Gladbach (Blei) | alle Namen außer „Cupper“, „Neu“, „Pieper“, „Boschem“ vorn angehakt (Blei, teilw Rot) | r o Ecke Blattzahl: 39 (Blau)

Aachen, den 18. März 1942.

Vermerk:

Die im beigefügten Heft des RSHA vom Juli 1941 — betitelt — „Gegenwärtiger Stand der Organisation der Katholischen Kirche“ sowie in dem ebenfalls beigefügten Ergänzungserlass vom 26. Januar 1942 — IV B 1 — 2744/41 (g) aufgeführten geistlichen Würdenträger sind folgende :

1.) Überzählige Geheimkämmerer.

Busch, Hubert,	Aachen
Gabriel, Alex,	„
Kremer, Gerhard,	„
Lob, Josef,	„
Schnitzler, Michael,	„
Schwamborn, Gregor	„
Strohmenger, Johannes,	„
Hervig, Hermann	„
Pagès, Hermann-Josef,	„

—.—.—.

2.) Geheimkämmerer mit Mantel und Schwert.

Cupper, Heinrich,	Aachen
-------------------	--------

—.—.—.

3.) Ehrenkämmerer mit violetter Talar.

Aussem, Paul,	Aachen
Brester, Josef,	„
Crumbach, Johannes,	„
Ficker, Robert,	„
Fritzen, Josef,	„
Grein, Peter	„
Jaegers, Heinrich,	„
Kaaf, Franziskus,	„
:-:- Neu, Theodor, :-:-	„
Schmalohr, Josef,	„

— Seite 2 —

Schümmer, Johannes,	Aachen
Schwalge, Josef,	"
Schwarzmann, Heinrich,	"
Wigge, Arnold,	"

.—.—.—.

4.)

Päpstliche Hausprälaten

Herkenne, Julius-Josef,	Aachen
Muessener, Anton, Friedrich,	
Hermann	"
::-:: Pieper, August, ::-::	"
Stollenwerk, Peter,	"
Tennie, Franziskus,	"
van der Velden, Johannes,	
Josef	"
::-:: Boschem, Wilhelm, ::-::	"
Koschel, Jakob,	"

.—.—.—.

Sämtlichen Personen wird durch *die*, für den hiesigen kirchenpolitischen Nachrichtendienst tätigen V.-Personen erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Darüberhinaus ist auf Anordnung von L II nach Vervollständigung der Personalien in wechselnder Reihenfolge laufend über die Vorgenannten Postüberwachung zu verhängen.

Heinze
Krim.-Schr.

Zweiundzwanzigstes S: U unl Kop l eingefügtes „g“ bei „150/42g“ und doppelte Unterstreichung Ti l P „Schg.“ r n „verbinden“ und: „He 19/3.“ r n U Ti l r o Ecke Blattzahl: 40 (Blau)

Geheime Staatspolizei Aachen, den 19. März 1942
Staatspolizeistelle Aachen

— II B — 7606/41 — 150/42 (g) —

- 1.) R — II — Vorgänge 7606/41 ::-:: und 150/42 g ::-:: verbinden.
- 2.) K.O.A. Scheiderich zum weiteren.

I. A.
Unterschrift (unl)

Dreißundzwanzigstes S: U Ti l r n * Abs des T durchstrichen (Kop) l + vor einem Namen bedeutet: angehakt (Blei, Blau oder Rot) l bei ** Vm: Cüpper, Luxemburgische Generalkonsul Erich, geb. 16.2.84 in (Name unl) Unbekannt verzogen. (Kop) l bei *** Vm: In Bergheim am 14.11.1940 verstorben. geb.23.4.67 Huckingen, zuletzt wohnhaft Bergheim/Sieg (Kop) l bei ++ Vm: bis 1939 in M.-Gladbach gewohnt (Kop) l bei +++ Vm: „nicht Boschen sondern Bockem“ (angehakt und unterstrichen Rot) „Generalvikar in Aachen“ (Kop) „2 PÜ 15.6. — 15.7.“ (Ti) l Ti-Vm: „1.P.Ü. 2.—30.4.“ vor den Namen „Lob“, „Schnitzler“, „Aussem“, „Crumbach“, „Herkenne“, „Müssener“ l Ti-Vm: „2.P.Ü. 15.6. — 15.7.“ vor den Namen „Strohmenge“, „Pages“, „Ficker“, „Grein“, „Tennis“ l unter T Vm: Geheime Staatspolizei Aachen, den 2.3.1942 Staatspolizeistelle Aachen IIB1 — 150/42g Geheim! 1.) Pü ist eingeleitet. Anträge sind vorgelegt. erl. Scheid 31./3. 2.) LI — zur Kenntnisnahme vorgelegt. 3.) IIB — zum weiteren. (Über jeden Geistlichen des hiesigen Bezirks PA, soweit noch nicht geschehen, anlegen.) I. A. (U unl); l („2“ im Datum Kop, „Geheim!“ Stp rot, „erl.Scheid 31./3.“ Ti) l l n U: „K. (?) Scheiderich erb.R. (Vermerk zu 1312 Berichtigungen RSHA! laufend ergänzen Sonderkartei) S 3.4.“ (Blau) l über „I.A.“: 1306 (Kop, „6“ verbessert aus „2“) l r am Rand n U: Scheid. 31./3. (Ti) l erste und dritte Seite r o Ecke Blattzahlen: 41, 42 (Blau)

Aachen, den 31.3.1942

Vermerk:

Über die im Vorgang genannten geistlichen Würdenträger soll in wechselnder Reihenfolge — außer der Überwachung der für den hiesigen kirchenpolitischen Nachrichtendienst tätigen V.-Personen — laufend PÜ. verhängt werden.

Um eine genaue Übersicht über die auf Bl.10 genannten Geistlichen zu erhalten, sind die genauen Personalien festzustellen.

Demnach sind folgende Geistliche im hiesigen Bezirk nicht wohnhaft:

zu 1.) Überzählige Geheimkammerer.

- + 1. Gabriel Alexius, Msgr. — Generalsekretär des Bonifatiusvereins in Paderborn — .
wohnh. in Paderborn.
- + 2. Kremer Gerhard, Dr. theol., Msgr., Pfarrer an St.Josef in Viersen, wohnh.in Viersen.
- + 3. Schwamborn Georg, Dr. theol., Msgr., Professor, Nicht-residierender Domherr, Domkapitular, Prosynodal-Konsultor, Stadtdechant und Pfarrer in Krefeld.wohnh. in Krefeld.
- + 4. Herweg Hermann, Studienrat, Hauptamtlich im Schuldienst tätiger Priester an der Fichte Schule — Städt.Oberschule für Jungen in Krefeld, wohnh.in Krefeld.

zu 3.) Ehrenkämmerer mit violetter Talar.

- + 1. Fritzen Josef, Msgr., Professor, Studienrat i.R. wohnh. in Viersen.
- + 2. Jaegers Heinrich, Msgr., Oberpfarrer i.R., wohnh. in Godesberg-Rüngsdorf.
- + 3. Schmalohr Josef, Dr. theol. Professor, Msgr., Studienrat i.R., wohnh. in M.-Gladbach.
- + 4. Schwarzmann Heinrich, Msgr., Professor, Studienrat i.R., wohnh. in Krefeld.

* Folgende auf Bl. 10 aufgeführten Geistlichen sind nicht zu ermitteln. Entweder sind sie im hiesigen Bereich nicht wohnhaft oder seit längerer Zeit verstorben:

zu 2.) Geheimkämmerer mit Mantel und Schwert:

- + Cupper Heinrich, Aachen.**

zu 3.) Ehrenkämmerer mit violetter Talar:

- + Neu Theodor, Aachen.***

zu 4.) Päpstliche Hausprälaten:

- + Pieper August, Aachen,++
- + Boschem Wilhelm, Aachen+++

Von den¹⁾ für den hiesigen Bezirk noch verbleibenden Geistlichen sind folgende inzwischen verstorben:

zu 1.)

— Seite 2 —

zu 1.) Überzählige Geheimkämmerer:

- + Busch Hubert, geb. am 29.9.1872 in Würm, zuletzt wohnh. gewesen in Aachen, Veltmannplatz 15.
Dr.theol.Msgr.,Professor,Seminarregens i.R.
verstorben am 27.8.1941

zu 3.) Ehrenkämmerer mit violetter Talar:

- + Brester Josef, geb.am 25.3.1971 in Neußerweye, wohnh. gewesen in Aachen, Clemensstr.3. Dr. phil.Professor, Msgr.,Oberstudienrat i.R.
verstorben am 18.3.1941

¹⁾ verbessert (Blau) aus: „denen“

+ Kaaf Franz, geb. am 21.1.1878 in Düsseldorf, wohnh.gewesen in Aachen,Schillerstr.51
Msgr., Religionslehrer i.R.
verstorben am 22.1.1942

+ Schwalge Josef, geb.am 24.6.1877 in Aachen, wohnh. gewesen in Aachen,Roter Haagweg. Direktor i.R.,Professor für Kirchenmusik am Priesterseminar in Aachen, Msgr.
verstorben am 28.11.1941

zu 4.) Päpstliche Hausprälate:

+ Stollenwerk Peter, geb.am 25.7.1862 in Nievelstein, wohnh. gewesen in Aachen.
Prälat canonicus senior, Residierender Domherr, Generalvikariatsrat, Domkapitular.
verstorben am 16.1.1941

Demnach verbleiben für die Überwachung und für den hiesigen Bezirk noch folgende Geistlichen:

zu 1.) Überzählige Geheimkämmerer:

- + 1. Lob Franz Josef, geboren am 25.11.1865 in Horpe, wohnh. in Aachen, Jesuitenstr.6
Msgr., Domkapitular, Prosynodal-Konsultor, Stadtdechant und Pfr. an St.Michael in Aachen.
- + 2. Schnitzler Michael, geboren am 10.2.1875 in Gindorf, wohnh.in Aachen, Kurbrunnenstr.3.
Gehört zum Bischöfl.Offizialat, Defensor matrimonii, Oberstudiendirektor i.R., Msgr., Dr.phil.
- + 3. Strohmer Johannes, geb.am 27.3.1878 in Brebersdorf, wohnh.in Brachelen. Msgr., Anstaltspfarrer am Maria-Hilf-Krankenhaus Brachelen.
- + 4. Pages Hermann, geboren am 18.11.1878 in Köln, wohnh. in Eschweiler, Kolpingstr.16. Professor, Studienrat i.R.

zu 3.)

— Seite 3 —

zu 3.) Ehrenkämmerer mit violetter Talar:

- + 5. Außem Paul, geboren am 7.3.1877 in Aachen, wohnhaft in Aachen, Hasselholzerweg 8.
Diözesanleiter der „Catholica Unio“, Professor, Msgr., Studienrat i.R.

- + 6. Crumbach Johannes, geb.am 14.10.1885 in Aachen, wohnh.
in Aachen, Saarstrasse 84.
Domsakristanpriester,
Domschatzmeister,
Msgr.
- + 7. Ficker Robert, geboren am 26.8.1865 in St.Tönis,wohnh.
in Aachen, Morellerweg 24.
Professor, Msgr., Studienrat i.R.
- + 8. Grein Peter, geboren am 30.11.1883 in Gangelt. wohnh.
in Aachen, Försterstrasse 4.
Msgr.,
Profynodalrichter,
Bischöflicher Klosterkommissar,
Studienrat an der General-Litzmannschule, Städt.Oberschule
für Jungen, in Aachen.
- 9. Schümmer Johannes, geboren am 10.2.1893 in Weiden,
wohnh.in Aachen, Jakobstrasse 5.
Dr. theol., Msgr.,
Wirklicher Geistlicher Rat.
Domvikar,
Generalvikariatsrat,
Stiftungsverwalter,
Direktor des bischöfl.Diözesanmuseums.
- 10. Wigge Arnold, geboren am 19.10.1870 in Wuppertal.
wohnhaft in Aachen, Friedrichstr.78.
Oberstudiendirektor i.R.,
Prosynodal-Examinator,
Msgr.

zu 4.) Päpstliche Hausprälaten:

- +11. Herkenne Heinrich Julius Josef, geb.am 5.7.1871 in
Köln, wohnh.in Aachen, Rütcherstr.39 bei Finger.
Dr.theol.,
Prälat canonicus theologus,
Domkapitular,
Professor für Liturgik u.Exegese am bischöfl.Priesterseminar
in Aachen, Diözesandirektor des „Vereins von der hl. Familie“.
- +12. Müssener Anton Friedrich Hermann, geboren am 7.4.
1886 in Arzheim, wohnh. in Aachen, Hasselholzerweg 36.
Dr. theol.,

Prälat,
Residierender Domherr,
Generalvikariatsrat,
Domkapitular,
Mitgl. des Diözesanverwaltungsrates,
Mitgl. des Kirchl. Schiedsgerichtes,
Offizial des Bischöfl. Offizialates,
Professor für Kirchenrecht am Priesterseminar in Aachen.

13.)

-- Seite 4 --

- + 13. Tennie Franz Edmund, geboren am 14.8.1866 in Linden, wohnh. in Aachen, Jakobstr. 7.
Residierender Domherr,
Generalvikariatsrat,
Domkapitular.
- 14. van der Velden, Josef, geboren am 7.8.1891 in Übach, wohnh. in Aachen, Mozartstr. 4.
Prosynodal Examinator,
Regens des Priesterseminars in Aachen,
Professor für Pastoral und Moral.
- 15. Koschel Jakob, geboren am 8.9.1874 in Köln, wohnh. in Aachen, Maria-Theresienallee 57 bei Schinker.
Professor, Dr. phil.
Residierender Domherr,
Generalvikariatsrat,
Domkapitular.

Über die 15 genannten Geistlichen wird in wechselnder Reihenfolge PÜ. verhängt.

Es wird für folgende Geistlichen ab sofort bis zum 30.4.1942 PÜ. angeordnet:

- 1. Lob Franz,
- 2. Schmitzler Michael,
- 3. Aussem Paul,
- 4. Crumbach Johannes,
- 5. Herkenne Heinrich,
- 6. Müssener Hermann.

Scheiderich
Krim. Oberassistent.

Vierundzwanzigstes S: U Ti I unter T Vm: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen — IIB — 339/42g Aachen, den 28. April 1942. 1.) — R II — eintragen. erl. (P unl) 2.) — N — zur Kenntnis und Entnahme einer Ausfertigung. (P unl) 29./4. 3.) — IIB — zur Auswertung (Bericht an RSHA. zum Erlaß über Stand der Organisation der kath. Kirche). I. V.: Schwitzgebel Go.“ („339/42g“, „erl“ mit unl P, sowie U „Schwitzgebel“ Ti, „Bericht an RSHA.“ unterstrichen Ti, „29.4.“ und unl P davor Kop) I unter U: Schei/Eg 29/4 (Kop) I r o Ecke Blattzahl: 43 (Blau)

— L II —

Aachen, den 28. April 1942.

Betrifft: Aus Deutschland stammende Geistliche in Rom.

V. 24 meldet:

„In Rom bestehen 2 Institute mit Namen: Campo Santo und Anima —. An beiden Instituten können Geistliche aus Deutschland ihre Studien fortsetzen und mit dem sog. römischen Doktor krönen.

Die Geistliche, die am Campo Santo studieren — d.h. sie wohnen im Gemeinschaftsleben dort und studieren an der römischen, päpstlichen Universität Gregoriana — promovieren im kanonischen Recht und in der Theologie. Die Geistlichen der Anima dagegen promovieren in der Philosophie, und zwar in der strengen Form nach Thomas von Aquin, und in der Theologie.

Im Augenblick weilt kein Aachener Priester in Rom. Dagegen aus der Kölner Diözese verschiedene und zwar:

Berndorff Paul — Campo Santo

Cüppers Clemens — Campo Santo

Fuchs Josef — Anima

Wüstenberg Bruno — an der Academia dei Nobili Ecclesiastici = das Institut, wo Geistliche für die päpstliche Diplomatie ausgebildet werden. Im allgemeinen sollen es nur Adelige sein. Wie der Priester Wüstenberg Mitglied wurde, konnte nicht festgestellt werden im Augenblick.

Die Diözese Aachen hat im Augenblick niemanden in Rom. Der Bischof Sträter hat dies neulich bedauert im Gespräch: denn im allgemeinen besorgt einer dieser Geistlichen in Rom auch die Korrespondenz ihres Heimatbischofs an den Vatikan. Man nennt dies: sie haben eine „bischöfliche Agentur“

Vor

-- Seite 2 --

Vor Jahren war der jetzige Professor Dr. Brosch der römische Agent für den Bischof Vogt von Aachen.

Was den Einfluß der Jesuiten auf Bischofsernennungen angeht, so soll, sicherem Vernehmen nach der Professor an der Gregoriana, der Jesuitenpater Professor Zeiger großen Einfluß haben. Pater Zeiger war vor 2 Jahren am Aachener Priesterseminar Professor für Moral und von hier erhielt er einen Ruf an die Gregoriana in Rom.“

Schwitzgebel,
Kriminalrat.

Go.

Fünfundzwanzigstes S: Verv lila l U und alles Handschriftliche Ti l unter Datum großes Kreuzzeichen (Ti) l über U Stp violett: „Gehe polizei Staats . . . Aachen Eing. am 29. April 1942 Anl Abtg. — II B — Schei B-Nr. 349/42 g Eg“ („II B“ und „349/42g“ Ti, „Schei“ und „Eg“ Kop) l r o Ecke Blattzahl: 44 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen

Aachen, den 27. 4. 1942

— L II —

1.) Vermerk:

Das in Photokopie beigefügte Schriftstück betr.
Gustav Meinertz, Geheimekammerer Sr. Heiligkeit usw.
wurde streng vertraulich erfaßt.

2.) — R II — eintragen

3.) — II B — zur Auswertung —.

Schwitzgebel

Sechszwanzigstes S: E für siebenundzwanzigstes S, mit Blau verbessert, so daß es dem siebenundzwanzigsten S entspricht; W des unverbesserten ms'en T'es l U „Schwitzgebel“ Blau l Seite 1 „Geheim!“ Rot unterstrichen l n „1.) Schreiben“: „(mit Reinkonzept)“ (Blau), daneben unter Datum Stp violett: „An: 2.6.42 geschr.: Gottfried vergl.: . . . ab: . . .“, (Datum und Name Ti) l Seite 3 unter „2.)“ r n „fertigen“: erl. Scheid. 29./5. (Ti) l r n U: Scheid. 29./5. (Ti); darunter: Eg 29/5 (Kop) l erste und dritte Seite r o Ecke Blattzahlen: 46, 47 (Blau)

Geheime Staatspolizeistelle
Staatspolizeistelle Aachen
II B 1 — 339/42 g

Aachen, den .5.1942

1.) Schreiben.

Geheim!

An das

Reichssicherheitshauptamt — IV B 1 —
z.Hd.SS-Gruppenführer Müller o.V.i.A.

in Berlin

Nachrichtlich:

a.) An die

Geheime Staatspolizeistelle
Staatspolizeileitstelle Münster
z.Hd.SS-Stbf.R.R. Dr. Kreuzer o.V.i.A.

in Münster/Westf.

b.) An die

Geheime Staatspolizeistelle
Staatspolizeistelle Köln
z.Hd.SS-Stbf.R.R. Sprinz o.V.i.A.

in Köln.

Betrifft: Gegenwärtiger Stand der Organisation der Katholischen Kirche.

Vorgang: Erlass vom 22.10.1941 und 26.1.1942 — IV B 1 —
2744/41g —

Zu den mit Erlass vom 22.10.41 und 26.1.1942 — IV B 1 — 2744/41g — übersandten Listen der zuständigen päpstlichen Protonotare, Kämmerer, Prälaten und Kapläne sind hinsichtlich der aufgeführten geistlichen Würdenträger für den hiesigen Stapobereich verschiedene Abweichungen bzw. Veränderungen festgestellt worden.

Folgende, als zum Bereich der Diözese Aachen aufgeführten Geistlichen, sind im hiesigen Bezirk nicht wohnhaft:

a.) Überzählige Geheimkämmerer:

Gabriel Alexius, Msgr., Generalsekretär des Bonifatiusvereins Paderborn, wohnhaft in Paderborn.

b.) Ehrenkämmerer mit violettem Talar:

Jaegers Heinrich, Msgr., Oberpfarrer i.R., wohnhaft in Bad Godesberg-Rüngsdorf.

- c.) Geheimkämmerer mit Mantel und Schwert:
Cüpper Erich — nicht Cupper Heinrich —, geboren am 16.2.1884 in Aachen, ehemaliger Generalkonsul von Luxemburg, zuletzt wohnh. gewesen in Aachen, Lothringerstr.54. Am 3.5.1940 nach unbekannt abgemeldet.

— Seite 2 —

Bei den unter „Päpstliche Hausprälaten“ aufgeführte Boschem Wilhelm muß es heißen: Boeckem Wilhelm, Aachen.

Nachstehend aufgeführte Geistlichen des hiesigen Bezirks sind inzwischen verstorben und aus den Listen zu streichen:

a.) Überzählige Geheimkämmerer:

Busch Hubert, geboren am 29.9.1872 in Würm, zuletzt wohnh.gewesen in Aachen, Veltmannplatz 15.
Dr.theol.Msgr., Professor, Seminarregens i.R.
verstorben am 27.8.1941

b.) Ehrenkämmerer mit violetter Talar:

- 1.) Brester Josef, geboren am 25.3.1871 in Neußerweye, wohnh.gewesen in Aachen, Clemensstraße 3
Dr.phil.Professor, Msgr., Oberstudienrat i.R.
verstorben am 18.3.1941
- 2.) Kaaf Franz, geboren am 21.1.1878 in Düsseldorf, wohnh. gewesen in Aachen, Schillerstraße 51.
Msgr., Religionslehrer i.R.
verstorben am 22.1.1942
- 3.) Schwalge Josef, geboren am 24.6.1877 in Aachen, wohnh.gewesen in Aachen, Roter Haagweg.
Direktor i.R., Professor Kirchenmusik am Priesterseminar in Aachen.
verstorben am 28.11.1941
- 4.) Neu Theodor, geboren am 23.7.1864 in Huckingen, zuletzt wohnh.gewesen in Bergheim, Sieg.
Msgr., Oberpfarrer i.R.
verstorben am 14.11.1940

c.) Päpstliche Hausprälaten:

Stollenwerk Peter, geboren am 25.7.1862 in Nievelstein, wohnh.gewesen in Aachen.
Prälat canonicus senior, Residierender Domherr, Generalvikariatsrat, Domkapitular.
verstorben am 16.1.1941.

Nachstehend ausgeführte Geistlichen sind in den Listen nicht enthalten und hier als Würdenträger bekannt geworden:

- 1.) Beckers Josef, geboren am 9.6.1895 in Würselen, wohnhaft in Aachen, Alexianergraben 36.
Päpstlicher Hausprälat, Msgr., Professor für Katechetik, Homiletik und Rubrizistik, Subregens des Bischöflichen Priesterseminars in Aachen.

2.)

— Seite 3 —

- 2.) Meinertz Gustav, wohnhaft in Köln, Gereonsstr. 49/51. Geheimkämmerer sr.Heiligkeit, Pfarrer a.D., Msgr., Generalsekretär des Deutschen Vereins vom hl.Lande.

Streng vertraulich konnte zu Ziffer 9 des Erlasses vom 22.10.1941 ermittelt werden, daß z.Zt. kein Geistlicher der Diözese Aachen in Rom weilt. Dagegen studieren die Priester

Paul Berndorff und

Clemens Cüppers, Angehörige der Erzdiözese Köln, an der römischen päpstlichen Universität „Gregoriana“, am „Campo Santo“. Die Genannten wohnen im Gemeinschaftsleben und promovieren im kanonischen Recht und in der Theologie.

Der Priester Josef Fuchs, Erzdiözese Köln, studiert in der „Anima“ und promoviert in der Philosophie und zwar in der strengen Form nach Thomas von Aquin und in der Theologie.

Im Institut „Academia dei Nobili Ecclesiastici“, wo Geistliche für die päpstliche Diplomatie ausgebildet werden, befindet sich der, ebenfalls aus der Erzdiözese Köln stammende Priester Bruno Wüstenberg.¹⁾ Im allgemeinen sind nur Adelige zu diesem Institut zugelassen. Wie der Geistliche Wüstenberg Mitglied werden konnte, war z.Zt. nicht festzustellen.

In diesem Zusammenhang hat der hiesige Apostolische Administrator Sträter gelegentlich gesprächsweise geäußert, er bedauere es sehr, dass z.Zt. kein Priester seiner Diözese in Rom weile. Im allgemeinen besorgt einer dieser Geistlichen in Rom die Korrespondenz ihres Heimatbischofs an den Vatikan. Man nennt dies: sie haben eine „Bischöfliche Agentur“.

Wie weiter streng vertraulich in Erfahrung gebracht werden konnte soll der, in dem mit Erlaß vom 22.10.1941 übersandten

¹⁾ von hier bis Abs-Ende ursprünglich verbessert in: Im allgemeinen sollen nur Adelige zu diesem Institut zugelassen werden. Es ist unbekannt, wie der Geistliche Wüstenberg angenommen werden konnte. (Blau)

Leitheft genannte Jesuit Ivo Zeiger, Professor an der Gregoriana“, in Bezug auf die Bischofsernennungen großen Einfluß besitzen. Pater Zeiger war vor 2 Jahren am Aachener Priesterseminar Professor für Moral.

- 2.) Vermerk für die Sachakten: 32¹⁰ — Hierarchie²⁾ der röm.kath. Kirche —

³⁾

fertigen.

(Original in 13⁰⁶)

- 3.)⁴⁾ II B — zum Weiteren. (Sonderkartei beim Dienststellenleiter II B ergänzen. Gegen geistliche Würdenträger PÜ fortsetzen.)

I.V. Schwitzgebel

Siebenundzwanzigstes S: U der zweiten Aktenverfügung unl (Kop) l Aktenzeichen l o und „31. Mai ... 2“ im Datum Ds, ebenso vom Adr an bis einschl. Punkt „1.) a)“, dann ab „1.)c)“ bis Punkt „2.)“ auf Seite 4 (außer Seite 3 Mi die Worte „die Priester“); von „2.)“ ab bis Ende der Seite Erstschrift l bei * und **: erl. Scheid. 10./6. (Ti) l bei *** Zeichen „f“ (Blau) l an Stelle +: Schg 12/6 (Ti) l r n letzter U am Rand: Scheid. 10./6. (Ti) l erste und dritte Seite r o Ecke Blattzahlen: 48, 49 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen

Aachen, den 31. Mai 1942

II B 1 339/42 g

Geheim!

- 1.) K z l. schreibe:

An das

Reichssicherheitshauptamt — IV B 1 —
z.Hd.//Gruppenführer Müller o.V.i.A.

in Berlin

Nachrichtlich:

- a) An die

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Münster
z.Hd.//Stbf.R.R.Dr. Kreuzer o.V.i.A.

in Münster

²⁾ hier ursprünglich eingefügt: Der Erfolg dieser Arbeit wird durch den häufigen Personalwechsel allerdings stark beeinträchtigt (Blau)

³⁾ hier ursprünglich eingefügt: 3.H V mit der Bitte um Kenntnis (Blau)

⁴⁾ ursprünglich in „4.“ verbessert (Blau)

b) An die

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Köln
z.Hd.// -Stbf.R.R. Sprinz o.V.i.A.

in Köln

Betrifft: Gegenwärtiger Stand der Organisation der Katholischen Kirche.

Vorgang: Erlaß vom 22.10.1941 und 26.1.1942 — IV B 1 —
2744/41 g.

Für den Bereich der Staatspolizeistelle Aachen werden zu den mit vorbezeichnetem Erlaß übersandten Listen kirchlicher Würdenträger die nachfolgenden Berichtigungen und Ergänzungen gemeldet.

Folgende für den Bereich der Diözese Aachen aufgeführte Geistlichen sind im hiesigen Bezirk nicht wohnhaft:

a) Überzählige Geheimekämmerer:

Gabriel Alexius, Msgr., Generalsekretär des Bonifatiusvereins Paderborn, wohnhaft in Paderborn.

b) Ehrenkämmerer mit violettem Talar:

Jaegers Heinrich, Msgr., Oberpfarrer i. R., wohnhaft

in

— Seite 2 —

in Bad Godesberg-Rüngsdorf.

c) Geheimekämmerer mit Mantel und Schwert:

Cüpp'er Erich — nicht Cupper Heinrich —, geboren am 16.2.1884 in Aachen, ehemaliger Generalkonsul von Luxemburg, zuletzt wohnh. gewesen in Aachen, Lothringerstr. 54. Am 3.5.1940 nach unbekannt abgemeldet.

Bei dem im Nachtrag (Erl. vom 26.1.42) unter „Päpstliche Hausprälaten“ aufgeführten Bosc hem Wilhelm muß es richtig heißen: Boeckem Wilhelm, Aachen. — Der Genannte ist der Bischöfl. Generalvikar.

Nachstehend aufgeführte Geistlichen des hiesigen Bezirks sind inzwischen verstorben und daher aus den Listen zu streichen:

a) Überzählige Geheimkämmerer:

Busch Hubert, geboren am 29.9.1872 in Würm, zuletzt
wohnh. gewesen in Aachen, Veltmannplatz 15.
Dr. Theol.Msgr., Professor, Seminarregens i.R.
Verstorben am 27.8.1941

b) Ehrenkämmerer mit violetter Talar:

- 1.) Brester Josef, geboren am 25.3.1871 in Neußerweye,
wohnh. gewesen in Aachen, Clemensstr. 3.
Dr. phil. Professor, Msgr., Oberstudienrat i.R.
Verstorben am 18.3.1941
- 2.) Kaaf Franz, geboren am 21.1.1878 in Düsseldorf, wohnh.
gewesen in Aachen, Schillerstraße 51.
Msgr., Religionslehrer i.R.
verstorben am 22.1.1942.
- 3.) Schwalge Josef, geboren am 24.6.1877 in Aachen,
wohnh. gewesen in Aachen, Roter Haagweg.
Direktor i.R., Professor Kirchenmusik am Priesterseminar
in Aachen.
verstorben am 28.11.1941.
- 4.) Neu Theodor, geboren am 23.7.1864 in Hückingen, zuletzt
wohnh. gewesen in Bergheim, Sieg.
Msgr., Oberpfarrer i.R.
verstorben am 14.11.1940.

c) Päpstliche Hausprälaten:

Stollenwerk Peter, geboren am 25.7.1862 in Nievelstein,
wohnhaft gewesen in Aachen.
Prälat canonicus senior, Residierender Domherr, General-
vikariatsrat, Domkapitular.
verstorben am 16.1.1941.

Nachstehend

— Seite 3 —

Nachstehend aufgeführte in den Listen nicht enthaltene Geistlichen sind hier als Würdenträger bekannt geworden:

- 1.) Beckers Josef, geboren am 9.6.1895 in Würselen, wohnhaft in
Aachen, Alexianergraben 36.
Päpstlicher Hausprälat, Msgr., Professor für Katechetik,
Subregens des Bischöflichen Priesterseminars in Aachen.

2.) — im Bereich der Staatspolizeistelle Köln —

Meinertz Gustav, wohnhaft in Köln, Gereonsstr. 49/51.

Geheimkämmerer sr. Heiligkeit, Pfarrer a.D., Msgr.,
Generalsekretär des Deutschen Vereins vom hl. Lande.

Zu Ziffer 9 des Erlasses vom 22.10.1941 wird berichtet, daß z.Zt. kein Geistlicher der Diözese Aachen in Rom weilt.

Dagegen wurde vertraulich in Erfahrung gebracht, daß sich die Priester

Paul Berndorff und

Clemens Cüppers,

als Studierende am „Campo Santo“ sowie der Priester Josef Fuchs, sämtlich aus der Erzdiözese Köln, als Studierender an der „Anima“ in Rom aufhalten.

Im Institut „Academie dei Nobili Ecclesiastici“, in dem Geistliche für die päpstliche Diplomatie ausgebildet werden, befindet sich der ebenfalls aus der Erzdiözese Köln stammende Priester Bruno Wüstenberg.

Nach vertraulicher Mitteilung hat der Apostolische Administrator Sträter in Aachen gelegentlich gesprächsweise geäußert, er bedauere es sehr, daß z.Zt. kein Priester seiner Diözese in Rom weile, da im allgemeinen einer dieser Geistlichen in Rom die Korrespondenz des Heimatbischofs an den Vatikan besorge.

Wie weiter vertraulich in Erfahrung gebracht werden konnte, soll der in dem mit Erlaß vom 22.10.1941 übersandten Leitheft genannte Jesuit Ivo Zeiger, Professor an der „Gregoriana“ in Bezug auf die Bischofsernennungen großen Einfluß besitzen. Pater Zeiger war vor 2 Jahren am Aachener Priesterseminar Professor für Moral.

Die

— Seite 4 —

Die Ermittlungen und Nachrichtenarbeit im Sinne des Erlasses vom 22.10.1941 werden fortgeführt.

2.) Vermerk für die Sachakten: 32¹⁰ — Hierarchie der röm. kath. Kirche — fertigen. Erl.
(Original in 13⁰⁶)

3.) — II B — zum Weiteren. (Sonderkartei beim Dienststellenleiter — II B — ergänzen. Gegen geistliche Würdenträger PÜ. fortsetzen.)

I.V.:

gez. Schwitzgebel.

Go.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen
II B 1 — 339/42g

Aachen, den 6.1942

- 1.) Die Sonderkartei im Panzerschrank beim Dienststellenleiter II B ist ergänzt.*
- 2.) Weitere PÜ. gegen Geistl.Würdenträger fortsetzen. 6 Anträge über PÜ. vorgelegt.** (15.6.—15.7.1942)
- 3.) L II — zur Kenntnisnahme.***
- 4.) R II — Merkblatt Wv. zum 10.7.1942 (PÜ.weiter fortsetzen.)
- 5.) R II — Tgb.Nr. 7606/41, 150/42g und 349/42g austragen.
Bestehen bleibt nur noch die Tgb.Nr. 339/42g.+
- 6.) L II — z.d.S.: 13⁰⁶ — Kirchenpolitischer Nachrichtendienst —

I.A.

Unterschrift (unl)

Achtundzwanzigstes S: U unter der Verfügung Kop l Ds, außer T unter „28.“ Verv l Zahl im Bk Kop l r n Bk Vm: II B S (Blau); unter „II B“: erl., P unl (Blau); unter „erl.“: „erl. S“; r von „S“: Schei, R.erl. (P unl) 18/6 (Kop) l r n U der Verfügung: Scheid, 23./6. (Ti) l Unterstreichung Rot l r o Ecke Blattzahl: 50 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen
— Abteilung I —

Auszug

aus der Niederschrift Nr. 19 über die Arbeitstagung mit den Leitern der Staatspolizei(leit)- und Kriminalpolizei(leit)stellen, sowie den Führern der SD(leit)Abschnitte des Inspekturbereichs am 4.5.42 11⁰⁰ Uhr in Düsseldorf (Dienstgebäude).

28.) Nachrichtennetz in Kirchenfragen:

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Vertrauens-Männer-Netz der Kirchen-Sachbearbeiter nicht ausreicht. Die V-Männer sind fast ausschließlich katholische Geistliche, die nicht die Möglichkeit haben, Einzelheiten aus Generalvikariaten zu erhalten. Es muß uns gelungen, in die

Generalvikariate selbst hereinzukommen. Es ist nicht angängig, daß wir über wichtige Beschlüsse der Bischöfe erst dadurch etwas erfahren, daß gemeinsame Hirtenbriefe der deutschen Bischöfe zur Verlesung kommen. Wir müssen schon vorher über derartige Absichten unterrichtet sein. Es muß uns auch gelingen, genaue Auskünfte über Geheimbesprechungen der Bischofskonferenzen zu erhalten. Es wird zwar immer schwerer werden, Einblick in diese Konferenzen zu erhalten, da die Bischöfe selbst immer vorsichtiger werden. Es ist aber keine Burg so fest, daß man nicht auf geheimen Wegen in sie hineingelangen könnte. Diese Wege sind zu erkunden und die Güte eines Nachrichtennes richtet sich danach, wie ihm die Erkundung und die Durchführung derartiger Aktionen gelingt. Die Stapoleiter sind mir dafür verantwortlich, daß ein Beamter oder mehrere Beamte oder SD-Männer, die zur Stapo abgestellt sind, ausschließlich mit dem Nachrichtendienst auf Kirchengebiet beauftragt werden. Auf der anderen Seite ist auch jede Gelegenheit zu benutzen, durch Haussuchungen bei wichtigen Persönlichkeiten Material in die Hand

— Seite 2 —

zu bekommen. Es geht nicht an, daß führende Männer durch Gendarme oder Gemeindegemeindekriminalpolizeibeamte im Auftrage der Geheimen Staatspolizei vernommen werden, die diesen Leuten niemals gewachsen sind. Diese Vernehmungen sind durch den Kommissariatsleiter selbst durchzuführen, der dann auch entscheiden kann, evtl. durch Rückfragen bei seinem Dienststellenleiter, ob eine Haussuchung durchgeführt werden darf oder nicht.

Dieser Grundsatz hat über das Kirchengebiet hinaus auch allgemeine Geltung: Bei Vernehmungen wichtiger Personen müssen sich die leitenden Beamten stets persönlich einschalten und sie keinesfalls den Gendarmeriebeamten überlassen.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen
II B 1

Aachen, den 23.6.1942

::-:: Geheim! ::-::

L II — z.d.S.: 13⁰⁶ — Kirchenpolitischer Nachrichtendienst —

I.A.

Unterschrift (unl)

Neunundzwanzigstes S: U (unl) der Akten-Bereinigungs-Verfügung und „12.“ im Datum daselbst Ti | r n Richtigkeits-Vm Rund-Stp violett: „Der Reichsführer-~~ff~~ u. Chef d. Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern Der Chef d. Sicherheitspolizei und des SD. 223“ | r n Adr: 13.06 (Kop) | unter Datum Stp orange: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Aachen Eing. am 8. JUNI 1942 Anl. . . . Abtg. II B Bearb.: Schei S Gesch.Z. . . . O-Z. . . . B-Nr. 2676/42 (P unl)“ („II“, „Schei“ und P unl Kop. „B“ und „S“ Blau, „2676/42“ Ti) | r unterhalb des Stp Kreuzzeichen (Blau) | durch den Stp von l u nach r o roter Strich | in der Akten-Bereinigungs-Verfügung r n „austragen“: Schg 13/6 (Ti); r n U am Rande: Scheid. 12./6. (Ti) | r o Ecke der Seite Blattzahl: 51 (Blau)

Reichssicherheitshauptamt
II HB (b) II 13 — 51 c.

Berlin, den 29. Mai 1942

An alle
SD.-(Leit)Abschnitte
Nachrichtlich.

An alle
Staatspolizei(leit)Stellen

Betr.: Bearbeitung der politischen Kirchen. Hier: Abgabe von Personen- und Verbändeakten an die Staatspolizei(leit)Stellen.

Vorg.: IV B 1 481/41 v. 12.5.41.

Die mit angezogenem Erlass angeordnete Abgabe sämtlicher Akten über kirchenpolitische Gegner erfordert, dass auch die in den Registraturen der (Leit)Abschnitte zentral geführten Personen- und Verbändeakten, welche bisher ausschliesslich vom Kirchenreferat bearbeitet wurden, an die Staatspolizei(leit)Stellen abgegeben werden. Soweit die betreffenden Akten bisher nicht abgegeben worden sind, hat die Abgabe im Einvernehmen mit den zuständigen Sachbearbeitern der Staatspolizei(leit)Stellen, nunmehr nach und nach zu erfolgen, sodass eine fühlbare Mehrarbeit vermieden wird.

Bei jeder Abgabe ist eine listenmässige Aufstellung, aus der die genauen Personalien der Akteninhaber ersichtlich sind, zu fertigen. Ausserdem sind die in den Karteien befindlichen Karten über die in den abgegebenen Akten benannten Personen und Verbände mit Abgabevermerken zu versehen, jedoch in der Kartei zu belassen. Die Listen sind zwecks Berichtigung der RZK. vierteljährlich an das RSHA. — II HB (b) — einzusenden. Nach Auswertung werden die Listen zum weiteren Verbleib wieder zurückgesandt.

Wenn bereits sämtliche Personen- und Verbändeakten über kirchenpolitische Gegner an die Staatspolizei(leit)Stellen abgegeben sind,

sind die vorhandenen Unterlagen (Listen usw.) umgehend zu obigem Az. nach hier zu übersenden.

Die Durchführung der Aktenabgabe ist nach Abschluss mit genauer Angabe der Anzahl der abgegebenen Akten nach hier zu melden.

Zusatz für den S.D.-Abschnitt Bremen:

Da die infrage kommenden Akten bereits auf Grund des Erlasses IV B 1 Nr. 481/41 v. 12.5.41 von dort abgegeben und die Unterlagen an die RZK. bereits eingesandt worden sind, ist lediglich eine Berichtigung der dortigen Zentralkartei durch Auftragung der Abgabevermerke vorzunehmen.

F.d.R.

Ritter

//-Hauptscharführer

In Vertretung:

gez. Dr. Sievert

//-Standartenführer

— Seite 2 —

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen
II B 1 — 2676/42

Aachen, den 12.6.1942

1.) R II — austragen.

2.) L II — z.d.S. : 13⁰⁶ — Kirchenpolitischer
Nachrichtendienst —

I. A

Unterschrift (unl)

Dreißigstes S: U und Verbesserungen, Durchstreichungen und Einfügungen im T Ti; die Ziffern der Abs'e „3“ und „4“ deckend über „2“ und „3“ geschrieben | T von *1 bis *2 in Winkel-Kl'n | Geheim-Stp rot | l n Adr Stp violett: „An: 21.7.42 geschr.: Gottfried vergl.: ab: 22.7.42K“ („21.7.42“, „Gottfried“, „22.“ und „K“ Ti) | unter Punkt 2.) das Wort „Abschrift“ Ti unterstrichen | r n „austragen“ (unter Punkt 3.): erl. Leß. 22/7 (Ti) | r o Ecke Blattzahl: 52 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Aachen
— II B (N) — 598/42 g

Aachen, den 21. Juli 1942.

Geheim!

1.) K z l. schreiben (mit Durchschlag.)

An das

Reichssicherheitshauptamt
z.Hd.v.//-Gruppenführer Müller o.V.i.A.

in Berlin

Betrifft: Bearbeitung der politischen Kirchen.

Bezug: Erlaß vom 12.5.41 — IV B 1 — 481/41 — sowie
Bericht vom 30.5.41 — II B — 2380/41 —.

Mit vorbezeichnetem Bericht war hinsichtlich der mit Erlaß vom 12.5.1941 angeordneten Umorganisation folgendes gemeldet worden:

*¹ Die sachliche Umorganisation ist durch Übernahme des in Betracht kommenden Aktenmaterials durchgeführt.¹⁾ Die personelle Organisation hinsichtlich Bearbeitung des Sachgebietes ist hier wie folgt geregelt:

Krim.Komm. H a m m e s (Dienststellenleiter)	)	
Krim.Obersekr. T o n n	)	Exekutive
Krim.Oberass. S c h e i d e r i c h	)	
Krim.-Sekt. H e i n z e.		Nachrichtendienst

Mit der nachrichtendienstlichen Arbeit sind außerdem der Abteilungsleiter, Krim.-Rat S c h w i t z g e b e l und der Dienststellenleiter Krim.-Komm. H a m m e s unmittelbar befaßt.*²

Inzwischen sind hierzu²⁾ folgende Veränderungen eingetreten:

Krim.-Komm. H a m m e s (Dienststellenleiter)

ab 26.1.42 zum RSHA. versetzt;

Krim.Obersekr. T o n n

ab 17.11.41 zur Kripoleitstelle Düsseldorf versetzt;

Krim.-Sekt. H e i n z e (kirchenpol.Nachrichtendienst)

ab 9.6.42 zum Krim.-Komm.-Anw.-Lehrgang an der Führerschule der Sicherheitspolizei abgeordnet;

Krim.-Komm. L a n g e

ab 16.2.42 von Gdekriminalpolizei Bonn zur Staatspolizeistelle Aachen abgeordnet und

seit-

¹⁾ vor „Die“ Absatzzeichen

²⁾ nach „hierzu“ die Worte „jeweils kurzfristig“ gestrichen

— Seite 2 —

seitdem als Dienststellenleiter II B verwendet.

Der kirchenpolitische Nachrichtendienst ist seit Abordnung des Krim.-Schr. Heinze zunächst durch den unterzeichneten Abteilungsleiter, Krim.-Rat Schwitzgebel, wahrgenommen worden. Nunmehr ist die Übernahme der nachrichtendienstlichen Aufgaben durch

Krim.-Oberass. Scheiderich

vorläufig noch unter unmittelbarer Führung durch Unterzeichneten im Gange.

Durch die vielfachen, zumeist sehr kurzfristigen personellen Veränderungen wird der kirchenpolitische Nachrichtendienst naturgemäß nicht unerheblich beeinträchtigt. Es besteht insbesondere auch die Gefahr, daß dadurch gewisse z.Zt. bestehende Möglichkeiten zum Ausbau des kirchenpolitischen Nachrichtendienstes entweder überhaupt nicht oder wenigstens nicht im wünschenswerten Umfange ausgenützt werden.

Da in Verfolg der mit Erlaß des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD. vom 27.5.42 — II A 1 Nr. 868 III/41 — 168 angeordneten Suspendierung der Staatspolizeistelle Aachen erneute personelle Veränderungen zu erwarten sind, rege ich vorsorglich an, darauf hinzuwirken, daß hierbei den Erfordernissen des kirchenpolitischen Nachrichtendienstes entsprechend Rechnung getragen wird.

2.) Auf den Durchschlag zu setzen:

3.) — R II — austragen.

Abschrift

an Abtlg. I

zur Kenntnisnahme.

4.) ZdA. 13⁰⁶ — kirchenpolitischer Nachrichtendienst.

I.V.:

Schwitzgebel

Go.

Einunddreißigstes S: U und Ti l Bk dr, außer „Köln Außendienststelle Aachen IV B 716/42g“ und Datum; „Köln“ an Stelle von ms-gestrichenem „Aachen“ (dr) l Geheim-Stp rot l l n Datum: E 715 (Kop) l r n Geheim-Stp:

„II L“ und I n U: „bleiben vorerst in Köln bei II L bzw. IV B (N)“ (alles Grün) I r n „Köln“ im Adr am Rand Stp lila: „Geheime Staatspolizei Staatspolizeist en 27.SEP.1942 I Anl. IV B“ (Anlagenzahl Kop) I zwischen „Köln“ und dem Stp: R. (Rot) I I unterhalb des Stp über Betrifft-Vm und Bezug-Vm: erl. S 2.10. (Grün) I r o Ecke Blattzahl: 53 (Blau)

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Köln
Außendienststelle Aachen
IV B — Br.Nr. 716/42 g

Aachen, den 25. September 1942
Theaterplatz 14
Fernsprecher Nr. 27511

Geheim!

An die

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Köln
z.Hd.v.//Sturmbaf. u.Reg.-Rat S p r i n z o.V.i.A.

in K ö l n .

B e t r i f f t : Kirchenpolitischer Nachrichtendienst.
B e z u g : FS. Nr. 6988 vom 10.9.1942 — IV B —.
A n l a g e n : — 1 —.

Als Anlage überreiche ich die hier vorhandenen Sachakten 13⁰⁶
— Kirchenpolitischer Nachrichtendienst — mit der Bitte, sie nach
Gebrauch wieder zurückzusenden.

Unterschrift (unl)

Go.

Zweiunddreißigstes S: U P unl Rot I 2. Abs des T ursprünglich: „Ich bitte, einen entsprechenden Vermerk in den dort verbliebenen Ordner 1306 einzuheften“ (Verbesserung Grün) I mit gleichem Grün der hs-Zusatz zu Punkt 2.) und: S 14.10. (r unterhalb U) I r n U: Scheid, 7.10. (Ti) und: R. 11./10. (Kop) I I n U Stp lila: „... Kanzl.: 15.10. Ha... z. Büro geg: 15.10. Ha Nu Abges.: 16.10.42 Ber. 1 mit Anlag. —“ („15.10. Ha“ zweimal mit Blei; „Nu“, „16.10.42 Ber.“ und „1“ sowie „—“ Kop) I I n Punkt 1.) Haken Kop I Geheim-Stp rot

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Köln
IV B (N) —

Köln, den 15. Okt. 1942

Geheim!

1.) Kz l . s c h r e i b e :

An die
 Geheime Staatspolizei
 Staatspolizeistelle Köln
 Außendienststelle Aachen
 in Aachen.

Betrifft: Kirchenpolitischer Nachrichtendienst.

Vorgang: Schreiben vom 25.9.1942 — IV B — 716/42g —

Die mit Bericht vom 25.9.1942 übersandten Sachakten 13⁰⁶ — Kirchenpolitischer Nachrichtendienst — verbleiben vorerst bei der hiesigen Dienststelle.

In den dort verbliebenen Ordner 13⁰⁶ ist ein entsprechender Vermerk aufzunehmen.

2.) IV B (N) — zum weiteren. (*Bericht RSHA über organ. Veränderungen*)

Dreißunddreißigstes S: U im BeglVm T i l l n BeglVm Rund-Stp lila:
 „Geheime Staatspolizei Staatspolizeistelle Köln 14“ I Geheim-Stp rot l r o Ecke
 Blattzahl: 54 (Blau)

Geheime Staatspolizei Köln, den 10. November 1942.
 Staatspolizeistelle Köln
 IV B (N) — 57/42 g.

Geheim!

An das
 Reichssicherheitshauptamt— IV B 1 —
 z.Hd.d.//Gruppenführers Müller o.V.i.A.
 in Berlin

Betrifft: Bearbeitung der politischen Kirche.

Vorgang: Erlass v. 12.5.41— IV B 1 — neu— 481/41 ; Bericht der Staatspolizeistelle Aachen v. 30.5.41— II B 2380/41 und Staatspolizeistelle Köln v. 4.6.41—II B— 986/41— sowie Erlass vom 17.8.1942 — IV B 1 — 481/41 zum Bericht der Staatspolizeistelle Aachen vom 21.7.42 — II B (N) — 598/42 g und mein Bericht vom 1.9.42 — IV B 1 — 57/42 g — .

Berichterstatter: //Stubaf. Schwitzgebel
 Sachbearbeiter: KOA. Scheiderich.

Im Interesse einer einheitlichen und zentral gesteuerten Bearbeitung des kirchenpolitischen Nachrichtendienstes ist auf meinen Antrag durch Verfg. des Inspektors der Sicherheitspolizei und des SD. in Düsseldorf —I A — 16.13 Nr. 65 — 72 — vom 2.10.42— der Krim. Oberasst. Scheiderich mit Wirkung vom 1.10.1942 von der Aussendienststelle Aachen zur Staatspolizeistelle Köln versetzt worden.

Krim.Oberasst. Scheiderich hat vom gleichen Zeitpunkt ab die Bearbeitung des kirchenpolitischen Nachrichtendienstes für den Gesamtbereich der Staatspolizeistelle Köln übernommen.

Die Bearbeitung der kirchenpolitischen Angelegenheiten in der Exekutive ist nunmehr wie folgt geregelt:

Staatspolizeistelle Köln:

Krim.Komm. Rose als Referatsleiter

Krim.Sekr. Fink

Krim.Oberasst. Kadgieh n als Sachbearbeiter

Krim.Asst. Krämer

Aussendienststelle Aachen:

Krim.Komm.

— Seite 2 —

Aussendienststelle Aachen:

Krim.Kom. Lange als Referatsleiter

Krim.Sekr. Zahl

Krim.Oberasst. Bockemühl als Sachbearbeiter

apl.Krim.Asst. Seemann

gez. Sprinz

Durchschrift zu den Sachakten: 13⁰⁶ — Kirchenpol. Nachrichtendienst — Aussendienststelle Aachen—.

Beglaubigt:

Fuchs

Angestellte.

Zu den Sachakten 13⁰⁶ — Kirchpol.Nachrichtendienst —
Aussendienststelle Aachen.

DOCUMENT 1816-PS

STENOGRAPHIC RECORD (PARTIAL TRANSCRIPT) OF A CONFERENCE WITH GÖRING, 12 NOVEMBER 1938, ON THE JEWISH QUESTION: ELIMINATION OF JEWS FROM GERMAN ECONOMY; CONFISCATION OF INSURANCE PAYMENTS FOR DAMAGE SUFFERED BY JEWS ON NOVEMBER 10, AND OTHER ANTI-JEWISH MEASURES (EXHIBIT USA-261)

BESCHREIBUNG:

in schwarzem steifen Klemm-Heften 1 Ds 1 Verbesserungen im T Ti

Stenographische Niederschrift
von einem Teil der
Besprechung über die Judenfrage
unter Vorsitz von Feldmarschall Göring
im RLM am 12. November 1938,
11 Uhr.

— Seite 1 —

Göring: Meine Herren, die heutige Sitzung ist von entscheidender Bedeutung. Ich habe einen Brief bekommen, den mir der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers Bormann im Auftrag des Führers geschrieben hat, wonach die Judenfrage jetzt einheitlich zusammengefaßt werden soll und so oder so zur Erledigung zu bringen ist. Durch telefonischen Anruf bin ich gestern vom Führer noch einmal darauf hingewiesen worden, jetzt die entscheidenden Schritte zentral zusammenzufassen.

Da das Problem in der Hauptsache ein umfangreiches wirtschaftliches Problem ist, wird hier der Hebel angesetzt werden müssen. Selbstverständlich ergeben sich daraus auch eine Reihe rechtlicher Maßnahmen, die sowohl in das Gebiet des Justizministers wie des Innenministers fallen, dann die daraus zu folgernden Propagandamaßnahmen, die in das Gebiet des Herrn Propagandaministers fallen, selbstverständlich auch Maßnahmen des Finanzministers und des Wirtschaftsministers.

In der Sitzung, in der wir damals zum ersten Mal über diese Frage sprachen und den Beschluß faßten, die deutsche Wirtschaft zu arisieren, den Juden aus der Wirtschaft heraus und in das Schuldbuch hineinzubringen und auf die Rente zu setzen, haben wir leider Gottes nur sehr schöne Pläne gefaßt, die dann aber nur sehr schleppend verfolgt worden sind. Wir haben dann hier in Berlin eine

Demonstration gehabt. Daraufhin ist dem Volk gesagt worden: es geschieht jetzt etwas Entscheidendes. Es ist aber wieder nichts geschehen. Wir haben jetzt diese Sache in Paris gehabt. Darauf folgten wieder die Demonstrationen, und jetzt muß etwas geschehen!

Denn, meine Herren, diese Demonstrationen habe ich satt. Sie schädigen nicht den Juden, sondern schließlich mich, der ich die

— Seite 2 —

Wirtschaft als letzte Instanz zusammenzufassen habe. Wenn heute ein jüdisches Geschäft zertrümmert wird, wenn Waren auf die Straße geschmissen werden, dann ersetzt die Versicherung dem Juden den Schaden — er hat ihn gar nicht — , und zweitens sind Konsumgüter, Volksgüter zerstört worden. Wenn in Zukunft schon Demonstrationen, die unter Umständen notwendig sein mögen, stattfinden, dann bitte ich nun endgültig sie so zu lenken, daß man sich nicht in das eigene Fleisch schneidet. Denn es ist irrsinnig, ein jüdisches Warenhaus auszuräumen und anzuzünden, und dann trägt eine deutsche Versicherungsgesellschaft den Schaden, und die Waren, die ich dringend brauche — ganze Abteilungen Kleider und was weiß ich alles — , werden verbrannt und fehlen mir hinten und vorn. Da kann ich gleich die Rohstoffe anzünden, wenn sie hereinkommen.

Das Volk versteht das natürlich nicht, und deshalb müssen hier Gesetze gemacht werden, die dem Volk einwandfrei zeigen, daß hier etwas getan wird. Ich wäre wirklich dankbar, wenn durch die Propaganda einmal auf diesen Punkt hingewiesen werden könnte, daß der Schaden leider Gottes nicht den Juden trifft, sondern tatsächlich die deutschen Versicherungsgesellschaften.

Nun habe ich aber keine Lust, die deutschen Versicherungsgesellschaften diesen Schaden tragen zu lassen. Ich werde deshalb auf Grund meiner Vollmacht eine Anordnung erlassen und bitte da natürlich um die Mitarbeit der zuständigen Ministerien, damit das in das richtige Lot kommt und die Versicherungsgesellschaften den Schaden nicht zu tragen haben.

Es taucht aber sofort ein zweites Moment auf: diese Versicherungsgesellschaften können im Ausland rückversichert sein. Falls eine solche Rückversicherung hier in Frage kommt, möchte ich wieder

— Seite 3 —

nicht darauf verzichten, weil sie Devisen bringt. Das muß also untersucht werden. Aus diesem Grunde habe ich auch Herrn Hilgard von

den Versicherungen hierher bestellt, der uns am besten darüber Auskunft geben kann, wieweit die Versicherungsgesellschaften durch Rückversicherungen gegen solche Schäden gedeckt sind. Denn darauf möchte ich auf keinen Fall verzichten.

Darüber möchte ich keinen Zweifel lassen, meine Herren: die heutige Sitzung ist nicht dazu da, sich erneut darüber zu unterhalten, was getan werden sollte, sondern es fallen jetzt Entscheidungen und ich bitte die Ressorts inständig, nun aber Schlag auf Schlag die notwendigen Maßnahmen zur Arisierung der Wirtschaft zu treffen und mir vorzulegen, soweit das notwendig ist.

Bei der Arisierung der Wirtschaft ist der Grundgedanke folgender: Der Jude wird aus der Wirtschaft ausgeschieden und tritt seine Wirtschaftsgüter an den Staat ab. Er wird dafür entschädigt. Die Entschädigung wird im Schuldbuch vermerkt und wird ihm zu einem bestimmten Prozentsatz verzinst. Davon hat er zu leben.

Es ist selbstverständlich, daß wir diese Arisierung, wenn sie schnell erfolgen soll, nicht etwa zentral allein im Wirtschaftsministerium in Berlin machen können. Dann würde man damit nicht fertig. Auf der anderen Seite ist es aber unbedingt notwendig, ganz bestimmte Sicherheitskautele einzuschalten, damit in der nächsten Instanz, bei den Statthaltern und Gauleitern, die Dinge nun nicht unverständlich gemacht werden. Es müssen hier also sofort genaue Richtlinien herausgebracht werden. Darüber hinaus ist selbstverständlich die Arisierung aller größeren Unternehmungen — vom Wirtschaftsministerium ist noch festzusetzen, welche und wieviele Unternehmungen das sind — mir vorzubehalten; sie darf nicht durch einen Statthal-

— Seite 4 —

ter oder durch untere Instanzen erfolgen, weil diese Dinge in den Außenhandel hinübergreifen und draußen oft große Probleme anrühren, die der Statthalter von seinem Ort aus unmöglich überblicken und lösen kann. Die muß ich mir vorbehalten, damit hier nicht ein größerer Schaden entsteht als der Nutzen, der erreicht werden soll.

Das Sichtbarste, meine Herren, für das Volk sind die jüdischen Kaufläden und nicht etwa die Beteiligungen. Deshalb muß hier begonnen werden, und zwar nach folgenden Thesen, die wir bereits festgelegt haben.

Zunächst gibt der Wirtschaftsminister bekannt, welche Geschäfte er überhaupt stilllegen will, weil sie übersetzt sind. Diese Geschäfte

scheiden bei der Arisierung von vornherein aus. Die vorhandenen Waren sind für andere Geschäfte zum Verkauf freizustellen. Soweit sie nicht abgesetzt werden können, wird sich irgendein Weg finden, sie in die Winterhilfe hineinzuführen oder sonstwie zu verwerten. Es muß natürlich immer die kaufmännische Verwertung angestrebt werden; denn bei dieser ganzen Umwandlung soll der Staat nicht leiden, sondern soll einen Vorteil davon haben. Zweitens sind für die Kaufläden und Kaufhäuser — ich spreche jetzt nur von dem, was sichtbar zutage tritt — Kategorien aufzustellen entsprechend der Wichtigkeit der einzelnen Branchen.

Der Treuhänder des Staates schätzt das Geschäft ab und bestimmt welchen Betrag der Jude bekommt. Dieser Betrag ist selbstverständlich an sich schon möglichst niedrig zu halten. Das Geschäft wird dann von der Treuhand in arischen Besitz überführt, und hierbei ist der Aufschlag zu erzielen d.h. das Geschäft ist entsprechend seinem normalen tatsächlichen Verkehrswert und Bilanzwert an den Mann zu bringen.

— Seite 5 —

Hier setzen Schwierigkeiten ein. Es ist menschlich verständlich, daß in starkem Maße versucht wird, in diese Geschäfte Parteigenossen hineinzubringen und ihnen so gewisse Entschädigungen zu geben. Ich habe da entsetzliche Dinge in der Vergangenheit gesehen: daß sich kleine Chauffeure von Gauleitern derart bereichert haben, daß sie auf diese Weise schließlich eine halbe Million Vermögen an sich gebracht haben. Die Herren wissen Bescheid? Das stimmt doch?

(Zustimmung.)

Das sind natürlich Dinge, die unmöglich sind. Ich werde nicht davor zurückscheuen, dort, wo unsauber verfahren wird, rücksichtslos einzugreifen. Sollte es sich um eine prominente Person handeln, die das Delikt ermöglicht, so werde ich binnen zwei Stunden beim Führer sein und diese Schweinerei ganz nüchtern vortragen.

Wir müssen darauf drängen, daß der Arier, der das Geschäft übernimmt, aus der Branche ist und davon etwas versteht. Er muß normalerweise auch das Geld für das Geschäft aus Eigenem aufbringen. Anzustreben ist also ein normaler Geschäftsverkauf, wie er heute zwischen zwei Kaufleuten — dem einen, der sein Geschäft verkaufen will, und dem andern, der es kaufen will — stattfinden würde.

Sind nun unter den Bewerbern Parteigenossen, so sind sie, wenn sie dieselben Bedingungen erfüllen, vorzuziehen, und zwar selbstverständlich in erster Linie der Geschädigte, dann ungefähr dem Parteilager nach.

Es können nun natürlich Ausnahmen stattfinden. Ein Parteigenosse ist nachweisbar dadurch geschädigt worden, daß ihm der Staat Schuschnigg oder Prag die Geschäftskonzession entzogen hat, daß er dadurch Pleite ging und kaputtgemacht wurde. Dieser Mann hat normalerweise Anrecht auf das Geschäft, und ihm wird auch geholfen,

— Seite 6 —

wenn er nicht die Mittel dafür besitzt. Die Treuhand kann das umso eher machen, je geschäftstüchtiger sie im sonstigen Verkehrsgang der Ueberführung verfährt. Diesem Parteigenossen kann das Geschäft möglichst billig übertragen werden. Man wird hier nicht den vollen Wert herausholen, sondern nur den Sperrwert, den der Jude bekommt. Unter Umständen wird man dem Mann auch noch ein Stützungsdarlehn geben, damit er zunächst zurecht kommt.

Ich betone aber noch einmal ausdrücklich: das kommt nur dort in Frage, wo der Parteigenosse ein solches Geschäft hatte, etwa in folgendem Fall: Ein Parteigenosse hatte ein Schreib- und Papierwarengeschäft. Schuschnigg hat ihm die Konzession entzogen. Er hat das Geschäft verloren und ist dadurch Pleite gegangen. Wenn jetzt ein jüdisches Papierwarengeschäft arisiert wird, soll dieser Parteigenosse hineingesetzt werden, möglichst zu Bedingungen, die er erfüllen kann. Das ist aber die einzige Ausnahme. Sonst muß kaufmännisch verfahren werden, wobei natürlich, wie ich eben schon sagte, der Parteigenosse jeweils den Vorzug hat, wenn die Bewerber gleich sind.

Bei der Uebertragung wird sich nun, wenn wir den Verkehrswert zugrunde legen, selbstverständlich ergeben, daß auf 100 zu übertragende jüdische Geschäfte bestenfalls vielleicht 60 Arier kommen, die bereit sind, die Läden zu übernehmen. Ich glaube nicht, daß wir heute für jedes jüdische Ladengeschäft einen Deutschen besitzen, der es erwerben will. Vergessen Sie doch nicht, daß der Jude sein Hauptbetätigungsfeld gerade im Handel gesehen hat. Hier steckt er doch zu 90% drinnen. Ob wir überhaupt so viel Nachfrage, ja ob wir überhaupt so viele Menschen haben, bezweifle ich, zumal jetzt, wo die Leute überall ein Betätigungsfeld gefunden haben.

Darum bitte ich den Herrn Wirtschaftsminister, mir in der Stilllegung der Geschäfte von vornherein sehr weit, außerordentlich weit zugehen, nicht nur so weit, als wir es selbst nach unserem Prinzip für richtig halten, sondern auch von dem Gedankengang ausgehend, daß hierfür keine Bewerber da sind. Das muß also absolut in Ordnung sein.

Die Uebertragung der Läden und Geschäfte wird man selbstverständlich den unteren Stellen überlassen müssen, nicht hier der Zentrale, sondern den Gauen bzw. der Reichsstatthalterschaft. Hier müssen Vertreter der Treuhandgesellschaft sitzen, wenn es auch nur sehr wenige Leute sind. Der Statthalter kann das nicht mit seinen Leuten, sondern das muß die Treuhand übernehmen. Aber der Statthalter ist derjenige, der nun nach den Richtlinien, die ihm gegeben sind, die Treuhand unterstützt, sie beaufsichtigt und ihr gerade in diesen Dingen der Uebergabe an Parteigenossen Anweisungen gibt.

Es ist selbstverständlich, daß diese Geschäfte nun nicht etwa auf einen Schlag verschwinden können. Aber es muß jetzt ab Montag, möchte ich sagen, damit derartig begonnen werden, daß die Umwandlung hier wenigstens an den auffallenden Punkten eintritt. Darüber hinaus kann man ja auch von vornherein zur Schließung gewisser Geschäfte schreiten, um die Sache hier zu erleichtern.

Ein weiterer Punkt! Ich habe festgestellt, daß Arier ein jüdisches Geschäft übernommen haben und dann so geschäftstüchtig waren, den Namen dieses jüdischen Geschäftes in irgendeiner Form mit „vormals“ beizubehalten oder überhaupt beizubehalten. Das darf nicht sein; das darf ich nicht erlauben. Denn sonst kommen Dinge vor, wie sie jetzt wieder passiert sind, daß Läden eingeschmissen wurden, deren Aushängeschild jüdisch klang und auch einmal jüdisch war,

die aber jetzt längst arisiert waren. Hier darf und muß der jüdische Name der früheren Firma restlos ausgelöscht werden, und der Deutsche muß mit seinem Namen und seiner Firmenbezeichnung hervortreten. Ich bitte, daß das ganz klar durchgeführt wird. So viel zur Arisierung der Geschäfte und Engroslager, insbesondere des Aushängeschildes, möchte ich einmal sagen, alles dessen, was auffällt!

Auf die Konsequenzen, die sich daraus für den Juden ergeben, komme ich später zu reden, weil das mit anderen Punkten zusammenhängt.

Jetzt kommen die Fabriken. Bei den kleinen und mittleren Fabriken ist ähnlich zu verfahren, daß zunächst festgestellt wird:

1.) Welche Fabrik brauche ich überhaupt nicht? Welche kann man stilllegen? Kann man nichts anderes daraus machen? — Dann wird sie möglichst rasch abgeschrottet.

2.) Wenn sie benötigt wird, wird sie nach denselben Richtlinien wie das Geschäft in arischen Besitz überführt. Alle diese Dinge müssen aber rasch geschehen, weil ja überall auch arische Angestellte sind. Ich möchte gleich sagen: wenn Geschäfte geschlossen werden, müssen die arischen Angestellten wieder sofort untergebracht werden. Bei dem riesigen Menschenbedarf, den wir heute haben, wird das eine Kleinigkeit sein, selbst wenn sie in die eigene Branche kommen müssen.

Wie ich eben sagte: wenn die Fabrik notwendig ist, wird sie arisiert. Wenn sie nicht notwendig ist, werden ihre Anlagen jener Aktion zur Verfügung gestellt, die ich sowieso in den nächsten Wochen durchführen muß, nämlich der Aktion zur Umwandlung von nicht lebensnotwendigen Produktionswerkstätten in lebenswichtige. Dazu werde ich noch sehr viel Raum und sehr viele Fabriken brauchen.

— Seite 19 —

Wenn solch eine Fabrik aufgelassen wird oder umgewandelt wird, muß sofort nachgesehen werden: Was für Maschinen besitzt die Fabrik? Wo kann ich diese Maschinen unterbringen? Kann ich sie für die neue Aufgabe verwerten, oder wo ist eine dringende Nachfrage nach solchen Maschinen? Wo können sie hingebaut werden? Die Arisierung der Fabriken ist also eine noch schwierigere Aufgabe als die Arisierung der Kaufläden.

Nun kommen die größeren Fabriken, die von einem jüdischen Besitzer ohne verantwortliche Gesellschaft selbst geleitet werden, oder die Aktiengesellschaften, wo der Jude im Aufsichtsrat oder sogar im Direktorium drinsteckt, wo aber die Fabrik sonst im allgemeinen läuft. Hier ist die Sache wiederum sehr einfach: die Fabrik läuft weiter. Der Jude wird herausgenommen. Mit seinem Anteil wird genau so verfahren wie bei den Kaufläden und den Fabriken. D.h. sein Anteil, der in der Fabrik steckt, wird ihm zu dem Schlüssel vergütet, den wir festsetzen. Damit tritt er aus. Die Treuhand hat diesen Anteil in der Hand. Soweit es sich um Aktien handelt, auch die Aktien. Diesen Anteil kann sie nun wieder verkaufen bzw. kann die Aktien zunächst dem Staatsbesitz zuführen,

und von dort können sie dann verwendet werden. Wenn ich also eine große Fabrik habe, die einem Juden oder einer jüdischen Aktiengesellschaft gehört, und der Jude scheidet aus, vielleicht mit seinen Söhnen, die noch darin waren, dann läuft die Fabrik ruhig weiter. Es muß vielleicht, weil der Jude das Geschäft selbst geführt hat, ein Direktor hereingesetzt werden. Aber sonst ist, besonders wenn die Fabrik sehr notwendig ist, alles im besten Gang.

Es ist also sehr einfach. Ich habe jetzt seinen Anteil. Den kann ich einem anderen Arier geben oder einer anderen Gruppe bzw.

— Seite 1/10 —

ich behalte die Aktien. Die nimmt der Staat an sich und bringt sie, wenn sie börsengängig sind, an die Börse, wenn er es für richtig hält, oder verwertet sie selbst auf irgendeine Weise.

Nun spreche ich von den ganz großen Unternehmungen, wo der Jude noch zum Teil in dem Aufsichtsrat drin ist, wo ihm Aktien usw. gehören und er dadurch entweder Besitzer oder Hauptbesitzer ist, jedenfalls sehr stark interessiert ist. Auch da ist die Sache verhältnismäßig einfach: Er liefert das gesamte Aktienpaket aus. Diese Aktien werden ihm zu dem Kurs abgenommen, der von der Treuhand festgesetzt wird. Der Jude ist damit im Schuldbuch drin. Mit den Aktien wird so verfahren, wie ich eben gesagt habe. Diese Fälle können allerdings nicht mehr die Gaue und Reichsstatthalter regeln, sondern die müssen von uns hier oben gemacht werden, weil nur wir überblicken können, wo diese Fabriken hingebracht werden müssen, in welchen Vereinigungen sie vielleicht mit anderen zusammengefaßt werden, wie weit der Staat sie selbst behalten wird, wie weit er sie einer Gesellschaft geben wird, die dem Reich gehört. Das sind alles Gesichtspunkte, die nur von hier aus geklärt werden können. Ich weiß natürlich: Je größer, umfangreicher und gewinnbringender das Unternehmen ist, desto stärker wird sich der Drang auch all der Herren Gauleiter und Statthalter von den verschiedenen Seiten bemerkbar machen, in den Besitz dieser Anteile zu kommen. Damit werden große Versprechungen auf Verschönerung der Hauptstädte usw. gemacht werden. Das kenne ich alles. Das geht nicht. Wir müssen hier zu einer ganz klaren, für das Reich Gewinn bringenden Aktion kommen.

Das gleiche Verfahren tritt da ein, wo der Jude sonst noch Anteil, Besitzanteil an der Wirtschaft hat. Ich bin nicht so versiert, um zu wissen, in welcher Form das noch der Fall ist und wie weit ihm das

— Seite 111 —

noch weggenommen werden muß. Jedenfalls muß der Jude auf diese Weise nun sehr rasch aus der gesamten deutschen Wirtschaft hinaus.

Ich komme nun zu den Juden, die Ausländer sind. Wir müssen hier unterscheiden. Solche Juden, die wirklich Ausländer waren und geblieben sind, sind natürlich nach den Gesetzen zu behandeln, die wir mit diesem Land haben. Aber auch hier ist dafür Sorge zu tragen, daß sie freiwillig, durch sanften oder stärkeren Druck, durch geschickte Manöver hinausmanövriert werden. Auf die Juden aber, die im allgemeinen Deutsche waren, die immer in Deutschland gelebt haben und die eben nur, um sich in Sicherheit zu bringen, in den letzten Jahren diese und jene Staatsangehörigkeit angenommen haben, bitte ich keine Rücksicht zu nehmen. Mit denen wird man fertig. Oder haben Sie Bedenken?

Woermann: Ich würde bitten, daß das Auswärtige Amt im Einzelfalle beteiligt wird, weil sich das generell sehr schwer entscheiden läßt.

Görring: In jedem Falle beiziehen können wir Sie nicht. Aber im ganzen selbstverständlich.

Woermann: Ich möchte jedenfalls den Anspruch des Auswärtigen Amtes auf Beteiligung anmelden. Man kann nicht wissen, welche Schritte unternommen werden.

Görring: Aber nur bei wichtigen Sachen! Auf jeden Fall möchte ich auf diese Kategorie keine Rücksicht nehmen. Denn ich habe jetzt erst gesehen, in welchem Ausmaß das geschehen ist. Das trifft besonders auf Oesterreich und die Tschechei zu. Wenn also jemand vorher im Sudetenland Tscheche war, so brauchen wir überhaupt keine Rücksicht zu nehmen. Da braucht auch das Auswärtige Amt nicht beteiligt zu werden, weil man da der Auffassung sein kann, daß der jetzt zu

— Seite 112 —

uns gehört. Aber es sind in Oesterreich und auch im Sudetenland sehr viele plötzlich Engländer oder Amerikaner oder sonst was geworden, und darauf können wir im allgemeinen nicht allzuviel Rücksicht nehmen.

Es fehlt Turnus 2

— Seite 3/1 —

Funk: Das ist für uns eine ganz entscheidende Frage: Sollen die jüdischen Läden wieder aufgemacht werden?

Goebbels: Ob sie aufgemacht werden, ist eine andere Frage. Es handelt sich darum, ob sie wiederhergestellt werden. Ich habe Frist gestellt bis Montag.

Göring: Ob sie wieder aufgemacht werden, brauchen sie nicht zu fragen. Dafür sind wir zuständig.

Goebbels: Nr. 2: Es sind fast in allen deutschen Städten Synagogen niedergebrannt. Nun ergeben sich für die Plätze, auf denen die Synagogen gestanden haben, die vielfältigsten Verwendungsmöglichkeiten. Die einen Städte wollen sie zu Parkplätzen umgestalten, andere wollen dort wieder Gebäude errichten.

Göring: Wieviele Synagogen sind tatsächlich niedergebrannt?

Heydrich: Es sind im ganzen 101 Synagogen durch Brand zerstört, 76 Synagogen demoliert, 7500 zerstörte Geschäfte im Reich.

Göring: Was heißt: durch Brand zerstört?

Heydrich: Z.T. abgebrannt, z.T. ausgebrannt.

Goebbels: Ich bin der Meinung, daß das der Anlaß sein muß, die Synagogen aufzulösen. Alle, die nicht mehr vollkommen intakt sind, müssen von den Juden niedergelegt werden. Die Juden müssen das bezahlen. Hier in Berlin sind die Juden dazu bereit. Die Synagogen, die in Berlin gebrannt haben, werden von den Juden selbst niedergelegt. Wir können sie z.T. zu Parkplätzen umgestalten, z.T. werden dort andere Gebäude errichtet werden. Das muß nun, glaube ich, als Richtschnur für das ganze Land herausgegeben werden, daß die Juden selbst die beschädigten oder angebrannten Synagogen zu beseitigen haben und der deutschen Volksgemeinschaft fertige freie Plätze zur Verfügung zu stellen haben.

— Seite 3/2 —

Nr. 3: Ich halte es für notwendig, jetzt eine Verordnung herauszugeben, daß den Juden verboten wird, deutsche Theater, Kinotheater und Zirkusse zu besuchen. Ich habe schon auf Grund des

Kulturkammergesetzes eine solche Verordnung herausgegeben. Ich glaube, daß wir uns das auf Grund unserer heutigen Theaterlage leisten können. Die Theater sind sowieso überfüllt. Wir haben kaum Platz. Ich bin aber der Meinung, daß es nicht möglich ist, Juden neben Deutsche in Varietees, Kinos oder Theater hineinzusetzen. Man könnte eventuell später überlegen, den Juden hier in Berlin 1 oder 2 Kinos zur Verfügung zu stellen, wo sie jüdische Filme vorführen können. Aber in deutschen Theatern haben sie nichts mehr verloren.

Weiterhin halte ich es für notwendig, daß die Juden überall da aus der Öffentlichkeit herausgezogen werden, wo sie provokativ wirken. Es ist z.B. heute noch möglich, daß ein Jude mit einem Deutschen ein gemeinsames Schlafwagenabteil benutzt. Es muß also ein Erlaß des Reichsverkehrsministers herauskommen, daß für Juden besondere Abteile eingerichtet werden und daß, wenn dieses Abteil besetzt ist, die Juden keinen Anspruch auf Platz haben, daß die Juden aber nur dann, wenn alle Deutschen sitzen, ein besonderes Abteil bekommen, daß sie dagegen nicht unter die Deutschen gemischt werden und daß, wenn kein Platz ist, die Juden draußen im Flur zu stehen haben.

Gö r i n g: Da finde ich es viel vernünftiger, daß man ihnen eigene Abteile gibt.

G o e b b e l s: Aber nicht, wenn der Zug überfüllt ist.

Gö r i n g: Einen Moment! Es gibt nur einen jüdischen Wagen. Ist er besetzt, müssen die übrigen zu Hause bleiben.

G o e b b e l s: Aber nehmen wir an: es sind nicht so viele Juden da,

— Seite 3/3 —

die mit dem Fern-D-Zug nach München fahren, sagen wir: es sitzen zwei Juden im Zug, und die anderen Abteile sind überfüllt. Diese beiden Juden hätten nun Sonderabteil. Man muß deshalb sagen: die Juden haben erst dann Anspruch auf Platz, wenn alle Deutschen sitzen.

Gö r i n g: Das würde ich gar nicht extra einzeln fassen, sondern ich würde den Juden einen Wagen oder ein Abteil geben. Und wenn es wirklich jemals so wäre, wie Sie sagen, daß der Zug sonst überfüllt ist, glauben Sie: das machen wir so, da brauche ich kein Gesetz. Da wird er herausgeschmissen, und wenn er allein auf dem Lokus sitzt während der ganzen Fahrt.

Goebbels: Das will ich nicht sagen. Ich glaube das nicht, sondern da muß eine Verordnung herauskommen.

Dann muß eine Verordnung herauskommen, daß es den Juden verboten ist, deutsche Bäder, Strandbäder und deutsche Erholungsstätten zu besuchen. Im vergangenen Sommer - -

Göring: Vor allen Dingen hier im Admiralspalast sind wirklich widerwärtige Sachen passiert.

Goebbels: Auch im Wannseebad. Eine Verordnung, daß es den Juden absolut verboten ist, deutsche Erholungsstätten zu besuchen.

Göring: Man könnte ihnen ja eigene geben.

Goebbels: Man könnte sich überlegen, ob man ihnen eigene gibt oder ob man deutsche Bäder zur Verfügung stellt, aber nicht die schönsten, daß man sagt: in den Bädern können sich die Juden erholen.

Es wäre zu überlegen, ob es nicht notwendig ist, den Juden das Betreten des deutschen Waldes zu verbieten. Heute laufen Juden rudelweise im Grunewald herum. Das ist ein dauerndes Provozieren,

— Seite 3/4 —

wir haben dauernd Zwischenfälle. Was die Juden machen, ist so aufreizend und provokativ, daß es dauernd zu Schlägereien kommt.

Göring: Also wir werden den Juden einen gewissen Waldteil zur Verfügung stellen, und Alpers wird dafür sorgen, daß die verschiedenen Tiere, die den Juden verdammt ähnlich sehen — der Elch hat ja so eine gebogene Nase — , dahin kommen und sich da einbürgern.

Goebbels: Ich halte dieses Verhalten für provokativ.

Dann weiter, daß die Juden nicht in deutschen Anlagen herum-sitzen können. Ich knüpfe an an die Flüsterpropaganda durch Juden-frauen in den Anlagen am Fehrbelliner Platz. Es gibt Juden, die gar nicht so jüdisch aussehen. Die setzen sich zu deutschen Müttern mit Kindern und fangen an zu mosern und zu stänkern.

Göring: Die sagen gar nicht, daß sie Juden sind.

Goebbels: Ich sehe darin eine besonders große Gefahr. Ich halte es für notwendig, daß man den Juden bestimmte Anlagen zur Verfügung stellt — nicht die schönsten — und sagt: auf diesen

Bänken dürfen die Juden sitzen. Die sind besonders gekennzeichnet. Es steht darauf: Nur für Juden! Im übrigen haben sie in deutschen Anlagen nichts zu suchen.

Als letztes wäre noch folgendes vorzutragen. Es besteht tatsächlich heute noch der Zustand, daß jüdische Kinder in deutsche Schulen gehen. Das halte ich für unmöglich. Ich halte es für ausgeschlossen, daß mein Junge neben einem Juden im deutschen Gymnasium sitzt und deutschen Geschichtsunterricht erteilt bekommt. Ich halte es für notwendig, daß die Juden absolut aus den deutschen Schulen entfernt werden und man ihnen anheimgibt, innerhalb ihrer eigenen Kultusgemeinde selbst die Erziehung zu übernehmen.

Gö ring: Ich bitte dann, Herrn Hilgard von der Versicherung

— Seite 3/5 —

hereinzurufen. Er wartet draußen. Wenn er fertig ist, kann er gehen, und wir können weiter verhandeln. Schon beim Tode von Gustloff war ein Ausgleich von Schäden vorbereitet, die Deutschland zugefügt werden. Aber ich glaube, wir wollen das nicht jetzt mit einem gewissen Steuerzuschlag machen, sondern mit einer einmaligen Kontribution. Damit ist mir mehr gedient.

(Hilgard erscheint.)

Herr Hilgard, es handelt sich um folgendes. Durch den berechtigten Zorn des Volkes gegenüber den Juden sind eine Anzahl von Schäden im ganzen Reich angerichtet worden. Fenster sind eingeschmissen worden, Sachen und Menschen zu Schaden gekommen, Synagogen ausgebrannt usw. Ich nehme an, daß ein Teil der Juden — wahrscheinlich das Gros — auch versichert ist gegen Tumultschäden usw.

(Hilgard: Ja.)

Es würde also jetzt dabei folgendes herausspringen: daß das Volk in einer berechtigten Abwehr dem Juden hat einen Schaden zufügen wollen und daß dann tatsächlich der Schaden von der deutschen Versicherungsgesellschaft gedeckt wird. Hier wäre nun die Sache verhältnismäßig einfach, indem ich eine Verordnung mache, daß diese Schäden, die aus dieser Aufwallung gekommen sind, nicht von der Versicherung zu decken sind.

Aber die Frage, die mich brennend interessiert, weshalb ich Sie hierher gebeten habe, ist folgende: Für den Fall, daß hier irgendwie auf dem Gebiet der Tumultschädenversicherung Rückversicherung en

im Auslande liegen, möchte ich selbstverständlich nicht auf diese Rückversicherung verzichten, sondern möchte die an sich heranholen und darum mit Ihnen den Weg besprechen, wieweit diese Rückversicherung, die womöglich noch Devisen bringt, nicht zum Juden kommt, sondern zur deutschen Volkswirtschaft.

— Seite 36 —

Ich hätte gern einmal von Ihnen gehört — das ist die erste Frage, die ich an Sie zu stellen habe — : Sind nach Ihrer Auffassung die Juden in großem Ausmaß gegen diese Schäden versichert?

Hilgard: Ich darf gleich antworten. Die Sache liegt so, daß wir es mit drei Arten von Versicherungen zu tun haben, und zwar nicht mit der Aufruhrversicherung und der Tumultschadenversicherung, sondern mit der regulären Feuerversicherung, mit der regulären Glasversicherung und mit der regulären einfachen Diebstahlversicherung. Die Versicherten, also diejenigen, die hier einen Anspruch auf Grund dieser Verträge haben, sind teils Juden, teils Arier. Bei der Feuerversicherung, die hier den größten Teil ausmacht, sind es wohl durchgängig Juden. Bei den Warenhäusern ist der Geschädigte mit dem Juden, mit dem Eigentümer identisch, bei der Synagoge natürlich erst recht, abgesehen von den Nachbarschäden, die dadurch entstanden sind, daß das Feuer übergegriffen hat. Aber nach meinen Feststellungen, die ich noch in der letzten Nacht getroffen habe, sind diese Schäden verhältnismäßig gering.

Vollkommen anders liegen die Verhältnisse bei der Glasversicherung, die eine sehr große Rolle spielt. Hier ist der weitaus größere Teil der Geschädigten arisch. Das ist nämlich der Hausbesitz, der überwiegend in arischen Händen liegt, während der Jude in der Regel nur der Mieter des Ladens ist, — ein Vorgang, den Sie auf der ganzen Linie, z.B. am Kurfürstendamm, feststellen können.

Göring: Das ist das, was wir gesagt haben.

Goebbels: Da muß der Jude den Schaden bezahlen.

Göring: Es hat ja keinen Sinn. Wir haben keine Rohstoffe. Es ist alles ausländisches Glas; das kostet Devisen! Man könnte die Wände hochgehen!

— Seite 37 —

Hilgard: Ich darf vielleicht folgendes feststellen. Das Ladenfensterglas wird nicht in der böhmischen Glasindustrie fabriziert,

sondern es ist ausschließlich in den Händen der belgischen Glasindustrie. Der Umfang dieser Schäden ist nach meinen Schätzungen ungefähr folgender: Wir haben etwa mit Glasschäden für 6 Millionen zu rechnen d.h. für das Glas, das wir auf Grund der Versicherungsbedingungen den in der Hauptsache arischen Geschädigten als Ersatz liefern müssen, müssen wir etwa 6 Millionen aufwenden — meiner Schätzung nach. Ich muß hier aber alle Vorbehalte machen, Herr Generalfeldmarschall; denn ich habe für die Feststellungen nur einen Tag Zeit gehabt.

Wenn man rechnet — das kann ich nicht genau sagen, da wird die Industrie besser Auskunft geben können —, daß etwa die Hälfte dieser 6 Millionen im Handel usw. hängen bleibt, so möchte ich immer noch ungefähr damit rechnen, daß wir für etwa 3 Millionen belgisches Glas einführen müssen. Nebenbei bemerkt, werden die Schäden die Hälfte einer Jahresproduktion der gesamten belgischen Glasindustrie sein. Wir sind der Auffassung, daß man von der Fabrikationsseite aus ein halbes Jahr braucht, um das Glas zu liefern, das zum Ersatz dieser Schäden notwendig ist.

Gö ring: Hier muß eine Volksaufklärung stattfinden.

Goebbels: Das kann jetzt nicht im Augenblick gemacht werden.

Gö ring: So kann das nicht weitergehen. Das halten wir gar nicht aus. Unmöglich!

Nun weiter! Nach Ihrer Auffassung trifft der Schaden den Arier, nicht wahr?

Hilgard: Jawohl, zum größten Teil die Glasversicherung.

Gö ring: Die müßte das Glas ersetzen.

— Seite 38 —

Hilgard: Jawohl. Es kommt natürlich auch vor, daß der Geschädigte, der Ladeninhaber, mit dem Hauseigentümer identisch ist, was zunächst bei allen Kaufleuten der Fall ist. Im Kaufhaus Israel ist selbstverständlich der Glasgeschädigte auch der Jude.

Gö ring: Nun kommt die dritte Kategorie.

Hilgard: Das sind die einfachen Diebstahlgeschädigten.

Gö ring: Da muß ich eine Frage stellen. Wenn Waren jeder Art aus den Geschäften herausgenommen wurden und draußen auf der Straße verbrannt worden sind, fällt das auch darunter?

Hilgard: Ich glaube nicht.

Göring: Fällt das unter Aufruhr?

Hilgard: Das ist gerade die Frage, die wir im Augenblick noch nicht zu beantworten in der Lage sind: liegt ein einfacher Diebstahl dann vor, wenn nach der gewaltsamen Erbrechung eines Wohnungseingangs oder von Behältnissen eine Sache entwendet wird?

Göring: Es liegt Aufruhr vor.

Hilgard: Der Aufruhr spielt bei dieser Sache gar keine Rolle, weil wir kaum mehr nennenswerte Aufruhrversicherungen haben. Die sind längst von uns abgebaut und abgewickelt.

Göring: Das hier ist doch Aufruhr. Das ist der juristische Begriff. Es ist nicht gestohlen, nicht eingebrochen worden, sondern ganz öffentlich wälzt sich die Masse herein und zertrümmert die Sachen. Oder Tumult.

Hilgard: Tumultschäden. Es ist kein Aufruhr.

Göring: Sind die gegen Tumultschäden versichert?

Hilgard: Nein, nicht mehr. — Ich darf das vielleicht an einem praktischen Beispiel klarmachen. Der größte Fall, den wir auf diesem Gebiet haben, ist der Fall Margraf unter den Linden. Das Juwe-

— Seite 39 —

liergeschäft von Margraf ist bei uns mit einer sogenannten kombinierten Police versichert. Da ist eigentlich jeder Schaden gedeckt, der passieren kann. Dieser Schaden ist bei uns in Höhe von 1,7 Millionen angemeldet, weil der Laden vollkommen ausgeplündert worden ist.

Göring: Dalüque und Heydrich, ihr müßt mir diese Juwelen wieder herschaffen durch Riesenrazzien!

Dalüque: Das ist schon angeordnet. Die Leute werden dauernd kontrolliert. Nach den Meldungen von gestern Nachmittag sind bisher allein 150 verhaftet.

Göring: Die Sachen werden sonst verschoben. Wenn einer mit Juwelen in ein Geschäft kommt und sagt, er hätte sie gekauft, müssen sie ihm rücksichtslos weggenommen werden ohne große Geschichten. Irgendwo hat er sie gestohlen oder gehandelt.

Heydrich: Im übrigen ist in rund 800 Fällen im Reich geplündert worden entgegen der Vermutung, aber wir haben Plünderer schon in einer Zahl von mehreren Hundert und sind auch dabei, das geplünderte Gut herbeizuschaffen.

Gö r i n g: Und die Juwelen?

H e y d r i c h: Das ist sehr schwer zu sagen. Sie sind z.T. auf die Strasse herausgeschmissen worden und dort aufgegriffen worden. Ähnliches hat sich bei Pelzläden abgespielt, z.B. in der Friedrichstrasse im Revier C. Da hat sich natürlich die Menge draufgeworfen, hat Nerze, Skunkse usw. mitgenommen. Das ist sehr schwer wiederzukriegen. Z.T. haben auch Kinder lediglich aus Spielerei sich die Taschen vollgesteckt. Man müßte anregen, daß H.J. nicht ohne Wissen der Partei eingesetzt werden darf und an solchen Dingen beteiligt wird. Solche Dinge sind sehr bald zerstört.

— Seite 3,10 —

D a l ü g u e: Es wäre vor allen Dingen notwendig, von der Partei aus einen Befehl herauszugeben, daß sofort an die Polizei Meldung erstattet wird, wenn etwa die Nachbarsfrau — man kennt ja den Nachbarn ganz genau — einen Pelz umarbeiten läßt oder die Leute mit neuen Ringen oder Armbändern ankommen, daß uns die Partei da unterstützt.

H i l g a r d: Diese Schäden fallen wohl nicht unter die Police, aber ich muß das unter Vorbehalt sagen. Darf ich überhaupt einmal ein Wort über unsere Haftpflicht sagen und ein Petitum der Versicherungswirtschaft anmelden? — Wir legen großen Wert darauf, Herr Generalfeldmarschall, daß wir an der Erfüllung unserer vertraglichen Verpflichtungen nicht gehindert werden.

Gö r i n g: Das muß ich aber. Ich lege Wert darauf.

H i l g a r d: Wenn ich das begründen darf: es hängt einfach damit zusammen, daß wir in starkem Maße auch internationale Geschäfte treiben. Wir haben für unsere Geschäfte eine sehr gute internationale Basis, und wir müssen gerade im Interesse der deutschen Devisenbilanz Wert darauf legen, daß das Vertrauen zu der deutschen Versicherung nicht gestört wird. Wenn wir es heute ablehnten, klare, uns gesetzlich obliegende vertragliche Verpflichtungen zu erfüllen, so wäre das ein schwarzer Fleck auf dem Ehrenschild der deutschen Versicherung.

Gö r i n g: Aber nicht mehr in dem Augenblick, wo ich durch eine staatliche Verordnung, durch ein Gesetz eingreife.

H i l g a r d: Darauf wollte ich nämlich kommen.

H e y d r i c h: Man mag ruhig die Versicherung ausschütten, aber nachher bei der Auszahlung wird sie beschlagnahmt. Dann ist formell das Gesicht gewahrt.

Hilgard: Das, was Obergruppenführer Heydrich eben gesagt hat ,

— Seite 3/11 —

möchte ich eigentlich auch für den richtigen Weg halten, sich zunächst einmal des Apparates der Versicherungswirtschaft zu bedienen, die Schäden festzustellen, zu regulieren und auch auszuzahlen, dann aber der Versicherungswirtschaft die Möglichkeit zu geben, in irgendeinem Fonds — —

Gö r i n g: Einen Moment! Auszahlen müssen Sie sowieso, weil Deutsche geschädigt sind. Sie bekommen aber ein gesetzliches Verbot, die Auszahlungen unmittelbar an die Juden vorzunehmen. Die Schäden, die Sie an die Juden auszuzahlen hätten, müssen Sie auch auszahlen, aber nicht an den Juden, sondern an den Finanzminister.

(Hilgard: Aha!)

Was der damit macht, ist seine Sache.

Schmer: Herr Feldmarschall, ich hätte den Vorschlag zu machen, daß man von dem angemeldeten Vermögen — es soll ja eine Milliarde eingezogen werden — einen bestimmten Prozentsatz festlegt, meinetwegen 15 %, und diesen Prozentsatz noch etwas erhöht, so daß alle Juden gleichmäßig zahlen und von diesem Betrag den Versicherungen das Geld zurückerstatten.

Gö r i n g: Nein. Ich denke gar nicht daran, den Versicherungen das Geld zurückzuerstatten. Die Versicherungen sind ja haftbar. Nein, das Geld gehört dem Staat. Das ist ganz klar. Das wäre ja ein Geschenk für die Versicherungen. Sie haben ja hier ein großartiges Petition abgeben. Sie werden erfüllen. Verlassen Sie sich darauf!

Kerl: In einer Hinsicht muß man doch die Sache etwas anders machen. Bei der Glasversicherung liegt es tatsächlich so, daß hier den Hausbesitzern auf alle Fälle der Schaden ausgezahlt werden muß. Die Glasversicherungen müssen also den Schaden regulieren, wie es auch festgesetzt worden ist. Nun ist es aber so, daß die Mehrzahl

— Seite 3/12 —

dieser Gesellschaften — außer einer einzigen Aktiengesellschaft in Köln — alles ganz kleine Gegenseitigkeitsvereine sind. Die werden sicherlich gar nicht in der Lage sein, das zu tragen. Da muß noch festgestellt werden, wieweit sie durch Rückversicherung gedeckt sind. Das kann ich im Moment auch nicht sagen.

Hilgard: Die Rückversicherung spielt in diesem Zusammenhang eine verhältnismäßig geringe Rolle, abgesehen von den großen Warenhausversicherungen gegen Feuer. In der Glasversicherung gibt es überhaupt keine Rückversicherung, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Glasversicherung normalerweise zu unseren besten Versicherungszweigen gehört und sie infolgedessen normalerweise ein Rückversicherungsbedürfnis nicht hat. Ich muß aber hier hinzufügen, daß dieser Schaden, der jetzt entstanden ist, ungefähr die doppelte Höhe eines normalen Jahresschadens beträgt, also alle Kalkulierungen für uns, für die Tantiemen vollkommen über den Haufen wirft.

(Zuruf Kerl)

— Nein, Herr Generaldirektor, es ist so. Die Gesamtprämie der deutschen Glasversicherung beläuft sich, wenn ich recht unterrichtet bin, auf ungefähr 14 Millionen. Der normale Verlauf lag bei ungefähr 4 bis 5 Millionen. Die Glasversicherung ist unsere beste Branche. Da ist an sich bisher am besten verdient worden. Aber nunmehr ist der Schadensbetrag in der Gesamtheit das Doppelte eines normalen Jahresbetrages. Ganz anders liegt es bei einzelnen Spezialglasversicherungen.

Görling: Einen Moment! 4 bis 5 Millionen normal. Das Doppelte wären ungefähr 10 Millionen. 14 Millionen nehmen Sie an. Da bleiben immer noch 4 Millionen übrig.

Hilgard: Die Kosten müssen wir auch bezahlen. Nein, für uns ist es eine sehr große Katastrophe. Ich darf vielleicht ausführen,

— Seite 313 —

daß nach meinen Schätzungen der Gesamtschaden in ganz Deutschland sich auf ungefähr 25 Millionen Mark belaufen wird. Ich wollte vorsichtig sein.

Heydrich: Sachschaden, Inventar- und Warenschaden schätzen wir auf mehrere hundert Millionen, allerdings einschließlich des Schadens, den das Reich durch Steuerausfall erleiden wird. Umsatz-, Vermögen- und Einkommenssteuer. Das wird der Herr Finanzminister sicher auch erfahren haben.

v. Krosigk: Ich habe keinerlei Einblick in den Umfang.

Heydrich: 7500 zerstörte Geschäfte im Reich.

Dalüque: Eine Frage muss noch besprochen werden. Die Waren, die sich in den Läden befanden, sind nicht Eigentum des Besitzers gewesen, sondern laufen größtenteils auf Rechnung von

anderen Firmen, die diese Waren geliefert haben. Jetzt kommen die unberechneten Lieferungen von Firmen, die bestimmt nicht alle jüdisch, sondern arisch sind, die Waren, die auf Kommission gegeben waren.

Hilgard: Die müssen auch bezahlt werden.

Göring: Mir wäre lieber gewesen, ihr hättet 200 Juden erschlagen und hättet nicht solche Werte vernichtet.

Heydrich: 35 Tote sind es.

Kerl: Ich glaube, man könnte es so machen: Soweit es Juden sind, wird sowieso nicht gezahlt. Soweit es Arier sind, muß gezahlt werden, und dann mag die Versicherungsgesellschaft über die Reichsgruppe mit uns in Verbindung treten, und wir prüfen die Fälle. Ich denke an die kleinen Gegenseitigkeitsvereine, von denen man unschwer feststellen kann, daß sie das nicht tragen können. Da ist auch die Summe nicht so groß. Da können wir später eine Regelung finden, ich glaube insoweit, als die Versicherungswirtschaft die Schadensregelung vornimmt, ausschließlich an Arier, im übrigen dann, wenn das

— Seite 3/14 —

Ergebnis feststeht, mit uns in Verhandlungen tritt. Dann werden wir schon einen Weg finden bei den kleinen Versicherungsgesellschaften. Selbstverständlich nur da, wo es unbedingt notwendig ist.

Funk: Der Weg ist nicht notwendig. Ich möchte auf das zurückkommen, was ich vorhin zu dem Erlaß gesagt habe. Das war die einfachste Lösung.

Göring: Das können wir doch nicht. Die legen doch den großen Wert darauf, daß sie zahlen können.

Funk: Wenn die Juden das bezahlen, brauchen es die Versicherungsgesellschaften nicht zu bezahlen.

Göring: Eben. — Also, meine Herren, es ist ganz sonnenklar. Das halten wir fest. In diesem Augenblick denkt keine Versicherungsgesellschaft — Herr Hilgard ausgenommen, der hier ist — etwas anderes, als daß sie für den Schaden zahlen muß. Sie wollen auch, und ich habe volles Verständnis dafür. Sie müssen das, damit ihnen nicht vorgeworfen werden kann, sie wären nicht stark genug, den Schaden zu tragen. Die Glasversicherung — das ist ebenfalls betont worden — war bisher das beste Geschäft. Sie hat also, wenn sie ein gutes Geschäft gemacht hat, genügend Ueberschüsse, und wenn sie sie nicht in lauter Dividenden verteilt hat, dann hat sie

Rücklagen gemacht, um einen größeren Schaden ausgleichen zu können. Einen Schaden von 10, 12, 15 Millionen, das Dreifache eines normalen Jahresbetrages, muß eine solche Versicherungsgesellschaft decken können. Kann sie das nicht, dann muß man sich die Frage überlegen, ob man solche kleine n Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit am Leben läßt. Es wäre ja ein Wahnsinn, Versicherungsgesellschaften zu besitzen, die solchen Schaden nicht mehr zu übernehmen in der Lage sind. Eine solche Versicherungsgesellschaft wäre absolut ein Betrug am Volk.

— Seite 3/15 —

Ich bin jetzt folgender Auffassung. Die Schäden sind festzustellen. Die Versicherungsgesellschaften haben zunächst in vollem Umfang ihrer juristischen Haftung dafür einzutreten und zu zahlen.

Es fehlt Turnus 4.

— Seite 5/1 —

Gö r i n g : Jetzt kommen die Schäden, zunächst die Schäden, die der Jude gehabt hat, daß bei Margraf die Juwelen verschwunden sind usw. Die sind weg und werden ihm nicht ersetzt. Den Schaden hat er. Soweit die Juwelen von der Polizei wieder eingebracht werden, verbleiben sie dem Staat. Nun kommen die anderen Dinge, die Waren, die auf die Straße geschmissen worden sind, geklaut worden sind, verbrannt sind. Auch den Schaden hat der Jude.

Aber nun kommen die Kommissionsgeschichten. Hier muß der Jude den Schaden ersetzen.

Go e b b e l s : Das braucht aber nicht in die Verordnung hinein. Diese Verordnungen genügt vollkommen.

H i l g a r d : Ich denke gerade darüber nach, inwieweit die ausländischen Versicherungsgesellschaften betroffen werden.

Gö r i n g : Die müssen ja zahlen. Wir beschlagnahmen das.

H i l g a r d : Gerade bei diesen Kommissionswaren kann ich mir vorstellen, daß der amerikanische Lieferant, wenn er Pelze aus England oder Amerika hierher liefert und in Kommission gibt, sie vielfach bei einer englischen oder amerikanischen Versicherungsgesellschaft versichert.

Gö ring: Dann zahlen die ihm den Schaden aus. Die Frage ist nur die: Glauben Sie, daß hier für diese gesamten Schäden Rückversicherungen ans Ausland sind?

Hilgard: Ganz wenig, geringfügig.

Goebbels: Da kriegt es sowieso der Staat.

Gö ring: Ganz klar. Der Arier kann keinen Schaden anmelden, weil er keinen hat. Der Jude ersetzt. Der Jude muß den Schaden anmelden. Er kriegt die Versicherung, aber die wird beschlagnahmt. Es bleibt also im Endeffekt immerhin doch noch insofern ein Verdienst für die Versicherungsgesellschaften, als sie einige Schäden

— Seite 5/2 —

nicht auszuzahlen brauchen. — Herr Hilgard, Sie können schmunzeln!

Hilgard: Ich habe gar keinen Grund, wenn das ein Verdienst genannt wird, daß wir einen Schaden nicht zu zahlen brauchen.

Gö ring: Erlauben Sie einmal! Wenn Sie juristisch verpflichtet sind, 5 Millionen zu zahlen, und auf einmal kommt Ihnen hier ein Engel in meiner etwas korpulenten Form und sagt Ihnen: 1 Million können Sie behalten, zum Donnerwetter noch einmal, ist das kein Verdienst? Ich müßte direkt Kippe mit euch machen, oder wie nennt man das sonst. — Ich merke es am besten an Ihnen selbst. Ihr ganzer Körper schmunzelt. Sie haben einen großen Rebbes gemacht.

(Zuruf: Wir wollen eine Tumultschadensteuer für die Versicherungen einführen.)

Hilgard: Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, daß der ehrbare deutsche Kaufmann nicht der Leidtragende sein darf. Ich habe auch mit den Unternehmungen gesprochen, ich habe dafür gesprochen, daß der Schaden nicht an den Ariern hängenbleiben darf, und er bleibt rettungslos an den Ariern hängen, weil die Versicherungsgemeinschaft — nicht Versicherungsgesellschaft! — dadurch getroffen wird, indem sie erhöhte Prämien zahlen muß und verminderte Dividenden bekommt. Infolgedessen ist sie der endgültig Geschädigte. Das ist so und bleibt so. Das wird mir niemand abstreiten.

Gö ring: Dann sorgen Sie gefälligst dafür, daß nicht so viele Fensterscheiben eingeschmissen werden! Sie sind auch ein Teil des Volkes. Schicken Sie Ihre Vertreter hinaus. Die sollen sofort aufklären! — Wenn noch besondere Fragen auftauchen, dann sprechen Sie mit Herrn Lange.

(Reichsgruppenleiter Hilgard verläßt die Sitzung.)

Meine Herren, wir fahren fort.

Woermann: Ich glaube, daß die ausländischen Juden jetzt im

— Seite 53 —

§ 1 ganz ausfallen. Sie stehen nur im § 2. Die ausländischen Juden müßten im § 1 auch berücksichtigt werden. Sonst sind sie nur erfaßt, wenn sie versichert sind, und nicht, wenn sie nicht versichert sind.

Göring: Dann sollen sie sich eben versichern, oder was meinen Sie sonst?

Woermann: Wie ich den Wortlaut verstehe, sind die ausländischen Juden jetzt nur im § 2 oder 3 bei der Versicherung erwähnt, dagegen nicht in § 1. Wenn ich recht in Erinnerung habe, wollten Sie im § 1 sagen: inländische Juden. Dann haben wir eine Fülle von Reklamationen.

Göring: Aber verzeihen Sie! Laut § 2 bekommen die den Versicherungsschaden ausbezahlt.

(Woermann: Wenn sie versichert sind!)

-Solche, die nicht versichert sind, gibt es kaum.

Heydrich: Darf ich noch etwas Grundsätzliches sagen. Wir brauchen die Beschlagnahme nicht in die Verordnung hineinzunehmen, sondern das würde ich stillschweigend machen.

Göring: Nein, das können Sie nicht stillschweigend machen, sondern das muß klares Recht sein. Das trifft aber nicht das, was Herr Woermann meint. Da dreht es sich um die ausländischen Juden, die nicht versichert sind. Soweit sie versichert sind, sind sie gedeckt. Es handelt sich nur um die, die nicht versichert sind. Das könnte einmal da und dort der Fall sein.

Woermann: Dann haben wir die Fülle der Reklamationen.

Göring: Ich möchte vermeiden, hier zu viel auf die ausländischen Juden hinzuweisen.

Woermann: Aber wenn das sowieso im § 2 drinsteht, könnte es im § 1 auch drin sein. Die erste Fassung des Herrn Reichsjustizministers deckte die Sache.

Gürtner: Wenn ich Herrn Woermann recht verstehe, nimmt er daran Anstoß, daß die Wiederherstellungspflicht allgemein ausgeführt wird, daß aber bei der Versicherungsfrage nur die Juden deutscher Staatsangehörigkeit genannt werden. Nun bitte ich zu prüfen, ob es irgendwie zu beanstanden ist, wenn auch dem ausländischen Juden die Pflicht auferlegt wird, das wiederherzustellen, und ihm gleichzeitig gesagt wird: deine Versicherungssumme bekommst du nicht?

Göring: Das kann er auch.

Woermann: Und wenn er nicht versichert ist?

Gürtner: Ach so.

Göring: Das wird wohl überhaupt kaum der Fall sein. Wollen wir es einmal darauf ankommen lassen.

Stuckart: Wenn er nicht versichert ist, muß er sowieso herstellen lassen. Wieso hat er dann Anspruch gegen jemand?

Göring: Dann hat er keinen Anspruch.

Woermann: Dann hat er den Anspruch gegen den Staat.

Stuckart: Nach welcher Bestimmung? Tumultschädengesetz?
— Tumult wird nicht anerkannt!

Göring: Vollkommen richtig.

Woermann: Darf ich generell sagen: Der Vorbehalt für die ausländischen Juden, daß die Vertragslage berücksichtigt werden muß, war nur für die Frage der Arisierung gemacht. Das gilt natürlich für alle Sparten, die heute durchgesprochen werden, a fortiori für die Enteignung.

Göring: Wir müssen hier, wie der Führer sagt: einen Weg finden, daß wir die Frage erst mit den Staaten zusammen besprechen, die auch gegen die Juden etwas unternehmen. Das muß aufhören, daß jeder dreckige polnische Jude hier eine Rechtsstellung hat und wir ihn ertragen müssen. Der Führer war gar nicht glücklich über die Abmachung,

die mit Polen getroffen worden ist, und ist auch der Meinung, man sollte es tatsächlich auf verschiedenes ankommen lassen, man sollte

den Polen sagen: Bitteschön, das tun wir nicht, sprecht euch mit uns aus, wie wir gemeinsam vorgehen; ihr geht ja auch gegen eure Juden in Polen vor; aber sobald der Itzig draußen ist, soll er plötzlich wie ein Pole behandelt werden. Ich möchte diese ausländischen Geschichten ein bißchen zurückdrängen.

Woermann: Es muß abgewogen werden, ob nicht die Vereinigten Staaten Maßnahmen gegen das deutsche Eigentum ergreifen. Man kann die Frage natürlich *nicht* für alle Länder gleich behandeln. Ich muß hier einen formellen allgemeinen Vorbehalt anmelden.

Göring: Ich habe immer gesagt und möchte das bei dieser Gelegenheit noch einmal aussprechen: Besonders den Vereinigten Staaten gegenüber sollten unsere Schiffahrtsgesellschaften und überhaupt die deutschen Gesellschaften endlich so klug sein, ihre Investitionen abzurufen, sie zu verkaufen usw.. Dieser Lumpenstaat geht uns gegenüber überhaupt mit keiner Gesetzlichkeit vor. Er hat uns schon einmal alles gestohlen, und deshalb verstehe ich nicht, wie man das nur wieder machen konnte, weil man vorübergehend ein größeres Verdienst dabei hat. Das ist ein Risiko. Das kann man bei ordentlichen Staaten, aber doch nicht bei einem Staat, wo die Rechtsseite so stumpf ist wie bei den Vereinigten Staaten. Als ich neulich den Botschafter bei mir hatte und wir über den Zeppelin sprachen, sagte ich ihm: „Wir brauchen kein Helium, ich fahre ohne Helium, aber die Voraussetzung ist, daß dieses Schiff nach zivilisierten Staaten fährt, wo Rechtsgrundsätze herrschen. Nach solchen Räuberstaaten kann man selbstverständlich nicht fahren.“ Da hat er dumm geguckt. Das muß man einmal den Amerikanern klarmachen. Aber immerhin haben Sie recht, Herr Woermann. Das muß man berücksichtigen.

— Seite 5/6 —

Woermann: Also die Zusage der generellen Beteiligung des Auswärtigen Amtes ist damit gegeben?

Göring: Damit bin ich einverstanden. Aber ich möchte bitten, daß wir die Erwähnung der ausländischen Juden hier vermeiden, wo wir sie vermeiden können. Dann lieber dadurch, daß das Auswärtige Amt in den Fällen beteiligt wird, wo die Sache wirksam wird, damit ein Ausgleich geschaffen wird.

Woermann: Generell und in den besonderen Fällen.

Funk: Die entscheidende Frage ist: sollen die jüdischen Geschäfte wieder aufgemacht werden müssen oder nicht?

Gö r i n g : Das hängt davon ab, wieweit diese jüdischen Geschäfte einen verhältnismäßig großen Verkehrsumsatz haben. Wenn das der Fall, ist, ist das ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk, obwohl es ein jüdisches Geschäft ist, einfach gezwungen ist, dort zu kaufen, weil ein Bedürfnis vorliegt. Wenn wir die gesamten jüdischen Geschäfte, die jetzt zu sind, noch vor Weihnachten schließen wollten, kämen wir in die Bredouille.

F i s c h b ö c k : Wir haben darüber in Oesterreich schon einen genauen Plan, Herr Generalfeldmarschall. In Wien gibt es 12000 jüdische Handwerksbetriebe und 5000 jüdische Einzelhandelsgeschäfte. Für diese zusammen 17000 offenen Läden lag die endgültige Planung für alle Gewerbetreibenden schon vor dem Umbruch vor. Von den 12000 Handwerksbetrieben sollten nahezu 10000 endgültig gesperrt und 2000 aufrechterhalten werden. Von den 5000 Einzelhandelsgeschäften sollten 1000 aufrechterhalten d.h. arisiert und 4000 geschlossen werden. Nach diesem Plan würden also 3000 bis 3500 von den im ganzen 17000 Geschäften offenbleiben, alle übrigen geschlossen werden. Das ist auf Grund von Untersuchungen für jede einzelne Branche nach den örtlichen Bedürfnissen abgestimmt, mit allen zuständigen Stellen erledigt und

— Seite 5/7 —

kann morgen hinausgehen, sobald wir das Gesetz bekommen, das wir im September erbeten haben, das uns ermächtigen soll, ganz allgemein ohne Zusammenhang mit der Judenfrage Gewerbeberechtigungen zu entziehen. Das wäre ein ganz kurzes Gesetz.

Gö r i n g : Die Verordnung werde ich heute machen.

F i s c h b ö c k : Sie war uns für Oesterreich im Rahmen unserer gesamten Wirtschaftsplanung zugestanden. Sie ist, glaube ich, nur wegen Verhandlungen zwischen Reichswirtschaftsministerium und Nährstand noch nicht erledigt gewesen. Grundsätzlich war man sich darüber einig. Sobald wir die haben, können wir diese 10000 Geschäfte auch offiziell schließen. Das ist eine reine Schreibarbeit. Zur Durchführung ist dann noch erforderlich, daß sich irgendjemand darum kümmert, was mit den Waren geschieht, die in diesen Geschäften sind. Bis vorige Woche haben wir die Absicht gehabt, die Liquidierung der Warenlager mehr oder weniger den Juden selbst zu überlassen. Jetzt wird das nicht mehr möglich sein. Wir haben also die Absicht, für alle diese Geschäfte zusammen eine wirtschaftliche Verwertungsstelle zu schaffen, die sich darum kümmert, daß diese Waren verwertet werden, und zwar wird das im allgemeinen am besten in der Form geschehen, daß man sie der betreffenden

Branche übergibt, die sie dann wieder auf die arischen Geschäfte aufteilt, die sie entweder kommissionsweise weiterverkaufen oder fix abnehmen.

Es handelt sich jetzt, wenn es in der Form durchgeführt wird, nur um die etwa 3000 restlichen Geschäfte, die nach der Branchenplanung zur Arisierung bestimmt sind. Für etwa die Hälfte dieser Geschäfte sind konkrete Käufer da, deren Kaufverträge so weit geprüft sind, daß sie sofort genehmigt werden können. Die Genehmigung ist nur deshalb in vielen Fällen bisher nicht ausgesprochen worden, weil man den endgültigen Beschluß über die Frage der Pla-

— Seite 58 —

nung abwarten wollte. Für die restlichen ca. 15000 Geschäfte sind die Verhandlungen in sehr vielen Fällen auch schon sehr weit vorgeschritten. Wir sind der Ansicht, man sollte so vorgehen, daß man sich selbst noch einen Endtermin setzt, der etwa bis Ende des Jahres sein kann. Wenn bis Ende des Jahres für solche Verkaufsgeschäfte, die planmäßig zur Arisierung bestimmt sind, ein endgültiger Käufer nicht gefunden wird, dann wird man noch einmal prüfen, ob man sie nicht doch liquidieren soll. Das wird meist möglich sein; denn Handwerkerbetriebe sind höchstpersönliche Angelegenheiten. Bei Einzelhandelsgeschäften wäre die Sache niemals so dringend, daß man sagen könnte, der wirtschaftliche Schaden wäre zu groß. Die ganz wenigen Geschäfte, die dann noch übrigbleiben, von denen man feststellen würde, daß sie an sich notwendig sind, daß aber kein Käufer da ist, würden von der Treuhandstelle übernommen werden. Ich glaube aber nicht, daß das 100 Geschäfte sein werden, wahrscheinlich weniger. Auf diese Weise könnten wir bis Ende des Jahres die gesamte nach außen sichtbare jüdische Geschäftswelt beseitigt haben.

Gö ring: Das wäre hervorragend!

Fischbö ck: Dann wären von 17000 Geschäften 12000 oder 14000 geschlossen und der Rest arisiert oder an die Treuhandstelle übertragen, die dem Staat gehört.

Gö ring: Ich muß sagen: der Vorschlag ist wunderbar. Dann würde in Wien, einer der Hauptjudenstädte sozusagen, bis Weihnachten oder Ende des Jahres diese ganze Geschichte wirklich ausgeräumt sein.

Funk: Das können wir auch hier machen. Ich habe für diesen Fall eine Verordnung vorbereitet, die besagt, daß Juden vom 1. Januar 1939 ab der Betrieb von Einzelhandelsverkaufsstellen und Versandgeschäften sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks untersagt ist. Ferner ist es ihnen verboten, dafür Angestellte einzu-

stellen oder Leistungen anzubieten, dafür zu werben oder Bestellungen darauf anzunehmen. Wo ein jüdisches Gewerbe geführt wird, ist es polizeilich zu schließen. Ein Jude kann vom 1. Januar 1939 ab nicht mehr Betriebsführer im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 sein. Ist ein Jude an leitender Stellung eines Wirtschaftsunternehmens tätig, ohne Betriebsführer zu sein, so kann das Anstellungsverhältnis durch den Betriebsführer mit einer Frist von 6 Wochen gekündigt werden. Nach Ablauf der Kündigungsfrist sind alle Ansprüche des Dienstverpflichteten aus dem gekündigten Vertrag einschließlich etwaiger Versorgungsansprüche erloschen. Das ist immer sehr unangenehm und eine große Gefahr. Ein Jude kann nicht Mitglied einer Genossenschaft sein. Jüdische Mitglieder von Genossenschaften scheiden bis 31. Dezember 1938 aus. Eine besondere Genehmigung ist nicht erforderlich. Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, die zu dieser Verordnung erforderlichen Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

G ö r i n g : Ich glaube, daß wir diese Verordnung unterschreiben können,

(Zurufe: Jawohl)

daß dann allerdings nach dem 1. Januar noch gewisse Dinge zu bereinigen bleiben werden, die wir dann auch mit Hilfe der allgemeinen Methoden bereinigen können, die wir für alles andere jüdische Vermögen unbedingt weiterführen müssen, daß wir aber in bezug auf die Ladengeschäfte so rigoros vorgehen können, wobei wir der Meinung sind, daß sich bis zu Weihnachten genügend Käufer finden werden, um die Geschäfte, die jetzt völlig unter Druck stehen, zu erwerben, daß die Waren auch sichergestellt werden in ähnlicher Form, wie Sie das vorgeschlagen haben. Mir scheint das einfach hervorragend vorbereitet zu sein.

F u n k : In jedem einzelnen Geschäft ist alles da.

S c h m e r : Es ist alles vorhanden, nur daß wir über diese Treuhandgeschichte keine Kontrolle mehr haben. Ich persönlich bin der Auffassung, daß wir das nicht nötig haben, sondern wir sind bisher mit der Arisierung ganz gut hingekommen. Für die wenigen Geschäfte, an denen wir Interesse haben, daß sie weitergeführt werden, finden wir ohne weiteres Käufer. Die übrigen Räume werden ohne weiteres vermietet. Dafür ist gerade in Berlin großer Bedarf.

Gö r i n g: Aber lieber Freund, da kriegt der Jude den vollen Betrag!

S c h m e r: Er bekommt den Betrag, der weit unter dem Wert liegt, und die Arisierung muß wie bisher genehmigt werden.

Gö r i n g: Der Jude bekommt den Betrag und kommt nicht ins Schuldbuch hinein.

S c h m e r: Nein. Das können wir später laufen lassen. Er kann das Geld auch nicht fressen. Die Summe liegt ja fest, und der Jude ist laut Verordnung verpflichtet, jede Aenderung in seinem Vermögensbestand anzumelden, so daß das laufend registriert wird. Das läuft uns nicht davon, sondern das haben wir im Reich. Sie brauchen nur eine Verordnung zu erlassen oder dem Wirtschaftsminister die Befugnis des § 7 zu übertragen, um die Beschlagnahme des jüdischen Vermögens zu ermöglichen. Weglaufen kann es uns nicht.

Gö r i n g: Herr Schmer, ist nicht folgendes möglich? Hier wird einer arisiert, bekommt 300 000 Mark in die Hand. Er rennt damit um die Ecke in einen Juwelierladen herein und kauft einen Schmuck nach dem andern auf, um am gleichen Tag noch über die Grenze zu gehen?

S c h m e r: Dann muß er diese Vermögensveränderung anmelden.

Gö r i n g: Wenn er aber ausrücken will!

— Seite 5/11 —

F i s c h b ö c k: Die Genehmigung zur Arisierung wird nicht erteilt, wenn der Kaufpreis ausgezahlt wird. Bei uns wird es so gemacht: es wird nur noch unter der Bedingung genehmigt, daß entweder der Kaufpreis in langfristigen Raten zu bezahlen ist, wenn der Käufer nicht barzahlen kann, oder, sofern Barzahlung erfolgt, daß der Betrag vorläufig auf Sperrkonto gelegt wird.

Gö r i n g: Das können wir auch machen.

S c h m e r: Wir können in der Durchführungsverordnung sagen, daß die Zahlung von einer bestimmten Höhe an in Reichsanleihe oder sonst etwas zu erfolgen hat. Das wäre nur ein Erlaß an die Genehmigungsbehörden.

D a l ü g u e: Die Zahl der jüdischen Geschäfte ist nicht bekannt. Bis gestern sind bei uns 7500 jüdische Geschäfte gemeldet worden, und mehr werden es nicht.

Fischböck: In Wien sind durch die vorgestrigen Ereignisse 5000 geschlossen worden. Im ganzen waren es 40 000.

Schmer: Die österreichische Regelung bleibt bestehen?

Göring: Da tritt keine Aenderung ein.

Fischböck: Nur daß alles geschlossen werden kann.

Heydrich: Ich weiß, daß für die Anmeldepflicht eine sehr hohe Grenze festgelegt ist, ich glaube, 3000.

Fischböck: Ueber 5000.

Göring: Ist das auch im Reich der Fall?

Fischböck: Jawohl, auch im Reich. Darf ich in diesem Zusammenhang noch auf ein paar andere Fragen aufmerksam machen.

\ Was uns außerordentlich beschäftigt, sind die jüdischen Mietzinshäuser, die von dem gesamten jüdischen Vermögen einen erheblichen Bruchteil ausmachen. Während erstaunlicherweise das jüdische Volksvermögen in Oesterreich nach der Anmeldung bloß 320 Millionen

— Seite 5/12 —

Mark ausmacht, betragen die Zinshäuser allein 500 Millionen. Wir würden großen Wert darauf legen, daß nunmehr die Bestimmung über die Anforderungsmöglichkeit von jüdischem Vermögen auch auf die Zinshäuser ausgedehnt wird, so daß wir in die Lage versetzt werden, diese Häuser in eine Treuhandgesellschaft hineinzubringen und dann dem Juden Reichsschuldbuchforderungen auszuhändigen. Das wäre auch der Anlaß, die Kontribution einzuziehen, die man bei dieser Gelegenheit vorweg in Abzug bringen könnte. Die Verwaltung dieses großen Komplexes von Zinshäusern wäre überhaupt kein Problem. Dazu braucht man nur Verwalter. Solche gibt es genug. Wir würden bitten, daß wir die Zinshäuser in dieser Weise einfordern können und außerdem die Wertpapiere. Bisher ist die Frage der Wertpapiere offen geblieben. Bei uns ist ein sehr großer Teil des jüdischen Vermögens, und zwar 266 Millionen Reichsmark in Wertpapieren aller Art, Aktien, aber auch festverzinslichen Wertpapieren angelegt. Eine Gefahr für den Markt ist meiner Ansicht nach deshalb nicht gegeben, weil die Papiere in eine Hand kommen, die vom Reichswirtschaftsministerium kontrolliert werden kann. Bezahlt wird mit Reichsschuldbuchforderungen. Infolgedessen tritt eine Belastung der Reichsfinanzen nicht ein; denn der Reichsfinanzminister zahlt für die Reichsschuldbuchforderungen

bloß 3 %. Dafür bekommt er Reichsanleihe zurück. Also er erspart noch etwas. Wenn man auch die Wertpapiere nicht verkauft, könnte man sie 30 Jahre behalten, bis die Reichsschuldbuchforderungen ausgelaufen sind.

Funk: Warum dürfen Juden keine Wertpapiere mehr behalten?

Göring: Damit wäre der Jude beteiligt.

Funk: Das ist ganz neu.

Göring: Nein, ich habe vorhin ganz klar gesagt: Aktien und Anteile.

— Seite 5,13 —

Funk: Aktien ja, aber Schuldverschreibungen des Reiches nicht.

Fischböck: Es ist doch besser, wenn man dem Juden 3 % bezahlt statt 4½ %. Die Möglichkeit einer Kontrolle des jüdischen Vermögens ist ganz aus in dem Augenblick, wo wir ihm die Wertpapiere lassen.

Göring: Meine Herren, keine Diskussion, ganz ausgeschlossen, daß er die Wertpapiere behält. Die muß er weggeben.

Fischböck: Dann würde ich bitten, die Sache in der Form zu regeln, daß die Papiere abgefordert werden, damit der Wertpapiermarkt dadurch nicht gestört wird. Das kann sehr einfach geschehen. Die werden eingeliefert. Bei den Wertpapieren ist auch die Verwaltung viel einfacher. Die kann die Treuhand übernehmen. Sie gibt sie ins Depot und gibt dafür Reichschuldbuchforderungen. Damit ist die Sache erledigt. Es fragt sich nur, ob man die Sache wieder anderweitig unterbringen will.

Funk: Da wird das Reich Besitzer von ½ Milliarde Wertpapieren.

Göring: Ja, ja.

Goebbels: Die kann es nach Bedarf abstoßen.

Fischböck: Es ist ja ein Gewinngeschäft.

v. Krosigk: Ich überlege mir erstens, ob es ein Gewinn ist. Das will ich einmal zugestehen. Aber zweitens kommt ein ganz neues Geschäft hinzu. Ich kann mir durchaus vorstellen, was Herr Minister Fischböck sagt. Hinsichtlich der sonstigen festverzinslichen Werte ist es eine ganz neue Idee, daß man auch hier den Juden, den man als Rentenbesitzer lassen wollte, nun zwangsweise enteignet.

Fischböck: Es ist deshalb sehr wichtig, weil die ganze Aktion keinen Erfolg hat, wenn die Juden im Besitz von Werten bleiben, die sie rasch realisieren können und mit denen sie sonst etwas anderes machen können.

— Seite 5/14 —

Göring: Das ist es. Wir wollen dem Juden die Möglichkeit nehmen, gegen uns wieder irgendwie versteckt zu manipulieren.

Fischböck: Wenn wir z.B. nicht wollen, daß die Juden Juwelen besitzen, so würde man das dadurch verhindern können, daß sie nur Reichsanleihe behalten dürfen, also die Juwelen nur gegen Reichsanleihe erwerben könnten.

Göring: Ihre Schuldbuchforderungen würde ihnen keiner bezahlen.

Fischböck: Die sollen ja nicht übertragbar sein.

Göring: Nur mit Zustimmung.

Heydrich: Kann man nicht auf dem Umweg grundsätzlich verordnen, daß der Jude das, was er an Geld besitzt, nicht in bestimmten Werten anlegen darf, z.B. Kunstgegenständen?

Göring: Die Regelung mit den Schuldbucheintragungen ist viel einfacher. Die sind nicht übertragbar. Damit kann er nichts anfangen, und mit den 3½ % kann er nicht viel machen.

Heydrich: Man muß aber auch die Ablieferung der in jüdischem Besitz befindlichen Dinge regeln.

Göring: Was er jetzt hat. Das soll ja kommen.

Schmer: Im § 7 der Verordnung ist die Vollmacht enthalten, daß der Vierjahresplan den Einsatz des jüdischen Vermögens für die deutsche Volkswirtschaft regelt.

Göring: Ich finde: dieser Vorschlag von Fischböck ist sehr gut. Den müßte man jetzt tatsächlich in eine Form bringen, zunächst die Mietzinshäuser, die Aktienanteile usw..

Fischböck: Ich möchte noch bitten, folgende Frage zu entscheiden. Die Juden haben bei uns 184 Millionen Reichsmark Kapitalsforderungen, und zwar gegen Private, nicht bei Instituten. Das ist gewiß auch eine Anlageform, die wir keineswegs wünschen. Das ist

— Seite 5/15 —

Geld, das sie irgendeinem anderen Juden, aber häufiger einem Arier geborgt haben. Dadurch entsteht eine Abhängigkeit des arischen Gewerbetreibenden von dem jüdischen Gläubiger, die wir ablehnen. Nun ist die Frage aufzuwerfen — die würde ich bejahen —, ob man nicht auch hier eine Treuhandstelle mit der Verwaltung der Forderungen betrauen sollte und den Juden dann nach Maßgabe des Eingangs der Forderung in Reichsschuldbuchforderungen bezahlt. Der Zweck soll sein, den Schuldner vom jüdischen Gläubiger unabhängig zu machen, eine arische Treuhandstelle dazwischenzuschalten und dem Juden seine Forderungen auszuzahlen, soweit sie wirklich einbringbar sind. Es kann sein, daß sie uneinbringlich ist; dann ist sie natürlich auch nicht zu zahlen. Also auch hier wäre erforderlich, eine Treuhandstelle dazwischenzuschalten, aber mit dem Unterschied gegenüber den anderen Werten, daß wir die Forderung nicht sofort endgültig übernehmen, sondern sie nur zum Inkasso der Treuhandstelle überlassen.

Funk: Wenn über diese Debatte etwas an die Öffentlichkeit dringt, haben wir morgen einen run auf den ganzen Kapitalmarkt.

Fischböck: Deshalb haben wir diese Ideen immer zurückgestellt. Wir haben Beispiele, daß die Juden Reichsanleihe, Aktien und alles, was sie haben, Hals über Kopf verkauft haben.

Göring: Das könnte ich durch eine einzige Verordnung verhindern. Die Verordnung wäre: Der ganze Kapitalverkehr der Juden wird sofort gestoppt. Wer von Juden kauft, ist strafbar, außerdem wird das, was er kauft, eingezogen. Anders könnte ich es nicht machen.

Es fehlt Turnus 6.

— Seite 7/1 —

Frick: Das Innenministerium muß beteiligt werden.

Göring: Das habe ich vorhin gesagt.

(Zuruf Goebbels.)

— Das ist ein Mißverständnis. Das ist jetzt die Kommission, die sich über gar nichts anderes ausläßt als diese Geschichte, die angeschnitten worden ist: wie soll man die Aktien, wie soll man die Schuldbuchverschreibungen machen? Ich möchte deshalb mit Absicht niemand hineinhaben, weil die Kommission so klein wie möglich sein soll.

Bürckel: Wird auch der Plan der Arisierung besprochen?

Göring: Herr Fischböck bringt diesen Plan vor. Darum dreht sich die Geschichte. Sie haben doch hoffentlich immer zugehört, damit Sie genau wissen, was für den Sudetengau gilt!

Nun bin ich natürlich auch der Meinung, man müßte diese wirtschaftlichen Sachen untermauern mit einer Anzahl von polizeilichen Aktionen, propagandistischen Aktionen, Kulturaktionen, damit jetzt alles herauskommt und das Judentum in dieser Woche zack-zack eins nach dem anderen um die Ohren bekommt.

Heydrich: Bei allem Herausnehmen des Juden aus dem Wirtschaftsleben bleibt das Grundproblem letzten Endes doch immer, daß der Jude aus Deutschland herauskommt. Darf ich dazu einige Vorschläge machen?

Wir haben in Wien auf Weisung des Reichskommissars eine Judenauswanderungszentrale eingerichtet, durch die wir in Oesterreich immerhin 50 000 Juden herausgebracht haben, während im Altreich in der gleichen Zeit nur 19 000 Juden herausgebracht werden konnten, und zwar ist uns das durch Zusammenarbeit mit dem zuständigen Wirtschaftsministerium und den ausländischen Hilfsorganisationen gelungen.

Göring: Vor allen Dingen habt ihr mit den örtlichen Führern der grünen Grenze zusammengearbeitet. Das ist die Hauptsache.

— Seite 7/2 —

Heydrich: Das waren die geringsten Zahlen, Herr Generalfeldmarschall. Es sind illegal ---

Göring: Die Geschichte hat in der ganzen Welpresse gestanden. Die Juden wurden die erste Nacht nach der Tschechei ausgewiesen. Am nächsten Morgen haben sie die Tschechen gepackt und nach Ungarn abgeschoben. Von Ungarn ging es zurück nach Deutschland und zur Tschechei. Sie fuhren so herum und so herum. Schließlich landeten Sie auf einer alten Prähm der Donau. Da hausten sie, und wo sie auch an Land gingen, wurden sie zurückgewiesen.

Heydrich: Das war diese Meldung. Es handelte sich um keine hundert Juden.

Göring: Es war doch 14 Tage lang praktisch so, daß immer um Mitternacht eine Anzahl Juden auswärts gewandert sind. Das war im Burgenland.

Heydrich: Durch legale Maßnahmen sind zum mindesten 45 000 Juden herausgebracht worden.

Göring: Wie war das möglich?

Heydrich: Wir haben das in der Form gemacht, daß wir den reichen Juden, die auswandern wollten, bei der jüdischen Kulturgemeinde eine gewisse Summe abgefordert haben. Mit dieser Summe und Devisenzuzahlungen konnte dann eine Anzahl der armen Juden herausgebracht werden. Das Problem war ja nicht, den reichen Juden herauszukriegen, sondern den jüdischen Mob.

Göring: Aber, Kinder, habt ihr euch das einmal überlegt? Es nützt doch auch nichts, daß wir vom jüdischen Mob Hunderttausende herauskriegen. Habt ihr euch überlegt, ob dieser Weg nicht letzten Endes so viele Devisen kostet, daß er auf die Dauer nicht gangbar ist?

— Seite 7/3 —

Heydrich: Nur die Devisen, die jeder Jude bekommen hat.

(Göring: Einverstanden.)

Auf diese Weise. Darf ich vorschlagen, daß wir eine ähnliche Zentrale im Reich unter Beteiligung der zuständigen Reichsbehörden einrichten und daß wir auf Grund dieser Erfahrungen unter Abstellung der mit Recht vom Herrn Generalfeldmarschall kritisierten Fehler eine Lösung für das Reich finden?

(Göring: Einverstanden.)

Das Zweite, um die Juden herauszubekommen, müßte eine Auswanderungsaktion für das Judentum im übrigen Reich sein, die sich auf mindestens 8 bis 10 Jahre erstreckt. Wir kriegen im Jahr nicht mehr als höchstens 8- bis 10 000 Juden heraus. Es bleibt also eine Unzahl Juden drin. Durch die Arisierungen und die sonstigen Beschränkungen wird natürlich das Judentum arbeitslos. Wir erleben eine Verproletarisierung des zurückbleibenden Judentums. Ich muß also in Deutschland solche Maßnahmen treffen, daß sie auf der einen Seite den Juden isolieren, damit er nicht in den normalen Lebenskreis des Deutschen eintritt. Ich muß aber auf der anderen Seite Möglichkeiten schaffen, die den Juden auf einen engsten Kundenkreis beschränken, aber eine bestimmte Betätigung zulassen, in der Rechtsanwaltsfrage, Arztfrage, Friseurfrage usw. . Diese Frage müßte auch geprüft werden.

Für die Isolierung möchte ich rein polizeilich einige Vorschläge kurz unterbreiten, die auch wegen ihres psychologischen Einflusses

auf die öffentliche Meinung von Wert sind. z.B. die persönliche Kennzeichnung des Juden, indem man sagt: Jeder Jude im Sinne der Nürnberger Gesetze muß ein bestimmtes Abzeichen tragen. Das ist eine Möglichkeit, die viele anderen Dinge erleichtert — in bezug auf Ausschreitungen sehe ich keine Gefahr —, die uns auch das Ver-

— Seite 7/4 —

hältnis zum ausländischen Juden erleichtert.

Gö r i n g: Eine Uniform!

Heydrich: Ein Abzeichen. Dadurch könnte man auch die Schäden abstellen, die dadurch entstehen, daß die ausländischen Juden, die sich in ihrem Aeußeren nicht von inländischen Juden unterscheiden, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Gö r i n g: Aber lieber Heydrich, Sie werden nicht darum herumkommen, in ganz großem Maßstab in den Städten zu Ghettos zu kommen. Die müssen geschaffen werden.

Heydrich: Ich darf gleich zur Frage des Ghettos Stellung nehmen. Das Ghetto in der Form vollkommen abgesonderter Stadtteile, wo nur Juden sind, halte ich polizeilich nicht für durchführbar. Das Ghetto, wo der Jude sich mit dem gesamten Judentum versammelt, ist in polizeilicher Hinsicht unüberwachbar. Es bleibt der ewige Schlupfwinkel für Verbrechen und vor allen Dingen von Seuchen und ähnlichen Dingen. Heute ist es so, daß die deutsche Bevölkerung — wir wollen die Juden auch nicht in demselben Haus lassen — in den Straßenzügen oder in den Häusern den Juden zwingen, sich zusammenzunehmen. Die Kontrolle des Juden durch das wachsame Auge der gesamten Bevölkerung ist besser, als wenn Sie die Juden zu Tausenden und aber Tausenden in einem Stadtteil haben, wo ich durch uniformierte Beamte eine Ueberwachung des täglichen Lebenslaufes nicht herbeiführen kann.

Gö r i n g: Wir brauchten nur das Telefonieren nach auswärts zu unterbinden.

Heydrich: Ich könnte den Verkehr des Judentums aus diesem Stadtteil heraus doch nicht ganz unterbinden.

Gö r i n g: Und in wirklich eigenen Städten?

— Seite 7/5 —

Heydrich: Wenn ich sie in vollkommen eigene Städte tue, jawohl. Dann bildet diese Stadt aber ein solches Zentrum für Verbrechergesindel, daß sie die größte Gefahr darstellt. Ich würde

andere Wege gehen. Ich würde Sperrgebiete für das Judentum einrichten und würde sagen: in München das Regierungsviertel und das Gebiet — —

Göring: Halt! Mir kommt es weniger darauf an, daß die Juden nicht irgendwo auftauchen, wo ich sie nicht haben will, sondern mir kommt es mehr auf folgendes an. Wenn der Jude jetzt nicht mehr in der Arbeit drin ist, wird er bescheiden leben müssen. Von den $3\frac{1}{2}\%$ wird er keine großen Sprünge machen können mit Speisehäusern usw. Er wird mehr arbeiten müssen. Das wird eine Zusammenfassung des Juden ergeben, die vielleicht doch von vornherein irgendwie die Kontrolle erleichtert. Man weiß: in diesem Hause wohnen nur Juden. Wir müssen auch die jüdischen Metzger, Friseure, Lebensmittelhändler usw. in jüdischen Straßenzügen zusammenbringen. Es ist allerdings die Frage, ob wir das noch dulden wollen. Wenn nicht, dann muß der Jude beim Arier kaufen.

Heydrich: Nein. Ich würde sagen, daß man es für die kleinen Dinge des täglichen Lebens ausschaltet, daß der Deutsche den Juden bedient.

Göring: Einen Moment! Verhungern lassen können Sie ihn nicht. Jetzt kommt aber folgende Schwierigkeit: Wenn Sie sagen, daß der Jude soundso viele Geschäfte des Einzelhandels bedienen kann, dann sind wieder welche im Geschäft drin, und die nächste Erweiterung ist: er muß sich beim Engros-Laden eindecken.

Schmer: In einer Kleinstadt ist das gar nicht durchführbar.

Göring: Das wäre nur durchführbar, wenn Sie von vornherein ganze Stadtteile bzw. ganze Städte für den Juden reservieren. Sonst müssen Sie zulassen, daß nur Deutsche im Geschäftsverkehr

— Seite 76 —

bleiben und der Jude dort kaufen muß. Sie können keine jüdische Barbierstube einrichten. Der Jude muß doch Lebensmittel, muß Strümpfe kaufen können.

Heydrich: Es muß entschieden werden, ob man das will oder nicht.

Göring: Ich möchte das gleich heute entscheiden. Wir können hier nicht noch einmal eine Art Unterteilung vornehmen. —Das geht nicht—, daß wir sagen: soundso viel Geschäfte bleiben für den Juden bestehen; denn dann hört sofort die Kontrolle wieder auf, weil diese Geschäfte wieder Engrosgeschäfte brauchen usw. Ich möchte sagen: Alles, was Geschäft ist, soll arisches Geschäft sein, wo der Jude

kaufen kann. Mann kann höchstens einen Schritt weitergehen und sagen: Voraussichtlich werden dieunddie Geschäfte in der Hauptsache von Juden aufgesucht werden. Man könnte gewisse Barbierstuben durch Juden einrichten. Man könnte gewisse Konzessionen in der Richtung geben, einen Beruf in bestimmten Straßenzügen für bestimmte Aufgaben auszuüben. Läden aber nicht.

Heydrich: Wie wäre es im Ghetto? Müßte da der Jude in den arischen Teil zum Einkaufen gehen?

Göring: Nein. Da würde ich sagen: es gibt genug deutsche Geschäftsleute, die sich mit Wonnegrünzen in das Ghetto hereinsetzen, weil sie da ein Geschäft machen. Ich würde nicht mehr von dem Grundsatz abweichen, daß der Jude in der Wirtschaft nichts mehr zu suchen hat.

Heydrich: Das möchte ich nicht entscheiden. — Dann einige Dinge, die auch psychologisch wichtig sind.

Göring: Wenn wir überhaupt einmal ein Ghetto haben, könnten wir feststellen, was für Geschäfte da hereinmüssen, und dann kann man sagen: du, Jude Soundso, bekommst jetzt mit Demunddem zusammen die Konzession für die Anlieferung. Dann wird eine deutsche Engros-

— Seite 7/7 —

firma beauftragt, für dieses jüdische Geschäft zu liefern. Dieses Geschäft ist dann nicht ein Einzelgeschäft, sondern eine Konsumwirtschaft, ein Konsumverein für die Juden.

Heydrich: Diese ganzen Maßnahmen werden praktisch-organisch zu einem Ghetto führen. Ich muß sagen: man soll heute nicht ein Ghetto bauen wollen. Aber durch diese Maßnahmen werden die Juden automatisch in ein Ghetto gedrängt in der Form, wie das angedeutet wurde.

Funk: Der Jude muß ganz eng zusammenrücken. Was sind 3 Millionen? Da muß der einzelne für den anderen eintreten. Der einzelne verhungert.

Göring: Jetzt kommt das, was Minister Goebbels vorhin sagte. Es kommt das Zwangsvermieten. Jetzt kommen die jüdischen Mietsparteien zusammen.

Heydrich: Als Maßnahme würde ich weiter vorschlagen, daß man alle persönlichen Berechtigungen wie Zulassungsscheine und Führerscheine den Juden entzieht, daß der Jude nicht Eigentümer von Kraftwagen sein darf, daß er aber auch nicht fahren darf, weil

er damit deutsches Leben gefährden kann, daß man ihn weiterhin in seiner Freizügigkeit durch Aufenthaltsverbote beschränkt. Ich würde sagen: Der Königliche Platz in München, die Reichsweihstätte, darf in einem bestimmten Umkreis von Juden nicht mehr betreten werden. Dasselbe bei kulturellen Einrichtungen, Grenzzäunen, Festungswerken. Des weiteren, was Minister Dr. Goebbels vorhin sagte: Ausschließung der Juden von öffentlichen Theatern, Kinos usw..

Zum Kurbetrieb darf ich folgendes sagen. Der Kurbetrieb in der Heilstätte ist an sich eine Zusatzangelegenheit der Körpergesundheit, die nicht unbedingt für den einzelnen Menschen notwendig ist. Viele Millionen deutscher Volksgenossen sind nicht in der Lage, ihren Ge-

— Seite 78 —

sundheitszustand durch einen Besuch eines Heilbades zu verbessern. Ich sehe nicht ein, warum der Jude überhaupt in Bäder gehen soll.

Gö r i n g: In Heilbäder, nein.

Heydrich: Dann würde ich dasselbe für die Krankenhäuser vorschlagen. Ein Jude kann nicht im Krankenhaus mit arischen Volksgenossen zusammenliegen.

Gö r i n g: Aber das muß allmählich gemacht werden.

Heydrich: Dasselbe mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Gö r i n g: Gibt es nicht jüdische Sanatorien und jüdische Krankenhäuser? (Zurufe: Jawohl.) Das muß alles durchgefiedelt werden. Diese Dinge müssen hintereinanderweg herauskommen.

Heydrich: Ich wollte bloß grundsätzlich das Einverständnis erbitten, daß wir diese Dinge einleiten dürfen.

Gö r i n g: Noch eine Frage, meine Herren: Wie beurteilen Sie die Lage, wenn ich heute verkünde, daß dem Judentum als Strafe diese 1 Milliarde als Kontribution auferlegt wird?

Bürckel: Die Wiener werden sehr damit einverstanden sein.

Goebbels: Ich meine, ob die Juden die Möglichkeit haben, sich zu entziehen, etwas auf Seite zu schaffen.

Brinkmann: Dann machen sie sich schon strafbar.

v. Krosigk: Herr Fischböck, eine Frage: Kann man die Kontribution ausschreiben, ohne gleichzeitig ein Verbot der Versilberung herausgehen zu lassen? Es ist naturgemäß die Gefahr gegeben, daß sie ihre Anleihen auf den Markt schmeißen.

Funk: Das ist alles angemeldet. Das Geld müssen sie auch an-
geben.

v. Krosigk: Aber sie können vorläufig darüber verfügen.

Göring: Es nützt ihnen nichts, wenn sie das versilbern. Das
Geld können sie nicht weggeben.

— Seite 7/9 —

Funk: Wenn sie ihre Effekten verkaufen, haben sie den
Schaden.

Fischböck: Die Gefahr hat schon etwas für sich. Aber ich
glaube nicht, daß sie sehr groß ist. Das setzt allerdings voraus, daß
man tatsächlich die anderen Maßnahmen im Laufe der nächsten
Woche trifft.

v. Krosigk: Spätestens im Laufe der nächsten Woche müssen
sie getroffen werden.

Göring: Das würde ich als Bedingung setzen.

Fischböck: Es ist vielleicht gut, wenn wir uns selbst auf die
Weise unter Druck setzen.

Göring: Ich werde den Wortlaut wählen, daß die deutschen
Juden in ihrer Gesamtheit als Strafe für die ruchlosen Verbrechen
usw. usw. eine Kontribution von 1 Milliarde auferlegt bekommen.
Das wird hinhauen. Die Schweine werden einen zweiten Mord so
schnell nicht machen. Im übrigen muß ich noch einmal feststellen:
ich möchte kein Jude in Deutschland sein.

v. Krosigk: Deswegen möchte ich erst einmal das stark unter-
streichen, was Herr Heydrich zu Anfang gesagt hat: wir müssen
alles versuchen im Wege eines zusätzlichen Exportes, die Juden her-
auszubringen ins Ausland. Das muß doch immer das entscheidende
sein, daß wir nicht das ganze Gesellschaftsproletariat hier behalten.
Es wird immer eine Last sein, sie zu behandeln, die fürchterlich ist.

(Frick: Und eine Gefahr.)

Ich stelle mir den Zwang zum Ghetto auch nicht gerade als ange-
nehme Aussicht vor. Die Aussicht, zum Ghetto kommen zu müssen,
ist auch keine angenehme. Infolgedessen muß das Ziel sein, was
Heydrich gesagt hat: heraus, was herausgebracht werden kann!

Göring: Das zweite ist folgendes. Wenn das Deutsche Reich in
irgendeiner absehbaren Zeit in außenpolitischen Konflikt kommt,

— Seite 7/10 —

so ist es selbstverständlich, daß auch wir in Deutschland in aller erster Linie daran denken werden, eine große Abrechnung an den Juden zu vollziehen. Darüber hinaus wird der Führer jetzt endlich einen außenpolitischen Vorstoß machen zunächst bei den Mächten, die die Judenfrage aufgeworfen haben, um dann tatsächlich zur Lösung der Madagaskar-Frage zu kommen. Das hat er mir am 9. November auseinandergesetzt. Es geht nicht mehr anders. Er will auch den anderen Staaten sagen: „Was redet ihr immer von den Juden? — Nehmt sie!“ Dann kann man noch einen Vorschlag machen: die reichen Juden können in Nordamerika, Kanada oder sonstwo ein grosses Territorium für ihre Glaubensgenossen kaufen.

Ich möchte noch einmal zusammenfassen. Der Wirtschaftsminister wird die Kommission leiten und wird alle Maßnahmen, die in dieser Richtung liegen, in wenigen Tagen in irgendeiner Form treffen.

Blessing: Ich habe Bedenken, daß die Juden in den nächsten Tagen ab Montag für Hunderttausende Reichsanleihe verkaufen, um sich Mittel zu beschaffen. Da wir den Kurs der Reichsanleihe halten im Hinblick darauf, daß wir weiter Reichsanleihe begeben wollen, müßte das Anleihekonsortium bzw. der Reichsfinanzminister diese Reichsanleihe aufnehmen.

Göring: In welcher Form kann der Jude seine Reichsanleihe auf den Markt bringen?

(Zuruf: Verkaufen!)

An wen?

(Zuruf: An der Börse. Er gibt Auftrag an eine Bank.)

Dann sperre ich den Verkauf der Reichsanleihe für drei Tage.

Blessing: Das müßte durch eine Verordnung geschehen.

Göring: Ich sehe nur keinen Vorteil für den Juden darin. Er weiß auch nicht, wieviel er selbst zu zahlen hat. Ich glaube im Ge-

— Seite 7/11 —

genteil: er wird sich zunächst nicht rühren.

Goebbels: Im Augenblick ist er klein und häßlich und bleibt zu Hause.

Göring: Ich würde keine Logik darin sehen. Sonst muß man das tun. Weshalb ich die Veröffentlichung rasch haben will: wir

haben zwar momentan Ruhe, aber wer garantiert mir dafür, dass am Sonnabend / Sonntag nicht eine neue Sache kommt. Ich will ein für allemal jede Sonderaktion endgültig beseitigen. Das Reich hat die Sache in die Hand genommen. Der Jude kann nur Sachen verkaufen. Er kann ja gar nichts machen. Da muß er das Geld abliefern. Den Schaden hat er so und so. Er weiß auch nicht, in welcher Höhe er drankommt. Der einzelne Jude wird jetzt zunächst nicht daran denken, etwas auf den Markt zu werfen, sondern jetzt wird ein Geschnattere kommen, dann wird der Sturmloch bei uns losgehen usw.. Dann werden sie sich erst mal alle die großen Arier aussuchen, von denen sie glauben, daß sie mit ihnen Glück haben, die sogenannten Reichsbriefkästen verschiedener Ordnung, wo sie ihre Beschwerden ablagern. Dann werden die auf mich losstürmen. Da vergeht schon eine ganze Menge Zeit, bis die Sache so weit ist.

Dalüge: Kann die Kraftfahrzeugbeschlagnahme heraus? —

Görling: Ebenfalls muss das Innenministerium mit seiner Polizei überlegen, welche Maßnahmen nun ins Auge zu fassen sind.

Dann danke ich Ihnen.

(Schluß der Sitzung 2,40 Uhr.)

DOCUMENT 1818-PS

FROM THE ORGANIZATION BOOK OF THE NSDAP 1940: OFFICE "WORK GROUP AND TRAINING"; THE WORK GROUP OF THE DAF (GERMAN LABOR FRONT) IN INDUSTRIAL ESTABLISHMENTS (EXHIBIT USA-328)

Aus: Organisationsbuch der NSDAP. 1940. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. / Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München / Auszüge von Seite 195 bis 196 b

— Seite 195 —

Amt Werkschar und Schulung

Das Amt „Werkschar und Schulung“ ist gleichzeitig ein Amt im Dienstbereich des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. — Hauptschulungsamt.

— Seite 195 a —

Die Erziehung und Schulung vom Amt „Werkschar und Schulung“ ist auf die Gesamtaufgaben der NSDAP. und DAF. ausgerichtet. Sie erstreckt sich auf politische Willensbildung und fachliche Wissensvermittlung und umfaßt die gesamte Arbeitspolitik auf weltanschaulicher Grundlage, Charaktererziehung und soldatisch-haltungsmäßige Ausrichtung.

Ziel der Schulung in der Deutschen Arbeitsfront ist es, die Werkscharen, die DAF.-Walter, -Warte und -Walterinnen zur Menschenführung im Arbeitsleben des deutschen Volkes zu befähigen und dadurch die nationalsozialistische Betriebs-, Leistungs- und Volksgemeinschaft zu verwirklichen.

— Seite 196 —

Die Werkschar der DAF. im Betrieb

Richtlinien für den Aufbau

Die Werkschar besteht als Organisation nur im Betrieb. Sie bildet den Kern der Betriebsgemeinschaft.

Der Führer der Werkschar

Der in seiner Dienststellung bestätigte Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront führt unter der gleichen Bezeichnung die Werkschar des Betriebes. Für die Ausbildung und den Einsatz des Stoßtrupps beauftragt der Betriebsobmann einen Stoßtruppführer.

Zugehörigkeit zur Werkschar

Die Zugehörigkeit zur Werkschar ist eine freiwillige und setzt die Bereitschaft voraus, sich als Kämpfer für die nationalsozialistische Auffassung von der Arbeit und für ein deutsches Arbeiter-tum einzusetzen.

— Seite 196 b —

Aufgabe der Werkschar

Aufgabe der Werkschar ist es, unter Führung des Betriebsobmannes die politische Sicherheit und Einsatzbereitschaft des Betriebes unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu gewährleisten.

Nicht allein durch Worte und Vorträge, vor allem durch das Vorbild soll die Werkschar die Betriebsgemeinschaft von der Richtigkeit des nationalsozialistischen Wollens überzeugen und sie zum äußersten Einsatz, zur höchsten Leistung und zur letzten Hingabe erziehen.

Ziel der Werkschar muß es bleiben, aus dem Betrieb eine geschlossene und einmütige, zur höchsten Leistung befähigte Gemeinschaft für Volk und Reich zu schaffen.

Einsatz

- a) Anweisungen und Richtlinien für die körperliche Ausrichtung, den Einsatz und die Verwendung der Werkscharen, soweit es sich nicht um das der Werkschar gestellte fachliche Aufgabengebiet im Betrieb handelt, werden vom Reichsorganisationsleiter oder in dessen Auftrag vom Geschäftsführer des Zentralbüros bzw. von den Gau-, Kreis- und Ortsobmännern der DAF. erlassen.

Für den Gesamteinsatz der Werkscharen sind allein die zuständigen Gebietsobmänner verantwortlich (Gau-, Kreis- und Ortsobmänner).

DOCUMENT 1831-PS

NOTES BY VON MACKENSEN, 1 SEPTEMBER 1939, ON THE TRANSMISSION OF MESSAGES FROM HITLER TO MUSSOLINI; LETTER FROM HITLER TO MUSSOLINI, 1 SEPTEMBER 1939: DECISION TO MAKE WAR ON POLAND, REJECTION OF MUSSOLINI'S MEDIATION OFFER; MESSAGE FROM MUSSOLINI TO HITLER, 2 SEPTEMBER 1939: SUGGESTS CONFERENCE GERMANY, ENGLAND, POLAND, FRANCE, TO SOLVE POLISH QUESTION; MESSAGE FROM HITLER TO MUSSOLINI, 3 SEPTEMBER 1939, REJECTING PROPOSAL; TELEGRAM FROM VON MACKENSEN TO VON RIBBENTROP, 4 SEPTEMBER 1939, REPORTING ON MUSSOLINI'S REACTION TO HITLER'S MESSAGE: HE HAD NOT WANTED GERMANY TO MAKE CONCESSIONS; THE WESTERN POWERS COULD NOT POSSIBLY WIN THE WAR AGAINST GERMANY (EXHIBIT GB-75)

BESCHREIBUNG:

siebenteilig | begl Phot

wissen müsse, um ungefähr beurteilen zu können, wann ich mich beim Duce anmelden solle, stellte Herr Kordt fest, daß bisher nur Nr. 439, und zwar um 10,30 Uhr, abgegangen sei, Nr.440 sich dagegen noch in der Verzifferung befinde. Das eine Telegramm umfasse etwa eine halbe, das andere zwei Seiten. Ich habe Herrn Kordt gesagt, daß ich das Erforderliche veranlassen würde, aber schon jetzt darauf aufmerksam machen müsse, daß man hinsichtlich des Zeitablaufs sich keinen falschen Erwartungen hingeben dürfe.

11,50 Uhr ruft mich der Reichsaußenminister aus der Reichskanzlei persönlich an und bittet mich, zu veranlassen, die beiden Briefe des Führers an den Duce, da ihre Übermittlung auf telegraphischem Wege vermutlich zu lange dauern werde, sofort auf telephonischem Wege entgegenzunehmen und alsdann mit größter Beschleunigung die Briefe dem Duce zu übergeben. Unmittelbar anschließend ist der Text beider Telegramme telephonisch hierher übermittelt worden.

Unmittelbar

— Seite 2 —

Unmittelbar danach bin ich von VLR. Kordt angerufen worden, der mir mitteilte, daß er soeben die beiden Briefe des Führers an den Duce uns telephonisch durchgegeben habe. Unter Bezugnahme auf unser vorausgegangenes Telefongespräch bäte er mich, hiernach das Weitere zu veranlassen. Ich habe ihm erwidert, daß ich inzwischen vom Herrn Reichsaußenminister persönlich angerufen worden sei und die Briefe bereits telephonisch im Wortlaut auf einer anderen Leitung erhalten hätte. Wir stellten gemeinsam fest, daß demnach der Text dieser Briefe auf dreifachem Wege hierher gelangt ist.

Ich habe um 12.15 Uhr dem Büro RM weiter telephonisch mitgeteilt, daß mich der Duce um 1 Uhr empfangen werde.

Nach der Audienz beim Duce habe ich dem Büro RM telephonisch um 1,50 Uhr die Übergabe der Briefe mit dem Zusatz gemeldet, daß ein Telegramm über meine Unterhaltung mit dem Duce unverzüglich abgehen werde.

Rom, den 1. September 1939

Mackensen

Drittes S:

bei *): „überholt (telefon Mitteilung von Herrn Kordt)“; von „überholt“ Pfeil nach r auf „Erst“ im T

Tel.i.Z.(überschl.)

Berlin ab

Rom an

Botsch.an

Entzifferung.

Nr. 440 vom 1. September 1939.

Für Herrn Botschafter persönlich.

*) Erst nach Eingang weiterer Drahtmitteilung übermitteln.

An den italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini, Rom.

Auch der letzte Vermittlungsversuch Englands ist gescheitert. Ich erklärte mich noch einmal bereit, das Problem zwischen Deutschland und Polen auf dem Verhandlungsweg zu lösen. Ich habe zwei Tage lang vergeblich auf einen polnischen Unterhändler gewartet. Dafür wurde 1.) die polnische Generalmobilmachung ausgesprochen und 2.) eine Reihe weiterer unerträglicher Terrorakte begangen. Allein in dieser Nacht fanden wieder 7 Fälle (?) von Grenzverletzungen statt, darunter drei schwerster Art. Ich habe mich unter diesen Umständen, nachdem ich Polen immer wieder vor einer Fortsetzung solcher Akte gewarnt habe, nunmehr entschlossen, Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Ich werde diesen Kampf, was

— Seite 2 —

immer auch kommen mag, mit dem ganzen Fanatismus, dessen ich und das deutsche Volk fähig sind, bestehen. Ich danke Ihnen, Duce, für alle Ihre Bemühungen. Ich danke Ihnen besonders auch für Ihre Angebote zur Vermittlung. Allein ich stand diesen Versuchen von vornherein deshalb skeptisch gegenüber, weil ja die polnische Regierung — wenn sie nur die geringste Absicht gehabt hätte, die Frage freundschaftlich zu lösen —, dies jederzeit hätte tun können. Sie lehnte aber jede wirkliche Verständigung auch nur anzubahnen ab, bei der wie die Dinge lagen, Konzessionen ihrerseits stattfinden mussten. Denn letzten Endes hat nicht Deutschland Polen etwas weggenommen, sondern Polen Deutschland, und umgekehrt sind nicht die Polen in Deutschland misshandelt worden, sondern die Deutschen in Polen. Ich wollte deshalb Sie, Duce, nicht der Gefahr

aussetzen, eine Vermittlerrolle zu übernehmen, die angesichts der intransigenten Haltung der polnischen Regierung doch aller Wahrscheinlichkeit nach vergeblich gewesen wäre.

Was immer nun auch kommen mag:

das nationalsozialistische Deutschland wird so oder so dafür sorgen, dass auch an seiner Ostgrenze jener Zustand der Befriedigung und Ruhe eintritt, den wir an allen unseren anderen Grenzen glücklicherweise besitzen.

Adolf Hitler.

Viertes S:

bei *): P unl, 3/9 (hs)

Tel. i.Z.(überschl.)

Berlin ab 3. September 1939 2.50 h

Rom an „ 3.00

Botsch.an „ 6.30

Entzifferung.

Nr. 450 vom 2.September 1939.

Für Behördenleiter oder dessen Vertreter persönlich.

Verschlusssache. Selbst zu entziffern.

*) Strengst geheim.

Für Missionschef zur persönlichen und zur vertraulichen Information.

Italienischer Botschafter übergab Staatssekretär im Auftrage des Duce für den Führer und Reichskanzler und Reichsaussenminister folgende Niederschrift:

” Zur Information lässt Italien wissen, natürlich jede Entscheidung dem Führer überlassend, dass es noch die Möglichkeit hätte von Frankreich und England und Polen eine Konferenz auf folgender Grundlage annehmen zu lassen: 1. Waffenstillstand, der die Armeekorps lässt, wo sie jetzt sind. 2. Einberufung der Konferenz in 2 — 3 Tagen; 3. Lösung der polnisch-deutschen Streitfrage, welche, wie die Sachen heute liegen, sicher günstig für Deutschland sein würde.

Für

— Seite 2 —

Für den Gedanken, der ursprünglich vom Duce ausgegangen ist, setzt sich heute besonders Frankreich ein.

Danzig ist bereits deutsch und Deutschland hat schon Pfänder in seiner Hand, die den grössten Teil seiner Forderungen sichern. Ausserdem hat Deutschland schon seine „moralische Genugtuung“ gehabt. Wenn es Vorschlag einer Konferenz annehmen würde, würde es alle seine Ziele erreichen und gleichzeitig einen Krieg vermeiden, der schon heute als allgemein und von ausserordentlich langer Dauer aussieht.

Duce möchte nicht darauf bestehen, aber es liegt ihm ganz besonders daran, dass Vorstehendes sofort zur Kenntnis Herrn von Ribbentrops und des Führers gebracht wird.“

Schluss der Niederschrift.

Italienischem Botschafter ist Antwort für 3. September mittags zugesagt.

Woermann.

Fünftes S:

Messaggio del Führer al Duce, trasmesso
telegraficamente dal Ministro degli Affari Esteri
del Reich a S.E. l' Ambasciatore die Germania a Roma
per l'immediate consegna al Duce.

Telegramma da Berlino 3.9.1939
ore 20.51, giunto all 'Ambasciata
alle ore 23.

Duce,

Ich danke Ihnen zunächst für Ihren letzten Versuch einer Vermittlung. Ich wäre bereit gewesen, anzunehmen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass sich eine Möglichkeit hätte finden lassen, mir gewisse Garantien zu geben für einen erfolgreichen Verlauf der Konferenz. Denn seit zwei Tagen sind die deutschen Truppen in einem teilweise ausserordentlich schnellen Vormarsch in

Polen begriffen. Es wäre unmöglich gewesen, die dabei gebrachten Blutopfer sich durch diplomatische Ränke wieder entwerten zu lassen. Trotzdem glaube ich, dass ein Weg hätte gefunden werden können, wenn nicht England . . .¹⁾ vornherein entschlossen gewesen wäre, es unter allen Umständen zum Krieg kommen zu lassen. Ich bin vor

der

— Seite 2 —

der englischen Drohung nicht zurückgewichen, weil ich, Duce, nicht mehr daran glaube, dass der Friede länger als ein halbes oder sagen wir ein Jahr hätte aufrecht erhalten werden können. Unter diesen Umständen hielt ich aber den jetzigen Zeitpunkt eines Widerstandes trotz allem für geeigneter. Zur Zeit ist die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht in Polen auf allen technischen Gebieten eine so ungeheure, dass die polnische Armee in ganz kurzer Zeit zusammenbrechen wird. Ob dieser schnelle Erfolg in ein oder zwei Jahren auch noch zu erzielen gewesen wäre, glaube ich, bezweifeln zu müssen. England und Frankreich hätten ihren Verbündeten immerhin so weit aufgerüstet, dass die durchschlagende technische Überlegenheit der deutschen Wehrmacht nicht mehr so in Erscheinung hätte treten können. Ich bin mir bewusst, Duce, dass der Kampf, in den ich gehe, ein Kampf auf Leben und Tod ist. Mein eigenes Schicksal spielt dabei überhaupt keine Rolle. Ich bin mir aber weiter bewusst, dass man einem solchen Kampf auf die Dauer nicht ausweichen kann und dass man mit eisiger Überlegung den Augenblick des Widerstandes so wählen muss, dass die Wahrscheinlichkeit des Erfolges gewährleistet ist, und an diesen

Erfolg,

— Seite 3 —

Erfolg, Duce, glaube ich felsenfest. Sie haben mir freundlicherweise neulich zugesichert, dass Sie auf manchem Gebiete glauben, helfen zu können. Ich nehme dies schon im voraus mit aufrichtigem Dank entgegen. Ich glaube aber weiter, dass — auch wenn wir jetzt getrennte Wege marschieren — das Schicksal uns doch aneinander binden wird. Sollte das nationalsozialistische Deutschland von den westlichen Demokratien zerstört werden, würde auch das faschistische Italien einer schweren Zukunft entgegengehen. Ich war mir persönlich dieser Verbundenheit der Zukunft unserer beiden Regime stets bewusst, und ich weiss, dass Sie, Duce, genau so denken. Zur Lage in Polen möchte ich nur kurz bemerken, dass wir natürlich

¹⁾ statt den vier Punkten ursprünglich „scho“, später offensichtlich überschrieben worden mit „von“

alles Unwichtige liegen lassen, keinen Mann an nebensächlichen Aufgaben verbrauchen, sondern alle unsere Handlungen nur von grossen operativen Erwägungen aus leiten lassen. Die im Korridor befindliche polnische Nordarmee ist schon jetzt durch dieses unser Handeln vollkommen eingeriegelt. Sie wird entweder aufgerieben oder sich ergeben. Im übrigen finden alle Operationen planmässig statt. Die Tagesleistungen der Truppen stehen weit über allen Erwartungen. Die Herrschaft unserer Luftwaffe ist, obwohl sich kaum ein Drittel in Polen befindet, eine aus-

schliessliche

— Seite 4 —

schliessliche. Im Westen werde ich mich defensiv verhalten. Frankreich kann hier zunächst sein Blut opfern. Es wird dann der Augenblick kommen, dass wir mit der ganzen Kraft der Nation uns auch dort dem Gegner stellen können. Nehmen Sie nochmals meinen Dank entgegen, Duce, für alle Ihre Unterstützungen, die Sie mir in der Vergangenheit gegeben haben und die ich bitte, mir auch in der Zukunft nicht versagen zu wollen.

Adolf Hitler.

Sechstes S:

Seite 1 an Stelle* unl Zeichen (hs) | an Stelle **: 4/9 16.45

ROM ,am 4.SEPTEMBER 1939

AUSWÄRTIG BERLIN

Nr. 418 vom 4.September 1939

Tel.i.Ziff ::-:: geh.Ch.Verf.(gut) ::-::

Citissime!

auf Tel.Nr.459 vom 3.d.M.u.im Anschluss an Tel.Nr. 414

* vom 3.September

g a n z g e h e i m

** Duce bemerkte bei Uebergabe Botschaft Führers die in Gegenwart Cianos 9 Uhr 40 stattfand er werde seine Stellungnahme brieflich übermitteln. Ausführte in anschliessender ¹⁾halbstündiger Unterhaltung etwa Folgendes:

¹⁾ hinter „anschliessender“ ein Wort geschwärzt

er hätte niemals auch nur im Entferntesten daran gedacht sich auf eine Vermittlungsaktion einzulassen die etwa zur Voraussetzung Zurückziehung deutscher Truppen gehabt hätte. Kein Mensch auf der ganzen Welt könne ernstlich den Gedanken für diskutabel halten einer noch dazu erfolgreich vorgehenden Truppe ein derartiges Ansinnen zu stellen. Er hätte solchen Gedanken geradezu mit Empörung zurückgewiesen, sich auch auf die von Paris angeregte „symbolische“ Zurückziehung nicht eingelassen. Angesichts des starken Drängens Frankreichs noch einen letzten Versuch zu machen hätte er Anregung weitergeleitet unter selbstverständlicher Voraussetzung dass Vorbedingung „Verbleiben der Arméecorps wo sie sind“.²⁾ In die-

— Seite 2 —

sem Falle hätte er Eingehen Führers auf Anregung für möglich gehalten, würde vielleicht sogar zu ihr geraten haben. England das an der ganzen Entwicklung deutsch-polnischer Auseinandersetzung die Schuld trage habe aber offenbar es zu keinem Ausgleich³⁾ kommen lassen wollen. Er schien zu wissen, dass polnischer Botschafter London noch in letzten Minuten auf Haltung britischen Kabinetts entscheidenden Einfluss ausgeübt.

Erklärung Englands die Kriegszustand herbeigeführt habe, u. der Frankreich bis zuletzt nur zögernd gefolgt *Komma* sei geradezu eine „Idiotie“, ausgehend von Leuten, die offenbar nicht einmal die Karte studiert hätten. Denn wie solle sich solch ein Krieg gestalten zwei Fragezeichen. Er könne doch nur zu Lande Wasser oder Luft geführt werden. Zu Lande sei Hervorbrechen aus Maginotlinie u. Ueberrennen Westwalls ein aussichtsloses Beginnen das Franzosen schwerlich versuchen würden. Marine könne wenn auch unsere Flotte bescheiden *jedenfalls*⁴⁾ *nichts*⁵⁾ Entscheidendes unternehmen. Luftwaffe werde versuchen einige Bomben abzuwerfen, vielleicht auch die eine oder andere Anlage zerstören, aber auch *das* habe für die Entscheidung nichts zu bedeuten zumal wenn wir uns auch in der Luft auf die Defensive beschränkten. Kurz die Kampfansage der Westmächte sei ein absolut absurdes *Unterfangen*,⁶⁾ denn es bliebe ja eigentlich nur der Abnutzungskrieg u. der schade auch dem, der ihn beginne.

²⁾ An- und Ausführungsstriche hs

³⁾ hinter „Ausgleich“ ein Wort geschwärzt

⁴⁾ an Stelle des gestrichenen „keines“

⁵⁾ an Stelle des gestrichenen „etwas“

⁶⁾ an Stelle des gestrichenen „Beginnen“

— Seite 3 —

Wenn die Botschaft des Führers sage dass Führer u.Duce „jetzt getrennte Wege marschierten“ so sei er ganz u.gar anderer Ansicht. Es herrsche vielmehr hinsichtlich Weg u.Ziel vollkommenste Uebereinstimmung u. er habe insbesondere militärisch bis zum letzten getan, was der Führer heute von ihm wünsche u.betreibe seine Vorbereitungen auf das Intensivste weiter. In Libyen sei für ihn kritischer Monat noch der September, dessen Ablauf ihn aber auch dort zu erfolgreicher Defensive gerüstet finden werde. Er binde schon heute mit seinen Massnahmen an der Alpengrenze u.in Afrika mehr als 400 000 Mann der Gegenseite. Er werde durch Militärattaché (der heute Abend zu General Pariani gebeten ist) dem Führer alle Einzelheiten seiner militärischen Massnahmen mit entsprechendem Kartenmaterial zukommen lassen, das⁷⁾ er auch mir zeigte u.eingehendst erläuterte. Berichterstattung darüber darf ich dem Militärattaché überlassen. Hervorheben möchte ich nur⁸⁾ Bemerkung des Duce dass alle hiesigen Mobilmachungsmassnahmen nicht nur völlig reibungslos verlaufen sondern auch Stimmung der Eingezogenen u. dank der diesen reichlich gewährten Unterstützung auch deren⁹⁾ Familien ausgezeichnet sei.¹⁰⁾

Zum Schlusse wiederholte Duce Zusicherung jedweder uns erwünschter Hilfeleistung¹¹⁾ insbesondere auch in Arbeiterfrage u. (auf eine Bemerkung von mir) durch die Presse.

Duce war von zuversichtlicher Gelassenheit.

gez. Mackensen

Sie b e n t e s S:

S hier nicht wiedergegeben | bestehend aus zehn Telegrammformularen der italienischen Post mit dr Kopf nebst Verschlussfalz | T auf Klebestreifen | auf dem Verschlussfalz der übliche Aufdruck „Telegramma...“, als Empfangs-Nr. eingetragen: „326“; auf Klebestreifen: DIPLOGERMA ROM; Stp: „AMBASCIA“; dahinter untl hs Vm | Blatt 1 im Telegrammkopf die üblichen Eintragungen der Post, darunter: Ricevuto il 3 193 ore 21 20 („3“ und „21 20“ hs); im Telegrammkopf eingeklebt: „L APPUNTEGGIATURA E CONTATA ++)) CONTATE LAPPUNTEGGIATURA FAV +)“, Wortlaut: „773 S Berlin AW 1/2 977: 630/626: 3/9 2051 ETAT — 459 FUER BOTSCHAFTER. BITTE FOLGENDE BOTSCHAFT FUEHRERS DUCE PERSOENLICH ZU UEBERMITTELN.“; der T ist dann gleichlautend mit dem des fünften S; am Ende: „SCHLUSS DER BOTSCHAFT. ERBITTE DRAHTBERICHT. RIBBENTROP.“

7) ein zweites „s“ hs gestrichen

8) hinter „nur“ ein Wort geschwärzt

9) hinter „deren“ ein Wort ms gestrichen

10) hinter „sei“ ein Satz geschwärzt

11) hinter „Hilfeleistung“ zwei Buchstaben ms gestrichen

DOCUMENT 1834-PS

PERSONAL AND TOP-SECRET: EXTRACT FROM MINUTES OF DISCUSSION BETWEEN VON RIBBENTROP AND THE JAPANESE AMBASSADOR OSHIMA, 23 FEBRUARY 1941, CONCERNING THE GENERAL POLITICAL SITUATION AFTER THE SIGNING OF THE TRIPARTITE PACT BY JAPAN; COVERING NOTE FROM VON RIBBENTROP TO GERMAN REPRESENTATIVES ABROAD, 2 MARCH 1941 (EXHIBIT USA-129)

BESCHREIBUNG:

dreiteilig 1 begl Phot

Erstes S:

1 o „Auswärtiges Amt“ dr 1 l am Rand n U: P unl, 7/3 (hs)

Auswärtiges Amt

R A M N r. 5 6 / R

Berlin, den 2. März 1941.

Persönlich ::-:: Streng geheim! ::-::

In der Anlage wird Auszug einer Niederschrift über meine Unterhaltung mit dem neuen Japanischen Botschafter Oshima in Fuschl am 23. Februar 1941 zur streng vertraulichen und rein persönlichen Information übersandt. Zur Orientierung über die allgemeine politische Lage, wie sie für Deutschland zu Beginn des Frühlings 1941 vorliegt, sind diese Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung.

Ribbentrop

An

die Deutsche Botschaft in Ankara

Madrid

Moskau

::-:: Rom (Quir.) ::-::

Rom (Vat.)

die Deutsche Gesandtschaft in Athen

Belgrad

Bern

Budapest

Bukarest

Helsinki

Lissabon

Preßburg
Sofia
Stockholm

je besonders —

Zweites S:

Vertraulich!

Merkblatt

Die Anlagen sind Staatsgeheimnis im Sinne des § 88 R.St.G.B. in der Fassung des Gesetzes vom 24. April 1934 (RGBI. I S 341 ff).

Wegen der Behandlung von Verschlusssachen vergl. Runderlasse vom 21. März und 30. September 1940 — MBD 29 g Ang. II und III —.

Einschlägige Schriftberichte an das Auswärtige Amt sind in doppeltem, festem Umschlag, äußerer versiegelt, zu befördern. Der äußere Umschlag hat die Anschrift: „An das Auswärtige Amt, z. Hd. des Leiters des Hauptbüros, Herrn Hofrat Schimpke oder Vertreter im Amt“, der innere Umschlag die Anschrift des Unterzeichners des den Bericht veranlassenden Erlasses oder, falls dieser der Staatssekretär, der Unterstaatssekretär bzw. der Ministerialdirektor oder der Ministerialdirigent sind, des Referatsleiters zu erhalten und demzufolge zu lauten:

„An das Auswärtige Amt, zu Händen von
oder Vertreter.“

Auf die beiden Briefumschläge der Schriftberichte ist Datum und Nummer derselben ohne Hinweis auf den geheimen Inhalt zu vermerken. Im Berichtsverzeichnis sind in den dafür vorgesehenen Spalten Datum und Nummer der Berichte ebenfalls ohne Hinweis auf den geheimen Inhalt und in der Spalte „Inhaltsangabe“ der auf dem Innenumschlag angegebene Empfänger im Auswärtigen Amt anzugeben (vergl. hierzu auch Runderlaß vom 26. Februar 1940 — Pers. 1402 g—).

Ist die für Verschlusssachen vorgeschriebene Beförderungsmöglichkeit nicht gegeben, so ist das Geheime Chiffrierverfahren anzuwenden.

Rtp.114/40

D r i t t e s S :

Anlage
zu R A M N r. 5 6 / R

Streng geheim!

A u s z u g

aus der Niederschrift über die Unterredung des Herrn Reichsaußenministers mit Botschafter Oshima in Fuschl am 23. Februar 1941.

Nach der gegenseitigen besonders herzlichen Begrüßung führte der Herr RAM aus, daß Botschafter Oshima mit der Politik, die er mit Deutschland verfolgt habe, gegenüber den vielen Zweiflern in Japan Recht behalten habe. Durch den Sieg Deutschlands im Westen sei diese Politik voll gerechtfertigt worden. Er (der RAM) bedauere, daß das Bündnis zwischen Deutschland und Japan, an dem er mit dem Botschafter schon seit Jahren gearbeitet hätte, erst nach mancherlei Umwegen zustandegekommen wäre, aber die Stimmung wäre hierfür in Japan nicht früher reif gewesen. Die Hauptsache sei aber, daß man nun zusammen sei.

Auf die allgemeine politische Lage eingehend, führte der Reichsaußenminister aus: Der Führer habe immer den Ausgleich mit England gesucht und er (der RAM) sei seinerzeit selbst als Botschafter nach London geschickt worden, um einen letzten Versuch in dieser Richtung zu unternehmen. Eine gewisse Chance hätte auch in der Person König Eduards bestanden, wenn auch von Anfang an zu bezweifeln gewesen wäre, ob sich der König durchsetzen würde. Er, der RAM, sei schon bei seinem Antritt in

London

— Seite 2 —

London mehr als skeptisch gewesen, und habe die Chancen einer Verständigung wie 100 : 1 angesehen. Die Kriegshetzer-Clique in England hätte dann auch die Oberhand gewonnen. Als er (der RAM) London verließ, war der Krieg unvermeidlich. Als es dann zum Kriege kam, entschloß sich der Führer zum Ausgleich mit Rußland — einer Notwendigkeit zur Vermeidung eines Zweifrontenkrieges. Vielleicht war dieser Augenblick für Japan schwierig. Der Ausgleich lag aber auch im japanischen Interesse, denn das imperiale Japan war an einem möglichst raschen Sieg Deutschlands interessiert, der durch den Ausgleich mit Rußland gesichert wurde. Im übrigen habe er (der RAM) sofort Stalin sowie der Öffentlichkeit gegenüber klar erklärt, daß das Abkommen

des Reiches mit Rußland die deutsch-japanischen Beziehungen in keiner Weise berühre. Jetzt sei das deutsch-japanische Bündnis geschlossen worden. Botschafter Oshima sei der Mann, der hierfür auf japanischer Seite das Verdienst habe. Nach Abschluß des Bündnisses stände jetzt die Frage seiner weiteren Ausgestaltung im Vordergrund. Wie sei hierzu die Lage?

Für Deutschland gäbe es auf dem Kontinent keinerlei militärische Probleme mehr, die ihm gefährlich werden könnten. Deutschland würde unter keinen Umständen dulden, daß sich England festsetze. Wo die Engländer diesen Versuch unternähmen, im Mittelmeer, in Griechenland oder etwa in Portugal, würden sie sofort herausgeworfen werden.

Der . . .

— Seite 3 —

Der Krieg sei an sich schon heute für die Achse gewonnen, es handele sich jetzt darum, England zu beweisen, daß es nichts mehr gegen die Achse unternehmen kann und daß seine Hoffnung, die es zur Niederzwingung der Achsenmächte auf die Blockade, den Hunger oder Unruhen in den Achsenländern oder besetzten Gebieten setze, eitel wäre. England müsse gezwungen werden einzusehen, daß es keine Aussicht mehr auf den Sieg besitze und um Frieden bitten müsse.

Die Entwicklung in Frankreich, fuhr der RAM fort, beobachte Deutschland scharf. An einer Besetzung des ganzen Landes habe Deutschland kein Interesse, schon mit Rücksicht auf Französisch-Afrika, damit dies nicht in die Hände de Gaulle's falle. Im übrigen sei Frankreich weder politisch noch militärisch mehr ein Problem. Seine Macht sei ein für allemal gebrochen, und so werde es bleiben.

Was die Besetzung der anderen, von deutschen Truppen okkupierten Länder — Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien, Polen — anbeträfe, so sei dies eine rein polizeiliche Funktion, die Deutschland in diesen Ländern ausübe und nur wenig Kräfte bände. Bei dem heutigen Stand der technischen Waffen (Stukas, Tanks) sei es möglich, mit verhältnismäßig kleinen Truppeneinheiten größte Landgebiete zu beherrschen. Die Hoffnung Englands auf Unruhen in den besetzten Gebieten seien vergeblich. Im übrigen herrsche dort vollkommene Ruhe. In Deutschland gebe es keinen Lebensmittelmangel, es sei für Jahre versorgt. Auch in

den . . .

den besetzten Ländern gebe es ausreichend Nahrungsmittel. Auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung beständen ab und zu gewisse Verknappungen, praktisch könne uns aber nichts passieren. Hierfür Sorge der Vierjahresplan, der Deutschland täglich unabhängiger mache, und im übrigen der ungeheure Wirtschaftsraum selbst, den Deutschland beherrsche.

Der Führer habe militärisch, so fuhr der RAM fort, während des Winters eine Anzahl Neuformationen aufstellen lassen. Im Frühjahr ständen 240 Divisionen, davon 186 erstklassige Angriffsdivisionen, zur Verfügung. Der Führer sei entschlossen, keine englischen Truppen mehr auf griechischem Boden zu dulden. Rumänien, Ungarn und die Slowakei seien bereits dem Dreierpakt beigetreten; wir könnten morgen mit Bulgarien unterschreiben. Der Zeitpunkt des Beitritts richte sich aber nach den militärischen Notwendigkeiten. Bulgarien habe kürzlich mit der Türkei ::-:: auf unseren Einfluß hin ::-:: ein Abkommen geschlossen. Diese türkisch-bulgarische Deklaration bedeute eine klare Distanzierung der Türkei von der kriegesischen Entwicklung am Balkan und von England. Weder die Türkei noch Rußland würden im Falle eines deutschen Eingreifens in Griechenland etwas unternehmen. Sollten trotzdem die Türken wider Erwarten aktiv werden, so seien hinreichend Truppen angesetzt, um sie vollkommen zusammenzuschlagen.

Die jugoslawischen Staatsmänner seien kürzlich zu Besuch in Deutschland gewesen, um ihren Willen zu bekun-

den...

den, mit uns und Italien in Frieden zu leben. Wir warteten ruhig die Entwicklung ab. Jugoslawien müßte früher oder später, sei es durch Beitritt zum Dreierpakt oder durch andere Abmachungen, in unser Lager übergehen. Der Prinzregent Paul schiene noch zu zögern, aber auch er würde sich der Staatsraison beugen müssen. Damit würde sich der Balkan in unserer Hand befinden. Ob die Griechen klein beigäben oder ob die Aktion gegen sie durchgeführt werden würde, jedenfalls müßten die Engländer aus Griechenland hinaus.

Italien, fuhr der RAM fort, habe Rückschläge erlitten. Griechenland sei leider ohne unser Wissen angegriffen worden; der Duce habe geglaubt, dies tun zu müssen, weil Griechenland England

Stützpunkte zur Verfügung gestellt hatte. Die Aktion war militärisch schlecht vorbereitet. Fünf italienische Divisionen standen gegen zwölf griechische Divisionen bei schlechtem Wetter. Der italienische Soldat sei gut, aber schlecht ausgerüstet und schlecht geführt worden. Heute sei die italienische Front in Griechenland stabil, es bestände keine Gefahr mehr. Deutsche Truppen seien dort nicht eingesetzt. Was die Lage Italiens in Nordafrika anbetraf, sei der Sachverhalt der, daß Graziani zu spät angegriffen habe. Die Italiener seien alsdann in Sidibarani überrascht worden. Der Siegeszug General Wavell's sei durch Tankschreck der Italiener zu erklären, die für den Kampf mit Tanks nicht hinreichend geschult

wären. . . .

— Seite 6 —

wären. Wir hätten jetzt zur Unterstützung der Italiener unter Führung eines fähigen Generals einen Verband nach Libyen entsandt, um dort gewisse Positionen als Brückenkopf zu halten, um alsdann später den Engländern eine Abfuhr zu erteilen. Das italienische Volk stehe im übrigen fest hinter dem Duce; es bestände kein Anlaß zur Sorge. Wir hülften Italien auch hinsichtlich der Rohstoffversorgung wo wir könnten. Die Vorgänge in Nordafrika hätten schließlich keinerlei Einfluß auf den Endsieg, der uns sicher sei.

Mit Spanien, fuhr der RAM fort, ständen wir auf gutem und vertrautem Fuße. Es würde früher oder später dem Dreierpakt beitreten, könne sich jedoch im Augenblick wegen Schwierigkeiten seiner Lebensmittelversorgung noch nicht zu einem offenen Schritt entschließen. An sich würde ein rascher Entschluß Spaniens gestattet haben, das Gibraltar-Problem baldigst in Angriff zu nehmen und damit den Endsieg zu beschleunigen.

Bezüglich Rußlands sei zu sagen, daß Stalin ein kühler und kluger Politiker sei, der es vermeiden werde, etwas gegen uns zu unternehmen, dies wohl vor allen Dingen im Hinblick auf unsere militärische Stärke. Es sei klar, daß der Bolschewismus auch weiter die Tendenz zeige, seine Keime in andere Länder zu verpflanzen. Würde Deutschland den Krieg verlieren, so würde der Sowjetstern über Europa aufgehen. Wir betrachteten im Osten

die . . .

— Seite 7 —

die Dinge aufmerksam und mit souveräner Ruhe. Ein deutsch-russischer Konflikt aber würde einen gigantischen deutschen Sieg zur Folge haben und das Ende des Sowjetregimes bedeuten.

Was den Krieg gegen England anbeträfe, so hätten wir zwar im Herbst und Winter schlechtes Wetter für unsere Bomber gehabt, trotzdem seien schwere Zerstörungen angerichtet worden, die auf die englische Kriegsproduktion usw. stark retardierend gewirkt hätten. Die Bombardierungen würden in wachsendem Maße fortschreiten, so daß wir sehr viel mehr zu vernichten hofften, als Amerika zu ersetzen im Stande sei. Wir hätten jetzt die Luftherrschaft über den ganzen Kontinent. Wann wir die Luftherrschaft über England erringen würden, hinge von der weiteren Entwicklung ab.

Zur See sei bisher der Einsatz der U-Boot-Waffe verhältnismäßig gering gewesen; von Ende März ab würde sich der Einsatz der U-Boot-Waffe in kurzer Zeit vervielfachen. Wir würden dann in der Kombination Luftwaffe und U-Boot-Waffe England furchtbare Schläge beibringen. Der Tonnageverlust bereite schon heute für die englische Lebensmittelversorgung erhebliche Schwierigkeiten. Fleisch und Fett seien bereits knapp. Es käme jetzt darauf an, durch Versenkungen die Einfuhr auf ein bestimmtes Niveau zu reduzieren, das unter dem absoluten englischen Existenzminimum liegt. Dadurch würde die Lage Englands sich von heute auf morgen katastrophal gestalten. Die

Landung . . .

— Seite 8 —

Landung in England sei vorbereitet, ihre Durchführung hänge jedoch von verschiedenen Faktoren, vor allem von der Wetterlage ab.

Bezüglich Amerikas, fuhr der RAM fort, müsse festgestellt werden, Roosevelt sei der erbitterteste Gegner Deutschlands und Japans. Er möchte an sich in den Krieg eintreten. Wir hätten jedoch ein Interesse, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. Wenn aber Amerika trotzdem in den Krieg einträte, könne es ihn militärisch gar nicht führen. Die weiten Räume der zwischen uns und Amerika liegenden Ozeane machen dies unmöglich. In Ostasien würde Amerika kaum wagen, seine Flotte über Hawai hinauszuschicken, da ihr alsdann die Vernichtung durch die japanische Flotte drohe. Im Atlantischen Ozean fehle es außer in England an Einsatzmöglichkeiten. Landen in Europa sei unmöglich, aber auch Afrika sei zu weit entfernt. Nachschubplätze für Flotte und Landtruppen fehlten. Es käme also praktisch auf die Schaffung amerikanischer Luftbasen in England heraus. Im Luftkriege seien wir aber gegenüber England strategisch in bevorzugter Position. Wir könnten konzentrisch von der breiten Basis der europäischen Küsten England bombardieren, während England sich bei seinen Angriffen auf Europa fächerartig

ausbreiten und damit zersplittern müßte. Bei einem Luftduell Europa — England wäre Deutschland immer überlegen. Wir glaubten jedoch, daß es bei einer geschickt aufeinander abgestimmten Politik der verbündeten Mächte möglich

sein . . .

— Seite 9 —

sein müsse, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten.

Der Führer werde England schlagen, wo er es träfe. Wir seien im übrigen an Kräften nicht nur einer Kombination der englisch-amerikanischen Luftwaffe gewachsen, sondern jederzeit überlegen. Denn die Zahl der uns zur Verfügung stehenden Piloten sei unbegrenzt, dasselbe träfe für unsere Produktionsmöglichkeiten an Flugzeugen zu. In der Qualität seien wir den Engländern immer überlegen gewesen (gar nicht zu sprechen von den Amerikanern), und wir seien im Begriff, den Vorsprung immer noch zu vergrößern. Auf Befehl des Führers würde auch die Flak erheblich verstärkt. Nachdem die Armee weit über die Bedürfnisse ausgerüstet sei, riesige Reserven aufgespeichert worden seien (die Munitionsfabrikation drosselten wir wegen der ungeheuren Bestände) werde die Produktion auf die U-Boot-Waffe, die Flugwaffe und die Flak konzentriert.

Jede Eventualität sei vorgesehen; der Krieg sei heute militärisch, wirtschaftlich und politisch gewonnen. Wir hätten aber den Wunsch, den Krieg rasch zu beenden und England zu zwingen, bald um Frieden zu bitten. Der Führer sei frisch und gesund, voller Siegeszuversicht und entschlossen, den Krieg zu einem möglichst schnellen siegreichen Abschluß zu bringen. Für dessen Herbeiführung sei die Kooperation mit Japan von Bedeutung. Japan sollte aber auch in seinem eigenen Interesse so schnell als möglich selbst eingreifen. Damit würde die Schlüssel-

position . . .

— Seite 10 —

position Englands in Ostasien vernichtet, Japan seinerseits würde sich damit seine Stellung in Ostasien sichern, die es sich nur im Krieg erwerben könne. Drei Gründe seien für ein schnelles Handeln maßgebend:

1.) Ein Eingreifen Japans bedeute einen entscheidenden Schlag gegen den Kern des britischen Imperiums (Bedrohung Indiens, Kreuzerkrieg usw.). Die Wirkung auf die Moral des englischen Volkes würde sehr ernst sein und damit zur raschen Beendigung des Krieges beitragen.

2.) Ein überraschendes Eingreifen Japans sei geeignet, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten. Amerika, das heute noch nicht aufgerüstet sei, und seine Flotte westlich Hawaii sowieso nur sehr ungern einem Risiko aussetzen würde, könnte dies dann umso weniger tun. Wenn Japan im übrigen die amerikanischen Interessen respektieren würde, fiel auch noch das Prestigeargument fort, womit Roosevelt evtl. den Amerikanern den Krieg plausibel machen könnte. Amerika dürfte kaum den Krieg erklären, um dann ohnmächtig zusehen zu müssen, wie in einem solchen Falle Japan ihm die Philippinen fortnehme, ohne daß Amerika das geringste machen könnte.

3.) Schiene es im Interesse Japans zu liegen, sich noch während des Krieges für die kommende Neuordnung in der Welt auch in Ostasien diejenige Position zu sichern, die es bei Friedensschluß in der Hand zu haben wünsche. Botschafter Oshima stimmte diesen Gedanken gänzlich vollinhalt-

lich . . .

— Seite 11 —

lich zu und sagte, daß er alles tun wolle, um diese Politik durchzusetzen.

RAM erwähnte dann noch, daß, wenn Amerika wegen des Eintritts Japans den Krieg erkläre, dies ein Zeichen sei, daß es früher oder später sowieso in den Krieg einzutreten die Absicht gehabt hätte. Wenn es auch besser wäre, dies zu verhindern, so sei ein solcher Kriegseintritt aus den schon dargelegten Gründen in keiner Weise entscheidend und könne den Endsieg der Länder des Dreimächtepaktes nicht mehr in Frage stellen. Der RAM meinte dann noch, daß er glaube, daß eine evtl. vorübergehende Stärkung der englischen Moral, die der Kriegseintritt Amerikas bringen könnte, durch den Kriegseintritt Japans aufgehoben würde. Sollten wider alles Erwarten die Amerikaner aber so leichtsinnig sein, ihre Flotte trotz allem über Hawaii hinaus nach Ostasien zu schicken, so würde hierin die größte Chance für die Dreimächtepaktländer liegen, den Krieg blitzschnell zu beenden. Er, der RAM, sei der Überzeugung, daß die japanische Flotte dann ganze Arbeit verrichten würde. Botschafter Oshima seinerseits erwiderte hierauf, daß er leider nicht glaube, daß die Amerikaner dies tun würden, aber in japanischen Gewässern glaube er fest an den Sieg seiner Flotte.

Für die weitere gemeinsame Führung des Krieges führte RAM aus, sei engste Zusammenarbeit auf allen Gebieten erforderlich, besonders im Nachrichtendienst und auf dem

Presse

Pressegebiet. Die Zusammenarbeit mit den Italienern sei bereits vorbildlich, dasselbe träfe für das Zusammenspiel mit Rumänien, Ungarn und der Slowakei zu. Die Presse, Rundfunk usw. dieser Länder seien bereits so aufeinander abgestimmt, daß sie ein einheitliches Kampfinstrument darstellen. Mit Japan müsse der gleiche enge Kontakt hergestellt werden. Der Botschafter begrüßte dies und beabsichtigt, mit unseren Herren ein Programm aufzustellen, wie unsere Japanpropaganda auf allen Gebieten intensiviert werden könne.

Botschafter Oshima führte aus, daß bei Abschluß des Dreierpaktes noch verschiedene Meinungen in Japan bestanden hätten. Hier hätte der Kaiser mit einem Edikt eingegriffen. Es müsse aber festgestellt werden, daß unter dem Eindruck des deutschen Sieges im Westen sich die Stimmung im japanischen Volk ganz für den Dreierpakt umgestellt hätte.

Botschafter Oshima bemerkte weiter, daß die Mißstimmung gegen Amerika in Japan unter dem Einfluß der Ereignisse stark gestiegen sei. RAM weist im Hinblick auf die kürzliche Erklärung des Japanischen Botschafters in USA, Nomura, zu der Haltung Japans im Falle eines Kriegseintritts Amerikas darauf hin, daß er es für zweckmäßig halte, USA gegenüber eine deutliche Sprache zu führen. Botschafter Oshima bemerkte hierzu, daß eine entsprechende Anweisung des Japanischen Außenministers vorläge. RAM

betonte . .

betonte, daß gerade im Hinblick auf den Wunsch, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, eine deutliche Sprache geführt werden müsse. Nur wenn man in USA erkenne, daß man einer eisernen Entschlossenheit gegenüberstände, würde man sich zurückhalten. Das Volk in USA liebe nicht den Nationalsozialismus, trotzdem sei man gegen den Kriegseintritt, um nicht seine Söhne zu opfern. Man fühle im amerikanischen Volk instinktiv, daß man ohne Grund von Roosevelt und den jüdischen Drahtziehern in den Krieg hineingerissen werden solle. Daher müsse man gegenüber USA eine deutliche und starke Politik treiben, selbstverständlich keine aggressive. Man müsse in USA wissen, daß Deutschland, Italien und Japan nichts gegen das amerikanische Volk hätten, daß man aber bei etwa aggressiven Gelüsten auf eine eiserne Front entschlossener Völker stoßen werde, und zwar eine Front, die praktisch die ganze Welt umfasse. Durch engste Zusammenarbeit müsse dabei den Verdrehungsversuchen der englischen Propaganda entgegengearbeitet werden. Bei grundsätzlichen Reden und Ansprachen sollte ein

laufender Gedankenaustausch stattfinden. RAM wies in diesem Zusammenhang auf die kürzliche Äußerung Matsuokas über eine japanische Bereitschaft zur Friedensvermittlung hin, die von der feindlichen Propaganda weitgehendst ausgeschlachtet worden sei.

Die Freundschaft Japans, so fuhr der RAM fort, hät-

te ...

— Seite 14 —

te Deutschland nach Abschluß des Antikominternpaktes die Aufrüstung ermöglicht. Japan seinerseits hätte dafür tief in die englische Interessensphäre in China eindringen können. Der Sieg Deutschlands auf dem Festlande bringe jetzt nach Abschluß des Dreierpaktes auch Japan große Vorteile. Frankreich falle als Machtfaktor in Ostasien aus (Indochina), England sei ebenfalls bereits weitgehend geschwächt, und Japan habe sich immer weiter an Singapore heranschieben können. Deutschland habe somit bereits einen gewaltigen Beitrag zur Gestaltung des Lebensschicksals der beiden Nationen geleistet. Auch in Zukunft würden wir auf Grund unserer geographischen Lage die Hauptlast des Endkampfes zu tragen haben. Sollte es noch zu einem nicht-gewünschten Zusammenstoß mit Rußland kommen, so würden wir auch in diesem Falle die Hauptlast zu tragen haben. Sollte Deutschland je schwach werden, so würde sich Japan binnen kurzem einer Weltkoalition gegenübersehen. Wir saßen in demselben Boot. Das Schicksal beider Völker würde jetzt auf Jahrhunderte hinaus bestimmt. Das Gesagte träfe auch für Italien zu. Die Interessen der drei Länder würden sich nie überschneiden. Eine Niederlage Deutschlands würde auch das Ende des japanischen imperialen Gedankens bedeuten.

Botschafter Oshima stimmte diesen Ausführungen ausdrücklich zu und betonte die Entschlossenheit Japans, seine imperiale Stellung zu behaupten.

Der ...

— Seite 15 —

Der RAM erörterte sodann die gewaltigen Aufgaben, die sich nach dem Kriege durch die Neugestaltung der Ordnung in Europa und Ostasien für die Mächte des Dreierpaktes ergeben würden. Die alsdann auftretenden Fragen bedürften einer großzügigen Lösung. Es sollte dabei keinerlei Überzentralisierung Platz greifen, sondern insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete eine Lösung auf paritätischer Grundlage gefunden werden. Der RAM stellte hierbei den Grundsatz auf, daß zwischen den beiden großen Interessensphären der europäisch-afrikanischen Hemisphäre unter der Führung Deutschlands und Italiens und der ostasiatischen Interessensphäre unter der

Führung Japans ein freier Handelsaustausch nach großzügigen Gesichtspunkten stattfinden solle. Er stelle sich dies so vor, daß z.B. Japan mit den selbständigen Staaten in der europäischen Hemisphäre unmittelbar Handel treiben und Handelsverträge abschließen möge wie bisher, während Deutschland und Italien mit den in der japanischen Machtsphäre liegenden selbständigen Ländern, wie China, Thailand, Indochina usw. unmittelbar Handel treiben und Handelsverträge abschließen sollte. Ferner solle man sich grundsätzlich zwischen den beiden Wirtschaftsräumen gegenüber Dritten Präferenzen einräumen. Der Botschafter äußerte sich zu diesem Gedanken zustimmend.

Der RAM berührte sodann die ausdrücklich als theoretisch bezeichnete Frage, daß die Paktmächte auf Grund neuer Unverschämtheiten von USA genötigt sein könnten, die diplomatischen Beziehungen abubrechen. Deutschland

und . . .

— Seite 16 —

und Italien seien hierzu grundsätzlich entschlossen, nach Abschluß des Dreierpaktes sollte man gegebenenfalls aber auch hierbei gemeinsam vorgehen. Eine solche Lektion könnte dem Volk in USA die Augen über die Lage öffnen und unter gewissen Umständen einen Umschwung der öffentlichen Meinung für die Isolation herbeiführen. Natürlich müßte eine Situation gewählt werden, in der sich Amerika vollkommen im Unrecht befände. Der gemeinsame Schritt der Paktmächte müßte entsprechend propagandistisch ausgewertet werden. Die Frage sei im übrigen zurzeit in keiner Weise akut.

Oshima fragte, ob mit den Russen über den Beitritt zum Dreierpakt gesprochen sei. RAM bejahte dies. Molotow habe den entsprechenden Vorschlag Stalin unterbreitet und danach die grundsätzliche Bereitwilligkeit unter gewissen Vorbedingungen erklärt. Zu diesen Vorbedingungen gehöre das russische Interesse an Finnland, der Wunsch nach einem engeren Verhältnis zu Bulgarien und das Meerengenproblem. Die russischen Wünsche hinsichtlich Bulgariens hätten sich nicht mit der bulgarischen Auffassung gedeckt. Hinsichtlich der Meerengenfrage hätten wir uns bereit erklärt, uns für eine Revision des Montreux-Statutes einzusetzen, aber die Vermutung ausgesprochen, daß die Türken kaum bereit sein würden, weitgehenden russischen Wünschen gegenüber Entgegenkommen zu zeigen. Die Garantie der Achse für Rumänien sei den Russen nicht sehr sympathisch gewesen. Schließlich hätte man sich aber

in . . .

in Moskau im Hinblick auf die starken wirtschaftlichen Interessen, die wir am Balkan, besonders am rumänischen Erdöl haben, damit abgefunden. Das politische Gespräch mit Rußland schwebe im übrigen noch; wenn die Balkandinge sich weiterentwickelt hätten, könne es gegebenenfalls fortgesetzt werden. Der große Handelsvertrag mit Rußland beinhalte wertmäßig mehr als 2¹/₂ Milliarden Reichsmark.

Auf die Frage des RAM nach den Beziehungen Japans zu Rußland erwiderte Botschafter Oshima, Molotow sei bereit, einen Pakt abzuschließen unter der Bedingung, daß an Rußland die Nord-sachalin-Konzessionen zurückgegeben würden. Die Beziehungen seien im allgemeinen gut. Die Russen lieferten an Tschiangkaischek verhältnismäßig wenig und nur gegen Bezahlung.

Hinsichtlich Chinas, erklärte Botschafter Oshima, gäbe es in Japan zwei Richtungen. Die eine wolle Wangtschingwei stark machen, die andere suche eine Verständigung mit Tschiangkaischek. Die Verhandlungen mit diesem seien in letzter Zeit abgebrochen worden. Die Linie der japanischen Politik sei aber, wie bemerkt, nicht einheitlich. RAM rät, vor einem neuen Verständigungsversuch mit Tschiangkaischek zu warten, bis die deutschen Armeen wieder in Aktion getreten seien, um unter dem Eindruck der deutschen Waffenerfolge mit Tschiangkaischek zu einer möglichst weitgehenden Konsolidierung der Verhältnisse

zu . . .

zu gelangen. Man solle sich keinen Korb holen, und Deutschland möchte sein Pulver bei einer eventuellen Vermittlung nicht frühzeitig verschießen. Im übrigen sei Deutschland bereit, Japan in der Weise zu unterstützen, wie ihm dies erwünscht sei. Gegebenenfalls auch durch Stärkung der Position Wangtschingwei's.

Botschafter Oshima führte sodann aus, neue Zeiten bedürften neuer Begriffe. Der Begriff der Unterdrückten und Kolonien müsse abgeschafft werden. Er habe mit seinen Ausführungen die Gebiete von Holländisch-Indien, Birma und Afrika im Auge. RAM antwortete, daß dies kein leichtes Problem sei, das sorgfältig geprüft werden müsse, um hier neue Wege zu finden.

Fuschl, den 23. Februar 1941.

DOCUMENT 1835-PS

LETTER FROM HITLER TO MUSSOLINI, 28 MARCH 1941: REQUEST FOR MUSSOLINI'S CO-OPERATION IN MILITARY MEASURES BY GERMANY IN CONSEQUENCE OF THE COUP D'ÉTAT IN YUGOSLAVIA; STRICT SECRECY NECESSARY IN REGARD TO THESE PREPARATIONS; MUSSOLINI'S ACQUIESCENT REPLY, SAME DATE (EXHIBIT GB-126)

dreiteilig | begl Phot
Erstes S:

27/28. III. 1941

*Brief Führer an den Duce
u. dessen Antwort.*

P unl

Zweites S:
T auf Fernschreibe-Streifen

MIT G - SCHREIBER .

+ S BERLIN AUSWAERTIG NR 375 28/3 0015 =
DIPLOGERMA ROM =
CITISSIME .

FUER BOTSCHAFTER :

FUEHRER UND RAM BITTEN , NACHSTEHENDEN BRIEF
FUEHRERS AN DUCE LETZTEREM SOFORT NACH ERHALT
ZUKOMMEN ZU LASSEN .

VOLLZUGSMELDUNG . BERLIN , DEN 28.3.41. 0,5 =
DUCE , DIE EREIGNISSE ZWINGEN MICH , IHNEN , DUCE .
AUF DIESEM SCHNELLSTEN WEG MEINE AUFFASSUNG
UEBER DIE SITUATION UND DIE SICH DARAUS ERGEBEN-
DEN ENTSCHLUESSE MITZUTEILEN .

1.) ICH HABE VON ANFANG AN ALS GEFAEHRlichSTEN
FAKTOR IN DER AUSEINANDERSETZUNG MIT GRIECHEN-
LAND JUGOSLAVIEN ANGESEHEN . DAS DEUTSCHE EIN-
GREIFEN GEGEN THRASIEN WAR , REIN MILITAERISCH
GESEHEN , JA UEBERHAUPT KAUM ZU VERANTWORTEN ,

SOLANGE DIE HALTUNG JUGOSLAVIENS EINE ZWEIDEUTIGE BLIEB UND ES DAMIT AUF UNSERER ENORMEN FRONT DIE LINKE FLANKE DER VORMARSCHIERENDEN KOLONNEN BEDROHEN KONNTE .

2.) ICH HABE AUS DIESEM GRUNDE ALLES GETAN UND MICH REDLICH BEMUEHT, JUGOSLAVIEN IN UNSERE INTERESSENGEMEINSCHAFT HEREINZUZIEHEN . LEIDER BLIEBEN DIESE BEMUEHUNGEN VERGEBLICH, BEZW. SIE WURDEN AUCH

— Seite 2 —

ZU SPAET BEGONNEN, UM NOCH EINEN SICHEREN ERFOLG ZEITIGEN ZU KOENNEN. DIE MELDUNGEN DES HEUTIGEN TAGES LASSEN KEINEN ZWEIFEL MEHR UEBRIG UEBER DIE BEVORSTEHENDE UMSTELLUNG DER JUGOSLAVISCHEN AUSSENPOLITIK.

3.) ICH SEHE DIESE SITUATION NUN NICHT ALS KATASTROPHALE AN, ABER ALS EINE IMMERHIN SO SCHWERE, DASS UNSERERSEITS JEDER FEHLER VERMIEDEN WERDEN MUSS, WENN WIR NICHT ENDLICH DOCH ZU EINER GEFAEHRDUNG UNSERER GESAMTPOSITION KOMMEN WOLLEN .

4.) ICH HABE DESHALB SCHON ALLE ANORDNUNGEN GETROFFEN, UM EINER KRISENHAFTEN ENTWICKLUNG NUNMEHR MIT DEN NOTWENDIGEN MILITAERISCHEN MITTELN ENTGEGENTRETEN ZU KOENNEN. DIE UMAENDERUNG UNSERER MARSCHDISPOSITIONEN AUCH IN BULGARIEN IST BEREITS ANGEORDNET .—

ICH BITTE SIE NUNMEHR, DUCE, HERZLICHST, FUER DIE NAECHSTEN TAGE KEINE WEITEREN OPERATIONEN MEHR IN ALBANIEN VORNEHMEN ZU WOLLEN. ICH HALTE ES FUER NOTWENDIG, DASS SIE MIT ALLEN IRGENDWIE VERFUEGBAREN KRAEFTEN DIE WICHTIGSTEN UEBERGAENGE VON JUGOSLAVIEN NACH ALBANIEN DECKEN UND ABZUSCHIRMEN VERSUCHEN. ES HANDELT SICH DABEI NICHT UM MASSNAHMEN, DIE FUER LANGE ZEIT HIN WIRKSAM ZU SEIN BRAUCHEN, SONDERN UM AUSHILFEN, DIE WENIGSTENS FUER DIE NAECHSTEN 14 TAGE — 3 WOCHEN DAS ENTSTEHEN EINER KRISE VERHINDERN SOLLEN .— ABSATZ

ICH HALTE ES WEITER FUER ERFORDERLICH , DUCE ,
DASS SIE IHRE KRAEFTE AN DER ITALIENISCH - JUGO-
SLAVISCHEN FRONT

— Seite 3 —

MIT ALLEN MITTELN UND IN HOECHSTER EILE VERSTAER-
KEN . ABSATZ

5.) ICH HALTE ES WEITER FUER ERFORDERLICH , DUCE ,
DASS UEBER ALLES , WAS WIR NUN MACHEN UND VER-
ANLASSEN , EIN ABSOLUTES STILLSCHWEIGEN BEWAHRT
WIRD UND DASS NUR DIEJENIGEN PERSOENLICHKEITEN
ETWAS DAVON ERFAHREN , DIE UNBEDINGT ETWAS DAVON
WISSEN MUESSEN . JEDES BEKANNTWERDEN UNSERER
VORBEUGUNGSMASSNAHMEN MUSS ZU IHRER VOLLKOM-
MENEN ENTWERTUNG FUEHREN . ABSATZ

6.) ICH HABE HEUTE DEN BULGARISCHEN UND DEN UNGA-
RISCHEN GESANSTEN ZU MIR GERUFEN UND BEIDE IN
GROSSEN ZUEGEN MIT MEINEN BEDENKEN ZUR SITUATION
VERTRAUT GEMACHT UND FUER DEN FALL MILITAERISCHER
VERWICKLUNGEN DURCH EINE SCHILDERUNG DER AUCH
FUER SIE EINTRETENDEN NEGATIVEN UND POSITIVEN
FOLGEN IHR INTERESSE ZU ERWECKEN VERSUCHT . DENN .
DUCE , OHNE MITHILFE UNGARNS UND BULGARIENS IST
SICHER MIT JENER SCHNELLIGKEIT NICHT ZU OPERIEJEN ,
DIE UNTER UMSTAENDEN DURCH DIE EREIGNISSE ERFOR-
DERLICH SEIN WIRD . ABSATZ

ICH WERDE SIE DARUEBER , DUCE , WENN MOEGLICH ,
NOCH IM LAUFE DES MORGIGEN TAGES EINGEHENDER
INFORMIEREN

7.) GENERAL VON RINTELEN WIRD SICH DAHER MORGEN ,
SOFERN ER FLIEGEN KANN , DEI IHNEN , DUCE , MDLDEN
UND IHNEN DIE HEUTE NACHT IN DER FERTIGSTELLUNG
BEGRIFFENEN NAEHEREN MILITAERISCHEN ANORDNUN-
GEN , DIE VON UNSERER SEITE AUS GETROFFEN WERDEN ,
MITTEILEN . ABSATZ

— Seite 4 —

WENN UEBER DIESE UNSERE MASSNAHMEN , DUCE , FUER
DEN FALL WIR HANDELN MKESSEN , STILLSCHWEIGEN
BEWAHRT WIRD , SO ZWEIFLE ICH NICHT , DASS WIR

BEIDE EINEM ERFOLG ENTGEGENGEGEHEN , DER NICHT GERINGER IST , ALS ES DER NORWEGISCHE VOR EINEM JAHR WAR . DIES IST MEINE FELSENFESTE UEBERZEUGUNG. ABSATZ

NEHMEN SIE MEINE HERZLICHSTEN KAMERADSCHAFTLICHEN GRUESSE ENTGEGEN =

IHR GEZ . ADOLF HITLER .

SCHLUSS DES BRIEFES - MINISTERBUERO .

MIT DER MASSGABE , DASS BOTSCHAFTEG V . MACKENSEN DIESEN BRIEF HEUTE ABEND NOCH DEM DUCE UEBERREICHT =

HEWEL +

27. 3. 41. 2400 + +

D r i t t e s S :

l o Stp: „Rom-Nr. 369 Abgegangen an: A.A. Dat: 28/3 Uhrz: 04.00 R-Nr. 68 durch: Dr.“ („369, A.A, 28/3, 04.00, 68“ und „Dr.“ hs) l bei *: Nr.698 v. 28/3. (hs)

Geheimes Fernschreiben

*

auf Nr.375 von heute
g a n z g e h e i m

für Herrn Reichsaussenminister persönlich

Duce hat mich zwei Uhr früh allein empfangen. Durchlas zunächst den ihm von mir in einer wegen der Geheimhaltung von mir selbst geschrieben Ausfertigung übergebenen Führerbrief. Alsdann vorlas er ihn mir auf italienisch um sicher zu sein alles richtig verstanden zu haben. Er nahm alsdann zu den einzelnen Punkten eingehend Stellung u.diktierte mir,diese Stellungnahme zusammenfassend, anschliessend den Antwortbrief an den Führer auf italienisch,den ich in deutscher Übersetzung hier folgen lasse Doppelpunkt Absatz

Führer

Der Botschafter von Mackensen übermittelt mir Jhren Brief der sich auf die Lage bezieht, die in Jugoslawien nach dem Staatsstreich entstanden ist. Jch wünsche Jhnen zu sagen, dass ich das,

was sich ereignet hat,mit Ruhe aufnehme da es mich nicht im allergeringsten überrascht hat,ganz besonders nicht,seit ich gesehen habe dass am Vorabend der Unterzeichnung von Wien Stojadinovich an England¹⁾ überantwortet²⁾ worden ist. Es ist meine Überzeugung dass der Staatsstreich in vollem Einvernehmen mit dem Regenten schon vor der Unterzeichnung beschlossen worden ist.

Was die Massnahmen anlangt,die die Lage erforderlich

— Seite 2 —

macht, so teile ich Jhnen mit:

1. Es ist bereits von mir persönlich dem General Cavallero der Befehl gegeben worden,die Offensive zu suspendieren die unmittelbar bevorstand (Der Duce nannte mir im Gespräch als den für den Beginn der Offensive in Aussicht genommenen Termin den 31.März)
2. Infanterie³⁾formationen sind bereits im Anmarsch auf die Nordfront in Albanien und beziehen Stellungen auf den drei Anmarschstrassen eines eventuellen jugoslavischen Angriffs⁴⁾
3. Es sind bereits die Befehle gegeben,um an unsere östliche Alpenfront sieben Divisionen heranzuziehen die sich mit den bereits dort befindlichen weiteren sechs u.mit den bereits im Alarmzustand befindlichen 15 000 Männ der Grenzwacht vereinigen werden.
4. Alle diese Vorbereitungen werden mit grösstmöglicher Schnelligkeit durchgeführt u.mit einem absoluten Stillschweigen umgeben werden.
5. In der gleichrn Zone steht das zweite Luftgeschwader einsatzbereit.
6. Neben der⁵⁾ bulgarischenu.vor allem der⁶⁾ ungarischen Kooperation ¹⁾ muss man auch die separatistischen Tendenzen der Kroaten in Rechnung stellen die Doktor Pawlitsch repräsentiert der sich unweit von ROM aufhält (u.den der Duce,wie er mündlich sagte, bereits auf heute früh ⁷⁾ zu sich zitiert

¹⁾ hinter diesem Wort ein Wort ms gestrichen

²⁾ „antwortet“ (hs) an Stelle des gestrichenen „liefert“

³⁾ zwischen „Infanterie“ und „formationen“ 11 Buchstaben ms gestrichen

⁴⁾ „griffes“ (hs) an Stelle des gestrichenen „marsches“, danach 2¹/₄ Z ms gestrichen

⁵⁾ n „der“ über einem ms gestrichenen Wort

⁶⁾ „der“ über einem ms gestrichenen Wort

⁷⁾ ein Wort hs geschwärzt

hat)

Ich möchte Ihnen, Führer, auch aussprechen, dass, wenn der Krieg unvermeidlich wird, er in Italien sehr populär sein wird. Auch aus diesem letzteren Grunde teile ich Ihre Überzeugung, dass die gegenwärtige Krise zu einem vollen u. entscheidenden Erfolge der Achse führen wird.

Ich bitte Sie, Führer, den⁸⁾ Ausdruck meiner herzlichen Kameradschaft u. meine freundschaftlichen Grüsse zu empfangen.

M u s s o l i n i

Der Duce wird Wortlaut des Briefes ausserdem am frühen Morgen an Alfieri *durchgeben*⁹⁾ lassen.

Der Duce, der den Eindruck grösster Frische u. unbeirrbarer Ruhe machte, schien die in Jugoslawien eingetretene Wendung im Gedanken an die spätere Gesamtregelung eher zu begrüßen, da sich nunmehr die Möglichkeiten bieten, mit diesem letzten künstlichen unter Wilsons Patenschaft in Versailles entstandenen Staatengebilde aufzuräumen. Die jetzige Haltung Jugoslawiens — in der Weltgeschichte ohne Vorgang — sei der Abklatsch von Serajewo, getragen von genau den gleichen unverbesserlichen Elementen.

M A C K E N S E N

(P unl) 28/3.41 4 Uhr früh

DOCUMENT 1842-PS

NOTES BY MINISTER SCHMIDT, 20 SEPTEMBER 1940, ON A DISCUSSION OF THE PREVIOUS DAY BETWEEN VON RIBBENTROP AND MUSSOLINI: ENGLAND'S SERIOUS SITUATION; PLAN OF TRIPARTITE PACT; PROBABLE REACTION OF RUSSIA AND AMERICA TO THE SAME; SITUATION IN THE BALKANS; SPAIN'S ATTITUDE, AND OTHER MATTERS (EXHIBIT GB-143)

⁸⁾ „n“ (hs) deckend „b“

⁹⁾ „durchgeben“ (hs) an Stelle des gestrichenen „gelangen“

BESCHREIBUNG:

begl Phot

Ram 31/40

Aufzeichnung

über die Unterredung zwischen dem Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem Duce in Anwesenheit von Graf Ciano sowie der Botschafter von Mackensen und Alfieri in Rom am 19. September 1940.

Der Reichsaußenminister überbrachte zunächst die herzlichsten Grüße des Führers an den Duce und führte sodann aus, daß der Führer ihn nach Rom entsandt habe, um eine umfassende Darstellung der deutschen Auffassung über die Kriegslage sowie über die allgemeine Situation zu geben. Gleichzeitig habe er ein Schreiben des Führers an den Duce mitgebracht, das dem Duce bereits vorher überreicht worden war.

Zur Kriegslage bemerkte der Reichsaußenminister, daß der Kampf gegen England wahrscheinlich schon siegreich hätte beendet werden können, wenn das Wetter besser gewesen wäre. Entgegen den Vorhersagen der Metereologen wäre jedoch die Wetterlage für großangelegte Luftoperationen gegen England in den letzten Wochen außerordentlich ungünstig gewesen.

Trotzdem hätte Deutschland die Überlegenheit in der Luft erkämpft und bombardiere England und besonders London Tag und Nacht, während die Engländer allerhöchstens nachts einige Flugzeuge nach Deutschland einfliegen ließen, um dort planlos Bomben abzuwerfen. Am Tage wage sich kein Engländer über deutsches Gebiet. Deutschland jedoch führe sowohl am Tage wie in der Nacht starke Vergeltungsangriffe durch. Einmal sei die deutsche Luftwaffe bereits im August zu einem Großangriff

— Seite 2 —

angetreten gewesen. Wegen schlechten Wetters mußte aber dieser Angriff abgesagt werden. Seither sei ein wirklicher Großangriff nicht mehr erfolgt, da der Führer die Verantwortung dafür nur übernehmen wolle, wenn es sicher sei, daß ein solcher Angriff der Beginn der Vernichtung Englands werde. Obgleich Deutschland nur Vergeltungsbombardements aus der Luft durchgeführt hätte, seien die Wirkungen für England schon außerordentlich schwerwiegende

gewesen. London würde bei Fortsetzung dieser Angriffe in kurzer Zeit in Schutt und Asche liegen. Die englischen Rüstungsbetriebe seien stark in Mitleidenschaft gezogen, und wichtige Häfen wie z.B. Portland seien völlig lahmgelegt. Von der Südküste bis nach London seien überdies sämtliche Flugplätze unbrauchbar gemacht worden.

Der Führer habe ihn (RAM) beauftragt, dem Duce zu erklären, daß Deutschland die Luftüberlegenheit bereits errungen habe, denn die Churchillschen Verlustziffern von 3:1 zugunsten Englands müsse man ins Gegenteil umkehren, um der Wirklichkeit zu entsprechen, sodaß man von Churchill sagen könne, er lüge im Verhältnis 6:1. Im Bereich der deutschen Jäger sei die absolute Beherrschung des Luftraumes unbestreitbar, und kürzlich habe der Führer auch Nachrichten erhalten, denen zufolge die Widerstandskraft der englischen Jäger immer schwächer werde. Aber das Wetter sei bisher gegen Deutschland gewesen.

Im Rahmen des allgemeinen Kampfes gegen die britischen Inseln, in den Deutschland nunmehr eingetreten sei, wären von deutscher Seite, wie dies auch der Führer in seinem Brief an den Duce ausführte, gigantische Vorbereitungen getroffen worden, die eine gewisse Zeit in Anspruch genommen hätten. Der Führer sei absolut davon überzeugt, daß der Krieg für Deutschland und Italien bereits gewonnen sei. Der Endsieg sei diesen beiden Ländern nicht mehr zu entreißen, und gehöre ihnen mit hundertprozentiger

— Seite 3 —

Sicherheit. Wann der Krieg beendet sein würde, ließe sich im Augenblick noch nicht übersehen, aber daß er mit einem Siege für Deutschland und Italien enden würde, stehe fest. Der Führer werde deshalb auch auf keinem Fall irgendein Risiko eingehen, sondern wenn die Unternehmung beginne, muß und wird sie hundertprozentigen Erfolg haben.

Um die Operationen gegen England erfolgreich durchführen zu können, müsse der Angreifer absolut Herr in dem gesamten englischen Luftraum sein. Eine Eroberung ließe sich wohl auch ohne Erfüllung dieser Bedingung durchführen, würde aber dann mit großen Opfern verbunden sein.

Die aus England einlaufenden Nachrichten zeigten, daß dieses Land im gegenwärtigen Augenblick den größten Bluff seiner Geschichte durchführe, denn nach allem, was man erfahre, sei die Lage Englands außerordentlich ernst. Die deutsche Luftwaffe sei im übrigen so stark, daß die Verluste, die in Wirklichkeit nur höchstens ein

Drittel von den englischen Zahlen ausmachen, für sie nichts bedeuten, da der Nachschub an Menschen und Material vollauf gesichert sei.

Zusammenfassend erklärte der RAM, daß der Führer entschlossen sei, England in seinem eigenen Land zu besiegen, und daß er diese Absicht auch durchführen werde.

Zur außenpolitischen Lage im allgemeinen übergehend führte der RAM folgendes aus: Angesichts der schwierigen Lage, in der sich England in einem Augenblick befinde, in dem von Deutschland die Insel selbst angegriffen werde, gleichzeitig aber Italien gegen Ägypten vorgehe, müsse man sich fragen, worauf denn die immer noch von Großbritannien zur Schau getragene Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Krieges beruhe. Nach Ansicht des

— Seite 4 —

Führers erhoffe England eine Rettung von Amerika und Rußland. Dem englischen Volk, das absolut infantil wäre und sich in einer völligen Unkenntnis über die wahre Lage befände, würde diese Ansicht von der britischen Führungsschicht, die zweifellos heute noch eine gewisse, aus vergangenen Jahrhunderten überkommene Härte besäße, mit Erfolg beigebracht.

Bezüglich Amerikas Haltung zum Kriege könne er (RAM) eine gute Nachricht überbringen. In wenigen Tagen werde, wenn Italien einverstanden wäre, der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen Italien, Japan und Deutschland erfolgen können. Er (RAM) habe nicht in offizieller Eigenschaft, sondern rein persönlich einen Vertrauensmann nach Japan entsandt, um dort die Besprechungen mit den japanischen Stellen zu führen. Wegen des persönlichen und vertraulichen Charakters dieser Verhandlung sei auch niemand sonst orientiert worden, so u.a. auch der italienische Botschafter in Berlin ebenso wenig wie der dortige japanische Botschafter. Der RAM gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß, wenn Italien seine Zustimmung gäbe, im Laufe der nächsten Woche das Bündnis mit Japan gegen den Kriegseintritt Amerikas abgeschlossen werden könne. Der Führer stehe diesem Abschluß sehr günstig gegenüber, und er habe erklärt, daß er eine große politische Bedeutung haben würde.

Ob Präsident Roosevelt wirklich die Absicht habe, Amerika in den Krieg hereinzuziehen, sei zwar nicht absolut sicher. Wenn jedoch eine solche Absicht vorliegen sollte, so gäbe es drei Gründe, die Amerika vom Kriege abhielten. Diese wären

1) die allgemeine Abneigung der Amerikaner, sich direkt an einem Kriege zu beteiligen,

2) die Überzeugung der amerikanischen Geschäftskreise, daß aus einer solchen Beteiligung keine wirtschaftlichen Vorteile für sie entstehen würden, und

— Seite 5 —

3) die Furcht vor der Haltung Japans.

Bei richtiger propagandistischer Behandlung könnte die Abmachung mit Japan der größte Hemmschuh für eventuell vorliegende Kriegseintrittsbestrebungen Roosevelts werden. Wenn eine Weltkoalition, wie sie auf Grund des Paktes bestünde, sich gegen Amerika zu wenden drohte, würden sich die USA eine Beteiligung am Kriege hundertmal überlegen, und die Isolationisten würden ein sehr schlagkräftiges Argument in die Hände bekommen, wenn sie erklärten, daß unter diesen Umständen das Risiko des Krieges für Amerika zu groß sei. Aus diesem Grunde habe ihn der Führer ermächtigt, einen solchen Pakt abzuschließen.

Was die Reaktion auf diesen Abschluß angehe, so müßte man normalerweise annehmen, daß Rußland damit automatisch in die Arme Amerikas und Englands getrieben werde. Der Reichsaußenminister glaube jedoch nicht, daß dies eintreten werde. Stalin habe ihm gegenüber erklärt, daß Rußland es satt habe, sein Blut für England und Frankreich zu vergießen. Es sei zu 95 % eine reine Landmacht, seine Marine sei schlecht. Daher könne es im Osten von Amerika und England keine Hilfe erwarten, denn diese seien nicht in der Lage, die japanische Flotte an ihren Stützpunkten anzugreifen. Zu Lande würde sich Rußland also Japan im Osten völlig allein gegenübersehen und müßte mit der starken mandschurischen Armee rechnen. Im Westen habe bei Abschluß des Paktes zwischen Deutschland und Rußland der Westwall allein genügt, um Rußland von Bindungen mit den Westmächten abzuhalten; (während Belgien und Holland sogar noch als offene Einfallstore gegen Deutschland zur Verfügung standen). Heute jedoch beherrsche Deutschland die gesamte Küste von Hammerfest bis Biarritz, und der Führer würde nie erlauben, daß die Angelsachsen auf dem Kontinent von Europa landeten. Irgendeine

— Seite 6 —

Hilfe von England-Amerika für Rußland in Europa sei also für alle Zukunft ausgeschlossen. Wenn sich daher Rußland an England-Amerika anschließen wollte, so würde es die ganze Last einer solchen Politik ganz allein zu tragen haben, da es sich sowohl im Osten wie auch im Westen ganz allein ohne Hilfsmöglichkeiten von England und Amerika Deutschland und Japan gegenüber finden würde.

Stalin sei ein kluger Staatsmann und wisse, wie gefährlich eine solche Lage für Rußland werden könne. Denn militärisch kenne er die Schwächen seines Landes und wisse, daß die deutsche Armee jederzeit die russische Armee vernichten, dem Regime gefährlich werden und die Industriezentren des Sowjetreiches in Mitteleuropa vernichten könnte. Die russische Armee sei schwach. Der Führer habe mit der ihm üblichen Umsicht bereits seine militärischen Vorichtsmaßnahmen getroffen. In Frankreich stünden genügend Truppen, um es in Schach zu halten, und ferner für den Fall bereit, daß England eine Landung in Portugal usw. versuchen sollte. Spezialdivisionen hätten ihren Aufmarsch gegen England vollendet. Alles andere sei jedoch im Osten konzentriert. Wenn Rußland jemals etwas unternehmen sollte, was er, der RAM, im übrigen für absolut ausgeschlossen hielte, so sei Deutschland auf alle Eventualitäten vorbereitet. Wenn an der Spitze des Sowjetreiches ein Dummkopf stände, wäre vielleicht eine Reaktion in der vorhin angedeuteten Richtung zu erwarten. Stalin aber sei klug und wolle nicht sein Land der sicheren Vernichtung aussetzen, sondern weiterhin gute Geschäfte machen. Er habe die Lage bisher sehr zu seinen Gunsten ausgenutzt. Das sei sein gutes Recht gewesen, aber auch hierin gebe es gewisse Grenzen, über die nicht hinausgegangen werden dürfe. Der Wiener Schiedsspruch habe den Russen deutlich gezeigt, wo diese Grenze liege und auch im

— Seite 7 —

Norden träfe dies zu. Über Bessarabien hätten Deutschland und Rußland seinerzeit gesprochen und es zu der russischen Interessensphäre gerechnet; darüberhinaus aber hätten sie keine Abmachungen gehabt. Moskau würde sicherlich zunächst von dem Japanpakt wenig entzückt sein. Formal wäre er durch die Russenklause in Ordnung, aber selbst wenn Rußland nicht zufrieden wäre, würde es doch aller Voraussicht nach sehr zurückhaltend sein, da Stalin große Sorgen vor der deutschen Armee hätte und im übrigen sich sagen müsse, daß er bei der Weiterverfolgung seiner jetzigen Politik noch weitere günstige Geschäfte mit uns machen könne. Man würde in diesem Zusammenhang mit Rußland auf den Persischen Golf¹⁾ und auf Indien abdrehen können. Dies seien jedoch Gedanken, die der Zukunft angehörten.

Bezüglich der Gespräche zwischen Rußland und Italien führte der RAM aus, daß man in Deutschland die Lage sehr sorgfältig geprüft habe. Man habe keineswegs die Absicht, aggressiv gegen Rußland zu sein, sondern wolle die freundschaftliche Politik absolut

¹⁾ „Golf“ hs eingefügt

fortsetzen. Es sei jedoch gut, wegen der weltanschaulichen Schwierigkeiten mit Rußland stets eine klare Abgrenzung der Interessensphären zu treffen. Der Führer stehe auf dem Standpunkt, daß es keinesfalls Überschneidungen der gegenseitigen Interessen geben dürfe. Nach gewissen Erfahrungen, die Deutschland bereits gemacht hätte, ergäben sich durch derartige Überschneidungen leicht auch weltanschauliche Komplikationen. Aus diesem Grunde schiene ein Vordringen Rußlands zum Balkan und nach Konstantinopel Deutschland eine recht prekäre Angelegenheit zu sein. Wenn Rußland auch in Dinge hereinreden könne, die sich jenseits der Donau abspielten, würden sich zum Beispiel in Bulgarien mit seinen ungeklärten inneren Verhältnissen möglicherweise Komplikationen ergeben — in Paranthese erwähnte hier der RAM die Tatsache, daß Bulgarien England

— Seite 8 —

offiziell für seine Unterstützung in der Dobrudschafrage gedankt habe, und daß Deutschland eine Rückfrage gestellt hätte. Auch der Duce fand diesen Schritt der Bulgaren höchst merkwürdig. — Auch für die Pläne, die Italien in der Zukunft in Bezug auf Jugoslawien habe, sei eine Einmischung Rußlands wegen der panslawistischen Tendenzen, die die beiden Länder verbänden, wenig erwünscht. Der Duce stimmte zu. In die Donaukommission könne Rußland aber aufgenommen werden. Im übrigen werde man seitens der Achse eine freundliche Haltung gegenüber Rußland einnehmen. Der RAM meinte, vielleicht könne man Rußland auch noch weiter mit uns engagieren.

Unter Hinweis auf die russische Tendenz, nach Konstantinopel vorzudringen, warf hier der RAM die Frage des Verhältnisses zwischen der Türkei und Rußland auf. Er betonte in diesem Zusammenhang, daß eine Einigung zwischen Rußland und der Türkei nicht im Interesse der Achse läge. Im übrigen glaube er, der RAM, daß die natürliche Abneigung der Türken, Rußland zu nahe an den Meerengen zu haben, eine genügende Bremse sei, um das Verhältnis nicht zu eng werden zu lassen. Es schiene Deutschland nicht angebracht, dieses Problem unsererseits allzu sehr zu vertiefen. — Der Duce ist hiermit einverstanden.

Bezüglich Griechenlands und Jugoslawiens betonte der RAM, daß es sich hier um ausschließlich italienische Interessen handele, deren Regelung Italien allein zu bestimmen habe, wobei es der sympathischen Unterstützung durch Deutschland sicher sein könne. Besser

schien uns aber, diese Probleme derzeit nicht anzurühren, sondern die ganze Kraft auf die Vernichtung Englands zu konzentrieren. Was Deutschland anbetrifft, so habe es ein Interesse an den nördlichen deutschen Gauen (Norwegen usw.), was vom Duce anerkannt wurde.

— Seite 9 —

Anschließend kam der RAM auf Spanien zu sprechen. Serrano Suner habe bei seinem Berliner Besuch die Absicht Spaniens mitgeteilt, in den Krieg einzutreten. Er habe angedeutet, daß es dies nur tun könne, wenn die Versorgung des Landes mit Getreide, Benzin und einigen anderen Materialien sichergestellt würde. Er habe weiterhin territoriale Ansprüche auf den westlichen Küstenstreifen Marokkos erhoben und die baldmöglichste Eroberung Gibraltars als Wunsch Spaniens angegeben. Der Führer sei bereit, trotz der Opfer, die dies für Deutschland bedeuten würde, Spanien mit Getreide, Benzin und einigen anderen Materialien zu versorgen. Außerdem sei er bereit, sich im Friedensvertrag dafür einzusetzen, daß Marokko an Spanien überginge. Deutschland würde sich einige Stützpunkte an der marokkanischen Küste sichern, z.B. Agadir und Mogador. Ferner möchten wir eine kanarische Insel übernehmen. Des weiteren würden wir uns gewisse Anteile an den Rohstoffvorkommen in Marokko vorweg sichern, so z.B. an den großen Phosphatvorkommen im Norden Marokkos, Erzvorkommen usw. Italien werde dagegen zweifellos keine Einwendungen haben, da es ja seinerseits in dem Tunis benachbarten Streifen in Algier große Phosphatvorkommen erhalten werde. Der Duce stimmte dem zu.

Der RAM kündigte noch ein Exposé des Führers über die militärische Seite des Spanienproblems, d.h. die Eroberung Gibraltars an. Die Spanier wünschten Gibraltar selbst zu erobern. Um aber einen Fehlschlag zu verhindern, würden von deutscher Seite Spezialtruppen mit Spezialwaffen und einige Flugstaffeln zur Verfügung gestellt werden. Der Führer habe das Problem Gibraltar vom militärischen Standpunkt genau studiert und sei zu dem Schluß gekommen, daß die Eroberung des

— Seite 10 —

Felsens durchaus möglich sei, aber nur, wenn man den Spaniern helfe.

Der RAM legte sodann dem Duce die deutsche Karte über die spanischen Territorialforderungen vor, die von den italienischen Herren zur Kenntnis genommen wurden. Es wurde auf eine Frage

des RAM an den Duce festgestellt, daß die spanischen Aspirationen in keiner Weise mit Italien kollidierten. Anschließend kündigte der RAM die Absicht Serrano Suners, an, auch Rom einen Besuch zu machen.

Bei seiner Rückkehr nach Berlin wolle er (der RAM) mit Serrano Suner ein Geheimprotokoll unterzeichnen, das den Eintritt Spaniens in den Krieg sowie die Versorgung des Landes mit den vorerwähnten Materialien behandle, die spanischen Aspirationen anerkenne und als Kriegserklärung an England ein Vorgehen gegen Gibraltar in Aussicht nehme. Außerdem würde in dem Protokoll zum Ausdruck gebracht werden, daß der Eintritt Spaniens in den Krieg dem freien Ermessen dieses Landes überlassen bliebe. Mündlich sei vorgesehen worden, daß Spanien in den Krieg eintreten würde, wenn Franco mit seinen Vorbereitungen fertig sei und wenn vor allem die deutschen Spezialwaffen und Truppen sowie die Flugzeuge an Ort und Stelle in Spanien eingetroffen wären.

Außerdem würden in dem Protokoll noch Wirtschaftsfragen geregelt, Deutschlands Rechte an englischen und französischen Unternehmungen wie z.B. Rio Tinto, sichergestellt und zwar unter Aufrechnung gegen die aus dem spanischen Bürgerkrieg entstandenen Schulden. Diese letztere Frage würde Deutschland jedoch in großzügiger Weise regeln. Der RAM regte an, ob Italien nicht ein ähnliches Protokoll über den Kriegseintritt mit Spanien machen wolle.

— Seite 11 —

Abschließend unterstrich der RAM noch einmal, daß der Krieg für Italien und Deutschland gewonnen sei, der Sieg diesen beiden Ländern nicht mehr entrissen werden könne und daß bei günstigem Wetter die Operationen noch in diesem Herbst abgeschlossen werden könnten. Zum Schluß überreichte er dem Duce noch ein Exemplar des Vertragsentwurfs mit Japan, das dieser zur Kenntnis nahm.

In seiner Erwiderung kam der Duce zunächst auf England zu sprechen. Nach italienischen Berichten aus London sei die Stimmung des englischen Volkes sehr schlecht, und auch in der Regierung gebe es eine Reihe von Männern, die im geheimen der Ansicht seien, daß es gut wäre, wenn ein Kompromiß den Krieg beende, weil sie fühlten, daß England diesen Krieg bereits verloren habe, und das Vorgehen der deutschen Armee gegen die Insel, d.h. eine Landung auf englischem Territorium, fürchteten. Natürlich blufften die Engländer immer noch sehr stark, aber das Volk sei müde und wolle

nicht mehr dauernd in Luftschutzkellern leben, sondern wieder ruhig seiner Arbeit nachgehen können. Deutschland habe, so betonte der Duce, den Nervenkrieg gegen England bereits gewonnen. Süd-England sei für die englischen Jäger verloren („Sie — d.h. Deutschland) haben die Luft dort bereits besetzt“). Wenn England London verliere, so sei das Imperium verloren. Gehe die Regierung nach Kanada, so würde wahrscheinlich das englische Weltreich zerfallen. Im übrigen sei er fest davon überzeugt, daß die Aktion gegen England erfolgreich durchgeführt werden würde.

Zur Frage Amerika-Japan übergehend führte der Duce aus,

— Seite 12 —

daß das Eingreifen Amerikas in den Konflikt an der Seite Englands bis zu einem gewissen Grade ein fait accompli sei. Amerika unterstütze die Engländer mit Material, für ein Eingreifen der amerikanischen Armee jedoch sei es bereits zu spät. Außer dem Verkauf der 50 Zerstörer und der Entsendung von sogenannten „freiwilligen“ Flugzeugführern schicke Amerika Tag für Tag Kriegsmaterial über den Atlantik. Er (der Duce) sehe die Lage ohne allzu große Sorge an, denn er frage sich, was Amerika denn noch tun könne. Er stimme dem Abkommen mit Japan voll und ganz zu und hielte es für einen ganz großen politischen Schlag gegen Amerika und gegen die Moral in England. Es schiene ihm ein sehr wichtiges Mittel, um Amerika still und ruhig zu halten, weil die Vereinigten Staaten vor den „Japsen“ eine große Angst hätten. Amerikas Flotte sei genau so wie Englands Armee wenig schlagkräftig, da beide auf rein dilettantischer Grundlage aufgebaut wären, und die Engländer und Amerikaner glaubten, es handle sich nur um Sport.

Der RAM warf hier ein, daß in einer Seeschlacht zwischen Japan und Amerika die Chancen eines japanischen Sieges seiner Ansicht nach wie 2:1 stünden.

In der weiteren Folge seiner Ausführungen warf der Duce die Frage auf, welche Folgen die japanisch-deutsch-italienische Allianz haben würde. Was würde Rußland dazu sagen? Die Stimmung der Sowjetunion gegen die Achse sei nicht sehr gut. Der Wiener Schiedsspruch, die Angelegenheit der Donaukommission und die Garantie an Rumänien sei den Russen sehr unangenehm.

Der RAM warf hier ein, daß Molotow in letzter Zeit dem deutschen Botschafter gegenüber wieder durchaus liebenswürdig aufgetreten sei.

Fortfahrend erklärte der Duce, es komme nicht nur darauf an, was die Russen sagten, sondern auch, was sie tun würden. Seiner Überzeugung nach würden sie nichts tun. Italien hätte aus Opportunitätsgründen eine Annäherungspolitik gegenüber Rußland befolgen wollen. Eine Annäherung an Rußland sei gegen Italiens tiefere Einstellung erfolgt, das Sowjetrußland nicht liebe. Er glaube nicht, daß Rußland irgendetwas unternehmen würde, schon weil Stalin vielleicht fürchte, bei einem Konflikt das, was er erobert habe, wieder zu verlieren. Auch er (der Duce) sei der Ansicht des Führers, daß man eine scharfe Interessenabgrenzung zwischen Rußland und der Achse vornehmen müsse. Durch das japanische Bündnis baue man gewissermaßen auf den alten Antikomintern Tendenzen, die inzwischen geschlafen hätten, wieder auf. Der Pakt würde wie eine Bombe wirken.

Der RAM erwiderte dazu, daß es sich seiner Ansicht nach bei der Allianz mit Japan um eine Weltkoalition gegen die Kriegsausweitung und die Kriegshetzer handle. Deutschland, Italien und Spanien würden nach der endgültigen Niederringung Englands, die bevorstehe, in Europa und Afrika die neue Ordnung in dieser Hemisphäre aufstellen und garantieren. Rußland wäre ein immenses Reich, das ganz für sich und abseits dieser Geschehnisse und in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit ihnen stände, und in Ostasien würde Japan die neue Ordnung herstellen. Wenn sich also Amerika gegen diese neue Ordnung auch weiterhin nach der Vernichtung Englands stellen wolle, so müsse es, indem es Deutschland, Italien, Spanien und Japan gegen sich habe, praktisch gegen die ganze Welt antreten, während Rußland abseits stände. Der Duce stimmte voll und ganz zu und erklärte

sich mit der Reise Graf Cianos nach Berlin, den der RAM eingeladen habe zur Unterschrift des Paktes in der nächsten Woche bereit. Unter dieser Parole beabsichtige er, den Abschluß des Bündnisses propagandistisch zu verwerten.

Bezüglich Jugoslawiens und Griechenlands erklärte der Duce, daß Italien militärisch zunächst gegen die beiden Länder nichts unternehmen werde. An der jugoslawischen Grenze habe es 500 000 Mann und an der griechischen 200 000 Mann als Vorsichtsmaßnahme konzentriert. Die innere Lage Jugoslawiens sei schlecht, während die Griechen im Mittelmeer dieselbe Rolle spielten, die Norwegen vor einem halben Jahre als Handlanger Englands durchgeführt

hätte. Wenn Italien Ägypten erobert habe, könne sich die englische Flotte in Alexandrien nicht mehr halten und würde dann möglicherweise in griechischen Häfen Unterschlupf suchen. Der RAM bemerkte dazu, daß man sie dann dort leichter bombardieren könne.

Der Duce unterstrich, daß im Augenblick die Hauptsache der Krieg gegen England sei, daß er sich daher Jugoslawien und Griechenland gegenüber ruhig verhalten wolle und zunächst die Eroberung Ägyptens durchzuführen beabsichtige.

In Bezug auf Spanien betonte der Duce die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu diesem Lande. Sein Eingreifen in den Konflikt durch Eroberung Gibraltars wäre zu begrüßen, da der Verlust England sehr schwer treffen und Italien den freien Zugang zum Atlantik eröffnen würde. Auch im Hinblick auf die immer noch bestehende Gefahr eines Anschlusses Nordafrikas an de Gaulle sei die Verfügungsmöglichkeit über die Balearischen Inseln sehr vorteilhaft. Wenn Spanien mit der Achse ginge, sei die etwa aus Nordafrika drohende Gefahr überwunden. Im übrigen

— Seite 15 —

schiene es ihm (dem Duce) nicht ausgeschlossen zu sein, daß zwischen Pétain und de Gaulle irgendeine geheime Verbindung bestünde, jedenfalls sei die Haltung Frankreichs nicht klar. Der tragische Fehler dieses Landes sei, daß es immer noch glaube, nicht geschlagen worden zu sein. Der RAM erklärte zu diesem Punkt, daß der Führer entschlossen sei, Frankreich nie mehr eine Rolle in der europäischen Politik spielen zu lassen. Diese Erklärung nahm der Duce mit sichtlicher Befriedigung auf und ging dann zu der Frage des Zeitpunktes über, zu dem Spanien in den Krieg eintreten solle. Würde der Krieg noch vor dem Anfang des Winters beendet sein, so müsse natürlich Spanien vorher in den Krieg eintreten. Sei aber damit zu rechnen, daß der Krieg den Winter über noch andauere, so sei es vielleicht besser, wenn Spanien erst nach dem Winter in den Krieg eintrete. Spanien sei eine Karte, die man im richtigen Augenblick ausspielen müsse. Er regte dann eine richtige Allianz zu Dreien an.

Der RAM gab seiner persönlichen Überzeugung Ausdruck, daß Spanien in einigen Wochen mit seinen Kriegshandlungen beginnen solle, um England überhaupt nicht zur Ruhe kommen zu lassen und ihm politisch und moralisch Schlag auf Schlag zu versetzen. Wenn der Bündnisabschluß mit Japan divh etwa Mitte nächster Woche klar durchführen ließe, so würde dies einen schweren Schlag gegen England bedeuten, auf den dann einige Wochen später der zweite Schlag durch Spanien erfolgen könne.

Auf eine Frage des Duce nach der Stellung Portugals erwähnte der RAM die diplomatischen Bemühungen Spaniens, dieses Land an sich heranzuziehen, wie ihm Serrano Suner in Berlin erklärt habe, und fügte hinzu, daß ihm ein gemeinsamer Druck

— Seite 16 —

Italiens, Spaniens und Deutschlands auf Salazar in der gleichen Richtung angebracht weschiene. Eine Frage des Duce, ob es sich bei dem Abkommen mit Spanien um eine bis zum Kriegseintritt geheimzuhaltende Allianz handele, wurde von RAM bejaht.

Der Duce las dann noch einmal den Abkommensentwurf mit Japan durch und erklärte, daß er mit demselben und auch mit einer zehnjährigen Dauer des Vertrages einverstanden sei.

Zum Schluß erwähnte der RAM noch die Vermittlungsaktion des schwedischen Königs, der seinerzeit ein Schreiben an den Führer gerichtet hätte. Der Führer sei jedoch in keiner Weise auf diese Aktion eingegangen, auch da es möglich gewesen sei, daß die Aktion von England inspiriert war, um die deutsche Stimmung zu erforschen. Der Führer habe jedenfalls geantwortet, so lange eine Regierung Churchill in England sei, hätten solche Vermittlungen keinen Zweck.

Im weiteren Verlauf nahm die Besprechung einen mehr unterhaltungsmäßigen Charakter an, wobei die verschiedensten Themen noch einma. kurz gestreift wurden. Unter anderem kam der Duce auf die innere Lage in Spanien zu sprechen, die auch er ziemlich negativ beurteilte. Die Falange sei unter sich uneinig, die Priester hätten einen zu großen Einfluß, und an Aufbauarbeit sei wenig oder gar nichts geleistet worden. Er erklärte diese Inaktivität der Spanier teilweise damit, daß sie 700 Jahre lang direkt oder indirekt unter arabischer Herrschaft gestanden hätten, und gab der Ansicht Ausdruck, daß ein außenpolitischer Erfolg geeignet sein könnte, auch die innere Lage zu erleichtern.

In einem anderen Zusammenhang wurde auch die türkische Frage noch einmal vom Standpunkt der türkischen Staatsmänner aus beleuchtet. Der RAM und der Duce waren sich darin einig, daß

— Seite 17 —

die türkische Politik weitgehend durch englische Bestechung von türkischen Staatsmännern, unter denen sogar der jetzige Staatspräsident nicht fehle, beeinflußt sei. Lebte Kemal noch, so hätte die

Türkei sicherlich eine bessere Politik getrieben. Auf eine Frage des RAM erwiderte der Duce, Italien sei aber seinerseits bereit, immer alles für eine Gewinnung der Türkei zu tun.

Nach ungefähr zweistündiger Dauer fand die Unterredung, die in einer sehr freundschaftlichen und herzlichen Atmosphäre stattfand, ihr Ende.

Graf Ciano gegenüber sprach der RAM dann noch davon, daß Rumänien uns um eine Militärmission gebeten hätte, und daß wir eine solche hinschicken würden. Auch wäre es gut, wenn wir allmählich den Rumänen einen gewissen militärischen Rückhalt gäben wegen der Russen und zum Schutze der Ölfelder.

Rom, den 20. September 1940.

Schmidt
Gesandter.

DOCUMENT 1849-PS

STRICTLY CONFIDENTIAL FILE MEMORANDUM BY KRÜGER, 23 FEBRUARY 1934, ON THE DUTIES OF THE SA IN CONNECTION WITH THE DEFENSE OF THE REICH: PRE-MILITARY TRAINING OF YOUTH; MILITARY TRAINING OF VARIOUS GROUPS OF PERSONS OUTSIDE THE WEHRMACHT, SEVERAL ANNEXES WITH DETAILED TRAINING PROGRAMS (EXHIBIT GB-610)

BESCHREIBUNG:

vierteilig | zweites, drittes und viertes S Verv

Erstes S:

U Kop | Geheim-Stp rot | römische Zahlen und Unterstreichungen Kop | bei Abs IIa): „6“ (hs) deckt „14“, „4“ (hs) deckt „6“ Ti

Streng geheim!

Aktenvermerk.

Betrifft: Denkschrift Reichsverteidigung.

- I. ::-: Die Aufgaben der SA ::-: werden von seiten des Reichsverteidigungsministers im Zusammenhang mit der Landesverteidigung wie folgt festgelegt:

- a) Vormilitärische Ausbildung im Anschluss an die Jugendertüchtigung,
- b) Ausbildung der nicht in der Wehrmacht erfassten Wehrfähigen,
- c) Erhaltung der Feldbrauchbarkeit der ehemaligen Soldaten und der im SA-Sport ausgebildeten Ungedienten.

II. :::: Die Aufgaben der Jugend :::: sind wie folgt skizziert:

Die Jugendertüchtigung erstreckt sich bis zum vollendeten 17. Lebensjahre und zwar

- a) Jugendsport (6. — 14. Lebensjahr),
- b) Geländesport (15. — 17. Lebensjahr).

Der Abschluss der Jugendertüchtigung erfolgt mit der Leistungsprüfung für Geländesport. Der Reichsjugendführer und der Reichssportkommissar sind für die Durchführung des Geländesports nach den Richtlinien des Reichsverteidigungsministers verantwortlich — die Ausbildung hat ohne Waffe zu erfolgen.

III. :::: Die Aufgaben der vormilitärischen Ausbildung. ::::

Die vormilitärische Ausbildung (SA-Sport) erfolgt in den Jahren vom 18. — 20. Lebensjahre und zwar

- a) Ausbildung in den SA-Formationen,
- b) Ausbildung in den SA-Sportlagern.

Die Ausbildung ist am Gewehr 98 durchzuführen.

Die Ableistung der vormilitärischen Ausbildung (Erwerb des SA-Soortabzeichens) soll Vorbedingung für den Eintritt in die Wehrmacht werden.

Im übrigen aber sind die wehrfähigen Jahrgänge vom 21. — 26. Lebensjahre im SA-Sport heranzubilden, soweit dies noch nicht geschehen oder sie nicht durch den Heeresdienst schon erfasst sind.

Berlin, den 23. Februar 1934.

Krüger.

Zweites S:

Ecke r o: Chef (Blei)

Der Oberste SA-Führer

Der Chef des Ausbildungswesens

Berlin, den 9. Oktober 33

Nr.: AA 4319/94/33

An die

Leiter der Geländesportschulen

Achern

Adlershof

Babenhäusen

Kreiensen

Lockstedter Lager

Oershausen

Bad Schwalbach

=====

Betr.: Lehrplan

I. Die Schulung in den Geländesportschulen umfasst folgende Ausbildungszweige:

A. Geländeausbildung mit dem dazugehörigen, vorbereitenden Unterricht.

Anhalt für die Gestaltung dieser Ausbildung:

- 1.) „Spähen und Streifen“
- 2.) „Winke für die Geländesportausbildung, Dez. 1933“
- 3.) „Neun Aufgaben für den Geländesport“
- 4.) „Sandkastenaufgaben“ (Sass)
- 5.) „Entfernungsschätzen“ (Seckendorf)
- 6.) Kartenlesen“ (von Löschenbrandt)
- 7.) „Deutscher Jungendienst“

B. Ordnungsübungen

Hierüber folgt besonderer Umdruck

C. Leibesübungen

Diese umfassen:

- 1.) Körperleistungsprüfung (Heeres-Ergänzungsvorschrift)
- 2.) Allgemeine Körperschulung (Gymnastik, Hindernisturnen usw)

- 3.) Sportliche Leistungsschulung (Lauf, Sprung, Wurf, mit Anwendungen im Gelände)
- 4.) Mannschaftskampfsportspiele
- 5.) Nahkampf (Boxen, Jiu-Jitsu)
- 6.) Schwimmen (soweit örtlich möglich)

soweit Geräte und zu 5.) Lehrer zur Verfügung stehen.
Anhalt für die Ausbildung: „Der Deutsche Volkssport“

D. Innendienst

Lager-Ordnung, Stuben- und Spind-Ordnung, Anzug und Ausrüstung und deren Pflege.

— Seite 2 —

E. Weltanschaulicher Unterricht

Hierfür ergeben später noch besondere Richtlinien, auch über die Zuteilung von Lehrkräften.

F. Schiesslehre und Kleinkaliberschiessen

Vorschrift: „Das Kleinkaliberschiessen“, herausgegeben vom „Deutschen Kleinkaliberschützen-Verband“.

G. Erziehung im allgemeinen, Freizeitgestaltung, Gesundheitslehre, erste Hilfe bei Unfällen usw..

H. Allgemeiner Unterricht

Hierunter fällt u.a. Luftschutz, Gasschutz, Vorträge über Tagesereignisse, Lichtbildervorträge belehrender Art u.a..

II. Bezüglich der Zeiteinteilung für den Lehrgang gilt als Grundlage das in Anlage beigefügte Heft:

„Anhalt für einen Lehrplan zur Grundausbildung
im eigentlichen Geländesport (Wehrsport)“,

jedoch mit der Abänderung, dass den Leibesübungen, sowie den Zielübungen und dem Kleinkaliberschiessen ein wesentlich grösserer Zeitraum zuzuweisen ist.

Für die wichtigsten Ausbildungszweige ist in der Anlage 2 die Stundenzahl angeführt, die in jedem Kursus mindestens als Dienst für dieses Gebiet angesetzt werden muss.

III. Die künftigen Lehrgänge werden 4 Wochen umfassen, nähere Anweisung hierfür folgt.

Der Chef des Ausbildungswesens
i. A.
Tscharmann
Standartenführer

Drittes S:

Anlage 2

=====

Uebersicht

— . — . — . — . — . — .

über die an den Geländesportschulen anzusetzende Zeit für die einzelnen Ausbildungsgebiete:

- | | |
|--|------------|
| A. Geländeausbildung (einschl. An- und Abmarsch) | 55 Stunden |
| vorbereitender Unterricht dazu | 13 Stunden |
| B. Ordnungsübungen | 6 Stunden |
| Diese müssen so verteilt werden, dass in der ersten Zeit des Kursus' mehr, später weniger Ordnungsübungen stattfinden. | |
| c. Leibesübungen einschl. vorbereitender Unterricht | 40 Stunden |
| D. Innendienst | 12 Stunden |
| nur insoweit Unterricht und Appells infrage-
stehen, also abgesehen von Stubendienst und
ähnl. laufend zu verrichtender Arbeiten | |
| E. Weltanschaulicher Unterricht | 10 Stunden |
| F. Schiesslehre und Kleinkaliberschiessen | 25 Stunden |
| einschl. Unterricht und intensiv zu betreibender
Ziel- und Anschlagübungen | |

G. Erziehung im allgemeinen 9 Stunden
Freizeitgestaltung, Singen usw.)

H. Allgemeiner Unterricht 10 Stunden
Luftschutz, Gasschutz, Lichtbildervorträge u.a.

Anmerkung:

Im Rahmen der Geländeausbildung sind wenigstens eine Dunkelheitsübung und zwei Nachtübungen abzuhalten.

Etwa am Schluss der dritten Woche ist die Leistungsprüfung abzunehmen.

2—3 Uebungsmärsche sind bei der Geländeausbildung einzulegen und belehrend zu gestalten durch praktische Anwendung des im Gelände Erlernten, durch Sicherung im Marsch und in der Ruhe und ähn. .

Viertes S:

l o: Chef (Rot) l r daneben: Zu Reichswehrmin. T.A. 533/33 u. 573/33 gehörig
Ki. (Rot) l Ecke r o: Obergruppenführer (Kop, unterstrichen Kop und Blau) l
darunter: Geheim, Anl. 2 (Kop, doppelt unterstrichen Rot)

B. Lehrplan

=====

für einen Wehrsportlehrgang von 4 Wochen.

=====

Täglich : 6,00 Uhr Aufstehen

=====

6,10 — 6,40 Leibesübungen
anschließend Frühstück.

— Seite 1 —

Zeit:

1. Tag:

7,30 — 8,15

Unterricht über Lagerordnung, Stubenordnung,
Verhalten bei Feuer und Alarm, Benehmen gegen
Vorgesetzte.

8,30 — 9,00	Ordnungsübungen. Stellung ohne Gewehr, Wendungen, die geschlossene Gruppe in Linie, Marschkolonne.
9,15	Abmarsch ins Gelände: Die Formen und Formveränderungen der Gruppe in der geschlossenen Ordnung. Geländebenutzung. Zielerkennen und Zielansprache. Entfernungsschätzen.
14,30 — 15,15	Unterricht. Schießlehre: Flugbahn, Visierlinie, der Begriff „Zielen“.
15,30 — 16,30	Zielen: Anschlag sitzend am Tisch ohne Abkrümmen, Einrichten auf Sandsack.
16,30 — 17,00	Grundstellung mit Gewehr ab, Wendungen mit Gewehr ab, Wachdienst.
17,00 — 18,00	Gewehrreinigen (dabei Unterricht über die Teile des Gewehrs).
19,00	Abendessen.

— Seite 2 —

Zeit:	2. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht: Die Bewaffnung und Gliederung der Schützenkompanie.
8,30	Abmarsch ins Gelände (auf dem Hinmarsch Zusammensetzen der Gewehre). Singen *) Die Gruppe in der geöffneten Ordnung: Schützenreihe) mit Marschrichtungspunkt) nach vorwärts und nach Schützenkette) der Seite Geländebenutzung. Zielerkennen. . und Zielansprache. Entfernungsschätzen auf dem Rückmarsch ins Lager: Einhalten der Abstände. Singen.

*) Singen soll bei jedem Ausmarsch stattfinden. Wo es hier erwähnt ist, soll es nur ein Hinweis an den Führer sein, auf lautes und straffes Singen sein besonderes Augenmerk zu richten.

14,30 — 15 15	Unterricht über Schießlehre: Wiederholung vom 1. Tage.
15,30 — 16,30	Dreieckzielen, Umfassen des Kolbenhalses, Abkrümmen, Anschlag liegend aufgelegt (Zielspiegel), Einrichten auf Sandsack.
16,30 — 16,45	Unterricht: Spionageabwehr.
16 45 — 17,15	Ordnungsübungen : Richt- u. Antreteübungen in der Linie Gleichschritt mit umgehängtem Gewehr, Halten, Laden und Sichern, Entladen. Ehrenbezeugungen
17,15 — 17,45	Unterricht über die Zusammensetzung der Gruppe.
17,45	Gewehrreinigen (dabei Unterricht über die Teile des Gewehrs).
19,00	Abendessen.

— Seite 3 —

Zeit:	3. Tag :
7,30 — 8,15	Unterricht am Sandkasten: die Gruppe im Gefecht (hauptsächlich: Aufgaben des I.M.G.- und Schützentrupps).
8,30	Abmarsch ins Gelände (auf dem Hinmarsch Abstände, Trageweise des Gewehrs mit Riemen lang, Singen): formale Entwicklungen der Gruppe. Knien)) Hinlegen) mit Gewehr) Kriechen) Laden und Sichern, Entladen in allen Körperlagen Aufpflanzen und Anortbringen des Seitengewehrs, Zielerkennen Zielen auf feldmäßige Ziele. Entfernungsschätzen auf dem Rückmarsch: Singen.
14,30	Abmarsch ins Gelände (Vornehmen einer Spitze und Verbindungsrotten, schulmäßig).

Einzelausbildung :

Hereinkriechen in eine Stellung) gegenüber
 Einrichten in der Stellung) einem Geg-
 Geländebenutzung, dabei Unter-) ner, der mit
 schied zwischen „volle Deckung“) Platzpatro-
 und „Stellung“.) nen oder
) Signalpfei-
) fen ausge-
) rüstet ist.

Tarnen

Zielerkennen

Entfernungsschätzen

nach Rückkehr Gewehrreinigen (dabei Unterricht
über das Gewehrshloß.

— Seite 4 —

Zeit:

4. Tag :

7,30 — 8,15

Unterricht über den Wirkungsbereich der Waffen
einer Schützenkompanie (Gewehr 98, l.M.G.)
Der Wirkungsbereich der schweren Infanterie-
waffen (s.M.G., l.M.W.).

8 30

Abmarsch ins Gelände (auf dem Hinmarsch: Be-
wegungen auf Zeichen).

Einzelausbildung:

Räumen einer Stellung ungesehen vom
Feinde (Zurückkriechen)

Besetzen und Räumen eines Waldrandes
(gegenüber Gegner, der mit Platzpatronen
oder Signalpfeifen ausgerüstet ist).

Zielerkennen

Zielansprache

Entfernungsschätzen

auf dem Rückmarsch: Fliegerdeckung.

14,30 — 15,15

Unterricht über Meldungen und Skizzen.

15,30 — 16,30

Zielen (dabei Kleinkaliberschießen):

Anschlag liegend freihändig

Dreieckzielen

Abkrümmen

Anschlag knieend.

16,40 — 17,40

Unterricht über Vorbereitung zum Marsch,
Verhalten auf dem Marsch,

	Packen des Rückengepäcks für den morgigen Marsch (praktisch)
	anschl. Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Wachdienst).
19,00	Abendessen

— Seite 5 —

Zeit:	5. Tag:
6,30	Marsch von 15 km mit 20 Pfund Gepäck, dabei ist zu üben: einfachste Sicherung auf dem Marsch (Gegner Radfahrer) Rasten in Fliegerdeckung rasches Einnehmen der Fliegerdeckung Nach dem Einrücken Fußappell (dabei Unterricht über Fußpflege).
13,00	Mittagessen anschl. Bettruhe.
15,00 — 15,45	Zielen (dabei Kleinkaliberschießen): Umfassen des Kolbenhalses Abkrümmen Anschlag liegend freihändig und knieend
16,00 — 16,45	Leibesübungen : Spiele anschl. Gewehrreinigen (dabei Singen).
18,30	Abendessen.

— Seite 6 —

Zeit:	6. Tag:
7,30 — 8,15	Vortrag: der Angriff Entfaltung Entwicklung Bereitstellung Feuereröffnung Heranarbeiten an den Feind Sturm
8,30	Abmarsch ins Gelände (dabei Durchgeben von Befehlen)

	Üben im Rahmen der Gruppe (das l.M.G. ist durch eine Attrappe dargestellt : Sprünge (kurz und schnell) unter Ausnutzung des Feuers des l.M.G. oder von Schwäche- momenten des Feindes Das Einzelfeuer im Schützentrupp Anschlagsarten im Gefecht Feuereröffnung Zielwahl Visierwahl Haltepunkt Zielen auf feldmäßige Ziele. auf dem Rückmarsch : Fliegerdeckung.
14,30 — 15,15	Unterricht über die Abschnitte beim Angriff auf Grund des am Vormittag stattgefundenen Vortrags (Sandkasten).
15,30 — 16,00	Zielen : Anschlag stehend (dabei Kleinkaliber- schießen)
16,00 — 16,30	Ordnungsübungen: Antreten und Ausrichten in der Linie und Marschkolonne Knieen Hinlegen Auf geschlossene Bewegungen, Halten
16,45 — 17,30	praktische Übungen: Auf- und Absetzen der Gas- maske Reinigung und Aufbewahrung Anschl. Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Gliederung des Reichsheeres).

— Seite 7 —

Zeit:	7. Tag :
7,30 — 8,15	Unterricht : Das Zusammenwirken der Jnf. Waffen beim Angriff.
8,30	Abmarsch ins Gelände (Durchgeben von Befehlen): Das Einzelfeuer im Schützentrupp Feuereröffnung Visierwahl

14,30	Haltepunkt Feuergeschwindigkeit
	Abmarsch zum 1. Schulschießen mit Gewehr 98: für Nichtschießende Unterricht über: Verhalten auf dem Schießstand Schießlehre (Haltepunkt) Gewehrreinigen auf dem Schießstand (prak- tisch).
	abends : Putz - und Flickstunde.

— Seite 8 —

Zeit:	8. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht über das Einzelheranarbeiten an den Feind beim Angriff (Sandkasten).
8,30	Abmarsch ins Gelände (dabei Bewegungen auf Zeichen): Im Rahmen der Gruppe Einzelvorarbeiten unter Feuerschutz (der eine springt, der andere feuert) Feuerleitung (geleitetes Abteilungsfeuer) Feuerverteilung Zielen auf feldmäßige Ziele Zielerkennen))) Zielansprache) Entfernungsschätzen beim Rückmarsch: Singen.
14,30 — 15,15	Unterricht über die Handgranate, Verwendung der Handgranate.
15,30 — 16,00	Ordnungsübungen.
16,00 — 16,45	Zielen in allen Anschlagsarten (Kleinkaliberschießen).
17,00 — 17,45	Werfen von Übungshandgranaten auf feldmäßige Ziele Anzug: Exerzieranzug, Gewehr). anschl. Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Geschoßwirkung).

— Seite 9 —

Zeit:

9. Tag:

6,30

Marsch von 20 km mit 25 Pfund Gepäck, dabei :

Marschsicherung)

) Gegner Radfahrer

Spähaufgaben)

gegen Flieger und Erdsicht gedeckte Rast,

Sicherung der Rast

Fliegerdeckung im freien Gelände

Luftspäher

Nach Rückkehr : Fußappell.

nachm.

Gewehrreinigen, dann dienstfrei.

— Seite 10 —

Zeit:

10. Tag:

7,30 — 8,15

Unterricht: Verhalten des Schützen- u. l.M.G.-
Trupps im Angriff (Sandkasten).

8,30

Abmarsch ins Gelände (dabei Verhalten gegen
fdl. Straßenpanzerwagen):

Feuerbefehle)

Haltepunkt) der Gruppe

Feuerverteilung) im Angriff

Feuerdisziplin)

Vorarbeiten der Gruppe von der Feuereröffnung ab in Sprüngen und einzeln, gegenseitiger Feuerschutz, Geländeausnutzung

Zielerkennen und Zielansprache

Zielen auf feldmäßige Ziele

Entfernungsschätzen

beim Rückmarsch : Singen.

14,30 — 15,00

Ordnungsübungen :

Wachdienst

Laden und Sichern in der Bewegung

15,00 — 15,30

Zielen in allen Anschlagsarten (Kleinkaliber)

15,30 — 16,00

Unterricht: Zusammenwirken zwischen I.M.G.-
und Schützentrupp (Besprechen bisheriger
Fehler)

17,00

Appell mit Waffen und Ausrüstung, Stubenbesichtigung.

Zeit:	11. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht: Heranarbeiten auf Einbruchsentfernung, Einbruch in den Feind (Sandkasten).
8,30	Abmarsch ins Gelände (Verhalten gegen feindl. Strassenpanzerwagen): Im Rahmen der Gruppe: Heranarbeiten auf Einbruchsentfernung Einbruch in den Feind (Handgranaten) Einrichten der Gruppe in der genommenen Stellung Zielerkennen und Zielansprache Zielen auf feldmäßige Ziele Entfernungsschätzen beim Rückmarsch: Singen.
14,30	Abmarsch zum 2. Schulschießen. Für Nichtschießende Unterricht wie beim 1. Schulschießen.

Zeit:	12. Tag:
7.30 — 8,15	Unterricht: Aufklärung und Spähtrupps (Sandkasten).
8,30	Abmarsch ins Gelände (dabei Luftspäher und Fliegerdeckung im freien Gelände): Aufgaben für Spähtrupps: Zielerkennen und Zielansprache Zielen auf feldmäßige Ziele Entfernungsschätzen beim Rückmarsch: Singen.
14 30 — 15,00	Ordnungsübungen: Bewegungen in der geschlossenen Abteilung Wachdienst
15,10 — 15,45	Unterricht über feindl. Spionage anschl. Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Streuung und bestrichenen Raum).

abends :	Nachtübung :
	lautloses Einnehmen einer Be-) im Rahmen
	reitstellung)
	Gefechtsaufklärung gegen die fdl.) der Gruppe
	Stellung)
	Vorgehen in eine Bereitstellung auf nahe Ent-
	fernung am Feinde
	nach Rückkehr : Gewehrreinigen
	Kaffeeausgabe.

— Seite 13 —

Zeit:	13. Tag :
8,00 — 8,45	Vortrag: die Grundbegriffe der Verteidigung nachhaltige Verteidigung hinhaltender Widerstand
9,00	Abmarsch ins Gelände : Im Rahmen der Gruppe Besetzen einer Verteidigungsstellung (nach- haltige Verteidigung) bei weiter Entfernung vom Gegner (Geländeausnutzung, I.M.G. vorn, Schützentrupp dahinter, Tarnung, Freimachen des Schußfeldes, Spatenge- brauch, Festlegen der Entfernungen). Zielerkennen und Zielsprache Zielen auf feldmäßige Ziele Entfernungsschätzen beim Rückmarsch: Rückmarsch im feindl. Artilleriesfeuer (Zerlegung der Abteilung)
14,30 — 15,00	Ordnungsübungen Wiederholung
15,00 — 15,45	Unterricht im Anschluß an den Vortrag am Vor- mittag: die nachhaltige Verteidigung (Tiefenzone) (Sandkasten)
16,00 — 16,30	Zielen: in allen Anschlagsarten (Kleinkaliber- schießen).
16,30 — 17,00	Handgranatenwerfen. anschl. Gewehrreinigen (dabei Unterricht über bestrichener Raum, Schießen der s.M.G. aus offener und verdeckter Stellung, letzteres nur im allgemeinen).

Z e i t:	14. T a g :
7,30 — 8,15	Unterricht : die nachhaltige Verteidigung (Sandkasten)
8,30	Abmarsch ins Gelände : wie am Vormittag des 13. Übungstages
14,30 — 15,15	Zielen : alle Anschlagsarten (Kleinkaliberschießen)
15,30 — 16,15	Unterricht : die Gruppe als Gefechtsvorposten in der nachhaltigen Verteidigung (Sandkasten).
16,30 — 17,00	Ordnungsübungen : Wiederholung.
17,00 — 17,45	Überwinden von feldmäßigen Hindernissen. anschl. Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Schießleistungen des l.M.G. und s.M.G.).

Z e i t:	15. T a g :
7,30 — 8,15	Unterricht : Gefechtsvorposten (Sandkasten)
8,30	Abmarsch ins Gelände : Aufgaben für eine Gruppe als Gefechtsvor- posten: Auswahl und Besetzen der Stellung Feuereröffnung) Täuschung des Feindes) Gegner mit Ausweichen u. Wieder-) Platzpatronen frontmachen) Zielerkennen Zielansprache Zielen auf feldmäßige Ziele Entfernungsschätzen beim Rückmarsch : Marschsicherung, Durch- geben von Befehlen und Zeichen
14,30 — 15,00	Zielen in allen Anschlagsarten Umfassen des Kolbenhalses Abkrümmen

15,00 — 15,50	Unterricht : hinhaltender Widerstand
16,00 — 16,15	Laden und Sichern in allen Körperlagen.
16,15 — 16,30	Ordnungsübungen :
16,45 — 17,30	Spiele
	Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Munition: s.S., S m K, Leuchtspur).

— Seite 16 —

Zeit:	16. Tag :
7,30 — 8,15	Unterricht : hinhaltender Widerstand
8,30	Abmarsch ins Gelände (Marsch mit Flieger- abständen): Im Rahmen der Gruppe: Besetzen einer Widerstandslinie) im hinhaltenden Feuereröffnung) Widerstand Räumen der Widerstandslinie) gedecktes Zurückgehen) Einnehmen einer neuen Widerstandslinie und Feuereröffnung
nachm.:	3. Schulschießen
abends:	kurze Nachübung : Anschleichen der Gruppe an feindl. Posten Ausheben des Postens nach Rückkehr Gewehrreinigen, Kaffeeausgabe.

— Seite 17 —

Zeit:	17. Tag :
7,30 — 8,15	Unterricht über Vorpostendienst : Feldwache Feldposten
8,30	Abmarsch ins Gelände (Marsch mit Flieger- abständen, Fliegerdeckung): Wiederholung Einzelvorarbeiten Kriechen , Robben

	Sprünge Feuereröffnung (nur Einzelfeuer im Schützen- trupp Zielansprechen Zielen auf feldmäßig Ziele Entfernungsschätzen
14,30 — 15,00	Zielen in allen Anschlagsarten (Kleinkaliber- schießen)
15,00 — 15,45	Unterricht über Vorpostendienst Verhalten als Feldposten Verbindung innerhalb der Postenkette Unterschied der Vorpostenaufstellung bei Tage und bei Nacht
16,00 — 16,30	Ordnungsübungen Aufmärsche, Abbrechen Wachdienst
16,40 — 17,40	Spiele Gewehrreinigen (dabei Unterricht über Gliede- rung des Reichsheeres).

— Seite 18 —

Zeit:	18. Tag:
6,30	Abmarsch zur Vorpostenübung in Verbindung mit einem Marsch von 20 km mit 25 Pfund Gepäck Vorpostenaufstellung) Auswahl und Tarnung eines) Gegner Postenstandes) Radfahrer Melde- u. Aufklärungsdienst)
nachmittags:	dienstfrei.

— Seite 19 —

Zeit:	19. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht über Abfassung von Meldungen, Skizzen
8,30	Abmarsch ins Gelände (Marschsicherung im Vormarsch):

	Feuerdisziplin)	
	Feuerleitung)	
	Feuerarten)	
	Durchgeben von Befehlen)	im Rahmen
	Visierwechsel)	der Gruppe
	Haltepunkt)	
	Volle Deckung)	
	Zielerkennen und Zielansprache	
	Entfernungsschätzen	
14,30 — 15,15	Zielen in allen Anschlagarten (Kleinkaliber)	
15,15 — 16,00	Unterricht über Gasmaskengebrauch, Verhalten bei Gas	
16,15 — 17,00	Ordnungsübungen	
17,00 — 18,00	Vortrag über Flieger (Aufklärungs-, Jagd-, Bombenflieger) anschließend Gewehrreinigen (dabei Vorunterricht durch fortgeschrittene Mannschaften über die Teile des Gewehrs)	
abends:	Putz- und Flickstunde	

— Seite 20 —

Zeit:	20. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht: Wiederholung „Verteidigung“ nachhaltige Verteidigung hinhaltender Widerstand Gefechtsvorposten
8,30	Abmarsch ins Gelände (Sicherung auf dem Rück- marsch): Kampf um Zeitgewinn Besetzen einer Widerstandslinie) durch- Räumen einer Widerstandslinie) laufend Zurückgehen in die 2. Wider-) im Rah- standslinie) men der Räumen der zweiten Wider-) Gruppe standslinie) Zielerkennen und Zielansprache Zielen auf feldmäßige Ziele Entfernungsschätzen
nachmittags	4. Schulschießen

Zeit:	21. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht: Wiederholung der Abschnitte des Infanterieangriffs Entfaltung Entwicklung Bereitstellung Feuereröffnung Heranarbeiten an den Feind
8,30	Abmarsch ins Gelände (dabei Üben auf Zeichen): Bereitstellung) Feuereröffnung) durchlaufend Heranarbeiten in Sprüngen) im Rahmen und einzeln) der Gruppe. Einbruch) Zielen auf feldmäßige Ziele Entfernungsschätzen
nachmittags	5. Schulschießen
abends	Putz- und Flickstunde

Zeit:	22. Tag:
6,30	Marsch von 30 km mit 25 Pfund Gepäck Sicherung auf dem Vor- und Rückmarsch, Spähtruppaufgaben Gedecktes Rasten Fliegerdeckung (auch in offenem Gelände) Luftspäher Fliegerabstände
am Spät- nachm.	nach Rückkehr Gewehrreinigen und Fußappell Appell mit Waffen und Ausrüstung

Zeit:	23. Tag:
7,30 — 8,15	Unterricht: Zusammenwirken der leichten und schweren Infanteriewaffen

8,30	Abmarsch ins Gelände Wegnahme eines feindl. Nestes durch eine Gruppe Preisentfernungsschätzen.
------	--

nachmittags	6. Schulschießen, verbunden mit Preisschießen.
-------------	--

— Seite 24 —

Z e i t :	2 4. T a g :
Besichtigung im Unterricht und im Gelände (Einzelausbildung, Gruppenausbildung).	
abends :	Lagerabend.



